

Waldemar Czachur, Peter Oliver Loew

»Nie wieder Krieg!«

Der 1. September in der Erinnerungskultur
Polens und Deutschlands zwischen 1945 und 1989



Veröffentlichungen
des Deutschen Polen-Instituts
Harrassowitz Verlag

»Nie wieder Krieg!«

Veröffentlichungen des
Deutschen Polen-Instituts Darmstadt

Begründet von Karl Dedecius
Herausgegeben von
Peter Oliver Loew und Agnieszka Łada

Band 37

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Waldemar Czachur, Peter Oliver Loew

»Nie wieder Krieg!«

Der 1. September in der Erinnerungskultur
Polens und Deutschlands zwischen 1945 und 1989

2022

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung: Plakat von Henryk Kuzianik: »Nie wieder Krieg«, 1969. © Robert Kuzianik

Redaktion: Gert Röhborn

Rezensenten: Dr. Filip Gańczak, Prof. Dr. Klaus Ziemer

Die im Original auf Polnisch verfassten Kapitel wurden von Peter Oliver Loew ins Deutsche übersetzt (Einleitung, I.1, II.1, II.2, II.5)

Dieses Buch ist entstanden im Rahmen des Projekts »Akteure, Felder, Wege – deutsch-polnische Kommunikation: Miteinander und übereinander«, das vom Institut für Öffentliche Angelegenheiten Warschau und vom Deutsche Polen-Institut Darmstadt mit finanzieller Unterstützung der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung durchgeführt wird.

DEUTSCH
POLNISCHE
WISSENSCHAFTS
STIFTUNG

POLSKO
NIEMIECKA
FUNDACJA
NA RZECZ NAUKI

INSTYTUT SPRAW
PUBLICZNYCH

DEUTSCHES
POLEN
INSTITUT



Dies ist ein Open-Access-Titel, der unter den Bedingungen der CC BY-NC-ND 4.0-Lizenz veröffentlicht wird. Diese erlaubt die nicht-kommerzielle Nutzung, Verbreitung und Vervielfältigung in allen Medien, sofern keine Veränderungen vorgenommen werden und der/die ursprüngliche(n) Autor(en) und die Originalpublikation angegeben werden. Weitere Informationen: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Die Bedingungen der CC-Lizenz gelten nur für das Originalmaterial. Die Verwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet durch eine Quellenangabe) wie Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

Der Harrassowitz Verlag behält sich das Recht vor, die Veröffentlichung vor unbefugter Nutzung zu schützen. Anträge auf kommerzielle Verwertung, Verwendung von Teilen der Veröffentlichung und/oder Übersetzungen sind an den Harrassowitz Verlag zu richten.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://www.dnb.de> abrufbar.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de>

© bei den Autor/innen

Verlegt durch Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2022

ISSN 0945-5515
eISSN 2748-6656
DOI: 10.13173/0945-5515



ISBN 978-3-447-11781-4
eISBN 978-3-447-39300-3
DOI: 10.13173/9783447117814



Inhalt

Einleitung	1
------------------	---

Teil I

Die Erinnerung an den 1. September in Polen und Deutschland, 1945 bis 1988

1 Opfer, Sieger und Helden:	
Der 1. September im kommunistischen Polen, 1945 bis 1988	21
<i>Das Septembergedenken im Dienst der Partei: Herrschaftslegitimation</i>	<i>23</i>
<i>Konsolidierung der Erfahrungen, Institutionalisierung der Erinnerung und Legitimierung der Politik, 1945 bis 1956</i>	<i>27</i>
<i>Vereinheitlichung der Praktiken und inhaltliche Ausweitung der Erinnerung, 1957–1969.....</i>	<i>45</i>
<i>Die 1970er Jahre. Schematisierung, Instrumentalisierung und Bildung</i>	<i>79</i>
<i>Die 1980er Jahre: Auf der Suche nach neuen Sinnstiftungen</i>	<i>96</i>
2 Der 1. September und der Kampf für den Frieden:	
Das Gedenken in der DDR, 1945 bis 1988	119
<i>Der Beginn der Erinnerung, 1945 bis 1948</i>	<i>121</i>
<i>1949 – erster Höhepunkt des Gedenkens zum 1. September</i>	<i>123</i>
<i>Die 1950er Jahre: Abnehmende Bedeutung Polens beim Gedenken</i>	<i>132</i>
<i>Die 1960er Jahre: Große Politik und der Kampf gegen den »westdeutschen Imperialismus«</i>	<i>142</i>
<i>Die 1970er Jahre: Friedensfeiern an der Friedensgrenze</i>	<i>151</i>
<i>Die 1980er Jahre: Im Zeichen der Friedensbewegung</i>	<i>158</i>
3 Vergessen und Erinnern zum 1. September:	
Das Gedenken in der Bundesrepublik Deutschland, 1945 bis 1988 ..	167
<i>Spärliches Gedenken und erste Akzente: 1949 bis 1959</i>	<i>168</i>
<i>Der 1. September und die Friedensbewegung: Ein »Antikriegstag« ohne Polen, 1957 bis 1968</i>	<i>178</i>
<i>Gesprächsangebote und Reden: Der 1. September als Motor einer politischen Annäherung, 1960 bis 1969</i>	<i>182</i>
<i>Gedenken im Widerstreit: Die 1970er Jahre und der 40. Jahrestag</i>	<i>193</i>
<i>1980 bis 1988: Friedenskampf ohne Polen</i>	<i>206</i>

Teil II

1989 – Jahr der Erinnerung und Jahr des Wandels

1	Der politische Kontext in den drei Staaten	213
2	Die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs in Polen	219
	<i>Vorbereitungen und Erwartungen</i>	219
	<i>Inhaltliche Veränderungen</i>	221
	<i>Die Feierlichkeiten in Warschau</i>	224
	<i>»Im ganzen Land haben erhabene Feierlichkeiten stattgefunden«</i>	229
	<i>Die Westerplatte: Staatliches und patriotisch-religiöses Gedenken</i>	232
	<i>Die römisch-katholische Kirche und die Erinnerung an den September</i>	238
	<i>Die Feierlichkeiten in den beiden deutschen Staaten in den polnischen Medien</i> ..	243
	<i>Die Erinnerung an den September in den Händen von Polinnen und Polen</i> ...	247
3	Das Septembergedenken in der Bundesrepublik 1989:	
	Spiel mit den Grenzen	251
	<i>Einstimmungen und ein Brief des Bundespräsidenten</i>	255
	<i>Vorberichterstattung und Hintergründe in den Medien</i>	259
	<i>Eine Botschaft und eine Debatte: Symbolische Handlungen auf gesamtsstaatlicher Ebene</i>	268
	<i>Glocken, Kränze und Proteste: Symbolisches Handeln mit regionalem Charakter</i>	
	<i>Weitere Akteure: Vereine und Gewerkschaften</i>	275
	<i>Eine »Kultur-Nacht« in Frankfurt zwischen Mahnung und Potpourri</i>	279
	<i>Kunst, Musik, Literatur</i>	282
	<i>Historische Ausstellungen</i>	284
	<i>Wissenschaft und Bildung</i>	286
	<i>Kirchen und Religionsgemeinschaften</i>	289
	<i>Deutsche in Polen, Berichte aus Polen</i>	290
	<i>Zwischenfazit</i>	291
4	50 Jahre Kriegsausbruch in der DDR:	
	Von Schablonen, Polen und Parolen	293
	<i>Einstimmung</i>	293
	<i>Die zentralen Gedenkveranstaltungen</i>	296
	<i>Die DDR-Delegation in Polen</i>	303
	<i>Fragen und Phrasen: Adam Krzemińskis Interview mit Erich Honecker</i>	304
	<i>Gesten und Gäste: Legitimation in der Provinz</i>	305
	<i>Stimmen der Religionsgemeinschaften</i>	315

<i>Die DDR-Presse berichtet, wie Polen der Kriegsoffer gedenkt und über die DDR berichtet ...</i>	316
<i>Die Unverbesserlichen: Die Bundesrepublik unter der Lupe</i>	318
<i>Die Opposition und der vereinnahmte Gedenktag</i>	319
<i>Epilog nach zehn Tagen</i>	320
<i>Zwischenfazit am Ende eines Staates</i>	322
5 Erste Ansätze für einen deutsch-polnischen Erinnerungsdialog	325
<i>Politik und Jugend – Polen und Deutsche in Palmiry</i>	326
<i>»Für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Europa« – Katholiken aus Polen und der Bundesrepublik zum Zweiten Weltkrieg</i>	329
<i>Auf lokaler Ebene</i>	331
Zum Schluss: Ausblicke, Rückblicke, Einblicke	337
<i>Der 1. September: Erinnerungskulturelle Stimuli</i>	337
<i>Die Rolle der Orte und Rituale</i>	340
<i>Die Rolle der Akteure</i>	341
<i>Die Rolle der Medien</i>	343
<i>»Nie wieder Krieg«</i>	345
<i>Perspektiven: Die Erinnerung an den Septemberkrieg und der deutsch-polnische Dialog nach 1989</i>	346
<i>Postskriptum nach dem 24. Februar 2022: »Nie wieder Krieg?«</i>	349
Quellen- und Literaturverzeichnis	351
Abbildungsverzeichnis	365
Abkürzungsverzeichnis	367
Personenregister	369
Ortsregister	375

Einleitung

Als am 1. September 1979 der Vorsitzende des (West-) Deutschen Gewerkschaftsbundes, Heinz Oskar Vetter, seine Ansprache zum Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges beendete, rief er der in Dortmund aus Anlass des ›Antikriegstags‹ versammelten Menge zu: »Nie wieder Krieg, nie wieder Krieg!«¹ Am selben Tag, der im Ostblock als ›Weltfriedenstag‹ begangen wurde, richtete sich der DDR-Staatsratsvorsitzende Erich Honecker an die Plenartagung des DDR-Friedensrats und erklärte, die DDR handle »mit ganzer Kraft dafür, daß nie wieder von deutschem Boden ein Krieg ausgeht«.² Und als Edward Gierek, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei (PVAP), zum 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs bei einer Kundgebung auf dem Langen Markt in Danzig sprach, hielten die versammelten Einwohner Transparente mit der Aufschrift: »Nigdy więcej wojny« (Nie wieder Krieg) in die Höhe.³

Dieses »Nie wieder Krieg« prägte das Gedenken an den 1. September sowohl in Polen als auch in den beiden deutschen Staaten, allerdings in drei sehr unterschiedlichen Kontexten. In unserem Buch möchten wir aufzeigen, wie sich die kollektive Erinnerung⁴ zum 1. September 1939 in Polen, in der Deutschen Demokratischen Republik sowie in der Bundesrepublik Deutschland zwischen 1945 und 1989 entwickelt hat. Am 1. September 1939 überfiel Deutschland Polen, womit der Zweite Weltkrieg begann, der in Europa am 8./9. Mai 1945 endete. Hier soll es jedoch nicht um den Verlauf der Kriegshandlungen im September 1939 gehen, sondern darum, welche Bedeutung der 1. September 1939 als Gedenk Anlass in der kollektiven Erinnerung dieser drei Länder annahm. Genauer gesagt wollen wir auf die Frage antworten, wie sich vor dem Hintergrund der politischen Rahmenbedingungen

1 Heinz Oskar Vetter: Ansprache auf dem Antikriegstag 1979. In: [library.fes.de](http://library.fes.de/main/pdf-files/gmh/1979/1979-09-Dokumentation.pdf), <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1979/1979-09-Dokumentation.pdf>. (22.5.2022)

2 Gruß des ZK der SED und des Staatsrates. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1979.

3 Nigdy więcej wojny. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 3.9.1979.

4 Unter kollektiver Erinnerung werden hier in der Öffentlichkeit erzeugte Geschichtsbilder verstanden, die zyklisch und perspektivisch im Prozess der gesellschaftlichen Kommunikation aktiviert werden, um kulturelle und politische Bedürfnisse der Gegenwart zu stillen. Somit geht es in der vorliegenden Untersuchung um die offizielle und öffentliche, nicht aber um die private Erinnerung. Vgl. Marian Golka: *Pamięć społeczna i jej implanty*, Warszawa 2009.

die kollektive Erinnerung an den September 1939 gestaltete, was dieses Datum symbolisierte sowie welche identitäts- und sinnstiftende Rolle den Feierlichkeiten zum Jahrestag der mit dem 1. September 1939 verbundenen Ereignisse in den drei Ländern zukam. Wir interessieren uns auch für die Frage, inwiefern das Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von politischen und gesellschaftlichen Kräften in den drei Staaten dazu verwendet wurde, ein dialogisches Erinnern im Verständnis von Aleida Assmann zu entwickeln. Laut Assmann geht es beim dialogischen Erinnern »um Erinnerungspolitik zwischen zwei oder mehreren Staaten, die durch eine gemeinsame Gewaltgeschichte miteinander verbunden sind. Zwei Staaten entwickeln ein dialogisches Erinnerungsmodell, wenn sie einseitig oder gegenseitig ihren eigenen Anteil an der traumatisierten Geschichte des anderen anerkennen und empathisch das selbst verursachte und zu verantwortende Leiden der anderen Nation ins eigene Gedächtnis mit einschließen«.⁵ Was uns auch interessiert, ist die Frage, ob das Gedenken an den Kriegsausbruch dazu beigetragen hat oder dazu genutzt wurde, zu einer Verständigung zwischen Deutschen und Polen zu gelangen. Oder anders ausgedrückt: Hat es die bilaterale bzw. binationale Kommunikation erleichtert – oder vielmehr erschwert?

Warum nun sind diese Fragen für uns von Belang und inwieweit sind sie für die deutsch-polnischen Beziehungen heute relevant? Wichtig sind sie, da es die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg ist, die – wie die bilateralen Debatten seit 1989 zeigen – immer wieder zu zahlreichen Spannungen führt. In Polen und in den beiden deutschen Staaten hat sich diese Erinnerung bis 1989 unter unterschiedlichen politischen Bedingungen entwickelt, vor allem aber wurde die Perspektive der Nachbarn zumeist nicht berücksichtigt. Das heißt nicht, dass in den Medien nicht darüber informiert wurde, wie auf der anderen Seite von Oder und Neiße – oder jenseits des Eisernen Vorhangs – der Jahrestag von Deutschlands Überfall auf Polen und des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs erinnert wurde. In der Presse dieser drei

5 Aleida Assmann: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München 2013, S. 195f. Zum dialogischen Gedächtnis schreibt sie weiter, dass dieses für das nationale Gedächtnis eine »außerordentliche Herausforderung« darstelle, »weil dies [das Gedächtnis, d. Verf.] in aller Regel monologisch organisiert ist; es wurde im 19. Jahrhundert geschaffen, um die nationale Identität zu stützen und zu zelebrieren. Das Prisma des nationalen Gedächtnisses tendiert deshalb stets dazu, die Geschichte auf einen ruhmreichen, ehrenwerten oder zumindest akzeptablen Ausschnitt zu verengen. Angesichts einer traumatischen Vergangenheit gibt es üblicherweise überhaupt nur drei sanktionierte Rollen, die das nationale Gedächtnis akzeptieren kann: die des Siegers, der das Böse überwunden hat, die des Widerstandskämpfers und Märtyrers, der gegen das Böse gekämpft hat, und die des passiven Opfers, das das Böse erlitten hat. Was jenseits dieser Positionen und ihrer Perspektiven liegt, kann gar nicht oder nur sehr schwer zum Gegenstand eines akzeptierten Narrativs werden und wird deshalb auf der offiziellen Ebene »vergessen« (S. 196).

Staaten gab es darüber durchaus Berichte, allerdings meist in knapper Form und in der Regel wenig informativ, was das gegenseitige Misstrauen ebenso demonstriert wie den fehlenden Willen, sich für die Annäherung einzusetzen. Ausnahmen bestätigten hier allenfalls die Regel. Dieser dreifache Erinnerungsmonolog – denn um nichts anderes handelte es sich bei den Vergangenheitsdebatten zwischen 1945 und 1989 in diesem Feld – war hauptsächlich durch drei Umstände bedingt.

Erstens entwickelte sich die Erzählung über den Zweiten Weltkrieg in Polen und den beiden deutschen Staaten unterschiedlich. Bedingt war dies durch den unterschiedlichen politischen Kontext, aber auch durch die unterschiedlichen Erfahrungen. In Polen wurde dem Überfall Deutschlands auf Polen, der deutschen Besatzung mit der nicht nur gegen die polnischen Bildungseliten, sondern gegen die ganze polnische Gesellschaft und Kultur gerichteten Vernichtungspolitik sowie der Germanisierung und Zwangsarbeit besondere Bedeutung beigemessen. Im Zentrum der westdeutschen Erinnerung stand nach Jahren des Schweigekonsenses, also erst seit den 1970er Jahren, zunächst der Holocaust an erster Stelle, später kamen dann Flucht und Vertreibung der Deutschen, die Bombardierung deutscher Städte, aber auch die Kriegserfahrungen der westlichen Gesellschaften hinzu, während die Erfahrungen Ostmittel- und Osteuropas aufgrund der politischen Spaltung des Kontinents nur ein geringeres Interesse hervorriefen. In der DDR bemühte man sich, die Existenz des kommunistischen Staates mithilfe einer immer wieder aufgefrischten Erzählung von der antifaschistischen Internationalen im brüderlichen Kampf mit der UdSSR um die Befreiung Europas vom Faschismus zu legitimieren. Diese unterschiedlichen Erfahrungen und dominierenden ideologischen Systeme führten dazu, dass sich die Gesellschaften in erheblichem Maße und in erster Linie selbst als Opfer dieses Kriegs sahen.

Zweitens war ein offener deutsch-polnischer Dialog über die Last der Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg durch den Kalten Krieg und den Eisernen Vorhang erschwert, der Europa in zwei Blöcke unterteilte. Polen und die DDR waren zu Bestandteilen des sowjetischen Blocks geworden, waren also von der von Moskau vorgegebenen Erzählung abhängig, der zufolge es vor allem die brüderliche Zusammenarbeit der sozialistischen Bewegungen gewesen war, die den Sieg über den Faschismus in Europa ermöglicht habe. Westdeutschland hingegen wurde Bestandteil des demokratischen Westens. Der Kalte Krieg verhinderte weitgehend ein gemeinsames Nachdenken über die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, so wie es nach einer gewissen Zeit im bundesdeutsch-israelischen Dialog möglich wurde. Zudem blockierte er maßgeblich diejenigen Prozesse, die in einem gesellschaftlichen Dialog zu einem – mit Aleida Assmann – dialogischen Erinnern geführt hätten. Im Übrigen war ein solches dialogisches Erinnern auch zwischen den beiden deutschen Staaten schwierig, wo Phrasen oft ein Gespräch ersetzen.

Drittens wurden die Kriegserfahrungen und die damit zusammenhängenden extremen Emotionen in allen uns interessierenden Gesellschaften zu politischen Zwecken benutzt, um auf beiden Seiten von Oder und Neiße das gegenseitige Misstrauen zu vergrößern. Ein Teil der politischen Eliten Westdeutschlands wollte, zum Teil unter Druck der Vertriebenen, die neue deutsch-polnische Grenze und damit den Verlust der deutschen Ostgebiete nicht hinnehmen. Auch die Abrechnung mit dem Nationalsozialismus war in den ersten Nachkriegsjahrzehnten in der Bundesrepublik keine zentrale Aufgabe. Die kommunistischen Eliten der DDR erkannten unter Druck Moskaus die Grenze an Oder und Neiße zwar an, blockierten aber einen offenen Dialog über die Vergangenheit. Die kommunistischen Machthaber in Polen – aber auch die nicht-kommunistischen Eliten im Umfeld der katholischen Kirche und der späteren demokratischen Opposition – betrachteten die polnische Westgrenze und Polens neue Westgebiete als einen Teil der Entschädigungen für die verlorenen polnischen Ostgebiete; alle bundesdeutschen Stimmen, die dies nicht anerkennen wollten, wurden als Ausdruck eines deutschen Revanchismus angesehen, was ein gutes Gesprächsklima verhinderte, auch zu Themen der Geschichte.

Die genannten Faktoren führten dazu, dass zwischen Deutschen und Polen nicht nur der politische Dialog, sondern auch ein breiter gesellschaftlicher Erinnerungsdialo­g eigentlich kaum möglich war. Die unversöhnlichen Bilder vom Anderen sowie das Unwissen waren im kollektiven Gedächtnis und in den kulturellen Praktiken tief verankert. Dies war auch mitentscheidend dafür, dass viele Stereotypen und Missverständnisse überdauerten, nicht zuletzt bezüglich des Umgangs mit der eigenen Vergangenheit.

Uns interessiert besonders das mediale Bild von der Vergangenheit, das sowohl in der überregionalen als auch in der regionalen Presse von VR Polen, DDR und Bundesrepublik zwischen 1945 und 1989 verbreitet wurde. Diese Medien berichteten von staatlichen Feierlichkeiten, Kundgebungen unterschiedlichster Organisatoren, sie druckten die Ansprachen wichtiger Politiker sowie Aufrufe und Appelle von Institutionen ab, sie informierten über Schulwettbewerbe, Sonderbriefmarken, Bücher und Filme sowie über die Enthüllung von Gedenkortern und Denkmälern. Sie veröffentlichten außerdem journalistische Texte, Essays, Interviews oder Erinnerungen. Durch die Analyse dieser Medien und der von ihnen veröffentlichten Texte möchten wir zeigen, wie die Unterschiede beim Gedenken an den Zweiten Weltkrieg entstanden sind, um dadurch zu verstehen, woraus sich heute die großen Unterschiede in beiden politischen Kulturen hinsichtlich der Symbolik des 1. Septembers und in der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg überhaupt erklären lassen. Dabei geht es uns hauptsächlich darum, die Mechanismen und Prozesse bei der Entstehung dieser Erinnerung zu rekonstruieren, indem wir die Gedenkrituale analysieren, die Gedenkakteure beschreiben und uns mit den im Kontext des 1. Septembers 1939 vermittelten Inhalten beschäftigen. Zudem interessieren uns

die Veränderungen, zu denen es im Laufe der mehr als vier Jahrzehnte gekommen ist, wobei wir den breiten politisch-gesellschaftlichen Kontext in Polen, der DDR und in der Bundesrepublik berücksichtigen. Somit fragen wir nicht nach der Konstruktion der polnischen sowie der ost- und westdeutschen kollektiven Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, sondern nach der Bedeutung und dem Sinn, der in den drei Erinnerungskulturen dem Jahrestag des Septembers 1939 zugeschrieben wurde – und danach, wie damit das Bild des Nachbarn beeinflusst wurde.

Die meinungsbildende gedruckte Presse war dabei unsere Hauptquelle. Wir gehen nämlich davon aus, dass alle publizierten Texte, aber auch die grafischen Elemente – etwa die Gestaltung von Titelseiten – sowie die Strategien zur Nachrichtenauswahl die kollektive Erinnerung einer Gemeinschaft prägen. Dies bezieht sich auf die Presse sowohl in demokratischen als auch in nicht-demokratischen Staaten. Bei unserer Rekonstruktion von politischen Absichten, von Formen und Inhalten, die für die Erinnerung an den 1. September 1939 in Polen, der DDR und in der Bundesrepublik wichtig waren, fragen wir deshalb auch nach dem medialen Bild vergangener Zeiten: also nach einem Bild, das unter Rückgriff auf jene Informationen entstand, die damals als so wichtig galten, dass die Zeitungen sie veröffentlichten. Deshalb gehen wir – von einigen Ausnahmen abgesehen – nicht auf andere Medien und Formate ein, also etwa auf Nachrichten oder Debatten in Rundfunk und Fernsehen. Denn die in einer Gesellschaft dominierenden Perspektiven auf die Realität und die Informationsauswahl bilden sich gleichermaßen in Zeitungen wie im Radio oder im Fernsehen ab. Wichtig ist für uns auch, dass das Fehlen bestimmter Informationen in den Medien auch eine Information ist, da das Entstehen von kollektiver Erinnerung stets mit einem mehr oder weniger bewussten und gesteuerten Vergessen und Verdrängen zusammenhängt. Deshalb haben wir zum Beispiel nicht versucht, in den Archiven strategische Dokumente zur Entwicklung der Erinnerungskultur oder Anweisungen zur Organisation staatlicher Gedenkfeiern zu finden. Im Zentrum unseres Interesses stehen somit Formen, Inhalte und Akteure des Gedenkens an den 1. September 1939 im Spiegel der Medien in den drei uns interessierenden Staaten.

Wir sind uns natürlich darüber im Klaren, dass die Medien – einschließlich der meinungsbildenden Presse – in demokratischen Staaten wie der Bundesrepublik über ganz andere Existenzbedingungen verfügten als in kommunistischen Staaten wie der VR Polen und der DDR. Hier bestand eine strenge Medienkontrolle. In Polen war das Hauptamt für Pressekontrolle, Veröffentlichungen und Aufführungen (Główny Urząd Kontroli Prasy, Publikacji i Widowisk) für die Zensur zuständig. In der DDR gab es zwar formal keine Zensur, doch existierte ein Kontrollsystem, in dem das Ministerium für Staatssicherheit – neben vielen anderen Institutionen – eine Schlüsselrolle einnahm. In diesen beiden Ländern veröffentlichte das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei eine eigene Zeitung als Propagandaorgan. In

der VR Polen war dies die TRYBUNA LUDU, in der DDR das NEUE DEUTSCHLAND. Auch auf regionaler Ebene besaßen die Parteien ihre jeweiligen Zeitungen. In Polen existierten außerdem überregionale Zeitungen im Umfeld der katholischen Kirche: Die mit der Vereinigung PAX verbundene Tageszeitung SŁOWO POWSZECHNE sowie die der offiziellen Kirche nahestehende Wochenzeitung TYGODNIK POWSZECHNY. Dazu kamen Tages- und Wochenzeitungen mit regionaler Verbreitung, die zwar der Kontrolle der Partei unterstanden, aber keine Organe der PVAP-Woiwodschafts Komitees darstellten.⁶ Die große Mehrzahl der von der polnischen kommunistischen Partei und der Regierung herausgegebenen Zeitungen und Zeitschriften wurde seit 1973 von der Arbeiter-Verlagsgenossenschaft »Prasa-Książka-Ruch« sowie von der Verlagsgenossenschaft »Czytelnik« verlegt. Der staatlichen Kontrolle unterlag hingegen nicht die Untergrundpresse, die seit dem Entstehen einer demokratischen Opposition gedruckt wurde. In der DDR gab es neben den von der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED) kontrollierten Zeitungen auch andere, zum Beispiel solche, die von den Blockparteien (etwa die NEUE ZEIT der Ost-CDU) oder anderen Massenorganisationen herausgegeben wurden. In den westlichen Besatzungszonen entstand das Mediensystem nach 1945 auf der Grundlage alliierter Lizenzen neu. In den 1950er Jahren konsolidierte sich eine Landschaft einiger meinungsbildender Tageszeitungen, zu denen eine große Zahl von regional oder lokal wichtigen Blättern kam. Zu den führenden überregionalen Zeitungen gehörten die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG, die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, die FRANKFURTER RUNDSCHAU sowie DIE WELT, die von wichtigen Wochenblättern ergänzt wurden, vor allem durch DIE ZEIT sowie DER SPIEGEL.

Gegenstand unserer Analyse sind somit jene Zeitungen aus den drei Staaten, die überregional und regional über die staatlichen Gedenkfeiern zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs oder über andere Gedenkinitiativen berichteten. Die Auswahl der Zeitungen war vor allem unserem Interesse daran geschuldet, unterschiedliche Akteure darzustellen, die sich für das Gedenken einsetzten; außerdem wollten wir verschiedene Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart präsentieren. Darum haben wir im Fall Polens sowohl die Parteipresse der PVAP auf zentraler und regionaler Ebene berücksichtigt als auch solche Priesstitel, die sich nicht unter dem direkten Zugriff der Partei befanden, zudem die katholische Presse sowie seit Ende der 1970er Jahre auch Untergrundtitel. Ähnlich verfahren wir bei DDR und Bundesrepublik.

Die Quellen für unser Buch waren in unterschiedlichem Maße verfügbar. Während die Digitalisierung historischer Zeitungsbestände in Polen für die

⁶ Zum Beispiel wurde vom Woiwodschafts-Komitee des ZK der PVAP in Danzig die Tageszeitung GŁOS WYBRZEŻA herausgegeben; eine alternative Tageszeitung war der DZIENNIK BAŁTYCKI.

Nachkriegsjahrzehnte bereits sehr weit vorangeschritten ist und auch zumindest die drei wichtigsten Titel der DDR-Tagespresse digitalisiert sind⁷, ist es vergleichsweise schwierig, die bundesdeutsche Presse digital zu analysieren. Während etwa das Archiv der FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG relativ gut zu durchsuchen ist, sind zahlreiche Titel der Regional- oder Lokalpresse nur in Papierform erhältlich. Über Zeitungsausschnitt-Sammlungen des Deutschen Polen-Instituts oder des Herder-Instituts in Marburg konnte hier die Zahl der ausgewerteten Zeitungen zumindest teilweise erweitert werden.

Die Entscheidung, in erster Linie die Presse in den drei Ländern zu analysieren, ergab sich auch aus anderen theoretischen Annahmen hinsichtlich unserer zentralen Kategorie, der kollektiven Erinnerung. Diese bringt kulturelle Erzeugnisse hervor, sie verleiht unserer Existenz Sinn, indem sie uns Teil einer Gemeinschaft werden lässt, mit all ihren reichen Traditionen, gesellschaftlichen und kulturellen Wertesystemen. Sie macht also jenen Bereich der Kultur aus, in dem Bilder von Ereignissen der Vergangenheit entstehen und in dem ihnen kollektive Bedeutung verliehen wird. Somit gehen wir davon aus, dass es sich bei der kollektiven Erinnerung um zyklisch und im Prozess der gesellschaftlichen Kommunikation perspektivisch aktivierte Geschichtsbilder handelt, mit deren Hilfe kulturelle und politische Zwecke der Gegenwart erfüllt werden sollen. Gleichzeitig kann die kollektive Erinnerung – unabhängig davon, ob sich ihr Entstehungsprozess unter demokratischen oder autoritären Bedingungen vollzieht – nicht losgelöst von den Prozessen des bewussten Verdrängens bestimmter Inhalte oder ihres weniger bewussten Vergessens gesehen werden. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, sich nicht nur über den Begriff der Erinnerung selbst Gedanken zu machen, sondern auch über die politischen und natürlich auch medialen Bedingungen ihres Entstehens, Verhandeln, Verdrängens und Stabilisierens.⁸

Die kollektive Erinnerung entsteht im Ergebnis eines dynamischen Prozesses sozialer Kommunikation, die wiederum von den Medien ermöglicht wird, und zwar unabhängig davon, ob dies unter demokratischen oder autoritären Bedingungen geschieht bzw. im Rahmen einer vom Staat oder anderen Akteuren betriebenen Geschichtspolitik.

7 NEUES DEUTSCHLAND, BERLINER ZEITUNG UND NEUE ZEIT sind über das Zeitungsportal der Staatsbibliothek Berlin einsehbar. Vgl. <https://zefys.staatsbibliothek-berlin.de>.

8 Aleida Assmann: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999; Hans-Henning Hahn, Robert Traba: Wovon die deutsch-polnischen Erinnerungsorte (nicht) erzählen. In: dies. (Hrsg.): Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Bd. 1: Geteilt/Gemeinsam, Paderborn 2012, S. 11–49, hier S. 12 f.; Waldemar Czachur: Lingwistyka pamięci. Założenia, zakres badań i metody analizy. In: Ders. (Hrsg.): Pamięć w ujęciu lingwistycznym. Zagadnienia teoretyczne i metodyczne, Warszawa 2018, S. 9–55.

Wenn es sich also bei kollektiver Erinnerung um kommunikativ erzeugte und gesellschaftlich geteilte Wissensbestände handelt, die zyklisch bestimmte Geschichtsbilder aktivieren, so müssen wir die Richtigkeit der von den Medien berichteten Informationen nicht verifizieren. Wichtig ist, dass sie mehr oder weniger erfolgreich bestimmte Zielgruppen so beeinflussten, dass sie in der Folge bestimmte Vorstellungen, bestimmte Bilder von der Vergangenheit erzeugten, die in diesen Gruppen übernommen, akzeptiert, modifiziert oder negiert wurden. Unsere Aufgabe ist es deshalb, den diskursiven Prozess der Entstehung dieser Bilder zu erfassen, darunter auch jene Regeln, die für die Dynamik dieses Prozesses zentral waren. Darum sind für uns die Gedenkakteure sowie die Formen und Rituale des Gedenkens in ihrer medialen Vermittlung so wichtig. Indem wir uns für die für die Entstehung der kollektiven Erinnerung verantwortlichen Akteure interessieren, fragen wir auch nach ihren politischen und kulturellen Interessen und beschreiben existierende Erinnerungskonflikte. Solche Erinnerungskonflikte, also die Konkurrenz unterschiedlicher historischer Narrative, »legen die Trennlinien vor dem Hintergrund von Interpretationen der Vergangenheit und Urteilen über die Vergangenheit bloß, die in unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Staaten bestehen, auch auf internationaler Ebene.«⁹ Der Raum, in dem Konflikte in liberalen Demokratien artikuliert werden können, stellt sich anders dar als in autoritär regierten Ländern. Umso interessanter ist es deshalb, sich mit Fragen zu beschäftigen, die von Politikerreden, Appellen, aber auch Presseberichten und sonstigen medialen Texten nicht aufgegriffen wurden. Ermöglicht wird dies hauptsächlich durch vergleichende Forschungen. Wenn wir zeigen, welche Aspekte im Zusammenhang mit dem September 1939 in einem Staat thematisiert wurden, wird klar, was vielleicht in einem anderen Staat hätte gesagt werden können, aus verschiedenen Gründen aber eben nicht gesagt wurde – und teilweise wird so auch deutlich, was in allen drei analysierten Erinnerungskulturen gleichermaßen artikuliert werden konnte. In diesem Zusammenhang verweisen wir auf aktuelle Forschungen zur deutsch-polnischen Kommunikation.¹⁰

Von zentraler Bedeutung für den Prozess der Konstruktion von kollektiver Erinnerung sind hingegen nicht die Medien selbst, sondern vor allem jene Ereignisse, über die sie berichten. Besonders interessieren uns hier die Jahrestage, also zyklisch realisiertes Gedenken an ein konkretes Ereignis, das die jeweilige Gesellschaft und/

9 Piotr Forecki: *Konflikt pamięci*. In: Robert Traba, Magdalena Saryusz-Wolska (Hrsg.): *Modi memorandi. Leksykon kultury pamięci*, Warszawa 2014, S. 193 f.

10 Waldemar Czachur, Peter Oliver Loew, Agnieszka Łada: *Das dynamische (Un-) Gleichgewicht. Wie die Deutschen und Polen miteinander und übereinander kommunizieren*. Darmstadt, Warschau 2020; außerdem Justyna Arendarska, Agnieszka Łada-Konefał, Bastian Sendhardt: *Nachbarschaft im Rahmen. Wie Deutsche und Polen einander medial betrachten*, Wiesbaden 2022.

oder ihre Eliten bzw. andere gesellschaftliche Akteure für relevant gehalten haben und das durchaus ritualisierte Formen annehmen kann, aber nicht unbedingt annehmen muss.¹¹ Diese Ereignisse sind oft, aber nicht immer, eine Funktion der Geschichtspolitik des jeweiligen Staates. Der Begriff »Geschichtspolitik« wird in Deutschland und in Polen ein wenig anders verstanden. In Polen dient der politische Umgang mit Geschichte häufiger und deutlicher legitimatorischen Zwecken, weshalb Lech Nijakowski ihn als »alle intentionalen Handlungen von Politikern und Beamten [bezeichnet], die eine formale Legitimierung enthalten und deren Ziel es ist, bestimmte Inhalte sozialer Erinnerungen zu tradieren, zu beseitigen oder umzudefinieren«.¹² Diesem Verständnis zufolge verfügt jeder Staat über bestimmte Mittel, mit deren Hilfe er ein Bild der Vergangenheit gestaltet, das die Staatsmacht legitimiert. Im deutschen Kontext wird die Akteursgruppe in der Regel breiter verstanden, sie erstreckt sich etwa auf Historiker oder geschichtskulturell Engagierte, aber auch auf gesellschaftliche Akteure wie Kirchen oder Gewerkschaften. Harald Schmidt schlägt folgende Definition vor: »Geschichtspolitik sollen jene Diskurse und Handlungen heißen, mit denen die Deutung von Geschichte als gegenwärtige öffentliche Repräsentation einer kollektiv relevanten Vergangenheit zu politischen Zwecken betrieben wird.«¹³

Sowohl die kommunistischen Staaten VR Polen und DDR als auch die liberale, demokratische Bundesrepublik hatten ein ganzes Arsenal von Instrumenten zur Verfügung, um die kollektive Erinnerung zu formen: Sie gründeten spezielle Institutionen (oder ließen es sein), gestalteten den öffentlichen Raum durch den Bau von (oder den Verzicht auf) Denkmälern und Museen, durch die Benennung von Straßen, Plätzen, Schulen, Betrieben, Schiffen und anderen öffentlichen Einrichtungen, sie feierten Jahrestage bestimmter Ereignisse (oder auch nicht), sie erarbeiteten nach bestimmten Mustern Lehrpläne und Schulbücher. Jeder der genannten Staaten machte auf andere Weise von diesen Werkzeugen Gebrauch, doch allen schwebten dabei klare Ziele vor: Die Legitimation der Macht, des politischen Systems oder des Gesellschaftsmodells sowie soziale Integration. Der Unterschied zwischen der Geschichtspolitik in totalitären bzw. autoritären Staaten einerseits sowie in demokratischen Staaten andererseits beruht jedoch darauf, dass in diktatorisch regierten Staaten diese Politik fast ausschließlich von oben durchgesetzt wird, also hauptsächlich mithilfe von staatlichen Institutionen. In liberalen, demokratisch verfassten Gemeinwesen spielen auch Regional- und Lokalverwaltungen

11 Agnieszka Budzyńska-Daca, Agnieszka Kampka, Marcin Poprawa: Świąta narodowe. Wymiary medialnych relacji. In: Marek Czyżewski u. a. (Hrsg.): *Polskie sprawy 1945–2015. Warsztaty analizy dyskursu*, Warszawa 2017, S. 367–374.

12 Lech Nijakowski: *Polska polityka pamięci. Esej socjologiczny*, Warszawa 2008, S. 43f.

13 *Ibidem*.

sowie eine Vielzahl verschiedener zivilgesellschaftlicher Akteure eine Rolle, auch wenn die Zentralgewalt sie ebenfalls dazu motivieren kann, bestimmte Aufgaben zu übernehmen, je nachdem, wie sehr zentralisiert oder dezentralisiert ein Staat von seinem Aufbau her ist (die Bundesrepublik war und ist ein föderaler Staat, weshalb auch die Geschichtspolitik zumindest teilweise zu den Aufgabenbereichen der einzelnen Bundesländer gehört).

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den geschichtspolitischen Strategien in demokratischen und nicht-demokratischen Staaten wird auch in der Rolle der Medien deutlich. Wie bereits dargelegt, bestand in den kommunistischen Ländern eine vollständige und zentral organisierte Kontrolle darüber, was in den offiziellen Medien berichtet werden durfte. Aus diesem Grund schrumpfte der Raum, in dem Erinnerungskonflikte öffentlich ausgetragen werden konnten. In demokratischen Staaten ist der Raum für verschiedene Perspektiven und Urteile über vergangene Ereignisse viel größer, obschon es Demokratien gibt, in denen die Zentralgewalt mit unterschiedlichem Erfolg versucht, alternative Interpretationen der Vergangenheit zu verdrängen.

Unabhängig davon, ob sich kollektive Erinnerung in einem demokratischen oder in einem kommunistisch-autoritären Staat entwickelt, sind Medien auf zweierlei Weise wahrzunehmen: Auf der einen Seite sind sie Vermittler von Inhalten, da sie über Ereignisse berichten, in unserem Fall also über unterschiedliche Formen des Gedenkens an den 1. September 1939; auf der anderen Seite schaffen sie Inhalte, indem sie sie (zuweilen gemäß ideologischer oder politischer Kriterien) auswählen und bestimmte Ereignisse in bestimmte Perspektiven einbetten. Nur insofern werden Medien zu einem Akteur bei der Entstehung von kollektiver Erinnerung, da »die betreffende Message [...] immerfort wiederkehrt und im gesellschaftlichen Diskurs ›zirkuliert‹, wobei der Wiederholungscharakter für die Mechanismen des Erinnerns stets eine bedeutende Rolle spielt.«¹⁴

Verweilen wir noch einen Augenblick bei Ritualen, den Feierlichkeiten zu bestimmten Jahrestagen und dem Erinnerungsprozess als perspektivischer Aktivierung von Geschichtsbildern im Kommunikationsprozess. Rituale als geplante, sich wiederholende und institutionalisierte expressiv-deklarative Ereignisse ermöglichen den Beteiligten die Erfahrung von Transzendenz, da sie die Gegenwart als Fortsetzung der Vergangenheit zeigen und sie in einem kulturellen bzw. geschichtlichen Kontinuum verankern. Zu den wichtigen Ritualen des Gedenkens an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs aus Anlass von Jahrestagen können institutionell organisierte Schweigeminuten ebenso zählen wie Kranzniederlegungen, Gefallenenappelle,

14 Dorota Malczewska-Pawelec, Tomasz Pawelec: *Rewolucja w pamięci historycznej. Porównawcze studia nad praktykami manipulacji zbiorową pamięcią Polaków w czasach stalinowskich*, Kraków 2012, S. 154.

Gottesdienste oder Friedensdemonstrationen. Sie ermöglichen die gemeinsame Verarbeitung von Traumata, die Erfahrung von Sieg, Verantwortungsgefühl oder Schuld. Rituale sind oft auch die Grundlage von Gedenkfeierlichkeiten. Jahrestage haben dabei ein Hauptziel: An Ereignisse oder Personen der Vergangenheit zu erinnern, die für eine bestimmte Gemeinschaft, soziale oder kulturelle Gruppe als wichtig gelten. Jahrestage, die zeitlich gerahmt sind und einen zyklischen Charakter aufweisen, haben somit eine integrierende und normative Funktion, da sie es ermöglichen, sich mit bestimmten Haltungen und Werten zu identifizieren. Dabei beschreiben sie gleichzeitig, welche Werte für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe von Belang sind. Da Jahrestage mit ihrem ganzen Kanon von Ritualen auf Dauer angelegt sind, stiften sie für die Erinnerungskultur einzelner Gemeinschaften auch Kontinuität, indem sie einen Raum für die Modifizierung der Formen und Inhalte des Gedenkens bereitstellen.¹⁵

In diesem Kontext gehen wir davon aus, dass der Prozess des Erinnerns und Gedenkens eine kulturelle Praxis ist, um vergangene Ereignisse oder Personen zu vergegenwärtigen, wobei ausgewählte Elemente der Vergangenheit von einer Gemeinschaft als zentral für ihre kollektive Identität angesehen werden, was sie zu einem wichtigen Element ihrer kollektiven Erinnerung werden lässt. Wir nehmen zudem an, dass Gedenken – und hierfür interessieren wir uns in dieser Untersuchung in erster Linie –

1. stets auf von der Kultur zur Verfügung gestellte Ressourcen zurückgreift; dies betrifft sowohl Inhalte als auch Praktiken des Gedenkens;
2. durch soziale Umstände und politische Interessen bedingt ist, dass also Ereignisse der Vergangenheit, ihre Protagonisten und Antagonisten, Einstellungen und Verhaltensweisen im Kontext aktueller politischer oder gesellschaftlicher Herausforderungen interpretiert werden, um gegenwärtiges Handeln als solches zu legitimieren;
3. eine regelmäßig wiederholte soziokulturelle Praxis ist, die mithilfe von materiellen (Gedenktafeln, Denkmäler, Epitaphien, Gelegenheitsdrucke, Transparente, Plakate usw.) und immateriellen Erinnerungsträgern in Gestalt ritueller und performativer Handlungen realisiert wird und bei der auch ein Element der Feier vorhanden ist;

15 Gedenk- und Nationalfeiertage. In: Torben Fischer, Matthias N. Lorenz (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld ³2015, S. 81–83; Magdalena Piotrowska: Rocznice narodowe jako medium pamięci kulturowej. In: NAPIŚ. PIŚMO POŚWIĘCONE LITERATURZE OKOLICZNOŚCIOWEJ I UŻYTKOWEJ 2019, H. 25: Pamiątka, hołd, laudacja w literaturze i kulturze, S. 249–266.

4. in Gestalt von Jahrestagsfeiern organisiert wird, an denen Vertreter von Staat (Regierungen, Kommunal- und Regionalverwaltungen, in autoritären Staaten auch die Gewerkschaften usw.) sowie Zivilgesellschaft (Vereine, Verbände, Glaubensgemeinschaften, in demokratischen Staaten auch die Gewerkschaften usw.) beteiligt sind;
5. die Beteiligung von Angehörigen bestimmter sozialer Gruppen an den Erinnerungspraktiken und -ritualen einschließt, und zwar sowohl auf direkte als auch auf indirekte (medial vermittelte) Weise.¹⁶

Die Verbindung von Gedenkfeierlichkeiten mit bestimmten Praktiken und Ritualen des Feierns »ermöglicht es sowohl, die erwünschte Message über die Vergangenheit zu intensivieren (indem sie vielfach wiederholt oder deutlicher artikuliert wird), als auch ihre Reichweite zu vergrößern (durch die Auswirkungen des Feiertags auf die Gesellschaft)«. ¹⁷ Damit sind Zeremonien und ihre Rituale fester Bestandteil der Werkzeugkästen von Erinnerungskultur und Erinnerungspolitik jeder Gemeinschaft – und ebenfalls der medialen Berichterstattung darüber.

Bei der Analyse der Presse aus VR Polen, DDR und Bundesrepublik aus den Jahren 1945 bis 1989 haben wir deshalb auf Medienberichte und journalistische Texte geachtet, die jedes Jahr rund um den 1. September in den Medien veröffentlicht wurden. Bei der Untersuchung des Materials haben wir Methoden angewandt, die man als hermeneutisch und interdisziplinär bezeichnen könnte und für die Arbeitsweise eines Historikers ebenso relevant sind wie für die eines Kultur-, Medien- und Sprachwissenschaftlers. Einerseits untersuchen wir ganz allgemein die Inhalte insbesondere von Preetexten, aber auch anderen medial vermittelten Materialien, und andererseits analysieren wir die Texte ganz konkret kritisch im Sinne von historischer Semantik sowie soziologischer und linguistischer Diskursanalyse.¹⁸

Damit wollen wir die Regeln dessen erfassen, was im Kontext des 1. Septembers in diesen drei Ländern sagbar war. Durch die Untersuchung der Presse und der hier enthaltenen unterschiedlichen Textsorten wie Politikeransprachen, Parlamentsresolutionen, Erklärungen unterschiedlicher politischer, gesellschaftlicher

16 Paul Connerton: *How Societies Remember*, Cambridge 1989; Barbara Szacka: *Historia i pamięć zbiorowa*. In: *KULTURA I SPOŁECZEŃSTWO* 47 (2003), H. 4, S. 3–15; Aleida Assmann: *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006; Robert Traba: *Historia – przestrzeń dialogu*, Warszawa 2006.

17 Malczewska-Pawelec, Pawelec: *Rewolucja*, S. 154.

18 Reinhart Koselleck: *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt am Main 2006; außerdem: Stephan Titscher, Ruth Wodak, Michael Meyer, Eva Vetter: *Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick*, Opladen, Wiesbaden 1998; Achim Landwehr: *Geschichte des Sagbaren: Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001; Waldemar Czachur: *Lingwistyka dyskursu jako integrujący program badawczy*, Wrocław 2020.

oder kirchlicher Organisationen, aber auch von Medienberichten, politischen Kommentaren, Interviews und Erinnerungen analysieren wir die Texte und die in ihnen enthaltenen Interpretationen der Wirklichkeit. So rekonstruieren wir das in diesen Texten und mit ihrer Hilfe geprägte Bild von der Vergangenheit, aber auch die Funktionen, die diesem Datum und den damit zusammenhängenden Ereignissen in den drei Staaten zugewiesen wurden. Wir achten auf die von der Presse verwendeten Begriffe zur Kennzeichnung des 1. Septembers, wir stellen die in der Presse beschriebenen Rituale dar, die typisch für die in den drei Staaten organisierten Feierlichkeiten oder Veranstaltungen waren, aber auch die für ihre Organisation verantwortlichen Institutionen, die daran in anderer Rolle beteiligten Institutionen sowie die Inhalte, die an diesen Tagen hervorgehoben und propagiert wurden.

Unsere Arbeit schließt eine Forschungslücke. Bislang gibt es keine umfassende Darstellung zur Rolle des 1. September 1939 in der Erinnerungskultur eines der drei untersuchten Länder, geschweige denn eine vergleichende Untersuchung. Das heißt allerdings nicht, dass sich Historiker, Politikwissenschaftler, Soziologen oder Kulturwissenschaftler nicht mit der kollektiven Erinnerung von Polen und Deutschen in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg beschäftigt hätten. In den letzten Jahren sind umfangreiche Forschungen zur Spezifik der Erinnerungskultur in Polen¹⁹ und Deutschland²⁰ durchgeführt worden, auch in vergleichender

19 Etwa – Hubert Leschnik: *Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in Polen von 1998 bis 2010*, Marburg 2018; Monika Heinemann: *Krieg und Kriegserinnerung im Museum. Der Zweite Weltkrieg in polnischen historischen Ausstellungen seit den 1980er Jahren*, Göttingen 2017; Małgorzata Fabiszak: *Znaki (nie)pamięci. Teoria i praktyka upamiętniania w Polsce*, Kraków 2016; Anna Wolff-Powęska: *World War II and Two Occupations. Dilemmas of Polish Memory*, Frankfurt am Main 2016; Florian Peters: *Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen*, Berlin 2016.

20 Etwa – Wojciech Pięciak: *Niemiecka pamięć. Współczesne spory w Niemczech w miejsce III Rzeszy w historii, polityce i tożsamości (1989–2001)*, Kraków 2002; Kazimierz Wóycicki: *Niemiecki rachunek sumienia. Niemcy wobec przeszłości 1933–1945*, Wrocław 2005; Jan Rydel: *Polityka historyczna w Republice Federalnej Niemiec. Zaszczości, idee, praktyka*, Kraków 2011; Anna Wolff-Powęska: *Pamięć – brzemię i uwolnienie. Niemcy wobec nazistowskiej przeszłości (1945–2010)*, Poznań 2011; Zbigniew Mazur: *Niemiecka kultura pamięci: ciągłość i zmiany*. In: Zbigniew Mazur, Hubert Orłowski, Maria Wagińska-Marzec (Hrsg.): *Kultura zjednoczonych Niemiec. Wybrane problemy*, Poznań 2013, S. 209–349; Piotr Kubiak: *Ewolucja niemieckiej polityki historycznej i jej wpływ na stosunki z Polską (1990–2010)*. In: Andrzej Sakson (Hrsg.): *Polsko-niemieckie stosunki społeczne i kulturalne*, Poznań 2013, S. 75–108; Assmann: *Der lange Schatten*; Fischer, Lorenz (Hrsg.), *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung«*; Hilmar Sack: *Geschichte im politischen Raum*, Tübingen 2016; Edgar Wolfrum: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*, Darmstadt 1999.

Sicht.²¹ Über die Symbolik des (1.) Septembers in Zusammenhang mit der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg haben u. a. Włodzimierz Borodziej²², Robert Traba²³, Jerzy Kochanowski²⁴ oder Jochen Böhler²⁵ geschrieben. Sie haben das Wesen des Symbols (1.) September sowie des Zweiten Weltkriegs unter Rückgriff auf Presstexte oder andere kulturelle Artefakte wie Plakate oder Briefmarken beschrieben. Barbara Szacka hingegen stützt sich auf Umfragedaten zur Erinnerung der Polinnen und Polen an den Zweiten Weltkrieg.²⁶

Wenn wir im Titel unseres Buches das Schlagwort »Nie wieder Krieg« verwenden, so beziehen wir uns auf eine Parole, die nicht erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden ist, sondern auf die pazifistischen Bewegungen nach dem Ersten Weltkrieg zurückgeht. In Deutschland erreichte die Nie-Wieder-Krieg-Bewegung nach den traumatischen Erfahrungen von Krieg und Zusammenbruch rasch relativ große Kreise. Die plakative Parole »Nie wieder Krieg« (Käthe Kollwitz' bekanntes Plakat von 1924 ist bis heute eine Ikone der Friedensbewegung, Abb. 1) war dazu geeignet, von den unterschiedlichsten pazifistischen Strömungen akzeptiert zu werden, ohne

-
- 21 Rudolf Jaworski: Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges. In: Ewa Kobylińska, Andreas Lawaty (Hrsg.): *Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen*, Wiesbaden 1998, S. 33–52; Edmund Dmitrów: Die Bedeutung der Erinnerung für den polnisch-deutschen Dialog. In: Ebenda, S. 53–65; Elżbieta Opilowska: Kontinuität und Brüche deutsch-polnischer Erinnerungskulturen. Görlitz – Zgorzelec 1945–2005, Dresden 2009; Lars Breuer: *Kommunikative Erinnerung in Deutschland und Polen. Täter- und Opferbilder in Gesprächen über den Zweiten Weltkrieg*, Wiesbaden 2015; Jerzy Kałużny, Amelia Korzeniewska, Bartosz Korzeniewski (Hrsg.): *Druza wojna światowa w pamięci kulturowej w Polsce i w Niemczech. 70 lat później (1945–2015)*, Gdańsk 2015; Klaus Ziemer, Joanna Andrychowicz-Skrzeba (Hrsg.): *Geschichtspolitik im deutsch-polnischen Alltag*, Warschau 2017.
- 22 Włodzimierz Borodziej: Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – 50 Jahre später. In: Kobylińska, Lawaty (Hrsg.): *Erinnern, vergessen, verdrängen*, S. 66–77.
- 23 Robert Traba: Symbole der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Bewusstsein der Polen. Eine Skizze. In: Robert Traba, Peter Oliver Loew (Hrsg.): *Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Band 5: Erinnerung auf Polnisch. Texte zu Theorie und Praxis des sozialen Gedächtnisses*, Paderborn 2015, S. 289–306.
- 24 Jerzy Kochanowski: Wrzesień (nie)pamiętany. Początek wojny w polskiej pamięci zbiorowej i polityce historycznej. In: Jerzy Eisler u. a. (Hrsg.): *Niepiękny wiek XX*, Warszawa 2010, S. 117–126.
- 25 Jochen Böhler: Feldzug der 18 Tage oder Vernichtungskrieg? Das umkämpfte Polen 1939. In: Hans Henning Hahn, Robert Traba (Hrsg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Band 1: Geteilt / Gemeinsam*, Paderborn 2015, S. 359–373.
- 26 Barbara Szacka: *Przeszłość w świadomości inteligencji polskiej*, Warszawa 1984; dies.: *Czas przeszły, pamięć, mit*, Warszawa 2006; dies.: *Der Zweite Weltkrieg – Erinnerung und Gedenken*. In: Traba, Loew (Hrsg.): *Deutsch-polnische Erinnerungsorte. Band 5*, S. 307–326.

jedoch die großen Differenzen zwischen den einzelnen Gruppierungen mit konkreten Handlungszielen überbrücken zu können.²⁷ Nach dem Zweiten Weltkrieg war es ähnlich. Im Zuge der politischen Wende von 1989/90 veränderten sich mit der neuen Rolle des vereinigten Deutschlands in der Weltpolitik auch die deutschen Perspektiven auf die Friedenspolitik rasch – es war Außenminister Joschka Fischer, der während des Kosovo-Kriegs bei einem Sonderparteitag seiner Partei Bündnis 90/Die Grünen argumentierte, das »Nie wieder Krieg« genüge angesichts des drohenden Völkermords der Serben an den Kosovaren nicht mehr, sondern Deutschland müsse sich militärisch auch im Ausland engagieren: »[...] ich stehe auf zwei Grundsätzen, nie wieder Krieg, nie wieder Auschwitz, nie wieder Völkermord, nie wieder Faschismus. Beides gehört bei mir zusammen.«²⁸

Die polnische pazifistische Bewegung hat zwar eine lange Geschichte, und vor dem Ersten Weltkrieg engagierte sich etwa der Unternehmer Jan Bloch massiv dafür, den Krieg als Mittel der Politik zu überwinden,²⁹ doch nach dem Ersten

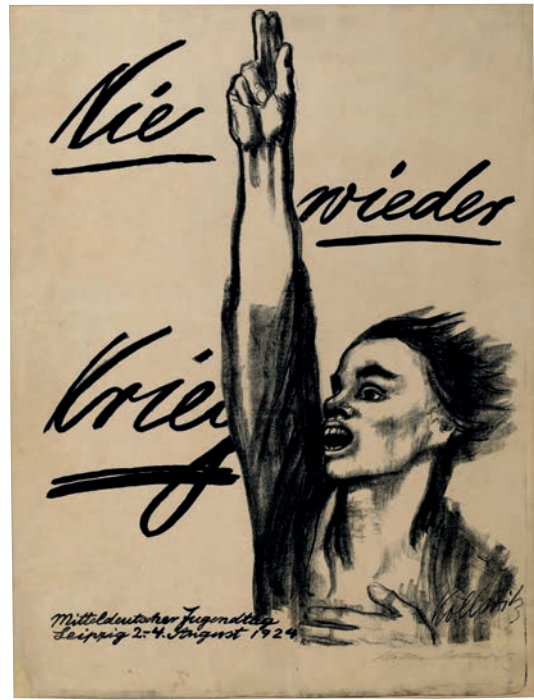


Abb. 1: Käthe Kollwitz' Plakat *Nie wieder Krieg* von 1924 wurde zu einer Ikone der Friedensbewegung, vor allem in den deutschsprachigen Staaten.

27 Reinhold Lütgemeier-Davin: Basismobilmachung gegen den Krieg: Die Nie-wieder-Krieg-Bewegung in der Weimarer Republik. In: Karl Holl, Wolfram Wette (Hrsg.): Pazifismus in der Weimarer Republik, Paderborn 1981, S. 47–76, hier S. 53 f.; Thorsten Eitz, Isabelle Engelhardt: Diskursgeschichte der Weimarer Republik. Bd. 1, Hildesheim, Zürich, New York 2015, S. 203–219.

28 Zit. nach Edgar Wolfrum: Rot-Grün an der Macht. Deutschland 1998–2005, München 2013, S. 71; vgl. Joschka Fischer: Rede zum Nato-Einsatz im Kosovo (12. Mai 1999). In: Thomas Schirren (Hrsg.): Herrschaft durch Sprache. Politische Reden, Stuttgart 2014, S. 157–168; Wolfram Wette: Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914, Bremen 2017, S. 551.

29 Manfred Sapper: Den Krieg überwinden. Jan Bloch: Unternehmer, Publizist, Pazifist. In: OSTEUROPA 2008, H. 8–10, S. 303–312; Marek Kornat (Hrsg.): Jan Bloch, pacyfizm europejski i wyobrażenia Wielkiej Wojny. Studia i rozważania, Warszawa 2016.

Weltkrieg fanden pazifistische Strömungen angesichts der soeben mit Waffengewalt errungenen Selbstständigkeit Polens kaum einen gesellschaftlichen Nährboden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Slogans »Nie wieder Krieg«, genauso wie »Kampf für den Frieden« sowohl für die Friedensbewegung als auch für die kommunistischen Machthaber zentral. Die von allen kommunistischen Regierungen Polens getragene »Nie wieder Krieg«-Rhetorik schien deshalb einen Schulterchluss zwischen westeuropäischer linker Friedensbewegung und den Ostblock-Staaten zu ermöglichen. Ein westlicher »Nie wieder Krieg«-Pazifismus musste allerdings auf Seiten der polnischen oppositionellen Friedensbewegung in den 1970er und 1980er Jahren auf Kritik stoßen: Denn eine Konzentration auf friedliche Methoden der Konfliktlösung, auf »Sicherheit, Kooperation und Konfliktdeeskalation«, stand den eigenen regimekritischen Bestrebungen entgegen – schließlich nahm oppositionelles Handeln in der Diktatur stets auch die Eskalation von Konflikten in Kauf, was letzten Endes die Gefahr einer Destabilisierung der politischen Lage in Europa heraufbeschwor.³⁰

Auch nach 1989 konnte die Friedensbewegung in Polen kaum neuen Atem schöpfen.³¹ Das Schlagwort »Nie wieder Krieg« sollte erst 2022 die deutsch-polnische Kommunikation neu beleben, da viele politische Akteure in Polen der deutschen Regierung von Olaf Scholz und deutschen Intellektuellen vorwarfen, sich mit einem »Nie wieder Krieg«-Pazifismus aus ihrer Verantwortung für die Unterstützung der Ukraine im Krieg gegen Russland stellen zu wollen. Dies zeigte erneut, wie unterschiedlich nicht nur dieser Begriff, sondern Friedenspolitik insgesamt gesehen wurde – und damit letztlich auch die moralische Botschaft, die man dem Zweiten Weltkrieg zuschrieb. Die Geschichten, die wir in unserem Buch erzählen und analysieren, belegen die fundamentalen Differenzen in der Sicht auf den Krieg in den beiden Nationen und drei Staaten auf eindrückliche Weise und erklären, warum es bis heute so schwierig ist, dialogisch und gemeinsam an den 1. September 1939 zu erinnern.

*

In den einzelnen Kapiteln unseres Buches behandeln wir das Entstehen der kollektiven Erinnerung rund um den 1. September 1939. Dabei betrachten wir zunächst die Entwicklung in Polen, der DDR und in der Bundesrepublik zwischen 1945 und 1988. Die Binnengliederung der einzelnen Unterkapitel unterscheidet sich

30 Robert Brier: Frieden, Demokratie und Menschenrechte in polnisch-westeuropäischen Debatten der 1980er Jahre. In: Claudia Kemper (Hrsg.): Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre, Essen 2017, S. 49–67, hier S. 59.

31 Wojciech Modzelewski: Pacyfizm. Wzory i naśladowcy, Warszawa 2000.

je nach den verschiedenen politischen und gesellschaftlichen Dynamiken in den drei Staaten. Das Jahr 1989 behandeln wir dann im Anschluss gesondert, und zwar gleich aus mehreren Gründen. Erstens stand in diesem Jahr der besonders runde und aussagekräftige 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs an. Zweitens wurde dieser Jahrestag aufgrund seines besonderen Charakters in allen drei Ländern noch intensiver als zuvor vorbereitet. Drittens leiteten politische Kräfte in den drei Staaten vor dem Hintergrund der sich in Mitteleuropa vollziehenden politischen Veränderungen einen Annäherungsprozess ein, der auch Versuche zum gemeinsamen Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ermöglichte. Insofern geht unser Buch chronologisch, aber auch problembezogen vor. Beginnend mit dem Jahr 1945 untersuchen wir, wie sich die Rituale und in den Medien präsentierten Inhalte verändert haben, aber mit ihnen gleichzeitig auch die Einstellungen der gesellschaftlichen Akteure, die sich für das Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Polen und den beiden deutschen Staaten einsetzen.

Die Arbeit zweier Autoren aus verschiedenen Ländern an einem Buch, die zudem unterschiedliche Disziplinen vertreten, ist eine gewisse Herausforderung. Differenzierte Schreib- und Wissenschaftsstile sowie abweichende Interessen lassen sich naturgemäß nicht verleugnen. Obwohl wir bemüht waren, durch intensive Kommunikation und gegenseitige Kommentierung die diversen Kapitel aneinander anzugleichen, dürften sich die pluralen Perspektiven auch in der Druckversion unseres Buches niederschlagen. Wir haben die ursprüngliche Autorschaft der einzelnen Kapitel nicht eigens im Inhaltsverzeichnis vermerkt, doch sei zur Orientierung mitgeteilt, dass die Kapitel zu den beiden deutschen Staaten in großen Teilen vom deutschen Ko-Autor stammen, jene zum polnischen Staat hingegen größtenteils vom polnischen Ko-Autor. Alle anderen Kapitel sind gemeinsam entstanden.

Unser Buch hätte nicht ohne das Zutun zahlreicher Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunde Gestalt annehmen können. An dieser Stelle möchten wir vor allem der Projektgruppe im Forschungsprojekt »Akteure, Felder, Wege – Deutsch-polnische Kommunikation. Miteinander und übereinander« danken, namentlich Agnieszka Łada-Konefał, Bastian Sendhardt, Małgorzata Kopka-Piątek und Justyna Arendarska, die uns mit Rat und Tat beiseite standen. Wir bedanken uns auch bei den Gutachtern, Herrn Prof. Klaus Ziemer und Dr. Filip Gańczak für die wertvollen Hinweise. Das Projekt wurde von der Deutsch-Polnischen Wissenschaftsstiftung gefördert, die es uns überdies ermöglicht hat, unsere Publikation gleichzeitig auf Deutsch und auf Polnisch zu veröffentlichen.³²

32 Waldemar Czachur, Peter Oliver Loew: »Nigdy więcej wojny!«. 1 września w kulturze pamięci Polski i Niemiec w latach 1945–1989. Warszawa 2022.

Teil I
Die Erinnerung an den 1. September in Polen
und Deutschland, 1945 bis 1988

Opfer, Sieger und Helden: Der 1. September im kommunistischen Polen, 1945 bis 1988

Das Septembergedenken im Dienst der Partei: Herrschaftslegitimation

Die Erinnerung an den 1. September 1939 war im kommunistischen Polen ein wesentlicher Teil der Identitätspolitik, deren Rahmen von der sowjetischen Ideologie abgesteckt wurde. Dieses Datum stand nicht nur symbolhaft für den deutschen Angriff auf Polen und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, sondern vor allem für das tragische Schicksal der Polinnen und Polen im gesamten Krieg. Das bedeutet allerdings nicht, dass dieser Jahrestag für die kommunistische Regierung zu den wichtigsten im Feiertagskalender gehörte. Eine große Bedeutung bei der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg hatten der Jahrestag der Schlacht von Lenino, der am 12. Oktober als Tag der Polnischen Volksarmee begangen wurde, sowie das Ende des Zweiten Weltkriegs, dessen in Polen und den anderen Ostblockstaaten überwiegend am 9. Mai als Tag des Sieges gedacht wurde. Das Kriegsende wurde hauptsächlich als Sieg über den Faschismus gefeiert. Möglich geworden sei dieser Sieg durch die Taten der Anti-Hitler-Koalition und besonders durch die polnisch-sowjetische Waffenbrüderschaft; außerdem markierte er, insbesondere in den 1950er und 1960er Jahren, als Erinnerungstag die »Rückkehr« der Westgebiete nach Polen.¹ Zum Kalender der Staatsfeiertage in der Volksrepublik Polen gehörten auch noch der Tag der Arbeit (1. Mai),² der Nationale Feiertag der Wiedergeburt Polens als wichtigster Staatsfeiertag der Volksrepublik, der an dem Tag begangen wurde, an

1 Ausführlicher zum Mythos der »Wiedergewonnenen Gebiete« siehe in: Emilia Kledzik, Maciej Michalski, Małgorzata Praczyk (Hrsg.): »Ziemie Odzyskane«. W poszukiwaniu nowych narracji, Poznań 2018; Radosław Domke: Ziemie Zachodnie i Północne Polski w propagandzie lat 1945–1948, Zielona Góra 2010; Maciej Fic: Ziemie zachodnie i północne w Polsce Ludowej. In: ders. (Hrsg.): Powrót do Macierzy? Ziemie Zachodnie i Północne w Polsce Ludowej, Katowice 2020, S. 11–28.

2 Agnieszka Dytman-Stasieńko: Święto zawłaszczonych znaczeń. 1 maja w PRL. Ideologia, rytuał, język, Wrocław 2006; Paweł Sowiński: Komunistyczne święto. Obchody 1 maja w latach 1948–54, Warszawa 2000.

dem im Jahre 1944 das Manifest des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung verkündet worden war (22. Juli), sowie der Jahrestag der Oktoberrevolution (7. November).

Die Jahrestage, die mit dem Ausbruch, dem Verlauf und dem Ende des Zweiten Weltkriegs zusammenhängen, waren für den kommunistischen Staat insofern von Belang, als sie es ermöglichten, die kommunistische Ordnung im historischen Kontext zu legitimieren. Sie waren aber auch eine Gelegenheit, um das Bild der Geschichte Polens für die Bedürfnisse der übernommenen ideologischen Ordnung zu revidieren. Für dieses Bild waren zwei Axiome entscheidend: Die marxistisch-leninistische Interpretation der Geschichte Polens als eines Kontinuums von Klassenkämpfen sowie die Sowjetisierung des Bewusstseins (prorussische und pro-sowjetische Einstellungen) bei gleichzeitigen antiwestlichen/antideutschen und antiklerikalen Einstellungen (wobei es natürlich um die katholische Kirche ging).³

Für die kommunistischen Spitzenpolitiker war es nicht nur in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg wichtig, sich auf die Kriegserfahrungen zu berufen; dies geschah in erster Linie aus zwei Gründen. Erstens berührten das Trauma des Zweiten Weltkriegs und der Wunsch, in Frieden und Ruhe zu leben, Bedürfnisse, die trotz ideologischer Differenzen und unterschiedlicher Erfahrungen mit der deutschen oder sowjetischen Besatzungspolitik die gesamte Gesellschaft einten. Das Erinnern an den 1. September 1939 als jenes Tags, an dem Deutschland Polen überfiel, verursachte keine ideologischen Spannungen zwischen der individuellen Erinnerung, dem Familiengedächtnis und dem offiziellen Gedenken, wie es von Staat und Partei vorgegeben wurde. Denn Staat und Partei wollten zur Begründung des sozialistischen Systems in Polen um jeden Preis den Überfall der UdSSR auf Polen am 17. September 1939 aus dem kollektiven Gedächtnis tilgen, und damit auch die sowjetische Besatzungszeit, das Verbrechen von Katyn und die Deportation von Polinnen und Polen nach Sibirien, zudem nicht zuletzt die Verdienste der Heimatarmee sowie der Exilregierung im Verlauf der Kriegshandlungen.

Die Kommunisten betrachteten die Gedenkfeierlichkeiten an den 1. September 1939 somit als eine Chance, die traumatisierte und gesplante Gesellschaft propagandistisch zu einten. Zweitens muss, wenn die Jahrestage und insbesondere die Feierlichkeiten zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als einer traumatischen Erfahrung die Gesellschaft einten sowie gleichzeitig – oft gegen den Wunsch der Bevölkerung – die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in Polen legitimieren sollten, die entscheidende Rolle des Fremden in der politischen Rhetorik berücksichtigt werden. Nach Paweł Nowak kommt ihr eine wichtige Funktion zu,

³ Antoni Dudek: Wybrane czynniki historyczne wpływające na politykę władz PRL. In: Robert Kostro (Hrsg.): Polityka czy propaganda PRL wobec historii, Warszawa 2009, S. 13–36.

»da die sich in der Kultur vollziehenden Veränderungen dazu führen, dass sich in einer Gesellschaft neue Ideen herauskristallisieren, die unter denjenigen, die eine kulturelle Gemeinschaft formen, noch unpopulär sind.«⁴ Indem sie den Erfahrungen der polnischen Gesellschaft innere und äußere Feinde gegenüberstellte, sah die kommunistische Partei eine Chance, ihrer Herrschaft in Polen durch die Stigmatisierung bestimmter sozialer Gruppen und anderer, vor allem ausländischer Akteure Glaubwürdigkeit zu verschaffen. Während der Jahrestag des Kriegsendes als gemeinsamer, polnisch-sowjetischer Sieg über den Faschismus gesehen wurde und den kommunistischen Machthabern die Gelegenheit gab, den realen Vorteil einer Zugehörigkeit Polens zum sozialistischen Block vor Augen zu führen, bot der Jahrestag des 1. September einen größeren Interpretationsspielraum. Er bezog sich – worüber im Weiteren noch zu sprechen sein wird – auf den gesamten Zweiten Weltkrieg und zeichnete sich bei den organisierten Massenveranstaltungen durch seine größere Authentizität aus. Es ist jedoch festzuhalten, dass der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs in Polen nicht in den Kalender der Staats- oder Nationalfeiertage aufgenommen wurde, obwohl die Weise, auf die der Jahrestag begangen wurde, sowohl vor als auch nach 1989 durchaus staatlichen Charakter hatte. Seit 1997 wird am 1. September der Tag des Veteranen der Kämpfe um die Unabhängigkeit der Republik Polen (*Dzień Weterana Walk o Niepodległość Rzeczypospolitej Polskiej*) begangen.

Alle Gedenkanklässe, die mit dem 1. September 1939 und den folgenden Tagen zusammenhingen, wurden in der Geschichtspolitik der Volksrepublik Polen als »September« (*Wrzesień*) bezeichnet. Der Begriff kommt in Kontexten wie diesen vor: »Zum 30. Jahrestag des Septembers«, »Die Lehre des Septembers«, »Zum 45. Jahrestag des Septembers«, »Der September warnt vor dem neuen Gespenst der Zerstörung der Menschheit«, »Die Warnungen des Septembers«, »Erinnerungen an den September«, »Huldigung für die Helden des Septembers« oder »Unsere Erinnerung an den September«.⁵ Er bezog sich sowohl auf den deutschen Angriff auf Polen als auch auf den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sowie auf die Kampfhandlungen, allerdings im Sinne der volkspolnischen Propaganda nur zwischen der Wehrmacht und der polnischen Armee bis zur Kapitulation am 6. Oktober

4 Paweł Nowak: *Swoi i Obcy w językowym obrazie świata. Język publicystyki polskiej z pierwszej połowy lat pięćdziesiątych*, Lublin 2002, S. 59.

5 W 30 rocznicę Września. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1969; *Nauka z Września*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 31.8.1984; W 45 rocznicę Września. In: *TRYBUNA LUDU* vom 3.9.1984; *Wrzesień ostrzega przed nowym widmem zagłady ludzkości*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1983; *Przestrogi Września*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 1.9.1983; *Przypomnienia Września*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 1.9.1982; *Hołd bohaterom Września*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1979; *Nasza pamięć o Wrześniu*. In: *TRYBUNA LUDU* vom 3.9.1978.

1939 bei Kock. Als alternative Bezeichnung, die oft in wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen verwendet wurde, war seit Ende der 1960er Jahre überdies »Septemberfeldzug« (*kampania wrześniowa*) im Gebrauch, oder auch »Verteidigungskrieg (Polens 1939)« (*wojna obronna [Polski 1939]*). Der in Medienberichten und Ansprachen am häufigsten verwendete Begriff »September« (*Wrzesień*), oft mit großem W, was im Polnischen die Ausnahme ist und wodurch er als Eigenname gelesen wurde, hatte in dem uns hier interessierenden Zeitraum verschiedene Bedeutungen. Je nach dem Kontext (also dem politischen Zeitraum in Polen) sowie der Absicht der Urheber war er entweder negativ (z. B. *tragischer September*, *Septemberkatastrophe*), positiv (z. B. *heldenhafter September*, *den Helden des Septembers*) oder appellierend (*Nie wieder September*, im Sinne von *Nie wieder Krieg*, oder *Die Lehre des Septembers*) konnotiert.

Das Gedenken am 1. September selbst wurde, wie dies aus den Presseberichten hervorgeht, von 1945 bis Anfang der 1980er Jahre als Jahrestag »des hitleristischen⁶ Überfalls auf Polen« (oder statt Überfall – Angriff, Aggression, Einfall) bezeichnet. Davon zeugen Zeitungsüberschriften und Kurzberichte wie »Zum 18. Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen feierliches Gedenken im Land«⁷, »Zum 21. Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen«⁸, »Gestern, am Vorabend des Einmarschs des hitleristischen Deutschlands auf Polen [...]«⁹, »Zum 36. Jahrestag der hitleristischen Aggression gegen Polen hat die Bevölkerung des ganzen Landes der in den Kämpfen um die nationale und gesellschaftliche Befreiung gefallenen Helden gedacht«.¹⁰ Zu Veränderungen kam es Anfang der 1980er Jahre, als in der Presse der Volksrepublik Polen der 1. September häufiger als Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs definiert wurde. Einige Beispiele: »Huldigung

6 Der polnische Begriff »hitlerowski« wird hier mit dem im Deutschen ansonsten ungebrauchlichen Wort »hitleristisch« übersetzt, um die erinnerungskulturelle Bedeutung der Originaltexte nicht zu verfälschen. Die Bezeichnung »hitleristisch« ermöglichte es, die Bezeichnung »deutsch« zu vermeiden (womit man auch die DDR gemeint hätte, die als Mitglied des Ostblocks nicht stigmatisiert werden durfte). »Nationalsozialistisch« bzw. »nazistisch« hätte in zeitgenössischen polnischen Ohren verharmlosend geklungen, »faschistisch« hätte auch andere, nicht-deutsche faschistische Bewegungen eingeschlossen. Der Begriff »hitlerowski« war bereits in den 1930er Jahren im Sinn von »Teil der Hitler-Bewegung« im Gebrauch.

7 W 18 rocznicę hitlerowskiej napaści na Polskę uroczyste obchody w kraju. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 1./2.9.1957.

8 W 21 rocznicę napadu hitlerowskiego na Polskę. In: *KURIER LUBELSKI* vom 2.9.1960.

9 Wczoraj, w przededniu napaści hitlerowskich Niemiec na Polskę, [...]. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 1./2.9.1974.

10 W 36 rocznicę hitlerowskiej agresji na Polskę społeczeństwo całego kraju oddało hołd pamięci bohaterów poległych w walkach o wyzwolenie narodowe i społeczne. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1975.

zur Erinnerung an die Gefallenen. 44. Jahrestag des Zweiten Weltkriegs«¹¹, »Zum 45. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. Eingedenk der Lehren des Septembers – heute leben wir in sicheren Grenzen«¹² oder »Zum 46. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs.«¹³

Die Erinnerung an den September im öffentlichen Raum unterlag vollständig der Kontrolle der volkspolnischen Behörden, auch wenn sie nicht alleine Einfluss auf die historische Vorstellungskraft der Polinnen und Polen hatte. Selbst wenn der Katholischen Kirche oder auch der Polnischen Redaktion von Radio Freies Europa eine gesellschaftlich wichtige Rolle zukam, so besaß die Staatsgewalt doch Instrumente, die eine wirksame Überwachung des offiziellen Prozesses ermöglichte, in dem Bilder von der Vergangenheit geprägt wurden. Auch die Zensur kümmerte sich darum, »ein konsequentes Bild der Vergangenheit zu erhalten, vor allem bezüglich derjenigen Aspekte, von denen man meinte, sie seien für eine den Interessen des Regimes entsprechende Sicht der Volksrepublik Polen entscheidend.«¹⁴

Die Art und Weise, wie der 1. September 1939 in der gesamten kommunistischen Zeit in Polen, also von 1945 bis 1989, erinnert wurde, hatte vor allem strategisch-propagandistischen sowie identitätspolitischen Charakter. Das Erinnern vollzog sich im Rahmen des kommunistischen Geschichtsbildes. Die Erinnerungsrituale, die daran beteiligten Akteure sowie der Inhalt dieser Rituale wurden voll und ganz einem Hauptziel untergeordnet: Sie sollten die kommunistische Herrschaft legitimieren sowie die Gesellschaft mobilisieren und zusammenwachsen lassen.¹⁵ Gleichzeitig wandelten sich Formen und Inhalte des Erinnerns an den 1. September 1939 aufgrund sich verändernder parteipolitischer Ziele, der soziopolitischen Lage im Land sowie der internationalen Gegebenheiten, später auch wegen des wachsenden zeitlichen Abstands und der natürlichen Weiterentwicklung des Gedächtnisses, nicht zuletzt infolge des demographischen Wandels.

11 Hołd pamięci poległych. 44 rocznica II wojny światowej. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1983.

12 W 45 rocznicę wybuchu II wojny światowej. Pomni nauk września – dziś żyjemy w bezpiecznych granicach. In: KURIER LUBELSKI vom 3.9.1984.

13 W 46 rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 2.9.1985.

14 Rafał Habielski: Przeszłość i pamięć historyczna w życiu kulturalnym PRL. Kilka uwag wstępnych. In: Paweł Skibiński (Hrsg.): Polityka czy propaganda PRL wobec historii, Warszawa 2009, S. 87–115, hier S. 115.

15 Dieses Ziel hatten auch alle anderen Feiertage, die von den kommunistischen Machthabern zwischen 1945 und 1989 initiiert wurden. Siehe Izabela Main: Trudne świętowanie. Konflikty wokół obchodów świąt państwowych i kościelnych w Lublinie (1944–1989), Warszawa 2004; Piotr Osęka: Rytuály stalinizmu. Oficjalne święta i uroczystości rocznicowe w Polsce 1944–1956, Warszawa 2007; Marcin Zaremba: Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944–1980. Aus dem Polnischen von Andreas R. Hofmann, Osnabrück 2011.

Das Gedenken an den September 1939 war vorrangig staatlicher Natur, es hatte massenhaften Charakter und war nicht nur umfassend, sondern auch vielschichtig. Die Feierlichkeiten, mit denen in jedem der im Folgenden analysierten Zeiträume des Septembers gedacht wurde, verliefen auf ähnliche Weise und wurden auf der zentralen Ebene von staatlichen Institutionen unter Beteiligung der höchsten Regierungsstellen organisiert. Aus diesem Grund kann also von einem staatlichen Charakter der Gedenkfeierlichkeiten zum September 1939 gesprochen werden. Wenn hier zudem vom massenhaften Charakter des Septembergedenkens die Rede ist, so ist damit gemeint, dass die Beteiligung der Bevölkerung an den Erinnerungspraktiken in hohem Maße aus der gesellschaftlichen Relevanz und der kollektiven Authentizität der mit dem erinnerten Ereignis verbundenen Emotionen zu tun hatte. Umfassend waren die Feierlichkeiten zum September, weil sie die Spezifik der Erinnerungskultur und ihrer Veränderungen zwischen 1945 und 1989 betrafen.¹⁶ Die Ereignisse des Septembers und des gesamten, sich daran anschließenden Zweiten Weltkriegs waren für die Polinnen und Polen eine äußerst schmerzhaft und tragische Erfahrung. Deshalb ist der September auch zu einem Symbol für den ganzen Krieg und seine Gräueltaten geworden. Aus diesem Grund war der Blick auf den September einer, der den gesamten Krieg umfasste. Vielschichtig war das Gedenken aufgrund der Dynamik innen- und außenpolitischer Ereignisse, die die politischen Entscheidungsträger dazu bewogen, die Ereignisse des Septembers 1939 perspektivisch und selektiv darzustellen. Der September war somit ein elastisches geschichtspolitisches Konzept, mit einem harten Kern sowie veränderlichen Grenzbereichen. Diese Sichtweise berücksichtigt, dass unterschiedliche am Gedenken an den Kriegsausbruch beteiligte Akteure Einfluss auf die Dynamik von Inhalten und Formen der September-Feierlichkeiten hatten, die wiederum auch von Partikularinteressen geleitet waren, in erster Linie jenen der kommunistischen Partei.

Die Erinnerung an den September wurde hauptsächlich auf der zentralen Ebene gestaltet, doch auch die Regionen spielten eine wichtige Rolle. Hier gab es Initiativen »von unten«, um an die Verbrechen des Kriegsbeginns zu erinnern, zum Beispiel beim Entstehen von Gedenktafeln oder bei der Pflege von Kriegsgräbern. Im öffentlichen Raum, der vom Staats- und Parteiapparat kontrolliert wurde, spielte zwangsläufig die von oben vorgegebene Erzählung über den Zweiten Weltkrieg die entscheidende Rolle. Sie unterlag natürlich leichten Veränderungen, je nach den innenpolitischen Umständen, berücksichtigte jedoch keine sowjetischen Verbrechen an Polinnen und Polen. Die Staats- und Parteiführung übte durch die propagandistischen Gedenkformen und die dabei geschaffenen Narrative bis 1989 die

16 Ein Beispiel dafür, wie kohärent die Schaffung eines Geschichtsbildes war, sind Schulbücher. Mehr hierzu bei Joanna Wojdon: *Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989)*, Toruń 2001.

größte und stärkste gedächtnisprägende Wirkung im öffentlichen Raum aus. Die einzige Alternative zum öffentlichen Raum waren die Kirchen. Hier nämlich war es, wenn auch oft verkleuselt, möglich, an jene Ereignisse des Septembers 1939 und des Zweiten Weltkriegs zu erinnern, über die die Partei schweigen wollte, etwa die Katyn-Morde, die Deportationen nach Sibirien oder der Warschauer Aufstand.¹⁷ Auch die seit der zweiten Hälfte der 1970er Jahre in Polen entstehende demokratische Opposition sowie die meinungsbildenden Kreise im Exil spielten, vor allem in den 1980er Jahren, eine wichtige Rolle dabei, im Gegensatz zum Partei-Narrativ eine alternative Version des Zweiten Weltkriegs zu verbreiten, die das kollektive Gedächtnis in Polen nach 1989 maßgeblich prägen sollte.

Robert Traba, der die Veränderungen der polnischen Kriegserinnerungen, insbesondere in Bezug auf die Gedenkfeierlichkeiten zum September 1939, analysiert, schlägt vor, einige Etappen zu unterscheiden, in denen sich diese Erinnerung herausgebildet hat. Die erste Etappe, von 1944/45 bis 1949, nennt er die Zeit des »lebendigen Gedächtnisses«; die zweite von den 1950er bis 1970er Jahren ist für ihn hingegen die Zeit des »legalisierten Gedächtnisses«, während er den Zeitraum nach 1980 als Versuch einer »Wiederbelebung des Gedächtnisses« bezeichnet.¹⁸ Eine ähnliche Periodisierung hat Jerzy Kochanowski in die Debatte eingebracht.¹⁹

Im vorliegenden Band haben wir aufgrund der methodologisch anderen Vorgehensweise eine leicht modifizierte Periodisierung der polnischen Nachkriegsgeschichte gewählt. Wenn man sich die Gedenkfeierlichkeiten zum September im gesamten hier behandelten Zeitraum anschaut, so lassen sich hinsichtlich Form und Inhalt des Gedenkens für die Volksrepublik Polen vier Etappen unterscheiden, die mit den politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zusammenhängen: a) die Zeit vom Kriegsende bis 1956, b) die Zeit von 1957 bis zum Ende der 1960er Jahre, c) die 1970er Jahre sowie d) die 1980er Jahre.

*Konsolidierung der Erfahrungen, Institutionalisierung der Erinnerung
und Legitimierung der Politik, 1945–1956*

Im ersten Zeitraum, vom Ende des Zweiten Weltkriegs und der kommunistischen Machtübernahme in Polen bis 1956, hatte die Erinnerung an den Krieg und insbesondere an den 1. September 1939 den Zweck, die »lebendigen Erzählungen« über den Zweiten Weltkrieg zu konsolidieren und zu kontextualisieren. Dieser Prozess kannte noch differenzierte Formen. Der September 1939 sowie weitere

17 Andrzej Tadeusz Tyszka: *Pamięć utrwalona. Wojna 1939–1945 na tablicach kościołów* Warszawa, Warszawa, Kraków 1990.

18 Traba: *Symbole der Erinnerung*.

19 Kochanowski: *Wrzesień (nie)pamiętany*.

Kriegserlebnisse, die in der polnischen Bevölkerung weiterhin sehr lebendig waren, bedurften noch keiner eigenen Erinnerung. Sie mussten jedoch erzählt werden, um den Erlebnissen einen bestimmten politischen und kulturellen Sinn zu verleihen und das Trauma zu verarbeiten.

Dieser Prozess der Kontextualisierung der unterschiedlichen Kriegserfahrungen von Polinnen und Polen, die Erläuterung von Ereignissen und ihre Aufladung mit Funktionen ging, wie bereits gesagt, mit dem Legitimierungsprozess der kommunistischen Regierung in Polen einher. Er verlief sowohl auf der Ebene von Narration/Rhetorik als auch auf der Ebene der ideologischen Indoktrinierung der vom Krieg gebeutelten Menschen in Polen. Dies geschah unter anderem durch die Gründung und spätere Festigung von Organisationen, die Kombattanten, Invaliden, Kriegsversehrte oder Familienangehörige von Kriegsoffizieren vereinten, darunter auch Gefangene der deutschen Arbeits- und Vernichtungslager, nicht jedoch von Lagern in der Sowjetunion. Alle diese Gruppen wurden als Kämpfer für Freiheit und Unabhängigkeit bezeichnet. Hier ein Beispiel: Am 1. September 1945 organisierten die Behörden in Warschau ein Kombattantentreffen, das je nach Medium unterschiedlich bezeichnet wurde – als Treffen »der Teilnehmer am bewaffneten Untergrundkampf um Freiheit und Unabhängigkeit Polens«²⁰, »der Soldaten des Unbeugsamen Polens«²¹, »der Unabhängigkeitskämpfer«²² oder »der Teilnehmer am Bewaffneten Kampf mit den Invasoren«²³. Trotz der Vielzahl von Bezeichnungen, die zweifellos vom Prozess der Entstehung und der Konkurrenz unterschiedlicher Geschichtsbilder zeugt, haben sie eine sehr ähnliche Aussage. In ihnen zeigte sich sowohl eine positive Wertung des Widerstands, also eines bewaffneten, klandestinen Kampfes gegen einen Angreifer, als auch seiner Ergebnisse, nämlich der Freiheit und Unabhängigkeit Polens.

An dem Treffen nahmen der Präsident des Landesnationalrats, Bolesław Bierut, sowie Vertreter der Regierung einschließlich Ministerpräsident Edward Osóbka-Morawski und seines Stellvertreters Władysław Gomułka teil, zudem Generäle der Polnischen Armee. Das propagandistische Ziel des Treffens war es, in den Reihen dieser kriegserfahrenen Personen, die in militärischen Abteilungen mit unterschiedlichem ideologischem Profil gekämpft (oder einander sogar bekämpft) hatten, Einheit herzustellen. Dies lässt sich aus der Ansprache von Osóbka-Morawski klar heraushören:

»Soldaten der Volksarmee, der Volksgarde, der Volksmiliz, der Bauernbataillone, der Heimatarmee, des Sicherheitskorps und vieler anderer militärischer

20 GŁOS WIELKOPOLSKI vom 1.9.1945.

21 ŻYCIE WARSZAWY vom 1.9.1945.

22 DZIENNIK ŁÓDZKI vom 2.9.1945.

23 ŻYCIE WARSZAWY vom 2.9.1945.

Organisationen haben sich heute getroffen, um eine formale Waffenbrüderschaft zu schließen, die im Kampf gegen den verhassten deutschen Besatzer, im unbeugsamen Streben zu einem gemeinsamen, dem wichtigsten Ziel – der Unabhängigkeit unseres Landes – faktisch schon längst geschlossen worden war.²⁴

1949, zum 10. Jahrestag des Kriegsbeginns, organisierten die Behörden einen, wie in den damaligen Medien zu lesen war, Vereinigungskongress von Kombattanten, die elf Veteranenverbände vertraten und nun zu einer einheitlichen Organisation verschmolzen wurden, dem Bund der Kämpfer um Freiheit und Demokratie (Związek Bojowników o Wolność i Demokrację, ZBoWiD).²⁵ Auch in diesem Fall nahmen an der Feierlichkeit Vertreter der zentralen Staatsorgane teil: Mitglieder von Staatsrat und Regierung sowie Angehörige des Sejm und der Polnischen Armee. Von nun an wurde der ZBoWiD zur wichtigsten Organisation der Kombattanten und Lagerhäftlinge (man sprach damals von Häftlingen der »hitleristischen« Lager). In der Volksrepublik Polen sollte er zu einem der wichtigsten Akteure werden, der sich nicht nur für die Erinnerung an den September 1939 einsetzte, sondern auch für andere wichtige Ereignisse, die mit Ereignissen des Zweiten Weltkriegs zusammenhingen.

²⁴ ŻYCIE WARSZAWY vom 2.9.1945.

²⁵ Ausführlicher zur Entstehung dieser Organisation siehe Joanna Wawrzyniak: *Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland*, Frankfurt am Main 2015 (poln. Originalausgabe 2009). Der Verband ZBoWiD entstand durch den Zusammenschluss von Organisationen, denen Kombattanten und ehemalige Häftlinge deutscher Konzentrationslager angehörten: Związek Bojowników z Faszyzmem i Najazdem Hitlerowskim (Bund der Kämpfer gegen den Faschismus und den Hitleristischen Überfall), Związek byłych Więźniów Politycznych (Bund der ehemaligen Politischen Gefangenen), Związek Dąbrowszczaków (Bund der Spanienkämpfer), Związek Weteranów Walk Rewolucyjnych 1905 r. (Bund der Veteranen der Revolutionskämpfe von 1905), Związek Weteranów Powstań Śląskich (Bund der Veteranen der Oberschlesischen Aufstände), Związek Powstańców Wielkopolskich (Bund der Großpolnischen Aufständischen), Związek Żydów byłych Uczestników Walki Zbrojnej z Faszyzmem (Bund der ehemaligen Jüdischen Teilnehmer am Bewaffneten Kampf gegen den Faschismus), Związek Obrońców Wybrzeża (Bund der Verteidiger der Küste), Związek Obrońców Westerplatte (Bund der Verteidiger der Westerplatte), Związek Czerwonych Kosynierów (Bund der Roten Sensenträger), Stowarzyszenie byłych Więźniów Twierdzy Zakroczymskiej (Vereinigung der ehemaligen Häftlinge der Festung Zakroczym). Der ZBoWiD arbeitete mit allen Organisationen von Kombattanten und vormalig in der Zeit des Nationalsozialismus Inhaftierten zusammen und war Mitglied der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Als Organisation war er vollständig von der PVAP abhängig und wurde 1990 in den Bund der Kombattanten der Republik Polen und der Ehemaligen Politischen Häftlinge (Związek Kombatantów Rzeczypospolitej Polskiej i Byłych Więźniów Politycznych) umgewandelt.

1949 wurde außerdem das Polnische Komitee der Verteidiger des Friedens (Polski Komitet Obrońców Pokoju) ins Leben gerufen. Diese Organisation war eng mit der kommunistischen Bewegung verwoben und sollte ein Instrument der sowjetischen Außenpolitik sein.²⁶ Ein Jahr zuvor war auf Initiative polnischer und französischer Intellektueller in Breslau der Weltkongress der Intellektuellen zur Verteidigung des Friedens organisiert worden. Die Teilnehmer nahmen eine Resolution an, in der sie darauf hinwiesen, dass gegen »den Willen und die Bestrebungen der Völker der Welt eine Handvoll nach Gewinn strebender Menschen in Amerika und Europa, die vom Faschismus die Tendenzen geerbt haben, alle Fragen mit Waffen lösen zu wollen, erneut einen Anschlag auf das geistige Werk der Völker der Welt vorbereitet«.²⁷ Über dieses Ereignis schrieben die Weltmedien und prägten dabei den Topos vom Friedenskampf, der sich in seiner internationalistischen Aussage in Polen jedoch nicht gegen das national-messianistische Narrativ durchsetzen konnte.

Ein Jahr später organisierte die Regierung auf Initiative des Polnischen Komitees der Verteidiger des Friedens in Warschau den I. Polnischen Friedenskongress unter dem Motto »Der September 1939 wird sich nie mehr wiederholen«. Seine Teilnehmer sollten, wie *ŻYCIE WARSZAWY* schrieb, eine »mächtige Stimme des Protests gegen Krieg und Aggression«²⁸ aussenden und den Friedenskampf mit den Anstrengungen verbinden, den gigantischen Sechsjahrplan zu erfüllen.²⁹ Im Begleitprogramm zum Kongress gab es eine »Friedenskundgebung« (Abb. 2), die folgendermaßen beworben wurde: »Die Einwohner der durch den Faschismus barbarisch zerstörten und nun beim Werk des friedlichen Wiederaufbaus führenden Hauptstadt manifestieren auf der Kundgebung ihren unbeugsamen Willen zum Kampf um dauerhaften Frieden auf der gesamten Welt.«³⁰ Die Kämpfer um die polnische Freiheit und Unabhängigkeit sollten den Sozialisten des Polnischen Komitees der Verteidiger des Friedens zufolge auf der internationalen Bühne zu Verfechtern des Friedens werden.

Nach dem Abschluss des I. Kongresses der Verteidiger des Friedens in Polen, ebenso wie nach dem II. Weltkongress der Verteidiger des Friedens, der vom 16. bis 22. November 1950 ebenfalls in Warschau stattfand,³¹ wurde damit begonnen,

26 Jacek Ślusarczyk: *Ruch obrońców pokoju w latach 1948–1989*, Warszawa 1996; außerdem: Paweł Piecyk: *Działalność Powiatowego Komitetu obrońców Pokoju w Bolesławcu w latach 1950–1953 w świetle dokumentów Wojewódzkiego Komitetu obrońców Pokoju we Wrocławiu*. In: *polska1918–89.pl*, <https://www.polska1918-89.pl/pdf/dzialalnosc-powiatowego-komitetu-obroncow-pokoju-w-boleslawcu-w-latach,4569.pdf>.

27 *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 30.8.1948.

28 *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1950.

29 *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 2.9.1950.

30 *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1950.

31 *TRYBUNA LUDU* vom 24.11.1950.

lokale Strukturen der Bewegung der Verteidiger des Friedens zu schaffen; seit 1955 erschien die Verbandszeitschrift *WIDNOKRĘGI. PISMO, KTÓRE CZYTA CAŁY ŚWIAT* (Horizonte. Eine von der ganzen Welt gelesene Schrift). In der medialen Berichterstattung spielte die Tätigkeit des Polnischen Komitees der Verteidiger des Friedens bei der Gestaltung der kollektiven Erinnerung in Polen allerdings keine besondere Rolle. Seine Aktivitäten bestanden in den ersten Nachkriegsjahren in der Organisation von Kundgebungen sowie Friedens- oder Antikriegskongressen, auch im Umfeld des 1. September; in späterer Zeit beschränkte sich die Tätigkeit hauptsächlich auf die Veröffentlichung von Erklärungen und Friedensappellen in Europa und der Welt.³² Selbst wenn in den Medienberichten das Thema Frieden und das Schlagwort »Friedenskampf« auch zum Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs eine wichtige Rolle spielte, vielleicht sogar eine wichtigere Rolle als die Kriegserinnerungen und das Gedenken, so wurde der 1. September in der Volksrepublik Polen anders als etwa in der DDR (→ S. 119f.) nicht als Friedenstag begangen.

1952 wurde in der Volksrepublik eine neue gesellschaftlich-politische Organisation ins Leben gerufen, die Nationale Front (Front Narodowy), ab 1956 Front der Nationalen Einheit (Front Jedności Narodu, FJN). Ihr gehörten politische Parteien, Gewerkschaften und andere gesellschaftliche Organisationen an; sie war vollständig der PVAP untergeordnet.³³ 1954 organisierte das Allpolnische Komitee der



Abb. 2: Große Friedenskundgebung mit 100 000 Einwohnern Warschaws vor dem Gebäude der Technischen Hochschule. Die Kundgebung am 2. September 1950 begleitete den I. Polnischen Kongress der Verteidiger des Friedens, an dem 1 300 Delegierte aus dem ganzen Land teilnahmen.

32 So schrieben die Medien 1950 über den Stockholmer Appell zum Atomwaffenverbot wie auch über eine Unterschriftensammlung dafür, 1952 kam es zum Berliner Appell. Siehe Ślusarczyk: *Ruch obrońców pokoju*, S. 91–95.

33 1983 wurde die FJN aufgelöst und durch die Patriotische Bewegung der Nationalen Wiedergeburt (Patriotyczny Ruch Odrodzenia Narodowego, PRON) ersetzt. Ausführlicher

Nationalen Front in Warschau eine Großkundgebung, bei der der Presse zufolge »die Bevölkerung der Hauptstadt ihren unbeugsamen Willen nach friedlicher, schöpferischer Arbeit für das Wohl des Vaterlands demonstriert.«³⁴ Im Zuge der genannten Initiativen beschlossen die Teilnehmer der Kundgebungen und Kongresse diverse Appelle, Resolutionen und Manifeste, etwa den »Appell der Untergrundkämpfer an die schöpferische Arbeit in der Freiheit« im Jahre 1945 oder vier Jahre später ein »Manifest des Bunds der Kämpfer um Freiheit und Demokratie«.

Derlei Appelle, Resolutionen, Deklarationen und Erklärungen gehörten im ganzen Untersuchungszeitraum zu den wichtigsten Gedenkpraktiken an den September 1939. Sie erfüllten vor allem zwei zentrale Funktionen für den Erinnerungsprozess: Einerseits prägten sie ein Geschichtsbild, wie es in einer bestimmten Situation für die Spitze von Staat und Partei wichtig war, und ließen es Teil des kommunikativen Gedächtnisses werden, andererseits vermittelten sie den Teilnehmerinnen und Teilnehmern dieser Manifestationen und den Mitgliedern der Organisationen ein Gemeinschaftsgefühl. Die Appelle wurden bei Kundgebungen und Demonstrationen verkündet und angenommen, etwa durch konkrete Akteure, die sich in Polen für das Gedenken an den September 1939 einsetzten. Zudem wurden sie gerne in der überregionalen wie auch in der lokalen Presse abgedruckt.

Eine weitere Institution, die 1947 gegründet wurde, »um die Tätigkeit der Behörden, Organisationen und gesellschaftlichen Institutionen hinsichtlich des Gedenkens an das Martyrium des polnischen Volkes und anderer Völker zu koordinieren«³⁵, war der Rat für den Schutz von Denkmälern des Martyriums (Rada Ochrony Pomników Męczeństwa), der 1949 in den Rat zum Schutz der Denkmäler von Kampf und Martyrium (Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa) umgewandelt wurde. Zu seinen Aufgaben gehörte dem Gesetz zufolge das Gedenken an Orte des Martyriums, die Pflege der Gräber von NS-Opfern, die Organisation von Gedenkveranstaltungen und Feierlichkeiten sowie Bildungsarbeit. In den ersten Jahren seines Bestehens beschränkten sich seine Mitglieder auf die Teilnahme an Gedenkfeierlichkeiten und kümmerten sich hauptsächlich um ehemalige deutsche Konzentrationslager. Erst später, das heißt in den 1960er Jahren, erfuhr die Arbeit des Rats eine deutliche Belebung, als Bürgerkomitees gegründet wurden, die – einer Propagandabroschüre der Organisation zufolge – »mit großer Hingabe und Freude an der Sache damit beschäftigt sind, Materialien und Dokumente der deutschen

vgl. Paweł Skorut: *Front Jedności Narodu. Od narodzin idei do upadku politycznego pozoru*, Kraków 2015.

34 *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1954.

35 Gesetz vom 2. Juli 1947 über die Gründung des Rats zum Schutz von Denkmälern des Martyriums, <http://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19470520264/O/D19470264.pdf>.

Verbrechen zu sammeln, Augenzeugenberichte, Beschreibungen, Skizzen und Fotografien von Orten zusammenzutragen, die mit dem Martyrium und den Kämpfen zusammenhängen.«³⁶

1945 wurde auch eine andere Einrichtung ins Leben gerufen, deren Aufgabe darin bestand, die von den Deutschen im Zweiten Weltkrieg an der polnischen Nation verübten Verbrechen zu untersuchen. Diese Hauptkommission zur Untersuchung der Deutschen Verbrechen in Polen (Główna Komisja Badania Zbrodni Niemieckich w Polsce), seit 1949 Hauptkommission zur Untersuchung der Hitleristischen Verbrechen (Główna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich), trug nicht nur Informationen zu diesen Verbrechen an polnischen Staatsbürgern zusammen, sondern war auch wissenschaftlich tätig und gab Veröffentlichungen heraus.³⁷ Um geschichtspolitisch aktiv sein zu können, musste diese Einrichtung mit den anderen, bereits genannten Organisationen zusammenarbeiten, und zwar sowohl auf gesamtstaatlicher als auch auf regionaler Ebene.

Zur selben Zeit wurde auch ein Institut für Nationales Gedenken (Instytut Pamięci Narodowej) beim Präsidium des Ministerrates gegründet, aus dem 1948 das Institut für Zeitgeschichte (Instytut Historii Najnowszej) hervorging. Zu seinen Aufgaben gehörten u. a. Forschungen zu deutschen Kriegsverbrechen oder zur Kollaboration von Polen mit den Besatzern.³⁸

Alle diese neu geschaffenen Institutionen waren, jede auf ihre Weise und auf einem anderen Gebiet, für das Gedenken an den Zweiten Weltkrieg zuständig, auch an den September 1939. Es handelte sich um staatliche Einrichtungen, sie waren also den zentralen kommunistischen Behörden unterstellt und wurden von ihnen gelenkt. Selbst wenn lokale Initiativen tatsächlich von unten kamen, so mussten doch die Entscheidungsträger auf zentraler Ebene ihr Einverständnis geben, etwa bei der Schaffung neuer Gedenkorte und Denkmäler oder bei der Vorbereitung von Feierlichkeiten. Bis zu einem gewissen Grad waren die Kirchen eine Alternative, vor allem die katholische Kirche (hierzu unten mehr).

Neben diesen staatlichen Institutionen, die das Ziel hatten, das individuelle Gedächtnis der Polen auf selektive Weise zu einen, findet sich auch ein weiteres bedeutendes Element des Septembergedenkens: Den in den ersten Nachkriegsjahren

³⁶ Pamięć wiecznie żywa. 40 lat Rady Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, Warszawa 1988, S. 7.

³⁷ Dekret vom 10. November 1945 über die Hauptkommission und die Bezirkskommissionen zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen. Siehe: <http://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19450510293/O/D19450293.pdf>. Vgl. auch: Łukasz Jasiński: *Sprawiedliwość i polityka. Działalność Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich/Hitlerowskich w Polsce 1945–1989*, Warszawa 2018.

³⁸ Vgl. http://pl.wikipedia.org/wiki/Instytut_Pamięci_Narodowej_przy_Prezydium_Rady_Ministrów.

begonnenen und viele Jahre lang dauernden Wiederaufbau Warschaus, über den in den Medien folgendermaßen berichtet wurde: »Der September – Monat des Wiederaufbaus von Warschau.«³⁹ Das propagandistische Ziel eines derartigen Gedenkens des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs bestand auch darin, den Menschen die Ausmaße jener Zerstörungen vor Augen zu führen, welche die Deutschen im Krieg verursacht hatten; außerdem konnte die Entschlossenheit der kommunistischen Regierung sowie des »arbeitenden Volkes« beim Wiederaufbau Polens und der Festigung des Friedens gezeigt werden,⁴⁰ was ebenfalls eine gesellschaftlich integrierende Funktion besaß.

Ein wichtiges Instrument für die Entwicklung des Gedenkens an den September sowie an den gesamten Zweiten Weltkrieg waren von den Staatsorganen der Volksrepublik Polen verliehene militärische Auszeichnungen. Diese Auszeichnungen erfüllten verschiedene Funktionen. Sie drückten in erster Linie Anerkennung und Wertschätzung aus, wurden zugleich aber zu einem Werkzeug für die Auswahl solcher Biographien und Narrative, die zu dem von der Staatsmacht geschaffenen Geschichtsbild passten. Damit legitimierten diese Personen die Erzählung der Herrschenden und ergo die Herrschenden selbst, wobei gleichzeitig bestimmte Bilder von der Vergangenheit in der Gesellschaft komprimiert und stabilisiert wurden. Ein Beispiel hierfür ist der Orden »Grunwald-Kreuz« (Krzyż Grunwaldu), der bereits ab dem Jahr 1943 von den kommunistischen Entscheidungsträgern für heldenhafte Taten im bewaffneten Kampf gegen den deutschen Besatzer für die Freiheit und Unabhängigkeit Polens verliehen worden war,⁴¹ sowie die Medaille für Sieg und Freiheit 1945, die seit 1945 vergeben wurde, »um des Siegs der Polnischen Nation und ihrer Verbündeten über die hitleristische Barbarei und den Triumph der demokratischen Freiheitsidee zu gedenken sowie um Personen auszuzeichnen, die mit ihrem Wirken oder Leiden im In- oder Ausland bis zum 9. Mai 1945 zu

39 Informacja Prasowa Naczelnej Rady Odbudowy m. st. Warszawy z 25 lipca 1949 r. Vgl.: http://bcpw.bg.pw.edu.pl/Content/8322/ip49_nr51_nr51_111.pdf.

40 Ansprache von Bierut: »Richtig ist die Initiative, den Monat September – den Monat der September-Niederlage, der Eroberung und Zerstörung Polens durch die germanischen Horden – zum Monat des Wiederaufbaus von Warschau zu machen«, zit. nach: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1946.

41 Der Orden »Grunwald-Kreuz« wurde im November 1943 vom Oberkommando der Volksgarde gestiftet und 1944 durch einen Beschluss des Landesnationalrats als staatlicher Orden bestätigt. 1960 wurde er auch durch ein Gesetz genehmigt. Seit 1992 ist er kein Bestandteil des gegenwärtigen Systems polnischer Orden mehr. Bis Ende 1945 wurden insgesamt über 2 500 Orden verliehen, bis 1983 war die Zahl auf 5 738 angewachsen. Ausführlicher dazu vgl. Aleksander Mazur: *Order Krzyża Grunwaldu. 1943–1985*, Warszawa 1988.

diesem Sieg und Triumph beigetragen haben« (Abb. 3).⁴²

Nicht grundlos wurde in der Bezeichnung der ersten Auszeichnung das Grunwald-Motiv genutzt, also der Bezug auf den Sieg eines polnisch-litauischen Heeres gegen den Deutschen Orden 1410 bei Tannenberg. Das passte zu dem in der Propaganda des kommunistischen Polen omnipräsenten antideutschen Motiv, aber auch zur Erzählung vom September und vom Zweiten Weltkrieg.⁴³ Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Schon bis auf die 1950er Jahre geht übrigens die Tradition zurück, in Danzig feierlich an den 1. September zu gedenken, auch wenn die Kundgebungen dort zunächst eher lokalen Charakter besaßen. Die Feierlichkeiten fanden vor allem vor dem Gebäude der Polnischen Post sowie auf der Westerplatte statt, wo 1946 an der Stelle der Wache Nr. 5 ein symbolischer Friedhof für die bei der Verteidigung des Munitionsumschlagplatzes Gefallenen gestaltet wurde. Es handelte sich um eine Initiative der noch lebenden Westerplatte-Kämpfer, die sich zum Bund der Westerplattekämpfer (*Związek Obrońców Westerplatte*) zusammengeschlossen hatten. Dieser symbolische Friedhof bestand aus einem Betonkreuz sowie einem Grab der gefallenen Soldaten, wo auf einer Granitplatte in Versalien zu lesen war: »Hier ruhen die heldenhaften Verteidiger der Westerplatte, die im



Abb. 3: Das Grunwald-Kreuz wurde seit 1943 verliehen. –

Die beiden dargestellten Schwerter gehörten zum festen Bestandteil der volkspolnischen Erinnerungskultur an den Sieg über NS-Deutschland. Sie symbolisieren die beiden Schwerter, die Ulrich von Jungingen, Hochmeister des Deutschen Ordens, vor der Schlacht von Tannenberg 1410 den Anführern des polnisch-litauischen Heeres überreichte.

42 Dekret vom 26. Oktober 1945 über die Schaffung einer »Medal Zwycięstwa i Wolności 1945 r.«, <http://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/download.xsp/WDU19450500286/O/D19450286.pdf>.

43 Mathieu Olivier: Schlacht bei Tannenberg, Erfolg und Scheitern von Siegesmythen. In: Hans-Henning Hahn, Robert Traba (Hrsg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1: *Geteilt – gemeinsam*, Osnabrück 2015, S. 283–299; Krzysztof Baczkowski: *Grunwald w tradycji i historiografii narodowej polskiej*, Kraków 2010.

September 1939 gefallen sind, Ritter des Kreuzes *Virtuti Militari*«, ergänzt um die Namen der Gefallenen (nach dem damaligen Kenntnisstand).⁴⁴

Wenn man sich auf die Überschriften der Zeitungsartikel aus den ersten Nachkriegsjahren konzentriert und sich anschaut, wie sie das Bild vom September geprägt haben, so fällt auf, dass eindeutig von Niederlage und Tragödie die Rede ist. Hier einige Beispiele: »Septemberniederlage«⁴⁵, »Große Volksversammlung am Jahrestag der Septembertragödie«⁴⁶, »Diese Niederlage hat der Faschismus vorbereitet«⁴⁷, »Der tragische September«⁴⁸ oder »In den tragischen Septembertagen«⁴⁹.

Bei allen Feierlichkeiten zum Gedenken an den »hitleristischen Überfall« und den Zweiten Weltkrieg hielten führende Politiker Ansprachen. Hier wurde ebenso wie in diversen Appellen und Erklärungen sowie Presseberichten eine bestimmte Sicht auf Ursachen, Verlauf und Folgen des Kriegs dargestellt. Diese Erzählung war für alle Initiativen zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg in diesem Zeitraum und teilweise auch später noch bindend. In den Reden und Medienberichten wurde das Bild vom September 1939 zweigleisig geprägt: Aus der Perspektive der Ursachen und der Ereignisgeschichte galt er als Niederlage, Katastrophe und Schmach; aus der Sicht der Folgen hingegen wurde er als die richtig gezogene Lehre dargestellt, der zufolge das Bündnis mit der UdSSR und die Einführung des Sozialismus eine Bedingung und Garantie für den polnischen Sieg und den Frieden in Polen waren.

Hier einige Beispiele dafür, wie sich das Narrativ für die Ursachen der Niederlage im September gestaltete:

»Das polnische Volk wusste also, dass es verraten worden war, dass das System der Sanacja-Diktatur und die von diesem System geschaffene gesellschaftliche Ordnung es zur Katastrophe geführt hatten, dass die Schuldigen daran die regierende Sanacja-Clique war und die so genannte Opposition, die dieses System tolerierte und im Widerspruch zum lärmenden Anschein unterstützte, dass die besitzenden Klassen schuldig waren, die Großgrundbesitzer und Kapitalisten, deren Interessen die regierende Elite auf eine für das Volk so verräterische Weise verteidigte.«⁵⁰

44 Krzysztof Zajączkowski: *Westerplatte jako miejsce pamięci. 1945–1989*, Warszawa 2015, S. 262.

45 *Kłęska wrześniowa*. In: *GŁOS WYBRZEŻA* vom 1.9.1949.

46 *Wielkie zgromadzenie ludowe w rocznicę tragedii wrześniowej*. In: *GŁOS WYBRZEŻA* vom 2.9.1949.

47 *Tę klęskę przygotował faszyzm*. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 1.9.1949.

48 *Tragiczny Wrzesień*. In: *GAZETA ZIELONOGÓRSKA* vom 2.9.1954.

49 *W tragiczne dni wrześniowe*. In: *ECHO KRAKOWSKIE* vom 1.9.1954.

50 *Przemówienie radiowe premiera J. Cyrankiewicza*. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1952.

»Der September 1939 enthüllte vor dem gesamten Volk die ungeheure Sinnlosigkeit, das grenzenlose Abenteuerertum und den niederträchtigen, verräterischen und antinationalen Charakter der ganzen Außenpolitik sowohl der überheblichen Sanacja-Politiker als auch aller anderer bourgeoiser Parteien.«⁵¹

Bei der Beschreibung der Ursachen für den Kriegsausbruch konzentrierte man sich vor allem darauf, die Innen-, Wirtschafts- und Außenpolitik der Zweiten Republik zu kritisieren. Besonders angegriffen wurden das kapitalistische Wirtschaftssystem, die Politik des Sanacja-Regimes und die »bourgeoise Großgrundbesitzer-Regierung«⁵², die man für die Hauptursache von gesellschaftlichen Ungleichheiten und Spannungen hielt. Neben der Schwäche des Staates war es vor allem auch die Außenpolitik, die ins Fadenkreuz der Kritik geriet, etwa »die Politik eines Bündnisses mit dem hitleristischen Deutschland, die Politik, den schlimmsten Feind Polens zu unterstützen und ihm den Weg zum Überfall auf unser Land zu bahnen«, sowie die Politik, Bündnisse im Westen (Frankreich und Großbritannien) und nicht im Osten zu suchen. Es wurde auf die deutsche Aggression gegenüber Polen und auf die Vereinsamung Polens verwiesen. Beschreibungen der Ursachen, besser gesagt eine einseitige Kritik der Polnischen Republik der Zwischenkriegszeit, machen in den Ansprachen und Texten etwa 70 Prozent des Umfangs aus. Das hängt natürlich auch damit zusammen, dass ein negatives Bild von der Zweiten Republik glaubhaft machen sollte, wie gut es Polen nun mit dem kommunistischen System ging.



Abb. 4: Symbolischer Friedhof mit einem Betonkreuz für die gefallenen Westerplatte-Soldaten, der auf Initiative der lebenden Westerplatte-Kämpfer entstanden war. Zustand aus den 1960er Jahren.

51 Przemówienie Edwarda Ochaba na wiecu w Warszawie. *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1954.

52 Przemówienie prezydenta Bolesława Bieruta w 10 rocznicę wybuchu wojny. In: *GŁOS WYBRZEŻA* vom 2.9.1949.

Der Verlauf des Septembers 1939 tauchte in den Politikerreden vergleichsweise knapp auf. Hier einige Beispiele – im Vergleich zu dem, was in den folgenden Jahrzehnten gesagt werden sollte, handelte es sich dabei um recht lakonische Beschreibungen, die positiv wertende Urteile enthielten.

»Der Krieg des Jahres 1939 war also ein Krieg der deutschen Bestialität und der Zügellosigkeit bei Menschlichkeit, Moral und Kultur. In diesem Krieg hat das polnische Volk weder Hab noch Blut gespart.«⁵³

»[...] wir haben kühn und kompromisslos gekämpft [...] Wir haben den bitteren Geschmack der Niederlage erlebt, wir haben die in ihrer Grausamkeit und Erniedrigung des Menschen, in ihrer Demütigung eines jeden Polen erschütternden Jahre der deutschen Besatzung erlebt.«⁵⁴

»Der September 1939 bleibt als tragischer Beginn des tragischsten Zeitraums in unserer viele Jahrhunderte alten Geschichte als Zeit der größten Pein und des größten Ausblutens unserer Nation in der Erinnerung der Polen. [...] In dem in den tragischen Septembertagen beginnenden Kampf darum, den Besatzer zu verjagen, hat das polnische Volk unzählige Beweise massenhaften Heldentums abgelegt, es ist politisch gestählt worden und gereift, es hat sich immer mehr um die führende Kraft der Nation geschart, um die Arbeiterklasse, und ihre in Kämpfen berühmt gewordene Partei, die Polnische Arbeiterpartei, war die einzige Partei, die gegen den wütenden Terror des Besatzers und die verbissene Hetze von Seiten aller reaktionärer Parteien und Organisationen der Nation kühn und konsequent verkündete, dass die Befreiung von Osten kommen würde, dass Polens Freiheit vor allem vom Sieg der sowjetischen Völker abhängen würde, dass die Sowjetische Armee mit ihrem mächtigen Arm den Kampf um die Unabhängigkeit der polnischen Nation entscheiden würde.«⁵⁵

Die Erzählung vom heldenhaften Kampf der Polen wurde auch deshalb verstärkt, um den Kampf der Polen als Kampf um ein neues politisches System in Polen darstellen zu können. Damit wurde der September 1939 nicht nur zu einem Symbol für die Niederlage der Zweiten Polnischen Republik, sondern vor allem zu einem Symbol der Befreiung. Ähnlich gestaltete die kommunistische Partei auch das Bild der Folgen des Septembers und des gesamten Zweiten Weltkriegs. Dadurch wurde der September zu einem Symbol für den Sieg: Eines Siegs über die Sanacja, eines

53 Przemówienie premiera Edwarda Osóbka-Morawskiego w 7-mą rocznicę wybuchu wojny. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1946.

54 Przemówienie prezydenta Bolesława Bieruta w 10 rocznicę wybuchu wojny. In: *GŁOS WYBRZEŻA* vom 2.9.1949.

55 Przemówienie Edwarda Ochaba na wiecu w Warszawie. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1954.

Siege über den Faschismus und eines Siegs für das neue Bündnis Polens mit der Sowjetunion. Dieses Bündnis sollte die Sicherheit und Unverletzlichkeit der Grenzen Polens sowie des Friedens auf der Welt garantieren:

»Heute, 10 Jahre später, können wir sagen, [...] dass wir keine halbherzigen, sondern vollständige Schlüsse aus der Septemberniederlage gezogen haben, unsere polnische Nation, das arbeitende Volk, hat letztendlich den Krieg gegen die faschistische Zersetzung im Land gewonnen, gegen das Krebsgeschwür der Reaktion von Sanacja und Nationaldemokratie, das den gesunden Volkskörper zerfressen und ihn zur Niederlage gebracht hat.«⁵⁶

»Wir verdanken unsere rasche Entwicklung und unsere wachsende Stärke der Tatsache, dass unsere Sicherheit und die Unverletzlichkeit unserer Grenzen nicht auf den brüchigen Grundlagen des diplomatischen Spiels und auf papiernen Verträgen mit den imperialistischen Staaten ruhen, die sich schon so viele Male als trügerisch herausgestellt haben, sondern auf den granitenen Grundlagen unserer Freundschaft und einer tiefen, geistigen Solidarität mit dem unbesiegt Land des Sozialismus, mit der Sowjetunion und den Ländern der Volksdemokratie.«⁵⁷

»Dank des Bündnisses und der Freundschaft mit dem mächtigen Rätestaat und mit allen Ländern des Lagers des Friedens und des Sozialismus können wir heute die hinterhältigen Machenschaften westdeutscher und amerikanischer Kriegstreiber erfolgreich durchkreuzen, die verbissen, wenn auch erfolglos versuchen, uns bei unserer friedlichen Arbeit zu stören.«⁵⁸

Im Kontext der bei den Redebeiträgen formulierten Aufrufe wurde ein »Friedenskampf« gefordert und es hieß, man müsse »arbeiten, ausdauernd arbeiten, immer effektiver für Polen arbeiten«.⁵⁹ Es wird auch von jenen gesprochen, die sich der Verwirklichung dieser Ziele entgegenstellen, also von »dunklen Kräften« und »Feinden«. Auf diese Weise schufen die kommunistischen Politiker Polens ein Bild vom Fremden als Bedrohung für Frieden und Sicherheit Polens. Bei Bierut 1949 hat der Feind noch keine Identität, in Ochabs Ansprache von 1954 hat er das Gesicht des westlichen Imperialismus und vor allem Westdeutschlands. Hier zwei Beispiele:

56 Przemówienie prezydenta Bolesława Bieruta w 10 rocznicę wybuchu wojny. In: GŁOS WYBRZEŻA vom 2.9.1949.

57 Ebenda.

58 Przemówienie Edwarda Ochaba na wiecu w Warszawie. In: ŻYCIE WARSZAWY vom 2.9.1954.

59 Przemówienie prezydenta Bolesława Bieruta w 10 rocznicę wybuchu wojny. In: GŁOS WYBRZEŻA vom 2.9.1949.



Abb. 5: Im *DZIENNIK BAŁTYCKI* erschien am 1. September 1947 diese Zeichnung. Die Aufschrift lautet: »1939 – Krieg. 1947 – Frieden und Wiederaufbau«.

»Freilich wäre es ein unentschuldbarer Fehler, die immer noch ernstzunehmenden Kräfte des Imperialismus geringzuschätzen und die der Menschheit von Seiten der imperialistischen Abenteurer drohenden Gefahren zu vernachlässigen. Die Situation verlangt von den Staaten und Nationen maximale Aufmerksamkeit, um rechtzeitig die verbrecherischen Pläne der Kriegstreiber zu entlarven und zu durchkreuzen, um die Sache des Friedens unverbrüchlich zu verteidigen, um die Menschheit vor der Katastrophe eines neuen Weltkriegs zu schützen.«⁶⁰

Und er fuhr fort:

»Gegen Volkspolen, gegen unsere Westgrenzen ist eine zügellose, revanchistische Propaganda von Hass und Verlogenheit gerichtet, die von den Neohitleristen aus Bonn und ihren Protektoren in Washington und im Vatikan organisiert wird. Aber keine Angst! [*Ale strachy na Lachy*, wörtlich: Polen haben keine Angst]«⁶¹

⁶⁰ Przemówienie Edwarda Ochaba na wiecu w Warszawie. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1954.

⁶¹ Ebenda.

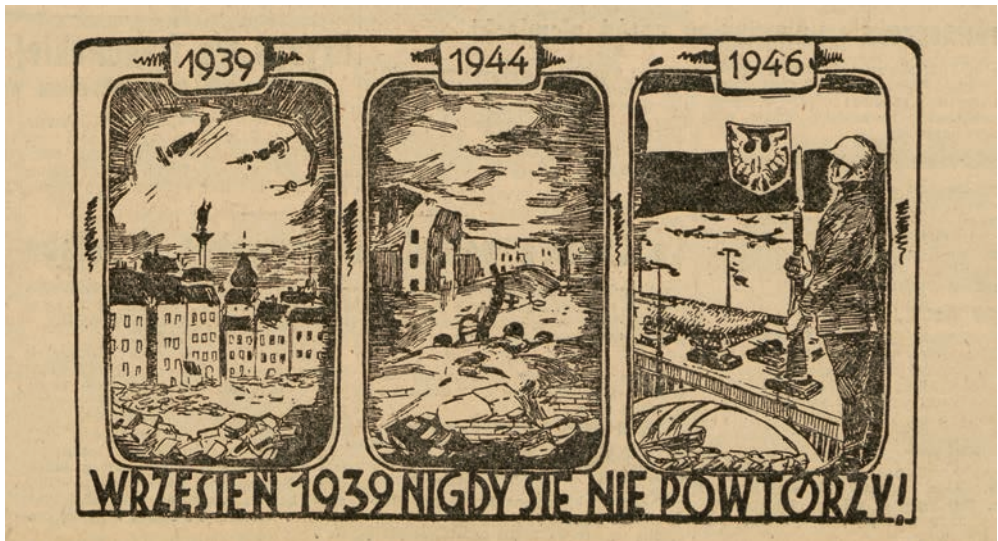


Abb. 6: Die Tageszeitung *ŻYCIE WARSZAWY* brachte in ihrer Ausgabe vom 1. September 1946 eine Grafik, die die kommunistische Erzählung und die dort konstruierten Kausalzusammenhänge gut darstellt. Die Aufschrift »Der September 1939 wird sich nie wiederholen!« soll zeigen, dass der Kommunismus die einzig logische Konsequenz der polnischen Kriegserfahrungen ist.

Zwei Fragen sind hier von Belang. Die erste ist eine Funktion des Feindes und hängt mit der Konstruktion einer Opposition zwischen *Wir* und *Die anderen* zusammen – Schlüsselstrategien für Propaganda und Populismus. Die Bezugnahme auf das Modell einer polarisierten, auf ebener Opposition zwischen *Wir* und *Die anderen* konstruierten Welt ermöglicht es somit, »sich automatisch und ohne nachzudenken mit der *Wir*-Gruppe zu identifizieren sowie *Die anderen* kategorisch abzulehnen«. ⁶² Das ist möglich, weil die Existenz *des Anderen* die gesellschaftlichen Bindungen und das Bewusstsein einer Zugehörigkeit zur *Wir*-Gruppe verstärkt. Ein solcherart geschaffenes Feindbild muss in seiner negativen Aussage ganz eindeutig sein. Der innere Feind in der Propaganda der Volksrepublik Polen war die Zweite Republik der Zwischenkriegszeit, der äußere Feind war der Imperialismus der Westmächte, hauptsächlich Westdeutschland. Diese Funktion wird später noch eine zentrale Rolle in der politischen Rhetorik der VR Polen spielen.

Die zweite Frage hängt mit dem Begriff »Friedenskampf« zusammen. Seit den ersten Nachkriegsjahren wurde er von den Kommunisten – nicht nur von denen im Polnischen Komitee der Verteidiger des Friedens – in der politischen Rhetorik der

⁶² Nowak: *Swoi i Obcy*, S. 66.

VR Polen verwendet.⁶³ Die Gedenkveranstaltungen zum September 1939 bildeten hier keine Ausnahme, wobei der 1. September anders als in der DDR (→ S. 120) nicht »Friedenstag« genannt wurde. Der »Friedenskampf« war ein Oxymoron, schließlich handelte es sich um einen Kampf gegen den Krieg. Er besaß eine mobilisierende und zugleich integrierende Funktion. Hier ein Beispiel aus einer Ansprache von Bierut:

»Friedenskampf – das ist Ausdruck der Bestrebungen einer gewaltigen Mehrheit der Menschen, die gegen Degeneration und Unfreiheit protestieren, mit denen der Imperialismus das Leben eines jeden Menschen vergiftet und den Fortschritt der gesamten Menschheit verhindert hat. Friedenskampf – das ist die höchste Pflicht, die sich aus der tragischen Lehre des Kriegs und den Erfahrungen des vergangenen Jahrzehnts des Vaterlands ergibt. Das ist eine Pflicht gegenüber dem eigenen Vaterland und eine Pflicht gegenüber der Menschheit.«⁶⁴

Inhaltlich gesehen passte »Friedenskampf« zur Konstruktion einer Opposition zwischen *Wir* und *Die anderen*. Polen und der gesamte Block der sozialistischen Staaten maßte sich das moralische Recht an, sein Image als Verteidiger des Friedens zu pflegen, da er über den Faschismus gesiegt habe, was zugleich dem *Anderen* mitteilte, dass dieser eine Gefahr für den Frieden in Europa und in der Welt sei.⁶⁵ In diesem Zusammenhang wurde der September zu einem Symbol für den Kampf um den Frieden, dessen Garanten wiederum der Sozialismus in Polen darstellte. Dadurch erweiterte sich das Symbol des Septembers 1939 um den Aspekt des »Siegs über den Faschismus«. Cyrankiewicz argumentierte 1952 folgendermaßen: »die Parole des Unabhängigkeitskampfes vereinte sich unverbrüchlich mit der Parole des Kampfs um die soziale Befreiung und fand seinen vollen Ausdruck in der Parole des Kampfs um ein freies und unabhängiges Volkspolen.«⁶⁶

Das letzte Element, das die Symbolik vom September 1939 in dem hier behandelten Zeitraum prägte, bildeten die ersten Versuche, die polnische Opferrolle national umzudeuten. Diese Strategie sollte sich in den folgenden Jahrzehnten konsequent verstärken. Hier zwei Beispiele:

»Am Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen, am Jahrestag der Septembertragödie der polnischen Nation, neigen wir ehrerbietig das Haupt vor den namenlosen Grabhügeln der tapferen Soldaten von Warschau, von

63 Ślusarczyk: Ruch obrońców pokoju, S. 71–74.

64 Przemówienie prezydenta Bolesława Bieruta w 10 rocznicę wybuchu wojny. In: GŁOS WYBRZEŻA vom 2.9.1949.

65 Marcin Poprawa: Rocznica wybuchu II wojny światowej jako jeden z mitów założycielskich propagandy PRL-u. In: Marek Czyżewski u. a. (Hrsg.): Polskie sprawy 1945–2015. Warsztaty analizy dyskursu, Warszawa 2017, S. 393–418.

66 Przemówienie radiowe premiera J. Cyrankiewicza. In: ŻYCIE WARSZAWY vom 2.9.1952.

der Westerplatte, von Modlin und Hela, Kutno und Dutzenden anderen Schlachtfeldern – wo der einsame Soldat, schlecht bewaffnet und ohne höhere Führung, verbissen kämpfte und mit seinem Blut für den Verrat der Sanacja gezahlt hat. Am Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen ehren wir das Gedenken an Millionen Opfer der hitleristischen Besatzung, deren Tod die Tragödie unserer Nation dokumentiert, deren Tod auf ewig eine schreckliche Anklage des völkermordenden Imperialismus ist, der bestrebt ist, den Völkern so die Vernichtung zu bringen, wie dies heute auf der heldenhaften koreanischen Erde geschieht.«⁶⁷

Und ein zweites Beispiel:

»Wir neigen die Stirn zur Huldigung dieser hunderttausenden der besten polnischen Patrioten, die ihr Leben geopfert haben, damit unser wiedergeborenes Vaterland in Freiheit und Glück leben kann. Wir huldigen den verzweifelten Verteidigern der Schanzen von Warschau und der Westerplatte, den vom Ruhm des Siegs bedeckten Soldaten der I. und II. Armee der Polnischen Volksarmee, den unbeugsamen Kämpfern der Volksgarde [Gwardia Ludowa] und der Volksarmee [Armia Ludowa], der Jugend aus den Reihen von AK [Armia Krajowa, Heimatarmee] und BCh [Bataliony Chłopskie, Bauernbataillone], die mit dem Gedanken an die Befreiung des Landes durch die Hand der Gestapo-Schergen umgekommen sind, den tapferen Verteidigern der Volks-Herrschaft, die zu Tausenden durch die Hand der verbrecherischen faschistischen Banden umgekommen sind, allen Kämpfern um die nationale und soziale Befreiung des polnischen Volkes in der Partei und außerhalb der Partei.«⁶⁸

Und so prägten die Kommunisten den symbolischen Inhalt des Septembers 1939 folgendermaßen: Der September 1939 ist die hitleristische Aggression gegen Polen, die hitleristische Bestialität, die Niederlage der Zweiten Republik, die Konfrontation zweier ungleicher Kräfte, der Kampf zweier antagonistischer politischer Ordnungen und Wertesysteme sowie die Befreiung Polens aus dem kapitalistischen System. Vorherrschend sind hierbei die politische und die gesellschaftliche Perspektive. Materielle Verluste spielen noch keine besondere Rolle.

Die Presse der VR Polen schrieb auch darüber, wie die Deutschen aus der DDR und der Bundesrepublik den 1. September 1939 begingen. Dabei galt der eiserne Grundsatz, dass die guten Deutschen jene aus der DDR waren, die bösen die aus der Bundesrepublik. Und so wurden alle Formen, in denen in der DDR an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs gedacht wurde, gelobt, während die westdeutsche

67 Przemówienie radiowe premiera J. Cyrankiewicza. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1952.

68 Przemówienie E. Ochaba na wiecu w Warszawie. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 2.9.1954.

Passivität und fehlende Bereitschaft zur Abrechnung mit der eigenen Geschichte kritisiert wurde, wodurch die Bundesrepublik zu einer Bedrohung für den Frieden in Europa stigmatisiert wurde.

Zum zehnten Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs druckten zahlreiche Zeitungen ein Schreiben des Deutschen Volksrats ab, das dieser an Ministerpräsident Cyrankiewicz geschickt hatte und in dem angekündigt wurde, dass in Deutschland der 1. September als Friedenstag begangen werden würde (→ S. 126).

Die polnische Presse schrieb auch zustimmend über die Friedensdemonstrationen in Ost-Berlin, wobei es hieß, dass »das demokratische Deutschland den 1. September zum Friedenstag ernannt hat«⁶⁹ und dass »der Friedenstag überall begangen wurde und zu einer Massenkundgebung gegen den Krieg geworden sei«. Außerdem war von einem Brief »fortschrittlicher deutscher Jugend« die Rede, die kritisierte, dass in Westdeutschland nur die Kommunistische Partei Deutschlands für den Frieden demonstriert habe.⁷⁰ Die Zeitung schrieb: »Dort hat der Jahrestag der hitleristischen Verbrechen keinen anderen Widerhall ausgelöst als den, dass der Deutsche Volksrat attackiert wurde, weil er sich erdreistet habe, das Wort Frieden an die Adresse Polens zu richten.«⁷¹ 1950 schrieb die *GAZETA ZIELONOGÓRSKA* über einen Brief von 850 Pionieren der DDR an Bierut, in dem sie ihre Bereitschaft erklärten, die deutsch-polnische Freundschaft zu vertiefen,⁷² und das *ECHO KRAKOWSKIE* berichtete von einem Aufruf der Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft, in dem das polnische Leiden sowie die Notwendigkeit einer Wiedergutmachung zugunsten Polens angesprochen wurden.⁷³

Im Zentrum der politischen Bemühungen zur Erinnerung an den Krieg stand der kriegserfahrene Pole, der nun zu einem Bürger der Volksrepublik Polen werden sollte und der das skizzierte Geschichtsbild verinnerlichen sollte. Außerdem galt es, ihn durch die Schaffung eines Bilds äußerer Feinde von einer einfachen Gleichung zu überzeugen: Genauso wie der »ausbeuterische« Kapitalismus als Wirtschaftssystem der Zweiten Polnischen Republik mit ihren Eliten den Untergang Polens im September 1939 verursacht habe, so stelle nun der kapitalistische Westen, und ganz besonders Westdeutschland, eine Bedrohung für die Entwicklung der sozialistischen Länder dar. Und noch mehr – die imperialistischen Staaten des Westens seien die größte Gefahr für den mit polnischem Blut erkämpften Frieden in Europa und auf der Welt. Insofern war das Gedenken an den September also ein

69 Granica Polski i Niemiec. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 31.8.1949.

70 Przez granicę pokoju na Odrze i Nysie wyciągamy dłoń do młodzieży polskiej. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 4.9.1949.

71 Pierwszy wrześnie w Berlinie. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 4.9.1949.

72 List pionierów niemieckich. In: *GAZETA ZIELONOGÓRSKA* vom 1.9.1950.

73 Wykorzystać hasło »Drang nach Osten«. In: *ECHO KRAKOWSKIE* vom 2.9.1950.

Mittel zur Mobilisierung der polnischen Gesellschaft, aber auch – hauptsächlich zwischen 1945 und 1956 – zur Festigung der dominierenden Erzählung. Indem die kommunistischen Machthaber ein so radikales und tendenziöses, einzig gültiges Vergangenheitsnarrativ schufen und durchsetzten, wollten sie die potenziellen gesellschaftlichen und politischen Verluste minimieren, die infolge bewusst gestarteter Kampagnen entstehen konnten, in deren Zuge die Kriegserfahrungen eines Teils der polnischen Gesellschaft aus dem öffentlichen Raum verdrängt werden sollten: Nämlich die Erfahrungen jener Polinnen und Polen, die mit der Heimatarmee und dem Polnischen Untergrundstaat in Verbindung standen oder von sowjetischen Verbrechen betroffen waren, etwa dem Massaker von Katyn oder den Verschleppungen nach Sibirien. Der dynamische Prozess, in dem sich die Erzählung über den Zweiten Weltkrieg ausprägte, ging mit einer sich langsam ausgestaltenden Stilistik der Erinnerungsrituale einher. In der stalinistischen Periode konzentrierten sich die Gedenkveranstaltungen zum September rund um die Veteranenvereinigungen. Dazu kamen Friedensmärsche, die von den Regierenden zumeist in Warschau organisiert wurden, ohne gesamtpolnische Bedeutung zu erlangen.

Allerdings schrieb die Presse der VR Polen in den 1950er Jahren recht wenig über Gedenkveranstaltungen zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. In dieser Zeit fanden sich auf den Titelseiten der Zeitungen häufiger Informationen zu den Jahrestagen der Gründung der Demokratischen Republik Vietnam, über das beginnende Schuljahr oder über den »Tag des Energiewirtschaftlers«.

*Vereinheitlichung der Praktiken
und inhaltliche Ausweitung der Erinnerung, 1957–1969*

Im folgenden Jahrzehnt veränderten sich die Gedenkfeiern für den September hinsichtlich ihrer Stilistik und Symbolik sehr deutlich. Das Jahr 1957, als der als liberal geltende Władysław Gomułka schon seit fast einem Jahr an der Spitze der Partei stand, markierte dabei einen ganz besonderen Umbruch. Nunmehr setzte die Konsolidierung der Gedenkrituale ein, es kam zu einer Vereinheitlichung der Erinnerungspraktiken und die Feierlichkeiten selbst nahmen massenhaften und landesweiten Charakter an.

Seit 1957 ist in der Presse Polens zu beobachten, dass die Zahl der Berichte über die Ereignisse des Septembers 1939 sowie über die Gedenkveranstaltungen massiv ansteigt. Gleichzeitig werden sie aber auch schematisch. Jerzy Kochanowski hat beobachtet, dass sich »die Ausmaße der ›Erinnerungs-Revolution‹ nach 1956 am 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs zeigten. Die Presse – vom [katholischen] TYGODNIK POWSZECHNY bis hin zur [liberalen, parteinahen] POLITYKA – war voll

mit Septembertexten. Heute irritieren diese Texte durch ihre Zurückhaltung, ja zuweilen durch ihre Ängstlichkeit, doch damals galten sie als mutig und neuartig.«⁷⁴

Diese intensivierete Berichterstattung über die Gedenkfeierlichkeiten musste zwangsläufig Auswirkungen auf das Bild haben, das man sich vom September machte. Es ließe sich sogar die These aufstellen, dass der Beginn des Gedenkens an den September 1939 auf das Jahr 1957 zu datieren ist – erst jetzt bildete sich ein Schema heraus, wie und was an den Gedenktagen zu schreiben war. Hier ein Beispiel, wie *ŻYCIE WARSZAWY* über den 18. Jahrestag des Kriegsausbruchs berichtete:

»Ein feierlicher Gefallenenappell vor dem Grab des Unbekannten Soldaten auf dem Plac Zwycięstwa [Platz des Sieges] leitete in der Hauptstadt die Feierlichkeiten zum 18. Jahrestag des Überfalls von Hitlerdeutschland auf Polen ein. Der Plac Zwycięstwa war von einer in die Tausende gehenden Menge von Einwohnern Warschaus angefüllt. Vor dem Grab des Unbekannten Soldaten hatte sich die Ehrenkompanie der Polnischen Armee mit Standarten aufgestellt, auf der gegenüberliegenden Seite standen die Standarten der politischen Parteien, Massenorganisationen und Gewerkschaften. [...] Um 19.00 Uhr werden in großen Schalen neben der Grabplatte Flammen entfacht. Die Ehrenkompanie präsentiert das Gewehr. Die Klänge der Nationalhymne ertönen. Brigadegeneral W. Ziemiński – Teilnehmer der Septemberkämpfe – beginnt, den feierlichen, soldatischen Gefallenenappell zu verlesen. [...] Anschließend nähern sich die Delegationen mit Kränzen der Platte auf dem Grab des Unbekannten Soldaten. Die Grabplatte wird von Blumen und Grün bedeckt.«⁷⁵

Ein anderes Beispiel, wie 1957 die neuen kommunistischen Machthaber die Feierlichkeiten zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs organisierten, stammt aus Danzig:

»In Danzig treffen sich um 4.35 Uhr [sic!] (genau zu dieser Zeit vor 18 Jahren waren die ersten Schüsse des Panzerkreuzers ›Schleswig-Holstein‹ auf die Verteidigungsstellungen der Westerplatte abgegeben worden) die Westerplatte-Kämpfer auf ihrem Kampfplatz, der Westerplatte, wo sie von Soldaten der Grenzschutztruppen mit einem Feldfrühstück empfangen werden. Um 7 Uhr startet aus Szymankowo [Simonsdorf] eine Stafette mit dort eingesammelter Erde. Drei Stunden später, um 10 Uhr, wird in Gdańsk-Zaspa [Danzig-Saspe] Erde aufgenommen. Auch die Enthüllung der Gedenktafel an der Polnischen Post findet um 10 Uhr statt. Auf dem Targ Węglowy [Kohlenmarkt] wird um 11 Uhr ein Gedenkstein enthüllt, unter dem die Urnen mit der von

⁷⁴ Kochanowski: *Wrzesień (nie)pamiętany*, S. 122.

⁷⁵ W 18 rocznicę – pamięci obrońców Warszawy. In: *ŻYCIE WARSZAWY* vom 1./2.9.1957.

den Kampfplätzen des Jahres 1939 eingesammelten Erde eingemauert werden. Zentraler Punkt der Feierlichkeiten wird eine Festveranstaltung in der Halle der Danziger Werft um 12 Uhr sein. Dabei wird Minister Dr. Stefan Jędrzychowski, Mitglied des Politbüros des ZK der PVAP, eine Ansprache halten, außerdem erhalten Kämpfer für die Freiheit der Küste staatliche Auszeichnungen. Ein geselliges Beisammensein der Westerplatte-Verteidiger wird um 18 Uhr im Club der DOKP [Dyrekcja Okręgowa Kolei Państwowych, Bezirksdirektion der Staatsbahnen] die Feierlichkeiten in Danzig beenden.«⁷⁶

Seit 1957 tauchen in der polnischen Presse regelmäßig Informationen über die Feierlichkeiten in Warschau und Danzig auf, aber auch in ausgewählten anderen Städten, etwa nach diesem Muster: »Demonstrationen und Kundgebungen unter dem Motto ›Nie wieder Krieg‹. An Stätten kollektiven Leidens von Polen, die von den Besatzern ermordet worden sind, wurden Kerzen angezündet und zogen Ehrenwachen auf. Vor den Denkmälern für die gefallenen Soldaten der Sowjetarmee und der Polnischen Armee wurden Blumengebinde abgelegt.«⁷⁷

Zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs organisierten die Machthaber die zentralen Gedenkveranstaltungen in Warschau. Hauptorganisator war der ZBoWiD. Die Presse schrieb: »In Warschau kündigte um 15 Uhr der Klang von Fabriksirenen eine Schweigeminute an. Straßenbahnen und Autos blieben stehen, in den Fabriken wurden die Maschinen angehalten. Die Männer nahmen ihre Kopfbedeckungen ab. Mit einer Schweigeminute ehrte die Bevölkerung der Hauptstadt das Gedenken derer, die im Kampf gegen den Aggressor umgekommen sind.«⁷⁸ Am Grabmal des Unbekannten Soldaten fand eine »große Demonstration der Bevölkerung der Hauptstadt unter dem Motto ›Nie wieder Krieg‹ statt«, und bei dieser Kundgebung gab es einen Wachwechsel, einen Gefallenenappell sowie eine Kranzniederlegung (Abb. 7). An den Feierlichkeiten nahmen teil: Vertreter des Politbüros des ZK der PVAP, der Vorsitzende des Ministerrats, der Vorsitzende des ZBoWiD-Rats, der Anführer der Verteidigung von Warschau 1939, General Rómmel, Vertreter politischer und gesellschaftlicher Organisationen sowie die Leiter der diplomatischen Vertretungen in Polen, darunter der Botschafter der DDR, sowie andere ausländische Delegationen, die sich zur 48. Konferenz der Interparlamentarischen Union in Warschau aufhielten (→ siehe auch S. 174f.). Im Kultur- und Wissenschaftspalast hielt der ZBoWiD seinen 2. Kongress ab, an dem neben polnischen Kombattanten Mitglieder von Widerstandsbewegungen zahlreicher Staaten teilnahmen, darunter aus der DDR und aus der Bundesrepublik, worauf die polnische Presse eigens hinwies.

76 Poległym chwała, żyjącym cześć! Program dzisiejszych uroczystości w Gdyni i Gdańsku.

In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 1./2.9.1957.

77 ŻYCIE WARSZAWY vom 2.9.1958.

78 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

Im Belvedere-Schloss, dem Sitz des Vorsitzenden des Staatsrates, wurden Teilnehmer an den Kämpfen gegen den Besatzer ausgezeichnet.⁷⁹ Studenten der Universität Warschau appellierten an die Jugend der gesamten Welt und riefen zu Wachsamkeit und Einheit im Kampf gegen den westdeutschen Militarismus und Faschismus auf.⁸⁰ In zahlreichen polnischen Städten gab es ebenfalls Gedenkveranstaltungen.

In den folgenden Jahren wurde der Jahrestag des Kriegsausbruchs sehr ähnlich begangen. Den *NOWINY RZESZOWSKIE* zufolge verliefen die Gedenkfeierlichkeiten in Rzeszów 1962 folgendermaßen:

»Auf den Gräbern der polnischen und sowjetischen Soldaten, der Partisanen, der Mitglieder der Widerstandsbewegung wurden Blumen und Kränze niedergelegt. Vor dem Denkmal der Dankbarkeit [für die Rote Armee, d. Verf.] in Rzeszów bezogen Soldaten der Polnischen Armee die Ehrenwache, Abordnungen politischer und gesellschaftlicher Organisationen aus den Industriebetrieben und Institutionen legten Kränze nieder. Blumen wurden auch auf den Friedhöfen der Gegend niedergelegt, wo die beim Kampf gegen die hitleristische Besatzungsmacht Gefallenen ruhen. In vielen Betrieben, aber auch in Städten und Wohnsiedlungen, so z. B. in Krosno, fanden Kundgebungen statt, bei denen die versammelte Bevölkerung ihrem innigen Wunsch Ausdruck verlieh, den Frieden auf der Welt zu wahren.«⁸¹

Am 1. September 1962 fand, wie der *DZIENNIK ŁÓDZKI* schreibt, in der Stadt Wieluń, »die als erste Stadt im Land von der hitleristischen Luftwaffe angegriffen wurde«, eine Kundgebung statt, an der Vertreter der lokalen Behörden, von gesellschaftlichen Organisationen sowie Einwohner teilnahmen. Während des Marschs huldigte man nicht nur den Helden, sondern es wurde auch eine Resolution verabschiedet.⁸² Ein Jahr später, 1963, gab es in Dobiegniew (Woldenberg) im Lebuser Land auf dem Gelände des ehemaligen Gefangenenlagers »Offlag II C – Woldenberg« eine »große Friedenskundgebung«.⁸³ Zum 25. Jahrestag des Septembers versammelten sich in Zagnańsk bei Kielce »einige tausend Einwohner aus Zagnańsk und den umliegenden Ortschaften auf dem Platz vor der neuen Schule. [...] Eine Menge von mehreren tausend Einwohnern des Opolner Landes hat am Sonntag an einer Antikriegskundgebung auf dem Gelände des ehem. Kriegsgefangenenlagers bei Łambinowice [Lamsdorf] teilgenommen [...]. Am Sonntag ist in Łambinowice ein neues Museum des Martyriums eröffnet worden.«⁸⁴ Auch in Posen fanden vor

79 *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1959.

80 *SŁOWO Powszechnie* vom 1.9.1959.

81 *NOWINY RZESZOWSKIE* vom 2./3.9.1961.

82 *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 2./3.9.1962.

83 *KURIER LUBELSKI* vom 3.9.1963.

84 *GAZETA POZNAŃSKA* vom 1.9.1964.



Abb. 7: An der Antikriegskundgebung zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau nahmen die höchsten Staats- und Parteivertreter teil. Über der Ehrentribüne wurde eine Dekoration angebracht, auf der neben einem fragmentarischen Hakenkreuz zu lesen ist: »Nie wieder Krieg und Faschismus«. Warschau, 1. September 1959.

dem Denkmal für die Helden der Zitadelle, und in Jelenia Góra (Hirschberg) vor dem Dankbarkeitsdenkmal Gedenkfeierlichkeiten zum September 1939 statt.⁸⁵ 1966 versammelten sich in Zabrze auf dem Plac Warszawski die Einwohner der Woiwodschaft Kattowitz, um »ihren unbeugsamen Willen zum Kampf um die Aufrechterhaltung und Sicherung des Friedens in der Welt, ihre tiefe Solidarität mit dem kämpfenden vietnamesischen Volk zu demonstrieren, um ihre entschlossene Verurteilung aller revisionistischen und revanchistischen Unterfangen der BRD auszudrücken«.⁸⁶ Während dieser Kundgebung wurde eine Resolution beschlossen. Ein Jahr später, 1967, huldigten in Lublin die auf dem plac Litewski versammelten Menschen den Gefallenen am Grab des Unbekannten Soldaten und beim Dankbarkeitsdenkmal,⁸⁷ in Kattowitz gab es eine Demonstration, während der das Denkmal der Oberschlesischen Aufständischen enthüllt wurde,⁸⁸ und in Lodz kamen

85 W 25 rocznicę pamiętnego września. In: NOWINY JELENIÓGÓRSKIE vom 29.8.–2.9.1964.

86 TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2.9.1966.

87 KURIER LUBELSKI vom 3.9.1967.

88 TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2./3.9.1967.



Abb. 8: Feierliche Kranzniederlegung auf der Gedenktafel vor dem Gebäude der Polnischen Post in Danzig, 1. September 1967. Auf der Aufschrift ist zu lesen: »Wir verzeihen nicht!«, darunter sind Bilder von deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg zu sehen.

nach Presseangaben am 31. August in Radogoszcz rund 25 000 Lodzer zu einer Antikriegsdemonstration zusammen. Sie stand unter den bereits bekannten Motti: »Es lebe der Frieden«, »Nie wieder Krieg« und »Nie wieder Faschismus«. ⁸⁹ Die Presse berichtete über die Premiere des Spielfilms *Westerplatte* von Stanisław Różewicz. 1968 kommentierte die TRYBUNA ROBOTNICZA die Feierlichkeiten folgendermaßen: »Die polnische Nation hat ihren unbeugsamen Willen nach Friedenskampf, nach der Sicherheit Polens, den Willen nach Stärkung der Bruderschaft und der Einheit der sozialistischen Staaten manifestiert«, ⁹⁰ und außerdem »verurteilte sie die revanchistischen Forderungen und die Aktivitäten der neohitleristischen Kräfte in der BRD, protestierte gegen das Entfachen neuer Brandherde durch den Imperialismus und die internationale Reaktion.« ⁹¹

Der 30. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs wurde in der VR Polen sehr feierlich begangen. Schon am 31. August 1969 fanden auf dem Annaberg in Oberschlesien Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des 1. Oberschlesischen Aufstands statt, aber auch – der Zeitung SŁOWO LUDU zufolge – »zum 30. Jahrestag der heldenhaften Verteidigung Polens vor den hitleristischen Angreifern«. Wie es hieß, nahmen 150 000 Einwohner der Woiwodschaften Kattowitz und Oppeln daran teil. ⁹² Eine hitzige, stark antideutsche Rede hielt der 1. Sekretär des PVAP-Woiwodschaftskomitees, Edward Gierek. »Nie mehr Schwäche, nie mehr September«, schrieb SŁOWO POWSZECHNE in seiner Berichterstattung. ⁹³ Am selben Tag

89 DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1.9.1967.
 90 TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2.9.1968.
 91 TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2.9.1968.
 92 SŁOWO LUDU vom 1.9.1969.
 93 SŁOWO POWSZECHNE vom 1.9.1969.

fanden auch Gedenkfeiern statt – in Posen an der Zitadelle; im Dorf Łączna bei Kielce, wo sich auf dem Friedhof ein Grab mit 24 polnischen Soldaten befindet, die in den ersten Septembertagen 1939 gefallen waren und wo ein Denkmal zum Andenken an die Opfer des Hitlerismus enthüllt wurde; in Przeworsk am Denkmal für die Kämpfer um die Nationale und Soziale Befreiung; in Jasło vor dem Denkmal der Dankbarkeit für die Rote Armee⁹⁴; in Puławy, wo das Denkmal der Bewaffneten Tat enthüllt wurde, an dem Urnen mit Erde von Orten des Kampfes und des Martyriums aufgestellt wurden (Hela, Kock, Majdanek, Auschwitz, Porytowie Wzgórze, Studzianki, Stutthof, Warschau und Westerplatte)⁹⁵; in Stettin, wo der Presseberichterstattung zufolge 40 000 Menschen demonstrierten und Transparente wie diese trugen: »Der BRD den Zugang zu thermodynamischen Waffen versperren«, »Die Ostsee – Friedensgrenze«, »Wir verlangen die Bestrafung der hitleristischen Kriegsverbrecher«, »Amerikaner – raus aus Vietnam« sowie »Schmach dem israelischen Aggressor«.⁹⁶ Auch in Warschau gab es Veranstaltungen – einen feierlichen Gefallenenappell am Grab des Unbekannten Soldaten. Und in Turek wurde am 1. September 1969 unter Beteiligung von Vertretern der lokalen Verwaltungs- und Parteiinstanzen sowie im Beisein zahlreicher Einwohnerinnen und Einwohner ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Zweiten Weltkriegs enthüllt, das die Aufschrift trägt: »Nie wieder Krieg«.⁹⁷



Abb. 9: Teilnehmer der Antikriegskundgebung auf dem Plac Zwycięstwa am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau tragen Schilder mit Parolen gegen den Krieg und gegen Deutschland, zum Beispiel: »Fort mit dem westdeutschen Militarismus«, »Der September 1939 wird sich nicht wiederholen«, »Warschau fordert Bestrafung von hitlerischen Verbrechern«, »Nie wieder Krieg«.

»Der BRD den Zugang zu thermodynamischen Waffen versperren«, »Die Ostsee – Friedensgrenze«, »Wir verlangen die Bestrafung der hitleristischen Kriegsverbrecher«, »Amerikaner – raus aus Vietnam« sowie »Schmach dem israelischen Aggressor«.⁹⁶ Auch in Warschau gab es Veranstaltungen – einen feierlichen Gefallenenappell am Grab des Unbekannten Soldaten. Und in Turek wurde am 1. September 1969 unter Beteiligung von Vertretern der lokalen Verwaltungs- und Parteiinstanzen sowie im Beisein zahlreicher Einwohnerinnen und Einwohner ein Denkmal zur Erinnerung an die Opfer des Zweiten Weltkriegs enthüllt, das die Aufschrift trägt: »Nie wieder Krieg«.⁹⁷

94 NOWINY RZESZOWSKIE vom 1.9.1969.

95 KURIER LUBELSKI vom 1.9.1969.

96 KURIER SZCZECIŃSKI vom 2.9.1969.

97 Nasza historia: Krótka historia pomnika »Nigdy więcej wojny«, <https://www.turek.net.pl/nasza-historia/26982-krotka-historia-pomnika-nigdy-wiecej-wojny-> (23.6.2022).



Abb. 10: Denkmal für die Opfer des Zweiten Weltkriegs in Turek mit der Aufschrift »Nie wieder Krieg«. Darüber ist klein zu lesen: »Ort, der durch das Blut von Polen geheiligt ist, die von den Hitleristen während den Jahren des Zweiten Weltkriegs 1939–1945 ermordet wurden. Ruhm und Ehre den Helden.«

In Warschau fand am 1. September 1969 auf dem Altmarkt eine »große Antikriegskundgebung« statt.⁹⁸ Die Zeitung *SŁOWO POWSZECHNE* berichtete: »Pünktlich um 12 Uhr am Montag, am 1. September, erschallte in ganz Polen der erregende Ton von Alarm- und Fabriksirenen. Es erklangen die Töne der Schiffssirenen. Jede Bewegung erstarrte. Die Maschinen in den Betrieben blieben stehen, Autos und Straßenbahnen hielten an ... Die Passanten auf den Straßen blieben stehen.«⁹⁹ An den Feierlichkeiten nahm neben der Staats- und Parteiführung auch der tschechoslowakische Staats-

präsident Ludvík Svoboda teil, der ebenfalls zu den Versammelten sprach (Abb. 11). Es handelte sich bis 1989 um die einzigen Feierlichkeiten unter Beteiligung eines ausländischen Staatsgastes.

Wenn man die von den Medien damals beschriebenen, sich entwickelnden Gedenkrituale analysiert, mit denen an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erinnert wurde, so lässt sich sagen, dass sie aus folgenden Elementen bestanden: zum einen aus Bestandteilen weltlicher Rituale wie dem Niederlegen von Blumen und Kränzen, Innehalten, Schweigeminute; zum anderen aus Bestandteilen staatlich-militärischer Rituale wie feierlichen Wachablösungen, Ehrensälvn, Gefallenenappellen, Zapfenstreichen unter Beteiligung von Ehrenkompagnien und dem Singen der Nationalhymne und/oder patriotischer Lieder; überdies kamen Bestandteile politischer Rituale wie Ansprachen, Antikriegs- oder Friedenskundgebungen, Umzüge oder Demonstrationen, bei denen Appelle oder Resolutionen verkündet wurden, vor. Bestandteile religiöser Rituale schloss die kommunistische Partei hingegen konsequent aus dem öffentlichen Zeremoniell aus.

Kommen wir nun zu den Veränderungen, zu denen es beim Gedenken an den Kriegsausbruch auf inhaltlicher Ebene kam. Sie wurden bestimmt von innenpolitischen Faktoren, insbesondere durch die von der katholischen Kirche begangene

98 *GAZETA POZNAŃSKA* vom 2.9.1969.

99 *SŁOWO POWSZECHNE* vom 2.9.1969.

Tausendjahrfeier der Taufe Polens im Jahre 1966. Zuvor waren es der den deutschen Bischöfen überreichte Brief mit der Bitte um Vergebung sowie der Druck eines Flügels der PVAP unter Führung von General Moczar, der wirkungsvoll auf eine patriotisch-nationale Rhetorik zurückgriff. Hinzu kamen außenpolitische Faktoren, insbesondere bei den polnisch-westdeutschen Beziehungen und in Bezug auf eine mögliche Bedrohung von Seiten der Bundesrepublik. In diesem Zusammenhang sind für diese Untersuchung jene Motive von Interesse, die nun neu zum Vorschein kamen. Außerdem gilt es, zu untersuchen, wen die Erinnerungspolitik der VR Polen für würdig hielt, kollektiv geehrt und erinnert zu werden. Ganz allgemein gesagt, standen nun Soldaten und Partisanen im Zentrum der volkspolnischen geschichtspolitischen Aufmerksamkeit, aber auch die Zivilbevölkerung fand den ihr gebührenden Platz, also all jene, die »bei der Verteidigung des Vaterlands und bei den Kämpfen um seine Befreiung umgekommen sind«. ¹⁰⁰ Edward Ochab, der 1957 das Amt des Landwirtschaftsministers bekleidete, benannte auf der Welle der poststalinistischen Öffnung die des Gedenkens würdigen Opfer bei einer Kundgebung in Chorzów (Königshütte) folgendermaßen:



Abb. 11: Warschau, am 1. September 1969. Zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs fand auf dem Altmarkt eine Antikriegskundgebung statt, an der neben der Staats- und Parteiführung auch der Präsident der Tschechoslowakei teilnahm. Auf den Fassaden waren verschiedene Parolen aufgehängt. So sind im Hintergrund über der Ehrentribüne und unter dem polnischen Adler die Worte »Frieden und Sicherheit in Europa« zu erkennen. Links davon steht neben einem Foto lachender Kinder: »Nie wieder Krieg«. Auf dem Transparent an der rechten, östlichen Häuserreihe ist zu lesen: »Es leben die Brudervölker der Tschechoslowakei«.

100 DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1./2.9.1957. Auch der Gefallenenappell von 1959 konzentriert sich auf Soldaten und Zivilisten: »Söhne und Töchter des polnischen Volkes, die Ihr in Uniformen oder auch in Zivilkleidung einer wie der andere fünfeinhalb Jahre lang einen tödlichen Kampf um das Leben und die Freiheit der Nation, um Würde und Ehre unseres Vaterlands Polen geführt habt.« Siehe Apel Poległych. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959 sowie Apel Poległych. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1964.



Abb. 12: Auch in Danzig gab es am 1. September 1969 auf dem Langen Markt eine Antikriegskundgebung, an der auch die gerade in Danzig zusammengekommenen Schriftsteller der Nord- und Westgebiete teilnahmen. Über der Ehrentribüne neben dem Artushof hängt das Motiv eines 1952 von Tadeusz Trepcowski geschaffenen Plakats mit der Aufschrift »Nein!«, das bei Veranstaltungen zum Weltkriegsgedenken in Polen oft verwendet wurde.

»Wir neigen unser Haupt an den Gräbern der beim Septemberfeldzug gefallenen Soldaten und Offiziere, an den Gräbern der Soldaten von AL und BCh, AK, der I. und II. Polnischen Armee, der Soldaten polnischer Einheiten im Westen, der Aufständischen der Ghettos von Warschau und Białystok, der Millionen Ermordeten in Auschwitz, Majdanek und anderen Vernichtungslagern, der Tausenden, die beim tragischen Warschauer Aufstand ums Leben gekommen sind, an den Gräbern all jener, die mit ihrem Blut Polen den Weg zur Freiheit gebahnt haben. Wir senken unser Haupt über den hunderttausenden Gräbern sowjetischer Soldaten, die auf unserem Boden gestorben sind – bei der Verteidigung ihrer und unserer Freiheit.«¹⁰¹

1964 war Ministerpräsident Józef Cyrankiewicz schon weniger bereit, nicht-kommunistische militärische Verbände zu berücksichtigen und ihren Anteil an den Kämpfen des Zweiten Weltkriegs wertzuschätzen. Hier ein Auszug aus seiner in Warschau gehaltenen Rede:

»Beim Befreiungskampf kam es zu einer prinzipiellen Veränderung in den Kräfteverhältnissen des Landes. Die aufopferungsvollsten Kämpfer beim Kampf gegen den Faschismus, die polnischen Kommunisten und die mit ihnen zusammenarbeitenden linken demokratischen Gruppierungen, nahmen die Führung des Befreiungskampfes in ihre Hände. Ihr Werk war es, die Volksgarde [Gwardia Ludowa] und anschließend die Volksarmee [Armia Ludowa] zu bilden. Ihr Werk war es, auf sowjetischem Boden und mit Hilfe der Sowjetregierung polnische bewaffnete Einheiten aufzustellen. Ihr Werk war

101 ŻYCIE WARSZAWY vom 1./2.9.1957.

es, eine politische Konzeption auszuarbeiten, die den Bedürfnissen der Nation entsprach und der Richtung, welche die Ereignisse in der Welt nahmen.«¹⁰²

Selbst wenn Einheiten, die zuvor aus dem kollektiven Gedächtnis ausgeschlossen waren, wie die Heimatarmee, nun teilweise (auf rhetorischer Ebene) rehabilitiert wurden, so bezog sich dies doch nur auf die Soldaten, nicht auf die Führung der nicht-kommunistischen Widerstandsgruppen.

Zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs im Jahre 1969 propagierte der Staatsratsvorsitzende Marian Spychalski in einer bei den Feierlichkeiten in Warschau gehaltenen Ansprache dann allerdings einen inklusiveren Katalog von Opfern, die des Gedenkens wert waren. Als oberste Kategorie nannte er »die gesamte Nation«, die »ihre Freiheit und Unabhängigkeit verteidigte«, um dann im weiteren Verlauf »die Soldaten und Offiziere des Septembers« zu erwähnen. Es ist von den Verteidigern der Westerplatte, von Danzig und der Polnischen Post in Danzig, von Hela und Modlin sowie von Warschau die Rede, von den Kämpfern bei Kock, Kutno, in Podlachien, bei Lublin und bei Kielce, von den oberschlesischen Pfadfindern sowie den Soldaten der Untergrundfront – der Volksarmee, der Heimatarmee sowie der Bauernbataillone.¹⁰³ Diese Kategorisierung deckt sich mit jener, die bei den Gefallenappellen der Jahre 1959, 1964 und 1969 verwendet wurde.

Im hier zu untersuchenden Zeitraum entsteht der dualistische Blick auf das Symbol »September«: Der September ist ein Symbol der Niederlage, aber auch



Abb. 13: Teilnehmer an der Danziger Antikriegskundgebung zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs. Auf dem Foto sind von den Deutschen verhaftete Polen mit erhobenen Händen zu sehen, davor hält jemand ein Schild mit der Aufschrift »Nie wieder Krieg«. Die runden Schilder verkünden: »Die Grenzen an Oder und Neisse sind Friedensgrenzen« und »Fort mit den Revisionisten aus der BRD«.

102 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1964.

103 GAZETA POZNAŃSKA vom 2.9.1969.



Abb. 14: Das Plakat von Henryk Kuzianik entstand 1969 zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs.

ein Symbol des Sieges. Dieser Dualismus drückte sich in Politikerreden ebenso aus wie in Medienberichten. Ministerpräsident Cyrankiewicz sagte 1959, dass »wir heute an den September der Niederlage aus der Perspektive des von der großen Anti-Hitler-Koalition fünfeinhalb Jahre später erzielten Siegs erinnern«. ¹⁰⁴ 1964 ist der Jahrestag des Septembers ein »tragischer und zugleich heroischer« ¹⁰⁵, 1959 ist es ein »tragischer und heldenhafter« ¹⁰⁶ Jahrestag, und Spychalski sagt 1969, dass »der Jahrestag des Septembers in unserem Land als Ereignis begangen wird, der Polen eine Niederlage gebracht hat, zugleich aber zum Nährboden für seinen Sieg geworden ist«. ¹⁰⁷

Argumente, die den September als Niederlage sahen, wurden in den ersten Nachkriegsjahren und im Stalinismus stark hervorgehoben, während man damals den von Polen erlittenen Verlusten keine große Aufmerksamkeit schenkte – weder den geistigen, noch den persönlichen oder materiellen. Das Schlagwort »Niederlage« war auf der

politischen Ebene klar umrissen, da es um die Niederlage der Zweiten Polnischen Republik sowie um die militärische Niederlage ging, zu der es aufgrund des deutschen Angriffs gekommen war. Doch auf gesellschaftlicher, kultureller oder auch individueller Ebene blieb der Begriff der Niederlage unklar, auch deshalb, weil er nicht genau definiert werden musste, denn die Bevölkerung lebte in den Nachkriegsjahren immer noch unter dem Eindruck der Kriegserfahrungen. Seit dem Ende der 1950er Jahre wurde es immer wichtiger, genauer auszudrücken, worin die Tragik und die Niederlage im September eigentlich bestanden, und zwar sowohl

104 Przemówienie premiera Józefa Cyrankiewicza. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

105 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1964.

106 Apel Poległych. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

107 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1969.

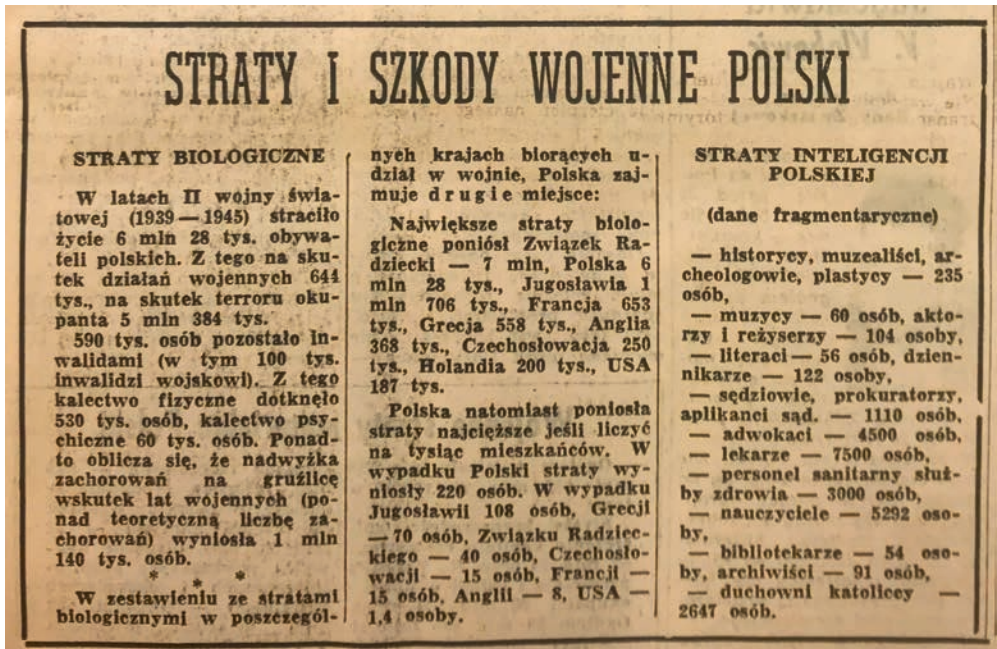


Abb. 15: Verluste und Kriegsschäden Polens. In diesem Artikel der TRYBUNA LUDU vom 1. September 1964 werden die verschiedenen Verluste aufgezählt.

aus innenpolitischen als auch aus außenpolitischen Gründen. Dabei bestand eine enge Verbindung zur antideutschen Propaganda. Cyrankiewicz spricht 1964 davon, dass »wir einen riesigen Teil der Bildungsschichten und der beruflich gebildeten Menschen verloren haben. Wir haben hunderttausende großartige, patriotische und edelmütige junge Menschen verloren, besonders in Warschau«,¹⁰⁸ und Spychalski redet 1969 von sechs Millionen Opfern sowie davon, dass »wir bei den materiellen Gütern einen Wert verloren haben, der die schwindelerregende Summe von 100 Milliarden Dollar erreicht.«¹⁰⁹ Die Rede von der Niederlage wurde in diesem Zusammenhang auch zu einem Synonym der erlittenen Verluste. Die TRYBUNA LUDU von 1964 druckt eine detaillierte Aufstellung ab (Abb. 15).¹¹⁰

108 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1964.

109 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1969.

110 Übersetzung: »*Biologische Verluste*. In den Jahren des Zweiten Weltkriegs (1939–1945) haben 6 Mio. 28 Tsd. polnische Staatsbürger ihr Leben verloren. Von diesen aufgrund von Kriegshandlungen 644 Tsd., aufgrund von Besatzungsterror 5 Mio. 384 Tsd., 590 Tsd. Personen sind zu Invaliden geworden (darunter 100 Tsd. Militärinvaliden). Von diesen sind 530 Tsd. Personen physisch und 60 Tsd. Personen psychisch verheert. Zudem wird berechnet, dass der Überhang an Tuberkulose-Erkrankungen

Wenn nun der September zu einem Symbol des Sieges stilisiert wurde, also nicht mehr nur zu einem Symbol der Befreiung, wie dies in den Nachkriegsjahren der Fall gewesen war, so war dies darauf zurückzuführen, dass »das Heldentum der Soldaten und der Offiziere sowie der Bevölkerung des Landes« gewürdigt wurde.¹¹¹ Die politischen Eliten der Zweiten Republik, vor allem auch die Generalität, waren nach wie vor Ziel von Kritik. 1959 sagte Cyrankiewicz: »Schließlich haben der polnische Soldat und der polnische Offizier, der Zivilist, die Frau, das Kind alles getan, was man von ihnen verlangen konnte, selbst hundertmal so viel, um den heldenhaften Widerstand zu verlängern, um nicht zu kapitulieren. Die düsteren Septembertage sind voller Ruhm.«¹¹² Zehn Jahre später argumentierte Spychalski, dass »der Verteidigungskrieg Polens im September ein Beispiel für Patriotismus, Heldentum, Entschlossenheit und für die Stärke eines wahrhaft allgemeinen Volkswiderstands« gewesen sei.¹¹³ Damit wird die September-Symbolik von Heldentum und Opfermut nicht nur der polnischen Soldaten, sondern der gesamten Bevölkerung überlagert. Es ist allerdings zu sagen, dass die Strategie einer umfassenden Glorifizierung der Haltung der polnischen Nation – umfassend, da sie auch die nicht-kommunistischen Untergründeinheiten betraf, also die Heimatarmee oder all jene, die an den Westfronten gekämpft haben – eine konkrete Funktion besaß. Indem das Bild vom September so ausgestaltet wurde, dass »die gesamte Nation zum Kampf antrat, ihre Freiheit und Unabhängigkeit verteidigte«¹¹⁴ und in diesem Kampf gesiegt habe, diente die Strategie der Glorifizierung dazu, die Rechtmäßigkeit des

aufgrund der Kriegsjahre (über die theoretische Erkrankungsanzahl hinausreichend) 1 Mio. 140 Tsd. Personen beträgt. *** Im Vergleich mit den biologischen Verlusten bei einzelnen Ländern, die am Krieg teilgenommen haben, belegt Polen den zweiten Platz: Die größten biologischen Verluste hat die Sowjetunion erlitten (7 Mio.), dann Polen (6 Mio. 28 Tsd.), Jugoslawien (1 Mio. 706 Tsd.), Frankreich (653 Tsd.), Griechenland (558 Tsd.), England (368 Tsd.), Tschechoslowakei (250 Tsd.), Niederlande (200 Tsd.), USA (187 Tsd.). Polen hingegen hat die schwersten Verluste erlitten, wenn man dies auf je eintausend Einwohner berechnet. Im Fall Polens betragen die Verluste hier 220 Personen, bei Jugoslawien 108 Personen, bei Griechenland 70 Personen, bei der Sowjetunion 40 Personen, bei der Tschechoslowakei 15 Personen, bei Frankreich 15 Personen, bei England 8 Personen, bei den USA 1,4 Personen. – *Verluste der polnischen Intelligenz* (fragmentarische Angaben). – Historiker, Museumsfachleute, Archäologen, bildende Künstler – 235 Personen, Musiker – 60 Personen, Schauspieler und Regisseure – 56 Personen, Journalisten – 122 Personen, Richter, Staatsanwälte, Referendare – 1 110 Personen, Rechtsanwälte – 4 500 Personen, Ärzte – 7 500 Personen, Gesundheitspersonal – 3 000 Personen, Lehrer – 5 292 Personen, Bibliothekare – 54 Personen, Archivpersonal – 91 Personen, katholische Geistliche – 2 647 Personen.«

111 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1964.

112 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

113 SŁOWO LUDU vom 2.9.1969.

114 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1969 (Ansprache von Spychalski).

kommunistischen Systems in Polen zu bestätigen. Der heldenhafte und aufopferungsvolle Kampf der gesamten Bevölkerung gegen die Deutschen und der polnisch-sowjetische Sieg sollten das kommunistische System in Polen glaubwürdiger machen. Hier ein Beispiel für diese Art von Argumentation:

»[D]enen, die fielen, und denen, die ohne Rücksicht auf die Niederlage den Kampf an den Fronten des Weltkriegs auf dem Land, auf der See und in der Luft und an der allerschwierigsten Front des Anti-Hitler-Untergrunds und der Anti-Hitler-Partisanen weiterführten – ihnen allen können wir gleichermaßen sagen: Diesmal sind Blut und Opfer nicht umsonst gewesen. Sie haben die Grundlage für den Sieg gelegt, aufgrund dessen das heutige Polen lebt.«¹¹⁵

Im Zeitraum vom Tauwetter bis Ende der 1960er Jahre nahm die gegen Westdeutschland gerichtete Rhetorik zu.¹¹⁶ Wie schon erwähnt, diente die Konstruktion eines äußeren Feindes zur Mobilisierung, doch Piotr Madajczyk weist darauf hin, dass »das deutsche Motiv vielfältige Funktionen besaß: Propaganda, Verteidigung, Kompensation (der Wunsch, die erlittenen Verluste zu kompensieren) und Identitätsbildung – für die polnischen Partei- und Staatsgewalten das wichtigste Motiv«.¹¹⁷ Ausgangspunkt war vor allem die kritische Einschätzung der Regierung Adenauer und ihrer Aktivitäten



Abb. 16: Die Konstruktion der Erzählung über den Sieg ist auch auf einem Plakat zu sehen, das vom ZBoWiD zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs gedruckt wurde. Über der Jahreszahl 1959 steht: »Das polnische Volk hat gesiegt.« Entwurf: Gustaw Majewski und Jan Słomczyński.

115 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

116 Mariusz Mazur: Polityczne kampanie prasowe w okresie rządów Władysława Gomułki, Lublin 2004.

117 Piotr Madajczyk: Na drodze do pojednania. Wokół orędzia biskupów polskich do biskupów niemieckich z 1965 roku, Warszawa 1994, S. 27f.

sowie der Vertriebenenmilieus, deren Aktionen man als Bedrohung für die Souveränität Polens und den Frieden in der Region ansah.¹¹⁸ 1959 argumentierte Józef Cyrankiewicz bei den Feierlichkeiten zum September folgendermaßen, wobei dies auch als Antwort auf Konrad Adenauers in der polnischen Presse kritisch kommentierte Rundfunkansprache (→ S. 172f.) zu verstehen ist:

»In Westdeutschland erklingen dieselben Stimmen, jetzt, 20 Jahre nach jenem September, die wir so gut aus der Vergangenheit kennen, revisionistische und revanchistische Stimmen. [...] Nun wieder, 20 Jahre nach dem hitleristischen Überfall auf Polen, hat Herr Adenauer gestern Abend einige gut abgemessene Krokodilstränen über das Schicksal der polnischen Nation im Jahre 1939 vergossen – und wieder einmal auf perfide und zynische Weise versucht, einen Keil zwischen die polnische Nation und die Sowjetunion zu treiben.«¹¹⁹

Zum 25. Jahrestag 1964 wiederholte Cyrankiewicz:

»Es gibt einen Ort in Mitteleuropa, wo der Antikommunismus die Rolle einer führenden politischen Idee erlangt hat, zur Messlatte für die prinzipiellen politischen Überzeugungen der Regierungskreise geworden ist. Nicht zufällig ist dieser Ort jener deutsche Staat, der sich für den Erben des Reichs der Vorkriegszeit und des Kriegs hält – die Bundesrepublik Deutschland, wo der Antikommunismus in letzter Instanz die Politik der Regierung bestimmt. Und nicht zufällig fällt dies zusammen mit einer antipolnischen Haltung, mit Angriffen auf unsere Grenze und damit mit Angriffen auf den Frieden. Vergeltung, Revisionismus, Antikommunismus – ein politischer Dreiklang.«¹²⁰

Nach diesem Muster erschien eine ganze Reihe von Zeitungsartikeln, sowohl in der TRYBUNA LUDU als auch in allen regionalen Zeitungen der PVAP.¹²¹ Auch die Schriftsteller, die am 1. September 1969 beim XII. Schriftstellertreffen der West- und Nordgebiete in Danzig tagten, argumentierten in einem Appell an die Nationen der Welt ähnlich:

»Denn hier entsteht in einem Land, das im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege ausgelöst hat, eine mächtige Armee der Vergeltung, hier formieren sich die

118 Tomasz Leszkowski: Propaganda antyniemiecka PRL: »pogrobowcy Hitlera a NRF«. In: histmag.org vom 27.12.2017: <https://histmag.org/Pogrobowcy-Hitlera-z-NRF...-Propaganda-antyniemiecka-epoki-Wladyslawa-Gomułki-16172> (22.5.2022); vgl. außerdem Bingen: Die Polenpolitik der Bonner Republi.

119 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1959.

120 TRYBUNA LUDU vom 2.9.1964.

121 Mieczysław Tomala: Problem niemiecki w spuściznie Władysława Gomułki. In: Walery Namiołkiewicz (Hrsg.): Działalność Władysława Gomułki. Fakty, wspomnienia, opinie, Warszawa 1985, S. 106–121.

neofaschistischen Scharen. Die Bundesrepublik Deutschland strebt erneut nach militärischer und politischer Dominanz, unterminiert die Ergebnisse der Niederlage des Hitlerismus und trachtet damit nach der Zerstörung des Friedens in Europa.«¹²²

Derlei Argumentationen kehren in den Ansprachen und Presseartikeln bis zum Ende der 1960er Jahre immer wieder. Die westdeutsche Politik wird demonstrativ als imperialistisch, militaristisch, revanchistisch oder revisionistisch dargestellt, wodurch Angst ausgelöst werden soll – gesteigert noch durch das Szenario einer realen Bedrohung von Seiten Deutschlands, woran sich fast alle erwachsenen Polen noch aus dem Zweiten Weltkrieg erinnerten. Die in diesem Zusammenhang gebrauchten Schlagworte »Nie wieder Krieg« oder »Nie wieder September« waren semantisch sehr dehnbar, weshalb sie als politische Schlagworte mit großer Überzeugungskraft nützlich waren. Das Schlagwort »Nie wieder September / Krieg« enthielt auf der einen Seite Elemente der antideutschen Rhetorik, die sich in Forderungen wie den folgenden manifestierte: »nicht erlauben, dass sich die Kräfte des revanchistischen westdeutschen Militarismus erdreisten«; »nie Atomwaffen in die Hände der Bundeswehr«; oder »die gemeinsame Grenze der sozialistischen Staaten an der Elbe verteidigen«.¹²³ Auf der anderen Seite hingegen stand, was Cyrankiewicz verlangte:

»Nie wieder September«, das bedeutet vor allem, ständig und konsequent einen modernen, wirtschaftlich und politisch starken Staat der Arbeiter, Bauern und der Intelligenz aufbauen. Volkspolen muss gestärkt und entwickelt werden; die sozialistische Ordnung muss gestärkt werden; die führende Rolle der Arbeiterklasse und ihrer Partei muss gestärkt werden; die Einheit der Nation muss mit den patriotischen Aufgaben des sozialistischen Aufbaus gestärkt werden; die Arbeitsmethoden aller Kader und Glieder müssen dauerhaft und systematisch verbessert werden – dadurch muss der Bau eines starken Volkspolens beschleunigt werden, gestützt auf die bewusste Arbeit breitestmöglicher Massen.«¹²⁴

Wie heran erkennbar wird, wurden die Antikriegs-Schlagworte in der propagandistischen Rhetorik konsequent dazu genutzt, die Gesellschaft für eine Stärkung des Sozialismus in Polen zu mobilisieren. Damit wurde der Kommunismus den Urheber dieser Strategie zufolge zum einzig richtigen System, das in der Lage war, den Gefahren für den Frieden in Polen und in der Welt entgegenzuwirken. Die Bezugnahme auf den September 1939 bot den Machthabern in der VR Polen auch eine hervorragende Möglichkeit dazu, die historischen Verdienste der kommunistischen

122 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1969.

123 Przemówienie premiera Cyrankiewicza. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 1./2.9.1968.

124 Ebenda.



Abb. 17: Grafische Darstellung in der Tageszeitung *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 1. September 1960. Sie zeigt, welche Symbolik die Presse damals gerne verwendete: Das 1939 bedrohte und zerstörte Polen wird dem sicheren, sich entwickelnden Polen im jeweiligen Jahr gegenübergestellt. Die Schlagzeile lautet: »Zapfenstreiche, Festveranstaltungen, Kundgebungen. Wir protestieren gegen den Neo-Militarismus der BRD. 21. Jahrestag des tragischen Septembers.«

ber auch zu einem Symbol für den Kampf des oberschlesischen Volks um die Rückkehr zum Vaterland.¹²⁵ Diese Überlagerung zweier symbolischer Ordnungen und die daraus entstehenden Sinngebungen, in diesem Fall zur Verstärkung der antideutschen Aussage, sollten auch später noch von der Geschichtspolitik der VR Polen genutzt werden.

Das Bild des bösen, Polen und die sozialistische Welt bedrohenden Westdeutschlands wurde von der Führung der VR Polen noch auf andere Weise verstärkt. Die überregionale wie die lokale Presse überbot sich mit Informationen darüber, wie die Bundesdeutschen (eher nicht) an den Jahrestag des Kriegsausbruchs erinnerten oder wie sie es versäumten, mit Kriegsverbrechern – ganz zu schweigen von Kriegsverbrechen – abzurechnen. Die Grünberger *GAZETA ZIELONOGÓRSKA* druckte ebenso wie andere Zeitungen an diesem Tag eine Meldung der Polnischen Presseagentur

125 *TRYBUNA ROBOTNICZA* vom 2./3.9.1967.

Partei für die Entwicklung Polens hervorzuheben.

Kommen wir noch einmal auf die antideutschen Motive in den September-Diskursen zurück, um auf die Strategie zu ihrer Verbindung mit anderen symbolischen Ordnungen aufmerksam zu machen. So wurden zum Beispiel mit dem Ziel, den polnischen Sieg hervorzuheben und gleichzeitig das antideutsche Motiv zu stärken, die Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag des Septembers auf dem Annaberg organisiert und mit dem 50. Jahrestag des 1. Oberschlesischen Aufstands verknüpft. Zwei Jahre zuvor, am 1. September 1967, war in Kattowitz bei den Feierlichkeiten zum September auf Woiwodschaftsebene, einer großen Antikriegskundgebung, das Denkmal der Oberschlesischen Aufständischen eingeweiht worden. Damit wurde der September

(Polska Agencja Prasowa, PAP) ab, in der es hieß, dass »in Westdeutschland, gewissermaßen schon einer Tradition folgend, Schweigen herrscht über den auf den 1. September fallenden Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. [...] Die Donnerstagszeitungen erwähnen den auf diesen Tag fallenden tragischen Jahrestag mit keinem Wort. Von Seiten der Regierung und der im Bundestag vertretenen politischen Parteien hat niemand hierzu Stellung bezogen.«¹²⁶ 1967 berichtete der *KURIER SZCZECIŃSKI* von einer »neuen antipolnischen Provokation in Westberlin«, wo am Jahrestag des Kriegsausbruchs eine Ausstellung über die Rolle der deutschen Kultur bei der zivilisatorischen Entwicklung Osteuropas gezeigt worden sei. Zum 30. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs schrieb die volkspolnische Presse anerkennend über die Rundfunk- und Fernsehansprache von Bundespräsident Gustav Heinemann, der sich für eine Verbesserung der Beziehungen zu den östlichen Nachbarn ausgesprochen hatte (→ S. 186), aber auch über eine Erklärung des Westberliner Bürgermeisters Klaus Schütz (→ S. 187). Die Parteizeitung *TRYBUNA LUDU* informierte zudem über Veranstaltungen in Westberlin und Westdeutschland; einen Teil davon bezeichnete sie als »provokative Veranstaltungen von Revisionisten und Revanchisten«,¹²⁷ da hier die Grenze an Oder und Neiße in Frage gestellt worden sei.

In einem ganz anderen Ton berichtete die Presse der Volksrepublik Polen darüber, was in der DDR geschah, aber auch über deutsch-polnische Initiativen zum Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Die Medien machten zum Beispiel darauf aufmerksam, dass eine Delegation der DDR-Volkskammer am

In einem ganz anderen Ton berichtete die Presse der Volksrepublik Polen darüber, was in der DDR geschah, aber auch über deutsch-polnische Initiativen zum Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Die Medien machten zum Beispiel darauf aufmerksam, dass eine Delegation der DDR-Volkskammer am



Abb. 18: Werbeblatt für die Ausstellung »Nie wieder Krieg«, die der Polnische Philatelistenverband zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs vom 1. bis 15. September 1969 in Warschau organisierte.

126 1 września – milczenie Bonn. In: *GAZETA ZIELONOGÓRSKA* vom 2.9.1966. Ähnlich auch im *ECHO KRAKOWSKIE* vom 1.9.1966.

127 Prowokacyjne imprezy rewizjonistów i odwetowców. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1969; Heinemann i Schuetz o 30 rocznicy Września. In: *SŁOWO POWSZECHNE* vom 1.9.1969.

Vorabend des 20. Jahrestags des Kriegsausbruchs Kränze am Grabmal des Unbekannten Soldaten, am Denkmal der Ghetto-Helden sowie auf dem Sowjetischen Soldatenfriedhof Kränze niedergelegt habe.¹²⁸ ECHO KRAKOWA meldete, dass es in Görlitz und Zgorzelec auf beiden Seiten der Lausitzer Neiße Antikriegsdemonstrationen gegeben habe, bei denen die Freundschaft zwischen Polen und der DDR hervorgehoben worden sei.¹²⁹ 1964 kündigte die GAZETA ZIELONOGÓRSKA Feierlichkeiten anlässlich des in der DDR begangenen Friedenstags an und berichtete anschließend von diesen Feierlichkeiten, die in Frankfurt/Oder, aber auch u. a. in Schwedt oder Eisenhüttenstadt stattgefunden hatten. »Die breite Karl-Marx-Straße füllte sich mit einer in die Tausende gehenden Menge von Einwohnern Frankfurts. Rings um die Tribüne wehen die Fahnen der Deutschen Demokratischen Republik und Polens. An der Frankfurter Demonstration nahm eine 150 Personen starke polnische Delegation teil. Berührend war ihre Begrüßung durch Vertreter der DDR-Gesellschaft auf der ›Freundschaftsbrücke‹.«¹³⁰ Während der Kundgebung sprach der ZBoWiD-Generalsekretär Kazimierz Rusinek; die polnische Delegation überreichte Vertretern des SED-Bezirkskomitees Frankfurt eine im Städtchen Cybinka (Ziebingen) aufgefundene alte KPD-Fahne. Die Presse informierte auch über die feierliche Sitzung der Volkskammer zum 25. Jahrestag des Kriegsausbruchs (→ S. 299), bei der ein Aufruf zum Abschluss eines Friedensvertrags mit den beiden deutschen Staaten sowie zum Verzicht auf Atomwaffen verabschiedet wurde.¹³¹ Wie den Presseberichten zu entnehmen ist, gab es zwei Jahre später, 1966, bescheidenere Feierlichkeiten, etwa ein »Freundschaftsmeeting« für die Kreisverwaltung und die Einwohner von Frankfurt und Słubice.¹³² 1967 informierte der KURIER SZCZECIŃSKI über eine Freundschaftskundgebung am Grenzübergang Pomellen-Kołbaskowo und schrieb, dass diese Treffen »schon zur Tradition der Jahrestage des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs gehören«.¹³³ Daran beteiligt waren politische Delegationen aus den beiden grenznahen Woiwodschaften sowie Jugendliche und Kombattanten aus Polen, die im ZBoWiD und seinem Umkreis organisiert waren. Die Zeitung im Wortlaut: »Der I. Sekretär des ZK der PVAP hat auch den polnischen Soldaten gehuldigt, den alliierten Armeen, den Partisanen, den deutschen Antifaschisten und den Offiziers-Opfern des Hitler-Terrors, die ihr Leben im Kampf um Freiheit und eine bessere Zukunft gelassen haben.«¹³⁴ Zum 30. Jahrestag

128 TRYBUNA LUDU vom 1.9.1959.

129 ECHO KRAKOWSKIE vom 2.9.1959.

130 Obchody Dnia Pokoju w NRD. In: GAZETA ZIELONOGÓRSKA vom 2.9.1964.

131 Apel Izby Ludowej NRD. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 2.9.1964; Apel Izby Ludowej NRD. In: GAZETA ZIELONOGÓRSKA vom 2.9.1964.

132 Antywojenne manifestacje. In: GAZETA ZIELONOGÓRSKA vom 2.9.1966.

133 Spotkanie przyjaźni. In: KURIER SZCZECIŃSKI vom 1./2.9.1967.

134 Manifestacja przyjaźni. In: KURIER SZCZECIŃSKI vom 3./4.9.1967.

des Kriegsausbruchs schrieb die Presse der VR Polen, dass »in Berlin und anderen Städten der DDR zahlreiche Feierlichkeiten stattgefunden haben, um das Gedenken an die polnischen Opfer des Hitler-Faschismus und an die antifaschistischen Kämpfer zu ehren und um den unverbrüchlichen Willen zur Sicherung des Friedens in Europa zu dokumentieren«,¹³⁵ und die TRYBUNA LUDU berichtete über ein Interview, das der Vorsitzende des Landesnationalrats der Nationalen Front der DDR gegeben hatte. Er habe gesagt: »Wir, Bürger der Deutschen Demokratischen Republik, können im Gefühl der vollen Verantwortung für Frieden und Zukunft des deutschen Volkes sagen, dass wir aus der Geschichte unserer Nation die richtigen Lehren gezogen haben.«¹³⁶ In der Lokalpresse fehlte es auch nicht an Berichten über die Feierlichkeiten an der deutsch-polnischen Grenze in Kołbaskowo, an der die lokalen Parteigremien aus Stettin und Pasewalk sowie Einwohner teilgenommen hatten, um den gefallenen Opfern des Septembers zu huldigen.¹³⁷ Allerdings berichteten die Lokalpresse wie auch die überregionalen Zeitungen nicht jährlich von den Feierlichkeiten an der deutsch-polnischen Grenze, und diese Berichte hatten eher dokumentarische Form, enthielten also weder Reflexionen noch Analysen zur politischen und kulturellen Bedeutung dieser Ereignisse für die DDR oder für die Beziehungen zwischen der VR Polen und der DDR.

In den 1960er Jahren stabilisierte sich das Symbol der Westerplatte. Es gewann gesamtpolnische Bedeutung und wurde zu einem festen Bezugspunkt im kollektiven Gedächtnis Polens – jenes Gedächtnisses, das sich auf den deutschen Überfall auf Polen und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bezog. Eigentlich hatte die Westerplatte schon während des Zweiten Weltkriegs den heldenhaften, aufopfernden und ungleichen Kampf der Polen verkörpert und war dadurch zu einem Symbol für die Ehre des polnischen Soldaten geworden, der bereit war, sein Leben für ein freies und unabhängiges Vaterland zu lassen.¹³⁸ Die Symbolik der Westerplatte als eines mythologischen Erinnerungsorts entwickelte sich jedoch mehrgleisig. Darauf wirkten sich verschiedene Künste aus, etwa die Literatur, insbesondere Konstanty Ildefons Gałczyński's Gedicht *Lied von den Soldaten der Westerplatte* (1939), das in Polen bis heute zum Kanon der Schullektüre gehört, sowie Melchior Wańkowicz's Reportage *Westerplatte* (1959),¹³⁹ aber auch Filme, vor allem Stanisław Różewicz's

135 Rocznica Września w NRD. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 1.9.1969.

136 Granice NRD – tamą dla podżegaczy wojennych. In: TRYBUNA LUDU vom 31.8.1969.

137 Na granicy przyjaźni. In: KURIER SZCZECIŃSKI vom 2.9.1969.

138 Zajączkowski: Westerplatte jako miejsce pamięci, S. 350.

139 Sławomir Buryła: Legenda Westerplatte w tekstach literackich. In: Eisler: Niepiękny wiek XX, S. 99–115. Nach Buryła war die Kraft des Gedichts, in dem vom Tod aller Westerplattekämpfer die Rede ist, so stark, dass »dieses Kunstwerk gewissermaßen das Ereignis selbst ersetzt hat«, da das »vom Dichter geschaffene suggestive Bild die Wirklichkeit selbst modifiziert« (S. 99).



Abb. 19: Reklameplakat für Stanisław Różewicz's Film *Westerplatte* von 1967. Filmoteka Narodowa – Instytut Audiowizualny

Westerplatte (1967, vgl. Abb. 19).¹⁴⁰ Dazu gehörte schließlich auch die propagandistische Rhetorik, die im Kontext der September-Gedenkveranstaltungen aktiviert wurde. Die *Westerplatte* wurde zu einem unzweideutigen Symbol für den September, zum deutlichsten Zeichen für Heldentum und Mut des polnischen Soldaten, obschon die polnischen *Westerplatte*-Kämpfer selbst von den kommunistischen Behörden durchaus unterschiedlich behandelt wurden.¹⁴¹

Nicht ohne Einfluss auf die *Westerplatte*-Symbolik waren die physische Ausgestaltung dieses Ortes und die zahlreichen Veränderungen, denen der Ort *Westerplatte* seit den 1960er Jahren unterworfen wurde. Das bei den Gräbern der *Westerplatte*-Kämpfer stehende Betonkreuz musste beseitigt werden, da es nicht zu der von den Kommunisten gewählten Gedenkstilistik passte. Anstelle des Kreuzes wurde 1962 ein sowjetischer T 34-Panzer der I. Polnischen Panzerbrigade aufgestellt, der 1945 Gdingen »befreit« hatte. Damit wurde dem Ort auf der materiellen Ebene die

zuvor deutlich sichtbare christliche Symbolik genommen, die für einen großen Teil der *Westerplatte*-Kämpfer wichtig war.¹⁴²

140 Łukasz Jasina, Michał Kozłowski: Wrzesień 1939 w filmie polskim. In: *POLSKA ZBROJNA. HISTORIA* 2019, H. 3, S. 67–72 sowie Piotr Zwierzchowski: Wojna i okupacja w powojennym filmie polskim. In: Jerzy Kochanowski, Beate Kosmala (Hrsg.): *Polska – Niemcy. Wojna i pamięć*, Warszawa 2009, S. 160–167; Małgorzata Hendrykowska: *Film polski wobec wojny i okupacji. Tematy, motywy, pytania*, Poznań 2012; Andrzej Dębski: *Deutsche und Polen in polnischen und deutschen Filmproduktionen nach 1945. Obraz Polski i Polaków w filmie niemieckim oraz Niemiec i Niemców w filmie polskim po 1945 r.* In: Sylwia Dec-Pustelnik u. a. (Hrsg.): *Handbuch der deutsch-polnischen Kommunikation, Teilband 1: Von Antisemitismus bis Kunst*, Wiesbaden 2021, S. 161–190.

141 Zajączkowski: *Westerplatte jako miejsce pamięci*, S. 353.

142 Ebenda, S. 275.



Abb. 20: Die Parole »Nigdy Więcej Wojny« – »Nie wieder Krieg« in der Nähe des am 9. Oktober 1966 enthüllten Denkmals für die Helden der Westerplatte. Fotografie aus dem September 1968.

Entscheidend veränderte sich die Topographie der Westerplatte jedoch erst durch das monumentale Denkmal, das als Denkmal für die Verteidiger der Küste (und nicht etwa für die Verteidiger der Westerplatte) bekannt geworden ist. Das war keineswegs unbeabsichtigt, denn es gehörte zu den strategischen Zielen der kommunistischen Geschichtspolitik, eine Symbiose zweier Topoi herbeizuführen: Des Topos der heldenhaft gegen die deutschen Angreifer kämpfenden Westerplatte-Soldaten der Polnischen Armee und des Topos des polnisch-sowjetischen Siegs über den Faschismus. Das Denkmal drückte diese beiden einander überlagernden symbolischen Ordnungen aus, und so befindet sich an seiner Spitze auch eine Figur mit sowjetischer Bewaffnung und der Aufschrift »Ruhm den Befreiern« (Chwała wyzwolicielom). Diese Strategie drückte sich ferner im Datum aus, an dem das Denkmal eingeweiht wurde, nämlich nicht am 1. September, sondern am 9. Oktober 1966, zum Jahrestag der Schlacht von Lenino, als erstmals polnische Einheiten an der Seite der Roten Armee massiv in den Kampf gegen die Wehrmacht eingriffen. Dadurch wurde das Symbol Westerplatte modifiziert. Denn die bereits während des Zweiten Weltkriegs entstandene Bedeutung dieses Orts ordneten die kommunistischen Staatsgewalten ihren politischen und propagandistischen Zielen



Abb. 21: Der ehemalige bundesdeutsche Kanzler Willy Brandt beim Besuch von Danzig an Bord eines Ausflugsdampfers. Im Hintergrund das Westerplatte-Denkmal. 29. Juni 1977.

unter. In dieser Zeit wurde in Sichtweite zum Denkmal aus großen Lettern auch drei Wörter aufgestellt, die sich dauerhaft der Erinnerung an den September 1939 und den Zweiten Weltkrieg einprägten: »Nigdy więcej wojny« – »Nie wieder Krieg« (Abb. 20).

Das Westerplatte-Denkmal veränderte diesen Ort auch noch auf eine andere Weise, denn es machte die Westerplatte als touristisches und pädagogisches Ziel interessant. Die Westerplatte wurde zu einem gesamtpolnischen Erinnerungsort, zu einem Ort zahlloser Ausflüge, aber auch zu einem Ort, der für die auswärtige Kulturpolitik der VR Polen von besonderer Bedeutung war. Dabei geht es gar nicht einmal so sehr um die Beteiligung des diplomatischen Corps an staatlichen Feierlichkeiten, sondern um die vielen Besuche von Regierungschefs oder Präsidenten aus Staaten des Westens, Südens und Ostens bei ihren Staatsbesuchen in Polen. Ein Beispiel ist der Besuch von Charles de Gaulle am 10. September 1967 auf der Westerplatte, aber auch alle anderen Besuche in

den 1970er und 1980er Jahren wären zu nennen, zum Beispiel des französischen Präsidenten Valéry Giscard d'Estaing am 19. Juni 1975 oder von Bundeskanzler Helmut Schmidt am 24. November 1977.

Wichtige Akteure, die an den Feierlichkeiten zum Jahrestag des 1. September 1939 beteiligt waren, war neben den Staats- und Parteibehörden, dem ZBoWiD oder der Front der Nationalen Einheit die Jugend, oft organisiert im Polnischen Pfadfinderbund (Związek Harcerstwa Polskiego, ZHP). Nicht ohne Bedeutung war auch, dass am 1. September in Polen das Schuljahr begann (und bis heute beginnt), was es ermöglichte, die feierliche Eröffnung des Schuljahres mit den Festivitäten zum Gedenken an den 1. September 1939 zu verbinden. Ein Beispiel hierfür sind die etwa die Gedenkfeiern in Danzig. Der *DZIENNIK BAŁTYCKI* vermeldete: »Heute, am 1. September 1962, haben sich auf jenem heroischen Flecken polnischen Landes, der Westerplatte, in die Tausende gehende Scharen der Danziger Schuljugend



Abb. 22: Diese Ansichtskarte aus den 1970er Jahren zeigt das Denkmal auf der Westerplatte aus der Vogelperspektive.

versammelt, um zum 23. Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen dem Vaterland Treue und Liebe zu geloben.«¹⁴³ Feierlichkeiten unter Beteiligung von Schülerinnen und Schülern wurden in Danzig bis zum Ende der 1980er Jahre praktiziert.

Weitere Organisationen junger Polen, die aktiv an den zentralen und lokalen Gedenkfeiern zum September teilnahmen, waren der Sozialistische Jugendbund (Związek Młodzieży Socjalistycznej, ZMS) sowie der Bund der Landjugend (Związek Młodzieży Wiejskiej, ZMW). Vertreter dieser Verbände waren auch auf lokaler Ebene häufig Mitveranstalter der Veranstaltungen zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Während der Feierlichkeiten legten sie Kränze und Blumen nieder, verlasen Resolutionen und Appelle und waren für das künstlerische Begleitprogramm mitverantwortlich. Die Jugendlichen konnten im Rahmen von Bildungsangeboten der Polnischen Touristisch-Landeskundlichen Gesellschaft (Polskie Towarzystwo Turystyczno-Krajoznawcze, PTTK) ein touristisches Abzeichen mit dem Namen »Auf den Ruhmespfaden der polnischen Waffen« (Szlakami Chwały Oręża Polskiego) erwerben, das dazu dienen sollte, »den sozialistischen Patriotismus zu

143 Dziś spokojnie szumi tu morze... In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2./3.9.1969.

propagieren, indem es mit den kämpferischen Traditionen der polnischen Streitkräfte vertraut macht, insbesondere mit der Polnischen Volksarmee und den Volkspartisanen, sowie touristische Interessen und Fähigkeiten entwickeln.¹⁴⁴ Bei den September-Feierlichkeiten spielten auch die Kombattanten des Zweiten Weltkriegs eine wesentliche Rolle, vor allem diejenigen, die im Umfeld des ZBoWiD sowie des Bunds der Kriegsinvaliden (Związek Inwalidów Wojennych, ZIW) organisiert waren. Nicht organisierte Kombattanten konnten sich, vor allem auf zentraler Ebene, nur eingeschränkt engagieren. Auf lokaler Ebene wurden, der Presse zufolge, zahlreiche Treffen von Jugendlichen mit Kombattanten veranstaltet – in Klubs, Kulturhäusern und Schulen.

Die Bedeutung des Rats zum Schutz der Denkmäler von Kampf und Martyrium (Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa) wuchs, wie gesagt, seit den 1960er Jahren, hauptsächlich durch das Engagement seiner Bürgerkomitees in Regionen, die nicht nur für die Dokumentation deutscher Verbrechen an Polen sorgten, sondern auch für »das Gedenken an Schauplätze des Kampfs gegen den hitleristischen Besatzer«.¹⁴⁵ Die Bedeutung dieser erinnerungspolitischen Institution wuchs in den 1960er Jahren erheblich, vor allem weil sich in dieser Zeit eine differenziertere Konzeption von Geschichtspolitik entfaltete. Die Tätigkeit des Rats drückte sich auch auf der materiellen Ebene aus, oft in Zusammenarbeit mit anderen Akteuren wie zum Beispiel dem ZBoWiD, und zwar in Form von Gedenktafeln oder Gedenkstuben,¹⁴⁶ aber auch durch monumentale Denkmäler, die an den Kampf und das Martyrium der polnischen Nation erinnerten.¹⁴⁷ Es ist davon auszugehen, dass seine Hauptideologen in den 1960er Jahren das sozialistische System an sich nicht direkt legitimieren mussten, wohl aber die von Moskau vorgegebene Symbolik im öffentlichen Raum zu übernehmen hatten. Deshalb

144 Vom Plenum der PTTK-Hauptversammlung am 22.2.1967 verabschiedet und nach einer Novelle zum 1.3.1978 in Kraft getreten, http://www.msw-pttk.org.pl/odznaki/reg_odznak/reg_szchopl.html (4.5.2022).

145 Pamięć wiecznie żywa, S. 7.

146 Seit den 1960er Jahren gab der Rat zum Schutz der Denkmäler von Kampf und Martyrium eigene Führer an die Orte von Kampf und Martyrium heraus (Przewodniki po upamiętnionych miejscach walk i męczeństwa, die erste Ausgabe erschien 1964 zum 25. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs), auch für einzelne Woiwodschaften. Ihre Ziele waren dokumentarischer und pädagogischer Natur. Der Direktor des Rats schrieb: »Wir wollen [...], dass unsere Jugend, indem sie die Ideale kennenlernt, in deren Namen die besten Söhne unserer Nation gestorben sind, sich diese aneignet, damit in den Herzen dauerhafte Denkmäler der Erinnerung an die gefallenen Helden entstehen« (Ebenda, S. 6).

147 Die 1960er Jahre waren eine Zeit, in der in Polen »die meisten Werke mit Gedenkcharakter von großem künstlerischem Wert entstanden sind«. Vgl. Irena Grzesiuk-Olszewska: Polska rzeźba pomnikowa w latach 1945–1995, Warszawa 1995, S. 113.



Abb. 23: Auf dieser Ansichtskarte aus den 1970er Jahren sind das Denkmal auf der Westerplatte, die Ruinen der Kasernen sowie das Grab der Westerplattekämpfer mit Panzer zu sehen; das Betonkreuz war 1962 beseitigt worden.

entstand auch die Notwendigkeit, das gefestigte und positiv konnotierte Symbol des Septembers dazu zu verwenden, um Staatsfeiertage wie den 22. Juli (Nationaler Feiertag der Wiedergeburt Polens, der wichtigste Feiertag in der VR Polen) oder den 12. Oktober (Tag der Polnischen Volksarmee am Jahrestag der Schlacht von Lenino) zu stützen. Und so wurde etwa das Denkmal der Helden Warschaus nicht am 1. September oder am 1. August (dem Jahrestag des Ausbruchs des Warschauer Aufstands) enthüllt, sondern am 20. Juli 1964, das Denkmal der Verteidiger der Küste auf der Westerplatte nicht am Jahrestag, dem 1. September, sondern am 9. Oktober 1966, aus Anlass der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Schlacht von Lenino.¹⁴⁸ Auch auf lokaler Ebene bemühte man sich, die beiden symbolischen Ordnungen zu kombinieren. So wurde das Denkmal der Kämpfe und des Martyriums in Przeworsk (heute in der Woiwodschaft Karpatenvorland gelegen), das an die Opfer des Septembers 1939 wie auch des ganzen Kriegs erinnert, mit folgender

148 Pamięć wiecznie żywa, S. 70 und 92.

Aufschrift versehen: »Den Helden des revolutionären Ringens, den treuen Söhnen des Przeworsker Landes, jenen, die gegen die Unterdrückung durch die Sanacja, gegen den hitleristischen Besatzer sowie gegen die Reaktion um die nationale und soziale Befreiung, die um ein Sozialistisches Polen gekämpft haben, zum 25. Jahrestag seines Entstehens. Die Bevölkerung des Przeworsker Landes.« Enthüllt wurde das Denkmal bei den Feierlichkeiten zum 22. Juli zum 25. Jahrestag der VR Polen (Abb. 24).¹⁴⁹ Eine andere Strategie war es, die Opfer verschiedener Kriegereignisse bei einem Gedenken zusammenzufassen. So wurde in Narol, einem Städtchen in der gegenwärtigen Woiwodschaft Karpatenvorland, am 7. November 1967 ein Denkmal enthüllt, das den Helden der Septemberkämpfe gewidmet war, aber auch den Soldaten der Polnischen Volksarmee sowie den Angehörigen der Bürgermiliz, die »in den Kämpfen gegen den hitleristischen Besatzer gefallen sind«.¹⁵⁰ Wiederum anders verhielt es sich beim Denkmal für die Helden der Septemberkämpfe in Cieszanów (heute ebenfalls im Karpatenvorland), das feierlich »zum 50. Jahrestag der Unabhängigkeit Polens und zum 25. Jahrestag der Polnischen Volksarmee« am 11. November 1968 aufgestellt wurde.¹⁵¹

In diesem Zusammenhang muss auch auf die Führer zu den Gedenkorten für Kämpfe und Martyrium der Jahre 1939 bis 1945 eingegangen werden, die der Rat seit 1964 herausgab und die in den folgenden Jahrzehnten immer wieder neu aufgelegt wurden. Janusz Wiczorek, der damalige Vorsitzende des Rats, schrieb in der Einführung zur ersten Auflage:

»Ein neues Wort, das erstmals in Nürnberg verwendet wurde, und das einzige, das diese Orgie der Vertierung und der Bestialität darstellen konnte, ein Wort, das in der ganzen Welt Entsetzen auslöste – VÖLKERMORD – wurde in seiner schrecklichen Gestalt gerade in den Konzentrationslagern verwirklicht, die in den Kriegsjahren auf unserem Boden so zahlreich verteilt waren. Während des Zweiten Weltkriegs war es Polen, das im Verhältnis zur Einwohnerzahl von allen am Krieg beteiligten Staaten die größten Verluste erlitt. Mehr als 6 Millionen Opfer – Männer, Frauen und Kinder – gequält und ermordet vom Hitlerismus, vergast in Kammern und verbrannt in den Krematorien von Oświęcim [Auschwitz], Brzezinka [Birkenau], Majdanek, Treblinka, Sobibor, Bełż, Chełmno, im Fort VII in Posen, Rogoźnica (Groß Rosen), Działdowo, Sztutowo [Stutthof] und Dutzenden anderer Todeslager, erschossen an Orten der Massenvernichtung, auf den Straßen von Städten und Städtchen – das ist der Preis, den die Nation für dafür gezahlt hat, das

149 <http://jaroslawska.pl/jak-odslaniano-pomnik/>.

150 *Wojna i pamięć. Przewodnik po miejscach pamięci narodowej na terenie powiatu lubaczowskiego. Muzeum Kresów w Lubaczowie, Lubaczów 2009, S. 293.*

151 Ebenda, S. 195.



Abb. 24: Enthüllung des Denkmals der Kämpfe und des Martyriums in Przeworsk am 27. Juli 1969. Das Denkmal war auf Initiative des Kreiskomitees der Nationalen Einheitsfront in Przeworsk entstanden, um die in den Jahren von Krieg und Besatzung ums Leben gekommene Bevölkerung des Przeworsker Landes zu ehren.

Vaterland und die Freiheit zu lieben, das ist das abscheuliche Register der brutalen Verbrechen.«¹⁵²

Dieses im Geist des Opferkults geschaffene Bild von den Opfern, die Polen erlitten habe, berücksichtigt jüdische Opfer überhaupt nicht. Die voranschreitende Monopolisierung der Opferrolle ausschließlich auf Polen sollte sich bis Anfang der 1990er Jahre noch weiter stabilisieren.¹⁵³

Ein Beleg dafür, welche wichtige Rolle in den Erinnerungspraktiken monumentalen Denkmalprojekten beigemessen wurde, ist eine Briefmarkenserie der 1960er Jahre (Abb. 25).

Als Alternative für die offizielle und legale, von den kommunistischen Machthabern verwaltete Erinnerung an den September 1939 existierte seit der Nachkriegszeit eigentlich nur die von der katholischen Kirche geprägte Überlieferung. Zum 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs (im Mai 1969) legten die polnischen Bischöfe, vier Jahre nach ihrem Schreiben an ihre deutschen Amtsbrüder, einen Hirtenbrief

152 Przewodnik po upamiętnionych miejscach walk i męczeństwa lata wojny 1939–1945. Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, Warszawa 1964, S. 5.

153 Zofia Wóycicka: *Przerwana żałoba. Spory wokół pamięci i upamiętnienia nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady w Polsce 1944–1950*, Warszawa 2007.



Abb. 25: Marken der Briefmarkenserie »Kampf und Martyrium des Polnischen Volkes«, die zwischen 1964 und 1967 erschien. Links Abzeichen des Betreuers von Nationalen Erinnerungsorten (1967), oben das Denkmal zu Ehren der im Lager Kulmhof Ermordeten (1965), unten das Denkmal zu Ehren der im Lager Stutthof Ermordeten (1967) und rechts das Denkmal der im Lager Plaszów Ermordeten (1965).

vor, der in den Kirchen ganz Polens verlesen wurde.¹⁵⁴ Den September und den gesamten Krieg betrachteten die Bischöfe ähnlich wie die kommunistischen Machthaber aus der Perspektive einer triumphalistisch-messianistischen und romantisch-nationalen Opfergeschichte.¹⁵⁵ Sie schrieben: »Denn der ›Polnische September‹ war nicht nur eine Niederlage, sondern auch ein Ruhm der Nation«, da »Polen als erster mit Waffen ›Nein!‹ sagte. Da wir mehr als andere unvorbereitet waren auf diesen beispiellosen Überfall. Umso mehr war also das polnische ›Nein!‹ bewundernswert, heldenhaft und voller Bedeutung für das Gewissen der Menschheit.«¹⁵⁶ Hervorgehoben wurden hier die Verdienste des Klerus für die polnische Nation, man verwies überdies auf die erlittenen Opfer und Verluste, was im Gegensatz zur

¹⁵⁴ SŁOWO Powszechne vom 1.9.1969.

¹⁵⁵ Katarzyna Skowronek: Między Sacrum a profanum. Studium językoznawcze listów pasterskich Konferencji Episkopatu Polski (1945–2005), Kraków 2006.

¹⁵⁶ Słowo biskupów polskich na 30-lecie wybuchu drugiej wojny światowej (3 V 1969). In: Piotr Libera u. a. (Hrsg.): Listy Pastorskie Episkopatu Polski 1945–2000, Bd. 1, Marki 2003, S. 565.



Abb. 26: Denkmäler waren oft auch Postkartenmotive. Hier eine Darstellung des am 20. Juli 1964 auf dem Theaterplatz in Warschau enthüllten Denkmals der Helden von Warschau, kurz auch »Nike« genannt.

kommunistischen Propaganda, der zufolge die Kirche zum Schaden der Nation agiere, die Einheit von Nation und Geistlichkeit bedeuten sollte. Bemerkenswert ist auch der Katalog der Kriegsoffer, der sich von demjenigen der Kommunisten unterschied. Die Bischöfe schreiben:

»Wir bewahren in tiefer Verehrung die Führer und Kapläne, die Zivilbevölkerung und die an den Fronten und im Untergrund, im Inland und im Ausland kämpfenden Soldaten, die Gefangenen der Oflags, Stalags und Konzentrationslager, die anschwellenden Reihen der Widerstandsbewegung und des Untergrundkampfes gegen die Besatzer, das Leiden der Mütter und der Waisenkinder, die Opfer der fehlgeleiteten Leidenschaft der Aggressoren, die polnischen Bürger auszumerzen, ohne Rücksicht auf ihre nationale und konfessionelle Zugehörigkeit.«¹⁵⁷

157 Ebenda.

Erstens werden Zivilisten, aber auch Offiziere und Anführer der Polnischen Armee der Zwischenkriegszeit sowie die Widerstandsbewegung – allerdings ohne einzelne Einheiten namentlich zu nennen – als erinnerungswürdig anerkannt. Zweitens wird in der kommunistischen Erzählung das Wort »Aggressor« im Singular verwendet und bezieht sich stets auf die deutschen Angreifer. Im Bischofsbrief kommt das Wort jedoch im Plural vor, was implizit auch auf die sowjetischen Angreifer verwendet werden kann, was die kommunistische Propaganda natürlich nicht tun konnte. Drittens wird zwar bei den Opfern deren Nationalität nicht benannt. Doch während die kommunistischen Machthaber die polnischen und sowjetischen Opfer hervorhoben, gehen die Bischöfe inklusiv vor und belassen es auch in dieser Frage bei Andeutungen. Mehr noch, sie betonen, dass die Aggressoren der Kriegszeit in ihrem Wunsch, Polen zu vernichten, auch gegen die polnische Kirche gekämpft hätten. Mit dieser Anspielung übte der Episkopat eine versteckte Kritik am kommunistischen System, denn dieses, so konnte man es verstehen, handele durch seinen Kampf gegen die katholische Kirche auch zum Schaden Polens. Die Bischöfe schreiben: »Die polnische Nation hat sich nicht nur zur Verteidigung ihrer bedrohten Grenzen erhoben, eines Teils des eigenen Staatsgebiets, sondern auch zur Verteidigung ihres Rechts auf Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung, gegen die unwürdigen Abmachungen mächtiger politischer Blöcke.«¹⁵⁸ In ihrem Brief vergleichen sie also versteckt die Besetzung durch die Aggressoren mit der unfreien Lage der VR Polen und verweisen auf die eigentlich richtigen gesellschaftlichen Haltungen – auf das Selbstbestimmungsrecht, die Gewissensfreiheit, den religiösen Glauben oder auch das Geistesleben.

Die Bischöfe erweitern die Narrative nicht nur um neue Inhalte, die der kommunistischen Erzählung fremd sind, und kritisieren das kommunistische System in Polen, sondern sie machen auch besonders auf die Erinnerungspraktiken aufmerksam. Sie rufen die Pfarrer und Gläubigen dazu auf,

»am Tag des ersten Septembers wie auch am Vortag des schmerzlichen und ruhmvollen Jahrestags Gott das heiligste Opfer [zu] bringen, indem sie alle zum Gebet für diejenigen aufrufen, die auf den Schlachtfeldern im In- und Ausland, in den Vernichtungslagern und an den Hinrichtungsorten, in den Gefängnissen, beim Kampf und in Qualen jedweder Art gefallen sind. Wir bitten auch darum, dass die Kapläne auf den Friedhöfen, an Sammelgräbern und Folterstätten, in den Wäldern und am Wegesrand Gebete abhalten. Vergesst auch nicht die Gräber der Unbekannten und auch nicht die verlassen Friedhöfe der Bürger anderer Bekenntnisse.«¹⁵⁹

158 Ebenda, S. 566.

159 Ebenda.

Das Gebet als Erinnerungspraxis war im Repertoire der von den kommunistischen Machthabern ausgearbeiteten und aufgezwungenen Rituale nicht vorhanden. Die Bischöfe müssen diese zivilen Erinnerungsrituale, die auch auf Friedhöfen und an anderen Erinnerungsorten stattfanden, als Bedrohung empfunden haben, da sie die Pfarrer so direkt und unmittelbar dazu aufrufen, Andachten abzuhalten und ein alternatives Gedenken entstehen zu lassen. Von Belang ist auch, dass die Bischöfe so, wie sie dies tun, wenn sie auf die Identität der Opfer zu sprechen kommen, auch dazu aufrufen, vergessene Opfer ins Gedenken einzubeziehen, also auch jene, die nicht ausschließlich eine polnische Identität besitzen.

Am 30. Jahrestag des Kriegsausbruchs fanden, wie die katholische Tageszeitung *SŁOWO POWSZECHNE* berichtete, zahlreiche Messen mit Prozessionen unter Beteiligung von Vertretern des polnischen Episkopats statt. Messen wurden auch in ehemaligen deutschen Konzentrationslagern abgehalten, zum Beispiel in Stutthof.¹⁶⁰ Über diese Messen schwiegen sich die Pressorgane der PVAP aus; nur jene Zeitungen berichteten, die ein katholisch-soziales Profil besaßen, obschon sie gleichfalls vom Staat kontrolliert wurden.

Damit propagierte auch die katholische Kirche eine reduktionistische, mythische, apologetische und nationale Version der polnischen Geschichte, die – nach Katarzyna Skowronek – stark im historisch-nationalreligiösen Epos verwurzelt ist.¹⁶¹ Diese Art von Vergangenheitskonstruktion war einerseits eine »selbstreflektive Erzählung, eine Geschichte, die sich selbst begründet«¹⁶², und andererseits ihre messianistische Auslegung, denn sie bot den Polen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Möchte man diesen Zeitraum zusammenfassen, so kann man sagen, dass die 1960er Jahre im offiziellen Gedenken an den September vor allem eine Stabilisierung der romantisch-martyriologischen Interpretation des polnischen Soldatenschicksals sowie des heldenhaften Kampfs der polnischen Nation in einem Verteidigungskrieg mit sich brachten. Der polnische Soldat verteidigte auf heldenhafte Weise das Vaterland und kämpfte um seine Freiheit, wobei er sich den »Hitleristen« entgegenstellte. Es kam in diesen Jahren zu einer Umdeutung der »Niederlage im September« hin zu einem moralischen Sieg, ganz so, wie es der romantische Opfermythos vorgab. Außerdem wurden in diesem polarisierten Weltbild nicht mehr nur allein die Sanacja-Regierung und die Eliten der Zweiten Polnischen Republik stigmatisiert, sondern auch Westdeutschland. Die kommunistischen Machthaber schufen im Rahmen der bereits festgefügtten antideutschen Erzählung ein festes Repertoire argumentativer Topoi, das mit geringen Abwandlungen bis zum Ende der 1980er Jahre Bestand hatte. Doch ihre Funktion beschränkte sich nicht nur darauf,

160 *SŁOWO POWSZECHNE* vom 1.9.1969.

161 Skowronek: *Między Sacrum a profanum*, S. 254.

162 Ebenda.



Abb. 27: Die Lodzener Tageszeitung *DZIENNIK ŁÓDZKI* schrieb am 1. September 1968 über den Jahrestag des Kriegsausbruchs mit dem Titel: »Wir vergessen / vergeben nicht«. Es heißt dann weiter: »Niemand verwischt die Erinnerung an jene Tage. Hier sind die Dokumente. Das erste, von den Hitleristen angefertigte Foto erinnert an die Ermordung polnischer Soldaten in den ersten Kriegstagen im Wald bei Ciepeliów. Das zweite Foto, das ist das brennende Modlin. Wir vergessen nicht. Wir vergeben nicht. Wir erlauben es nicht, dass sich dieser September wiederholt.«

ein Land zu stigmatisieren, das Polen im September 1939 angegriffen hatte, sondern sollte auch das Handeln der volkspolnischen Machthaber rechtfertigen.¹⁶³ Die antideutsche Propaganda sollte auch mobilisierend wirken zugunsten des Kommunismus und des Bündnisses mit der Sowjetunion, die als Garant für die Sicherheit und die industrielle Entwicklung Polens angesehen wurde,¹⁶⁴ vor allem im Jahre 1966, das als »Millenniumsjahr« bezeichnet wurde: In diesem Jahr konkurrierte die kommunistische Staatsgewalt mit der Geschichtssicht der Kirche und der Rhetorik des erwähnten Briefs der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder, der mit folgender Formulierung endet: »In diesem überaus christlichen, aber auch sehr menschlichen Geist strecken wir Euch, die Ihr auf den Bänken des zu Ende gehenden Konzils sitzt, die Hände aus, erteilen Vergebung und bitten um sie.«¹⁶⁵ Wie sich die offizielle Medienlandschaft

163 Tomasz Leszkowicz: Nigdy więcej Września! 25. rocznica wybuchu II wojny światowej na łamach *TRYBUNY LUDU* (cz. 1). In: *histmag.org* vom 2.9.2009, <https://histmag.org/Nigdy-wiecej-Wrzesnia-25.-rocznica-wybuchu-II-wojny-swiatowej-na-lamach-Trybuny-Ludu-cz.-1-3343> (12.12.2021).

164 Das ist auch in den Ansprachen des Bildungsministers zu erkennen, die er zur Eröffnung des Schuljahres an Lehrkräfte und die Schuljugend richtete. Siehe Przemówienie min. Henryka Jabłońskiego. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 3.9.1968.

165 Basil Kerski, Tomasz Kycia, Robert Żurek: »Przebaczamy i prosimy o przebaczenie«. *Orędzie biskupów polskich i odpowiedź niemieckiego episkopatu z 1965 roku*. Geneva – kontekst – spuścizna, Olsztyn 2006.

auf diesen als »wir vergeben und bitten um Vergebung« paraphrasierten Satz aus dem Brief bezog, wird an zahlreichen Beispielen deutlich (Abb. 27).

Die 1970er Jahre. Schematisierung, Instrumentalisierung und Bildung

In den 1970er Jahren, nach der Unterzeichnung des westdeutsch-polnischen Vertrags über die Normalisierung der Beziehungen und nach der Machtübernahme durch Edward Gierek, schenkte man der Berichterstattung über die Feierlichkeiten zum September 1939 – wie aus der quantitativen und qualitativen Analyse der Medien hervorgeht – keine besonders große Beachtung. Sicherlich ging man davon aus, dass eine Niederlage in der Vergangenheit den wirtschaftlichen Erfolg der VR Polen nicht überschatten sollte und auch nicht legitimieren musste. Gleichzeitig ist es ein Zeitraum, in dem sich die Formen des Gedenkens an dieses Ereignis weiter stabilisieren. Deshalb kann man hier von einer weitreichenden Ritualisierung und Schematisierung des Gedenkens sprechen. Der von der Presse berichtete Verlauf der Feierlichkeiten in den einzelnen Jahren sah ungefähr so aus:

»Am Vorabend des tragischen September-Jahrestags hat die polnische Gesellschaft wie jedes Jahr die Erinnerung an die Helden und die Opfer des Zweiten Weltkriegs gewürdigt. Die Orte nationaler Erinnerung, Soldaten- und Partisanengräber, Grabstätten von Ermordeten und Denkmäler der Waffenbrüderschaft waren an diesem Tag mit Kränzen und Blumengebinden bedeckt. Die Armee und Pfadfinder bezogen an ihnen Ehrenwachen. Die Kombattanten des Zweiten Weltkriegs und Teilnehmer am Septemberfeldzug erinnerten bei Begegnungen mit der Bevölkerung und mit der Jugend an die denkwürdigen Tage vor 31 Jahren. In den Abendstunden fanden in vielen Ortschaften feierliche Zapfenstriche sowie Gefallenenappelle statt.«¹⁶⁶

»Am 31. August fanden am Vorabend des 34. Jahrestags des Überfalls Hitlers Deutschlands auf Polen im ganzen Land Feierlichkeiten statt, die der Erinnerung an jene gewidmet waren, die in den Kämpfen um die Freiheit des Vaterlands gefallen sind. An den Gräbern der im Septemberfeldzug 1939 gefallenen Soldaten, der Teilnehmer an der Widerstandsbewegung während der Besatzung, der Soldaten der Polnischen Volksarmee und der Sowjetarmee, aber auch an Hinrichtungsstätten und Opferstätten zogen Ehrenwachen auf, wurden Kerzen angezündet sowie Kränze und Blumen niedergelegt.«¹⁶⁷

166 W hołdzie bohaterom Września. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1.9.1970.

167 W rocznicę Września. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1.9.1973.

Dem Staat war daran gelegen, möglichst große Teile der Gesellschaft an den September-Gedenkfeierlichkeiten teilhaben zu lassen, auch um dadurch zur weiteren Vergemeinschaftung beizutragen. Deshalb avancierte – teils schon seit den 1960er Jahren – die Schweigeminute zu einem wichtigen Ritual, die meist am letzten Augusttag, am Vorabend des 1. September, öffentlich und unter Heulen der Fabrik sirenen begangen wurde. Zum 40. Jahrestag beschloss der Ministerrat Folgendes: »Um das Gedenken an die im Zweiten Weltkrieg gefallenen und ermordeten Polen zu ehren, insbesondere an die Verteidiger des Vaterlands im September 1939, an die Partisanen und Widerstandskämpfer, die Häftlinge der Konzentrationslager und der Opfer des Besatzungsterrors, die Soldaten der Polnischen Volksarmee sowie die Soldaten aller Fronten des Kampfes gegen den Faschismus«, aber auch »um den 600 Tsd. Soldaten der Sowjetarmee Ehre zu erweisen, die in den Kämpfen um die Befreiung Polens gefallen sind, sowie den Bürgern anderer Staaten, die in hitleristischen Vernichtungslagern und diversen Orten der Ausrottung auf dem Gebiet unseres Staates ermordet worden sind«, sollten am 1. September um 12 Uhr im ganzen Land die Sirenen ertönen und der Straßenverkehr sollte zum Erliegen kommen; zudem war eine Arbeitspause vorgesehen, um eine Schweigeminute zu ermöglichen.¹⁶⁸

Ein gewisses Novum bei diesem Gedenken, auch in der Art und Weise, wie über die September-Feierlichkeiten geschrieben wurde, war die besondere Hervorhebung der Rolle staatseigener Betriebe. Sie wurden zu wichtigen Gedenkakteuren, zugleich aber zu einem Element der Ausweitung der Gedenkfeierlichkeiten auf große Teile der Gesellschaft. In den 1960er Jahren hatten der Presse zufolge bereits Delegationen ausgewählter Betriebe an den offiziellen September-Feierlichkeiten teilgenommen; in den 1970er Jahren wurde ihnen hingegen eine neue Funktion zugeteilt: Das Heldentum des Septembers und der schließlich errungene Sieg sollten für die arbeitende Bevölkerung zu einem Bezugspunkt und Vorbild werden.

Wichtig war auch, dass sich ein Katalog jener Personen herauskristallisierte, die als erinnerungswürdig anerkannt waren, nämlich solche, die »um die Freiheit Polens gekämpft hatten« sowie »Opfer der hitleristischen Besatzung waren«. Als Helden und zugleich Opfer galten die im Septemberfeldzug gefallenen Soldaten, die auch als »Helden des Septembers« oder »Verteidiger des Vaterlands« bezeichnet wurden, aber auch – was einen in den 1980er Jahren erfolgten Wandel vorwegnahm – als »Patrioten«.¹⁶⁹ Außerdem werden unter Verwendung sehr allgemeiner Bezeichnungen und ohne auf einzelne Militärabteilungen oder ideologische Ausrichtungen hinzuweisen, die Widerstandskämpfer und Partisanen genannt, ausdrücklich natürlich

168 W czterdziestą rocznicę napaści Niemiec hitlerowskich na Polskę Postanowienie Rady Ministrów. In: TRYBUNA LUDU vom 30.8.1979.

169 NOWINY RZESZOWSKIE vom 1.9.1974.

die Soldaten der Polnischen Volksarmee und der Sowjetarmee. Dies sind die einzigen Eigennamen in dieser Aufzählung. Hier als Beispiel eine Pressemeldung von 1979:

»Heute, am 1. September um 12 Uhr, ertönen im ganzen Land die Sirenen, der Straßenverkehr kommt zum Erliegen und die Arbeit wird ruhen. Mit einer Schweigeminute ehren wir das Gedächtnis an unsere Väter und Mütter, Brüder und Schwestern, an alle im Zweiten Weltkrieg gefallenen und ermordeten Polen: An die Vaterlandsverteidiger vom September 1939, an die Partisanen und Widerstandskämpfer, die Häftlinge der Konzentrationslager und die Opfer des Besatzungsterrors, an die Soldaten der Polnischen Volksarmee sowie an die Soldaten aller Fronten des Kampfs gegen den Faschismus.«¹⁷⁰

Obwohl in den 1970er Jahren das September-Gedenken geringere Bedeutung hatte und auf der Grundlage von Mustern stattfand, die sich schon in den 1960er Jahren entwickelt hatten, so hatten doch zwei Jahrestage ein besonderes Gewicht – jene von 1971 und 1979. Der 35. Jahrestag des Kriegsausbruchs 1974 wurde hingegen nicht besonders gewürdigt.

Ein Jahr nach den Dezemberereignissen von 1970, als die Arbeiterproteste in mehreren polnischen Städten, unter anderem in Danzig, brutal und mit vielen Todesopfern niedergeschlagen worden waren, wurde beschlossen, die sterblichen Überreste von Major Henryk Sucharski, des Kommandanten des Munitionsumschlaglagers auf der Westerplatte während der Verteidigung von 1939, nach Polen heimzuholen. Er war am 30. August 1946 in Neapel gestorben und hatte auf dem Polnischen Soldatenfriedhof im italienischen Casamassima seine vorerst letzte Ruhe gefunden. 1971 beschlossen die kommunistischen Machthaber zudem, ihn posthum mit dem Kommandeurskreuz des Kriegsordens *Virtuti Militari* auszuzeichnen.¹⁷¹ Dies hatte vor allem propagandistische Motive, denn auf diese Weise wollten die Machthabenden ihr Image aufbessern und nach den massiven Repressionen vom Dezember 1970 bei der Bevölkerung neue Unterstützung erlangen. Die Heimholung der Urne von Major Sucharski und ihre erneute Beisetzung auf dem Friedhof auf der Westerplatte war somit eine Gelegenheit, hier die zentralen Feierlichkeiten zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs zu organisieren (Abb. 28, 29). Der Hauptveranstalter, Verteidigungsminister General Wojciech Jaruzelski, sagte bei dieser Gelegenheit, dass »die Westerplatte [...] eines der Symbole für den Patriotismus unserer Nation, für die Ehre und die Tapferkeit des polnischen Soldaten«¹⁷² sei und fuhr fort:

170 TRYBUNA LUDU vom 1.9.1976.

171 Zajączkowski: Westerplatte jako miejsce pamięci.

172 Westerplatte to jeden z symboli naszego patriotyzmu. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1971.



Abb. 28: Am 1. September 1971 wurden die sterblichen Überreste von Major Henryk Sucharski aus Anlass der Feierlichkeiten zum 32. Jahrestag des Kriegsbeginns auf der Westerplatte beigesetzt. Das Begräbnis war von Partei und Militär geprägt, es fand auf höchstem protokollarischem Niveau und mit militärischem Zeremoniell statt. Sucharski wurde von Verteidigungsminister Wojciech Jaruzelski posthum mit dem Orden Virtuti Militari ausgezeichnet. Auf dem Foto sind hinter Vertretern der einzelnen Waffengattungen vor dem Westerplatte-Denkmal die Würdenträger zu erkennen.

»Heute, am 1. September 1971, hier auf der Westerplatte, an einem Ort, der ein Symbol für die gegenüber dem Vaterland gut erfüllte Pflicht ist, verspüren wir am tiefsten die Bedeutung der eigenen Pflichten, die Bedeutung der Pflichten der gegenwärtig lebenden polnischen Generationen. In der Mühe des Alltags, bei Dienst und Arbeit erfüllen wir diese Pflichten zum Wohle des sozialistischen Polens.«¹⁷³

Die Bedeutung der Begriffe September und Westerplatte erweitert sich in dieser Zeit um Elemente wie »Patriotismus« und »Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterland«, um sie zugleich als Imperative für die aktuelle Zeit zu formulieren. Sie sind das Urteilkriterium und ideologische Werkzeug, um die Gesellschaft dazu zu mobilisieren, angestrengt für das sozialistische Polen zu arbeiten, wobei gleichzeitig all jene abgewertet werden,

die sich gegen den Staat auflehnen, vor allem in politisch instabilen Zeiten.

Schauen wir uns einmal den Gefallenenappell an, der bei den Feierlichkeiten verkündet wurde, und zwar besonders die an Major Sucharski gerichteten Worte:

»Major Henryk Sucharski!

So, wie ich heute vor Deiner Asche stehe, die dem Vaterland nach fünfundzwanzig Jahren wiedergegeben worden ist, melde ich:

Die Westerplatte ist wieder polnisch! Hier erklingt die polnische Sprache, wehen die polnischen Standarten und verrichten polnische Soldaten ihren Dienst. Das Ziel des Kampfes, den wir im Morgengrauen des 1. September 1939 aufgenommen haben, ist erreicht worden. Der Feind hat eine Niederlage

173 Ebenda.



Abb. 29: Feierliche Beisetzung der sterblichen Überreste von Major Henryk Sucharski auf der Westerplatte in Danzig, 1971.

erlitten. Polen ist frei und als Volkspolen wiedergeboren worden. Danzig ist auf immer zum Mutterland zurückgekehrt.

Wir, die Soldaten der Westerplatte, haben den Kampf am 7. September 1939 eingestellt, ihn aber später an verschiedenen Fronten des Ringens gegen den Besatzer wieder aufgenommen: Im Feld, in der Konspiration, in den Gefangenenlagern. So wie es uns unsere Kräfte und Möglichkeiten erlaubten, haben wir für den Sieg gearbeitet. Wir haben ihn gemeinsam mit den sowjetischen Waffenbrüdern errungen und das weiß-rote Banner auf den Trümmern von Berlin aufgefplant.

Nach der Befreiung sind wir an die Werkbänke gegangen, um das sozialistische Vaterland aufzubauen, das gleichermaßen empfänglich ist für die Angelegenheiten aller seiner Söhne und Töchter.

Heute lassen wir gemeinsam mit Millionen von Landsleuten nicht davon ab, um unserem Land weitere Entwicklung, Wohlergehen sowie einen würdigen Platz in der Völkerfamilie zu sichern.

Major Henryk Sucharski!

Polen ist stärker als jemals zuvor, es hat erprobte Freunde und gerechte Grenzen, die durch die Macht des sozialistischen Lagers gut geschützt werden. Ruhe friedlich im Kreise der Deinen!¹⁷⁴

Dieser Appell ist sehr pathetisch, vor allem aufgrund seiner besonderen verbalen Expressivität und seines deklarativen Charakters. Auf der emotionalen Ebene wird hier Freude über solche Sachverhalte ausgedrückt wie die Heimholung von Sucharskis Asche für das Vaterland oder die Wiedererlangung der Westerplatte durch Polen, die als Ereignisse derart dargestellt werden, als seien sie zuvor unerreichbar gewesen. Auf der deklarativen Ebene überwiegen Feststellungen wie: »Wir haben gesiegt«, »wir bauen das sozialistische Vaterland«, »bei unserer Arbeit rasten wir nicht«, »Polen hat erprobte Freunde«, deren Hauptziel es ist, die Handlungen des Kommunismus aufzuwerten und eine Entwicklung Polens zu bestätigen, wie sie sich schon Major Sucharski erträumt habe. Dank solcher rhetorischen Mittel versuchten die politischen Entscheidungsträger, die kommunistische Ideologie mit einem tieferen historischen Sinn zu verbinden und in die Geschichte Polens einzuschreiben. Nicht ohne Bedeutung ist dabei, dass die kommunistische Regierung die Einbindung religiöser Elemente in die Feier zur Beisetzung der Urne verhinderte, wie sie sich die Familie von Major Sucharski gewünscht hatte.¹⁷⁵

Der zweite Jahrestag, der in den 1970er Jahren besonders feierlich begangen wurde, war der 40. Jahrestag des 1. September im Jahre 1979. Ein Jahr vor der Streikwelle vom August 1980, in einer Zeit der anschwellenden politischen und wirtschaftlichen Krise der Gierek-Zeit, als sich bereits eine demokratische und moskaukritische Opposition entfaltete und als auch die historische Wahrheit über die Rolle der UdSSR im Zweiten Weltkrieg immer heftiger eingefordert wurde, planten die kommunistischen Machthaber großangelegte Gedenkfeiern, einschließlich einer solchen auf der Westerplatte. Hieran nahm auch der 1. Sekretär des ZK der PVAP, Edward Gierek, teil. Zum Programm gehörten die staatlichen Gedenkfeierlichkeiten auf der Westerplatte, aber auch die Enthüllung des Denkmals für die Verteidiger der Polnischen Post in Danzig, ein Treffen der Westerplattekämpfer (von den damals noch lebenden 103 Soldaten nahmen 86 daran teil), ein historisches Symposium des ZBoWiD, eine feierliche Plenarsitzung des Hauptvorstands der Gewerkschaft der Fernmeldearbeiter (Związek Zawodowy Pracowników Łączności, ZZPŁ), die Eröffnung eines Museums im Gebäude der ehemaligen Polnischen Post in Danzig sowie der feierliche Jahrgangsabschluss von Studenten an der Offiziershochschule.¹⁷⁶ Bei einer patriotischen Kundgebung auf dem Langen Markt wurde ein Aufruf an

174 Nad spiz trwalszy. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1971.

175 Zajączkowski: Westerplatte jako miejsce pamięci.

176 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 1./2.9.1979.

die Völker der Welt verkündet, den der Westerplattekämpfer Leon Pająk verlas.¹⁷⁷ Anschließend hielt Edward Gierek eine Ansprache, in der er alle Elemente des Narrativs über den September und den Zweiten Weltkrieg aufgriff, die in den ersten Nachkriegsjahren festgelegt worden waren. Dabei schenkte er den sich aus dem September ergebenden Lehren besondere Aufmerksamkeit, indem er darauf hinwies, dass »die nationale Sicherheit, die Beständigkeit und Unverletzlichkeit des Staates und seine souveräne Existenz am wichtigsten sind«, außerdem sei »der Frieden das höchste und heiligste Recht eines jeden Menschen und aller Völker«. Es fehlte auch nicht an appellativen Fragmenten sowie zahlreichen Bezügen auf aktuelle Herausforderungen: »Um eine Lebensqualität zu erreichen, die den Bestrebungen unseres Volkes entspricht, müssen wir die Qualität der Arbeit systematisch erhöhen, die Ressourcen des polnischen Bodens besser nutzen, uns um Wirtschaftlichkeit und Effektivität bemühen, einträchtig und diszipliniert handeln.« Dieses Motiv sollte, ähnlich wie bei Jaruzelskis Ansprache 1971 und zuvor bei Cyrankiewicz die Aufmerksamkeit der Menschen von den realen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Defiziten in einer Zeit der wachsenden Krise ablenken sowie Normen setzen, die entsprechend begründet werden mussten. Die 1970er Jahre sind zudem eine Zeit der Entspannung in der internationalen Politik, auch in den westdeutsch-polnischen Beziehungen, was Gierek in seiner Danziger Ansprache ebenfalls zum Ausdruck brachte:

»Die Bundesrepublik Deutschland hat ihren Weg hin zur Normalisierung der Beziehungen mit Polen und anderen sozialistischen Ländern erst gegen Ende der 1960er Jahre eingeschlagen, als in Bonn eine sozialliberale Regierung an die Macht kam. Zum Fundament des Normalisierungsprozesses mit Polen ist der Vertrag von 1970 geworden, aufgrund dessen die BRD die Unverletzlichkeit der Westgrenze Polens anerkannt und für heute wie auch in der Zukunft auf alle territorialen Ansprüche an uns verzichtet hat. Die Haltung zu den in diesem Vertrag ausgedrückten Inhalten und die Bereitschaft zu ihrer Umsetzung ist heute die Messlatte für die Einstellungen der politischen Kräfte Westdeutschlands gegenüber Polen.«¹⁷⁸

Gierek unterstrich, dass Polen an einer Zusammenarbeit und dem Aufbau guter Beziehungen mit allen politischen Kräften in der Bundesrepublik interessiert sei, unter der Bedingung, dass sie sich von allen territorialen Ansprüchen gegen Polen lossagen. Bemerkenswert ist, dass ein so friedlicher Ton gegenüber Westdeutschland in

177 *Posłanie społeczeństwa polskiego do narodów i parlamentów świata*. In: *WIDNOKRĘGI* 10, Oktober 1979, S. 2–3.

178 *Pokój to prawo do życia. Przemówienie Edwarda Gierka podczas manifestacji pokojowej w Gdańsku*. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 3.9.1979.

den Politikerreden des kommunistischen Polens nie zuvor und nie danach anklang. In der DDR-Rhetorik verhielt es sich ähnlich. Das bedeutete allerdings nicht, dass bei der Propagandarhetorik auf einen Bezug auf Westdeutschland verzichtet wurde. Nach der Ratifizierung des Normalisierungsvertrags vom Dezember 1970 gingen polnische Politiker seltener als zuvor auf Themen ein, die mit einer aggressiven bundesdeutschen Politik gegenüber Polen zu tun hatten. Um die deutsche Seite dennoch verurteilen zu können, griff man auf moralische Argumente zurück. So auch Giersek in seiner Ansprache, die vordergründig keine antideutschen Elemente enthielt:

»Wir halten es zugleich für unsere Pflicht, die Welt vor all jenen zu warnen, die es ablehnen, die in Europa geltenden Realitäten anzuerkennen und als Kalte Krieger Träume von politischer Macht und Expansion träumen. Wir haben das moralische Recht und die Pflicht, unsere Nation und andere Nationen vor dieser Gefahr zu warnen. Das gebietet uns die Erinnerung an die Vergangenheit, die Sorge um den Frieden für Polen und Europa.«¹⁷⁹

Polen positionierte sich in diesem Zusammenhang als eine moralische Instanz, die sich deswegen das Recht zu einer Belehrung anderer anmaßte, weil es das erste Opfer der deutschen Aggression war, eben da in Polen der bis dahin größte globale Konflikt begonnen und Polen gewaltige materielle und immaterielle Verluste erlitten hatte. Zudem ging es – wie an den rhetorischen Kniffen zu erkennen ist, die in zahlreichen Ansprachen und Presseberichten verwendet wurden – darum, den moralischen Faktor in den internationalen Beziehungen zu politisieren, vor allem gegenüber Westdeutschland. In der Folge wird Deutschland in erster Linie also nicht mehr als Bedrohung gezeichnet, wie dies noch unter Gomułka der Fall gewesen war, sondern nun als moralischer Schuldner Polens.

Der mit großer Energie in Danzig und auf der Westerplatte begangene 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs war auch deshalb besonders, weil eine achtköpfige Gruppe von bundesdeutschen Veteranen angereist war, die einst auf dem Panzerkreuzer *Schleswig-Holstein* ihren Dienst getan hatten. Sie versuchten, eine gemeinsame heilige Messe zu organisieren, an der auch polnische Westerplattekämpfer hätten teilnehmen sollen. Doch die kommunistischen Behörden vereitelten diesen Versuch. Dennoch kam es zu einer Begegnung der ehemaligen Soldaten beider Seiten, wenn auch unter weniger spektakulären Begleitumständen. Die deutschen Veteranen nahmen an einigen Programmpunkten der Gedenkfeierlichkeiten teil und legten am Westerplatte-Denkmal einen Kranz nieder. Ein großer Teil der damals noch lebenden Westerplattekämpfer war dieser Initiative gegenüber skeptisch eingestellt, und die Behörden waren erfolgreich darum bemüht, die Dokumentation der gemeinsamen Begegnungen sowie der Reuegesten der deutschen Delegation möglichst nicht

179 Ebenda.



Abb. 30: Ersttagsbrief mit einer Sonderbriefmarke zum »40. Jahrestag des Überfalls Hitler-Deutschlands auf Polen«. Auf der Marke ist das 1979 enthüllte Denkmal für die Verteidiger der Polnischen Post in Danzig zu sehen, daneben der Militärorden Virtuti Militari, der den Verteidigern posthum verliehen worden war. Der Ersttagsbrief zeigt das brennende Postgebäude.

publik werden zu lassen.¹⁸⁰ Die in diesen Jahren geknüpften deutsch-polnischen Kontakte sollten dann in den 1990er Jahren eine wichtige Rolle spielen.

Die polnische Presse informierte in den 1970er Jahren oft darüber, wie die Deutschen, vor allem die Bundesdeutschen, den Jahrestag des Zweiten Weltkriegs begingen – oder vielmehr nicht begingen. Das *ECHO KRAKOWSKIE* schrieb 1974: »Sowohl an den Tagen vor dem 35. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs wie auch am 1. September erinnerten offizielle Stellen in der BRD mit keinem Wort an diesen Tag. [...] Nur die demokratischen Kräfte in der BRD machten an diesen Tagen mit zahlreichen Publikationen auf sich aufmerksam, sie organisierten

¹⁸⁰ Krzysztof Zajączkowski: Zakłócona rocznica. Wizyta niemieckich weteranów w Gdańsku w 1979 roku w świetle dokumentów Służby Bezpieczeństwa. In: *PAMIĘĆ I SPRAWIEDLIWOŚĆ* 18 (2011), H. 2, S. 365–381.



Abb. 31: Denkmäler waren häufig Motive auf Ansichtskarten. Hier eine Karte aus den 1970er Jahren mit dem Denkmal für die Verteidiger von Białystok zeigt, das am 7. Oktober 1973 enthüllt worden war.

Demonstrationen und Kundgebungen.«¹⁸¹ Dabei waren mit den »demokratischen Kräften« selbstverständlich die den Kommunisten nahestehenden Gruppen gemeint. In einem ähnlichen Ton kommentierte die Parteizeitung TRYBUNA LUDU die Feierlichkeiten: »der Jahrestag des hitleristischen Überfalls auf Polen und des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs wurde auch in diesem Jahr vom Großteil der Presse am Rhein fast völlig totgeschwiegen«.¹⁸² Es hieß jedoch, zum Beispiel in der TRYBUNA LUDU 1973, dass »die demokratische Gemeinschaft der BRD den Tag als »Antikriegstag« beging«.¹⁸³ Es ging dabei vor allem darum, dass die Gewerkschaften, die Deutsche Friedensunion (DFU), die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN), das Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (KOFAZ) und andere Organisationen Antikriegskundgebungen veranstalteten, bei denen gegen den Rüstungswettlauf und die Verjährung von NS-Verbrechen demonstriert werden sollte – worüber nur die linksliberale Presse berichtet

181 ECHO KRAKOWA vom 2.9.1974.

182 TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1978.

183 Prasa NRD o rocznicy. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1973.

habe. Auch in anderen Jahren schrieb die volkspolnische Presse über den Antikriegstag in der Bundesrepublik, lobte die linken und antifaschistischen Kräfte und griff gleichzeitig die Parteien des politischen Mainstreams an.¹⁸⁴

Die Berichte über die Gedenkfeierlichkeiten in der DDR waren im Vergleich zu früheren Jahren bescheidener. 1973 informierte die TRYBUNA LUDU in zahlreichen Zeitungsartikeln über den Zweiten Weltkrieg und die Veranstaltungen,¹⁸⁵ im folgenden Jahr auch über eine Rede, die im Namen des Deutschen Friedensrates zum Weltfriedenstag gehalten wurde, allerdings ohne irgendeine Information über Gedenkfeierlichkeiten in der DDR. Im selben Jahr vermeldete das Zentralorgan der PVAP auch, dass das NEUE DEUTSCHLAND über die Gedenkfeiern in Polen geschrieben habe.¹⁸⁶

Ein Beleg dafür, wie wichtig der 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs für die Staatsmacht war, sind die Denkmäler, die 1979 enthüllt wurden, wenn auch nur einige davon während der September-Gedenkfeierlichkeiten. Neben dem bereits erwähnten Denkmal für die Verteidiger der Polnischen Post in Danzig wurde in Stettin am 3. September ein Denkmal für die Tat der Polen (Pomnik Czynu Polaków) enthüllt (Abb. 32),¹⁸⁷ in Warschau am 12. September das Denkmal für die Barrikade September 1939



Abb. 32: Ansichtskarte, um 1980, mit dem am 3. September 1979 in Stettin enthüllten Denkmal für die Tat der Polen.

184 Dzień antywojenny w RFN w rocznicę agresji na Polskę. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1976; Dzień przestrogi. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1974.

185 Prasa NRD o rocznicy. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1973.

186 W 35 rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: TRYBUNA LUDU vom 2.9.1974.

187 KURIER SZCZECIŃSKI vom 3.9.1979. Das Denkmal sollte ein Ausdruck von Hochachtung und Dankbarkeit für Kampf, Arbeit und Lernen für das Vaterland sein und war drei Generationen von Polen gewidmet: Der Stettiner Polonia vor dem Zweiten Weltkrieg, den Pionieren Stettins in der Nachkriegszeit sowie denjenigen, die die Stadt weiter ausbauten.

(Pomnik Barykada Września 1939),¹⁸⁸ in Breslau am 11. Oktober das Denkmal des Soldaten der Polnischen Armee (Pomnik Żołnierzy Wojska Polskiego). Hier zeigt sich die Strategie, sich die Symbolik des Septembers anzueignen, in ganzer Pracht. Auf der einen Seite wird in Stettin zum 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs der Erfolg der VR Polen gefeiert, auf der anderen Seite geht es um Heldentum und Martyrium der Soldaten im September 1939, etwa bei der Enthüllung des Breslauer Denkmals am Feiertag der Polnischen Volksarmee (Ludowe Wojsko Polski, LWP). Eine ähnliche Strategie wählte man auch in Białystok, wo das Denkmal für die Verteidiger von Białystok 1939 nicht während der September-Gedenkveranstaltungen, sondern am 7. Oktober 1973 enthüllt wurde, zum 30-jährigen Bestehen der Polnischen Volksarmee.¹⁸⁹ Das Denkmal für die September-Soldaten im südostpolnischen Dorf Bykowce wurde am 10. Oktober 1971 enthüllt¹⁹⁰ und das Denkmal für die Helden der Schlacht bei Mokra am 9. Mai 1975.¹⁹¹ Interessant war auch die Enthüllung eines Denkmals für die Opfer der Ukrainischen Aufstandsarmee am 1. September 1974 im Dorf Komańcza, ebenfalls in Südostpolen. Es war namentlich den Soldaten der Polnischen Volksarmee, der Roten Armee sowie Partisanen, Milizangehörigen und Sicherheitsbeamten gewidmet.¹⁹² In den Medienberichten über diese Denkmalsetzungen hieß es zumeist, dass sie auf Bestreben der lokalen Bevölkerung, des ZBoWiD, der Pfadfinder oder anderer erinnerungskultureller Akteure aufgestellt worden seien.

Wie halsbrecherisch alle diese Projekte waren, zeigt sich auch in der Argumentation der politischen Ansprachen. Als Beispiel möge jene Ansprache dienen, die bei der Enthüllung des Białystoker Denkmals gehalten wurde: »Der von den Einwohnern Białystoks ehrenamtlich zur Stätte der Erinnerung an die Kämpfe der Verteidigung der Stadt im September 1939 gestaltete Ort ist Ausdruck unserer Ehrerbietung, die wir heute allen im Kampf gegen den faschistischen Aggressor gefallenen Soldaten erweisen. Er ist Symbol für Kampf und Heldentum aller, die im Namen des Wiedergeborenen Polens gekämpft und gesiegt haben.«¹⁹³ Das Denkmal, das die Heldentaten der im September 1939 in Białystok kämpfenden Soldaten glorifiziert, wurde am Jahrestag der Schlacht von Lenino enthüllt, was bekräftigen sollte, dass Polen dank dieser Kämpfe zu einem kommunistischen Land geworden war. Zur Inkohärenz des ganzen Vorhabens trug außerdem bei, dass ein Teil der damaligen

188 STOLICA. WARSZAWSKI TYGODNIK ILUSTROWANY vom 23.9.1979, S. 11.

189 GAZETA BIAŁOSTOCKA vom 8.10.1973.

190 Przed Dniem Wojska Polskiego. W hołdzie bohaterskim żołnierzom kampanii wrześniowej. Odświeżenie pomnika w Bykowcach. In: NOWINY RZESZOWSKIE vom 11.10.1971.

191 GAZETA CZĘSTOCHOWSKA vom 13.–15.5.1975.

192 NOWINY RZESZOWSKIE vom 2.9.1974.

193 GAZETA BIAŁOSTOCKA vom 8.10.1973.

Kämpfe für die Bedürfnisse der Erinnerungskultur mythologisiert, um nicht zusagegen verfälscht wurde (Abb. 31).¹⁹⁴

Eine andere Form der Popularisierung und gleichzeitigen Belebung der Erinnerung an den September und den Zweiten Weltkrieg war die »Medaille für Betreuer von Orten der Nationalen Erinnerung«, die vom Präsidium des Rats zum Schutz der Denkmäler des Kampfes und des Martyriums gestiftet wurde (Abb. 33). Mit ihr wurden solche Personen oder Institutionen ausgezeichnet, bei denen die Staats- und Parteiführung davon überzeugt war, dass sie sich um das Gedenken oder die Erforschung und Popularisierung solcher Orte verdient gemacht hätten. Bis 1988 wurden insgesamt rund 4 000 Gold- und 7 000 Silbermedaillen verliehen.¹⁹⁵

Anders als in den 1960er Jahren waren in der Presse häufiger Informationen darüber zu lesen, dass »die gesamte progressive Menschheit den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als Weltfriedenstag begeht. In diesem Jahr soll er alle fortschrittlichen Kräfte der Welt und die Entspannungspolitik stärken«¹⁹⁶ oder: »Der 1. September ist der Internationale Tag des Kampfs gegen den Faschismus«¹⁹⁷. In einer am 1. September 1977 veröffentlichten Erklärung appellierten die Mitglieder des Allpolnischen Friedenskomitees, die Arbeiten an Kernwaffen einzustellen, und verurteilten all jene Kräfte, die sich der Entspannungspolitik widersetzen.¹⁹⁸ Zwei Jahre später besuchte der Vorsitzende des Weltfriedensrats, Romesh Chandra, Polen und nahm an den offiziellen Feierlichkeiten



Abb. 33: Medaille für Betreuer von Orten der Nationalen Erinnerung, wieder mit den beiden Grunwald-Schwertern.

194 Natalia Filinowicz: Pomnik Obrońców Białegostoku – próba kreowania pamięci zbiorowej przez władze Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej. In: Natalia Filinowicz, Łukasz Radulski, Tomasz Wesołowski: Wrzesień 1939. Historiografia, pamięć, mity, Białystok 2019, S. 73–113. Die Verfasserin weist darauf hin, dass die Denkmalschöpfer konsequent das Bild einer verbissenen Verteidigung der Stadt konstruierten, obwohl diese Kämpfe für den Verlauf des Septemberkriegs keinerlei strategische Bedeutung besaßen.

195 Stefan Oberleitner: Polskie ordery, odznaczenia i niektóre wyróżnienia zaszczytne 1705–1990. Bd. II (Polska Rzeczpospolita Ludowa 1944–1990), Zielona Góra 1999, S. 234–236.

196 ECHO KRAKOWA vom 1.9.1976.

197 Oświadczenie Ogólnopolskiego Komitetu Pokoju. In: SŁOWO Powszechne vom 1.9.1977.

198 Ebenda.

zum 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs teil.¹⁹⁹ Aus diesem Anlass organisierte die katholisch-nationale, regimetreue Laienorganisation PAX eine internationale Konferenz mit dem Titel »Der Christ und die Verantwortung für den Frieden.«²⁰⁰

Die von der kommunistischen Staatsmacht auferlegte Spezifik von Form und Inhalt des Septembergedenkens in dieser Zeit hatte unseres Erachtens, abgesehen von den beiden ausführlicher beschriebenen Jahren, einen ziemlich schablonenhaften Verlauf. Das grundlegende Ziel bestand ja in erster Linie nicht mehr in der Vereinheitlichung und Stabilisierung, sondern in der Verbreiterung der gesellschaftlichen und emotionalen Basis des Gedenkens, gerade auch mit Blick auf Bildungszwecke. Dies ergab sich in erheblichem Maße aus den Bildungszielen, die während der wirtschaftlichen Prosperität der 1970er Jahre auf die jungen Generationen gemünzt waren. Die besonders feierlich begangenen Jahrestage des Septembers 1939 besaßen einen instrumentalischen Charakter. Die Kommunisten nutzten sie nämlich hauptsächlich für das Aufpolieren ihres Images sowie für eine Milderung gesellschaftlicher Spannungen, weshalb in diesem Zeitraum besonders das Motiv der Bundesrepublik als einer Bedrohung für Polen und den Weltfrieden eher in den Hintergrund rückte. Insofern war dieser Jahrestag nach wie vor eine Möglichkeit, bereits festgefügte Narrative über den Krieg, seine Ursachen, seinen Verlauf und seine Folgen ein ums andere Mal aufzufrischen, dabei gleichzeitig aber auch expressive und appellative Ausdrucksformen zu finden. Außerdem war es ihr implizites Ziel, gewisse Analogien herzustellen zwischen dem Leiden der Polen unter der Besatzungsherrschaft und möglichen Konsequenzen für aufmüpfige Bürger, insbesondere im Jahr 1971, also im Jahr nach den Arbeiterprotesten von 1970, sowie 1979, also drei Jahre nach den Streiks in Radom und in der Traktorenfabrik Ursus und ein Jahr vor der neuen Streikwelle und der »Solidarność-Revolution«.

Eine weitere wichtige Neuerung dieser Zeit ist, dass die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg nicht mehr nur zur Domäne des kommunikativen Gedächtnisses (im Verständnis von Jan Assmann) gehörte – also zu jenem Bereich des Gedächtnisses, das durch tägliche Interaktionen entsteht –, sondern zunehmend Teil des kulturellen Gedächtnisses wurde: zu einem festgefühten, funktionalisierten, inszenierten und medialisierten Gedächtnis, dessen Inhalt neue Generationen erst durch Rituale erlernen müssen.²⁰¹ Hierzu dienten die Emotionalisierung der Gedenkformen, aus denen sich das ideologisch geformte Wissen über die Vergangenheit speisen und die gesellschaftliche Integration bedingen sollte. Dabei ging es gar nicht mehr um die Integration der Kriegererlebnisgeneration, sondern vor allem der in der

199 Nigdy więcej Września, nigdy więcej wojny. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 31.8.1979.

200 Chrześcijananie a odpowiedzialność za pokój. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 3.9.1979.

201 Jan Assmann: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.

Nachkriegszeit aufgewachsenen Generationen. Auf diese Weise wollte man verdeckt auch patriotische Haltungen vermitteln. Das kommt klar in Jaruzelskis Ansprache von 1971 zum Ausdruck: »Wir müssen diese Erinnerung für immer bewahren, sie von Generation zu Generation weitertragen, sie um neue, sich aus der aktuellen Lage und aus vitalen Bedürfnissen ergebende Schlussfolgerungen anreichern, denn diese Erinnerung birgt nach wie vor lebendige Lehren, sie stärkt das moralische Kapital der Nation, sie ist einer der Faktoren unserer Kraft, unserer Willensstärke und unserer Widerstandsfähigkeit.«²⁰²

Am Ende der 1970er Jahre wurde das Monopol des Staates für Erzählungen über den September 1939 und den Zweiten Weltkrieg aufgebrochen, insbesondere unter Einfluss der entstehenden demokratischen Opposition in Polen.²⁰³ Die Gedenkfeiern des Jahres 1979 veränderten sich dadurch auch, sieht man einmal von den offiziellen Feierlichkeiten in Danzig und anderen Städten Polens ab. Genau am 1. September 1979 wurde die Gründung der Konföderation Unabhängiges Polen (Konfederacja Polski Niepodległej, KPN) verkündet, der ersten offiziellen Oppositionspartei in einem Ostblockland, an deren Spitze Leszek Moczulski trat.²⁰⁴ Für ihre Schöpfer gab es gleich mehrere Gründe, warum nun eine politische Partei entstehen sollte – das wachsende politische und wirtschaftliche Chaos in der VR Polen; die berstende psychologische Barriere nach der ersten Pilgerreise Johannes Pauls II. nach Polen, wegen der es zuvor kaum möglich gewesen war, sich offen der Staatsgewalt entgegenzustellen; aber auch das wachsende gesellschaftliche Bedürfnis, auf organisierte Weise um die Unabhängigkeit Polens zu kämpfen. Und so rief die KPN dazu auf, »die Kräfte und Aktivitäten zu bündeln, um eine unabhängige polnische Staatlichkeit wiederzuerlangen, deren System, Spitze und Charakter von allen Mitbürgern frei bestimmt wird.«²⁰⁵

An diesem Tag tauchten in Warschau Plakate auf, die über eine heilige Messe in der Kathedrale informierten sowie darüber, dass am Grabmal des Unbekannten Soldaten Blumen niedergelegt werden sollten. Der Sicherheitsdienst (Służba Bezpieczeństwa, SB) versuchte, diese Zettel alle zu entfernen. Initiator der »patriotischen Kundgebung« war hauptsächlich die Bewegung zur Verteidigung der Menschen- und

202 Nad spiz trwalszy. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1971.

203 Zum Hintergrund Peters: Revolution der Erinnerung, S. 92–161.

204 KPN-Gründer Leszek Moczulski hatte 1972 das Buch *Wojna polska 1939* (Der polnische Krieg 1939) veröffentlicht. Schon dessen Titel verweist auf eine Interpretation des Septembers 1939, die sich von der kommunistischen Ideologie klar unterscheidet. Moczulski beschreibt den Septembekrieg als polnischen Krieg, nicht als Verteidigungskrieg oder als Septemberefeldzug. Vor allem verteidigt Moczulski offen die Entscheidungen der militärischen Führung Polens und verweist auch auf die Beteiligung der UdSSR am Angriff auf Polen. Das Buch wurde rasch aus dem öffentlichen Verkauf genommen.

205 Akt KNP. In: GAZETA POLSKA vom 10.9.1979.

Bürgerrechte (Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela, ROPCiO).²⁰⁶ Auch den um 18 Uhr beginnenden Gottesdienst wollte der Sicherheitsdienst stören, ebenso wie den Umzug von der Kathedrale bis zum Grabmal des Unbekannten Soldaten. Wie die *GAZETA POLSKA*, das Presseorgan der KPN, schrieb,

»wuchsen an den Toren weiß-rote Standarten empor. Die Menschen gehen nicht auseinander – sie fragen nach dem Umzug. Jugendliche und Erwachsene strecken ihre Hände zu den Flaggen aus. [...] Die hinter dem Kranz und den Standarten schreitende Menge wächst. Sie ist entschlossen und unnachgiebig. Das Gekreische vom Schlossplatz [hervorgerufen durch den SB-Einsatz, Anm. d. Verf.] wird durch die Worte der *Rota* [eines patriotischen Liedes, Anm. d. Verf.] überdeckt. Es tauchen Flugblätter auf, die das Entstehen der Konföderation Unabhängiges Polen verkünden! [...] Wir gelangen zum Schlossplatz: Wir, die wir im Marsch mitlaufen, sind wie ein Rammbock, wie eine Macht, wir spüren unsere Kraft – und die Bereitschaft, mit Gewalt weiterzukommen. [...] Die Zuschauer der Veranstaltung vor dem Königsschloss schließen sich uns zahlreich an; sie halten Fahrzeuge an, wir gehen auf der Straße, auf Fahrbahn und Gehweg, mit Gesang. In der *Trębacka*-Straße zünden wir Fackeln an. [...] Delegationen verschiedener oppositioneller Gruppen legen auf der Grabplatte einen Kranz nieder. Den September-Tragödien widmen wir eine Minute der Stille. Dann erschallt die Hymne Polens und wieder die *Rota*.«²⁰⁷

An den Feierlichkeiten am Grabmal des Unbekannten Soldaten nahmen mehrere tausend Menschen teil,²⁰⁸ darunter allerdings viel weniger Personen aus den Strukturen der soeben ins Leben gerufenen Partei KPN als ursprünglich geplant, da ein Teil am Vorabend der Feier verhaftet worden war. Zu den Versammelten sprach Józef Janowski, ein Teilnehmer des ROPCiO, der auf die Tragödie der September-Aggressionen verwies, also der deutschen wie der sowjetischen, auf die Fälschung der Geschichte durch die kommunistische Propaganda sowie auf die Erniedrigung der Polen durch die Regierung der PVAP, die den Interessen Polens nicht entspreche. Er sagte: »Wir können nicht umhin daran zu erinnern, dass die Hälfte der blutig gegen die Deutschen kämpfenden Republik verräterisch – und wie blutig! – vom bolschewistischen Russland überschwemmt wurde, dass der von uns mit

206 Die Bewegung ROPCiO war eine antikommunistische und für die Unabhängigkeit Polens eintretende Mitte-Rechts-Organisation, die am 25. März 1977 gegründet worden war. Vgl. Grzegorz Waligóra: *ROPCiO. Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela 1977–1981*, Warszawa 2006.

207 Na Placu Piłsudzkiego. In: *GAZETA POLSKA* vom 10.9.1979.

208 *OPINIA. PISMO RUCHU OBRONY PRAW CZŁOWIEKA I OBYWATELA* 1979, H. 9–10–11, S. 82–83.

außergewöhnlichen Tragödien bezahlte Zweite Weltkrieg für Polen nicht mit einem Sieg und Freiheit endete, sondern weitere Tragödien mit sich brachte: Terror sowie eine schon 35 Jahre dauernde Unfreiheit von Land und Nation.«²⁰⁹ Die Teilnehmer sangen das patriotische Kirchenlied *Boże, coś Polskę* (Gott, der Du Polen ...) und Nina Milewska verkündete die Gründung der neuen Partei KPN.

Auch ROPCiO veröffentlichte eine Erklärung, die auf den 1. und 17. September 1979 datiert war (der 17. September war der Jahrestag des sowjetischen Einmarschs in Polen 1939). Hier ein Auszug aus diesem Dokument:

»Vor 40 Jahren haben das hitleristische Deutschland und die Sowjetunion aufgrund einer ausgemachten Verschwörung Polen vom Land, aus der Luft und vom Meer aus angegriffen. Angesichts der Aggression beschloss Polen, sich zu verteidigen. Denn es ging davon aus, dass unwürdiges Nachgeben und Unfreiheit ein größeres Übel seien als der Krieg. Der verlorene Septembefeldzug hat die Polen nicht gebrochen. Jenseits der Grenzen kämpfte der polnische Soldat an der Seite der Alliierten, im Inland hingegen führte die im polnischen Untergrundstaat organisierte Bevölkerung den Kampf. Dieser Kampf ist der höchsten Ehrerbietung würdig. Ihm verdanken wir es in hohem Maße, dass der erste Aggressor unser Volk nicht in Krematoriumsasche verwandelt hat, der zweite Aggressor hingegen sich nicht getraut hat, unseren Staat zu einer seiner Republiken zu degradieren. Aus diesem Kampf schöpfen wir die moralische Kraft im Streben nach Freiheit und Unabhängigkeit – in veränderter Zeit, unter veränderten Bedingungen und Methoden. [...] Und so stellen sich Freiheit und Unabhängigkeit der Nation wieder einmal als Bedingung für Entwicklung dar. Genau deshalb galt es vor 40 Jahren, »Nein« zu sagen. Genau deshalb muss diese Wahrheit heute verbreitet werden. Genau deshalb sollten die Polen an diesem tragischen Jahrestag die Welt daran erinnern, dass Demokratie und Souveränität für sie übergeordnete Werte sind.«²¹⁰

Ganz ähnlich stellte die Bewegung Junges Polen (Ruch Młodej Polski) in ihrer Zeitschrift BRATNIAK den September 1939 einerseits als Hoffnungslosigkeit dar, von der es heißt, sie sei eine Folge der volkspolnischen Propaganda, die den polnischen Soldaten als heldenhaft, aber den unfähigen Regierungen der Zweiten Polnischen Republik unterstellt präsentiere, andererseits aber hob sie den September als Verteidigung des bedrohten Europas und der bedrohten Welt hervor. Die Verfasser schreiben: Polen »hat als erstes das Verderben erkannt, das der Menschheit von diesen Ideologien [der nationalsozialistischen und der stalinistischen – d. Verf.] und

209 Na Placu Piłsudzkiego. In: GAZETA POLSKA vom 10.9.1979.

210 OPINIA. PISMO RUCHU OBRONY PRAW CZŁOWIEKA I OBYWATELA 1979, H. 9–10–11, S. 82–83.

politischen Systemen drohte. [...] Polen hat die unverzichtbaren Rechte jeder Nation verteidigt: Das Recht auf Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Freiheit.«²¹¹ In einem ähnlichen Ton sind die Texte in der Zeitschrift *U PROGU* gehalten. Einem 1977 veröffentlichten Text zufolge sei der September ein Symbol »für den Kampf zur Verteidigung der Ehre« gewesen sowie eine Motivation, um nicht auf den Gedanken an Souveränität zu verzichten, »so wie unsere Väter nicht auf die Verteidigung im September 1939 verzichtet haben«.²¹²

Der so verstandene September, also eine Tragödie der Polen infolge der Abmachungen zweier Aggressoren und gleichzeitig ein heldenhafter Kampf um wirkliche Freiheit und Unabhängigkeit, hat die demokratische Opposition und ihr Handeln legitimiert und ihr ein politisches Ziel vorgegeben. Wesentlich bei diesem Prozess war ein sich von der kommunistischen Erzählung unterscheidender Versuch zur Universalisierung von Werten und Haltungen der Polen im September 1939 sowie im gesamten Zweiten Weltkrieg. Diese Strategie zielte darauf ab, den polnischen Kampf als Kampf um europäische Werte darzustellen und zu zeigen, dass Polen ein Teil des Westens und nicht des Ostens sei.

Die 1980er Jahre: Auf der Suche nach neuen Sinnstiftungen

Eine Reihe markanter Ereignisse prägen die 1980er Jahre in Polen: Die Streikwelle vom August 1980, die Entstehung der Gewerkschaft *Solidarność*, die Verhängung des Kriegsrechts, die beiden Papstbesuche in Polen 1983 und 1987 sowie die Vorbereitungen für den Runden Tisch, der aufgrund der politischen und wirtschaftlichen Krise in Polen und den anderen Ostblockländern notwendig wurde. Die Strategien und Inhalte des Septembertages bauten in dieser Zeit größtenteils auf bereits ausgearbeiteten und bewährten Methoden auf, doch aufgrund der innenpolitischen Lage unterlagen sie gewissen Modifikationen. Bedingt waren diese Änderungen durch die neuen Herausforderungen, denen sich die kommunistische Staatsmacht stellen musste – das Entstehen der *Solidarność* und schon zuvor einer demokratischen Opposition. Die Entscheidungsträger in Partei und Staatsführung suchten nach einer Legitimation für ihr Handeln, dessen erklärtes Ziel die Bekämpfung der *Solidarność* war. Die demokratische Opposition wiederum interpretierte den September 1939 anders als dies die Kommunisten taten und bezogen hieraus – wie bereits gezeigt – die moralische und politische Inspiration für ihr Tun.

Ein Jahr nach der Unterzeichnung der Augustvereinbarungen und einige Monate vor der Verhängung des Kriegsrechts konnte sich die kommunistische Führung

211 *Polski wrzesień – 40 rocznica*. In: BRATNIAK. *PISMO RUCHU MŁODEJ POLSKI* H. 19 (5), September–Oktober 1979, S. 3f.

212 *U PROGU* 10, September 1977, S. 7f.

nicht dazu durchringen, großangelegte September-Veranstaltungen zu organisieren. Sie beschränkte sich auf eine feierliche Wachablösung am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Warschau sowie auf ein Treffen der Staats- und Parteiführung mit Kombattanten,²¹³ denen die mit Beschluss vom 3. Juli 1981 geschaffenen Medaillen »Für die Beteiligung am Verteidigungskrieg 1939« überreicht wurden (Abb. 34). Sie waren Ausdruck der Anerkennung für Personen, die aktiv am »Verteidigungskrieg« – eine Bezeichnung, die nun besonders betont wurde – beteiligt gewesen waren, den Polen vom 1. September bis zum 6. Oktober 1939 gegen die deutschen Angreifer geführt hatte.²¹⁴



Abb. 34: Medaille »Für die Beteiligung am Verteidigungskrieg. Das Vaterland«, 1981.

In dem entsprechenden Gesetz wurde argumentiert, dass man damit »die nationale Erinnerung an alle Soldaten der Polnischen Armee und an Zivilpersonen zum Ausdruck bringt, die, durch Vaterlandsliebe vereint, 1939 der deutschen Aggression opfermutig und tapfer die Stirn geboten haben, wodurch sie den nationalen Befreiungskampf gegen die Anti-Hitler-Koalition begonnen haben, der mit dem gemeinsamen Sieg über den deutschen Aggressor endete.«²¹⁵ In dieser Argumentation zeigt sich die in den Jahren zuvor stabilisierte Erzählung über den Zweiten Weltkrieg wie in einem Brennglas. Etwas verwunderlich ist hingegen der inklusive Tonfall, wo von »allen Soldaten der Polnischen Armee« und »durch Vaterlandsliebe vereint« die Rede ist. Dabei handelte es sich keineswegs um zufällige Formulierungen, denn die Verleihung staatlicher Auszeichnungen sollte das Image der Staatsmacht verbessern und die sozialen Spannungen senken, gerade auch deswegen, weil die demokratische Opposition seit 1980

213 DZIENNIK ŁÓDZKI vom 2.9.1981.

214 Ustawa z dnia 3 lipca 1981 r. o ustanowieniu medalu »Za udział w wojnie obronnej 1939«, <http://isap.sejm.gov.pl/isap.nsf/DocDetails.xsp?id=WDU19810180084> (4.5.2022).

215 Ebenda.



Abb. 35: Vorbereitungen zur religiös-patriotischen Gedenkfeier am 30. August 1981 auf der Westerplatte. Einige Männer richten auf dem Grabhügel für die Westerplatte-Soldaten das Kreuz wieder auf, das 1962 entfernt worden war. Im Hintergrund ein Panzer T-34 der polnischen Panzerbrigade »Helden der Westerplatte«, die im Zweiten Weltkrieg an der Seite der Roten Armee gekämpft hatte.

zu errichten (Abb. 35–39). Ein Erinnerungskonflikt mit dem Staat konnte durch einen Kompromiss gelöst werden – der Panzer blieb hinter den Gräbern stehen.²¹⁸

216 Main: Trudne świętowanie.

217 DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1.9.1981.

218 Peters: Revolution der Erinnerung, S. 163 f., 173 f.

intensiv eine Rückkehr zur historischen Wahrheit über die Rolle der UdSSR im Krieg verlangte.²¹⁶

Eine andere Strategie für eine Art Graswurzel-Gedenken an den September 1939 war eine Initiative des Rats zum Schutz der Denkmäler von Kampf und Martyrium. Der Presse zufolge beruhte diese »mit großer gesellschaftlicher Anstrengung unternommene« Initiative darauf, zum einen eine Dokumentation der »Ruhestätten der auf dem Feld der Ehre Gefallenen« zu erstellen, waren doch »auf dem Staatsgebiet 67 177 Septembersoldaten begraben, darunter einige Generäle und 3 300 Offiziere. Dies wurde dokumentiert, wobei 1 900 Orte soldatischen Todes dem dauerhaften Gedächtnis wiedergegeben wurden.« Zum anderen war diese Aktion auch auf die Einrichtung nationaler Gedenkstuben ausgerichtet. Man meinte, dass »die Schaffung nationaler Gedenkstuben fortgesetzt werden muss; Formen und Inhalte, die den Motiven ihrer patriotischen Wirkung dienen, sollten verbessert werden.«²¹⁷

Das Fehlen offizieller Staatsfeierlichkeiten auf der Westerplatte nutzte 1981 die Solidarność aus. Beflügelt durch den neu gewonnenen Freiheitsraum entschieden sich ihre Vertreter, ein 1962 beseitigtes Betonkreuz auf dem Friedhof der Westerplatte-Kämpfer wieder

Am Sonntag, 30. August, also am ersten Jahrestag der Unterzeichnung der August-Vereinbarungen,²¹⁹ fand unter Beteiligung der Diözese Danzig eine religiös-patriotische Feier statt. Bei einer Feldmesse weihte der Danziger Bischof Lech Kaczmarek das soeben wieder aufgestellte Kreuz sowie die Fahne der Solidarność-Organisation des Danziger Hafens. An der »patriotisch-religiösen Feier«²²⁰ nahmen, wie SŁOWO POWSZECHNE schreibt, rund 30 Westerplattekämpfer, andere Kombattanten, die Geistlichkeit, zahlreiche Vertreter der Solidarność mit Lech Wałęsa an der Spitze²²¹ sowie eine »vieltausendfache Menge«²²² teil.

Dieses Ereignis fand nicht nur in katholischen Medien ein großes Echo, sondern es löste auch eine Debatte darüber aus, ob eine Symbiose christlicher und militärischer Symbole möglich sei.²²³ Die Feier wurde zu einem



Abb. 36: Flugblatt zur Veranstaltung auf der Westerplatte am 30. August 1981.²²⁴

219 Der 30. August ist, genau genommen, der Jahrestag der Stettiner Vereinbarungen; in Danzig wurden die Vereinbarungen am 31. August unterzeichnet.

220 DZIENNIK POLSKI vom 31.8.1981.

221 Uroczystość religijno-patriotyczna na Westerplatte. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 31.8.1981.

222 DZIENNIK BAŁTYCKI vom 31.8.1981.

223 Czołg i krzyż. In: TYGODNIK POWSZECHNY vom 13.9.1981; O współistnieniu symboli pamięci narodowej. In: SŁOWO POWSZECHNE vom 29./30.8.1981; Uroczystość religijno-patriotyczna na Westerplatte. In: DZIENNIK POLSKI vom 31.8.1981.

224 Text des Flugblatts »Bekanntmachung. Am 30.08. d.J. um 10.30 Uhr findet bei den Soldatengräbern auf der Westerplatte eine feierliche heilige Messe statt, die von Bischof Lech Kaczmarek zelebriert wird. Während der heiligen Messe wird ein Kreuz geweiht, das erneut über den Grabhügeln der Westerplattekämpfer errichtet wird, außerdem wird die Gewerkschaftsstandarte der »Solidarność« der Danziger Hafenarbeiter geweiht. Zu den Feierlichkeiten laden wir die Einwohner der Dreistadt, die Hafen- und Werftarbeiter mit ihren Familien, die Schüler der Betriebsschulen, Teilnehmer am Zweiten Weltkrieg, Häftlinge der Konzentrationslager, Soldaten der Polnischen Volksarmee, Pfadfinder und alle ein, denen die Geschichte der polnischen Nation teuer ist.«



Abb. 37: Soldaten der polnischen Armee, Pfadfinder und Kriegsveteranen halten am Grabhügel der Westerplattesoldaten, an dem viele Blumen niedergelegt sind, die Ehrenwache. Das neu errichtete Kreuz verdeckt den Panzer. 30. August 1981.



Abb. 38: Weihe der Fahne der Solidarność Danziger Hafen auf der Westerplatte, 30. August 1981.

Präzedenzfall und ließ erahnen, wie die katholische Kirche künftig im öffentlichen Raum auf ihre vorherige Verdrängung reagieren würde. Das Symbol Westerplatte nahm dadurch eine Bedeutung an, die einem Großteil der Bevölkerung nahe war, allen voran den Westerplattekämpfern.

Ein Jahr später, 1982, war bereits das Kriegsrecht verhängt und die kommunistischen Machthaber beschlossen, das feierliche Septembergedenken in Posen zu organisieren, um dort ein Denkmal für die Armee »Poznań« zu enthüllen

sowie posthum ihren Befehlshaber, General Tadeusz Kutrzeba, mit dem Kommandeurskreuz des Ordens Virtuti Militari auszuzeichnen. General Kutrzeba stand zwar für die immer noch stigmatisierte Zweite Polnische Republik, doch war es



Abb. 39: Katholischer Gottesdienst auf dem Friedhof der gefallenen Verteidiger der Westerplatte am 30. August 1981. Zahlreiche Solidarność-Führer nahmen daran teil, darunter Lech Wałęsa.

ein politischer Kompromiss, ihn nun auszuzeichnen, handelte es sich doch um einen Versuch, die mit der Betätigung der Solidarność verbundenen Spannungen zu neutralisieren. Auch dieser Jahrestag wurde dazu benutzt, an die polnische Bevölkerung zu appellieren und gleichzeitig die Armee als Fundament der Stabilität im Staat aufzuwerten (Abb. 40). Laut Henryk Jabłoński, dem Vorsitzenden des Staatsrats, der bei den Feierlichkeiten in Posen eine Rede hielt, war der September (in Übereinstimmung mit dem bis dato geltenden Narrativ) nicht nur zu einem Symbol für »Patriotismus, Tapferkeit und Aufopferung« geworden, sondern er war ebenso ein Zeichen »für die heldenhafte Vereinigung des gesamten polnischen Volkes.«²²⁵ Die Bezugnahme auf die Fähigkeiten Polens im September 1939, sich über scharfe soziale Konflikte hinwegzusetzen und sich zur Verteidigung des Staates zu einen – angeblich habe diese heroische Anstrengung der Welt imponiert – musste als Argument für den Aufruf dazu herhalten, von weiteren gesellschaftlichen Spaltungen abzusehen. Denn, so Jabłoński, es galt, »den schmerzhaften Zwiespalt zu überwinden, um sich für das Gemeinwohl zu einen, zur Genesung der internen Verhältnisse, für den gemeinsamen Kampf darum, unserem Staat eine sichere Existenz

²²⁵ TRYBUNA LUDU vom 2.9.1982.



Abb. 40: Feierliche Enthüllung des Denkmals für die Armee »Poznań« unter Beteiligung der Staats- und Parteiführung, 1. September 1982. Die Aufschrift lautet: »Sie versuchten im Jahr 1939, eine nicht erfüllbare Pflicht zu erfüllen – die Verteidigung Polens.«

zu sichern«. ²²⁶ Wie Tomasz Leszkowicz zu Recht meint,

»ist die Betonung nationaler Eintracht und gemeinsamen Handelns angesichts tödlicher Bedrohung des Vaterlands eine klare Verbindung historischer und gegenwärtiger Motive. [...] Die Krise der Jahre 1980–1981 sollte somit als eine dem deutschen Angriff von 1939 vergleichbare Gefahr für das Vaterland erscheinen, und der Aufruf zur Einigkeit sollte dazu dienen, diese Krise zu überwinden. Das Erbe der September-Helden bot eine Lehre für ihre Kinder und Kindeskiner und sollte alle zu fleißiger Arbeit mobilisieren.« ²²⁷

Eine ähnliche Argumentation dominierte bei den Ansprachen und Medienberichten im folgenden Jahr 1983, als sich die

²²⁶ Ebenda. Derlei Analogien sind für den Betrachtungszeitraum und für die Nutzung von Geschichtsbildern zur Legitimierung der Gegenwart typisch. Durch die implizite Stigmatisierung der *Solidarność* wird auf die potenziellen Folgen verwiesen, die eine instabile politische Lage im Lande mit sich bringt, indem an den Untergang der Ersten Republik erinnert wird: »Es gibt auch einen anderen Versuch zur Interpretation der Geschichte, wenn man davon ausgeht, dass nicht wir, nicht unsere Anführer, sondern äußere Faktoren sich verschworen haben, wodurch wir verloren haben. Schon vor mehr als einhundert Jahren haben die Historiker diesen Streit entschieden, indem sie in Zusammenhang mit den Teilungen Polens die begründete Frage stellten – haben der innere Zerfall des Landes, die Anarchie, die unfähige Politik der Regierenden für die Teilungsmächte keine ausreichende Motivation dargestellt: Sie haben diese Anarchie mit Geld angefacht, das stimmt, aber die Wahrheit ist doch auch, dass es bei uns willige Quislinge gegeben hat.« (Wrzesień po 43 latach. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 1.9.1982).

²²⁷ Tomasz Leszkowicz: Obchody rocznicy wybuchu II wojny światowej jako element polityki pamięci historycznej PZPR w Latach 1982–1983. In: Przemysław Gasztold-Sień, Łukasz Kamiński (Hrsg.): *Letnia Szkoła historii najnowszej 2011*, Bd. 5: Referaty, Warszawa 2012 S. 150–159.

Regierung entschloss, die zentralen Feierlichkeiten auf dem Warschauer Schlossplatz zu organisieren. Sie entwickelten sich zu einer großen Friedenskundgebung sowie zur Show »Warschauer September«, wobei sich stärker als in den Vorjahren, abgesehen von den Repräsentanten des Staates oder der Armee, auch Bürgerinnen und Bürger beteiligten. Nicht ohne Bedeutung war überdies das Fehlen prominenter Parteibonzen bei den Feierlichkeiten. Zu den Versammelten sprach ein Ehren-gast, der Vorsitzende des Weltfriedensrates Romesh Chandra, der sich schon 1979 in Polen aufgehalten hatte.

Anfang der 1980er Jahre veröffentlichte die volkspolnische Presse Informationen über die weit verstandene Tätigkeit der Friedensbewegung. 1981 veröffentlichten das Polnische Friedenskomitee sowie das Polnische Gesellschaftliche Komitee für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eine gemeinsame Erklärung, in der sie den polnischen Anteil an der Gestaltung des Friedens und der internationalen Sicherheit ebenso hervorhoben wie die Notwendigkeit, dass die USA auf die Produktion von Neutronenbomben verzichten sollten.²²⁸ 1982 schrieb der *DZIENNIK ŁÓDZKI* über den 10. Weltkongress der Gewerkschaften, der den 1. September zum Tag des gewerkschaftlichen Handels für den Frieden erklärte.²²⁹ Ein Jahr später zeichnete der Weltfriedensrat die Stadt Breslau als »Friedensstadt« aus,²³⁰ in Warschau wurde eine Ausstellung in der Galerie Zachęta mit dem Titel »Das polnische politische Plakat zur Verteidigung des Friedens« eröffnet und die Vereinigung PAX organisierte eine Konferenz »Nie wieder Krieg«, an der auch der stellvertretende Vorsitzender der Ost-CDU, Wolfgang Heyl, teilnahm.²³¹

In den 1980er Jahren ähnelten die Gedenkrituale zum September deutlich den bereits entwickelten Formen und Konventionen. In Warschau und vielen anderen Städten Polens fanden Friedensdemonstrationen statt, an Denkmälern und an Stätten deutscher Verbrechen wurden Blumen und Kränze niedergelegt. Auf der Westerplatte, wo wie auch in den 1970er Jahren die Versetzungsfeier für die Absolventen der weiterführenden Schulen aus Danzig und Umgebung stattfand, richtete sich 1983 der Vorsitzende des Woiwodschaftsrats der Patriotischen Bewegung zur Nationalen Wiedergeburt (Patriotyczny Ruch Odrodzenia Narodowego, PRON), Walenty Milenuszkin, an die Schuljugend: »Ihr – unsere Jugend – seid die Erben von Ruhm und großen Traditionen. Seid dessen würdig, in Schule und Arbeit.«²³² Schon seit den 1960er Jahren waren sie zu einem wichtigen Bestandteil

228 Pamiętając o Wrześniu. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 31.8.1981.

229 Światowy Dzień Pokoju. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 1.9.1982.

230 Wrocław uhonorowany tytułem »Miasta Pokoju«. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1983.

231 Nigdy więcej wojny. In: *SŁOWO Powszechne* vom 2.–4.9.1983.

232 Wielka manifestacja gdańskiej młodzieży na Westerplatte. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1983.

des Gedenkens geworden – Schülerinnen und Schüler unter dem Motto »Dir, Polen, sollen unsere heißen Herzen dienen« sowie Vertreter des Bunds der Sozialistischen Jugend Polens (ZSMP), des Bunds der Landjugend (ZMW) sowie der Vereinigung Polnischer Studenten (ZSP).²³³ In den 1980er Jahren wurde die Rolle der jungen Generation jedoch besonders hervorgehoben.

Ein anderes Beispiel, wie Jugendliche in die September-Feierlichkeiten integriert wurden, ist die feierliche Eröffnung des Schuljahrs, wobei an einzelnen Veranstaltungen höchste Vertreter des Staates teilnahmen. So fand die zentrale Eröffnung des Schuljahres 1984/1985 in einer neu errichteten Grundschule in Köslin (Koszalin) statt, unter Beteiligung des Ministers für Bildung und Erziehung, Bolesław Faron, des Ministers für Bauwesen und Bauindustrie, Stanisław Kukuryko, sowie eines ZK-Sekretärs der PVAP. Die Ansprachen gingen – wie oft bei dieser Gelegenheit – auf den September-Jahrestag ein; oft war auch davon die Rede, wie sehr sich die Lehrerschaft in der Besatzungszeit für das geheime Unterrichtswesen eingesetzt habe.²³⁴ Zu den Schuljahresanfangsfeiern wurden Veteranen des Septemberfeldzugs sowie andere Soldaten eingeladen, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft hatten.²³⁵

Der 45. Jahrestag des Septembers wurde in Polen außergewöhnlich prunkvoll begangen, vor allem deshalb, weil im selben Jahr auch der 40. Gründungstag der Volksrepublik Polen begangen werden sollte und die Symbolik beider Anlässe miteinander kombiniert werden konnte. Die zentralen Feierlichkeiten fanden am 31. August 1984 in Warschau statt. Die TRYBUNA LUDU schrieb: »Aus den schmerzhaften und tragischen Tagen des Jahres 1939 hat das polnische Volk die richtigen Schlussfolgerungen gezogen: Ihm danken wir es, dass wir nach dem Berliner Sieg, aus dem ein freies, sozialistisches Polen hervorging, im Bündnis mit den Bruder-völkern schon fast vier Jahrzehnte lang im Frieden leben.«²³⁶ Hauptprogramm-punkt war die Beisetzung einer Urne mit dem Herz Tadeusz Kościuszkos in der Kapelle des Warschauer Königsschlusses sowie, wie die TRYBUNA LUDU berichtete, nach 13 Jahren Wiederaufbau die Übergabe des Königsschlusses an die polnische

233 Schon in den oben erwähnten Führern zu den Orten von Kampf und Martyrium hieß es, dass »über 30 Prozent unseres Volks aus einer Jugend besteht, die unter den Bedingungen des Friedens groß geworden ist und sich gebildet hat. Für sie gehören die Jahre der alpträumhaften Besatzung, die Jahre heldenhaften und tragischen Ringens mit den Aggressoren um Freiheit und Menschenwürde der Geschichte an. Der Führer hat u. a. die Aufgabe, diese Jugend zu Orten zu bringen, wo Schlachten und Scharmützel mit den deutschen Besatzern stattgefunden haben, wo sich Massengräber der von den Faschisten Ermordeten befinden, wo es Hinrichtungen oder Völkermord gegeben hat, überall dorthin also, wo Polen für ihre Vaterlandsliebe den höchsten Preis gezahlt haben – den Preis des Lebens.« Przewodnik, S. 6.

234 GŁOS POMORZA vom 3.9.1984.

235 NOWINY vom 3.9.1984.

236 Ich ofiara nie poszła na marne. In: TRYBUNA LUDU vom 3.9.1984.



Abb. 41: Friedenskundgebung der Jugend aus Anlass des Schuljahresbeginns und des Jahrestags des Kriegsausbruchs am Denkmal der Patrioten in Dirschau (Tczew). Das Denkmal war am 1. September 1961 enthüllt worden. Auf dem Foto legen die Schüler der Eingangsklassen der weiterführenden Schulen ihr Gelöbnis ab. Dirschau, 1. September 1984.

Gesellschaft, als Symbol für historische Kontinuität und patriotische Bestrebungen der Nation.²³⁷ An den Feierlichkeiten nahmen vor allem Vertreter von Staats- und Parteiführung teil, angeführt vom Ersten Sekretär des ZK der PZPR, dem Vorsitzenden des Ministerrats und Armeegeneral Wojciech Jaruzelski sowie vom Vorsitzenden des Staatsrats und zugleich Präsidenten des Obersten Rats des ZBoWiD, Henryk Jabłoński. Zugewen war auch der Weihbischof und Generalvikar des Erzbistums Warschau, Jerzy Modzelewski. In seiner Ansprache knüpfte Henryk Jabłoński an die Kritik der Sanacja-Eliten an, würdigte zugleich aber die Soldaten, ihren Mut und ihre Aufopferung und sagte:

»Der Verteidigungskrieg im September ist – trotz allem, was wir über seine fatale Vorbereitung, über die Fehler in der zentralen Führung wissen – eines der ruhmreichsten Ereignisse in der Geschichte des polnischen Heeres. Der

237 Zamek Królewski przekazany społeczeństwu. In: TRYBUNA LUDU vom 1./2.9.1984.

polnische Soldat hat in ihm nämlich in höchstem Maße Belege für Patriotismus, Tapferkeit und Aufopferung gegeben.«²³⁸

Die Überlagerung zweier Interpretationssysteme – eine bei den September-Feierlichkeiten oft genutzte Strategie, die in diesem Fall auf die Verbindung des Narrativs von Deutschlands Überfall auf Polen und vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs mit der feierlichen Übergabe des Königsschlusses samt Kościuszko-Herz hinauslief – hatte den Zweck, die VR Polen im Sinne nationaler Legitimierung in eine Kontinuität polnischer Tradition zu stellen.²³⁹ Wie Jabłoński schlussfolgert – um zu verstehen, welchen Platz die VR Polen »im Laufe mehr als tausend Jahre wählender Veränderungen einnimmt, genügt es nicht festzustellen, dass es ein neuer Volksstaat ist, der nie zuvor existiert hat. Das ist natürlich richtig, aber er ist Widerspruch und Fortsetzung der Vergangenheit zugleich. Das klingt nur auf den ersten Blick wie ein Paradox.«²⁴⁰ Das von den Deutschen zerstörte und von den kommunistischen Machthabern wiederaufgebaute Königsschloss habe sich in diesem Kontext, so Jabłoński, zu einem Symbol »für die herzlichen Bande mit der Tradition der Nation [entwickelt], für den großen Sieg über den völkermordenden Faschismus, für unsere Verehrung von Frieden und Arbeit zur weiteren Entwicklung der vaterländischen Kultur, zugleich aber auch der Wachsamkeit gegenüber allem, was diese Arbeit bedroht oder bedrohen könnte«.²⁴¹

Das Symbol Tadeusz Kościuszko wurde auf zwei Ebenen verwendet. Erstens wurde auf den Kościuszko-Aufstand 1794 gegen die Besatzer verwiesen, dem ein wesentlicher Einfluss auf die Entwicklung des politischen Denkens und der linken Freiheitsbewegung zugeschrieben wurde. Dieser habe sich vor allem im Kampf der Volksmassen und im sozialen Radikalismus, aber auch im Programm gesellschaftlicher Reformen ausgedrückt. Zweitens bezog man sich auf die 1. Infanteriedivision »Tadeusz Kościuszko«, die im Mai 1943 in der UdSSR gebildet worden war und die an diese Traditionen anknüpfen sollte; »ihr Kampfweg von Lenino bis Berlin war die Krönung der erhabenen Kościuszko-Ideale eines unabhängigen und gerechten Polens.«²⁴² Dabei ist anzumerken, dass sich der Kościuszko-Aufstand nicht nur gegen die Preußen, sondern auch gegen die Russen gerichtet hatte. Aber dieser Aspekt wurde unterschlagen.

In vielen Städten Polens fanden Feiern zum Gedenken an den 1. September statt. Die Staatsführung war an den Feierlichkeiten in Chełm beteiligt, wo sie mit der Versetzung der Fähnriche der Offiziershochschule der Raketen- und

238 Ebenda.

239 Zaremba: Im nationalen Gewande.

240 Zamek Królewski przekazany społeczeństwu. In: TRYBUNA LUDU vom 1./2.9.1984.

241 Ebenda.

242 Ebenda.

Artilleriestreitkräfte in den ersten Offiziersrang verbunden wurde. Auch hier haben wir es mit einer Verknüpfung verschiedener thematischer Motive zu tun. Im Gebäude der Hochschule soll, so die kommunistische Propaganda, am 22. Juli 1944 das Manifest des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung (PKWN) verkündet worden sein, das Symbol für die Entstehung der VR Polen, das in Wirklichkeit jedoch nur die Vorbereitungen zur Übernahme der Macht durch Moskau-abhängige Kräfte in Polen krönte. Unter Bezugnahme auf das Entstehen des kommunistischen Polen sowie auf die Arbeit der Artillerieoffiziersschule, in deren 40. Gründungsjahr der 45. Jahrestag des Kriegsausbruchs fiel, sah Wojciech Jaruzelski in seiner Festrede eine Chance, um die These zu legitimieren, dass »Polen stark sein muss kraft des sozialistischen Staates, der nationalen Streitkräfte und zuverlässiger Bündnisse.«²⁴³ In seiner Ansprache machte er erneut auf die vereinsamte Lage Polens in Europa und die kurzsichtige Außenpolitik der Zweiten Republik aufmerksam, die auf »papierne Bündnisse« gesetzt habe, und erklärte, dass man aus dieser Lage die richtigen Schlüsse gezogen und auf den Aufbau des Sozialismus in Polen im Bündnis mit der UdSSR gesetzt habe. Er schnitt auch die Frage der Sicherheit Polens in Europa im Zusammenhang mit dem amerikanischen »antikommunistischen Kreuzzug« an. Hier klang auch das deutsche Motiv an:

»In der militärischen Neo-Kolonisierung Westeuropas durch die Vereinigten Staaten spielt die Bundesrepublik Deutschland eine erstrangige Rolle. Die hier tätigen einflussreichen Kreise lassen das Gespenst eines räuberischen Pan-germanismus neu entstehen. Wie ein Transmissionsriemen übertragen sie die Konzepte der amerikanischen Strategen auf europäischen Boden. Indem sie das fiktive Problem einer Millionen Menschen großen deutschen »Minderheit« in Polen schaffen, versuchen sie, gewissermaßen eine ethnische Teilung unseres Landes herbeizuführen.«²⁴⁴

Und er fuhr fort: »Aber Polen ist kein demütiger Bittsteller. Es erwartet keine »Belohnungen für gutes Verhalten«. Es hat hingegen das Recht, einen Ausgleich der in den letzten Jahren [gemeint ist die Kriegszeit, Anm. d. Verf.] erlittenen Verluste und Verletzungen zu erwarten.«²⁴⁵ Der September-Jahrestag diente auch zu einem Angriff auf die Solidarność, die als »konterrevolutionäre Rechte« beschrieben wurde, die die Absichten der Augustvereinbarungen zwischen Regime und Gewerkschaft in den Schmutz treten würde. Man warnte davor, dass das Schlagwort »Nie wieder

243 Przemówienie Zwierzchnika Sił Zbrojnych PRL gen. armii Wojciecha Jaruzelskiego. In: TRYBUNA LUDU vom 3.9.1984.

244 Ebenda.

245 Ebenda.

September« so viel bedeute wie »nie wieder innere Schwäche«. Dies sollte eine Legitimation der Politik zugunsten innerer und äußerer Sicherheit sein.

Am selben Tag fanden in Warschau am Grabmal des Unbekannten Soldaten sowie am Denkmal für die Helden von Warschau Feierlichkeiten statt. Um 12 Uhr ertönten im ganzen Land die Sirenen, um die Helden des Septembers mit einer Schweigeminute zu ehren; gleich darauf wurde am Grabmal des Unbekannten Soldaten die Nationalhymne gespielt, wobei Blumen und Kränze niedergelegt wurden. An den Feierlichkeiten nahmen neben der Staats- und Parteiführung Polens, der Spitze der Warschauer Stadtverwaltung und Einwohnern von Warschau auch Delegationen von Kombattantenvereinigungen, gesellschaftlichen und Jugendorganisationen teil, etwa von ZBoWiD, der Liga zur Landesverteidigung (Liga Obrony Kraju, LOK), dem Bund der Kriegsinvaliden, Bund der blinden Soldaten, Verband der ehemaligen Berufssoldaten, PRON, ZSMP, ZMW, ZHP, ZSP sowie, ganz wie schon in den 1970er Jahren, Vertretungen von Warschauer Betrieben. Die Teilnahme der Delegationen an den in den Woiwodschaften stattfindenden Feierlichkeiten sah ähnlich aus. Wie in früheren Jahren gab es dazu eine Wachablösung, die Standarten wurden präsentiert, außerdem wurde die Nationalhymne gespielt und/oder gesungen und in einigen Fällen, ebenfalls nach dem Vorbild früherer Jahre, die *Internationale* oder die *Rota*.

In Danzig, auch auf der Westerplatte, war der Charakter der Feierlichkeiten besonders majestätisch und pathetisch. Dem *DZIENNIK BAŁTYCKI* zufolge waren um 12 Uhr die Schiffssirenen zu hören, auf der Westerplatte präsentierte die Ehrenkompagnie der polnischen Kriegsmarine das Gewehr und auf den Platz vor dem Denkmal für die Verteidiger der Küste lief eine Jugendstafette der Fachschule für Schiffbau mit Fackeln ein, die am Grab von Major Sucharski angezündet worden war, um sie sieben Verteidigern der Westerplatte zu überreichen, die wiederum sieben Kerzen anzündeten als Symbol für die sieben Tage heldenhafter Verteidigung.²⁴⁶ Im selben Jahr wurde ein feierliches Gelöbnis der Jugend aus der »Dreistadt« (Danzig, Zoppot, Gdingen) organisiert, die versprach, »die Ehre der Volksrepublik Polen zu schützen, für den guten Namen ihrer Schule Sorge zu tragen und mit gründlichem Lernen, gesellschaftlicher Aktivität und rechtschaffenem Charakter dem sozialistischen Vaterland zu dienen«.²⁴⁷ An den Feierlichkeiten in Danzig nahmen auch die Konsuln der DDR und der UdSSR teil.

In den Nachmittagsstunden fand in Danzig eine Friedensdemonstration statt, deren Teilnehmer einen Friedensappell verabschiedeten: »Wir möchten in Frieden leben und lernen, um in der Zukunft durch die Arbeit unserer Hände und Köpfe

246 Bohaterom – hołd, światu – pokój. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 3.9.1984.

247 Ebenda.

unserem sozialistischen Vaterland zu dienen, der Volksrepublik Polen.«²⁴⁸ Das Wort »Frieden« bedeutete in diesem Kontext, ähnlich wie schon Ende der 1970er und Anfang der 1980er Jahre, nicht so sehr die Verhinderung einer Bedrohung aus dem Ausland, sondern vielmehr den Kampf gegen die Gefahr innerer politischer und gesellschaftlicher Destabilisierung in der VR Polen.

Auch die in Danzig bei einer Sitzung der Gewerkschaftsorganisationen zusammengekommenen polnischen (regimefreundlichen) Gewerkschafter appellierten an die Völker, Regierungen und Parlamente sowie Gewerkschaften der ganzen Welt, den Frieden zu wahren und sich jenen Kräften entgegenzustellen, die die internationalen Spannungen verstärken.²⁴⁹

Hier einige Beispiele, wie der September in anderen Städten begangen wurde. In Stolp (Słupsk) wurden Blumen am Dankbarkeits-Denkmal niedergelegt, wo auch Kerzen angezündet wurden;²⁵⁰ in Radom fanden die Feierlichkeiten auf dem Firlej-Friedhof statt, in Kielce gab es am Denkmal für die Kämpfer um die Nationale und Soziale Befreiung eine Antikriegskundgebung;²⁵¹ in Rzeszów wurden die September-Helden am Denkmal für die Revolutionären Kämpfe geehrt, und zwar unter Beteiligung einer 10 000 Menschen umfassenden Menge von Schülerinnen und Schülern, Veteranen und Soldaten.²⁵² In Krakau gedachten die Einwohner auf dem Matejko-Platz am Grabmal des Unbekannten Soldaten am Fuße des Grunwald-Denkmal, in Stettin legten sie am Dankbarkeits-Denkmal Blumen nieder,²⁵³ in Białystok taten sie dies am Denkmal für die Helden des Białystoker Landes sowie am Denkmal für die Verteidiger von Białystok,²⁵⁴ in Kattowitz am Denkmal für die Oberschlesischen Aufständischen,²⁵⁵ in Posen am Denkmal für die Armee »Poznań«,²⁵⁶ in Oppeln am Denkmal für die Kämpfer um die Freiheit des Opper Schlesiens²⁵⁷ und in Breslau auf dem Soldatenfriedhof der Polnischen Armee in Grabiszyn.²⁵⁸

In den darauffolgenden Jahren, bis 1988, verliefen die Feiern in Warschau, Danzig und anderen Städten sehr ähnlich. Es fanden Friedenskundgebungen und/oder patriotische Kundgebungen statt, Gefallenenappelle, an Denkmälern und an den Gräbern der September-Soldaten wurden Blumen und Kränze niedergelegt. Am

248 Apel o pokój. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 3.9.1984.

249 Związkowy głos pokoju. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 3.9.1984.

250 *GŁOS POMORZA* vom 3.9.1984.

251 *SŁOWO LUDU* vom 3.9.1984.

252 *NOWINY* vom 3.9.1984.

253 *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 3.9.1984.

254 *GAZETA WSPÓŁCZESNA* vom 3.9.1984.

255 *TRYBUNA ROBOTNICZA* vom 3.9.1984.

256 *GAZETA POZNAŃSKA* vom 1./2.9.1984.

257 *TRYBUNA OPOLSKA* vom 1./2.9.1984.

258 *WIECZÓR WROCŁAWIA* vom 3.9.1984.



Abb. 42: Briefmarken der Serie »Verteidigungskrieg und Schlachten des Zweiten Weltkriegs«, die zwischen 1984 und 1989 erschienen.

1. September, meist um 12 Uhr, fand eine symbolische Schweigeminute bei heulenden Sirenen statt, es wurden weitere Denkmäler²⁵⁹ oder Gedenktafeln²⁶⁰ enthüllt – solcherart waren die Formen des Gedenkens und der Ehrerbietung für die (wie die Presse in den 1980er Jahren schrieb) »Gefallenen und durch den deutschen Besatzer Ermordeten« oder »während des Zweiten Weltkriegs Ermordeten«. Was den Opferkatalog betrifft, so standen in den Ansprachen und Presseberichten meistens die Soldaten an erster Stelle, die als September-Soldaten bezeichnet wurden, gefolgt von den im Westen und im besetzten Land gegen den Aggressor kämpfenden Polen, die Opfer des hitleristischen

Völkermords in den deutschen Vernichtungslagern sowie all jene, die am Sturm auf Berlin teilgenommen hatten, nämlich die Soldaten der Polnischen Volksarmee.

Eine Briefmarkenserie der Polnischen Post zum »Verteidigungskrieg 1939« belegt die These, dass in den 1980er Jahren besonders der militärische Aspekt des Septembers 1939 hervorgehoben wurde (Abb. 42).²⁶¹

259 Zum Beispiel wurde das Denkmal für die September-Pfadfinder in Kattowitz am 4. September 1983 und das Denkmal für die bei der Verteidigung des Vaterlands Gefallenen in Tschenschow am 1. September 1985 enthüllt.

260 Tyszcza: Pamięć utrwalona.

261 Auf den Briefmarken sind die folgenden Schlachten zu sehen: 1984 – Verteidigung der Oxhöfter Kämpfe und Abbildung von Oberst Stanisław Dąbek; Schlacht an der Bzura und Abbildung von Tadeusz Kutrzeba; 1985 – Verteidigung von Wizna und Abbildung von Hauptmann Władysław Raginis; Schlacht bei Mława sowie Abbildung von Oberst Wilhelm Andrzej Lawicz-Liska; 1986 – Schlacht bei Jordanów und Abbildung von Oberst Stanisław Maczek; 1987 – Schlacht an der Mokra und Abbildung von Oberst Julian Filipowicz; Gefecht bei Oleszyce und Abbildung von General Józef Rudolf Kustroń; Luftschlacht über Warschau sowie Abbildung von Stefan Pawlikowski; 1988 – Verteidigung der Festung Modlin und Abbildung von General Wiktor Thommée, Befehlshaber der Festung Modlin; Schlacht um Tomaszów Lubelski und

In den 1980er Jahren dominierten in der Presse rund um den 1. September Überschriften wie die folgenden: »Erinnerung an die bei der Verteidigung des Vaterlands Gefallenen«, »Zum Gedenken an die Helden des Septembers«, »Gedenken an die Helden des Kampfs um Freiheit und Unabhängigkeit«, »Zum Gedenken der Helden«, »Ehrerbietung für die Helden«, »Gedenken an die Helden, die Verteidiger Polens – Frieden den heute Lebenden«, »Gedenken an die Helden – der Welt Frieden«, »Erinnerung an die Gefallenen, Frieden für die Lebenden«, »Wir kennen den Krieg nicht, wir wollen ihn nie kennenlernen«, »Friede der Welt«, »Vor 48 Jahren begann die Westerplatte zu bluten«, »Gedenkpflcht« oder »Ewiges Gedenken und Ehrerbietung für die Soldaten des Septembers«. ²⁶² An diesen Überschriften lassen sich zwei Sichtweisen auf den September erkennen. Auf der einen Seite stellen ihn die Zeitungen als Gegenstand besonderer Reflexion dar und appellierten, der Opfer und Helden des Zweiten Weltkriegs zu gedenken und ihnen zu huldigen. Auf der anderen Seite seien im Kontext des Septembers viele Appelle um Frieden in der Welt ergangen, womit man versuche, die moralische Stellung Polens unter den Ländern der Welt hervorzuheben.

Schauen wir uns noch kurze Notizen an, die bereits seit den 1970er Jahren in der Presse erschienen und die wie in einem Brennglas die in den Jahren zuvor entwickelte Erzählung über den September und den Zweiten Weltkrieg zusammenfassen. Hier einige Beispiele:

»Vor 47 Jahren – am 1. September 1939 – haben die deutschen Streitkräfte ohne Kriegserklärung Polen angegriffen. Der Zweite Weltkrieg begann – der

Abbildung von General Anoni Szyling, Befehlshaber der Armee »Kraków«; Verteidigung von Warschau und Abbildung von General Walerian Czumy, Befehlshaber der Verteidigung von Warschau; 1989 – Verteidigung der Westerplatte und Abbildung von Hauptmann Franciszek Dąbrowski, stellvertretender Kommandeur der Verteidigung der Westerplatte; Verteidigung von Hela und Abbildung von Hauptmann Zbigniew B. Przybyszewski, Befehlshaber der Marinebatterie; Schlacht bei Kock und Abbildung von General Franciszek Kleeberg; Verteidigung von Lemberg und Abbildung von General Władysław Langner.

262 Pamięć o poległych w obronie ojczyzny. In: SŁOWO LUDU vom 2.9.1981; W hołdzie bohaterom Września. In: ECHO KRAKOWA vom 1.9.1981; Hołd bohaterów walki o wolność i niepodległość. In: TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2.9.1982; W hołdzie bohaterom. In: GAZETA KRAKOWSKA vom 2./3.9.1984; Hołd bohaterom, obrońcom Polski – pokój żyjącym dziś. In: GAZETA LUBUSKA vom 3.9.1984; Bohaterom hołd – światu pokój. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1985; Pamięć poległym, żyjącym pokój. In: KURIER LUBELSKI vom 2.9.1986; Nie znamy wojny, nie chcemy jej poznać nigdy. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1986; Pokój światu. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 2.9.1987; Przed 48 laty zaczęło krwawić Westerplatte. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1987; Obowiązek pamięci. In: NOWINY vom 1.9.1987; Wieczna pamięć i hołd dla żołnierzy września. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2.9.1988.

blutigste, grausamste aller bekannter Kriege der Geschichte, der ohne Pause 2 194 Tage lang dauerte (in Europa 2 078 Tage). Die gesamte polnische Nation leistete der deutschen Aggression Widerstand, vereint durch die Idee der Verteidigung des Vaterlands. Sie hielt diesen Kampf vom ersten bis zum letzten Kriegstag ohne Unterlass aus.«²⁶³

»Polen hat die Septemberschlacht verloren, einen Feldzug, der von allen Staaten, die gegen das Dritte Reich Krieg führten, am längsten dauerte, nämlich 2 078 Tage. Als erste haben wir den Kampf gegen den deutschen Faschismus aufgenommen, wir haben überall und unaufhörlich gekämpft und dem Sieg ein Maximum unserer Kräfte gewidmet.«²⁶⁴

»Die polnische Armee hat nach Kräften und mit all ihren Möglichkeiten heldenhaften Widerstand geleistet. Sie hat gegen die erdrückende Übermacht des Feinds verloren, aber das Opfer war nicht vergebens, denn der Krieg dauerte weiter und an anderen Fronten hat der polnische Soldat den Kampf fortgesetzt, der mit dem Sieg im Mai 1945 in Berlin seinen Abschluss fand.«²⁶⁵

Die September-Erzählung ist hier folgendermaßen aufgebaut: Deutschland hat Polen angegriffen, ohne ihm den Krieg zu erklären, was die Ursache für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs war. Polen war das erste Opfer der deutschen Aggression. Die tapferen Polen haben den Kampf aufgenommen, obwohl der Gegner militärisch überlegen war. Der Widerstand hat den selbstsicheren und viel besser bewaffneten Angreifer überrascht. Trotz des verlorenen Septemberfeldzugs haben die polnischen Soldaten an allen möglichen Fronten weitergekämpft und gesiegt, als sie die weiß-rote Fahne im Mai 1945 neben der sowjetischen Fahne auf dem Brandenburger Tor aufzogen.

In den 1980er Jahren tauchten in der Presse mehrfach auch kurze Hinweise über deutsche Verbrechen in Polen und an den Polen auf, was insofern überrascht, als in der kommunistischen Darstellung hauptsächlich nur Polen und Rotarmisten Opfer des deutschen Angriffs waren. Hier ein Beispiel:

»Der erste Akt – am 1. September 1939 – war die deutsche Aggression gegenüber Polen, das zu einem Experimentierfeld für die hitleristische Theorie des totalen Kriegs wurde. Die barbarischen Bombardierungen von Städten und Dörfern, die Befriedungsmaßnahmen und Hinrichtungen der Zivilbevölkerung und gefangengenommener Soldaten, die Zerstörung eines viele

263 Rocznicą września 1939. In: KURIER LUBELSKI vom 2.9.1986.

264 Lekcje historii. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 1.9.1987.

265 Trudna lekcja historii. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 1.9.1988.

Jahrhunderte alten Bestands der nationalen Kultur waren der Prolog für das Martyrium der polnischen Nation, das 6 Besatzungsjahre lang andauerte.«²⁶⁶

Diese Notiz ist insofern wichtig und gewissermaßen neuartig, als sie die Handlungen der deutschen Aggressoren auflistet und nicht die Opfer dieser Handlungen, so wie das zuvor der Fall gewesen war. Doch obwohl in dem zitierten Abschnitt das Adjektiv *hitleristisch* (*hitlerowski*) verwendet wird, ist zu sehen, dass es anders als noch in den 1970er Jahren eine sekundäre Rolle bei der rhetorischen Konstruktion politischer Narrative spielt. In den 1980er Jahren wird es sukzessive vom Adjektiv *deutsch* (*niemiecki*) und vom Substantiv *Deutschland* (*Niemcy*) ersetzt. Darum ist in diesem Zeitraum vom *hitleristischen Deutschland*, von der *deutschen Aggression*, der *deutschen Armee*, dem *deutschen Überfall* oder dem *Überfall des hitleristischen Deutschlands* die Rede. Diese semantische Veränderung hat jedoch keinen Einfluss auf die Konstruktion der seit Jahrzehnten festgefügtten Erzählung. In dieser Zeit veränderte sich auch die Bezeichnung dessen, was am 1. September 1939 geschah. Seit der Nachkriegszeit bis zum Ende der 1970er Jahre war in Zeitungsüberschriften, Medienberichten oder Politikeransprachen von einer hitleristischen Aggression oder einem hitleristischen Überfall die Rede gewesen. In den 1980er Jahren wird vom Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs gesprochen. Damit geht kein jedoch Wandel der Wahrnehmung von Westdeutschland einher, es handelt sich vielmehr um eine Internationalisierung des Ereignisses.

In den 1980er Jahren berichtete die polnische Presse auch darüber, wie in Deutschland, dabei insbesondere in der Bundesrepublik, des Septembers 1939 gedacht wurde. 1980, zum 41. Jahrestag des Kriegsausbruchs, schrieb der *DZIENNIK BAŁTYCKI* über eine Erklärung der SPD, in der diese an den deutschen Überfall auf Polen sowie an die Folgen dieses Überfalls erinnerte, aber auch dem Wunsch Ausdruck verlieh, den Frieden in Europa im Sinne der Entspannungspolitik zu gestalten.²⁶⁷ Vier Jahre später, zum 45. Jahrestag, berichtete auch die *TRYBUNA LUDU* über zwei Erklärungen der SPD. Eine stammte vom parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Bundestagsfraktion, Helmuth Becker, die andere vom Parteivorsitzenden Willy Brandt. Beide Dokumente verwiesen auf die deutsche Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg.²⁶⁸ Die *TRYBUNA LUDU* informierte auch über Kundgebungen in Westdeutschland und West-Berlin, die, wie sie schrieb, von den Gewerkschaften im Rahmen des »Antikriegstags« organisiert wurden. Auf den Kundgebungen habe man eine Fortsetzung der Entspannungspolitik, den Verzicht

266 Manifestacje w rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 2.9.1987.

267 *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2.9.1980.

268 *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1984.

auf die Aufstellung neuer Atomraketen und eine Reduzierung bereits bestehender Atomraketen gefordert.²⁶⁹

Die Form der Berichterstattung über die Ereignisse in der Bundesrepublik hatte sich im Vergleich zu den früheren Jahren verändert. Es wird nicht mehr alles und jeder kritisiert und mit Vorwürfen konfrontiert. Das Handeln der SPD wird gewürdigt, während die CDU getadelt wird. Als Beispiel hier ein Bericht im *GŁOS SZCZECIŃSKI*:

»Seit vielen Jahren wird in Westdeutschland der 1. September als Antikriegstag begangen. An diesem Tag vereinen sich natürlich bei weitem nicht alle politischen Kräfte zu Antikriegsprotesten, zu Friedensdemonstrationen. Tief verankert ist diese Tradition in den evangelischen Kirchen, doch Anreger des Antikriegstags sind vor allem die Gewerkschaften, zu denen sich Jugendorganisationen gesellen. [...] Die ideologisch-politische Spannbreite der Gruppen und Einzelpersonen, die am 1. September von der Antikriegsidee geeint wird, ist in der BRD also sehr breit. Doch es gibt eine politische Kraft, die an diesem Tag bewusst nicht auf die Straße geht, keine Antikriegsresolutionen verkündet, keine Unterschriften unter Petitionen für ein Moratorium bzw. zur Abschaffung von Massenvernichtungswaffen unterschreibt. Es ist die westdeutsche Christdemokratie – die gegenwärtig führende Regierungskraft.«²⁷⁰

Es ist natürlich auch in diesem Fall schwer, von vertieften Informationen über die deutsche Erinnerungskultur zu sprechen.

Meldungen über die Gedenkveranstaltungen in der DDR gab es in diesem Zeitraum nur sporadisch. 1981 schrieb die *TRYBUNA LUDU* über die Feierlichkeiten in Tangerhütte im Bezirk Magdeburg, wo der polnischen Kriegsgefangenen gedacht wurde.²⁷¹ 1984 berichtete dieselbe Zeitung über ein Treffen Honeckers mit einer Delegation des DDR-Friedensrats.²⁷² Auch in der Regionalpresse finden sich, anders als in den 1970er Jahren, kaum Meldungen über gemeinsame polnisch-ostdeutsche Feierlichkeiten. Der *KURIER SZCZECIŃSKI* beschäftigte sich 1985 mit den Freundschaftstagen des Bezirks Rostock und der Woiwodschaft Stettin, mit einem gemeinsamen Seminar der Partei-Jugendverbände ZSMP und FDJ sowie mit einer gemeinsamen Kranzniederlegung am Denkmal für die Taten der Polen.²⁷³

Wenn man diesen Zeitraum zusammenfassen möchte, so lässt sich allerdings feststellen, dass in den 1980er Jahren häufiger und rhetorisch differenzierter auf

269 Obchody w Europie. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1981.

270 Programowo nieobecni. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 3.9.1985.

271 Obchody w Europie. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2.9.1981.

272 *TRYBUNA LUDU* vom 3.9.1984.

273 Współpraca i przyjaźń. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 2.9.1985.

die Interpretation der Vergangenheit eingegangen wurde. Das Bewusstsein für die Existenz privater Erzählungen sowie von Erzählungen, die seit Ende der 1970er Jahre von der demokratischen Opposition propagiert wurden, zwang die Entscheidungsträger der Partei zu einer Modifikation und stärkeren Instrumentalisierung ihrer Maßnahmen. Die von den Regierenden propagierte Erzählung über den Zweiten Weltkrieg wurde dabei zum Ausgangspunkt für die Verkündung von Urteilen über die politische und soziale Lage im Land. Diese Strategie war schon zuvor angewandt worden, doch aufgrund der innenpolitischen Lage beschränkte sich die Staatsmacht nun nicht mehr darauf, die Vergangenheit zu bewerten; vielmehr sollte nun aus der Perspektive eines konstruierten Geschichtsbilds die Gegenwart beurteilt und die Gesellschaft mobilisiert werden. Das September-Gedenken diente insofern der Herrschaftslegitimation, als es die Möglichkeit bot, die Fehler der Machthabenden zu kaschieren und ihr Image aufzupolieren. Man war darum bemüht, die runden Jahrestage unter Einhaltung aller für diesen Feiertag ausgearbeiteten Rituale feierlich zu begehen. Ihr Ziel war jetzt nicht mehr nur die Mobilisierung der Gesellschaft, sondern es galt auch, eine propagandistische Wirkung im Ausland zu erreichen, und zwar sowohl innerhalb des Ostblocks als auch im weit verstandenen Westen. Der moralische Aspekt sollte hierbei besonders hervorgehoben und internationalisiert werden – worauf im Kapitel zum Jahr 1989 noch ausführlicher einzugehen sein wird.

Letztendlich ist in den 1980er Jahren das Symbol des Septembers auf rhetorischer Ebene in Form einer Art von Dualismus weiterentwickelt worden, der jedoch bereits zuvor angelegt war. Einerseits wurde die Erzählung von der Niederlage im September weiter gepflegt, allerdings als kleines Element eines größeren Ganzen.²⁷⁴ Dies ermöglichte eine Kritik der Regierungen der Zweiten Polnischen Republik und des kapitalistischen Systems, ermöglichte es aber gleichzeitig, das kommunistische System zu begründen. Mehr noch, das Engagement Polens beim Sieg der Anti-Hitler-Koalition über Deutschland war eine Bestätigung dieser Entscheidung – das Bündnis Polens mit der UdSSR hatte den Sieg gebracht. Andererseits wurde der September zu einem Symbol für Heldentum und Aufopferung im Kampf um Polens Freiheit. Die kommunistischen Machthaber feierten am 1. September vor

274 Ein Beispiel: »Der verlorene Septemberfeldzug 1939 war lediglich eine Episode im großen Konflikt der Jahre 1939–1945. Polen, das der deutschen Aggression entschlossen Widerstand leistete, wurde zum ersten Alliierten der Anti-Hitler-Koalition und verschaffte sich letztlich einen Platz in den Reihen der Siegerstaaten. Der September 1939 bedeutete nicht nur den Zusammenbruch des Systems von Zwischenkriegspolen, sondern auch der gesamten europäischen Ordnung, die man die Versailler Ordnung nannte.« Siehe: *Nierealna polityka zagraniczna rządu, słabość gospodarcza państwa – to główne przyczyny wrześniowej klęski*. In: *GAZETA KRAKOWSKA* vom 3.9.1984.

allem das Heldentum der Soldaten, weniger der Zivilisten sowie das von der polnischen Gesellschaft dargebrachte Opfer.

Bei den Gedenkhandlungen, die alternativ zur Regierung entstanden, ist zum einen an die geschwächte Position der demokratischen Opposition zu denken, zum anderen an die katholische Kirche, in deren Umfeld die Opposition ebenfalls aktiv war und die über geeignete Mittel verfügte. In der PAX-Tageszeitung *SŁOWO POWSZECHNE* wurden in den 1980er Jahren rund um den 1. September immer wieder Informationen zu kirchlichen Feierlichkeiten und Gottesdiensten zum Gedenken an den September 1939 veröffentlicht, aber auch zu von PAX organisierten Konferenzen. Die Zeitung berichtete oft darüber, dass in allen polnischen Kirchen und an Orten, »die durch die heldenhafte Verteidigung des Landes sowie das Martyrium von Polen denkwürdig sind«, heilige Messen für die Gefallenen und Ermordeten abgehalten werden sollten. Der *KURIER SZCZECIŃSKI* kündigte 1986 eine patriotisch-religiöse Feier in Krojanty bei Konitz (Chojnice) an. Am Ort »einer der berühmtesten Schlachten der polnischen Kavallerie im September 1939« fanden eine Besprechung der katholischen Armegeistlichen statt, ein Gefallenenappell, am Ulanendenkmal wurden Blumen niedergelegt und es gab eine Messe für die gefallenen Soldaten und Offiziere.²⁷⁵

Eine wesentliche Rolle für die Entwicklung einer alternativen, nicht-kommunistischen Bedeutung der Westerplatte und damit mittelbar auch für den ganzen September 1939 hatte ein Treffen Johannes Pauls II. mit Jugendlichen auf der Westerplatte am 12. Juni 1987. Im Rahmen seiner dritten Pilgerreise nach Polen sagte der Papst damals:

»Wir wissen, dass an dieser Stelle, auf der Westerplatte, im September 1939 eine Gruppe junger Polen, Soldaten, unter Führung von Major Henryk Sucharski mit edlem Widerstand ausharrte und den ungleichen Kampf gegen den Aggressor aufnahm. Ein heldenhafter Kampf.

Sie sind dem Gedächtnis der Nation als bezeichnendes Symbol erhalten geblieben. Dieses Symbol muss sich immer wieder zu Wort melden, um immer weitere neue [sic!] Menschen und Generationen von Polen aufzurufen.

Jeder von Euch, meine jungen Freunde, findet im Leben auch so eine eigene ›Westerplatte‹. Eine Dimension von Aufgaben, die man in Angriff nehmen und erfüllen muss. Eine gute Sache, um die man nicht anders kann als kämpfen. Eine Pflicht, eine Obliegenheit, vor der man sich nicht drücken kann. Man darf nicht ›desertieren‹. Schließlich – eine Ordnung von Wahrheiten und

275 Patriotyczno-religijne uroczystości. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 2.9.1986.



Abb. 43: Treffen des Papstes Johannes Paul II. mit Jugendlichen vor dem Denkmal für die Verteidiger der Küste auf der Westerplatte, 12. Juni 1987. Die Aufschrift rechts besagt: »Das Kreuz meine Hoffnung«.

Werten, die ›erhalten‹ und ›verteidigt‹ werden müssen, so wie die Westerplatte, in sich und um einen herum. Ja, verteidigen – für sich und für andere.«²⁷⁶

Nach Krzysztof Zajączkowski war die damals verkündete Homilie »die erste komplementäre Vision des Erinnerungsorts [Westerplatte, Anm. d. Verf.], die sie in den Rahmen der Kirchenlehre stellte und die aus den vergessenen September-Bedeutungen neue ethische Inhalte in Bezug auf die Gegenwart formulierte«.²⁷⁷ Die Westerplatte erhielt eine neue Bedeutung, die teils auch in Widerspruch zu den bisher propagierten Inhalten stand. In der Formulierung »Jeder von Euch, meine jungen Freunde, findet im Leben auch so eine eigene ›Westerplatte‹« war ein Aufruf verborgen, eine Ordnung von Werten wie Würde oder Freiheitsliebe – Liebe zu innerer wie zu äußerer Freiheit – zu bewahren. Wo die kommunistische Erzählung das Heldentum und die Aufopferung der Westerplatte-Soldaten mit den Notwendigkeiten

²⁷⁶ <http://www.nauczaniejp2.pl/dokumenty/wyswietl/id/748> (4.5.2022).

²⁷⁷ Zajączkowski: Westerplatte jako miejsce pamięci, S. 301.

der Arbeit für Frieden und Sozialismus in Polen kombinierte, schlug der Papst wiederum eine humanistisch und ethisch motivierte Vision der Westerplatte und von Patriotismus vor, wenn er meint: »Dieser Ort hat seinen Wert«. Damit wurde die Bedeutung des Erinnerungsorts Westerplatte mit freiheitlichen und ethischen Elementen aufgeladen, die im kollektiven Gedächtnis der Polinnen und Polen nach 1989 weiter entwickelt werden sollten.

2

Der 1. September und der Kampf für den Frieden: Das Gedenken in der DDR, 1945 bis 1988

Der 1. September 1939 war nach Kriegsende für Deutschland und die Deutschen ein naheliegender, aber kein einfacher Gedenktag. Nach der Katastrophe des Kriegs erschien zunächst dessen Ende als das wichtigere Ereignis, auch wenn man um seinen Anfang nicht herumkam. Wenn man aber an den Kriegsbeginn erinnerte, dann ging es dabei in erster Linie um die Gründe, die zum Krieg geführt hatten; demgegenüber spielte das vom Dritten Reich in Europa ausgelöste Inferno beim Gedenken an den 1. September nur zeitweise eine Rolle. Die Rituale und Inhalte des 1. September, aber auch die Rolle Polens als erste Opfer des Kriegs rückte nur gelegentlich in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, und zwar in den beiden deutschen Staaten auf unterschiedliche Art und Weise. Allerdings nahmen sie in Zeiten der Systemkonkurrenz immer wieder aufeinander Bezug, und es gab manche Gemeinsamkeit.

Das politisch-gesellschaftliche Leben der DDR war in sehr viel stärkerem Maße als das der Bundesrepublik von festen, ideologisch motivierten Gedenkritualen geprägt. Gedenktagen kam dabei die Funktion zu, »den Stolz auf das in der DDR Erreichte mit historischen Bezügen zu untermauern«.¹ Eine Reihe dieser Gedenkanlässe bezog sich auf den Zweiten Weltkrieg und den Nationalsozialismus, auch mit dem Ziel, die DDR als Bollwerk des Antifaschismus gegen die bürgerlich-liberale Bundesrepublik darzustellen und sie damit in ihrer Existenz zu legitimieren und zu stabilisieren. Neben dem 8. Mai als »Tag der Befreiung vom Hitlerfaschismus« gehörten dazu im April das Gedenken an die Befreiung der Konzentrationslager sowie am 2. Sonntag im September der »Internationale Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und imperialistischen Krieg«, kurz »OdF-Tag« genannt.² Insbesondere dieser, zunächst von der Vereinigung der

1 Jan-Holger Kirsch: »Wir haben aus der Geschichte gelernt«. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Köln, Weimar, Wien 1999, S. 45.

2 Zum Fest- und Feiertagskalender in der DDR vgl. auch Nicole Völz: Staatsjubiläum und Friedliche Revolution. Planung und Scheitern des 40. Jahrestags der DDR 1989, Leipzig 2009, S. 27–36.

Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN-BdA) organisierte Tag stand terminlich in deutlicher Konkurrenz zum 1. September und wurde schon seit den 1950er Jahren in sehr viel stärkerem Maße für Erinnerungsrituale genutzt, an denen sich auch ausländische Vertreter beteiligten; Reden polnischer Gäste gehörten regelmäßig zum Programm der Kundgebungen.³

Im Gegensatz hierzu wurde der 1. September unterschiedlich gewürdigt – in den ersten Jahren nach dem Krieg recht umfangreich, später vor allem zu runden Jahrestagen, und in den 1980er Jahren wiederum intensiv im Rahmen der globalen Friedensbewegung. Von zentraler Bedeutung war bei diesem Gedenken in der sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR die Tatsache, dass der »Kampf um den Frieden« ein wesentliches Element der sowjetischen Außenpolitik und außenpolitischer Propaganda war, das schon bald nach dem Krieg immer stärker in den Vordergrund der Erinnerungspolitik trat. Dies hing vor allem damit zusammen, dass die Sowjetunion die Initiative ergriff und diesen Tag zu einem Gedenktag für den Weltfrieden erklären ließ, um ihn politisch in ihrem Sinne nutzen zu können. Schon 1949 schlug die sowjetische Delegation auf dem 2. Weltgewerkschaftskongress in Mailand die Schaffung eines solchen Tages vor. Diese Initiative wurde zunächst vor allem in den sozialistischen Ländern aufgegriffen und umgesetzt. 1959 erklärte die Außerordentliche Tagung des – unter sowjetischem Einfluss stehenden – Weltfriedensrates in Stockholm den 1. September auf Vorschlag des DDR-Friedensrates schließlich zum »Kampftag gegen die Gefahr eines neuen Weltkriegs«.⁴ Aus diesem Grund traten die jeweils nationalgeschichtlichen Bestandteile des Kriegsgedenkens – und somit auch des Gedenkens an den 1. September – alsbald in den Hintergrund.⁵ Das hatte auch Einfluss auf die Darstellung der Rolle Polens im September 1939 und des Leidens der polnischen Gesellschaft im Krieg, wohingegen – wie zu zeigen sein wird – die polnischen Kriegserfahrungen oft nur noch plakativ dazu verwendet wurden, um den »antifaschistischen Gründungsmythos der DDR« zu untermauern.⁶

3 Hans Coppi, Nicole Warmbold: Der zweite Sonntag im September. Gedenken und Erinnern an die Opfer des Faschismus. Zur Geschichte des OdF-Tages, Berlin ²2011. Vgl. z. B.: Die DDR hütet das Erbe aller Antifaschisten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 14.9.1964.

4 Jochen Reinert: 1. September – Weltfriedenstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30./31.8.1986.

5 Jan C. Behrens: Vom Panslavismus zum »Friedenskampf«. Außenpolitik, Herrschaftslegitimation und Massenmobilisierung im sowjetischen Nachkriegsimperium (1944–1953). In: JAHRBÜCHER FÜR DIE GESCHICHTE OSTEUROPAS 56 (1) 2008, S. 27–53, hier S. 39 f.

6 Rafał Żytyniec: Rola Polski w antyfaszystowskiej polityce pamięci NRD (1949–1972). In: PRZEGLĄD ZACHODNI H. 2 2015, S. 175–206, hier S. 178.

Der Beginn der Erinnerung, 1945 bis 1948

Im ersten Leitartikel der BERLINER ZEITUNG zum 1. September, im Jahre 1945, klang ein Ton an, wie man ihn in der Öffentlichkeit der drei westlichen Besatzungszonen und später in der Bundesrepublik oft vergeblich suchte. Diedrich Willms, der sich für das in der Sowjetunion gegründete Nationalkomitee »Freies Deutschland« engagiert hatte, beschrieb die Verantwortung für den Kriegsausbruch klipp und klar:

»Der verlorene Krieg war eine unausbleibliche Folge des am 1. September 1939 von den Nazis auf verbrecherische Art und Weise begonnenen Überfalls, denn dieses Unternehmen war ungerecht, ein Raubfeldzug, obendrein mit Methoden geführt, die jeder Menschlichkeit Hohn sprechen. [...] Deutschlands Katastrophe ist also nicht, daß es den Krieg verloren, sondern daß es ihn begonnen hat.«⁷

Der Überfall auf Polen und die schreckliche Besatzungszeit des Nachbarlandes kamen in einer Deutlichkeit zur Sprache, die in späteren Jahren nur noch selten zu hören war und wie man es über Jahrzehnte hin auch in Westdeutschland nicht lesen konnte:

»Und man hatte auch keine Bedenken, als Warschau, das ohne Luftabwehr war, von Transportflugzeugen bombardiert wurde, vernahm amüsiert, Hunderttausende von Brandbomben hätten diese ›Helden‹ einfach aus Waschkörben abgeworfen, und gleichfalls stellten sich keine Bedenken ein, als man die ersten Tatsachen erfuhr (und man erfuhr sie!) über Judenaktionen in Lemberg, in Krakau oder in Lodz. Es sprach sich auch herum, daß der Hermann-Göring-Konzern, Krupp, I. G. Farben, oder wie die Herren von Kohle, Eisen oder Chemie sonst noch hießen, die gesamte polnische Industrie einkassierten. Man wußte, daß sich Parteibonzen auf den reichen polnischen Gütern breit machten. Und man sagte nichts.«⁸

Deutsche Überheblichkeit, brutalste Kriegsverbrechen, deutsche Bereicherung im besetzten Land, die Verfolgung der Juden – alles wurde klar beim Namen genannt. In seinen Anfängen machte das entstehende kommunistische System in der Sowjetischen Besatzungszone seinen Bekundungen zum antifaschistischen Kampf alle Ehren. Allerdings schlägt in der Schlussfolgerung des Artikels schon der Duktus künftiger Jahrzehnte durch, wo davon die Rede ist, dass in der künftigen deutschen

7 Diedrich Willms: 1. September 1939. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1945.

8 Ebenda.

Demokratie »weder raubgierige Plutokraten noch eroberungssüchtige Militärklün-
gel« regieren sollen.⁹

Tatsächlich begannen die kommunistischen Organisationen bereits im Jahr da-
rauf, den 1. September zu einem Gedenktag zu formen, konkret: Zum »Friedens-
tag«. Zunächst trug die SED-Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend die größte
Verantwortung für den 1. September.¹⁰ Sie erklärte am 9. August 1946, dass der
bevorstehende 1. September »zu einem gewaltigen Bekenntnis der deutschen Ju-
gend, für Freiheit und Demokratie« werden solle. Ferner rief sie dazu auf, in allen
Orten, Schulen und Betrieben gemeinsam mit anderen Organisationen Komitees
zu bilden, um dieses Tags zu gedenken, »an dem vor sieben Jahren die Schuldigen
an Deutschlands Not mit ihrem Angriff auf Polen den Zweiten Weltkrieg entfesse-
lten«. Und was sich der kommunistische Jugendverband auf die Fahnen schrieb,
hatte durchaus Klang: »Was durch Lüge, Haß gegen andere Nationen, Überheb-
lichkeit und Zwang zerstört wurde, muß durch Wahrheit, Freundschaft und Ach-
tung zu den anderen Völkern neu erstehen.«¹¹ Dieser »Friedenstag der deutschen
Jugend« sollte nicht nur dem »Aufbau unserer Heimat« dienen, sondern auch »zur
Reinigung Deutschlands von Nazis und Kriegsherren« aufrufen.¹²

Tatsächlich fand am 1. September 1946 eine Reihe von Veranstaltungen statt. So
versammelten sich im Berliner Metropoltheater »Aktivisten der Jugendausschüsse
von sechs im sowjetischen Sektor gelegenen Bezirken« zu einer Kundgebung, auf
der ein Jugendfunktionär ausrief: »Wir wollen den Frieden, und weil wir ihn brau-
chen, gilt es, uns fest zusammenzuschließen gegen alle Feinde des Friedens«.¹³ Ein
Bezug auf Polen fehlte, zumindest in der Presseberichterstattung. Und auch in den
meisten anderen Artikeln, die in der Presse der SBZ aus Anlass des 7. Jahrestags
des Kriegsbeginns erschienen, spielte Polen eine Nebenrolle, sofern es überhaupt
erwähnt wurde. Der 1. September wurde für einen Großteil der staatlich inspirier-
ten und kontrollierten Öffentlichkeit vielmehr zu einem Anlass, um die Schuld
am Kriegsausbruch »Faschisten, Monopolkapitalismus, Militaristen« zuzuweisen,
während »wir Sozialisten sagen: Der Friede ist unteilbar«.¹⁴ Und die »Partei des

9 Ebenda.

10 Zur Frühgeschichte der FDJ, allerdings ohne Hinweise auf die Organisation des Ge-
denkens zum 1. September, vgl. Ulrich Mählert: Die Freie Deutsche Jugend 1945–1949,
Paderborn 1995.

11 Am 1. September Friedenstag. Aufruf an die deutsche Jugend. In: NEUES DEUTSCHLAND
vom 9.8.1946.

12 Der Friedenstag der deutschen Jugend. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 15.8.1946.

13 Nie mehr Krieg. Berliner Jugend demonstriert für den Frieden. In: BERLINER ZEITUNG
vom 3.9.1946.

14 M.N.: 1. September 1939. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1946.

Friedens« war natürlich: »Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands!«¹⁵ Schon so kurz nach dem Krieg war das Bestreben spürbar, die Opferrolle Polens in den größeren Kontext einzuschreiben:

»Im Morgengrauen des 1. September 1939 begann das große Sterben. Ein heißer, wilder, sommerlicher Tag. Aber es war kein Tag, dieser Tag. Es begann eine grauenhafte Nacht. Nacht über den östlichen Feldern. Nacht über Europa. Nacht über der Menschheit.«¹⁶

In den folgenden Jahren wurde der Friedenstag zunehmend als Gedenktag etabliert. Während er 1947 trotz des Appells vom Vorjahr keine Rolle spielte, rief der Deutsche Volksrat – das von der SED dominierte Quasi-Parlament der SBZ – 1948 dazu auf, den 1. September künftig als »Tag des Friedens und der Völkerverständigung« zu begehen.¹⁷

1949 – erster Höhepunkt des Gedenkens zum 1. September

Zehn Jahre nach dem Kriegsausbruch – diesen Anlass ließ die SED-Führung nicht ungeschehen verstreichen, sondern sie nutzte das Datum zu einer massiven propagandistischen Aktion des Kampfs für den Frieden und der Verständigung mit Polen. Im Juli 1949 trat das Präsidium des Volksrats zusammen und beschloss, »den 1. September, den 10. Jahrestag des Beginns des verbrecherischen Hitlerkrieges, als Friedenstag in ganz Deutschland zu begehen«.¹⁸ Eine Woche später verabschiedete das Plenum des Deutschen Volksrats eine entsprechende Erklärung, in der auffällt, dass Polen nicht erwähnt wird, während gleichzeitig angesichts der wenige Wochen zuvor erfolgten Gründung der Bundesrepublik eine gesamtdeutsche Perspektive im Vordergrund steht:

»Am 1. September 1949 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem der verbrecherische Hitlerkrieg begann. Die Ruinen unserer Heimat und das Leid der Hinterbliebenen des faschistischen Terrors und Krieges erinnern uns täglich daran, daß der Friede das höchste Gut der Menschheit ist. [...] Je wuchtiger, aufrüttelnder wir alle diesen Friedenstag gestalten, um so klarer wird die Welt das Ziel der Nationalen Front erkennen: Einheit und gerechter Friede!«¹⁹

15 Elli Schmidt: Frauen, denkt daran. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1946.

16 Wolfgang Paul: Das große Sterben. In: NEUE ZEIT vom 1.9.1946.

17 Aufruf des Deutschen Volksrats. 1. September. Tag des Friedens und der Völkerverständigung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 29.8.1948.

18 Deutscher Volksrat einberufen. In: BERLINER ZEITUNG vom 16.7.1949.

19 1. September Friedenstag in ganz Deutschland. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 23.7.1949. Vgl. auch Jochen Reinert: 1. September – Weltfriedenstag. In: NEUES

Anfang August unterstützten wichtige Persönlichkeiten aus Politik und Kultur die Pläne. Neben Otto Grotewohl meldete sich bei einer weiteren Präsidiumssitzung des Volksrates auch der Schriftsteller Arnold Zweig zu Wort: »Wir dürfen nicht länger unsere Entscheidung im Kampf um den Frieden hinauszögern.«²⁰

Schließlich wurde Polen dann aber doch noch ein wichtiger Platz im Gedenken zum 10. Jahrestag des Kriegsausbruchs eingeräumt, was nicht zuletzt im Vorfeld der geplanten Staatsgründung der DDR zu sehen ist, die eine politische Annäherung an Warschau voraussetzte. So lautete von den 25 »Losungen für den Friedenstag«, die Mitte August veröffentlicht wurden, immerhin eine: »Freundschaft mit dem neuen Polen.«²¹ Es ist aufschlussreich, sich anzusehen, womit sich die übrigen 24 Losungen zum Gedenken an den 1. September beschäftigten, wobei zu berücksichtigen ist, dass sie sich damals noch an die Einwohnerinnen und Einwohner aller Besatzungszonen richtete, nicht nur an die künftigen Staatsbürgerinnen und Staatsbürger der DDR. An erster Stelle standen zwei Aufrufe, die zunächst einmal nichts mit dem Zweiten Weltkrieg, geschweige denn dem Kriegsausbruch zu tun hatten: »Nationale Front aller Deutschen für Unabhängigkeit und Frieden. Nationale Front aller Deutschen für die Einheit Deutschlands«. Im Hintergrund standen jedoch die Kriegsfolgen, nämlich die Teilung Deutschlands und die soeben erfolgte Gründung der Bundesrepublik Deutschland sowie die Überlegungen der Kommunisten, über eine (vorgebliche) Neutralität doch noch einen Weg zu einer deutschen Einheit und einer Herauslösung Gesamtdeutschlands aus dem Orbit des Westens zu erreichen. Darauf hob auch die nächste Losung ab: »Nationale Front gegen die amerikanischen Kriegstreiber, den Hauptfeinden eines unabhängigen Deutschlands«. Es folgte ein Aufruf gegen die weitere Schwächung der Ruhr-Industrie, womit man offensichtlich hoffte, die westdeutschen Arbeiter ansprechen zu können: »Nationale Front der Deutschen gegen die Zerschlagung der Friedensindustrie.« Eine Industrie als »Friedensindustrie« zu bezeichnen, die schließlich auch als Grundlage der Aufrüstung im Dritten Reich gedient hatte, war durchaus gewagt. Doch der Frieden dominierte die kommunistische Propaganda aus Ost-Berlin: »In Frieden leben – nicht für Dollar sterben«, lautete die nächste Losung, gefolgt von »Atlantikpakt ist Kriegspakt. Nicht Atlantikpakt, sondern Friedensvertrag«. Nach diesen gegen die NATO gerichteten Schlagworten ging es um die Solidarität der Völker unter sowjetischer Führung: »Die Völker können den Frieden erzwingen. Freundschaft und Frieden mit den Völkern der Sowjetunion.« Angesichts der totalitären Umwandlung des gesamten Ostblocks klang die folgende Losung nicht besonders glaubwürdig: »Die

DEUTSCHLAND vom 30./31.8.1986.

20 »Wir stehen im Lager des Friedens!« In: BERLINER ZEITUNG vom 5.8.1949.

21 Losungen für den Friedenstag am 1. September 1949. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 14.8.1949.

Sowjetunion achtet das Selbstbestimmungsrecht der deutschen Nation.« Danach fand sich der Polen-Aufruf: »Freundschaft mit dem neuen Polen«, abgeschwächt durch die anschließende Losung: »Frieden und Freundschaft mit allen Völkern.« Erst dann fand sich ein klarer Kriegsbezug: »41 Millionen Tote mahnen zum Kampf für den Weltfrieden«, wobei sich hier ein Motiv findet, dass die Friedenspolitik im Ostblock über Jahrzehnte hin prägen sollte: Als habe es nicht schon genug Kampf gegeben, musste auch fürderhin für den Frieden »gekämpft« werden. Wie sich dies mit der nächsten Losung vertrug? »Der Frieden ist unser kostbarstes Gut«. Es folgte der klarste Bezug auf den 1. September: »Nie wieder Überfall auf andere Völker.« Indem der Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen – so wie später der Angriff gegen die Sowjetunion – als alleiniger Kern des Bösen dargestellt wird, gelten alle Überfälle der Sowjetunion auf andere Völker gleichermaßen als exkulpiert. Unter den Losungen finden sich weitere, die sich auf den Frieden beziehen und gegen die schwerlich etwas einzuwenden war: »Frieden sichert die Zukunft unserer Kinder. Nationale Unabhängigkeit sichert den Frieden«, wobei sich letztere Parole implizit gegen die Abhängigkeit der frisch gegründeten Bundesrepublik von den USA richtete. Die letzten sechs Losungen waren lediglich Variationen der vorherigen.²²

Diese Erläuterungen waren notwendig, um die Bedeutung erahnen zu lassen, die Polen in der offiziellen Inszenierung des 1. Septembers als »Friedenstag« tatsächlich spielte – es war nur ein Element von vielen. Insofern war auch die Bedeutung, die der Gedenktag für die ostdeutsch-polnische Kommunikation über den Krieg hatte, relativ gering; nichtsdestotrotz ließ gerade die sich 1949 anbahnende Gründung des ostdeutschen Staates einige »polnische Akzente« zu.

Aber zurück zu den Ereignissen rund um den 1. September 1949 in der Sowjetischen Besatzungszone. Gemeinsam mit dem Deutschen Komitee der Kämpfer für den Frieden wurde der Friedenstag in aller Breite vorbereitet: Die Metallarbeiter des Eisen- und Hüttenwerkes in Thale erklärten ihre Unterstützung,²³ der Demokratische Frauenbund Deutschlands bereitete »Friedensbriefe« an die deutschen Frauen vor, der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund wollte seine westdeutschen Gewerkschaftsmitgliedern vom Friedenskampf überzeugen, die FDJ wurde eingespannt, um alle Grundeinheiten zu mobilisieren.²⁴ Auch die Kirchen wurden zur Mitwirkung aufgerufen: Auf eine entsprechende Bitte des Deutschen Volksrats an die Bischöfe der »Ostzone«²⁵ reagierten die Kirchenleitungen mit einer Antwort, in der sie bekundeten, »daß der zehnte Jahrestag des Kriegsausbruches für jeden evangelischen

22 Alle Zitate nach ebenda.

23 Gruß dem Friedenstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 22.7.1949.

24 Stadt und Land bereiten den Friedenstag vor. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 18.8.1949.

25 Der Frieden unser kostbarstes Gut. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 25.8.1949.

Christen einen Anlaß ernster Besinnung darstellt.«²⁶ Außerdem bat der sächsische Landesvolksausschuss die Landeskirchenleitung, »den Friedenstag mit Glockengeläut einzuleiten«²⁷, zudem wurden Sondergottesdienste in den Kirchen angekündigt.²⁸ Nicht zuletzt nahmen die Vorbereitungen für eine Großdemonstration auf dem August-Bebel-Platz in Ost-Berlin Gestalt an, einem trotz aller Kriegszerstörungen noch relativ urban wirkenden, von mächtigen Fassaden vor teils noch ausgebrannten Gebäuden umgebenen Platz.

Der 1. September wurde mit einem Schreiben des Präsidiums des Deutschen Volksrates an den polnischen Ministerpräsidenten eingeleitet, was kurz vor der Gründung der DDR und der Aufnahme offizieller diplomatischer Beziehungen vor allem zur Verbesserung der bilateralen Atmosphäre dienen sollte. Schon der Titel war Programm: »Ein neues Deutschland grüßt das neue Polen«. Es hieß in diesem Schreiben u. a.:

»Am 1. September wird der Blick aller Friedensfreunde in Deutschland vor allem auf unser östliches Nachbarland, die junge Volksdemokratie Polen, gerichtet sein. Denn an der polnischen Nation hat sich der Hitler-Faschismus am schwersten versündigt, und jahrhundertlang war Polen der aggressiven Expansionspolitik preußischer Könige, Junker und Militaristen ausgesetzt. Die verhängnisvolle deutsche Ostpolitik, unter deren Folgen die werktätigen Massen beider Völker schwer zu leiden hatten, gehört der Vergangenheit an infolge der in Jalta und Potsdam festgelegten Grenzziehung und der nach dem Potsdamer Abkommen durchgeführten demokratischen Reformen. Die demokratischen und friedliebenden Kräfte Deutschlands haben die nationale Verpflichtung anerkannt, gegen alle Elemente aufzutreten, die versuchen, die neue Grenze zwischen Polen und Deutschland zur Verhetzung der Völker und Entfesselung eines Krieges zu mißbrauchen. Damit ist eine nachbarliche Zusammenarbeit zwischen dem polnischen und dem deutschen Volk ermöglicht.«²⁹

Im Namen des gesamten Deutschlands erhob hier die Ostzone ihre Stimme und sparte auch nicht mit Worten der Anerkennung für polnisches Leid und polnische Opfer. Wie der Leitartikel der Berliner Zeitung vom selben Tag ausführte, sollten die

26 Evangelische Kirche und Friedenstag. In: NEUE ZEIT vom 27.8.1949.

27 Friedenstag wird vorbereitet. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.8.1949.

28 Sondergottesdienst. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 23.8.1949. – Diese Gottesdienste sollten zumindest in Sachsen am Sonntag, 4. September, stattfinden.

29 Ein neues Deutschland grüßt das neue Polen. Schreiben des Präsidiums des Deutschen Volksrates an den polnischen Ministerpräsidenten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1949.



Abb. 44: Die Kundgebung auf dem Bebelplatz zum zehnten Jahrestag des Kriegsausbruchs am 1. September 1949 wurde mit großem Aufwand inszeniert.

zahlreichen Kundgebungen des Tages als Bekenntnis der Deutschen »zu einem neuen, zum friedlichen Weg der deutschen Nationalentwicklung« verstanden werden.³⁰

Die Reaktionen in Polen waren – jedenfalls, wenn man der Berichterstattung des NEUEN DEUTSCHLAND Glauben schenken mag – sehr freudig. Insbesondere das Bekenntnis zur Grenze an Oder und Neiße sowie das Bündnis der Ostzone mit der Sowjetunion wurden hervorgehoben.³¹

Die Kundgebung auf dem August-Bebel-Platz wurde generalstabmäßig geplant und bereits im Vorfeld als »eine der größten Manifestationen« in der Geschichte Berlins bejubelt (Abb. 44).³² Aus allen Ost-Berliner Bezirken, aber auch aus einigen westdeutschen Stadtteilen – wo es am Vortag eine große Flugblattaktion gegeben hatte – setzten sich ab etwa 15:30 Uhr insgesamt 14 Marschkolonnen in Bewegung.³³

30 Der große Friedenstag des deutschen Volkes. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1949.

31 Freudige Antworten aus Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1949.

32 Der große Friedenstag des deutschen Volkes. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1949.

33 Der Aufmarsch für den Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1949; Streiffichter aus Berlin. In: ebenda.

Es sollen laut offizieller Berichterstattung dann »mehr als 500 000 Berliner« gewesen sein, die sich auf dem August-Bebel-Platz einfanden.³⁴

Wichtigster Programmpunkt der Berliner Kundgebung war die Rede Walter Ulbrichts, der in der kurz darauf gegründeten DDR de facto die wichtigste Entscheidungsgewalt besaß. Allerdings ging Ulbricht in seiner Rede in keiner Weise auf Polen, sondern vor allem auf die »Kriegstreiber« ein und warf den Demokratiern des Westens vor, sich nicht »um die Sowjetunion geschart« zu haben. Auch in Deutschland hätten sich Arbeiter und »friedliebende Kräfte« vehement gegen den »Hitlerfaschismus« zusammenschließen müssen.

Im Anschluss ging Ulbricht nahtlos in die Gegenwart über – ein vielsagendes Beispiel dafür, wie wahllos der Krieg und seine Erinnerungsanlässe damals für aktuelle politische Argumentationen genutzt wurden:

»Wer sind die Kriegsbrandstifter? Es sind diejenigen, die den Atlantikpakt abgeschlossen haben, der jetzt zum 10. Jahrestag des Hitlerkrieges in Kraft getreten ist, die in Westdeutschland provokatorische Truppenübungen durchführen. Es sind diejenigen, die einen Friedensvertrag mit Deutschland bisher verhindert haben und gegen den Abzug der Besatzungstruppen sind. Ohne die Einheit Deutschlands und einen Friedensvertrag gibt es keine Frieden in Mitteleuropa, denn die amerikanischen Besatzungstruppen in Westdeutschland sind eine ständige Bedrohung der friedlichen Arbeit unseres Volkes und der demokratischen Entwicklung.

Wer kann bestreiten, daß die amerikanischen Millionäre und Rüstungsgewinnler in die Fußstapfen Hitlers getreten sind?«³⁵

Ulbricht lobte, dass in vielen Staaten Europas die »Friedenskräfte« stärker würden, also Kräfte, »die gegen die Bedrohung der nationalen Unabhängigkeit dieser Länder durch den amerikanischen Imperialismus kämpfen«. Er appellierte an die Sozialdemokraten und Gewerkschaftler im Westen Deutschlands, sich dieser Bewegung anzuschließen, und äußerte sich positiv zur Rolle der Sowjetunion. Ulbricht schloss mit verschiedenen Appellen:

»Es lebe der gemeinsame Kampf aller nationalbewußten Deutschen für die Einheit Deutschlands und einen gerechten Friedensvertrag!
Es lebe der unversöhnliche und aktive Kampf gegen die deutschen und amerikanischen Kriegsbrandstifter, die auf deutschem Boden ihr Unwesen treiben!

³⁴ Die Friedensfront gewann eine Schlacht. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1949.

³⁵ Der Friede muß erkämpft werden. Aus der Rede Walter Ulbrichts. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1949.

Gemeinsamer Kampf gegen die Verräter der deutschen Nation, gegen die deutschen Agenten des amerikanischen Imperialismus, die die Spaltung und Versklavung Deutschlands betreiben!

Es lebe die Freundschaft mit der Sowjetunion, der Führerin im Kampf um die Verteidigung des Friedens!

Es lebe Generalissimus Stalin!³⁶

Damit wurde deutlich, dass die auf Polen gemünzten Aussagen rund um den 1.9.1949 eher zierendes Beiwerk waren; im Zentrum stand nicht Polen, noch nicht einmal der Zweite Weltkrieg an sich, sondern die Bekundung kommunistischer und antifaschistischer Solidarität. Dafür wurde in derselben Ausgabe der SED-Parteizeitung die Rede des polnischen Delegierten wiedergegeben, der in der DDR-Presse hartnäckig Leon Kuczkowski genannt wurde, bei dem es sich allerdings um den Schriftsteller Leon Kruczkowski gehandelt haben dürfte, der nicht nur mit seinem Drama *Niemcy* (Die Deutschen) für Aufsehen gesorgt hatte, sondern der auch als Kulturfunktionär im stalinistischen Polen bekannt war. Seine Ansprache druckte das NEUE DEUTSCHLAND in Gänze ab – die erste große Ansprache eines offiziellen polnischen Vertreters bei einer deutschen Veranstaltung zum Jahrestag des Kriegsausbruchs. Er betonte den »Massenterror der deutschen Besatzungsmacht«, aber auch die sozialistische Verbundenheit beider Nationen und lobte die Friedenspolitik in der Ostzone.³⁷

Doch nicht nur in Berlin wurde der Jahrestag begangen, sondern in allen Ländern der Ostzone fanden Veranstaltungen statt. In besonderer Weise war dies in Frankfurt/Oder der Fall, wo am 1. September 1949 eine große Kundgebung organisiert wurde. Ein vom Schein von »Friedensfeuern« beleuchtetes Transparent am Oder-Bollwerk verkündete schon am Abend des Vortags auf Polnisch: »Frankfurt a.d.O. grüßt am Friedenstag das neue Polen!« Wie die BERLINER ZEITUNG vermeldete, winkten sich die Menschen über die Oder hinweg zu – das Überschreiten der Grenze war nämlich nach wie vor kaum möglich. Am 1. September sollen sich dann 25 000 Einwohner zu einer »Friedenskundgebung« auf dem Frankfurter Marktplatz eingefunden haben, und eine Vertreterin des Deutschen Volksrats rief in ihrer Ansprache dazu auf, an die Verbrechen zu erinnern, »die deutsche Faschisten dem polnischen Nachbarvolke zugefügt haben«. Die Oder sei eine »Friedensgrenze«, und alle Deutschen müssten gegen die Kriegshetzer auftreten.³⁸

Friedensfeuer sollten sich in diesem und in den nächsten Jahren zu einem festen Element des ostdeutschen Gedenkens zum 1. September entwickeln, nicht nur

36 Ebenda.

37 Die Wünsche des polnischen Volkes. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1949.

38 Deutschland grüßt das neue Polen. 25 000 in Frankfurt (Oder). Kundgebung an der Friedensgrenze. In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1949.

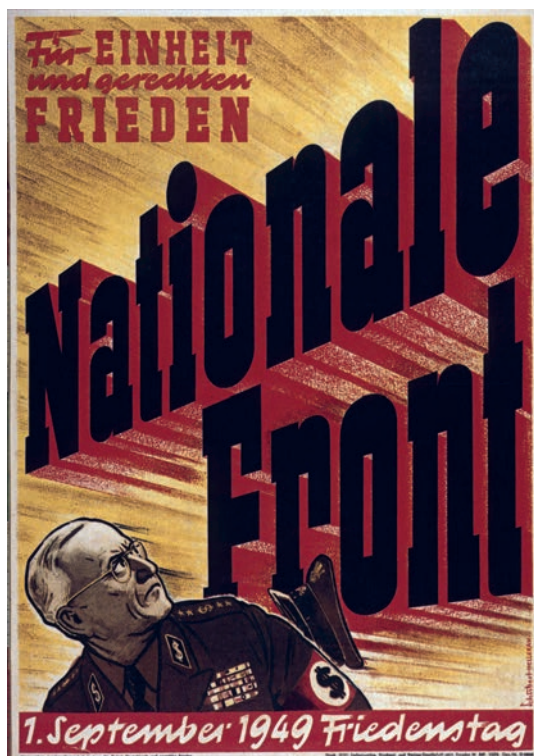


Abb. 45: Plakat zum 1. September 1949 – dem »Friedenstag« – in der Sowjetischen Besatzungszone. US-Präsident Harry S. Truman musste als Feindbild herhalten.

an Oder und Neiße, sondern auch an der Grenze zu den Westzonen, schließlich wollte die sozialistische Regierung ihre Friedensbotschaft ganz unabhängig von den deutsch-polnischen Beziehungen auch in den Westen hinausposaunen. So sollen im Kreis Schönberg in Mecklenburg an der Zonengrenze in der Nacht zum 1. September 1949 insgesamt 48 Friedensfeuer gebrannt haben. Die BERLINER ZEITUNG berichtete: »In Selmsdorf, wo das Feuer unmittelbar am Schlagbaum entfacht wurde, zogen 2000 Menschen mit Fahnen und Transparenten singend zur Zonengrenze, um ihrem Willen zu Frieden und Einheit Deutschlands Ausdruck zu geben.«³⁹

Ansonsten gab es vielerorts Kundgebungen, Fackelzüge, Gedenkfeiern in den Betrieben, die Glocken läuteten. So versammelten sich angeblich 18000 Beschäftigte des Leunawerkes und in Magdeburg kamen 10000 Schulkinder auf dem Domplatz zusammen. Auch die für den Sozialismus typischen Spitzenleistungen fehlten nicht, so in der thüringischen Maxhütte, wo im Rahmen

einer »Friedensschicht« in der Hochofenabteilung die Durchschnittsmenge an produziertem Roheisen angeblich um rund ein Drittel übertroffen wurde.⁴⁰ In Zwickau leisteten über 300 Lehrlinge Sonderarbeit, um durch die Fertigstellung einer Lehrlingshalle für den VEB Horch ein »Friedensbekenntnis« auszudrücken.⁴¹ In Eisenach redete die Witwe von Ernst Thälmann, Rosa, vor – wie es heißt – 10000 Einwohnern, und in Leipzig sprach der Leiter des neutralistischen »Nauheimer Kreises« in der Kongresshalle zur notwendigen Einheit Deutschlands.⁴²

39 Verbrüderung der Deutschen über Zonen hinweg. In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1949.

40 Das große Bekenntnis der Ostzone. In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1949.

41 [Meldung], in: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1949.

42 Deutsche Einheit und Weltfrieden untrennbar. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1949.

Gemeinsame Aktionen mit der polnischen Seite gehörten zur Ausnahme, auch wenn die für gute Beziehungen zu Polen eintretende Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft zum 1. September 1949 eine Erklärung veröffentlichte, in der sie die polnischen Kriegsverluste aufzählte und auf die aktuelle Kriegstreiberei der kapitalistischen Mächte hinwies.⁴³ Am 1. September wollte der Landrat des Kreises Usedom »einem Vertreter des polnischen Volkes ein Schreiben übergeben, das von der Bereitschaft des deutschen Volkes zur Völkerfreundschaft und zum gemeinsamen Kampf um den Weltfrieden kündigt«,⁴⁴ wobei unklar ist, ob es tatsächlich dazu kam, ebenso wie wir nur von der Absicht der Eisenbahner des Reichsbahnbezirks Cottbus wissen, die am 1. September »gemeinsam mit ihren polnischen Kollegen [...] für einen dauerhaften Frieden zwischen Deutschland und Polen [...] demonstrieren« wollten.⁴⁵ Im vorpomerschen »Dorf der Jugend« im Kreis Randow, direkt an der Grenze zu Polen, trafen sich Jugendliche aus Deutschland und Polen zu einer Friedenskundgebung, und in Usedom und Anklam lieferten sich Polen und Deutsche sportliche Wettkämpfe.⁴⁶

Während so das gesamte künftige Staatsgebiet der DDR mit Aktionen zum »Friedenstag« überzogen wurde, fand der wichtigste Programmpunkt für die Beziehungen zu Polen in Warschau statt, denn flankierend zum Friedenstag in der Ostzone



Abb. 46: Plakat zum »Friedenstag« 1949 in der Sowjetischen Besatzungszone: Pablo Picassos Friedenstaube war aus der Friedensbewegung in beiden deutschen Staaten bald nicht mehr wegzudenken.

43 Żytniec: Rola Polski, S. 191 f. Zu dieser Gesellschaft vgl. auch Krzysztof Ruchniewicz:

Warszawa – Berlin – Bonn. Stosunki polityczne 1949–1958, Wrocław 2003, S. 129–158.

44 Ganz Deutschland rüstet zum Friedenstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 24.8.1949.

45 Prüfstein für Deutschlands Friedenswillen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 27.8.1949.

46 Der Friedenstag in der Ostzone. In: BERLINER ZEITUNG vom 3.9.1949. – Es ist unklar, welches Dorf mit Randow gemeint war.

nahm auf Einladung des polnischen Ministerpräsidenten Józef Cyrankiewicz eine Delegation des Deutschen Volksrates und der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes unter Leitung des SED-Ko-Vorsitzenden Wilhelm Pieck am Kongress der polnischen Organisationen der Kämpfer für Unabhängigkeit und Demokratie teil.⁴⁷ (→ S. 47) Die DDR-Presse berichtete ausführlich über den Empfang Piecks durch Staatspräsident Bierut und druckte Piecks Ansprache auf dem Kongress ab, in der er vor allem den westlichen Imperialismus, das westdeutsche »Monopolkapital« und die Instrumentalisierung der Vertriebenen für eine Grenzrevision anprangerte und nur ganz zum Schluss auf Polen zu sprechen kam: »Es lebe die unverbrüchliche Freundschaft zwischen dem deutschen Volke und dem neuen Polen.«⁴⁸ Weniger Beachtung fand die Tatsache, dass Pieck Bierut als symbolische Wiedergutmachung deutscher Verbrechen sechs Chopin-Autographen aus Ost-Berliner Beständen schenkte.⁴⁹ Über die Rückkehr der Delegation wurde von der Presse breit berichtet; der Besuch wurde als Bestätigung für die bevorstehende Staatsgründung gewertet: »Polen und Deutschland – Freunde!« lautete die Schlagzeile des ND-Aufmachers vom 4. September.⁵⁰ Dieser Besuch wird als Wendepunkt für die Beziehungen zwischen Polen und Ostdeutschland angesehen.⁵¹

Die 1950er Jahre: Abnehmende Bedeutung Polens beim Gedenken

So markant die Freundschaft zu Volkspolen nach dem Zweiten Weltkrieg von der SED betont wurde, so auffällig ist, dass die Bedeutung Polens im Gedenken an den Kriegsausbruch im Laufe der 1950er Jahre deutlich zurückgeht. Im Jahre 1950 war das noch nicht so spürbar, auch wenn der 1. September am Tag nach dem Auftakt zum 3. Kongress des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes stattfand, dessen Parolen sich mit der »Verteidigung des Friedens« befassen und damit, »Den Kriegstreibern in den Arm [zu] fallen«.⁵² Der Kongress, an dem auch der Vorsitzende des

47 Deutsche Delegation nach Warschau. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1949.

48 Polens Staatspräsident empfing Wilhelm Pieck. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1949; Der neue Geist des Friedens. Ansprache auf dem National-Kongress der Vereinigung der polnischen Organisationen der Kämpfer für Unabhängigkeit und Demokratie in Warschau. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1949 (hier das Zitat). Vgl. Ruchniewicz: Warszawa – Berlin – Bonn, S. 137.

49 Piecks Geschenk. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1949.

50 Polen und Deutschland – Freunde! Vereint im Kampf gegen den amerikanischen Imperialismus. Rückkehr der Delegation des Deutschen Volksrates vom polnischen Nationalkongress. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1949.

51 Franz Sikora: Sozialistische Solidarität und nationale Interessen. Polen, Tschechoslowakei, DDR, Köln 1977, S. 119.

52 Schlagzeilen aus dem Aufmacher im NEUEN DEUTSCHLAND vom 31.8.1950.

Zentralrats der Polnischen Gewerkschaften teilnahm, setzte ein deutliches Zeichen: Am 1. September schickten die Gewerkschafter dem polnischen Präsidenten Bolesław Bierut ein Telegramm, in dem sie »der schweren Leiden, die das polnische Volk durch den Hitlerfaschismus erdulden mußte«, ebenso gedachten wie »des heroischen Kampfes, den das polnische Volk gegen die Hitlerbarbarei geführt hat«, wobei Deutsche wie Polen die Befreiung – wie konnte es anders sein – »der ruhmreichen Sowjetarmee« verdankten.⁵³ Dieses Bild unterschied sich diametral von jenem im Westen Deutschlands, der sich trotz allem schwer damit tat, das Kriegsende als »Befreiung« zu feiern und den Befreiern derart überschwänglich zu danken.

Noch ausführlicher äußerte sich am 1. September Robert Korb in seinem Leitartikel im *NEUEN DEUTSCHLAND*, der den bezeichnenden Titel »Der Weg des Friedens« trug. Nach einleitenden Sätzen über die deutschen Großindustriellen und die »anglo-amerikanischen Imperialisten« kam er auf die deutschen Verbrechen an und in Polen zu sprechen:

»Die deutschen Faschisten und Imperialisten hatten die jahrhundertealte Zwietracht zwischen Deutschland und Polen benutzt, hatten den deutschen Chauvinismus bis zur Siedhitze gesteigert, um beide Völker in das blutige Gemetzel des zweiten Weltkrieges zu jagen. Über 6 Millionen Tote, Vergaste und Erhängte, unsägliches Leid brachte der Hitlerangriff dem polnischen Volk. Millionen Gefallene, Elend und Ruinen und schwere moralische Schuld waren die Folgen des Hitlerangriffes für das deutsche Volk. [...] Aus dem Schutt des Hitlerkrieges erhob sich die polnische Volksdemokratie, die die Freiheit und Unabhängigkeit Polens wiederherstellte und das polnische Volk unter der Leitung der geeinten Arbeiterklasse zum Sozialismus und zum Wohlstand führt.«

Allerdings war dies schon durchsetzt mit einem Dank an die »heroischen Leistungen der Sowjetvölker«, und der Artikel endete nicht mit einem erneuten Eingeständnis deutscher Verantwortung, sondern mit einem idyllischen Bild ganz im Sinne des sozialistischen Realismus:

»Auf der Oder wetteifern deutsche und polnische Schiffe miteinander beim friedlichen demokratischen Aufbau und das geplante große Hüttenkombinat bei Fürstenberg an der Oder braucht keine Sorgen um die Zufuhr von Rohstoffen, von Kohle und Koks und um den Absatz seiner Produkte zu hegen.«⁵⁴

53 Für unverbrüchliche Freundschaft! Telegramm des 3. FDGB-Kongresses an den polnischen Präsidenten. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 1.9.1950. Wieder abgedruckt in: *Die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen. Dokumente und Materialien 1949–1955*, Berlin (Ost) 1986, S. 147.

54 Ebenda.

So wie im Vorjahr meldete sich auch die Deutsch-Polnische Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft zu Wort (den Namen »Hellmut-von-Gerlach-Gesellschaft« hatte sie kurz zuvor abgelegt) und erinnerte an das Leiden Polens.⁵⁵ Und wieder war zum 1. September eine ostdeutsche Delegation in Warschau, diesmal zum Polnischen Friedenskongress, wo ZK-Mitglied Franz Dahlem eine Rede hielt.⁵⁶ Neu war hingegen das Engagement des im Vorjahr gegründeten Deutschen Komitees der Kämpfer für den Frieden, dessen Aufruf allerdings nur am Rande auf Polen einging und insbesondere die »Kriegshetze« in Westdeutschland anprangerte.⁵⁷

Die zunehmende Dominanz der Erinnerung durch den zur Staatsideologie erhobenen Antifaschismus, getragen durch SED-Kader, die den Krieg in der Sowjetunion erlebt hatten, ließ spezifisch nationale Gewalterfahrungen immer stärker in den Hintergrund rücken.⁵⁸ Beispielhaft hierfür sind die Schlagzeilen, die das NEUE DEUTSCHLAND zum 1. September 1951 druckte. Sie lauteten folgendermaßen:

- Niemals wieder!
- So hat Hitler den zweiten Weltkrieg gemacht – so will Truman den dritten Weltkrieg machen
- Unsere Losung zum 1. September: Kein neuer mörderischer Krieg, sondern Frieden, Freundschaft und Arbeit. Die Meinung ehemaliger Umsiedler zum Tag des Überfalls.

Ein deutsch-polnisches Highlight gab es dann aber doch, das sich auf diese Weise nicht mehr wiederholen sollte: Das direkt an der Lausitzer Neiße gelegene Dorf Lodenau im Kreis Niesky (heute ein Stadtteil von Rothenburg) wurde in »Anerkennung für das vorbildlich gegebene Beispiel im Kampf um die Festigung der Völkerfreundschaft« zum »Dorf der deutsch-polnischen Freundschaft« ernannt.⁵⁹ Die Presse vermeldete, dass dies zum »12. Jahrestag des faschistischen Raubüberfalles auf Polen« erfolgt sei, wobei allerdings offenblieb, womit sich das Dorf seine Verdienste

55 Vor 11 Jahren begann die nationale Katastrophe. Zum 11. Jahrestag des faschistischen Überfalls auf Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1949.

56 Eindrucksvolle Manifestation deutsch-polnischer Freundschaft. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 5.9.1949.

57 Mit allen Mitteln gegen neue Kriegshetze. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1949.

58 Jürgen Danyel: Vergangenheitspolitik in der SBZ/DDR 1945–1989. In: Włodzimierz Borodziej, Klaus Ziemer (Hrsg.): Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Eine Einführung, Osnabrück 2000, S. 265–295, hier S. 282 f.

59 Urkunde über die Verleihung des Titels »Dorf der deutsch-polnischen Freundschaft« an das Dorf Lodenau im Kreis Niesky. In: Die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen. Dokumente und Materialien 1949–1955, Berlin (Ost) 1986, S. 206.

konkret erworben hatte. Die Bevölkerung des Dorfes habe sich am Abend des 1. September am Flussufer versammelt,

»wo Friedensfeuer und Transparente das polnische Volk der unverbrüchlichen Freundschaft aller friedliebenden Menschen versicherten. Am anderen Ufer hatten sich viele Männer, Frauen und Jugendliche aus Volkspolen versammelt, die den Einwohnern von Lodenau mit Sprechchören für das Versprechen, mit dem polnischen Volke ständige Freundschaft halten zu wollen, dankten.«⁶⁰

Bei der polnischen Bevölkerung dürfte es sich um die Einwohner des auf der anderen Flussseite gelegenen Dorfes Sobolice (Zoblitz) gehandelt haben. Da eine Brücke über den Fluss fehlte, konnte man sich kaum auf andere Weise miteinander bekannt machen als durch die erwähnten Sprechchöre, obschon Archivrecherchen und Zeitzeugenbefragungen möglicherweise andere Facetten dieser neuen Nachbarschaft am Fluss aufzeigen würden.

In der Spätzeit des Stalinismus reduzierte sich der Inhalt des September-Gedenkens in der Regel auf leere Floskeln. Der Leitartikel des NEUEN DEUTSCHLAND vom 2. September 1952 (am Vortag war die Zeitung nicht erschienen) – bezeichnenderweise erst auf Seite 2 abgedruckt – begann mit der floskelhaften Einleitung: »Am 1. September 1939 ließ Hitler die deutschen Truppen über die polnische Grenze marschieren, ermuntert durch die Imperialisten des Westens.«⁶¹ Wichtiger war eine wenige Tage zuvor von Stalin verkündete neue Friedensinitiative, aber immerhin druckte das SED-Organ auch Auszüge einer Rede des polnischen Ministerpräsidenten Józef Cyrankiewicz zum 1. September ab.⁶² Dieser Blick auf das Gedenken im Nachbarland sollte in den folgenden Jahren zur Regel werden, auch wenn er nur selten großen Platz einnahm. Zur Ausnahme gehörten hingegen Artikel wie jener des ZK-Sekretärs für Kultur und Erziehung, Paul Wandel, der 1953 den Kriegsausbruch und den polnischen Freiheitskampf in den Kontext der Schriften von Marx und Engels stellte. Er führte unter anderem aus:

»Die von der kapitalistischen, gutsbesitzerlichen, faschistischen Reaktion in beiden Völkern geschürte Feindschaft brachte den deutschen Großkapitalisten Vorteile im Innern und nach außen, sie war aber ein Verhängnis für die Werktätigen, die einfachen Menschen in beiden Ländern.«⁶³

60 Dorf der deutsch-polnischen Freundschaft. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1952.

61 Die Lehre des 1. September. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1952.

62 Der 1. September 1939 wird sich nicht wiederholen! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1952.

63 Paul Wandel: Marx und Engels und der Kampf des polnischen Volkes für ein unabhängiges demokratisches Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1953.

Seit Anfang der 1950er Jahre wurden die Veranstaltungen zum »Tag des Friedens« bzw. »Weltfriedenstag«, wie er alsbald genannt wurde, vom Deutschen Friedensrat koordiniert, einer gesellschaftlichen Organisation, die eine Zeitlang als Massenorganisation mit einer umfangreichen Struktur auf den Ebenen von Ländern, Kreisen bzw. Bezirken, Betrieben und Schulen bestand, 1962 aber auf Beschluss der SED zu einer reinen Repräsentationsorganisation umgestaltet wurde. Seit 1963 hieß er »Friedensrat der DDR« und verkörperte weiterhin die offizielle Friedensbewegung des Landes, seit 1975 wurde er im Parteiapparat der SED von der Abteilung Auslandsinformation betreut und übernahm zunehmend propagandistische Funktionen im Westen.⁶⁴ Der DDR-Friedensrat verstand sich als Unterorganisation des sowjetisch dominierten Weltfriedensrats.

1954, zum 15. Jahrestags des Kriegsausbruchs, trat der Friedensrat erstmal deutlich als Mitorganisator des Gedenkens zum 1. September auf, als er die vom 1. bis 7. September dauernde »Woche des Friedens« mitgestaltete. In diesem Rahmen traf nicht nur der polnische Passagierdampfer *Batory* als »Friedensschiff« mit skandinavischen Teilnehmern in Rostock ein, sondern der profilierte DDR-Historiker Heinz Kamnitzer, Mitglied des Friedensrats, schrieb für das *NEUE DEUTSCHLAND* auch den programmatischen Text »Vom Krieg zum Frieden«, in dem Polen allerdings gar nicht vorkam, sondern wiederum nur die Kapitalisten angeprangert und die Sowjetunion glorifiziert wurde.⁶⁵ Dafür brachte die Parteizeitung einen Bericht über das »neue Wroclaw«, der so klang, als habe Breslau auch am 1. September 1939 schon in Polen gelegen:

»Über Polen fiel die faschistische Bestie zuerst her. Ihre blutige Herrschaft dezimierte das polnische Volk und verwandelte das polnische Land – Städte und Dörfer – in einen riesigen Trümmerhaufen. [...] Die Schicksale Warschaws und Wroclaws während des letzten Krieges haben viel Gemeinsames. In Warschau wie in Wroclaw haben die Hitlerfaschisten mit Vorbedacht ein Haus nach dem anderen zerstört, eine Straße nach der anderen vernichtet.«⁶⁶

⁶⁴ Vgl. Friedensrat der DDR. Einleitung. In: <http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/DZ-9-57065/index.htm?kid=ae424aa1-4bdb-49e2-adc5-2e694d1754d7> (27.2.2021); Michael Ploetz, Hans-Peter Müller: Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss, Münster 2004, S.288–293. – Die Rolle des Friedensrates für die Organisation der Gedenkveranstaltungen zum 1. September müsste anhand der im Bundesarchiv liegenden Archivbestände des DDR-Friedensrates noch weiter aufgearbeitet werden. Die Bestände waren aufgrund der Pandemie-Einschränkungen im Zuge der vorliegenden Arbeit nicht zugänglich.

⁶⁵ Heinz Kamnitzer: Vom Krieg zum Frieden. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 1.9.1954.

⁶⁶ Zum 1. September – dem »Tag des Friedens«. Ein neues Wroclaw wächst aus Trümmern. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 1.9.1954.

Artikel wie diese finden sich zum 1. September allerdings selten. Was es 1954 noch gab, waren »Festveranstaltungen« zum »Tag des Friedens«, der unter diesem Namen erstmals so umfangreich begangen wurde. In Berlin fand am späteren Nachmittag auf der Halbinsel Schwanenberg in Alt-Stralau eine Feierstunde statt, bei der der Vorsitzende des Berliner Friedensrats und spätere Dissident Robert Havemann eine Ansprache hielt, in der er kaum auf den Überfall auf Polen, sondern vor allem darauf einging, dass die französische Nationalversammlung den EVG-Vertrag abgelehnt hatte.⁶⁷ In der Provinz fanden ebenfalls Veranstaltungen statt, an denen auch Vertreter aus dem westlichen Ausland teilnahmen – etwa in Neustrelitz (organisiert vom Bezirksfriedensrat Neubrandenburg), wo ein iranischer Schriftsteller im Beisein einer holländischen Delegation zu mehreren hundert Einwohnern sprach.⁶⁸ Und schließlich erschien zur »Woche des Friedens« eine Spendenmarke des Deutschen Friedensrats, auf der über dem Neuen Rathaus in Leipzig eine Friedenstaube zu sehen war (Abb. 47).



Abb. 47: Spendenmarke des Deutschen Friedensrats zur Friedenswoche 1954.

Die Kundgebung in Alt-Stralau wiederholte sich in den folgenden Jahren. 1955 sprach erneut Havemann, diesmal vor Vertretern verschiedener Staaten. Am Vorabend des 1. September hatte der Deutsche Friedensrat zu Ehren der ausländischen Delegationen einen Empfang gegeben.⁶⁹ Auch diese Besuche von Delegationen wiederholten sich. 1956 kam eine mit nicht besonders hochrangigen Mitgliedern besetzte polnische Delegation zum 1. September nach Ost-Berlin⁷⁰, 1957 waren Gäste aus China bei einer »Festsitzung des Bezirksfriedensrates im Klubhaus der Lokomotivbau Elektrotechnischen Werke »Hans Beimler« in Henningsdorf« zugegen⁷¹.

Auch die kommunistische Jugendorganisation Freie Deutsche Jugend (FDJ) engagierte sich gelegentlich, etwa bei einer »Deutsch-polnischen Kundgebung« am 2. September 1957 im Ost-Berliner Finanzministerium, zu der neben FDJ-Sekretär

67 Zehntausende Berliner feierten den »Tag des Friedens«. Festveranstaltung auf der Halbinsel Schwanenberg. Tausende Werktätige am Weißen See. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1954.

68 Festveranstaltungen zum »Tag des Friedens«. In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1954.

69 Nie den 1. September vergessen! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1955.

70 Polnische Gäste eingetroffen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1956.

71 Auftakt zur Woche des Friedens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1957.

Karl Namokel auch eine Vertreterin des polnischen Jugendverbands sprach und das »gemeinsame sozialistische Aufbauwerk« rühmte.⁷²

Dezentrale Veranstaltungen gehörten weiterhin zum Programm des Friedenstages. Ob es immer ein so dichtes Programm gab, wie es der Leitartikel im NEUEN DEUTSCHLAND am 1. September 1955 nahelegte, bleibt allerdings zu bezweifeln, doch das Wunschbild der Staatsgewalt klingt hier deutlich an:

»Entlang der Oder-Neiße-Grenze werden Friedensstafetten von Dorf zu Dorf eilen, und von den Bergen unserer Republik werden lodernde Flammen von dem festen Willen der demokratischen Kräfte unseres Volkes künden, nie wieder zuzulassen, daß von deutschem Boden aus friedliebende Völker überfallen werden.«⁷³

Es war vor allem der Friedensrat mit seiner anfangs noch im gesamten DDR-Gebiet weitverzweigten Organisationsstruktur, der für zahlreiche weitere Veranstaltungen auch außerhalb Berlins zuständig war. Als 1957 erneut eine »Woche des Friedens« organisiert wurde, fanden zu deren Auftakt Ende August Großkundgebungen in Städten wie Karl-Marx-Stadt (hier sprach das Mitglied des Weltfriedensrats Paul Wandel gegen die »verhängnisvolle Kriegspolitik der Adenauer-Regierung«), Leipzig (wo vor angeblich 50 000 Teilnehmern der Generalsekretär des sowjetischen Baptisten-Bundes die »Grüße der Sowjetvölker« überbrachte) oder Frankfurt/Oder statt.⁷⁴ Im selben Jahr wurde in Görlitz am 1. September der bisherige Otto-Müller-Park in »Park des Friedens« umbenannt.⁷⁵ 1955 feierte die Stadt Fürstenberg an der Oder, die wenig später in Eisenhüttenstadt aufging, ihr 700-jähriges Bestehen »gemeinsam mit polnischen Bürgern«; ein Vertreter aus dem polnischen Nachbarkreis Krosno überbrachte Grüße und abends wurden Friedensfeuer an der Oder angezündet.⁷⁶ 1959 kamen im VEB Messgerätewerk Beierfeld 700 Beschäftigte zusammen, um einer Ansprache eines Mitglieds des Kreisfriedensrats zu lauschen,⁷⁷ es gab Kundgebungen in Leipzig, Frankfurt/Oder oder Karl-Marx-Stadt, aber auch in kleineren Städten wie Eisleben, Bitterfeld, Forst und Neubrandenburg, oft unter Beteiligung von Delegationen aus Polen – und im polnischen Swinemünde

72 Anzeige in NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1957; Sozialistischer Aufbau verbindet deutsche und polnische Jugend. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1957.

73 Die Mahnung des 1. September. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1955.

74 Feste Front gegen Atomkriegspartei. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1957.

75 Elzbieta Opiłowska: Kontinuitäten und Brüche deutsch-polnischer Erinnerungskulturen Görlitz-Zgorzelec 1945–2006, Dresden 2009, S. 213.

76 Nie den 1. September vergessen! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1955.

77 Thomas Brandenburg: Auszug aus der entstehenden Beierswalder Ortschronik. In: DER SPIEGELWALDBOTE vom 17.11.2020, S. 9–11, hier S. 10.

demonstrierten gemeinsam »polnische Werktätige und Einwohner aus dem Grenz-kreis Wolgast«. Auch Friedensfeuer an der Oder loderten weiterhin.⁷⁸

Während gemeinsame Veranstaltungen mit polnischen Abordnungen gerade im grenznahen Gebiet häufiger vorkamen, dabei aber in erster Linie dazu dienten, die Friedenspolitik der DDR mit Hilfe des nächstgelegenen befreundeten Nachbarstaates zu belegen, wurde die ostdeutsche Öffentlichkeit nur relativ selten mit den Ausmaßen polnischen Leidens während des Zweiten Weltkriegs konfrontiert. Bezeichnenderweise geschah dies 1955 in Form eines fiktiven Briefs »an einen west-deutschen Freund«, der sich gegen Grenzrevision und »Kriegstreiber« wendete – es schien offenbar notwendig, dem Klassenfeind vor Augen zu führen, wie gut sich die DDR um die Belange der polnischen Opfer kümmere (was natürlich kaum stimmte), auch wenn die Zahlen nicht völlig korrekt sein konnten:

»Hör gut zu, und präg' Dir diese Zahlen ein. Wenn Du einmal schwach bist oder Unbelehrbare Dich aufhetzen wollen, dann schreie ihnen diese Zahlen in die Ohren:

6 ½ Millionen Tote

5 Millionen Waisen

258 Milliarden Vorkriegs-Zloty Sachschaden

Warschau zu 93 Prozent zerstört

84 Prozent aller Eisenbahnanlagen vernichtet

80 Prozent der Intelligenz ermordet, darunter:

7000 Hochschulprofessoren

94 Privatgelehrte

556 Studienräte und Dozenten

56 Schriftsteller [...]«.⁷⁹

Zum Standardprogramm gehörten nach wie vor gelegentliche Berichte von den Gedenkfeierlichkeiten in Polen, sei es in ausführlicher Form, wie im Jahre 1956 in Gestalt einer Warschau-Reportage über die Spendenaktion für das »Denkmal für die Helden Warschaus«⁸⁰, sei es in Berichten über volkspolnische Pressestimmen, die – kaum verwunderlich – genau die DDR-Positionen bestätigten.⁸¹ 1959 erschien in der SED-Zeitung eine Reportage aus Bromberg über den Kriegsbeginn, wo es vor allem um den »Bromberger Blutsonntag« ging, ein Kriegsverbrechen der Deutschen

78 Die DDR – das ist der Frieden. Kundgebungen am Weltfriedenstag in der ganzen Republik. Friedensfeuer an der Oder. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1959.

79 Fred Keilhaus: Polen und Deutschland. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1955.

80 Zum Tag des Friedens am 1. September. Ein Denkmal für die Helden Polens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1956. – Das Denkmal wurde als »Warschauer Nike« allerdings erst 1964 errichtet.

81 Volkspolen warnt Bonner Militaristen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1958.

in den ersten Kriegstagen, und um die Erinnerung an den Krieg in der Stadt.⁸² Sehr ausführlich gab das NEUE DEUTSCHLAND 1957 eine Rede von Cyrankiewicz am 1. September in Breslau wieder, mit der mahnenden Überschrift: »Bonner Regime Gefahr für Polen«;⁸³ 1959 trug der ND-Bericht über Cyrankiewiczs Rede den Titel »Polen warnt die Welt vor Bonn«, während die BERLINER ZEITUNG titelte: »Warschau warnt vor Revanchisten«.⁸⁴ Der zugehörige Kommentar der Berliner Zeitung zeigt ein wichtiges Argumentationsmuster der DDR auf. Ihr Autor beschreibt die beiden Kränze, die west- und ostdeutsche Vertreter auf der soeben in Warschau tagenden internationalen Parlamentarierkonferenz vor dem Ghetto-Denkmal niederlegten. Auf dem »westzonalen« habe gestanden: »Den Opfern des Rassenwahns«, auf dem Volkskammerkranz hingegen: »Ihr Opfer verpflichtet das deutsche Volk zur Wiedergutmachung. Nie wieder Faschismus und Krieg.« Die Westdeutschen Ribbentrop-Nachfolger hätten es sich leicht gemacht: »Keine Schuldigen gibt es, keine Verpflichtung, künftiges unsagbares Leid zu verhindern. Denn das ist ja auch nicht der Zweck jener Politik Adenauers, die den Revanchegeist blühen lässt.« Im Gegensatz zu Bonns leeren Gesten habe die DDR »die Lehren aus dem zweiten Weltkrieg« gezogen.⁸⁵

Größere Aufmerksamkeit fand Polen stets bei runden Jahrestagen des Kriegsausbruchs. Die Gedenkfeierlichkeiten zum 20. Jahrestag des 1. September im Jahre 1959 wurden besonders aufwändig begangen. Das ZK der SED beschloss bereits Anfang Juli, dass diesmal nicht nur in Berlin, sondern auch in Rostock, Neustrelitz, Frankfurt/Oder und Dresden ein »Tag der deutsch-polnischen Freundschaft« stattfinden solle, und zwar aus nicht ganz ersichtlichen Gründen am 3. September des Jahres, einem Donnerstag. Das Ziel der Berliner Veranstaltung wurde vorgegeben:

»Die Kundgebung steht im Zeichen der deutsch-polnischen Freundschaft des Kampfes um den Friedensvertrag und für die Schaffung einer entmilitarisierten Freien Stadt Westberlin, im Zeichen des gemeinsamen Kampfes gegen Militarismus und Revanchismus, gegen die NATO-Politik der Kriegsvorbereitungen in Westdeutschland.«⁸⁶

Damit wurde auch gleich klar, dass im Zentrum der Veranstaltungen gar nicht Polens Opferrolle im Zweiten Weltkrieg stand oder auch der Versuch, die Kommunikation

82 Karl Krahn: So begann es vor 20 Jahren. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1959.

83 Ministerpräsident Cyrankiewicz in Wrocław: Bonner Regime Gefahr für Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1957.

84 Karl Krahn: Polen warnt die Welt vor Bonn. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1959; Warschau warnt vor Revanchisten: In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1959.

85 A./S.: Taten statt Geste. In: BERLINER ZEITUNG vom 2.9.1959.

86 Bundesarchiv, Protokolle des ZK der SED, DY 30/J IV 2/2/664, Sitzung des Politbüros, 18.8.1959, Protokoll 41/59, Anlage 4.

zwischen der DDR-Gesellschaft und der volkspolnischen Gesellschaft zu verbessern, indem mehr Wissen über Polen und seine jüngere Geschichte verbreitet wurde. Vielmehr dienten die immergleichen Versatzstücke einer schablonenhaften deutsch-polnischen Beziehungsgeschichte bei den gemeinsamen Kundgebungen nur als Argumente im propagandistischen Kampf gegen den Westen.

Diesmal, 1959, engagierten sich die Spitzen von Staat und Partei an den Feierlichkeiten. Der Nationalrat der Nationalen Front veröffentlichte am 1. September unter dem Titel »Bändigt den deutschen Militarismus – sichert unserem Volk den Frieden!« eine Erklärung, in der er nach einer Verurteilung aller westdeutschen »Revanchisten« den Abschluss eines Friedensvertrags mit Polen verlangte und die Politik der DDR lobte:

»Als heute vor 20 Jahren Hitler die Grenzpfähle Polens herausreißen ließ, setzte er im Auftrage des deutschen Monopolkapitals eine tausendjährige Tradition deutscher Feudalherren und Militaristen fort, den ›Drang nach Osten‹, der immer wieder unsagbares Unglück über die östlichen Nachbarn Deutschlands brachte und der tausend Jahre deutscher Geschichte vergiftet hat. Darum ist es notwendig, daß die im Potsdamer Abkommen festgelegte Oder-Neiße-Grenze als ewige Friedensgrenze anerkannt wird, so wie wir seit zehn Jahren diese Grenze als Grenze des Friedens und der Freundschaft anerkennen.«⁸⁷

Ähnlich führte es ND-Chefredakteur Hermann Axen in seinem Leitartikel aus, wobei er die ideologische Grundlage der DDR-Politik besonders hervorhob:

»Gerade in dem Verhältnis der beiden deutschen Staaten zu Volkspolen zeigt sich anschaulich die Richtigkeit der Lehre Lenins, daß die Sache des Friedens und die nationale Frage von der Klassenfrage, vom Klassenkampf abhängen. [...] Die Arbeiter und Bauern der DDR und Volkspolens, die sich von ihren eigenen Imperialisten und Faschisten befreit haben, haben deren verruchte Ideologie und Praxis des Polen- bzw. Deutschenhasses auf den Misthaufen der Geschichte geworfen. [...] Für alle Zeit vorüber ist die leidvolle Periode nationalistischen Haders und chauvinistischer Exzesse; für immer angebrochen ist die Epoche der brüderlichen sozialistischen Zusammenarbeit, der gegenseitigen Hilfe, der festen Einheit und des Bündnisses im sozialistischen Lager, mit unserem Befreier, der Sowjetunion, an der Spitze.«⁸⁸

87 Bändigt den deutschen Militarismus – sichert unserem Volk den Frieden! Erklärung des Nationalrats der Nationalen Front des demokratischen Deutschland zum zwanzigsten Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1959.

88 Hermann Axen: Die Lehre des 1. September 1939: Deutschland muß und wird ein Hort des Friedens werden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1959.

Die Berliner Kundgebung am 3. September versammelte schließlich 4 000 Personen in der Deutschen Sporthalle. Polnischer Redner war Piotr Gajewski, der stellvertretende Vorsitzende des Zentralrats der Gewerkschaften, der den westdeutschen Militarismus anprangerte. Zahlreiche DDR-Größen waren zugegen, wobei die wichtigste Rede vom stellvertretenden Außenminister Otto Winzer gehalten wurde, deren Kern – so wie es das ZK der SED gefordert hatte – darin bestand, den Abschluss eines Friedensvertrags zu fordern.⁸⁹

Ein wesentlicher Bestandteil des DDR-Gedenkens fand 1959 in Polen statt. Eine Delegation war unter Leitung des Ost-Berliner Oberbürgermeisters Friedrich Ebert – Sohn des SPD-Reichspräsidenten – am Vorabend des Jahrestages nach Warschau gereist, hatte Kränze an verschiedenen Denkmälern niedergelegt und traf sich dann mit polnischen Politikern; auch hielt Ebert eine Ansprache vor Arbeitern einer Warschauer Elektrofabrik. Die Gewerkschaftszeitung *GŁOS PRACY* veröffentlichte außerdem ein Interview mit dem Oberbürgermeister.⁹⁰

Zu vermerken ist auch, dass das abendliche Rundfunkprogramm der DDR am 1. September 1959 (wie auch in anderen Jahren) ganz auf den Friedenstag abgestimmt war. Der Deutschlandsender brachte gleich zwei Programme mit den Titeln »Wenn die erste Bombe fällt, ist es zu spät...« und »Für den Frieden der Welt«, das 1. Programm des Berliner Rundfunks hatte »Polnisches Tagebuch« im Angebot, das 2. Programm brachte nach dem »Schlager-Abc« und vor dem Alexandrow-Ensemble eine Dreiviertelstunde »Für den Frieden der Welt« und Radio DDR 1 funkte »Freundschaft der Völker – Frieden der Welt«.⁹¹

*Die 1960er Jahre: Große Politik
und der Kampf gegen den »westdeutschen Imperialismus«*

Die in den 1950er Jahren ausgeprägten Gedenkrituale der DDR für den 1. September veränderten sich im folgenden Jahrzehnt. Daran hatte auch die DDR-Politik einen Anteil, der es darum ging, den von ihr postulierten »neonazistischen« und »kriegstreiberischen« Charakter der Bonner Republik innen- wie außenpolitisch zu nutzen und sie in die Kontinuität der kapitalistischen Weimarer Republik und der nationalsozialistischen Diktatur zu stellen.⁹² Während die bundesdeutsche Regierungspolitik angeprangert und die – teils kommunistisch

89 Staatssekretär Otto Winzer an die Adresse Adenauers: Legen Sie das Schwert aus der Hand! Beenden Sie die atomare Rüstung. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 4.9.1959.

90 DDR ehrt Polens Opfer und Befreier. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 1.9.1959; Ebert entlarvt Bonner Heuchler. In: *BERLINER ZEITUNG* vom 3.9.1959.

91 Rundfunk- und Fernsehprogramm. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 29.8.1959.

92 Vgl. auch Michael Lemke: Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnepolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960–1968. In: Jürgen Danyel (Hrsg.): Die geteilte

inspirierten – Friedenskundgebungen in der Bundesrepublik zum 1. September sehr positiv kommentiert wurden, war es der DDR-Politik daran gelegen, die eigene Friedenspolitik besonders hervorzuheben, wozu sich der symbolische Wert des 1. September als »Weltfriedenstag« besonders eignete. Gleichzeitig verloren aber die spezifischen polnischen Kriegserfahrungen bei den Erinnerungspraktiken und den kommunizierten Inhalten weiter ebenso an Bedeutung wie besonders auf Polen gemünzte Veranstaltungen. Auch die »Friedensfeuer« hatten nun weitgehend ausgedient. Es gab allerdings auch eine zunehmende Konkurrenz durch andere sich regelmäßig wiederholende Ereignisse, insbesondere durch die ebenfalls Anfang September eröffnende Leipziger Messe, weshalb der Gedenktag zumindest dann, wenn keine runden Jahrestage zu begehen waren, oft ein wenig in den Hintergrund trat und in den DDR-Medien ersetzt wurde durch zahllose Bilder führender DDR-Politiker an Leipziger Messeständen.

Die größte Aufmerksamkeit genoss der 1. September nach wie vor zu den runden Jahrestagen. 1964, als neben dem 25. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs auch der 50. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs begangen wurde, fand am 1. September eine Sondersitzung der Volkskammer statt, an der Delegationen aus zahlreichen anderen Ländern teilnahmen, darunter mit Jan Izydorczyk ein ZK-Mitglied der PVAP.⁹³ Walter Ulbricht hielt eine Rede, die im NEUEN DEUTSCHLAND drei Seiten einnahm und die er vor allem dazu nutzte, die Friedenspolitik der DDR zu präsentieren und die bundesdeutsche Politik bloßzustellen:

»Wir sprechen stellvertretend auch für jene friedliebenden und demokratischen Kräfte in Westdeutschland, die infolge des Druckes des polizeistaatlichen Regimes daran gehindert werden, offen ein Bekenntnis für Frieden und Freiheit der Werktätigen, ein Bekenntnis zu Demokratie und Sozialismus abzulegen.«⁹⁴

Polen kam in dieser ausführlichen Ansprache nur am Rande vor: Ulbricht sprach vom »Überfall der deutschen Imperialisten auf Polen, der den zweiten Weltkrieg auslöste«, von den Opfern, wobei er die drei Millionen umgebrachten polnischen Juden gleich zweimal zählte – »Sechs Millionen Juden, sechs Millionen Polen, sieben

Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 61–86.

93 Internationale Gäste der Tagung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1964.

94 Erklärung des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Walter Ulbricht, vor der Volkskammer am 1. September 1964 aus Anlaß des 25. Jahrestages des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges und des 50. Jahrestages des Ausbruchs des ersten Weltkrieges. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1964. Vgl. auch den Aufmacher: 25 Jahre nach dem 1. September 1939 erklärt der oberste Repräsentant des deutschen Friedensstaates vor der Volkskammer: Niemals wieder darf ein Krieg von deutschem Boden ausgehen. In: ebenda.

Millionen Sowjetbürger wurden Opfer des imperialistischen deutschen Raubkrieges und der planmäßig betriebenen Menschenvernichtung« – und von der Rolle des »Monopolkapitals« bei der Ausplünderung des besetzten Polens sprach. Schließlich forderte er erneut einen Friedensvertrag für Deutschland.⁹⁵ Die Volkskammer verabschiedete bei ihrer Sitzung außerdem einen »Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik an die Staaten der Antihitlerkoalition«, in dem sie allgemein verlangte: »Das deutsche Volk muß ein für allemal mit der Kriegspolitik Schluß machen.«⁹⁶

Der wichtigste Beschluss der Volkskammer war allerdings die Verabschiedung des Gesetzes »über die Nichtverjährung von Nazi- und Kriegsverbrechen«. Dabei ging es vor allem um die deutschlandpolitische Wirkung, denn die Bundesrepublik wolle, wie es in der Präambel zu dem Gesetz ausdrücklich heißt, »unter Verletzung ihrer völkerrechtlichen Verpflichtung unter Berufung auf die innerstaatlichen Verjährungsbestimmungen der allgemeinen Kriminalität die strafrechtliche Verfolgung der Nazi- und Kriegsverbrechen völlig einstellen«.⁹⁷ Es war nun aber nicht so, dass die DDR ihre Verfolgungsbemühungen intensivierte; im Gegenteil, das Gesetz diente – wie Hermann Wentker betont – vor allem der Diffamierung der Bundesrepublik.⁹⁸ Dort wurden die Verjährungsfristen für Völkermord und Mord nach langen Debatten im Jahre 1965 verschoben und 1969 bzw. 1979 schließlich aufgehoben.⁹⁹

Bemerkenswert war zum 25. Jahrestag des Kriegsausbruchs ansonsten noch eine vom Institut für Geschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften organisierte wissenschaftliche Konferenz, als deren Ziel formuliert wurde, »die neuesten Fälschungen der westdeutschen Geschichtsschreibung über den zweiten Weltkrieg [zu] entlarven«.¹⁰⁰ Auch 1966 meldete sich die Volkskammer zum Weltfriedenstag mit einer Erklärung zu Wort, wobei sie sich vor dem Hintergrund

95 Erklärung des Vorsitzenden.

96 Appell der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik an die Staaten der Antihitlerkoalition. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1964.

97 Gesetz über die Nichtverjährung von Nazi- und Kriegsverbrechen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1964. Vgl. auch Nazi- und Kriegsverbrechen werden von den Völkern nicht vergessen. Aus der Begründung des Gesetzes durch den Minister der Justiz, Dr. Hilde Benjamin. In: Ebenda.

98 Hermann Wentker: Die juristische Ahndung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. In: KRITISCHE JUSTIZ 35 (2002), S. 60–78, hier S. 73. Vgl. auch Henry Leide: Auschwitz und Staatssicherheit. Strafverfolgung, Propaganda und Geheimhaltung in der DDR, Berlin ³2021.

99 Vgl. u. a. Wolfgang Benz: Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik. In: Danyel: Die geteilte Vergangenheit, S. 47–60, hier S. 54–56.

100 Historikerkonferenz über den zweiten Weltkrieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1964.

des aktuellen Kriegsgeschehen mit dem »heroischen Kampf« des vietnamesischen Volkes solidarisierte.¹⁰¹

1969, zum 30. Jahrestag, sah das Programm hingegen anders aus. Anstatt einer zentralen politischen Veranstaltung setzten die geschichtspolitischen Akteure eine ganze Reihe unterschiedlicher Zeichen. So sprach der Präsident des Nationalrates der Nationalen Front, der Chemiker Erich Correns, im Deutschen Fernsehfunk, wandte sich insbesondere an die Westdeutschen und warnte: »Wer der Kiesinger/Strauß-Regierung, den Neonazisten und den Parolen ihrer Hintermänner folgt, der beschreitet den gleichen Weg ins Verderben und ins Verbrechen wie vor 30 Jahren.«¹⁰² Allerdings waren die Westdeutschen nicht dafür bekannt, in größerer Zahl das DDR-Fernsehen verfolgt zu haben. Daher wird diese Rede, wie so viele andere aus Anlass des September-Gedenkens auch, im Prinzip wohl eher nicht an die eigentlich angesprochenen Adressaten, sondern an die eigene Bevölkerung gerichtet gewesen sein, um auf diese Weise die Legitimität der DDR zu untermauern.

Ein weiterer ausführlich berichteter Programmpunkt war eine »Erklärung der Historiker der DDR und der Volksrepublik Polen zum 30. Jahrestag des Überfalls des faschistischen deutschen Imperialismus auf Polen«. Die Historiker wiederholten die sattsam bekannte Argumentation – der Weltkrieg sei von »den deutschen Monopolherren und Generalstäblern langfristig vorbereitet« worden, man habe einen »Aufmarschraum« für den Angriff auf die UdSSR schaffen wollen und das »polnische Volk« habe als erstes »verbrecherische Kriegsführung, die rücksichtslose Ausplünderung, die Zwangsgermanisierung und die brutale Ausrottungspolitik [... des deutschen] Imperialismus und Militarismus« erfahren müssen. Der gemeinsame Kampf der Kommunisten und die Freundschaft zwischen DDR und VR Polen seien ein Garant für Sicherheit und Frieden in Europa.¹⁰³

1969 standen aber vor allem dezentrale Veranstaltungen zum 1. September im Mittelpunkt, so wie sie seit 1965 wieder verstärkt stattgefunden hatten.¹⁰⁴ Zunächst hatte sie die DDR insbesondere entlang der »Oder-Neiße-Friedensgrenze« organisiert, wobei Polens Rolle marginal war. In Görlitz würdigte 1965 ein lokaler

101 Kampf für Frieden und Sicherheit Europas zugleich Kampf gegen Aggression in Vietnam. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1966.

102 Die Verantwortung der Stunde erkennen. Prof. Correns zum 30. Jahrestag des Kriegsbegins. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1969.

103 Erklärung der Kommission der Historiker der DDR und der Volksrepublik Polen zum 30. Jahrestag des Überfalls des faschistischen deutschen Imperialismus auf Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1969. – Zeitgleich erschien auch eine Erklärung der Historikerkommission von DDR und Sowjetunion: Es darf sich nicht wiederholen! Erklärung der Kommission der Historiker der DDR und der UdSSR zum 30. Jahrestag der Entfesselung des zweiten Weltkrieges. In: Ebenda.

104 Zur Kundgebung 1964 in Frankfurt/Oder vgl. in diesem Buch S. 64.

SED-Funktionär vor 2 000 Einwohnern und einer Delegation aus Zgorzelec die Freundschaft zwischen der DDR und Polen, obschon die Kernaussage weniger auf Polen denn auf die Bundesrepublik gemünzt war: »An diesem Freundschaftsbündnis wird die revanchistische Politik der CDU/CSU unweigerlich scheitern.«¹⁰⁵ In Forst wettete im selben Jahr der stellvertretende Generalsekretär des DDR-Friedensrates gegen »die revanchistischen Gebietsforderungen der Bonner Erhard-Regierung«, in Magdeburg forderte ein Präsidiumsmitglied der Volkskammer eine Veränderung der Verhältnisse in Westdeutschland und ein Gießereibrigadier beklagte den »Terror der westdeutschen Polizei«. Auch in anderen Städten sollen Kundgebungen zum Weltfriedenstag stattgefunden haben.¹⁰⁶

Nun, im Jahre 1969, versammelten sich in Potsdam laut einem Pressebericht »mehr als 15 000 Potsdamer« und lauschten der Rede eines Staatsratsmitglieds von der (Ost-)CDU. In Dresden fanden sich 1 200 Menschen im Hygienemuseum ein, wo auch eine »sowjetische Pädagogin« sowie »ein Vertreter westdeutscher Bürger aus Baden-Württemberg« das Wort ergriffen. Auf der Friedensbrücke zwischen Frankfurt/Oder und Słubice hielten SED-Kreissekretär Horst Joksch und PZPR-Kreissekretär Tadeusz Kowalik Ansprachen, in denen sie sich erwartungsgemäß gegen die »revanchistische Politik des westdeutschen Imperialismus« aussprachen. Erstmals finden sich auch Hinweise auf Kränze, die zum 1. September in der DDR niedergelegt wurden, möglicherweise ein Kulturtransfer aus dem östlichen Europa. Kranzniederlegungen gab es an der Gedenkstätte der Sozialisten in Berlin-Friedrichsfelde sowie am Treptower Ehrenmal für die Rote Armee und in Prenzlau an einer »Gedenkstätte der polnischen Widerstandskämpfer«, wobei auch »in der DDR tätige polnische Arbeiter« zugegen waren.¹⁰⁷ Bei der Prenzlauer Gedenkstätte handelt es sich um ein Gräberfeld auf dem städtischen Friedhof, auf dem im Krieg ums Leben gekommene Zwangsarbeiter und kriegsgefangene polnische Soldaten und Offiziere aus einem nahe gelegenen Lager bestattet sind. Sie scheint von in der DDR tätigen polnischen Arbeitern errichtet worden zu sein; auf dem Gedenkstein steht jedenfalls in polnischer Sprache zu lesen, dass die Beschäftigten des Unternehmens Hydrobudowa diesen Gedenkort gestiftet haben.¹⁰⁸ Außerdem fand in Ost-Berlin, und zwar im polnischen Kultur- und Informationszentrum, erstmals eine thematische

105 Annexionsgelüste zum Scheitern verurteilt. Kundgebungen am Weltfriedenstag in der DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1965.

106 Ebenda.

107 Ein Tag der Mahnung und Verpflichtung. Eindrucksvolle Kundgebungen in der DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1961.

108 Gedenkorte der Stadt Prenzlau, https://service.brandenburg.de/lis/media.php/569/Flyer_Final_v1.02_Normalfassung_A4_Web.pdf (12.12.2021).

Ausstellung mit Fotodokumenten zur Geschichte Polens vom Kriegsausbruch bis in die Gegenwart statt.¹⁰⁹

Im Allgemeinen bot der 1. September in der ostdeutschen Öffentlichkeit Gelegenheit, trotzig gegen die »Kriegstreiber« im Westen Stellung zu beziehen. Dies zeigt sich an den anlassbezogenen Leitartikeln der Zeitungen, wo es etwa hieß: »Die den zweiten Weltkrieg bedenkenlos vom Zaune gebrochen haben, wollen wieder schießen.«¹¹⁰ Während die DDR »durch das Tor zum neuen Leben gegangen« sei, sei die Bundesrepublik »als Hort der finstersten Vergangenheit unseres Volkes« dabei, den dritten Weltkrieg vorzubereiten.¹¹¹ Der »Bremsklotz« Bonn auf dem »Wege zur Stabilisierung des Friedens« müsse beseitigt werden,¹¹² die »deutsche Großbourgeoisie« mit ihren »nackten Profitinteressen« habe »die Existenz der Nation aufs Spiel« gesetzt.¹¹³ Die Heraufbeschwörung von westdeutschem »Neonazismus und Revanchismus«¹¹⁴ gehörte als wichtiges Legitimationsnarrativ der DDR jedenfalls zu den festen Grundbestandteilen des 1. September.

Hin und wieder gab es reflektierte Rückblicke in die Vergangenheit. So fragte die BERLINER ZEITUNG am 1. September 1964 ihre Leserinnen und Leser: »Wo standest du damals an diesem 1. September 1939? [...] Von wem hast du dich beeinflussen lassen, von der Nazipropaganda, von der abscheulichen wilden Rassenhetze gegen die Polen, gegen die Juden und gegen die anderen Völker?«¹¹⁵

In der DDR-Öffentlichkeit wurden die polnischen Feierlichkeiten zum 1. September relativ ausführlich beschrieben, wobei vor allem die Reden führender Politiker beachtet wurden: Als der polnische Außenminister Adam Rapacki 1961, kurz nach dem Mauerbau, erklärte, dass die Sicherheit der DDR auch Polens Sicherheit sei, war dies dem NEUES DEUTSCHLAND eine Schlagzeile wert.¹¹⁶ Von einer Großkundgebung 31. August 1963 im Warschauer Kulturpalast waren es insbesondere die deutschlandpolitischen Passagen, die kommentiert wurden.¹¹⁷ Auch 1966 waren der DDR-Presse die gegen die westdeutschen »Revanchisten« gerichteten Worte des

109 Fotodokumente aus Volkspolen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 29.8.1969;

110 <https://www.uckermärkischer-geschichtsverein.de/aktivitaeten-des-vereins/weitere-aktivitaeten-gedenktafel-strassennamen/polnisches-graerberfeld-auf-dem-prenzlauer-stadtfriedhof/> (23.7.2021; hier auch Fotos der Tafeln).

Wir versperren den Weg in den Krieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1961.

111 Kein neues 1939. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1962.

112 Die Macht des Friedens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1963.

113 Die Lehren des 1. September. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1964.

114 Keine imperialistische Aggression bleibt straffrei. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1969.

115 Gerhart Eisler: Allen Berlinern gesagt. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1964.

116 Sicherheit der DDR ist auch Polens Sicherheit. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1961.

117 Polen begrüßt die DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1963.

polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz erwähnenswert,¹¹⁸ und 1967 zitierte sie den Warschauer PVAP-Politiker Stanisław Kociołek, der »die revanchistischen Bestrebungen Bonns« »geißelte«.¹¹⁹ 1969 erläuterte das NEUE DEUTSCHLAND seinen Lesern: »Mit einer zweiminütigen Arbeits- und Verkehrsruhe und dem Ertönen sämtlicher Sirenen um 12 Uhr mittags wird das polnische Volk am 1. September des 30. Jahrestags des faschistischen Überfalls gedenken.«¹²⁰ Edward Giereks Rede »bei Opole«, »zu Füßen des Denkmals der Slasker Aufständischen« (gemeint war das Denkmal auf dem Annaberg für die oberschlesischen Aufstände), wurde 1969 ebenso umfangreich gewürdigt wie die zahlreichen Gedenkveranstaltungen in ganz Polen.¹²¹ Und die BERLINER ZEITUNG berichtete, dass in Polen »an Tausenden Gedenkstätten des bewaffneten Kampfes gegen die faschistischen Eindringlinge« Kranzniederlegungen stattfanden, auch an solchen, die an »deutsche Antifaschisten« erinnerten.¹²²

Das Gedenken an den Kriegsbeginn war für die ostdeutschen Redaktionen oft Anlass, längere Korrespondentenberichte aus Polen zu veröffentlichen. 1962 berichtete das NEUE DEUTSCHLAND unter der Schlagzeile »Verteidiger der Westerplatte warnen Bonn« vom Ort des Kriegsausbruchs in Danzig und beschrieb die Gedenklandschaft dort, nicht ohne am Ende einem polnischen Oberleutnant scharfe Worte gegen die »gewissenlosen Abenteuer« in Westdeutschland in den Mund zu legen.¹²³ Zwei Jahre später reiste ND-Polenkorrespondent Werner Kolmar nach Gleiwitz, um am Ort des inszenierten Überfalls auf den Sender vor allem die sozialistische Aufbauleistung in der Stadt zu rühmen,¹²⁴ dann begab er sich nach Beuthen und berichtete von einer Kundgebung »gegen den westdeutschen Revanchismus«.¹²⁵

118 Warschau warnt Revanchisten. Kundgebung mit Józef Cyrankiewicz. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1966.

119 Zehntausende in Warschau klagen Bonns Politik an. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1967.

120 Polen gedenkt seiner Opfer. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1969. Vgl. auch die ausführliche Berichterstattung – Horst Iffländer: Großkundgebung in Warschau. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1969.

121 Von deutschem Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1969.

122 Kampftradition deutscher und polnischer Arbeiter. In: BERLINER ZEITUNG vom 29.8.1969. – Vgl. auch: Deutsche Antifaschisten in der polnischen Widerstandsbewegung. In: BERLINER ZEITUNG vom 30.8.1969.

123 Werner Kolmar: Verteidiger der Westerplatte warnen Bonn. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1962.

124 Werner Kolmar: Am Fuße des Senders in Gliwice. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1964.

125 Werner Kolmar: Friedenskundgebung in Bytom. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1964.

1966 folgte eine Reportage über die Zerstörung Warschaws im September 1939 und 1944, den Wiederaufbau und das Gedenken an den Krieg,¹²⁶ und im Jahr darauf berichtete der Warschauer ND-Korrespondent von einem zum Gedenkort umgewandelten Bunker bei Mława, der zu Beginn des Septemberkriegs zum Schauplatz eines verzweifelten Kampfs der polnischen Besatzung geworden war.¹²⁷

Stellvertretend für die Sicht des DDR-Regimes auf den 1. September stehen die Sonderseiten des NEUEN DEUTSCHLAND vom 30. August 1969. Heinz Kühnrich und Gerhard Nitzsche, zwei Mitarbeiter des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, lassen sich in einem umfangreichen Artikel über »Ursachen, Charakter und Ergebnisse« des Kriegs aus, wobei sie die Schuld beim »deutschen Imperialismus« sehen. Polen wird zum Jahrestag des Überfalls auf Polen ein einziges Mal erwähnt, während die Rolle der Sowjetunion »im Kampf gegen den Hitlerfaschismus« besonders betont wird.¹²⁸ Ein wenig anders verhält es sich in einem weiteren Artikel, trotz seines Titels »Die Sowjetunion – Befreierin der Völker vom faschistischen Joch«. Denn immerhin beginnt er mit einer Schilderung der Opferrolle Polens:

»Sechs Millionen Tote hatte allein das polnische Volk als Blutzoll in seinem heldenhaften Befreiungskampf gegen die faschistischen Eroberer entrichten müssen, welche sich die physische Vernichtung der polnischen Nation offen zum Ziel gesetzt hatten.«¹²⁹

Die weiteren Passagen relativieren jedoch diese Aussage – die Beteiligung am »antifaschistischen Befreiungskampf der Völker Europas« wird vor allem den polnischen Kommunisten zugeschrieben, ehe sehr ausführlich auf die Rolle der Sowjetunion eingegangen wird.

ND-Korrespondent Horst Iffländer geht in einem eigenen Text der Sonderseite auf ähnliche Weise vor, er schreibt von den »sechs Millionen« Opfern, die »das polnische Volk« zu beklagen hatte, und rechnet vor, dass somit Woche für Woche »rund 20 000 polnische Menschen« den Okkupanten zum Opfer gefallen seien (eine eigene polnisch-jüdische Opfergruppe scheint nicht zu existieren). Dank der Sowjetunion und der Wiederaufbauleistung des sozialistischen Volkspolens seien die Zerstörungen überwunden worden, und heute sei die Zusammenarbeit mit diesen Staaten wichtig, »um gemeinsam das Komplott des westdeutschen Imperialismus zunichte

126 Werner Kolmar: Warschauer September. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1966.

127 Werner Kolmar: Reitern gen Ostland ins Stammbuch. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1967.

128 Heinz Kühnrich, Gerhard Nitzsche: Ursachen, Charakter, Ergebnisse. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1969.

129 Die Sowjetunion – Befreierin der Völker vom faschistischen Joch. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1969.

zu machen, Bonns bedrohliche Ostpolitik zu durchkreuzen und dem westdeutschen Revanchismus nicht die geringste Illusion von der Möglichkeit eines neuen September 1939 zu lassen«. ¹³⁰ Auch die »Westmächte« bekamen ihr Fett ab, hätten sie doch den Überfall Deutschlands auf Polen zugelassen, indem sie »den deutschen Imperialismus großwerden ließen«, was sich »heute so wie damals« wiederhole. ¹³¹

Immer ausführlicher wurde in den DDR-Medien über Manifestationen im Ausland zum 1. September berichtet, schienen diese doch die staatliche Politik gegen das »kriegstreiberische« Westdeutschland zu rechtfertigen. Stellvertretend sei die Berichterstattung des NEUEN DEUTSCHLAND von 1969 zusammengefasst, wo es in einem Untertitel direkt hieß: »30. Jahrestag des Kriegsbeginns weltweit im Zeichen des Kampfes gegen westdeutschen Neonazismus und Revanchismus«: Die Zeitung schreibt von einer in Helsinki veröffentlichten Erklärung des Weltfriedensrates, von antifaschistischen Deklarationen des kommunistischen Weltbundes der Demokratischen Jugend in Budapest und des Internationalen Studentenbundes in Prag, von einem Appell der Deutschen Kommunistischen Partei »an alle Demokraten Westdeutschlands«, von einer Kundgebung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes an einem Mahnmal in Gelsenkirchen und von einer Veranstaltung verschiedener »antifaschistischer Widerstandskämpfer« in Aachen mit der Losung »Stoppt den Neonazismus in der Bundesrepublik«. ¹³² Da sich zeitgleich führende Politiker von CDU/CSU nach der sozialliberalen Regierungsübernahme skeptisch gegenüber der sich ankündigenden neuen Ostpolitik zeigten, kommentierte die SED-Zeitung: »Politisch und moralisch isoliert, haben [die Repräsentanten des Bonner Regimes] die Völker Europas, die der unzähligen Opfer des deutschen Imperialismus würdevoll gedachten, in unverschämter Weise provoziert.« ¹³³

In den 1960er Jahren rückte Polen in der DDR-Perspektive auf den Gedenktag somit in den Hintergrund, während der Wettstreit der Systeme die Erinnerung an den 1. September zunehmend dominierte. Ein wirklicher erinnerungskultureller Dialog zwischen den beiden Gesellschaften fand nur ansatzweise statt und wurde zumeist durch ideologiegesättigte Worthülsen und die beschränkten Möglichkeiten, einander aufgrund der nach wie vor schwer zu passierenden Grenze an Oder und Neiße direkt kennenzulernen, erstickt. Zumindest in dieser Hinsicht sollten die 1970er Jahre eine Veränderung bringen.

130 Horst Iffländer: Volkspolen zog Septemberlehren. Gedanken zum 30. Jahrestag des faschistischen Überfalls. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1969.

131 Keine Neuauflage der Beschwichtigungspolitik! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1969.

132 Keine imperialistische Aggression bleibt straffrei. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1969.

133 Bonner Neonazismus international verurteilt. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1971.

Die 1970er Jahre: Friedensfeiern an der Friedensgrenze

Zu Beginn der 1970er Jahre verlor das Gedenken an den Kriegsausbruch in der DDR ein wenig an gesamtgesellschaftlicher Relevanz. In einzelnen Jahren sind für das Gebiet des Arbeiter- und Bauernstaates kaum spezifische Veranstaltungen oder Veröffentlichungen nachzuweisen. Zuweilen war das Datum auch von anderen Themen überlagert, wie 1972 von der parallel stattfindenden Olympiade in München. Oder die öffentliche Wahrnehmung beschränkte sich – wie in einem ND-Leitartikel von 1970 – auf die schablonenhaften Wendungen, dass der 1. September »auch ein Tag der Heerschau der internationalen Friedenskräfte, ein Tag des Kampfes gegen imperialistische Aggressionen und Unterdrückung« sei.¹³⁴ Im selben Jahr fand zum 1. September in Potsdam zwar eine Kundgebung mit angeblich 10 000 Menschen statt, doch im Beisein des Generalsekretärs des Weltfriedensrates, Romesh Chandra, und des Präsidenten des DDR-Friedensrates, Günther Drefahl, ging es dabei vor allem um den 25. Jahrestag des Potsdamer Abkommens.¹³⁵ Polen selbst stand lediglich in dezentralen Veranstaltungen im Mittelpunkt, etwa in Görlitz, wo am 1. September 1970 Oberbürgermeister Werner Dietrich über den 20 Jahre zuvor abgeschlossenen Görlitzer Vertrag und die »viele[n] freundschaftliche[n] Beziehungen« sprach, die Görlitz und Zgorzelec verbanden: »Unsere freundschaftlichen festen Beziehungen sind ein sicheres Bollwerk gegen die Welle des Revanchismus, der von der imperialistischen westdeutschen



Abb. 48: Friedenskundgebung am 31. August 1973 in Frankfurt/Oder, rechts ist die Auffahrt zur Oderbrücke zu sehen. Auf dem roten Transparent im Vordergrund ist auf Polnisch zu lesen: »Es lebe die Deutsche Demokratische Republik«.

134 Weltfriedenstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1970.

135 Machtvolles Gelöbnis zum Kampf um Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1970.



DDR-Bürger, Bürger Polens und Komsomolzen – Teilnehmer der Kundgebung in Frankfurt (Oder)
Foto: ADN/ZB/Link

Abb. 49: Originalfoto von der Frankfurter Kundgebung in NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1973, auf dem die vielfältige Zusammensetzung der Teilnehmerschaft dargestellt wurde: »DDR-Bürger, Bürger Polens und Komsomolzen – Teilnehmer der Kundgebung in Frankfurt (Oder)«.



Abb. 50: Auch die Polnische Presseagentur ließ die Kundgebung in Frankfurt/Oder fotografieren. Hier sieht man die polnischen Teilnehmer, die über die damals offene Grenze von Stubice nach Frankfurt marschierten. Auf den Transparenten ist zu lesen: »Europa – Kontinent des Friedens und der Zusammenarbeit« sowie »Nie wieder September«.

Bundesrepublik ausgeht.«¹³⁶ Auffällig ist, wie wenig mittlerweile die tatsächlichen Kriegs- und Besatzungsereignisse in Polen thematisiert wurden.

Überraschenderweise war es kein »runder« Jahrestag, an dem es zu symbolisch besonders aufgeladenen Gedenkveranstaltungen kam, selbst wenn auch nunmehr kaum konkret der polnischen Opfer gedacht wurde: 1973, anderthalb Jahre nach der Öffnung der »Friedensgrenze« für den visafreien Verkehr zwischen der DDR und Polen, wurden sowohl in Frankfurt/Oder als auch in Görlitz und seiner polnischen Zwillingsstadt Zgorzelec aufwendige Kundgebungen organisiert. Sie profitierten ganz offensichtlich davon, dass nun größere Besuchergruppen unkompliziert die Grenze überschreiten konnten. So kamen in Frankfurt am 31. August Tausende von Menschen zusammen, um den Weltfriedenstag zu begehen, wobei als Vorwand die Vorbereitung des Weltkongresses der Friedenskräfte in Moskau im Oktober desselben Jahres diente. Auf dem Programm standen eine Kranzniederlegung an der Gedenkstätte für gefallene Rotarmisten in Seelow, »Freundschaftsmeetings in acht

¹³⁶ Zit. nach Opilowska: Kontinuitäten und Brüche, S. 215–216.

Betrieben« sowie eine Großkundgebung auf der Oder-Promenade, an der sich nach Presseberichten 7000 Menschen beteiligten, darunter 1000 Werktätige aus der polnischen Woiwodschaft Zielona Góra/Grünberg und 300 Komsomolzen aus einer sowjetischen Garnison. Sie lauschten den Reden von Vertretern des Allpolnischen Friedenskomitees sowie von Johanna Töpfer, Vizepräsidentin des DDR-Friedensrates und Mitglied des ZK der SED. Töpfer erklärte in Hinblick auf »das feste Klassenbündnis der DDR und der VR Polen«: »Wir sehen mit Freude, wie sich die brüderlichen Beziehungen zwischen unseren sozialistischen Staaten und zwischen den Menschen entwickeln. Das ist sozialistischer Internationalismus in Aktion.«¹³⁷ (Abb. 48–51)

Einen Tag nach der Frankfurter Kundgebung trafen in Zgorzelec erneut Deutsche und Polen zusammen – »zehntausende Werktätige«, wie NEUES DEUTSCHLAND schrieb, darunter Delegationen aus Görlitz, Breslau und Dresden (Abb. 52, 53). DDR-Friedensratspräsident Drefahl hielt eine Ansprache, und gemeinsam verlasen ein deutscher Arbeiter und eine



Abb. 51. Die Bühne am deutschen Oder-Ufer.



Abb. 52. Friedenskundgebung von Einwohnern von Zgorzelec und Görlitz, 1. September 1973. Auf den Transparenten steht: »Die DDR und die VR-Polen kämpfen gemeinsam für Frieden und europäische Sicherheit« sowie »Es lebe die brüderliche Freundschaft zwischen dem deutschen und polnischen Volk«.

137 Christa Drechsel: Freundschaft zwischen DDR und Polen ist unzerstörbar. Eindrucksvolle Manifestation zum Weltfriedenstag an der Oder. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1973.



Abb. 53: Die Kundgebung der Görlitzer und Zgorzelecer Bürger fand in Zgorzelec statt. Auf dem Transparent über der Bühne ist auf Polnisch zu lesen: »Es lebe der Frieden und die Freundschaft zwischen den Völkern.«

polnische Arbeiterin eine Entschließung, die einen Dank an die Sowjetunion zum Ausdruck brachte. Auf das gemeinsame Absingen der Internationale folgte ein Konzert des Grünberger Symphonieorchesters. Außerdem wurde die in Polen obligatorische Kranzniederlegung abgehalten: »Viele Einwohner von Zgorzelec hatten am Mittag ein Ehrenspalier gebildet, als Repräsentanten Volkspolens und der DDR Kränze am Ehrenmal des Heldenfriedhofes der zweiten polnischen Armee niederlegten.«¹³⁸

Auf der rituellen Ebene waren damit die Zeichen für die nächsten Jahre gesetzt: Bei der Durchführung von Veranstaltungen spielte der DDR-Friedensrat nach wie vor die wichtigste organisatorische Rolle. Dessen Präsidium hielt am 30. August 1974

im Rathaus von Frankfurt/Oder eine Tagung ab, zu der auch Vertreter der Friedensräte aus Polen und der Tschechoslowakei sowie eine Delegation der sowjetischen Streitkräfte in der DDR gekommen waren. Es gab einige polnische Akzente – polnische und deutsche Arbeiterinnen des örtlichen Halbleiterwerks wurden mit der »Friedensmedaille« ausgezeichnet, und eine abschließende Erklärung spannte den Bogen vom »Überfall Hitlerdeutschlands« auf Polen zu »Frieden und Freundschaft beider Brudervölker« in der Gegenwart.¹³⁹ Ansonsten bot das Jahr 1974 eine gemeinsame Kranzniederlegung von Bürgern der Kreise Pasewalk und Szczecin-Land in Police (Pölitz) zum Gedenken an die »Opfer des faschistischen Überfalls Hitlerdeutschlands auf Polen vor 35 Jahren«, Gedenk-Sonderschichten im Chemiefaserwerk Guben sowie in Karl-Marx-Stadt den Beginn von »Lódzger Tagen«, mit denen

138 Horst Richter: Gemeinsamkeit der Ideen und des Handelns unserer Völker. Großkundgebung zum Weltfriedenstag in Zgorzelec. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1973.

139 Präsidium des DDR-Friedensrates tagte. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1974.

die Kontakte zur polnischen Partnerregion intensiviert werden sollten,¹⁴⁰ sowie ein Großbetrieben wie der Maxhütte Veranstaltungen zum Beginn des Ausbildungsjahrs (Abb. 54).

Während die DDR-Presse in den Folgejahren kaum Veranstaltungen zum 1. September verzeichnete, fand 1978 am 1. September ein Kongress des Friedensrats in der Kongresshalle am Berliner Alexanderplatz statt, bei der Außenminister Oskar Fischer eine Ansprache hielt, in der er ebenso wenig wie Friedensratspräsident Drefahl und Weltfriedensratspräsident Chandra auf die Rolle Polens einging.¹⁴¹

Der Weltfriedensrat war es auch, der 1979 die Gedenkveranstaltungen im Ostblock dominierte und zum 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs in Moskau mit Chandra eine mehrere Wochen dauernde Kampagne »Ein Weltkrieg darf sich nicht wiederholen!« ausrief.¹⁴² Anschließend reiste Chandra nach Warschau weiter, wo er von Edward Gierek empfangen wurde und – wie NEUES DEUTSCHLAND vermeldete – die Rolle Polens bei der Sicherung des Weltfriedens würdigte.¹⁴³ In der DDR selbst organisierte der Friedensrat am 31. August eine Plenartagung, zu der Erich Honecker zwar nicht persönlich erschien, aber im Namen des ZK der SED und des Staatsrates eine Grußadresse übermittelte, in der



Abb. 54: Titelblatt einer Broschüre zum Beginn des Lehrbeginns im VEB Maxhütte, 1978.

140 Weltfriedenstag im Zeichen brüderlicher Freundschaft. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1974.

141 Erstes Menschenrecht: Ein Leben in Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1978.

142 Martin John: Aufruf zur Kampagne gegen das Wettrüsten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1979.

143 Edward Gierek empfing in Warschau Romesh Chandra. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1979.

er Polen kein einziges Mal erwähnte.¹⁴⁴ Auch DDR-Friedensratspräsident Drefahl ging in seiner Ansprache nicht auf Polen ein, sondern schilderte den Kriegsbeginn, ohne die Überfallenen zu würdigen: »Hier in Berlin zogen vor 40 Jahren in den frühen Morgenstunden des 1. September die faschistischen Truppen in den zweiten Weltkrieg, an dessen Ende über 50 Millionen Tote zu beklagen waren.«¹⁴⁵ Diese Perspektive, die jede Empathie gegenüber Polen vermissen ließ, spiegelt die ideologische und kulturelle Verknöcherung des sozialistischen Systems wider, vielleicht auch eine gewisse Angst, einer Gesellschaft zu viele Sympathien entgegenzubringen, die sich seit wenigen Jahren immer stärker gegen das System auflehnte. Dass dies durchaus symptomatisch war, zeigen auch die vielen abgedruckten Stimmen von Bürgerinnen und Bürgern der DDR, die sich auf der Tagung äußerten – und denen Polen ebenfalls keine Erwähnung wert war.¹⁴⁶ Wenn Polen in diesen Tagen zum Thema wurde, dann in einem Zug mit der Sowjetunion. So leitete der stellvertretende ND-Chefredakteur Günter Kertzscher seinen Beitrag über den 1. September 1939 folgendermaßen ein:

»Vor vierzig Jahren fiel die Hitlerwehrmacht über Polen her und leitete damit sechs Jahre furchtbarer nazistischer Kriegsverbrechen ein. Höhepunkt dieser Verbrechen, aber zugleich der Anfang vom Ende des imperialistischen Deutschen Reiches, war der Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941.«¹⁴⁷

Natürlich war es in dieser Sichtweise in erster Linie die Rote Armee, die den Krieg schließlich gewann. Ein Historiker vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED führte in der BERLINER ZEITUNG detailliert aus, welche NS-Provokationen in den Tagen vor dem Krieg den propagandistischen Anlass zum Überfall auf Polen gaben.¹⁴⁸ Weitere Berichte bezogen sich auf die Gedenkveranstaltungen in Polen.¹⁴⁹ Die einzige gemeinsame Veranstaltung mit Polen, über die in der Presse berichtet wurde, war ein deutsch-polnisches Treffen in der Görlitzer Stadthalle, bei

144 Bekenntnis unseres Volkes zu Frieden und Abrüstung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1979; Gruß des ZK der SED und des Staatsrates. In: Ebenda.

145 Prof. Dr. Günther Drefahl: Mit ganzer Kraft einen neuen Krieg verhindern. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1979.

146 Sie ergriffen im Namen aller Bürger das Wort. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1979.

147 Günter Kertzscher: Der 1. September 1939 und die historischen Konsequenzen. Friedenspolitik der DDR im Einklang mit den Lebensinteressen der Völker. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1979.

148 Karlheinz Pech: So kam es 1939 zum zweiten Weltkrieg. Der Aggression gingen zahlreiche inszenierte Grenzkonflikte der Faschisten voraus. In: BERLINER ZEITUNG vom 1./2.9.1979.

149 Horst Iffländer: Friedensappell Polens an die Völker der Welt. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1979.

dem ZK-Mitglied Hans Modrow spröde und technokratisch erklärte: »Der breite Strom von Menschen, die im visafreien Reiseverkehr zwischen unseren Ländern täglich die Grenze des Friedens und der Freundschaft überschreiten, hat besonderen Anteil am historischen Prozeß der Annäherung unserer Völker gewonnen.«¹⁵⁰

Einen besonderen Akzent, der die zunehmende Aktivität nichtstaatlicher Akteure beim Gedenken an den 1. September ankündigte, setzte die evangelische Kirche: Zum 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs 1979 veröffentlichten die Kirchenleitungen der (westdeutschen) Evangelischen Kirche Deutschlands und des (ostdeutschen) Bunds der Evangelischen Kirchen in der DDR in Erinnerung an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs eine gemeinsame Erklärung – zum ersten Mal, seitdem sich die beiden Dachverbände 1969 getrennt hatten. Im Mittelpunkt stand das Bekenntnis zu einer gemeinsamen Verantwortung für die Vergangenheit und die Aufforderung zu einer Friedens- und Entspannungspolitik.¹⁵¹ Polen wird in diesem Text übrigens nur ganz beiläufig erwähnt: Der Überfall Deutschlands »auf den polnischen Staat im September 1939« habe einen europäischen Krieg ausgelöst. Ansonsten standen der Aufruf zu Frieden, das Bekenntnis zu deutscher Verantwortung und die Hoffnung auf eine ökumenische Initiative für Friedenserziehung im Mittelpunkt¹⁵² – ein, wie es heißt, geradezu »demonstrativer Akt der evangelischen Kirchen in beiden deutschen Staaten, sich im Rahmen ihrer Friedensverantwortung zur besonderen Gemeinschaft zu bekennen«.¹⁵³ Interessanterweise macht auch dieses Bekenntnis deutlich, dass keinesfalls individuelle Menschen aus Polen, sondern allenfalls der polnische Staat mit einer amorphen Gesellschaft als Opfer des Kriegs angesehen wurden, so als habe man in Deutschland (Ost wie West) Angst davor gehabt, sich intensiver mit Opferbiographien zu beschäftigen.

150 Meeting der Freundschaft zwischen VRP und DDR. Werktätige beider Länder trafen sich in der Görlitzer Stadthalle. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1979.

151 Martin Greschat: Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–2005, Leipzig 2011, S. 172 f.

152 Wort zum Frieden (24.8.1979). In: Wolfgang Büscher u. a. (Hrsg.): Friedensbewegung in der DDR. Texte 1978–1982, Hattingen 1982, S. 97–99.

153 Christian Hanke: Die Deutschlandpolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1945 bis 1990. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung unter Berücksichtigung des kirchlichen Demokratie-, Gesellschafts- und Staatsverständnisses, Berlin 1999, S. 329. – Die gemeinsame Initiative von 1979 führte zu weiteren Konsultationen beider Kirchen, die 1982 in einen gemeinsamen Arbeitsbericht mündeten. Vgl. Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (Hrsg.): Gemeinsam unterwegs. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1980–1987, Berlin 1989, S. 233 f.

Die 1980er Jahre: Im Zeichen der Friedensbewegung

Die DDR-Außenpolitik setzte sich in den 1980er Jahren ein neues Ziel: Auf dem X. Parteitag der SED im April 1981 wurde die Friedenspolitik symbolisch aufgewertet. »Unbeirrbares, beharrliches Wirken für die Sicherung des Friedens«, nannte dies Erich Honecker in seiner Parteitagrede.¹⁵⁴ Gleichzeitig gerieten die Beziehungen zur Volksrepublik Polen aufgrund der Solidarność-Revolution und der anschließenden Einstellung des visafreien Besuchsverkehrs in eine Krise.¹⁵⁵ Die »Unruhestifter« in Polen schienen aus Sicht der DDR-Regierung das gesamte Gebäude des kommunistischen Staatenbundes zu gefährden und drohten, eine Saat des Aufruhrs auch in den ostdeutschen Arbeiter- und Bauernstaat zu exportieren. Dies wirkte sich ebenso auf die öffentliche Inszenierung des 1. September aus wie die immer weiter erstarrende und sich in der Bevölkerung auch jenseits der Parteipropaganda verankernde Friedensbewegung; auch die westdeutsche Friedensbewegung hatte ihren Einfluss, da sie die Friedensbotschaft des Ostens zu unterstützen schien.

Den markanten Auftakt hierfür bot der 1. September 1981: Am Vorabend des »Weltfriedenstag« organisierte die Freie Deutsche Jugend auf dem Ost-Berliner Bebelplatz eine große »Friedensmanifestation« unter dem Motto: »Kämpft und singt mit uns für den Frieden«. Im Beisein hoher Parteifunktionäre sangen FDJ-Gruppen und Chöre »internationale Arbeiter- und Kampflieder«, bis die angeblich mehreren zehntausend Teilnehmerinnen und Teilnehmer »einmütig« eine Willenserklärung gegen die »NATO-Hochrüstung« verabschiedeten. Polen fehlte als Gegenstand der verschiedenen Reden und Darbietungen vollständig.¹⁵⁶ Auch bei verschiedenen »Meetings« in der Provinz scheint Polen kaum zur Sprache gekommen zu sein.¹⁵⁷ Seit 1981 fand rund um den 1. September in Berlin ein »Friedenslauf« statt (der aber erst ab 1982 so hieß) und bis 1991 zu diesem Datum ausgerichtet wurde.¹⁵⁸

1982 bemühte sich das Regime um die Unterstützung der Kirchen, die sich (siehe unten) seit einigen Jahren intensiv mit Friedensarbeit beschäftigten und dem

154 Benno-Eide Siebst: Die Außenpolitik der DDR 1976–1989. Strategien und Grenzen, Paderborn (u. a.) 1998, S. 221 f.

155 Zum Kontext vgl. Burkhard Olschowsky: Einvernehmen und Konflikt. Das Verhältnis der DDR und der Volksrepublik Polen 1980–1989, Osnabrück 2005; Filip Gańczak: »Polen geben wir nicht preis«. Der Kampf der DDR-Führung gegen die Solidarność 1980/81. Aus dem Polnischen von Saskia Herklotz, Paderborn 2020.

156 Friedensmanifestation der FDJ mit Kampfliedern. In: NEUES DEUTSCHLAND VOM 1.9.1981 (hier die Zitate); Kraftvolle Lieder und Gesänge für das Glück der Menschen. Beeindruckende Friedensmanifestation der FDJ auf dem Berliner Bebelplatz. In: Ebenda.

157 Kundgebungen in der DDR zum Weltfriedenstag 1981. In: NEUES DEUTSCHLAND VOM 2.9.1981.

158 Eindrucksvoller Friedenslauf. In: NEUES DEUTSCHLAND VOM 30.8.1982; Friedensbekenntnis von Zehntausenden. In: BERLINER ZEITUNG VOM 3.9.1984.

Manifestation der FDJ-Studenten



Zu einer Friedensmanifestation, an der auch der Präsident des Friedensrates der DDR, Prof. Dr. Dr. Günther Drefahl, teilnahm, versammelten sich am Mittwoch Teilnehmer des FDJ-Studentensommers am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow. (Bericht auf Seite 2)
Fotos: ND/Fieguth

Abb. 55: FDJ-Studenten legen zum 1. September 1983 Kränze am Sowjetischen Ehrenmal nieder.
In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1. September 1983.

staatlichen »Friedenskampf« zunehmend Konkurrenz machten. An einer gemeinsamen Veranstaltung von DDR-Friedensrat und Nationaler Front in Meiningen nahmen zahlreiche Pfarrer und Laien teil.¹⁵⁹ Protokollarischer Höhepunkt war 1982 jedoch eine Begegnung Erich Honeckers mit Friedensrat-Präsident Drefahl am 1. September. Polen spielte in den Reden und Artikeln allerdings nur eine Nebenrolle. Honecker selbst erwähnte es nur beiläufig zu Beginn seiner Ansprache: »Am 1. September 1939 löste der deutsche Faschismus mit seinem heimtückischen Überfall auf Polen den zweiten Weltkrieg aus. Er stürzte Polen, stürzte die Völker in ein Meer von Blut und Tränen.«¹⁶⁰ Ansonsten tauchte Polen kaum auf, sondern die Aufmerksamkeit des SED-Staates richtete sich auf Friedenskundgebungen im Ostblock wie in der westlichen Welt – das Neue Deutschland brachte etwa

159 Jeder Tag braucht die Tat zur Sicherung des Friedens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1982.

160 Sicherung des Friedens ist unser gemeinsames politisches Programm. Ansprache von Erich Honecker. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1982; vgl. auch: Bürger aller Klassen und Schichten stärken die Friedenspolitik der DDR. In: Ebenda.

Korrespondentenberichte aus Moskau, Damaskus und Washington.¹⁶¹ Und am Gedenktag selbst versammelten sich FDJ und Junge Pioniere an der Neuen Wache, dem »Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus«, und bekräftigten »ihre Bereitschaft, sich stets als Helfer und Kampfreserve der Partei der Arbeiterklasse zu beweisen.«¹⁶² Die FDJ schaltete sich auch in den kommenden Jahren stärker in die Kampagne zum Friedenstag ein – 1983 etwa mit einer Aktion »Meine Bestleistung zum Weltfriedenstag«¹⁶³ sowie mit einer »Friedensmanifestation« am Sowjetischen Ehrenmal in Treptow, an der auch »polnische Kommilitonen« teilnahmen.¹⁶⁴ (Abb. 55)

Grund für die verstärkten Anstrengungen der regimetreuen Organisationen waren sicherlich die 1983 in der Bundesrepublik stattfindenden Massenproteste gegen den NATO-Doppelbeschluss, die auch in die DDR ausstrahlten: Am 1. September 1983 fanden sich oppositionelle Mitglieder der Friedensbewegung vor der amerikanischen Botschaft zum »Kerzenprotest« ein, wo sie von der Staatssicherheit überwacht und schließlich auseinandergetrieben wurden.¹⁶⁵ (Abb. 56) Insgesamt spielte der 1. September aber für die ostdeutsche oppositionelle Friedensbewegung nur eine untergeordnete Rolle. Sie nahm ihren Anfang mit der »Friedensdekade«, welche der Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR und die Freikirchen am 9. November 1980 begannen und fortan jährlich wiederholten.¹⁶⁶ Einiges Aufsehen erregte es, als der Bürgerrechtler Roland Jahn am 31. August (dem Jahrestag der Solidarność-Gründung) und am 1. September 1982 mit einer polnischen Nationalflagge mit dem Schriftzug der Solidarność in Jena Fahrrad fuhr, weshalb er schließlich am 1. September festgenommen wurde.¹⁶⁷

161 ND-Auslandskorrespondenten berichten über die Massenbewegungen für Frieden und Abrüstung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1982.

162 Jugend handelt im Geist revolutionärer Vorkämpfer. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1982.

163 Jugendkollektive: Wir sind dabei! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1982; Jugend stärkt mit Taten ihr sozialistisches Vaterland. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1983.

164 Manifestation der FDJ-Studenten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1983; Meeting am Sowjetischen Ehrenmal. In: Ebenda.

165 Fotos und Beschreibungen auf <https://www.stasi-mediathek.de/medien/kerzenprotest-vor-der-amerikanischen-botschaft-am-1-september-1983/blatt/1/> (26.7.2021).

166 Anke Silomon: »Schwerter zu Flugscharen« und die DDR. Die Friedensarbeit der evangelischen Kirchen in der DDR im Rahmen der Friedensdekaden 1980 bis 1982, Göttingen 1999.

167 Stefan Wolle: Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989, Bonn 2019, S. 261–271, hier v. a. S. 267; Henning Pietzsch: Opposition und Widerstand. Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit »Offene Arbeit« Jena 1970–1989, Diss., Berlin 2004, S. 178; Biografie Roland Jahn, in: jugendopposition.de, <https://www.jugendopposition.de/lexikon/personen/148256/biografie-roland-jahn> (10.4.2021).



Abb. 56: Kerzenprotest von DDR-Bürgerrechtlern am 1. September 1983 vor der US-amerikanischen Botschaft in Ost-Berlin (Stasi-Aufnahme); die Zahlen dienen Identifikationszwecken

Eine wachsende Interdependenz von west- und ostdeutscher Friedensbewegung zeigte sich 1983 auch an einem gemeinsamen Aufruf der beiden Schriftstellerverbände zum Weltfriedenstag. Der von Hermann Kant und Bernt Engelmann unterzeichnete Text, dem sich auch die PEN-Zentren beider deutschen Staaten anschlossen, wandte sich »heute, am 44. Jahrestag des Überfalls der deutschen Wehrmacht auf Polen«, gegen die Aufrüstung, forderte zum Kampf um den Frieden auf, denn sonst »droht die Vernichtung unseres ganzen Kontinents«. ¹⁶⁸ Die DDR nahm solche Erklärungen mit größter Genugtuung auf, schienen sie doch die offizielle Friedenspolitik des Landes massiv zu unterstützen. Deshalb nahm auch die Berichterstattung über Friedenskundgebungen in aller Welt zum 1. September viel Platz ein – 1983 im *NEUEN DEUTSCHLAND* unter der Schlagzeile: »Millionen fordern: Europa darf keine Startrampe für US-Raketen werden«, wobei eine kleine

168 Erklärung der Schriftstellerverbände der DDR und der BRD. Zum Weltfriedenstag. In: *NEUES DEUTSCHLAND* vom 1.9.1983. Vgl. auch Dorothee Bores: *Das ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951–1998. Ein Werkzeug der Diktatur?* Berlin, New York 2010, S. 768 f.

Korrespondenz aus Polen neben zahlreichen weiteren Berichten aus unterschiedlichen Ländern abgedruckt wurde.¹⁶⁹

In der DDR selbst gab es 1983 zahlreiche Veranstaltungen: Kleine, wie in der sächsischen LPG Schenkenberg¹⁷⁰ (Abb. 57), und große wie im VEB Elektro-Apparate-Werke »Friedrich Ebert« in Berlin-Treptow. Hier hielt auf einer Veranstaltung mit Erich Honecker auch der polnische Vertragsarbeiter Henryk Świtała eine Ansprache im Namen der 160 im Betrieb arbeitenden Polen. Seine Rede klingt, als habe sie ihm ein DDR-Funktionär aufgeschrieben, denn von Polen war letztlich gar nicht die Rede, wohl aber von den sattsam bekannten Versatzstücken der DDR-Friedenspropaganda:

»Der Frieden, der durch das gefährliche Vorgehen der Kräfte des Imperialismus und der Aggression bedroht ist, ist heute [...] die wichtigste Frage für unsere beiden Völker [...]. Der gerade sich heute wieder jährende Tag der Entfesselung des zweiten Weltkriegs durch den Hitlerfaschismus gestattet, diese Wahrheit noch tiefer zu verstehen.«¹⁷¹

Auch in anderen Betrieben gab es Kundgebungen, zum wiederholten Mal etwa im Gubener Chemiefaserwerk, wo nach einer deutschen Gewerkschaftsfunktionärin ebenfalls eine polnische Arbeiterin das Wort ergriff, eine gewisse Irena Siewruk:

»Am 1. September gehen unsere Gedanken immer ins Jahr 1939 zurück, als mit dem faschistischen Überfall auf unser Heimatland der zweite Weltkrieg ausbrach. Wie wir hier im Chemiefaserwerk gemeinsam arbeiten, so unternehmen wir mit unseren Kollegen aus der DDR auch alles, um die Wiederholung einer solchen oder schlimmeren Katastrophe zu verhindern.«¹⁷²

In Freital, Halle, Neubrandenburg oder Karl-Marx-Stadt – überall ging es um den Frieden, aber, mit Ausnahme von Guben, nicht um Polen.¹⁷³

Dieses Veranstaltungsmuster setzte sich in den letzten Jahren der DDR fort: Die FDJ behielt ihre wichtige Rolle in den Feierlichkeiten zum 1. September und

169 Die Mahnung des September: Niemals wieder Völkermord! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1983.

170 Damit die Saat der Arbeit stets aufgeht und gedeiht. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1983.

171 Die Freundschaft unserer Völker ist unzerstörbar. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1983. Vgl. Wenn es um die Sicherung des Friedens geht, ist uns keine Anstrengung zu groß. In: Ebenda.

172 Wolfgang Herr: Gedanken an 1. September vor 44 Jahren. Internationalismus im Gubener Chemiefaserwerk lebendig. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1983.

173 Berichterstattung in NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1983, S. 5.



Abb. 57: Feier des Weltfriedentags in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Schenkenberg, 1983.

verpflichtete ihre Betriebsgruppen zu »Höchstleistungsschichten«,¹⁷⁴ der DDR-Friedensrat ließ seinen Präsidenten vor Tagungen seiner Mitglieder und Sympathisanten stets ähnlich lautende Reden halten,¹⁷⁵ in manchen Städten wie Magdeburg oder Karl-Marx-Stadt fanden Großveranstaltungen statt.¹⁷⁶

Polen kam oft nur unter »ferner liefen« vor, oder aber der Kriegsausbruch diente als – historisch wenig überzeugender – Anlass, die Heldentaten der Roten Armee zu besingen, etwa im ND-Leitartikel von 1984: Der Überfall auf Polen habe sechs Jahre »nazistischer Kriegsverbrechen« eingeleitet, deren Höhepunkt der Überfall auf die Sowjetunion gewesen sei: »Im Kampf fielen über 20 Millionen Sowjetbürger. Ihr Vermächtnis ist uns heilig. Es wird in der DDR erfüllt, gerade auch von der jungen Generation, die die Schrecken des zweiten Weltkrieges nicht erlebte.«¹⁷⁷ Selbst wenn der Überfall auf Polen einmal stärker in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu

174 Bestleistungen zum Weltfriedenstag festigen unsere sozialistische DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1984; Meetings vor dem Weltfriedenstag in allen Bezirken unserer Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1984.

175 Bürger der DDR bekräftigen ihren festen Friedenswillen durch millionenfache Taten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1986; DDR-Friedensrat: Jetzt erst recht für globale Null-Lösung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1987.

176 Mit hohen Leistungen für ein Leben frei von Krieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1988.

177 Zum Weltfriedenstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1984.

rücken schien, wurde die NS-Besatzungsherrschaft im Land so gut wie nie thematisiert. So titelte die BERLINER ZEITUNG 1984 zwar »Vor 45 Jahren überfielen die deutschen Faschisten Polen« und brachte sogar drei Fotos (deutsche Soldaten an Schlagbaum, zerstörtes polnisches Dorf, Opfer von Luftangriffen auf Warschau), doch der Artikel selbst konzentrierte sich auf die Schuld von Imperialisten und Kapitalisten sowie die Rolle der Sowjetunion im Krieg als treibende Kraft der Anti-Hitler-Koalition und eigentlicher Sieger.¹⁷⁸

Die Berichte aus Polen waren nun eher knapp gehalten, etwa 1984, als zum 1. September das wiederaufgebaute Warschauer Königsschloss eröffnet wurde,¹⁷⁹ es fehlten jedenfalls im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten ausführlichere Reportagen aus dem Nachbarland. Gelegentlich gab es neue Programmpunkte: Kunstausstellungen im Polnischen Kulturzentrum (1984)¹⁸⁰ oder ein Open-Air-Konzert des FDJ-Symphonieorchesters auf dem Berliner Bebelplatz zum Weltfriedenstag.¹⁸¹

Eine besondere Aktion war 1987 der »Olof-Palme-Friedensmarsch für einen atomwaffenfreien Korridor«. Der von Friedensgruppen in der Bundesrepublik¹⁸², der DDR und der Tschechoslowakei zum Andenken an den im Vorjahr ermordeten schwedischen Ministerpräsidenten veranstaltete Marsch fand vom 1. bis 18. September in zahlreichen Städten der DDR statt, wobei offizielle und unabhängige Friedensbewegung (kirchliche und oppositionelle Gruppen) sogar gemeinsam auftraten.¹⁸³ Der Marsch begann am 1. September mit einer Veranstaltung in Stralsund¹⁸⁴, es schloss sich in den Tagen darauf ein »Pilgerweg« von Ravensbrück nach Sachsenhausen an. Polen beteiligte sich an diesem Marsch nicht und war auch kein Gegenstand der vielen Begleitveranstaltungen und Wortmeldungen.¹⁸⁵

178 Gerhart Hass: Vor 45 Jahren überfielen die deutschen Faschisten Polen. In: BERLINER ZEITUNG vom 1./2.9.1984.

179 Warschauer Königsschloß nach Wiederaufbau übergeben. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1./2.9.1984.

180 Zwei Ausstellungen im Polnischen Kulturzentrum. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1984.

181 Konzert zum Weltfriedenstag auf dem Bebelplatz. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1987.

182 Federführend war die Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner in der BRD.

183 Rainer Eckert: Die unabhängige Friedensbewegung in der DDR. In: Christoph Becker-Schaum, Philipp Gassert u. a. (Hrsg.): »Entrüstet Euch!« Nuklearkrise, Nato-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn (u. a.) 2012, S. 200–212, hier S. 208. Vgl. auch Ilko-Sascha Kowalczuk: Olof-Palme-Friedensmarsch. In: stasi-unterlagen-archiv.de, <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/beitrag/olof-palme-friedensmarsch/> (27.7.2021).

184 Auftakt für den Friedensmarsch in Stralsund. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1987.

185 Vor dem Olof-Palme-Friedensmarsch. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 29./30.8.1987.

Vor dem 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs war somit eine ganze Palette von Gedenkritualen in der DDR etabliert, die sich größtenteils vom konkreten Anlass – dem Überfall NS-Deutschlands auf die Republik Polen – entfernt hatten. Selbst wenn Polen hin und wieder im Kontext des 1. September erwähnt wurde, so rückten die Opfer, die Polen zu tragen hatte, immer weiter in den Hintergrund. Und die nicht-polnischen, die jüdischen Opfer des Landes wurden meistens überhaupt nicht mehr erwähnt. Überhaupt spielten Opfer – aber auch Täter – als individuelle Personen in diesen Kriegserinnerungen und Gedenkinszenierungen kaum eine Rolle, sondern der Krieg war eine Art gewaltiges Aufeinandertreffen von Ideologien, Wirtschaftssystemen und Militärmaschinerien, aus denen die überlegene Ideologie des Kommunismus siegreich hervorging. Je nach den außenpolitischen Begleitumständen (Staatsgründung, Mauerbau, Öffnung der »Freundschaftsgrenze« und bundesdeutsche Ostpolitik, Solidarność-Revolution und wirtschaftliche Stagnation im Ostblock) waren die Akzente, die den Veranstaltungen und Ansprachen verliehen wurden, unterschiedlicher Natur. Da sich eine feste Formsprache sowie durchgängige Rituale und Symbole für die Erinnerung an den 1. September in der DDR nie etablierten, sondern gerade die runden Jahrestage stets in einem relativ willkürlichen Miteinander von zentralen und dezentralen Gedenk-Ereignissen verliefen, hatte der Tag trotz seiner hohen symbolischen Bedeutung nur geringe Chancen, sich neben einem Datum wie dem 8./9. Mai zu den wichtigsten Gedenkanlässen in der Deutschen Demokratischen Republik zu entwickeln.

Vergessen und Erinnern zum 1. September: Das Gedenken in der Bundesrepublik Deutschland, 1945 bis 1988

Es dauerte längere Zeit, bis der 1. September als Tag des Gedenkens im Westen Deutschlands größere Beachtung im politischen Mainstream und in der breiteren Öffentlichkeit erhielt.¹ Angesichts der schweren wirtschaftlichen und politischen Lage und der Notwendigkeit, Millionen von Vertriebenen in die Gesellschaft zu integrieren, richtete sich die Aufmerksamkeit der westdeutschen Öffentlichkeit in den ersten Nachkriegsjahren eher auf die Verluste als auf die Schuld, eher auf den Tag des »Zusammenbruchs« als auf den Tag des Kriegsbeginns. Deshalb fehlte der 1. September vorerst im Kalender des öffentlichen Erinnerns, während sich der 8. Mai im Laufe der Zeit etablierte.² Der einzige auf den Zweiten Weltkrieg bezogene Gedenktag, an dem seit Entstehen der Bundesrepublik, wenn auch keineswegs im gesellschaftlichen Konsens, regelmäßig erinnert wurde, war der 20. Juli als Tag des Widerstands gegen den Nationalsozialismus.³ Der Volkstrauertag zwei Sonntage vor dem 1. Advent war als Datum allgemein den »Opfern von Krieg und Gewalt« gewidmet.⁴ Darüber hinaus diente das Gedenken an die Machtergreifung am 30. Januar 1933 sowie an die Novemberpogrome vom 9./10. November 1938 über die Jahrzehnte hinweg als Momente der historischen Rückbesinnung.⁵

1 Vgl. übergreifend auch Rudolf von Thadden: Solidarität ohne Dünkel. Gedanken eines Historikers zum 1. September 1939. In: DIE ZEIT vom 1.9.1989.

2 Kirsch: »Wir haben aus der Geschichte gelernt«; Peter Hurrellbrink: Der 8. Mai 1945. Befreiung durch Erinnerung, Bonn 2005. Vgl. auch Anna Wolff-Powęska: Memory as Burden and Liberation. Germans and Their Nazi Past (1945–2010). Frankfurt am Main 2015, v. a. S. 283–313.

3 Tobias Baur: Das ungeliebte Erbe. Ein Vergleich der zivilen und militärischen Rezeption des 20. Juli 1944 im Westdeutschland der Nachkriegszeit, Frankfurt am Main (u. a.) 2007.

4 Alexandra Kaiser: Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertags, Frankfurt am Main (u. a.) 2010.

5 Harald Schmid: Erinnern an den »Tag der Schuld«. Das Novemberpogrom von 1938 in der deutschen Geschichtspolitik, Hamburg 2001, S. 33.

Mit dem September aber tat man sich schwer. Auch eine Initiative von Bundespräsident Theodor Heuss von 1950, Kriegsgedenken, Verfassungsfeier und Gedenken an die deutsche Einheit an einem »Nationalen Gedenktag« Anfang September – ursprüngliche Idee: am ersten Sonntag im September – zu bündeln, war nach drei Jahren wieder Geschichte.⁶ Der 1950 in Bayern am 3. September begangene »Tag der Opfer des Krieges« (mit dem Bezug auf »die Wiederkehr des unglückseligen 1. September 1939«) blieb gar nur eine Eintagsfliege.⁷

Symptomatisch ist bereits, dass zur feierlichen Eröffnung des Parlamentarischen Rates am 1. September 1948 in Bonn der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Karl Arnold als Vorsitzender der Ministerpräsidentenkonferenz das Naheliegende gerade nicht tat: Den Tag des Kriegsbeginns genau neun Jahre zuvor auch nur mit einem einzigen Wort zu erwähnen.⁸ Und auch auf dem am 31. August 1949 in Bochum beginnenden Katholikentag scheint der »runde« Jahrestag nicht zur Sprache gekommen sein. Statt dem Blick in die Vergangenheit standen dort »der neue Feind, der Kommunismus«, die Opfer unter der deutschen Bevölkerung sowie die mit der Entnazifizierung verbundenen Schwierigkeiten im Mittelpunkt.⁹

Spärliches Gedenken und erste Akzente: 1949 bis 1959

In der Sowjetischen Besatzungszone war, wie geschildert, bereits bald nach dem Krieg an den 1. September erinnert worden. Und deshalb waren es im Westen Deutschlands zunächst insbesondere politisch linksstehende Gruppierungen, die am 1. September ein Gedenken initiierten, wobei es rasch zu Konflikten zwischen Friedensinitiativen und kommunistischen Gruppen kam, die teils direkt von sowjetischen bzw. später ostdeutschen Stellen unterstützt wurden. Symptomatisch sind die Bemühungen, den 1. September 1949 in Hamburg zu begehen: Während die traditionsreiche Deutsche Friedensgesellschaft für eine Kundgebung zu dem zum

6 Gedenk- und Nationalfeiertage. In: Torben Fischer, Matthias N. Lorenz (Hrsg.): Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945, Bielefeld 2015, S. 81–83, hier S. 81; Kaiser: Von Helden und Opfern, S. 219–225.

7 Kaiser: Von Helden und Opfern, S. 221.

8 Rede des Vorsitzenden der Ministerpräsidentenkonferenz zur Eröffnung des Parlamentarischen Rates. Bonn, 1. September 1948. In: Der Parlamentarische Rat 1948–1949. Akten und Protokolle. Bd. 1: Vorgeschichte. Bearb. v. Johannes Volker Wagner, Boppard 1975, S. 414–417.

9 »Gerechtigkeit schafft Frieden«. Der soziale Katholizismus am Scheideweg: Der Bochumer Katholikentag 1949. Rückblick – Erbe – Auftrag, Essen 1999, S. 105 (hier das Zitat), 106 f.; A. Stein: Gerechtigkeit schafft Frieden. Eine Einführung und Würdigung zu den Entschlüssen des Bochumer Katholikentages 1949, Frankfurt am Main 1950.

»Anti-Kriegstag« deklarierten Tag in Hamburg nur lokale Referenten vorschlug, wollte die Kommunistische Partei Deutschlands auch die Schriftstellerin Anna Seghers und Erich Honecker als Vertreter des Demokratischen Weltjugendbundes einladen. Und so kam es zum Zerwürfnis: Die FDJ entzog der Veranstaltung ihre Unterstützung und bezichtigte die Deutsche Friedensgesellschaft, ein »Handlanger« der »Gegner des Friedens« geworden zu sein.¹⁰ Das HAMBURGER ABENDBLATT berichtete überhaupt nicht davon, und in einem Leitartikel zum 1. September war dort der Tenor vernehmbar, der in jener Zeit einen Blick in die noch frische Vergangenheit – oder auch nach Polen – verstellte:

»Es ist dafür gesorgt, daß der 1. September noch auf Jahrzehnte hinaus das Leben der Heutigen und sogar der Kommenden beherrschen und formen wird; es ist wenig Veranlassung, ihn auch noch formell zu einem Bußtag zu machen. Wir leisten mit jedem einzelnen Tag unseres Lebens fürchterliche Buße, auch wenn wir persönlich damals nicht schuldig waren.«¹¹

Weitere Veranstaltungen gingen ebenfalls auf die Initiative von linken Gruppen und Friedensgruppen zurück: In Gelsenkirchen fand – organisiert von der Freien Deutschen Liga in Zusammenarbeit mit zahlreichen weiteren Organisationen – ein dreitägiger »Friedenskongress« statt, an dem u. a. Paul von Schönaich teilnahm, seit Jahrzehnten ein Vorkämpfer der Friedensbewegung. Die Organisatoren schrieben: »Den friedenssuchenden Völkern der Welt schulden wir Deutschen gerade jetzt ein gewaltiges Bekenntnis zum Frieden.«¹² In Bremen gab es eine Kundgebung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, die eine Mottowoche »Das Mahnen zum Frieden« einleitete.¹³ Und in den Hanomag-Werken in Hannover sprach zum zehnten Jahrestag »des faschistischen Überfalls auf Polen« die KPD-Aktivistin und Vorsitzende des kommunistischen Demokratischen Frauenbundes, Trude Bosse.¹⁴ Letztlich blieben diese Veranstaltungen in der westdeutschen Öffentlichkeit jedoch weitgehend unbeachtet, allenfalls die aus Anlass des »Friedenstag« erfolgte Öffnung der Zonengrenze durch die Sowjetbehörden erregte Aufmerksamkeit, da

10 Stefan Appelius: Pazifismus in Westdeutschland. Die Deutsche Friedensgesellschaft 1945–1968. Bd. 1, Aachen ²1999, S. 206.

11 Der 1. September. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 31.8.1949.

12 Gelsenkirchen bereitet Friedenskongreß vor. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 26.8.1949 (hier das Zitat); Chronik der Stadt Gelsenkirchen für das Jahre 1949, Stadtarchiv Gelsenkirchen, S. 177 (https://www.gelsenkirchen.de/de/bildung/ausserschulische_bildung/institut_fuer_stadtgeschichte/_doc/Stadtchronik_1949.pdf).

13 10 000 gaben den Auftakt zur Friedenswoche. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1949.

14 Westdeutsche Jugend will Krieg verhindern. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1949.

viele Bewohner der Ostzone die Gelegenheit nutzten, um im Westen einzukaufen oder Bekannte zu treffen.¹⁵

Und auch die Kirchen engagierten sich seinerzeit nur wenig, um des Datums des Kriegsausbruchs zu gedenken. In einer Antwort an den (Ost-) Deutschen Volksrat versprach Martin Niemöller, Kirchenpräsident von Hessen-Nassau, immerhin, dass am ersten Sonntag nach dem 1. September in den Kirchen seiner Provinz mit einer Fürbitte des Friedens gedacht werden solle.¹⁶ Polen spielte als Gegenstand des Gedenkens bei diesen Initiativen jedoch kaum eine Rolle. Es ging in der Regel entweder um die eigene, deutsche Schuld oder global um die Bedeutung des Kriegsausbruchs für die Vergewaltigung des Weltfriedens.

Trotz dieser Anstöße blieb das Gedenken an den Kriegsausbruch in der jungen Bundesrepublik ein Randthema, das – inspiriert von den symbolischen Inszenierungen der DDR und der sowjetischen »Friedenspolitik« – allenfalls von kommunistischen Gruppen oder Friedensinitiativen aufgegriffen wurde.¹⁷ Dagegen versuchten die Behörden allerdings zuweilen vorzugehen: 1950 untersagte die hessische Regierung eine für den 2. September geplante Großkundgebung der KPD in Wiesbaden, weil sie einen »Angriff auf die Verfassung« darstelle: Der hessische KPD-Vorsitzende Oskar Müller wollte bei dieser Gelegenheit eigentlich über die Erfolgsgeschichte der DDR sprechen. Auch alle weiteren Veranstaltungen von »getarnten kommunistischen Organisationen [...] zur Erhaltung des Friedens« in Hessen wurden verboten.¹⁸ Schriftlich konnten sich die Kommunisten allerdings zu Wort melden, und so brachte die bayerische KPD-Zeitung Bayerisches Volks-Echo zum »Tag des faschistischen Überfalls auf Polen« einen Text von Kazimierz Brandys über Warschau sowie ein Gedicht des kommunistischen Dichters Jens Gerlach (der 1953 in die DDR übersiedelte): »Der Tod von Warschau«:

»[...]

Sagt nicht: Das ist vorbei. Wir wollen nichts mehr davon wissen ...

Man kann nicht Schuld mit Gleichmut von den Herzen waschen!

Denkt an die Frauen, Greise, Kinder, die der Mord zerrissen,

denkt an die vielen, die ins Gras gebissen,

und nicht nur an den Magen und die vollen Taschen!

15 Eiserner Vorhang für Stunden gelüftet. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1949; Es waren nur wenige Stunden. Massenwanderung von Ost nach West über die Zonengrenze. In: Ebenda.

16 Niemöller antwortet Deutschem Volksrat. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 28.8.1949.

17 1951 richtete die »Deutsche Friedensgesellschaft« in Hamburg zwei öffentliche Kundgebungen aus. Vgl. Appell an die Völker. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 31.8.1951; Gegen Aufrüstung. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1951.

18 In Hessen verboten. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1950.

Denn Krieg heißt Tod und Blut und Qual,
und Warschau sei euch ein Fanal!
[...]«¹⁹

Während also das Leiden Polens seit dem 1. September 1939 in der westdeutschen Öffentlichkeit nur von den Kommunisten ausführlicher thematisiert wurde,²⁰ war die bürgerliche Presse äußerst zurückhaltend. Eine Regionalzeitung aus Marburg wusste 1952 nur mit einer deutlichen Prise Ironie zu berichten:

»Der 13. Jahrestag des Kriegsbeginns ist in Polen nicht so unbeachtet vorübergegangen wie in Deutschland. Ein paar Stunden lang war gleichsam der verzweifelte Flügelschlag des weißen Adlers vernehmbar, der in der neuen Nationalflagge so symbolhaft auf einen völlig roten Untergrund geheftet ist. Die Lüge, die sich der polnische Ministerpräsident Cyrankiewicz in einer Rundfunkansprache leistete, war aber auch zu toll, als daß sie selbst von einem geknechteten Volke widerspruchslos hätte hingenommen werden können. Nicht um Polen zu erobern, sondern um es zu befreien, sei die Rote Armee im September 1939 in das Land einmarschiert, behauptete der Regierungschef [...]«²¹

Erst mit dem einsetzenden Tauwetter im Zuge der Entstalinisierung in Polen entstand in der Bundesrepublik ein neues Interesse am Nachbarland wie auch am Gedenktag 1. September, wobei sich dieses Interesse aus mehreren Quellen speiste. Zum einen ergriffen die Gewerkschaften gemeinsam mit anderen linken Organisationen die Initiative und begingen am 1. September 1957 erstmals einen »Antikriegstag« (hierzu unten mehr). Das andere Interesse an Polen war historisch-landeskundlicher Natur: Da mittlerweile wieder bundesdeutsche Korrespondenten in Polen arbeiten konnten, war es vor allem deren Verdienst, zwölf Jahre nach dem Krieg erste Einblicke in das lange abgeschottete Land und seinen Umgang mit der Geschichte zu liefern. Und dieses Interesse verstärkte sich jeweils zum Jahrestag des Kriegsbeginns. Hansjakob Stehle veröffentlichte etwa in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG vom 31. August 1957 einen langen Text mit dem vielsagenden Titel »Ausgeliefert zwischen West und Ost« über die Lage Polens am Vorabend des

19 Jens Gerlach: Der Tod von Warschau. In: BAYERISCHES VOLKS-ECHO vom 3.9.1952.

20 In der Schweiz war bereits eine andere Art des Erinnerns möglich. Vgl. zu den beiden Aufständen Warschaus 1943 und 1944: Der Todeskampf Warschaus im Zweiten Weltkrieg. In: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG vom 31.8.1952.

21 Zu toll gelogen. In: OBERHESSISCHE PRESSE vom 8.9.1952.

Zweiten Weltkriegs.²² Im Jahr darauf brachte er am 30. August eine Reportage aus dem ehemaligen Ostpreußen:

»Eine wunderliche, gar nicht bedrückende Schwermut scheint über diesem Land der Seen und Wälder zu liegen. Die Orte, durch die wir jetzt fahren, starren uns zwar arm und lieblos an, und ihr Herz scheint nicht nur äußerlich, in den ausgebrannten Ruinen um die Kirchplätze, zerstört zu sein. Aber sie sind auch voll neuen Lebens.«²³

Dieser empathische, gar nicht durch die Brille der Vertriebenen getrübbte Blick nach Polen war ebenso neu wie die Aufmerksamkeit, die dem polnischen Septembergedenken entgegengebracht wurde: Die FAZ berichtete 1957 in gleich zwei DPA-Meldungen von den zahlreichen Kundgebungen in der Volksrepublik zum Kriegsausbruch und von der dort geäußerten Warnung vor Revisionsansprüchen der Bundesrepublik.²⁴ Allerdings nahmen große Teile der westdeutschen Öffentlichkeit die polnische Gegenwart nach wie vor kaum wahr, sondern betrachteten Polen als eines von vielen kommunistischen Ländern und als »Vertreiberstaat«.²⁵

Erst das Jahr 1959 brachte einen gewissen Paradigmenwechsel, denn zum 20. Jahrestag des Überfalls auf Polen wurde das Datum und damit auch der Angriff auf das Nachbarland erstmals zum Gegenstand eines größeren Interesses in der politischen Öffentlichkeit der Bundesrepublik.²⁶ Dabei setzte insbesondere Konrad Adenauers Rundfunkansprache am Vorabend des Jahrestags ein Zeichen, auch wenn er sich zu dieser Ansprache offensichtlich nur widerwillig und auf Druck seines Außenministers hatte bewegen lassen.²⁷ Der Kanzler benannte das Leid Polens unter deutscher Herrschaft deutlich und stellte es in einen größeren historischen Kontext:

22 Hansjakob Stehle: Ausgeliefert zwischen West und Ost. Polen am Vorabend des Krieges im August 1939. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1957.

23 Hansjakob Stehle: Grüne Grenze, Bunker und Barock. Bilder einer Reise durch Ostpreußen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1958.

24 Polen gedenkt des Kriegsausbruchs. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1957; Polen gedenkt des September 1939. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1957.

25 Jörg Hackmann: Vergangenheitspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und das Verhältnis zu Polen. In: Borodziej, Ziemer: Deutsch-polnische Beziehungen, S. 297–327, hier S. 312.

26 Es erschien auch ein erstes populäres Buch zum Kriegsausbruch – Albert Wucher: »Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen«. Ein Dokumentarbericht über den Beginn des Zweiten Weltkriegs, München 1959, das mehrere Neuauflagen erlebte.

27 Dieter Bingen: Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949–1991, Baden-Baden 1998, S. 68.

»Weit länger als ein Jahrhundert hat dieses sympathische Volk, ohne dass es irgendeine Schuld traf, unter den politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen in Europa gelitten; dreimal wurde es zerrissen und geteilt und vor zwanzig Jahren wurde es das erste Opfer dieses letzten Krieges, als Hitler-Deutschland und die Sowjetunion in das Land einfielen und es grausam zerstörten.«

Er erinnerte an seine Bekanntschaft mit polnischen Offizieren und Soldaten während seiner Inhaftierung im Kölner Messelager 1944 und erklärte:

»Unser Bestreben wird es sein, Verständnis, Achtung und Sympathie zwischen dem heutigen Deutschland und dem polnischen Volk zu begründen, damit auf diesem Boden dereinst eine wahre Freundschaft erwachse.«²⁸

Diese Ansprache ist im Kontext verstärkter internationaler Bemühungen um eine Entspannungspolitik zu sehen, die auch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen der Bundesrepublik zu Polen in den Bereich des Möglichen rücken ließ. Allerdings konterkarierte Adenauer diese Möglichkeiten gleichzeitig, indem er die deutschen Verbrechen in Polen nicht explizit erwähnte, von der Mitwirkung der Sowjetunion am Kriegsbeginn sprach und nur von einer Freundschaft mit »dem polnischen Volk«, nicht aber mit der polnischen Regierung und der Sowjetunion redete.²⁹ Die Reaktionen aus Warschau ließen nicht lange auf sich warten – Ministerpräsident Cyrankiewicz antwortete am folgenden Tag mit dem Vorwurf, Adenauer habe nur »Krokodilstränen« vergossen und wolle einen Keil zwischen Polen und die Sowjetunion treiben (→ S. 60), was wiederum die deutsche Presse als »unversöhnlich klingende Ablehnung der Ansprache des Bundeskanzlers« kommentierte.³⁰ »Eiskaltes Echo aus Warschau«, titelte das HAMBURGER ABENDBLATT.³¹ Und auch in der Bundesrepublik stieß die Rede bei aller Aufmerksamkeit, die ihr zuteilwurde, auf Kritik: Anstatt einen Brückenschlag zur polnischen Regierung zu wagen – so der sozialdemokratische Pressedienst –, habe der Kanzler eine weitere Möglichkeit

28 Zit. nach konrad-adenauer.de, <https://www.konrad-adenauer.de/quellen/reden/1959-08-31-rundfunkansprache>, hier nach BULLETIN DES PRESSE- UND INFORMATIONSAMTS DER BUNDESREGIERUNG Nr. 159 vom 1. September 1959. Vgl. auch: Der Kanzler richtet freundliche Worte an Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1959.

29 Bingen: Die Polenpolitik, S. 68; Katarzyna Stokłosa: Polen und die deutsche Ostpolitik 1945–1990, Göttingen 2011, S. 109.

30 Kühle Reaktion in Warschau auf Adenauers Rede. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1959.

31 Eiskaltes Echo aus Warschau. Cyrankiewicz: »Adenauer will Polen von der Sowjetunion isolieren.« In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1959.

zur Verbesserung der Beziehungen zu Polen verspielt;³² die SPD verlangte konkrete Schritte hin zu einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen.³³

Tatsächlich war Adenauers Versuch, über die Erinnerung an Deutschlands Überfall auf Polen eine Brücke zur benachbarten Nation zu schlagen, allenfalls halbherzig. Er musste natürlich Rücksicht auf das einflussreiche Vertriebenenlager nehmen und hatte sicherlich auch den Aufruf wahrgenommen, den der Bund der Vertriebenen zum 1. September 1959 »an das polnische Volk« gerichtet hatte. Die BdV-Bundesvertretung erinnerte an das »Unheil«, das mit diesem Tag verbunden sei und Deutsche wie Polen »in maßloses Unglück« gestürzt habe, erklärte seine Bereitschaft »zu einem neuen Anfang unserer nachbarschaftlichen Geschichte« und betonte, zwar den Rechtsanspruch auf die Vertreibungsgebiete nicht aufzugeben, ihn aber friedlich umsetzen zu wollen.³⁴ Das klang zwar vergleichsweise versöhnlich, doch die Glaubwürdigkeit dieser Äußerungen konnte im Kontext verbreiteter Meinungen im Vertriebenenlager, die kaum Verständnis für Polen aufbrachten, durchaus in Zweifel gezogen werden. Wenn also die Vertriebenen »dem polnischen Volke ihre Hände hingestreckt« hätten, wie das OSTPREUSSENBLATT 1959 schrieb, aber »ihnen Fäuste entgegengehalten« würden, »die der Haß geballt hat«, so zeigt sich, wie weit der Weg zu einem »neuen Anfang« teilweise noch war und wie wenig die Erinnerung an den 1. September dazu geeignet war, hier die fundamental unterschiedlichen Auffassungen zusammenzubringen.³⁵ Wie schwierig sich das Terrain darstellte, mussten auch einige bundesdeutsche Parlamentarier feststellen, die Ende August zum Kongress der Interparlamentarischen Union nach Warschau gereist waren, den die polnische Regierung aus Anlass des Jahrestages organisierte und dazu nutzte, die Delegierten in die Gedenkfeierlichkeiten einzubeziehen (→ S. 47f.): Bei Kranzniederlegungen am Ghetto-Denkmal und auf dem Friedhof Palmiry legten sie einen Kranz mit der Aufschrift nieder: »Den Opfern des Rassenwahns – die IPU-Delegation der Deutschen Bundesrepublik.« Während zur Kranzniederlegung der DDR-Vertreter die – wie die FAZ berichtete – »sowjetzonale Hymne« gespielt wurde, mussten die bundesdeutschen Politiker dies ohne Hymne tun.³⁶ Und die zur Veröffentlichung in der Parteizeitung TRYBUNA LUDU vorgesehenen Worte des

32 Neuentdeckte Polenfreundlichkeit. In: SPD-PRESSEDIENST VOM 1.9.1959, S. 1; Die Opposition spricht von zwielichtiger Polen-Politik. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG VOM 2.9.1959; Rücksicht auf das Verhältnis Warschau-Moskau. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG VOM 3.9.1959.

33 Bundeskanzler will Freundschaft mit Polen. In: PASSAUER NEUE PRESSE VOM 1.9.1959.

34 In dieser Stunde. Bedeutsame Erklärungen des Bundes der Vertriebenen. In: OSTPREUSSENBLATT VOM 29.8.1959; Vertriebene an das polnische Volk. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG VOM 31.8.1959.

35 Junius Quintus: Warschau hat nicht gewollt. In: OSTPREUSSENBLATT VOM 5.9.1959.

36 Deutsche Kränze in Warschau. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG VOM 1.9.1959.



Abb. 58, 59: Standbilder aus der Ufa-Wochenschau Nr. 162 vom 1. September 1959.

Der Beitrag begann mit kommentarlosen Einstellungen vom deutschen Überfall auf Polen und zeigte dann Filmsequenzen über das Leid, das der Krieg über ganz Europa brachte – vor diesen Bildern dürfe man, so der Kommentar, »die Augen nicht verschließen«. Es folgte ein Beitrag über die Beratungen der Interparlamentarischen Union in Warschau, wo sich die bundesdeutschen Delegierten »einmütig und nachdrücklich für die Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen« eingesetzt hätten.

bundesdeutschen Delegationsleiters Hermann Kopf (CDU) – weitere CDU-Parlamentarier wurden von Polen aufgrund ihres vertriebenenpolitischen Hintergrunds nicht zugelassen – wurden erst Tage später veröffentlicht. Sie zeigen, wie sehr die offizielle Bundesrepublik bemüht war, die Leidensgeschichte Polens im Krieg in eine deutsch-polnische, ja europäische Opfererzählung einzubinden:

»Heute vor 20 Jahren hat Polen seinen Leidensweg begonnen. Unsagbares Unglück ist hereingebrochen, aber auch meinem Lande und allen denen, die dem Unheil zu widerstehen suchten, blieb das Unglück nicht erspart. Hybris, Wahn und Mißbrauch der Macht haben Länder und Völker verwüstet. Lernen wir aus der Geschichte: Lassen wir nichts unversucht, um die Wiederkehr des Unheils zu verhindern. Erhalten wir uns als höchstes Gut den Frieden. Mögen die Schmerzen der Vergangenheit uns reif machen für die Einsicht, daß es keine andere Sicherung der Zukunft gibt als das friedliche Zusammenleben unserer Völker und daß das Heil nicht in ihrer Entzweiung, sondern in der Verständigung liegt.«³⁷

Leid und Opfer waren also nicht allein für Polen vorgesehen, sondern auch für Deutschland selbst und allen anderen Ländern, die als Angreifer oder Überfallene am Krieg teilgenommen hatten. Die Zeit für eine politische Annäherung war trotz einer Reihe von Initiativen und Stellungnahmen offensichtlich noch nicht reif, denn

³⁷ Kopf in Warschau übergangen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1959.

noch war keine Bereitschaft zu einem mit Polen zu führenden Dialog auf Augenhöhe und zu einer Anerkennung deutscher Schuld zu erkennen.³⁸

Dennoch gab es jenseits hochpolitischer Manifestationen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit des Jahres 1959 ein gewisses Interesse am Jahrestag des Kriegsausbruchs. Die Wochenschauen (Abb. 58, 59) und Zeitungen veröffentlichten Berichte, so etwa die FAZ in einem ausführlichen Artikel über die Ereignisgeschichte des Kriegsbeginns in Danzig.³⁹ In der ZEIT erschien ein von seinem Duktus her nachdenklicher Artikel über die 20. Wiederkehr des Tags, an dem der Krieg begann: Stünde es nicht an, so Autor Hans Gresmann, zu diesem Tag »ein Wort an den östlichen Nachbarn« zu richten? Und er fährt in jenem zeittypischen Tonfall fort, in dem deutsche Schuld immer noch mit der Schuld der anderen – Polens – aufgewogen werden musste:

»An diesem dunklen Jahrestag wollen wir deutlich sagen: Deutschland hat gesündigt an Polen. Seine Schuld wird dadurch um nichts geringer, daß auch die Polen mit der Austreibung der Deutschen schweres Unrecht auf sich geladen haben. Und sie wird auch dadurch nicht geringer, daß Deutschland 1939 gemeinsam mit einem anderen sündigte – in einem Bündnis politischer Verworfenheit mit der Sowjetunion.«

Die Bundesregierung, so Gresmann weiter, müsse jetzt endlich einen Dialog mit Polen aufnehmen, auch wenn in Polen selbst aufgrund »nationalistischer Enge und kleinlicher Orthodoxie« wenig Bereitschaft zur Einsicht bestehe.⁴⁰ Die von der Bundeszentrale für Heimatdienst – der heutigen Bundeszentrale für politische Bildung – herausgegebene Wochenzeitung DAS PARLAMENT widmete dem 20. Jahrestag eine ganze Sonderausgabe mit 16 Seiten, ausführlichen Berichten über die Lage in Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion und detaillierten Artikeln über den Weg in den Krieg und die letzten Tage vor Kriegsausbruch. Über Polen war kein Artikel zu finden, und kein Pole kam zu Wort.⁴¹

Neben den Medien machten die Kirchen auf den Gedenktag aufmerksam, etwa der hessische Kirchenpräsident Martin Niemöller, der in München aus diesem Anlass sprach. Allerdings erwähnte Niemöller in seiner »Wo stehen wir heute« betitelten

38 Erinnert sei noch an einen Beitrag von Bundestagspräsident Eugen Gerstenmeier in der Zeitschrift KIRCHE UND MANN aus Anlass des Kriegsbeginns sowie an das Engagement von Berthold Beitz, der direkt nach Adenauers Rede versuchte, die seiner Meinung nach fatalen Auswirkungen der Rede in Polen zu begrenzen. Mit Blick auf künftige Wahlergebnisse war der Kanzler aber nicht zu weitergehenden Schritten gegenüber Polen bereit. Vgl. Joachim Käppner: Berthold Beitz. Die Biographie, Berlin 2010, S. 236.

39 Eberhard Bitzer: Der erste Schuß am 1. September 1939. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1959.

40 Hans Gresmann: Nach zwanzig Jahren ... In: DIE ZEIT vom 28.8.1959.

41 DAS PARLAMENT vom 26.8.1959.

Rede Polen mit keinem Wort, sondern widmete seine Betrachtungen dem Zustand der bundesdeutschen Gesellschaft und der Gefahr der globalen Aufrüstung. Er warf der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft vor, die Vergangenheit des Kriegs keineswegs bewältigt zu haben; es sei nicht gelungen, »den Panzer der Schlagworte und Doktrinen des 3. Reiches zu durchstoßen«, auch seien »die eigenen Untaten und Verbrechen« gegen das Verhalten der Sieger aufgerechnet worden. »Damit wurde die Vergangenheit liquidiert, ohne tatsächlich überwunden zu sein«. Westdeutschland habe sich nicht gegen Faschismus und Gewalt ausgesprochen, sondern sich in den Kalten Krieg der Großmächte hineinziehen lassen, in eine »Wiederbelebung [...] des Nationalismus wie des Militarismus«. ⁴² Auch einige linke Gruppierungen organisierten – oft von der DDR inspiriert – Kundgebungen. So gab es in Osnabrück eine Kundgebung und Mahnwache, bei der der Münsteraner Publizistik-Professor Walter Hagemann sprach, der aufgrund seiner DDR-Kontakte noch im selben Jahr die Lehrbefugnis verlor und 1961 in die DDR flüchtete. ⁴³

Besonders bemerkenswert war jedoch eine kleine Lyrik-Anthologie, die Karl Dedecius zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs herausgab: *Leuchtende Gräber. Verse gefallener polnischer Dichter* vereinte zwölf Gedichte von acht Autoren und erschien in einer Auflage von 250 Exemplaren als Beiheft zu den MICKIEWICZ-BLÄTTERN. ⁴⁴ Dedecius erinnerte sich später:

»Als der zwanzigste Jahrestag des Kriegsausbruchs nahte, wollte ich, deutscher Soldat, [...] meiner gefallenen Altersgenossen auf der anderen Seite des Schützengrabens gedenken. Ich wollte wissen, was sie damals empfunden hatten. Aus meiner kleinen Bibliothek suchte ich ihre Gedichte heraus, übersetzte sie [...]. Ich hatte das Bedürfnis, den Gefallenen einen Kranz aufs Grab zu legen. Die Resonanz in Polen war überwältigend und machte mich betroffen.« ⁴⁵

Darüber hinaus finden sich einige – nicht viele – weitere Initiativen. Die Zeitschrift WEST-ÖSTLICHE BEGEGNUNG veröffentlichte im September 1959 etwa eine Sondernummer zum September 1939, die jedoch hinsichtlich Polens nicht viel zu sagen wusste.

⁴² Martin Niemöller: Wo stehen wir heute? In: ders.: Reden 1958–1961, Frankfurt am Main 1961, S. 147–158, die Zitate auf S. 147, 159; Nie wieder unter Nazigeneralen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1959.

⁴³ Einziger Weg – Verständigung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1959. Vgl. Thomas Wiedemann: Walter Hagemann, Köln 2012.

⁴⁴ Leuchtende Gräber. Verse gefallener polnischer Dichter. Ausgewählt und übertragen von Karl Dedecius, Heidelberg 1959. Vgl. Przemysław Chojnowski: Zur Strategie und Poetik des Übersetzens. Eine Untersuchung der Anthologien zur polnischen Lyrik von Karl Dedecius, Berlin 2005, S. 157–164.

⁴⁵ Karl Dedecius: Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen, Frankfurt am Main 2006, S. 201.

*Der 1. September und die Friedensbewegung:
Ein »Antikriegstag« ohne Polen, 1957 bis 1968*

Das erinnerungskulturelle Vakuum, das sich in der jungen Bundesrepublik am 1. September auftat, füllte seit 1957 der Deutsche Gewerkschaftsbund bzw. seine Mitgliedsgewerkschaften gemeinsam mit anderen tendenziell linken Organisationen – etwa der sozialistischen Jugend »Die Falken« –, indem sie am Gedenktag erstmals einen »Antikriegstag« organisierten. Er fand in diesem Jahr zwei Wochen vor der Bundestagswahl und vor dem Hintergrund einer breiten Debatte über die atomare Bewaffnung der Bundeswehr statt. Mehrere tausend Menschen, darunter viele junge Leute und Kriegsdienstgegner, kamen auf dem Frankfurter Römerberg zusammen, wo DGB-Funktionär Waldemar Reuter rief: »Wir wollen ohne Waffen und Atombomben auskommen.«⁴⁶ Das NEUE DEUTSCHLAND berichtete unter dem Titel »Rote Fahnen auf dem Römerberg« ausführlich von der Frankfurter Kundgebung, so wie es das auch in späteren Jahren gerne tat.⁴⁷ Und der ND-Korrespondent in der Bundesrepublik, Gerhard Dengler, kommentierte die Äußerung eines Aktivisten der »Falken«, der der SPD Untätigkeit gegenüber der Wiederbewaffnungspolitik Adenauers vorwarf: »Der Unmut der Arbeiterjugend [...] über die unkämpferische Haltung der SPD-Führung war sehr groß.«⁴⁸

Zeitgenössische Quellen und Fotografien belegen, dass der Überfall auf Polen bei dieser Art des Gedenkens zwar den formalen Anlass zum Protest bot, aber so gut wie nie eine tiefere inhaltliche Auseinandersetzung mit dem deutschen Krieg gegen das Nachbarland zur Folge hatte. So zeigt ein Foto vom Römerberg aus dem Jahre 1957 (Abb. 60) zwar jede Menge Transparente, die jedoch lediglich allgemeine Botschaften enthielten – insbesondere gegen die atomare Aufrüstung.

Das Friedensengagement war in den bundesdeutschen Gewerkschaften keineswegs unumstritten, da es sich von einer klassischen Vertretung von Arbeitnehmerinteressen entfernte.⁴⁹ Dennoch setzte sich der Deutsche Gewerkschaftsbund von nun an weiter für den Frieden ein.⁵⁰ 1966 forderte der DGB-Bundeskongress »den Bundesvorstand des DGB und die Vorstände der Gewerkschaften und Industriegewerkschaften auf, alles Erdenkliche zu unternehmen, damit der 1. September in

46 Wehrdienstgegner auf dem Römerberg. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1957.

47 Rote Fahnen auf dem Römerberg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1957.

48 Gerhard Dengler: Ein Beispiel für die SPD. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1957.

49 Dietmar Süß: Gewerkschaften und Friedensbewegung. In: Becker-Schaum (u. a.): »Entrüstet Euch!«, S. 262–276, hier S. 263 f.

50 Die Geschichte des Antikriegstags im Bild. In: [dgb.de](https://www.dgb.de), <https://www.dgb.de/themen/++co++6536e646-24a4-11e5-bd9f-52540023ef1a> (7.1.2022).



Abb. 60: Kundgebung zum Antikriegstag am 1. September 1957 auf dem Römerberg in Frankfurt am Main. Auf den Transparenten ist u. a. zu lesen: »Kämpft für Frieden, Freiheit und Völkerverständigung«, »Nie wieder Krieg«, »Forschung für den Frieden«, »Schluß mit den Atombombenversuchen« »Atome für den Frieden, nicht für Adenauer«.

würdiger Form als ein Tag des Bekenntnisses für den Frieden und gegen den Krieg begangen wird.«⁵¹

Der Antikriegstag wurde zu einem festen Bestandteil des Veranstaltungskalenders der Friedensbewegung, auch wenn er nach einiger Zeit in seiner öffentlichen Aufmerksamkeit von den 1960 einsetzenden Ostermärschen⁵² abgelöst wurde und

51 Protokoll, 7. ordentlicher DGB-Bundeskongress, zit. nach Die Geschichte des Antikriegstags im Bild. In: dgb.de, <https://www.dgb.de/themen/++co++6536e646-24a4-11e5-bd9f-52540023ef1a> (7.1.2022).

52 Seit 1960 fanden zu Ostern pazifistische Demonstrationen in ganz Westdeutschland statt. Vgl. Christoph Butterwege, Joachim Dressel (Hrsg.): 30 Jahre Ostermarsch. Ein Beitrag zur politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland und ein Stück Bremer Stadtgeschichte, Bremen 1990.

oft nur eine recht geringe Beteiligung erfuhr, sodass die bundesdeutschen Medien stellenweise gar keine Notiz davon nahmen. Er musste auch immer im Kontext des Systemkonflikts gesehen werden: Angesichts der sich zuspitzenden Kuba-Krise sagte der DGB zum Beispiel alle Veranstaltungen zum Antikriegstag 1962 ab. Dennoch gab es – wie das NEUE DEUTSCHLAND vermeldete – eine Reihe von Demonstrationen, teils mitveranstaltet von der DGB-Jugend: »Am 1. September beherrschten die Atomkriegsgegner die Straßen der westdeutschen Großstädte.«⁵³ Da aber selbst das SED-Organ den Protesten in Frankfurt, Duisburg, Hamburg, München und Bremen nur jeweils zwischen 500 und 1 000 Teilnehmer attestierte, dürfte sich die Beteiligung in überschaubarem Rahmen gehalten haben; bei einem Marsch vom Eisernen Steg in Frankfurt nach Offenbach, für den die Ostermarschbewegung verantwortlich zeichnete, sollen es 1 000 Personen gewesen sein.⁵⁴ Ein damaliges Mitglied der Göttinger Gewerkschaftsjugend bestätigt: »Anfang der 1960er Jahre hatten wir Mühe, für die von der Gewerkschaftsjugend veranstaltete Mahnwache zum Antikriegstag (1. September) auf dem Marktplatz ausreichend Teilnehmer für 24 Stunden anzuwerben. Ganz abgesehen von den Anfeindungen einiger Passanten, die uns immer wieder aufforderten: ›Geht doch nach drüben.‹«⁵⁵

Auch 1963 blieb zumindest die SPD auf einer gewissen Distanz zu den Kundgebungen, da sie eine Unterwanderung durch kommunistische Strukturen fürchtete.⁵⁶ Die Kundgebungen selbst in München, Düsseldorf und Frankfurt richteten sich – der ND-Berichterstattung zufolge – vor allem gegen die Rüstungspolitik; in Bergen-Belsen sprach der niedersächsische Landtagspräsident, der Sozialdemokrat Richard Lehnert.⁵⁷

1964, zum 25. Jahrestag des Kriegsausbruchs, fanden erneut vom DGB organisierte Kundgebungen statt. Auf dem Frankfurter Römerberg versammelten sich nach Polizeiangaben zwischen drei- und viertausend Menschen. Unmut aus den Reihen der Zuhörer gab es, als Georg Leber, Vorsitzender der IG Bau, Steine, Erden, sagte, »gemeinsam hätten Hitler und Stalins Armeen Polen zerschlagen und unter sich als Kriegsbeute aufgeteilt«, auch wenn niemand daran denke, »dem russischen Volk Vorwürfe zu machen für das, was die Diktatoren Stalin und Hitler

53 Trotz Schikanen gingen Tausende auf die Straße. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1962. Zu den Vorbereitungen: Wir demonstrieren am 1. September. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1962; Für eine Welt ohne Krieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1962.

54 <https://www.stadtgeschichte-ffm.de/de/info-und-service/frankfurter-geschichte/stadtchronik/1962> (7.1.2022).

55 Klaus Wettig: Spurensuche und Fundstücke. Göttinger Geschichten, Göttingen 2007, S. 118.

56 Auseinandersetzung in der SPD. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1963.

57 Bonn soll Rüstungspolitik aufgeben. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1963.

zusammen an Polen begangen hätten«. Leber sprach sich dafür aus, statt aufzurüsten Hunger und Armut zu bekämpfen.⁵⁸ Das NEUE DEUTSCHLAND berichtete ebenfalls von dieser Veranstaltung, ohne Lebers Polen-Bezüge zu erwähnen, aber mit einem massiven Angriff wegen seiner »üblen Verunglimpfungen der Sowjetunion und der DDR«.⁵⁹ Die zentrale Kundgebung des Jahres 1964 fand jedoch in Hannover statt, wo der IG-Metall-Vorsitzende Otto Brenner sprach.⁶⁰ Zu einer von der Westberliner SED veranstalteten Kundgebung ließ die Westberliner Polizei einige Vertreter der ostdeutschen FDJ nicht einreisen; daneben fand auch eine vom Westberliner DGB veranstaltete Kundgebung an der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche statt (Abb. 61).⁶¹

Und so setzten sich die unter dem Rubrum »Antikriegstag« firmierenden Veranstaltungen zum 1. September auch in den folgenden Jahren fort, aufmerksam beobachtet vom ostdeutschen Staat, aber in Westdeutschland selbst nur am Rande wahrgenommen und ohne, dass Polen in größerem Umfang thematisiert worden wäre.⁶² Eine gewisse Relevanz behielt der



Abb. 61: Kundgebung des Deutschen Gewerkschaftsbunds mit Fackeln an der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am 1. September 1964.

58 Was die Vergangenheit lehrt. Kundgebung zum Jahrestag des Überfalls auf Polen. Tausende auf dem Römerberg. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1964.

59 Forderungen an Bonn: Nicht Atomrüstung, sondern Verhandeln. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1964.

60 Die Schuldigen entmachten! In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1964; IG-Metall-Vorsitzender Otto Brenner: Wer Frieden will, muß abrüsten und verhandeln. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1964.

61 SED-Westberlin ruft zur Antikriegskundgebung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1964; Polizeigewalt gegen Friedensboten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1964.

62 Am Antikriegstag: Aktionen gegen Bonner Atomrüstung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1965; Aktionen am Antikriegstag gegen Atomrüstung und Notstandsgesetze. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1965; Kundgebungen und Fackelzüge. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1966; Kundgebungen und Demonstrationen zum Antikriegstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1966; Mahnwachen zum Antikriegstag. In: NEUES

Antikriegstag für die Gewerkschaften – so fanden am 31. August 1968 in Hessen neun »Antikriegskonferenzen« aus Anlass des Jahrestags des Kriegsausbruchs statt.⁶³ Der Zweite Weltkrieg spielte bei all diesen Kundgebungen letztlich nur als Anlass eine Rolle, um aktuelle politische und pazifistische Botschaften zu verbreiten.

Gesprächsangebote und Reden:

Der 1. September als Motor einer politischen Annäherung, 1960 bis 1969

Was bei den Gedenkveranstaltungen zum 1. September – nicht nur in den 1960er Jahren – immer wieder zu Interferenzen führte, war die Konkurrenz zu anderen Veranstaltungen: Während es in der DDR zum Beispiel die rund um den 1. September angesetzte Eröffnung der Leipziger Messe war, so waren es in der Bundesrepublik die traditionell in dieser Zeit stattfindenden Vertriebenenentreffen. Bundeswirtschaftsminister Erhard sprach am 28. August 1960 beim Oberschlesiertreffen und sagte, so wie Adenauer im Jahr zuvor mit einer bewussten Spitze gegen die kommunistische Regierung in Polen: »Wir ersehnen friedliche Nachbarschaft mit Polen, das einst ebenso von deutscher wie von sowjetrussischer Gewalt heimgesucht wurde.«⁶⁴ Die Kommentare aus Polen ließen nicht auf sich warten und standen im Kontext zum Jahrestag des 1. September. Im polnischen Rundfunk hieß es: »Erhards Rede strotzte vor Verleumdungen und Ausfällen gegen Polen, so daß man fast den Eindruck gewinnen konnte, daß es nicht das Hitlerreich war, das Polen vor 21 Jahren überfiel, sondern umgekehrt.«⁶⁵ Gleichzeitig bemühten sich einige Akteure, die öffentliche Meinung in Deutschland unbefangen über Polen zu informieren. Neben dem Übersetzer Karl Dedecius gehörte maßgeblich der FAZ-Korrespondent in Warschau, Hansjakob Stehle, dazu. Er veröffentlichte am 1. und 3. September 1960 in seiner Zeitung zwei lange Artikel: Einmal schilderte er die Auffassungen, welche in Polen bei den Kommunisten, bei der katholischen Kirche oder auch beim Gros der Bevölkerung zur polnischen Westgrenze und den Vorstellungen der deutschen Vertriebenen bestanden, und dann schaute er sich in einer einfühlsamen Reportage 21 Jahre nach Kriegsausbruch in Danzig um, wo er viel Aufbruchsstimmung und

DEUTSCHLAND vom 30.8.1967; Großkundgebung gegen den Krieg in Tempelhof. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1967.

63 Neun »Antikriegskonferenzen«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1968.

64 Erhard für friedliche Nachbarschaft mit Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1960. Vgl. auch: Hassel mahnt die Vertriebenen zu Geduld. Tag der Heimat in Berlin. Der CDU-Abgeordnete Gradl schlägt Kontakte mit Polen vor. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1962.

65 Warschau attackiert Erhard. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1960.

einen modernen Geist entdeckte, »abgeneigt den Begrenzungen, unter denen binnenländische Europäer leiden.«⁶⁶

Die Beziehungen zu Polen und das Gedenken an den Kriegsausbruch gewannen in der bundesdeutschen Öffentlichkeit allmählich an Bedeutung, da zwei Jahrzehnte nach Kriegsende auch allmählich ein Kurswechsel bei der bundesdeutschen Ostpolitik notwendig erschien.

Bundeskanzler Ludwig Erhard knüpfte am 1. September 1964, zum 25. Jahrestag des Kriegsausbruchs und 50 Jahre nach Beginn des Ersten Weltkriegs, an Adenauers Rundfunkrede von 1959 an und sprach seinerseits im Deutschlandfunk. Allerdings ging er nur beiläufig auf Polen ein, ganz zu Anfang seiner Rede:

»Der 1. September 1939 ist ein Datum, das uns alle angeht: Damals, mit Hitlers Überfall auf Polen, wurde 25 Jahre nach dem ersten Weltkrieg aufs neue jenes schreckliche Inferno ausgelöst, das in Blut und Tränen, in Not und Verzweiflung endete.«⁶⁷

Erhards Rede ließ sich aber im weiteren Verlauf eher als eine verhaltene Relativierung deutscher Schuld ansehen, als er behauptete, das Unheil des Kriegs sei quasi von externen Usurpatoren, »in unserem Namen von einem brutalen Machthaber ausgelöst« worden. Auch wenn »das deutsche Volk« noch »über Generationen hinweg an den Folgen des Krieges zu tragen haben« werde, gelte es doch, »bewußte Zukunft zu gestalten« – wozu laut Erhard insbesondere die Europäische Gemeinschaft und der Deutsch-Französische Freundschaftsvertrag beitragen. Auch Vizekanzler Erich Mende (FDP), der Minister für Gesamtdeutsche Fragen, sprach im Rundfunk, insbesondere über die Mitschuld der Sowjetunion am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.⁶⁸

Derlei vage Äußerungen ließen viel Platz für die politische Positionierung der sozialdemokratischen Opposition. Diese nutzte die Gelegenheit: Zum 1. September 1964 enthüllten sie in Aachen, Flensburg, Goslar, Rehau bei Hof, Kehl und Echternach Gedenksteine an die beiden Weltkriege, die die Aufschrift »Europa. Grundstein des Friedens« trugen.⁶⁹ In Aachen war es der SPD-Vorsitzende Willy Brandt, der die Tafel enthüllte (Abb. 62). In einer Sonder-Illustrierten erläuterte die Partei

66 Hansjakob Stehle: Das polnische Volk will an Oder und Neiße bleiben. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1960; ders.: Danzigs Steine reden wieder. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1960.

67 Ludwig Erhard: Zum Jahrestag des zweiten Weltkriegs. Es gilt endlich einen wirklichen Frieden zu gewinnen. In: BULLETIN DES PRESSE- UND INFORMATIONSAMTES DER BUNDESREGIERUNG vom 1.9.1964, S. 1253 f.

68 Friedensvertrag mit ganz Deutschland gefordert. Die Bundesrepublik gedenkt des 25. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1964.

69 Ebenda.



Abb. 62: Der SPD-Vorsitzende Willy Brandt enthüllt am 28. August 1964 in Aachen einen Stein zum Gedenken an den Ausbruch des Ersten und des Zweiten Weltkriegs – ohne, dass auf dem Stein allerdings ein deutlicher Bezug zum Krieg hergestellt wird.

ihre Absicht, eine stärkere (west-) europäische Integration zum Garanten für den Frieden werden zu lassen. Polen wird auf den 32 Seiten dieser Broschüre allerdings nur ein einziges Mal erwähnt, im Kontext des Überfalls auf das Land.⁷⁰

Einige Kommunen engagierten sich nun stärker für das Gedenken an den 1. September. Die Stadt Hamburg organisierte am Ehrenmal für die Gefallenen der Weltkriege vor dem Rathaus eine Gedenkstunde, bei der SPD-Gesundheits senator Walter Schmedemann vor dem Atomkrieg warnte und zu »sinnvoller Zusammenarbeit« in Europa aufrief. Bei weiteren Gedenkveranstaltungen legten der Hamburger SPD-Vorsitzende Karl Vittinghoff am Mahnmal der KZ-Opfer auf dem Ohlsdorfer

⁷⁰ 50/25 Jahre danach. 1. August 1914 – 1. September 1939. Nach zwei Weltkriegen Grundstein zum Frieden: Europa. Gedenkausgabe 1964 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bonn 1964.

Friedhof und ein SPD-Bundestagsabgeordneter am Mahnmal der Bombenopfer Kränze nieder.⁷¹

Auch die Kirchen begannen sich am Kriegsgedenken zu beteiligen, sei es durch entsprechende Predigten in den Gottesdiensten am Sonntag, dem 30. August, sei es durch symbolische Handlungen wie die Weihung der neu errichteten Friedenskirche Abtei Königsmünster⁷² und der Abteikirche »Christus. König des Friedens« in Meschede⁷³, beide jeweils am 1. September 1964.

Was die Presseberichterstattung zum 1. September 1964 betrifft, so liegt mit Reinhard Kühnls Buch eine Fallstudie vor. Ihm zufolge schrieben die deutschsprachigen Blätter zwar viel über den 25. Jahrestag des Kriegsausbruchs, aber häufig konzentriert auf Deutschlands Weg in den Krieg oder die Rolle der Großmächte. Ausführlicher mit Polen beschäftigten sich nur sehr wenige Autoren, etwa Hanns von Krannhals, der in der DONAU-ZEITUNG über die Ausrottungspolitik auf polnischem Boden und die Einsatzgruppen informierte.⁷⁴ Am ausführlichsten und facettenreichsten schilderte die KÖLNISCHE RUNDSCHAU, was in deutschem Namen in Polen geschah, wobei Polen – noch eine Ausnahme in der Bundesrepublik – klar als Opfer erscheint:

»Im ›Warthegau‹ wurden die polnischen Bauern vertrieben, sie mußten Haus und Hof verlassen, deutsche ›Wehrbauern‹ zogen ein. Die polnische Intelligenz sollte ausgerottet werden. Die polnische Jugend durfte nur ein Mindestmaß an Bildung und Wissen erhalten, um jedes eigene Kulturleben zu ersticken, um aus dem Volk ein Heer von unterentwickelten Sklaven zu machen ... Das Land wurde ausgebeutet und zerstört ...«.⁷⁵

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass es in den 1960er Jahren in der Bundesrepublik noch knapp 200 selbständige Tageszeitungen gab⁷⁶ und Kühnl 55 von ihnen ausgewertet hat und sich damit ein umfassendes Bild der Berichterstattung verschaffte, wird klar, wie wenig Interesse an Polen in der breiten deutschen Öffentlichkeit

71 Feierstunde zum Tage des Kriegsausbruchs. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 31.8.1964.

72 <https://www.baukunst-nrw.de/objekte/Friedenskirche-Abtei-Koenigsmuenster--3166.htm> (8.1.2022).

73 <https://www.strasse-der-moderne.de/kirchen/meschede-abteikirche-christus-koenig-des-frieden/> (8.1.2022).

74 Reinhard Kühnl: Das Dritte Reich in der Presse der Bundesrepublik. Kritik eines Geschichtsbildes, Frankfurt am Main 1966, S. 114.

75 Die Polen und Wir. In: KÖLNISCHE RUNDSCHAU vom 30.8.1964. Zit. nach Kühnl: Das Dritte Reich, S. 115.

76 Die deutschen Zeitungen in Zahlen und Daten. Auszug aus dem Jahrbuch »Zeitungen 2008«, Berlin 2008, S. 4.

bestand. Eine andere Erklärung wäre die Vermutung, dass einfach noch zu wenig Wissen über die deutschen Verbrechen in Polen existierte, um zu Zwecken der Popularisierung genutzt werden zu können. Allerdings schreibt Kühnl selbst den Medien eine Mitschuld zu und spricht von einem eklatanten »Mißverhältnis zwischen Presse und Wissenschaft«, deren Erkenntnisse einfach nicht rezipiert würden. So werde die Verantwortung für Kriegsplanung und Kriegsausbruch allein Hitler zugeschrieben: »Der Widerspruch zur wissenschaftlich exakt erforschten historischen Realität ist hier fast grotesk.«⁷⁷

Nur fünf Jahre später, 1969, zum 30. Jahrestag des Kriegsbeginns, hatten sich die Dinge merklich verändert. Die Studentenproteste von 1968 hatten die politisch-historischen Debatten deutlich verändert, und seitdem die Sozialdemokraten für die Außenpolitik der Großen Koalition zuständig waren, nahm die Neugestaltung der bundesdeutschen Beziehungen zum östlichen Europa Gestalt an. Anfang September 1969 herrschte zudem Wahlkampf. Nach dem sozialdemokratischen Wahlsieg wenige Wochen später sollte Bundeskanzler Willy Brandt mit seinem liberalen Außenminister Walter Scheel die neue Ostpolitik mit raschen Schritten vorantreiben.

Diese Situation machte sich bei den Veranstaltungen rund um den Jahrestag bemerkbar, zumal seit Juli bereits der Sozialdemokrat Gustav Heinemann Bundespräsident war. Seine Rundfunk- und Fernsehansprache zum 1. September, zur besten Sendezeit um 20:15 Uhr, brach mit den bisherigen bundesdeutschen Politikeransprachen zu diesem Anlass, denn sie bezweckte nicht nur, Wege zu einer »Aussöhnung« gegenüber den östlichen Nachbarn und zumal gegenüber Polen aufzutun, sondern der deutschen Öffentlichkeit auch die Dimensionen polnischen Leids knapp vor Augen zu führen:

»Polen war das erste Opfer des Überfalls von 1939. Sein Anteil an den Toten des Krieges macht allein sechs Millionen Menschen aus, von denen 0,7 Millionen als Soldaten umkamen, die übrigen mehr als fünf Millionen aber willkürlicher Ausrottung zum Opfer fielen.«⁷⁸

Auch Heinemann kam allerdings nicht umhin, Polen eine gewisse Mitverantwortung zu geben – wobei Heinemann aufgrund seiner pazifistischen Grundhaltung generell Probleme mit den europäischen Nationalismen der Zwischenkriegszeit hatte, nicht nur mit dem polnischen – und auch auf die Opfer Deutschlands zu verweisen:

»Was immer die Verantwortlichen in Polen 1939 an Argumenten für Hitlers Handeln beigetragen haben mögen und wie schwer auch das Los unserer

⁷⁷ Kühnl: *Das Dritte Reich*, S. 174–175.

⁷⁸ Heinemann: *Einen neuen Anfang mit Polen finden. Dreißig Jahre nach Kriegsbeginn alte Gräben endlich zuschütten. Die Rede des Bundespräsidenten im Wortlaut*. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 2.9.1969.

Landsleute gewesen ist, die 1945 Opfer des Verlustes ihrer Heimat jenseits von Oder und Neiße bringen mußten, so kann doch nichts daran vorbeiführen, daß es zwischen Polen und uns nicht so bleiben kann, wie es ist. Auch hier gilt es, die alten Gräben [zwischen beiden Ländern] endlich zuzuschütten, so fest, daß niemand mehr einbrechen kann. Dafür müssen die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen werden.«⁷⁹

Nach dieser kaum verklausulierten Aufforderung, politische Beziehungen mit Polen aufzunehmen, schloss Heinemann mit einem humanistischen Aufruf zur Friedensforschung und zur Aussöhnung mit Polen:

»Der Krieg ist kein Naturgesetz, sondern Ergebnis menschlichen Handelns. Deshalb gilt es, diesem Handeln auf die Spur zu kommen. [...] Eine Antwort [...], die jeder geben kann, ist die, die Kräfte zu stärken, die eine überzeugende Politik des Friedens verfolgen, und jene zurückweisen, die im nationalistischen Mantel schon wieder den Geist der Unversöhnlichkeit predigen. [...] Wir müssen einen neuen Anfang zwischen uns und unseren östlichen Nachbarn, zumal mit Polen, setzen. Wir müssen der Geißel neuer Kriege entschlossen begegnen.«⁸⁰

Der Grundtenor der sich bereits abzeichnenden sozialliberalen Koalition war klar – ein neuer Aufbruch in den Beziehungen zu Polen war ebenso notwendig wie Abstand zu den Nationalismen des 20. Jahrhunderts. In diesem Sinne hatten sich am 31. August des Jahres auch Herbert Wehner, der SPD-Minister für Gesamtdeutsche Fragen, und andere Politiker beim Kongress der ostdeutschen Landesvertretungen in Bad Godesberg geäußert: Wolle man, so Wehner, »deutsche Fragen nationalistisch behandeln«, so sei dies »für das deutsche Volk lebensgefährlich«. Er forderte ebenso wie Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel (CDU) und der FDP-Vorsitzende Walter Scheel bei derselben Veranstaltung eine Verständigung mit Polen – ein deutliches, parteiübergreifendes Signal an die Vertriebenen.⁸¹ Nicht überall jedoch stießen Heinemanns Ausführungen auf größte Zuneigung: Das HAMBURGER ABENDBLATT etwa, eine vom Springer-Verlag herausgegebene, der CDU nahestehende Zeitung brachte seinen Bericht von Heinemanns Ansprache erst auf Seite 14.⁸²

In West-Berlin gab es neben zwei Veranstaltungen auch feierliche Kranzniederlegungen. Der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz begab sich am Morgen des

79 Ebenda.

80 Ebenda.

81 Wehner warnt vor Nationalismus. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1969.

82 »Alte Gräben zuschütten!« Heinemann für Aussöhnung mit Polen. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1969.



Aus Anlaß des 30. Jahrestages, des Beginns des 2. Weltkrieges wurden an mehreren Gedenkstätten in Berlin Kränze niedergelegt. Unser Bild: Kranzniederlegung auf dem Heidefriedhof in Mariendorf, vor dem Mahnmal der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz (links) und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Peter Lorenz.
Photo: dpa

Abb. 63: Pressebild aus dem TAGESSPIEGEL vom 1. September 1969. Berlins Regierender Bürgermeister Klaus Schütz (SPD) und der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Peter Lorenz (CDU) legen auf dem Berliner Heidefriedhof Kränze für die hier bestatteten deutschen Soldaten und Zivilisten nieder.

1. September gemeinsam mit dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Peter Lorenz (CDU) und einer großen Zahl von Kränzen zunächst zum US-Hauptquartier in Zehlendorf, um der gefallenen amerikanischen Soldaten zu gedenken. Anschließend fuhren sie zum »Gedenkstein für die in Berlin begrabenen russischen, polnischen, tschechischen, belgischen und niederländischen Soldaten und Zivilisten«, der sich auf dem Friedhof Lichterfelde befand. Danach ging es zum Mariendorfer Heidefriedhof, wo ein Kranz für die dort bestatteten deutschen Soldaten und Zivilisten abgelegt wurde (Abb. 63), und schließlich zum französischen Hauptquartier am Kurt-Schumacher-Damm sowie zum englischen Soldatenfriedhof an der Heerstraße.⁸³

Daneben fanden in Berlin zwei weitere Veranstaltungen statt. Die eine wurde, mit Unterstützung der DDR und der polnischen Militärmission, von den

⁸³ Kranzniederlegungen. In: DER TAGESSPIEGEL vom 31.8.1969.

kommunistischen Strukturen im Berliner Westen und weiteren sehr linken Gruppen (FDJ, Verband der Verfolgten des Nazi-Regimes/VVN, Teile der linken Gewerkschaftsjugend) organisiert, die andere wiederum von zahlreichen »fortschrittlichen« Milieus, die sich jedoch von den kommunistischen Organisationen klar abgrenzten. Über diese Veranstaltung ist aufgrund eines Schriftwechsels der polnischen Militärmission mit dem polnischen Außenministerium mehr zu erfahren. Wie nach Warschau geschrieben wurde, sprächen sich die Ausrichter »u. a. gegen die Hitler-Verbrechen aus, verurteilen die Aggression Deutschlands, verlangen die Anerkennung der Nachkriegs-Realität, sprechen von ›Frieden mit Polen‹ sowie mit anderen vom Krieg betroffenen Völkern.«⁸⁴ Den zahlreichen Organisatoren – von der Aktion Sühnezeichen über den katholischen Bensberger Kreis und den linken Republikanischen Club bis hin zur Evangelischen Akademie – war es offensichtlich ein großes Anliegen, im Zuge der sich soeben vollziehenden Neuen Ostpolitik auch einen polnischen Redner zu gewinnen. Und so schickte man Jan Gerhard nach Berlin, der Mitglied des Außenpolitischen Ausschusses des Sejm und Chefredakteur der Zeitschrift FORUM war. Auch der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Schütz, war beteiligt; er hatte im Juni 1969 vier Tage lang Polen besucht. Nun war es ihm offensichtlich wichtig, die sozialdemokratische Ostpolitik zu unterstützen und begrüßte schon im Laufe des Tages Jan Gerhard zu einem Gespräch im Schöneberger Rathaus.⁸⁵

Abends platzte der große Saal der Urania aus allen Nähten und war, wie Jan Gerhard berichtete, folgendermaßen ausgeschmückt: »Die Dekoration des Saals bestand aus Transparenten über die Notwendigkeit einer Versöhnung mit Polen, mit Motiven mit dem weißen Adler, mit unseren Nationalfarben, mit Formulierungen, die den Nationalsozialismus und ›300 Jahre Feindschaft‹ verurteilten.«⁸⁶ Aus einem Bericht der Polnischen Militärmission nach Warschau geht hervor, dass zumindest einige Transparente mit Aufschriften wie »Es lebe die polnische Arbeiterklasse« oder »Frieden mit Polen« von linken Gruppen ohne Wissen der Veranstalter mitgebracht worden waren.⁸⁷

Zunächst sprach der Regierende Bürgermeister darüber, dass man die territoriale Integrität Polens und der DDR anerkennen müsse, um »von diesem, dem heute bestehenden Boden aus, an einer besseren, an einer europäischen Friedensordnung

84 Polnische Militärmission an Außenministerium, Berlin, 13.8.1969, in: Archiwum MSZ, Z-17 W-45 T-242, Bl. 3–5.

85 Schütz empfing polnischen Abgeordneten im Rathaus. In: DER TAGESSPIEGEL vom 2.9.1969.

86 Jan Gerhard: Bericht vom Aufenthalt am 1.9.1969 in West-Berlin, in: Archiwum MSZ, Z-17 W-45 T-242, Bl. 18–21, hier Bl. 19.

87 Notiz der Polnischen Militärmission an Außenministerium, Berlin, 3.9.1969, in: Archiwum MSZ, Z-17 W-45 T-242, Bl. 22–24, hier Bl. 24.

arbeiten« zu können.⁸⁸ Außerdem erwähnte er, dass man ihm nach seinem Polen-Besuch die Idee unterbreitet habe, das niederschlesische Gut Kreisau »zu einer deutsch-polnischen Begegnungsstätte auszubauen«, um dadurch »den Weg in eine bessere, gemeinsame Zukunft sichtbar werden zu lassen«.⁸⁹

Gerhard zeichnete in seinem Vortrag ein Bild Polens unter deutscher Besatzung und warb für die Sicherheitsbedürfnisse eines Landes, das so oft unter deutscher Gewalt habe leiden müssen. Er ging auf seine eigenen Erinnerungen an den 1. September 1939 in Warschau ein und erklärte, dass für Polen von einer Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik nur dann die Rede sein könne, wenn die Grenze an Oder und Neiße anerkannt werden würde.⁹⁰ Nach Gerhards Ansprache – und den Wortbeiträgen zahlreicher weiterer Redner – wurde der polnische Gast, wie er schrieb, noch mit vielen Fragen überschüttet, wobei allein die Tatsache, dass erstmals seit dem Krieg ein Sejm-Abgeordneter öffentlich in West-Berlin gesprochen habe, für große Zustimmung gesorgt habe.⁹¹ Die Veranstaltung fand in Deutschland einiges Echo – die rechtsextreme DEUTSCHE NATIONALZEITUNG schrieb von »Antideutsche[r] Greuelpropaganda des Klaus Schütz«, da dieser von der verbrecherischen Bombardierung Warschaws im September 1939 gesprochen hatte, und verteidigte die Luftwaffe, die »hier, wie im gesamten Polenfeldzug, die strikte und immer wieder überprüfte Anweisung [hatte], keine Zivilisten und keine Wohnsiedlung anzugreifen«.⁹²

Auch bei einer Veranstaltung in Frankfurt am Main am Vorabend des Antikriegstags⁹³ nahm ein Vertreter aus Polen teil. Die Gewerkschaftsjugend hatte unter dem Titel »Frieden im 20. Jahrhundert« zu einer Kundgebung vor der Katharinenkirche mit anschließender Podiumsdiskussion eingeladen, zu der rund 500 Personen kamen. Neben dem Chefredakteur der GEWERKSCHAFTLICHEN MONATSHEFTE,

88 Schütz: Realitäten anerkennen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1969.

89 Schütz fordert Bereitschaft zur Anerkennung der Realitäten. In: DER TAGESSPIEGEL vom 2.9.1969.

90 Jan Gerhards Redemanuskript in Archiwum MSZ, Z-17 W-45 T-242, Bl. 9–17. Davon, wie aufmerksam die politische Führung in Polen derlei Auftritte verfolgte, zeugt die Tatsache, dass das Manuskript dem stellvertretenden Außenminister Józef Winiewicz zur Genehmigung vorgelegt wurde, der es in einer handschriftlichen Notiz als ganz ausgezeichnet bewertete. Ebenda, Bl. 8.

91 Gerhard: Bericht vom Aufenthalt, Bl. 19. Zur Veranstaltung vgl. Polnischer Politiker nennt Bonn Bedingungen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1969.

92 Felix M. Preuß: Antideutsche Greuelpropaganda des Klaus Schütz. In: DEUTSCHE NATIONALZEITUNG vom 12.9.1969.

93 Zum Antikriegstag 1969 gab es noch weitere Veranstaltungen, es sei nur wieder auf die ND-Berichterstattung verwiesen – Bonner Staat Nährboden für neonazistische Entwicklung. Machtvolle Protestaktionen gegen Neonazismus am Antikriegstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2.9.1969.

Walter Fabian, und dem DGB-Bundesvorstandsmitglied Franz Woschek war aus Warschau Ryszard Markiewicz angereist, der Chefredakteur der von der Volksrepublik Polen auf Deutsch herausgegebenen Zeitschrift *POLNISCHE PERSPEKTIVEN*. Markiewicz sprach über das Leiden Polens im Krieg, die fehlende Lust zu Rache bei den Polen, die für Polen »unnatürliche« Teilung des Kontinents in zwei Blöcke und die Notwendigkeit, die Oder-Neiße-Grenze anzuerkennen, ohne die es keine Verständigung geben könne.⁹⁴ Auch in Saarbrücken sollte ein polnischer Redner auftreten: Der Fernsehjournalist und Deutschlandexperte Henryk Kollat war von der linksextremen und kurzlebigen Partei »Aktion Demokratischer Fortschritt« zu einer Wahlkampfveranstaltung am 31. August eingeladen worden.⁹⁵

Der katholisch-reformorientierte »Bensberger Kreis« trat, nachdem er im März 1968 in einem Memorandum die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze gefordert hatte, zum 1. September 1969 erneut an die Öffentlichkeit. Dabei wiederholte er zentrale Vorschläge und führte sie weiter aus: Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen, gegenseitiger Gewaltverzicht, Grenzanerkennung, Recht auf Auswanderung der in Polen lebenden Deutschen bzw. Minderheitenrechte für die Deutschen in Polen sowie »Wiedergutmachung an den polnischen Opfern des nationalsozialistischen Terrors«.⁹⁶ Auch die Stimme der Protestanten ließ sich vernehmen: Herausgeber und Mitarbeiter der Zeitschrift *STIMME DER GEMEINDEN* – darunter Martin Niemöller und Helmut Gollwitzer – verfassten einen Offenen Brief an den Vizepräsidenten des Polnischen Friedenskomitees, Jerzy Bukowski: »Wir möchten Sie aus diesem Anlaß wissen lassen, daß wir das Leid und die Leiden nicht vergessen haben, die Deutsche mit dem Hochmut und der Brutalität einer ›Herrenrasse‹ durch diesen Akt nackter Gewalt über das polnische Volk gebracht haben.« Die Verfasser führten dann viele Beispiele für deutsche Verbrechen in Polen an, verlangten die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die Bundesrepublik Deutschland und brachten ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, »alles zu tun [...], um wieder das Vertrauen und die Freundschaft des polnischen Volkes zu gewinnen, wie sie in den besten Jahren unserer Beziehungen zum Wohle unserer Völker zwischen uns bestanden haben«.⁹⁷

Neben Reden und Veranstaltungen prägten Medienberichte, Aufsätze und Vorträge die bundesdeutsche Wahrnehmung des Jahrestags. Dabei ging es 1969 vor

94 »Frieden im 20. Jahrhundert«. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 29.8.1969; »Aussprechen, was ist, allen Illusionen entsagen«. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 1.9.1969.

95 Stefan Bożym an B. Lewandowski, Warschau 18.8.1969, in: *Archiwum MSZ*, Z-17 W-45 T-242, Bl. 7.

96 Für Oder-Neiße-Anerkennung. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 4.9.1969.

97 Zit. nach: Brief nach Polen: 1. September 1939 / 1. September 1969. In: *WERKHEFTE* 23 (1969), H. 10, S. 287 f.

allem um die bevorstehende Kurskorrektur der deutschen Außenpolitik. FAZ-Mitherausgeber Jürgen Tern, ein Befürworter der Brandt'schen Vorstellungen von Ostpolitik (weshalb ihm 1970 von der FAZ gekündigt wurde), gab zu bedenken:

»Wenn man des ersten September 1939 gedenkt, um aus der deutsch-polnischen Verstrickung den Weg nach vorn zu finden, an dessen Ende in sehr weiter Ferne eine Aussöhnung unter den nachwachsenden Generationen stehen müsste – wenn man mit solcher Perspektive an die Rückerinnerung geht, dann darf man sich doch vor der Vergangenheit des Schreckens nicht drücken. Solche Untaten sind nicht aufrechenbar. Für sie haben wir alle mit dem Verlust der Ostprovinzen zahlen müssen. Es ist trostlos, aber die bloße Wahrheit.«⁹⁸

In einem anderen Beitrag nannte der FAZ-Korrespondent für die DDR, Karlheinz Renfordt, die Dinge ebenfalls ganz klar beim Namen:

»Von Anfang an liefen Hitlers Befehle auf die Abschaffung aller Formen höherer zivilisierter Existenz in Polen, auf die Liquidierung der Führungsschicht, auf die völkische Ausrottung hinaus, wobei alle polnischen Juden eingeschlossen waren. [...] Infolge der maßlosen Unmenschlichkeit der nationalsozialistischen Politik stehen allerdings alle Ausgleichsversuche unter schwerer Hypothek: Auschwitz.«

Und für alle Versuche, mit dem gegenwärtigen Polen ins Gespräch zu kommen, lieferte er noch eine wichtige Überlegung:

»Diese Untat, deren Größe das Vorstellungsvermögen des einzelnen übersteigt, hat so viel Mißtrauen und Furcht gesät, vor allem unter unseren östlichen Nachbarn, daß es ein Irrtum wäre, zu glauben, die vielen auch noch nach Einstellung der Feindseligkeiten der Gewalt zum Opfer gefallenen Deutschen, die, aus ihrer Heimat vertrieben, auf der Flucht umkamen oder die Zwangslager nicht überlebten, seien ein Äquivalent. Abwägen und Aufrechnen hilft hier nicht; es handelt sich um verschiedene Qualitäten, und das nicht nur in der Größenordnung.«⁹⁹

Daneben schenkte die Presse einzelnen Ereignissen des Septemberkriegs Beachtung, allerdings in sehr viel geringerem Umfang als dies in der polnischen Öffentlichkeit der Fall war, wo zahlreiche Einzelereignisse des Kriegs Anlässe zum Gedenken und Erinnern waren und sind. Was die deutsche Vorstellungskraft – auch aufgrund der

98 Jürgen Tern: Polen und wir oder der erste September. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1969.

99 Karlheinz Renfordt: Bemühungen um Osteuropa. In Erinnerung des Angriffs auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1969.

NS-Propaganda – zum Beispiel bis heute prägt, ist der angebliche Kavallerieangriff polnischer Einheiten auf deutsche Panzer bei Krojanten (poln. Krojanty). Der Historiker Richard Breyer, Amtierender Direktor des Marburger Herder-Instituts, räumte in der *KULTURPOLITISCHEN KORRESPONDENZ* von September 1969 allerdings mit dem Mythos auf: »[...] die Angriffe der polnischen Kavallerie galten grundsätzlich nur der gegnerischen Infanterie oder Artilleriestellungen.«¹⁰⁰ In der *ZEIT* schilderte der Journalist und Satiriker Gabriel Laub seine Erinnerungen vom September 1939 in Ostoberschlesien und auf der Flucht vor den Deutschen: »Zu Fuß oder per Anhalter von einem Wagen mitgenommen, irrten wir über vierzehn Tage lang durch Polen.«¹⁰¹ Der *SPIEGEL* brachte eine Serie über den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.¹⁰² Selbst Unterhaltungsmagazine wie die *QUICK* widmeten sich dem Thema, allerdings ohne allzu viel Tiefgang. In Danzig machten sich die Autoren des Magazins weniger auf die Suche nach der Tragik des Krieges, sondern forschten nach dem, was hier von Deutschland noch übriggeblieben war: »Polnisch sind die Polizisten, polnisch die Nonnen und polnisch die Hippies. Deutsch sind nur die Touristen.«¹⁰³ Und auch Hörfunk und Fernsehen gingen auf das Datum ein. So brachte der NDR eine Live-Sendung aus Danzig, in der der Journalist Hansjakob Stehle – der nach seiner Zeit bei der FAZ unterdessen Rundfunkkorrespondent geworden war – seine Eindrücke von den Gedenkfeierlichkeiten mitteilte.¹⁰⁴

Insgesamt hatte sich der Ton der öffentlichen Debatte zum 1. September 1969 deutlich verändert: Die Studentenrevolte vom Vorjahr war auch zum Fanal für ein Aufbegehren gegen die Geschichtsbilder und Erklärungsmuster der bundesdeutschen Eliten geworden, und die sich abzeichnende Ostpolitik ermöglichte es vielen Menschen in der Bundesrepublik, sich auf eine empathische und verständnisvolle Weise über Polen zu äußern. Damit war ein wichtiger Schritt hin zu einer Verständigung zwischen beiden Nationen getan.

Gedenken im Widerstreit: Die 1970er Jahre und der 40. Jahrestag

Mit dem Jahr 1969 verstärkte sich in Deutschland das Bewusstsein dafür, dass das Datum des 1. September nicht nur für den Kriegsausbruch, sondern auch für die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen von einer besonderen symbolischen

100 Richard Breyer: Reiterangriffe auf Panzer – Wirklichkeit und Legende. In: *KULTURPOLITISCHE KORRESPONDENZ* Nr. 29 (1969) vom 15.9.1969.

101 Gabriel Laub: Ein ganz anderes Ritter-Räuber-Spiel. in: *DIE ZEIT* vom 29.8.1969.

102 Wolfgang Malanowski: Hitler: »Dann Finis Germaniae«. In: *DER SPIEGEL* vom 18.8.1969.

103 *QUICK*, 10.9.1969. zit. nach: Am 1. September 1969 in Danzig. In: *UNSER DANZIG* 21 (1969), H. 21, S. 5.

104 Ebenda.

Bedeutung war. Das Kriegsgedenken an diesem Tag fand künftig noch stärker zweigleisig statt: Es gab spezifisch auf Polen bezogene Ereignisse sowie »allgemeine« Friedensbekundungen. Zu den ersteren gehörte etwa die Gründung der Internationalen Chopin-Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland, die am 1. September 1970 der Pianist Maciej Łukaszczyk in Darmstadt gründete. Auch wenn das Datum anscheinend eher zufällig zustande kam, so besaß es für den Gründer doch eine große symbolische Bedeutung, denn er hatte den Kriegsausbruch als Kind in Warschau miterlebt und wollte mit Chopin zur Annäherung beider Gesellschaften beitragen.¹⁰⁵

Auf der anderen Seite beging die breit verstandene Friedensbewegung weiterhin den »Antikriegstag«, ohne dass Polen oder das deutsch-polnische Verhältnis hier eine größere Rolle gespielt hätten. Am ersten Septembersamstag, dem 4. September 1971, setzte sich in Frankfurt am Main vom Opernplatz aus ein Demonstrationzug unter dem Motto »Gemeinsam gegen Faschismus und Krieg« in Bewegung, um zwei Stunden später an der Hauptwache anzulangen. Aufschlussreich ist die von der FAZ wiedergegebene Liste der Veranstalter: »Jungsozialisten, Jungdemokraten, Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend, Spartakus, Verband der Kriegsdienstverweigerer, Internationale der Kriegsgegner, Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, Kommunistische Jugend Spaniens und das Aktionskomitee für die Beseitigung der Diktatur in Griechenland«.¹⁰⁶ Der Antikriegstag bildete auch den Hintergrund für Kundgebungen in den nächsten Jahren – 1972 rückte am Frankfurter Opernplatz etwa der Vietnamkrieg in den Mittelpunkt, wobei DGB und SPD es ablehnten, sich am anschließenden Protestzug linker und kommunistischer Gruppen zu beteiligen.¹⁰⁷

Kommunistische Gruppierungen in Westdeutschland riefen den 1. September 1972 zum »Roten Antikriegstag« aus, der aufgrund der parallel stattfindenden Olympischen Spiele an den Olympiastandorten München und Kiel stattfinden sollte.¹⁰⁸ Die in den kommunistischen Blättern Westdeutschlands veröffentlichten Artikel zum 1. September erwähnen Polen allenfalls beiläufig, etwa nach dem

105 Maciej Łukaszczyk: Ein Leben für Chopin. In: chopin-gesellschaft.de, <https://chopin-gesellschaft.de/ueber-uns/bio-lukaszczyk/>. Die Chopin-Gesellschaft organisierte bereits im September 1972 eine »Polnische Kultur- und Musikwoche« in Darmstadt. Vgl.: Polnische Kulturwoche. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 25.8.1972.

106 Demonstration zum »Antikriegstag«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1971.

107 Zum Antikriegstag. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1972; DGB und SPD gegen Demonstration. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1972.

108 Vgl. z. B. die Artikel in: DER KAMPF DER ARBEITERJUGEND. ZENTRALORGAN DES KOMMUNISTISCHEN JUGENDVERBANDS DEUTSCHLAND KJVD 3 (1972), H. 7; ROTER MORGEN. ZENTRALORGAN DER KPD/MARXISTEN-LENINISTEN. Extrablatt August/September 1972. Zahlreiche weitere Informationen auf https://www.mao-projekt.de/BRD/BAY/OBB/Muenchen_SRK_1972_Roter_Antikriegstag_RAKT.shtml sowie

Muster: »Vor 33 Jahren, am 1. September 1939, überfielen die Hitlertruppen Polen und begannen damit den II. Weltkrieg.«¹⁰⁹ Die tätlichen Auseinandersetzungen, zu denen es am Rande der Münchener Proteste kam, führten zu langjährigen Gerichtsprozessen.¹¹⁰ Auch in späteren Publikationen oder bei Veranstaltungen der kommunistischen Gruppierungen Westdeutschlands spielte Polen keine Rolle: In der Sondernummer der ROTEN GARDE zum 1. September 1975 mit dem Titel »Jugend gegen imperialistischen Krieg« wird auf 50 Seiten Polen gerade zwei Mal an belanglosen Stellen erwähnt.¹¹¹ Eine eigene Tradition entwickelte sich seit 1967 am sowjetischen Ehrenfriedhof in Stukenbrock in Ostwestfalen, wo linke und kommunistische Gruppierungen im Rahmen der Aktion »Blumen für Stukenbrock« – zeitweise unter Beteiligung von vielen tausend Menschen – am 1. September auf dem Gelände des Stalags VI K mit Blumen an die sowjetischen Kriegsoffer erinnern, wobei jedoch nie in Frage stand, dass dies der dafür am besten geeignete Gedenktag sei (beteiligten sich Sowjetsoldaten doch erst seit ihrem Einmarsch in Polen am 17. September 1939 am Krieg).¹¹² Eine ganz andere Tradition versuchte die extreme Rechte zu etablieren: Auch sie wollte das Datum in ihrem Sinne nutzen – die FAZ



Abb. 64: 1. September fast ohne Polen – kommunistische und linke Gruppierungen inszenierten das Kriegsgedenken zum Kampftag gegen Imperialismus und Kapitalismus. Titelseite der Parteizeitung Rote Fahne, 2. September 1972.

https://www.mao-projekt.de/BRD/BAY/OBB/Muenchen_SRK_1972_Antikriegstag_AKT.shtml (10.1.2022).

109 Zum Roten Antikriegstag in München. Kanonenfutter für die Krupps und Abs – Niemals! In: ROTE FAHNE vom 2.9.1972.

110 Dokumentiert auf https://www.mao-projekt.de/BRD/REP/Antikriegstagsprozesse/Antikriegstagsprozesse_1972-1980_14.shtml (10.1.2022).

111 Vgl. den Scan der Nummer auf https://www.mao-projekt.de/BRD/ORG/GRM/RGZ/RGZ_1975_06_Sondernummer.shtml (10.1.2022).

112 Vgl. <https://www.blumen-fuer-stukenbrock.eu/arbeitskreis.php> (10.1.2022); Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Bd. 1, Bonn 1995, S. 621–625.

vermeldete 1977, dass die Nationaldemokratische Partei am 3. September an der Konstablerwache in Frankfurt der »verbrecherischen englisch-französischen Kriegserklärung« vom 3. September 1939 gedenken wolle.¹¹³

Das »halbrunde« Gedenkjahr 1974 verlief in der Bundesrepublik ohne nennenswerte Symbolik, womöglich waren die Beziehungen zwischen Bonn und Warschau aufgrund der Debatten über Familienzusammenführung und Deutsche in Polen zu angespannt, aber andererseits war nach dem Normalisierungsvertrag von Dezember 1970 und dessen Ratifizierung 1972 auch so etwas wie eine Entspannung in den Beziehungen eingetreten, weshalb man Symbolik für entbehrlich gehalten haben könnte.¹¹⁴ Bemerkenswert allenfalls ein Ereignis wenige Tage vor dem Jahrestag: Das Schulschiff »Gorch Fock« der Bundesmarine nahm Ende August an einem Großsegler-Treffen in Gdingen teil und war das erste bundesdeutsche Kriegsschiff überhaupt, das seit dem Krieg einen polnischen Hafen angelaufen hatte. Der Kommentar der Ufa-Wochenschau tat – mit unreflektierten Anlehnungen an die Wortwahl der Wochenschauen des Dritten Reichs (»die blauen Jungs«) so, als könne man bereits zur Tagesordnung übergehen:

»Zum ersten Mal seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges liegt ein Schiff der Bundeswehr in Gdingen, das einmal sechs Jahre lang Gotenhafen war. In der Nähe, mit Schüssen auf die Festung Westerplatte, hatte der Zweite Weltkrieg begonnen. Der herzliche Empfang für die blauen Jungs bewies, dass die Vergangenheit bewältigt ist.«¹¹⁵

In den folgenden Jahren trat das Gedenken an den 1. September in der öffentlichen Wahrnehmung zurück, um erst wieder 1979 die Schlagzeilen zu beherrschen: Der 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs führte in der Bundesrepublik zu einer Fülle von Zeichensetzungen, insbesondere zu Reden und Veranstaltungen. Zahlreiche Politiker meldeten sich zu Wort, zuvörderst der Bundespräsident. Karl Carstens hielt

113 Frankfurt und Frankfurter. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1977.

114 Interessant der FAZ-Kommentar von 1972, in dem hervorgehoben wird, mit welchem geringem Aufwand man den 1. September in Polen begangen habe: »[...] daß in diesem Jahr der 1. September in Polen zum erstenmal nicht nur voll und ganz der düsteren Vergangenheit verschrieben war«. Vgl.: Polen begeht 1. September ohne Aufwand. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1972. – Ähnlich war schon 1970 berichtet worden: »Angesichts der bevorstehenden neuen Gesprächsrunde zwischen der Bundesrepublik und Polen in Bonn befeißigte sich die polnische Presse am Dienstag in ihren Kommentaren anlässlich des Beginns des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 einer bemerkenswerten Zurückhaltung gegenüber der Bundesrepublik.« Vgl. Polen gedenkt des Kriegsbeginns. Keine Angriffe auf Bonn. In: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 2.9.1970.

115 UFA-DABEI 943/1974 (20.8.1974), <https://www.filmothek.bundesarchiv.de/video/585133>.

am 1. September eine Radio- und Fernsehansprache zum Jahrestag. Im Vergleich zu den Vertretern der sozialliberalen Koalition des Jahrzehnts zuvor beschäftigte sich seine Rede vor allem mit den Konsequenzen des Kriegs für die Deutschen. Er begann folgendermaßen:

»In Europa dauerte er [der Zweite Weltkrieg] fünf Jahre und acht Monate. Er brachte über 55 Millionen Menschen den gewaltsamen Tod, stürzte Deutschland in den Abgrund einer militärischen und politischen Niederlage, zerstörte das deutsche Ansehen in der Welt und schuf die Voraussetzung für die Teilung Deutschlands und Europas.«¹¹⁶

Carstens erwähnte kurz die Gräueltaten in den Vernichtungslagern und würdigte den Widerstand gegen das NS-Regime, beschäftigte sich dann aber ausführlich mit der fehlenden Anerkennung für die deutschen Soldaten. Polen kam bei Carstens nicht vor. Das warf ihm in der ZEIT dann auch der Journalist Gunter Hofmann vor: »Wer überfiel da wen? Das Wort Polen taucht gar nicht auf. Ein Lapsus? [...] Eine solche Gedenkrede war schon lange nicht zu hören aus solchem Anlaß: Sie schweigt, wo Sprechen sich gebietet.«¹¹⁷

Bundeskanzler Helmut Schmidt trat am 30. August aus Anlass der Berliner Funkausstellung in einer Live-Diskussion des Zweiten Deutschen Fernsehens auf, die aus dem Berliner Reichstag ausgestrahlt wurde. Einem FAZ-Artikel zufolge ging es dabei um zahlreiche Themen von Frieden, Entspannung, Kriegsursachen und deutsch-deutschen Fragen. Polen wurde zumindest diesem Bericht zufolge nicht erwähnt.¹¹⁸ Laut OSTPREUSSENBLATT kam Schmidt aber zumindest dann auf Polen zu sprechen, als ein Zwischenrufer das Stichwort »Vertriebene« einwarf und er sich daraufhin gegen erneute Bevölkerungsverschiebungen auf polnischem Boden äußerte. Dies brachte ihm natürlich die Kritik aus dem Vertriebenenmilieu ein, wo man nach wie vor auf dem »Recht auf Heimat« beharrte.¹¹⁹ Und dem HAMBURGER ABENDBLATT zufolge ging es gleich zu Beginn des schleppend verlaufenden Gesprächs um Polen und den Kriegsbeginn.¹²⁰ Helmut Schmidt äußerte sich noch bei anderer Gelegenheit, etwa in einem Beitrag für die BERGEDORFER ZEITUNG in

116 40. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. In: BULLETIN. PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG VOM 3.9.1979.

117 Gunter Hofmann: September-Gedenken. In: DIE ZEIT VOM 7.9.1979.

118 Friedrich Karl Fromme: Ein Politiker, der sich angenehm machte. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG VOM 1.9.1979.

119 Wenn der Kanzler über Geschichte spricht ... In: OSTPREUSSENBLATT VOM 8.9.1979.

120 Kann nicht alles wieder passieren? In: HAMBURGER ABENDBLATT VOM 31.8.1979.

Hamburg, wo er die bundesdeutsche Vertragspolitik mit Osteuropa als Beitrag zur Friedenssicherung rühmte.¹²¹

Der SPD-Fraktionsvorsitzende Herbert Wehner sprach davon, wie allgegenwärtig die Vergangenheit des Kriegs ethisch und politisch noch sei, und lobte die Normalisierung zwischen Deutschen und Polen.¹²² SPD-Vorstandsmitglied Hans Apel wiederum hob die Bedeutung des 1. Septembers als Antikriegstag hervor, ohne in seiner Presseerklärung auch nur mit einem Wort auf Polen einzugehen.¹²³ Der CDU-Vorsitzende Helmut Kohl sprach aus Anlass des Jahrestags vor allem zur Westbindung der Bundesrepublik, die nötig sei, um »zur Friedenssicherung in Europa beizutragen«, und verlangte den Aufbau eines europäischen Bundesstaates.¹²⁴ Der FDP-Vorsitzende Hans-Dietrich Genscher erinnerte an den 1. September als »Mahnung und Verpflichtung [...], für Frieden und Freiheit, Recht und Gerechtigkeit einzutreten«.¹²⁵ Franz Josef Strauß, der CSU-Vorsitzende, nutzte die Gelegenheit nicht, in seinem umfangreichen historischen Essay in der WELT über die Gründe, die zum Zweiten Weltkrieg führten, auf Polen einzugehen, und beschränkte sich lediglich darauf, im Kontext des Hitler-Stalin-Paktes von der »vierte[n] Teilung Polens« zu sprechen – das war's dann aber auch.¹²⁶ Damit machte er dem Ruf der CSU alle Ehre, die christdemokratischen Parteien nach rechts hin abzusichern und klar deutschnationale Töne anzuschlagen.

Der DGB hatte in Dortmund zu einer »Antikriegsveranstaltung« aufgerufen. Der DGB-Vorsitzende Heinz Oskar Vetter erzählte zu Beginn seiner ausführlichen Ansprache, wie er den 1. September 1939 in Bochum unter Tage erlebt habe und erklärte dann unmissverständlich:

»Der Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen ist einer der dunkelsten Tage in unserer neueren Geschichte. Und auch das ist historische Wahrheit. Er wurde nicht zuletzt durch den Hitler-Stalin-Pakt erst ermöglicht. Geschichtliche Tatsachen lassen sich nicht verleugnen. Denn mit

121 »Bundesrepublik und DDR müssen den Frieden sichern«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1979.

122 Für die Friedenssicherung verantwortlich. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 25.8.1979.

123 Pressemitteilung von Hans Apel, in: SOZIALDEMOKRATEN. SERVICE. PRESSE, FUNK, TV vom 27.8.1979.

124 Für die Friedenssicherung verantwortlich. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 25.8.1979.

125 »Bundesrepublik und DDR müssen den Frieden sichern«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1979.

126 Franz Josef Strauß: Hitler war nicht der Erbe Bismarcks. In: DIE WELT vom 3.9.1979.

diesem Krieg begann ein entsetzlicher Weg des Leidens, der Verwüstung, des Tötens und des Mordens.«¹²⁷

An dieser Stelle wurde Vetter lautstark ausgepöfeln, denn sein Hinweis auf die sowjetische Mitschuld passte linken Gruppierungen – der Gewerkschaftsjugend und den mit dem Kommunismus sympathisierenden, DKP-nahen Organisationen – überhaupt nicht.¹²⁸ Im weiteren Verlauf seiner Ansprache wendete sich Vetter gegen die Glorifizierung von Krieg, sprach sich gegen Rüstungsforschung und für eine Friedenspolitik aus und endete mit dem Ausruf: »Nie wieder Krieg, nie wieder Krieg!«¹²⁹

Eine linke Gegenveranstaltung zur DGB-Kundgebung organisierte das Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit (KOFAZ), eine den Kommunisten nahestehende Organisation, die maßgeblich von der DDR gelenkt wurde. Sie hatte zum Antikriegstag 1979 Sternmärsche zu einer Großkundgebung im Bonner Hofgarten geplant, bei der sich je nach Schätzung zwischen 12 000 und 25 000 Menschen einfanden. Die Redner, darunter der DKP-Vorsitzende sowie »ein polnischer Widerstandskämpfer«, verlangten ein Ende des Wettrüstens.¹³⁰

Es gab bundesweit zahlreiche weitere Veranstaltungen, in denen der 1. September als Antikriegstag im Mittelpunkt stand, während der Überfall auf Polen und konkret die polnischen Kriegserfahrungen nicht oder nur am Rande thematisiert wurden, etwa wie seit vielen Jahren am sowjetischen Ehrenfriedhof in Stukenbrock.¹³¹ In West-Berlin demonstrierten linke Gruppierungen, darunter der VVN, gegen Wettrüsten, für Frieden und Völkerverständigung.¹³²

In Wiesbaden eröffnete der Wiesbadener Ehrenbürger Martin Niemöller am 1. September eine Ausstellung mit dem Titel »Der Kampf für Frieden und Abrüstung seit 1900« als Teil der 5. Wiesbadener Friedenswochen.¹³³ In der Region

127 Heinz Oskar Vetter: Ansprache auf dem Antikriegstag 1979. In: library.fes.de, <http://library.fes.de/gmh/main/pdf-files/gmh/1979/1979-09-Dokumentation.pdf> (11.1.2022).

128 Süß: Gewerkschaften und Friedensbewegung, S. 272.

129 Vetter: Ansprache auf dem Antikriegstag 1979.

130 Lorenz Knorr: Geschichte der Friedensbewegung in der Bundesrepublik, Köln 1983, S. 177; »Die Europäer gehören zusammen ohne Rücksicht auf politische Systeme«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1979. Zur damaligen Politik der DKP vgl. Axel Minrath: Friedenskampf. Die DKP und ihre Bündnispolitik in der Anti-Nachrüstungsbewegung, Köln 1986; Udo Baron: Das KOFAZ, die »Grünen« und die DKP in der Friedenskampagne. In: Jürgen Maruhn, Manfred Wilke (Hrsg.): Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte, München 2002, S. 67–95.

131 25000 demonstrierten in der BRD-Hauptstadt. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1979.

132 Westberlin: Kundgebung zum Antikriegstag. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 3.9.1979.

133 Ein Beitrag zur Sicherung des Friedens. In: WIESBADENER KURIER vom 4.9.1979.

Darmstadt wurde mit einer Veranstaltungsreihe ab dem 31. August »an den sich jetzt zum vierzigsten Mal jährenden Tag des Einmarschs der Deutschen Wehrmacht in Polen erinnert«. Neben dem DGB-Kreisverband waren das evangelische und das katholische Dekanat, die Jusos, der Stadtjugendring und andere beteiligt, auch der VVN, was laut Presse der Grund dafür war, warum sich der Darmstädter Oberbürgermeister Heinz Winfried Sabais (SPD) nicht zur Schirmherrschaft bereit erklärte. Interessant war dabei, dass der im Rahmen der Reihe geplante ökumenische Gottesdienst am Tag der alliierten Luftangriffe auf Darmstadt im Jahre 1944, dem 11. September, stattfinden und »dem Gedächtnis des Kriegsausbruchs und der Zerstörung Darmstadts« gewidmet sein sollte.¹³⁴ Deutsche Opfer und die Opfer »der anderen« passten noch immer gut zusammen. In Marburg erinnerte man mit einigen Wochen Verspätung – die »Deutsch-Polnische Freundschaftswoche« der Marburger Jusos mit dem Titel »Nie wieder Krieg. Nie wieder Faschismus. Für Freundschaft mit Polen. Für Frieden, Entspannung, Abrüstung« fand in der ersten Oktoberhälfte statt, um »einen konkreten Beitrag zu Entspannung und Aussöhnung« zu leisten, wozu man auch »eine Delegation der Sozialistischen Jugendverbände der Stadt Krakow [sic!]<« einlud und eine 100 Seiten starke Dokumentensammlung veröffentlichte.¹³⁵

Wie man sich den Jahrestag 1979 in deutschen Fußgängerzonen vorzustellen hat, schildert ein Bericht der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG mitten aus dem lebhaften Getümmel am Gedenktag, einem verkaufsoffenen Samstag:

»Ein Moritatenänger, begleitet von einem Mann am Piano, gab am Jahrestag des Kriegsausbruchs von 1939 Antikriegssongs von Bert Brecht von sich, ein paar junge Männer in Landseruniform verteilten Antikriegsflugblätter, in deren Text nur von amerikanischem Kriegsgerät die Rede war. Die Sowjetunion hatten die Herausgeber – KBW, AStA, Jungsozialisten, Stadtschülerrat und grüne Gruppen – übersehen.

Der Geschäftsbetrieb auf der Freßgass' war lebhaft, die Menschen genossen bis in die Abendstunden das schöne Wetter. In melancholischem Rhythmus trommelte ein Zug der »Hare-Krishna-Anhänger den nahenden Sonntag ein.«¹³⁶

Eine Notwendigkeit, den Tag des Kriegsbeginns symbolisch mit einer stärkeren Thematisierung Polens zu verknüpfen, schien man 1979 in der Bundesrepublik nicht zu sehen. Im Vergleich zu manchen Reden und Akzenten von 1969, am

134 Gegen Krieg und Faschismus. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 27.8.1979.

135 Jungsozialisten in der SPD Marburg: »Vor 40 Jahren Überfall auf Polen – die Notwendigkeit der Entspannung heute«, Marburg 1979. Die Zitate aus dem Vorwort, S. I–IV.

136 Belebte Innenstadt wie lange nicht. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1979.

Vorabend der Neuen Ostpolitik, wirkten Ansprachen wie jene von Karl Carstens oder die Verbindung von Täter- und Opferkomplexen wie bei den Darmstädter Veranstaltungen eher rückwärtsgewandt. Die polnische Parteizeitung TRYBUNA LUDU würdigte immerhin die Tatsache, dass man den Jahrestag in der Bonner Republik nun wahrnehme, »nachdem jahrzehntelang die regierenden Kräfte in der Bundesrepublik sich bemüht hätten, das Datum des 1. September nicht zur Kenntnis zu nehmen«, wie die FAZ den Artikel referierte.¹³⁷

Die bundesdeutsche Presse widmete dem Kriegsausbruch viel Raum – die verstrichenen 40 Jahre hatten es zu einem Generationenthema werden lassen, das nun auch zur Selbstverständigung der bundesdeutschen Gesellschaft diene. Der Rückblick galt deshalb in erster Linie den Erfahrungen in Deutschland selbst. Die FAZ schilderte etwa, wie Frankfurter Zeitungen am 1. September 1939 berichtet hätten und illustrierte das mit einem Foto amerikanischer Jeeps im März 1945 vor dem Hotel »Frankfurter Hof«.¹³⁸

Die Kirchen äußerten sich 1979 allerdings ausführlicher zum 1. September als zuvor. Die Erklärung der evangelischen Kirchen aus beiden deutschen Staaten (→ S. 157) fand allerdings nicht nur Freunde. Die rechtsextreme DEUTSCHE WOCHENZEITUNG nannte die »politische Botschaft« der Kirchenleitungen »volksfremd und gottverlassen«.¹³⁹ Es gab verschiedentlich Predigten aus Anlass des 1. September, auch wenn sie teilweise ohne jeden Polenbezug auskamen, etwa so, wie dies Pfarrer Helmut Schütz bei einer Friedensbotschaft bei Gottesdiensten in hessischen Dörfern ausdrückte: »Wir denken aus Anlass des gestrigen 1. September, 40 Jahre nach dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, an unsere Aufgabe, als Christen dem Frieden zu dienen.«¹⁴⁰ Der friedensbewegte linke Theologe Helmut Gollwitzer sprach am 1. September bei einer Veranstaltung des DGB-Landesverbandes Rheinland-Pfalz in Mainz. Er schlug einen Bogen von den Bombenangriffen auf Mainz bis hin zur Gefahr eines Atomkriegs: »An der Rüstung sterben unsere dringendsten Reformen, weil Geld und Menschen dafür fehlen. An der Rüstung stirbt unsere Demokratie [...]« Die Welt laufe auf eine »Endkatastrophe« zu.¹⁴¹ Und der zwei Jahre zuvor

137 »Trybuna Ludu« kritisiert SPD-Erklärung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 25.8.1979.

138 Heute vor vierzig Jahren: Erster Kriegstag. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1979.

139 Evangelische Kirche bekennt Deutschlands Kriegsschuld. In: DEUTSCHE WOCHENZEITUNG vom 31.8.1979.

140 Helmut Schütz am 2.9.1979 in Heuchelheim und Reichelsheim, zit. nach bibelwelt.de, <https://bibelwelt.de/jesus-beruehrt-mir-ohren-und-zunge-und-seufzt/> (18.1.2022). Vgl. auch Wolfgang Nein: Die Abgründe des menschlichen Wesens. In: ders.: Predigten. Krieg, Terror, Frieden, Norderstedt 2021, S. 32–40.

141 Helmut Gollwitzer: Wie konntet ihr das zulassen? Rede zum Antikriegstag am

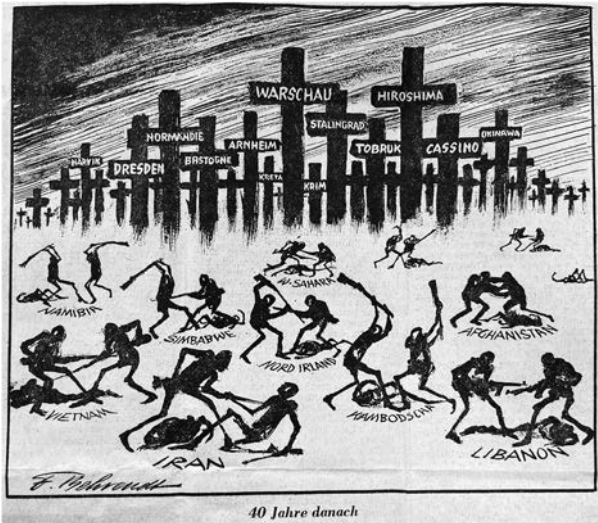


Abb. 65: Karikatur von Fritz Behrendt in der FRANKFURTER ALLGEMEINEN ZEITUNG vom 1. September 1979. Warschau ist neben Hiroshima als zentraler Leidensort des Zweiten Weltkriegs zu erkennen, auch wenn die Erinnerung an den Krieg gegenwärtige Konflikte nicht einzudämmen scheint.

gegründete Frankfurter Verein Zeichen der Hoffnung/Znaki Nadziei legte zusammen mit der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung eine 100 Seiten starke Broschüre mit dem Titel »Schritte zum Krieg ... Schritte zum Frieden« vor, in deren Mittelpunkt aus Anlass des Kriegsausbruchs Polen stand: »als Beispiel für kollektives Zerstörungs-Handeln in Form von Krieg, Unterdrückung, Völkermord und deren Folgen in Form von Flucht, Vertreibung, Ausweisung«, wie es in der Einleitung heißt.¹⁴² Die Broschüre enthielt zahlreiche Quellentexte zum deutschen Überfall auf Polen und zur deutschen Besatzung.

Die bundesdeutsche Presse widmete dem 40. Jahrestag des Kriegsbeginns große Aufmerksamkeit. So griff das Massenblatt BILD AM SONNTAG in einer Serie zum Kriegsausbruch (Abb. 66) die Mär von den Kavallerie-Angriffen gegen deutsche Panzer auf und widerlegte sie als »NS-Propaganda, allerdings nicht ohne zu bildhaften Darstellungen zu greifen: »Die selbstmörderisch und blitzschnell fechtende polnische Kavallerie – rund 70 000 Mann – wurde zum Angstgegner der deutschen Infanterie.« Und selbst wenn die Reiter sich nur in Sicherheit bringen wollten, schlachtete die Redaktion das Scharmützel weiter aus: »Es war ein Bild wie aus den Tagen des Alten Fritz, aber es geschah am ersten Tag jenes Krieges, der die Atombombe hervorbringen sollte.«¹⁴³ Die Zeitung brachte dann noch Erinnerungen von »Promis« an den Tag des Kriegsausbruchs.¹⁴⁴ Das HAMBURGER ABENDBLATT druckte über mehrere Wochen eine ganzseitige Serie mit dem Titel »Dramatische Tage im September 1939«, deren letzte

1. September 1979 in Mainz. In: ders.: Frieden 2000. Fragen nach Sicherheit und Glauben, München 1982, S. 7–21, hier S. 10, 12.

142 René Leudesdorf (Hrsg.): Schritte zum Krieg ... Schritte zum Frieden, Mainz 1979, S. 1. – Es handelte sich um einen Sonderdruck der Zeitschrift WELTWEITE HILFE, Heft 4/1979.

143 Mit dem Säbel gegen deutsche Panzer. In: BILD AM SONNTAG vom 9.9.1979.

144 So erlebten sie den ersten Kriegstag. Max Schmeling: »So, Anny, das gibt eine

Folge Alltagseindrücke aus Warschau am Vorabend des Kriegsausbruchs sowie Erinnerungen eines polnischen Westerplatte-Soldaten darstellte.¹⁴⁵ Die Titelgeschichte des ZEIT-MAGAZINS beschäftigte sich mit dem Kriegsausbruch, allerdings nicht mit Polen, sondern mit Hitler als »brutalste[m] Vollstrecker« »deutschen Weltmachtstrebens«.¹⁴⁶ Die Hauptausgabe der ZEIT berichtete über die Rolle der SS bei der Kriegsvorbereitung, und die FAZ beschrieb britische Stimmungsberichte aus Polen kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs.¹⁴⁷ Auch in der Regionalpresse war der Kriegsausbruch beherrschendes Thema. Der WIESBADENER KURIER widmete historischen Betrachtungen eine ganze Seite, wobei sich der umfangreiche Text von Hans Carstens kaum damit beschäftigte, was der Überfall



Abb. 66: BILD AM SONNTAG vom 1. September 1979. Die plakative September-Geschichte vom angeblichen Gefecht zwischen polnischer Kavallerie und deutschen Panzern eignete sich nach Meinung der Redaktion offensichtlich besonders gut, um wirkungsvoll auf den Jahrestag einzugehen.

Katastrophe!« Prof. Dr. Julius Hackethal: »Schauer liefen mir über den Rücken!« In: BILD AM SONNTAG vom 9.9.1979.

145 Bspw. die 18. Folge: »Von jetzt ab wird Bombe mit Bombe vergolten«. / Und Franzosen und Briten schauten wie gelähmt zu. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1./2.9.1979; 19. Folge: Hans-Jürgen Müller: Der Tag, an dem der Zweite Weltkrieg begann. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 3.9.1979; 20. Folge: Gert Baumgarten: Europa zwischen Krieg und Frieden – zwei Polen erinnern sich. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 4.9.1979.

146 Karl-Heinz Janßen: ... und morgen die ganze Welt. In: ZEIT-MAGAZIN Nr. 36 vom 31.8.1979, S. 4–23.

147 Walter Görlitz: Wie die SS den »Überfall« inszenierte. In: DIE WELT vom 31.8.1979; Alfred Schickel: Polen 1939 – gesehen mit britischen Augen. Englische Diplomaten beschreiben Stimmungen und Pläne. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1979.

für Polen bedeutete und eine Viertelseite den Kriegszerstörungen in Wiesbaden selbst gewidmet war.¹⁴⁸

Es gab auch ganz allgemeine Betrachtungen, wie von FAZ-Redakteur Ernst-Otto Maetzke, der zum 1. September 1979 den Deutschen einen Teil der Last abnehmen wollte: »Das deutsche Volk in seinen Nachkriegsgenerationen ist nicht zu selbsteigener Pein verpflichtet, sondern nur dazu, die überkommenen schweren Lasten mit einigem Anstand auf sich zu nehmen.«¹⁴⁹ Und im HAMBURGER ABENDBLATT schrieb Hans-Jürgen Müller, Polen nur am Rande erwähnend, vom 1. September als dem »Ende aller Tage«: »Ein Inferno. Ein gräßlicher Opfergang. Eine Heimsuchung für die Völker, eine Menschheitskatastrophe, wenn man bedenkt, wieviel Menschenblut dieser Krieg vergossen, wieviel Herzeleid er ausgelöst hat.«¹⁵⁰

Für die ZEIT reiste Ulrich Völklein nach Gleiwitz, um von einem Treffen polnischer Veteranen der »Brygada Śląska« zu berichten und überrascht festzustellen: »Es ist kein Haß in der Sprache dieser alten Soldaten. [...] [A]lle dulden den Deutschen an ihrem Tisch, sie essen mit ihm und trinken ihm zu.«¹⁵¹ Die sozialdemokratische Wochenzeitung VORWÄRTS widmete sich intensiv dem 40. Jahrestag des Kriegsausbruchs. POLITYKA-Chefredakteur Mieczysław Rakowski veröffentlichte hier einen umfangreichen Essay, den er mit den Worten einleitete: »Es ist kein Jahrestag, an dem wir gleichgültig vorbeigehen können oder ihn mit ein paar glatten Phrasen abtun dürfen.«¹⁵² Der WDR-Journalist Heiner Lichtenstein erinnerte an das Schicksal polnischer Kinder im Krieg.¹⁵³

Nicht alle Zeitungen waren Polen wohlgesonnen. So nahm das Parteiorgan der CSU, der BAYERNKURIER, zum Jahrestag des Kriegsausbruchs einen Artikel ins Blatt, der die Kriegsschuldfrage »im Lichte neuer zeitgeschichtlicher Erkenntnisse« darstellen wollte – mit dem Verweis auf Warschauer »Großmachtpläne«, ein »großpolnisches Reich« und Angriffspläne auf Ostpreußen. Wie Gunter Hofmann in der ZEIT bitter kommentierte: »Da hat das Blatt rechtzeitig zum 1. September einen

148 Hans Carstens: Der erste Schritt ins Verderben. Vor 40 Jahren löste der Polenfeldzug den Krieg aus. Hitler und Stalin machten gemeinsame Sache. In: WIESBADENER KURIER vom 1./2.9.1979; Die Opfer einer deutschen Stadt. Auswirkungen des Kriegs am Beispiel Wiesbaden. In: Ebenda.

149 Ernst-Otto Maetzke: Entrückter Weltkrieg. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1979.

150 Hans-Jürgen Müller: Der 1. September. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1./2.9.1979.

151 Ulrich Völklein: Wiedersehen in Gleiwitz. In: DIE ZEIT vom 31.8.1979.

152 Mieczysław F. Rakowski: Kein Jahrestag für mildernde Umstände. Vierzig Jahre nach Kriegsbeginn: Deutschland und Polen auf dem Weg zur Aussöhnung. In: VORWÄRTS Nr. 36 vom 30.8.1979, S. 15.

153 Heiner Lichtenstein: Wie Himmler »gutes Blut« vergoss. Das Schicksal der polnischen Kinder im zweiten Weltkrieg. In: VORWÄRTS Nr. 36 vom 30.8.1979, S. 26.

Sündenbock gefunden.«¹⁵⁴ Tatsächlich gehörten zur Zeitungslandschaft der damaligen Bundesrepublik auch Blätter, die weit rechts von der Mitte standen, einige davon waren dem Vertriebenenmilieu zuzurechnen. So titelte die SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG Ende August 1979: »Jagd auf unschuldige Volksdeutsche. Was geschah vor vierzig Jahren wirklich in Polen? – 4 000 – 5 000 Opfer nachweislich.«¹⁵⁵ Und DER WESTPREUSSE konzentrierte sich ganz auf die zivilen Opfer unter den Volksdeutschen zu Beginn des Septemberkriegs.¹⁵⁶

Wie auch bei vorherigen Jahrestagen des 1. September vermeldete die bundesdeutsche Presse außerdem, was in Polen selbst geschah. »Eine Schweigeminute in ganz Polen. Europa gedenkt des Kriegsausbruchs vor 40 Jahren. Aufrufe zu Frieden und Aussöhnung«, titelte der WIESBADENER KURIER.¹⁵⁷ Und die FAZ wusste zu berichten, dass es in Polen keine »besondere Kampagne der Kritik an revisionistischen und nationalistischen Tendenzen in der Bundesrepublik« gegeben habe. Der Schwerpunkt der Kritik liege auf der Politik der polnischen Regierung vor 1939 gegenüber der Sowjetunion.¹⁵⁸

Auf das Fernseh- und Hörfunkprogramm kann hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden, es muss genügen, auf eine 45-minütige TV-Dokumentation des Hessischen Rundfunks mit dem Titel »Der missbrauchte Frieden« hinzuweisen, die am 23. August ausgestrahlt wurde. Laut NZZ-Bericht zeichnete sich der Film aus durch »die Sympathie für die tapfer kämpfende polnische Armee, die sich allein der voll auf ihr Land konzentrierten deutschen Kriegsmaschine ausgeliefert sieht«, sowie durch die »Schilderung der Grausamkeit und Brutalität, mit welcher dieser Krieg auf deutscher Seite von Anfang an und planmäßig geführt worden ist.«¹⁵⁹ Und im Dritten Programm lief eine sechsteiliger Dokumentarfilm mit dem Titel »Danziger Mission« nach Erinnerungen von Carl Joseph Burckhardt.¹⁶⁰ Zu vermelden sind zudem einige wenige Buchpublikationen, die sich mit dem Kriegsausbruch beschäftigen. Beim populären Ullstein-Verlag brachte der Sachbuchautor Christian Zentner sein Buch *Der Kriegsausbruch. 1. September 1939. Daten, Bilder,*

154 Gunter Hofmann: September-Gedanken. In: DIE ZEIT vom 7.9.1979. – Hieraus auch die Zitate aus dem BAYERNKURIER.

155 Theodor Bierschenk: Jagd auf unschuldige Volksdeutsche. Was geschah vor vierzig Jahren wirklich in Polen? – 4 000 – 5 000 Opfer nachweislich. In: SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG vom 24.8.1979.

156 Hugo Rasmus: Vor 40 Jahren: Kriegsausbruch. In: DER WESTPREUSSE vom 18.8.1979.

157 WIESBADENER KURIER vom 3.9.1979.

158 Polen gedenkt mit einer Schweigeminute des Kriegsausbruchs vor 40 Jahren. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1979. Vgl. auch »Patriotische Antikriegsmanifestationen« in Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1979.

159 »Der missbrauchte Frieden«. In: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG vom 2./3.9.1979.

160 Fernsehen am Wochenende. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1./2.9.1979.

Dokumente heraus. Es beschäftigte sich ausführlich, ausschließlich aus deutscher Perspektive und in journalistisch-reißeisiger Sprache mit der Vorgeschichte des Kriegsausbruchs und dem Septemberkrieg (bezeichnend etwa die Stilblüte: »Es krachte allenthalben an der deutsch-polnischen Grenze«).¹⁶¹ Beim Droste-Verlag erschien in einer populären Reihe zum Zweiten Weltkrieg ein Bildband mit dem Titel *Jener September. Europa beim Kriegsausbruch 1939*,¹⁶² außerdem kamen zwei militärhistorische Abhandlungen sowie ein Sammelband zu den europäischen Mächten am Vorabend des Kriegs auf den Markt.¹⁶³ Bei aller Bescheidenheit und obwohl sich die Bände zum Großteil auf die deutsche Perspektive beschränkten – eine solche Buchproduktion zum Septemberkrieg hatte es bislang in der Bundesrepublik noch nicht gegeben.

1980 bis 1988: Friedenskampf ohne Polen

Die 1980er Jahre waren in der Bundesrepublik Deutschland Jahre der Unruhe, des Protestes. Der Regierungswechsel zur christliberalen Koalition unter Helmut Kohl und die Endphase des Blockkonfliktes mit den NATO-Entscheidungen zur weiteren Aufrüstung prägten die Stimmung ebenso wie die aufkommende grün-alternative Bewegung. Oft trug das Gedenken an Ereignisse des Zweiten Weltkrieg zur Mobilisierung bei. Der 8. Mai, das Gedenken an den Widerstand gegen die NS-Diktatur, an Vertreibungen oder alliierte Luftangriffe auf deutsche Städte waren ebenso wie der »Antikriegstag« – wie Philipp Gassert schreibt – »zentrale Anknüpfungspunkte, um das Publikum über die Vergegenwärtigung des Vergangenen zu einer »pazifistischen Haltung; zu mobilisieren«.¹⁶⁴ Polen geriet dabei erst einmal aus dem Blickfeld, was neben der Omnipräsenz der Friedensbewegung seinerzeit allerdings noch einen weiteren Grund hatte: Am 31. August 1980 unterzeichneten die streikenden Arbeiter in Danzig und die kommunistische Regierung die berühmt gewordene Vereinbarung über die Zulassung freier Gewerkschaften und die Anerkennung weiterer Arbeiterpostulate. Und so stand der 1. September in den bundesdeutschen Medien

161 Christian Zentner: *Der Kriegsausbruch 1. September 1939. Daten, Bilder, Dokumente*, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1979. Das Zitat auf S. 194.

162 Charles Whiting, Friedrich Gehendges: *Jener September. Europa beim Kriegsausbruch 1939. Ein Bild-Text-Band*, Düsseldorf 1979.

163 Herbert Schindler: *Mosty und Dirschau 1939. 2 Handstreich der Wehrmacht vor Beginn des Polenfeldzuges*, Freiburg im Breisgau 1979; Bertil Stjernfelt: *Westerplatte 1939, Freiburg im Breisgau 1979*; Wolfgang Benz, Hermann Graml (Hrsg.): *Sommer 1939. Die Großmächte und der europäische Krieg*, Stuttgart 1979.

164 Philipp Gassert: *Arbeit am Konsens im Streit um den Frieden. Die Nuklearkrise der 1980er Jahre als Medium gesellschaftlicher Selbstverständigung*. In: *ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE* 52 (2012), S. 491–516, hier S. 509.

ganz im Zeichen dieser Ereignisse. »Historischer Durchbruch in Polen erzielt«, titelte die FRANKFURTER RUNDSCHAU, »Polens Arbeiter: Gesiegt – und doch betrogen?« war in der BILD-ZEITUNG zu lesen ... Angesichts dessen wirkten die Erklärungen zum Antikriegstag routiniert: Die SPD erklärte nach einer Vorstandssitzung, mit dem Überfall auf Polen habe ein Krieg begonnen, »unter dessen Ergebnissen unser Land wie Europa noch heute leiden«. Der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Bernhard Vogel äußerte sich ähnlich, und der IG-Metall-Vorsitzende Eugen Loderer verlangte die Fortsetzung des Entspannungsprozesses.¹⁶⁵

In den folgenden Jahren war die Polen-Berichterstattung rund um den 1. September von den zu den Jahrestagen der August-Vereinbarungen immer wieder aufflammenden Protesten geprägt, während der Gedenktag zum Kriegsausbruch von der große Dynamik entfaltenden Friedensbewegung dominiert wurde. Am 1. September 1981 begann der DGB mit seiner Unterschriftensammlung für den Aufruf »Frieden durch Abrüstung«. Kundgebungen gab es u. a. in Düsseldorf und Hamburg.¹⁶⁶ In Berlin wurde die »Antikriegs-Kundgebung« des DGB von Störern niedergeschrien, weil der Redner von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft erklärte, ohne Polizei und Justiz würden Mord und Totschlag drohen.¹⁶⁷ Laut FAZ-Bericht sah die Bilanz der Berliner Kundgebung zum Antikriegstag folgendermaßen aus: »Die Polizei meldet in ihren Reihen 42 Verletzte; siebzehn Personen wurden festgenommen. Vom Deutschen Gewerkschaftsbund Berlin war zu hören, ›faschistoiden Krawallmachern« sei es nicht gelungen, die Kundgebung ›umzufunktionieren.«¹⁶⁸

1982 endete die DGB-Unterschriftensammlung zur Friedensinitiative, mit enttäuschenden 1 500 000 Unterschriften (der DGB hatte 8 000 000 Mitglieder), was die Skepsis vieler Gewerkschaftsmitglieder mit den politischen Aktivitäten der Gewerkschaften offenbarte.¹⁶⁹ 1983 warteten die Schriftstellerverbände und PEN-Zentren der Bundesrepublik und der DDR mit einem besonderen Akzent auf: Sie verfassten zum 1. September eine gemeinsame Erklärung, in der sie unter Verweis auf den 44. Jahrestag des Kriegsausbruchs Abrüstungsverhandlungen forderten.¹⁷⁰

165 Politiker erinnern an den deutschen Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 2.9.1980.

166 Der DGB beginnt Kampagne für die Abrüstung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1981.

167 Frister niedergeschrien. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1981.

168 Hans Haibach: »Kommt näher, hier ist noch viel Platz«. Steinwürfe auf der Friedenskundgebung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1981.

169 Der DGB ruft zum »Antikriegstag« auf. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 26.8.1982; Hugo Müller-Vogg: Gewerkschaft, Friedenspolitik und SPD. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1982.

170 Gemeinsame Erklärung der Schriftstellerverbände. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1983.

Das verdeutlichte den immer stärker werdenden innerdeutschen Charakter der Friedensbemühungen rund um den 1. September. SED-Generalsekretär Erich Honecker erklärte 1983, die Bundesrepublik dürfe keine »atomare Abschussrampe« der Amerikaner werden.¹⁷¹

Am 1. September 1983 wurde vor dem US-Atomwaffenlager in Mutlangen, organisiert von einer »Gruppe Friedens-Manifest«, gegen die Nachrüstung demonstriert: Mit dem auch als »Prominentenblockade« bezeichneten Sitzprotest am symbolischen Datum des deutschen Überfalls auf Polen wollte die Friedensbewegung ihre Herbstaktionen beginnen. Transparente wie »1939 wurde zurückgeschossen, 1983 wird nachgerüstet« wiesen auf den historischen Anlass hin. Die Präsenz des Schriftstellers Heinrich Böll verlieh der Aktion zusätzliche Publizität und brachte ein ikonisches Reportagefoto der Fotografin Barbara Klemm hervor, das Böll im Kreise jüngerer Friedensaktivistinnen und -aktivisten zeigt.¹⁷²

Derweil gingen auch die Kundgebungen in unterschiedlichen Städten Westdeutschlands und in West-Berlin weiter: 1983 veranstaltete der DGB in Berlin zum Beispiel einen Demonstrationszug, bei dem auch ein Sowjetbürger und ein US-Amerikaner zu Wort kamen. Der DGB-Landesvorsitzende kritisierte den Einsatz der DDR-Polizei gegen eine unabhängige Aktion der ostdeutschen Friedensbewegung vor der US-Botschaft (→ S. 160f.).¹⁷³ In Bonn diskutierte bei einer Veranstaltung der Staatsminister im Auswärtigen Amt, Alois Mertes, mit dem sowjetischen Regimekritiker Lew Kopelew und einem Staatsrechtler aus Köln. Laut Mertes sei für den Kriegsausbruch 1939 eine Politik verantwortlich gewesen, »die Macht über Recht« gestellt habe.¹⁷⁴ In Darmstadt trat zum 1. September der saarländische SPD-Vorsitzende Oskar Lafontaine bei einer DGB-Veranstaltung zum Antikriegstag auf, auch wenn sich auf dem Marktplatz nur etwa 350 Menschen eingefunden hatten. Polen kam, zumindest laut FAZ-Bericht, in keiner der Reden vor.¹⁷⁵ Auch in Hamburg (15 000 Teilnehmer) und Bitburg wurde demonstriert.¹⁷⁶ Die Landtagsfraktion

171 Honecker kündigt Gegenmaßnahmen an. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

172 Fabio Crivellari: Blockade. Friedensbewegung zwischen Melancholie und Ironie. In: Gerhard Paul (Hrsg.): Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute, Göttingen 2008, S. 482–489; Georg Paul Hefty: Eine Frau sagt: Mutlanger sind hier nicht viele dabei. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

173 Antikriegstage in Berlin. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

174 Mertes und Kopelew zu Frieden und Abrüstung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

175 Friedrich Karl Fromme: SPD, Gewerkschaft und Friedensinitiative vereint gegen Nachrüstung. Ein »Aktionstag« besonderer Art in Darmstadt, mit Oskar Lafontaine aus Saarbrücken. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

176 Protestkundgebungen in Mutlangen, Bitburg, Hamburg. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 5.9.1983.

der Grünen in Niedersachsen erklärte zum 1. September 1983, sie wolle mit einer zweitägigen Fastenaktion an den Kriegsausbruch von 1939 erinnern.¹⁷⁷

1984 ließen die Protestaktionen zum Antikriegstag nach – bei der Frankfurter DGB-Kundgebung waren nur etwa 500 Personen anwesend,¹⁷⁸ und trotz des »halb-runden« Jahrestags standen auch die Kundgebungen in Düsseldorf, Bonn und an anderen Orten weniger im Mittelpunkt der öffentlichen Aufmerksamkeit als in den Jahren zuvor.¹⁷⁹ Die Veranstaltungen zum Antikriegstag gingen jedoch auch in den folgenden Jahren ohne nennenswert neue inhaltliche Akzente weiter.¹⁸⁰

Erst Mitte der 1980er Jahren rückte der 1. September als Polens Schicksalstag wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein – zuvor war die Berichterstattung von den politischen Repressionen und der katastrophalen Wirtschaftslage geprägt gewesen. Und natürlich überdeckten die jährlichen oppositionellen Proteste am Jahrestag der Unterzeichnung der Danziger Vereinbarungen von 1980 das Weltkriegsgedenken. Nun aber wurde von einer Rede Wojciech Jaruzelskis berichtet, in der er den »Geist eines aggressiven Pangermanismus« in Deutschland wahrzunehmen glaubte.¹⁸¹

1984 kam es erstmals seit langem auch wieder zu einem symbolischen Akt politischer Funktionsträger: Der Vorsitzende der SPD-nahen Friedrich-Ebert-Stiftung und frühere NRW-Ministerpräsident Heinz Kühn reiste Ende August nach Polen. Allerdings stand weniger das Gedenken zum 1. September im Vordergrund, vielmehr wollte Kühn vor allem zum 120. Todestag von Ferdinand Lassalle an dessen Grab in Breslau einen Kranz niederlegen.¹⁸² 1987 waren neun Mitglieder des Polen-Arbeitskreises der SPD-Bundestagsfraktion eine Woche lang in Polen. FAZ-Redakteur Stefan Dietrich kommentierte süffisant: »Die Gruppe [...] ging auch allen anderen klugen Leuten in Warschau aus dem Weg, die dafür bekannt sind, daß sie nicht der Partei angehören.« Dennoch habe die Delegation am 1. September ihren Kranz nicht am Grabmal des Unbekannten Soldaten niederlegen dürfen, »sondern nur einige hundert Meter davon entfernt«.¹⁸³

177 Landtagsfraktion der Grünen will zwei Tage lang fasten. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1983.

178 Gegen das Wettrüsten in Ost und West. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1984.

179 Gewerkschaften fordern Umorientierung in der Sicherheitspolitik. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1984.

180 Die Gewerkschaften fordern Abrüstung statt Sozialabbau. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1986.

181 »Geist eines aggressiven Pangermanismus«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 3.9.1984.

182 SPD-Politiker Kühn in Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1984.

183 Stefan Dietrich: Auf Zehenspitzen durch Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1987.

Es gab auch wieder relativierende Wortmeldungen. So veröffentlichte der konservative Publizist und Historiker Arnulf Baring just am 2. September 1986 in der FAZ einen großen Artikel über den polnischen Pogrom an den überlebenden Juden von Kielce 1946 und konstatierte: »So wie uns der Bericht über polnische Nachkriegspogrome an die bestürzende Verbreitung grausamster Rassendiskriminierung erinnert, so erinnert die verdrängte Hungersnot in der Ukraine an unsere Naivität und Leichtgläubigkeit gegenüber Vernebelungstendenzen, die es ja auch heute gibt.«¹⁸⁴ Das Aufdecken vermeintlicher Tabus war schon immer ein probates Mittel zur Ablenkung. Einen Tabubruch verzeichnete auch Wojciech Jaruzelski. Als der polnische Staatsratsvorsitzende in der sowjetischen Parteizeitung KOMMUNIST am 31. August 1987 der Sowjetunion die Beteiligung an der Zerschlagung Polens vorwerfen durfte, war das eine Sensation, die auch von der deutschen Presse ausführlich kommentiert wurde.¹⁸⁵

Doch insgesamt blieb die Erinnerung an den Kriegsausbruch und an die Rolle Polens bis 1988 merkwürdig fahl. Zwar gedachte die Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (West) in der September-Ausgabe 1984 ihrer Zeitschrift ZEICHEN des Kriegsausbruchs. Sie trug den Titel »Geschichtsbewußtsein: Weg in die Zukunft. Vor 45 Jahren: Überfall auf Polen«. Und 1987 berichtete DIE ZEIT in einer Reportage über den Besuch deutscher Psychiater an Stätten der Euthanasie in Polen, der folgendermaßen begann: »Seit beinahe 50 Jahren ist der 1. September in Polen ein Tag der bedrückenden Erinnerung. Daß Kranke und Behinderte die ersten Opfer des deutschen Vernichtungskriegs im Osten waren, ist im Westen nahezu unbekannt.«¹⁸⁶ Doch zum einen stimmte das nicht ganz, denn die ersten Opfer des deutschen Vernichtungskriegs waren seit dem 1. September 1939 Tausende von polnischen und polnisch-jüdischen Zivilisten. Und zum anderen war so vieles andere auch unbekannt. Deshalb waren Artikel wie jener, den Lisaweta von Zitzewitz 1985 in der ZEIT veröffentlichte, Goldes wert, denn sie stellte die polnische Perspektive auf den Krieg und die Kriegserinnerungen, die Traumatisierung der Gesellschaft und die bis in die Gegenwart reichenden Schäden in aller Klarheit und Empathie umfangreich dar.¹⁸⁷ Es sollte bis 1989 dauern, als zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs über eine ganze Welle von polenbezogenen Veranstaltungen umfassend Wissen in die deutsche Öffentlichkeit gelangen sollte.

184 Arnulf Baring: Was bedeutet ein polnischer Pogrom nach 1945? In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1986.

185 Carl Gustaf Ströhm: Jaruzelski erinnert sich. In: DIE WELT vom 4.9.1987; Tabus und weiße Flecken. In: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 2.9.1987.

186 Friedrich Leidinger: ... und wehrten sich verzweifelt. Deutsche Psychiater besuchen die Stätten der Euthanasie in Polen. In: DIE ZEIT vom 28.8.1987.

187 Lisaweta von Zitzewitz: Das lebende und das tote Meer. In: DIE ZEIT vom 20.9.1985.

Teil II
1989
Jahr der Erinnerung und Jahr des Wandels

Der politische Kontext in den drei Staaten

Das Jahr 1989 bedeutete nicht nur für die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen einen Umbruch, sondern davon ausgehend auch für ganz Europa. In Mittel-, Ost- und Südeuropa kündigten die politischen Veränderungen das Ende des real existierenden Sozialismus und die Demokratisierung der Länder an. Mit dem Zerfall des Ostblocks und zwei Jahre später auch der Sowjetunion endete der Antagonismus zweier Blöcke, der Europa und die Welt seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs geteilt hatte.

Der Erfolg des Jahres 1989, zu dessen Nutznießern Polen ebenso gehörte wie Deutschland, war auf mehrere Faktoren zurückzuführen. Dazu zählten vor allem die wirtschaftliche Ineffektivität der UdSSR und die von Michail Gorbatschow eingeführten Reformen, aber auch die zunächst in Polen und dann in anderen Staaten an die Macht kommende demokratische Opposition. Aus polnischer Perspektive war für diesen Prozess der Runde Tisch von größter Bedeutung – also Gesprächsrunden, bei denen die Regierung mit der demokratischen Opposition politische und wirtschaftliche Reformen aushandelte, darunter die Wahlen zum Sejm und zum Senat am 4. Juni 1989. Durch den Wahltriumph der *Solidarność*, die tatsächlich alle Sejmmandate gewann, die sie überhaupt gewinnen konnte (161 Sitze), und zudem 99 von 100 Sitzen im neu gegründeten Senat, sowie auf der Grundlage von langwierigen Verhandlungen zwischen Vertretern der *Solidarność* und des kommunistischen Regimes kam es schließlich zu einer Aufteilung der Macht. Am 19. Juli 1989 wählte der Sejm den Ersten Sekretär des Zentralkomitees der PVAP, General Wojciech Jaruzelski, zum Staatspräsidenten, und am 23. August 1989 den katholischen Intellektuellen und *Solidarność*-Berater Tadeusz Mazowiecki zum Ministerpräsidenten. Er war damit der erste nicht-kommunistische Regierungschef in einem Ostblockland. Aus deutscher Perspektive spielte die Dynamik der gesellschaftlichen Stimmungen, die von Gorbatschows Perestroika sowie den Ereignissen in Polen angefacht wurde, die größte Rolle. Die in ihren Ausmaßen stetig zunehmenden, massenhaften Ausreiseversuche von DDR-Bürgern sowie das ostentative Schweigen Moskaus zu den Schwierigkeiten des Ostberliner Regimes entfesselten eine Welle von Straßenprotesten (die berühmten Montagsdemonstrationen), die dann am 9. November 1989 zum Fall der Berliner Mauer und zum raschen Machtverlust

der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands führte. Dies wiederum öffnete den politischen Weg zur Vereinigung Deutschlands.

Vor dem Hintergrund des dynamischen politischen Wandels in Polen, der auch in der DDR zu spüren war, bereiteten sich alle drei Staaten – Polen, die DDR und die Bundesrepublik – intensiv auf die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen und des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs vor. In den drei Ländern war die Bereitschaft, des Kriegsausbruchs zu gedenken, durch verschiedenen Rücksichten und politische Interessen bedingt, die Formen des Gedenkens unterschieden sich ebenso wie die Inhalte, die dabei zur Sprache kamen. Da es sich um einen runden Jahrestag handelte, galt es auch, neue Elemente in das Gedenken aufzunehmen. Angesichts der politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich eröffneten, wollten vor allem Polen und die Bundesrepublik den Jahrestag auch dazu nutzen, den bilateralen Dialog neu aufzunehmen und ihre politischen Interessen zu verwirklichen.

Um einen Neuanfang in den Beziehungen zwischen Polen und der Bundesrepublik bemühte sich bereits der kommunistische Ministerpräsident Mieczysław Rakowski, der im Januar 1989 in Bonn die Möglichkeiten dafür auslotete, nach Jahren der politischen Stagnation einen Durchbruch in den bilateralen Beziehungen zu erreichen. Polen erwartete von Westdeutschland vor allem eine Bestätigung der Grenze an Oder und Neiße, Entschädigungen für polnische Staatsbürger, die unter der deutschen Besatzung Leid und Unrecht erfahren hatten, sowie seit der Amtsübernahme durch Tadeusz Mazowiecki im September 1989 auch politische und finanzielle Unterstützung für Polens Reformanstrengungen. Die Bundesrepublik strebte in der Tat nach einer Verbesserung der bilateralen Beziehungen im Geiste des insbesondere von Bundeskanzler Helmut Kohl forcierten europäischen Versöhnungsprojektes, verlangte aber gleichzeitig von der polnischen Regierung die Anerkennung der Rechte der deutschen Minderheit, eine Genehmigung zur Errichtung westdeutscher Kulturinstitute in Polen, die Pflege des deutschen Kulturerbes und deutscher Kriegsgräber sowie die Gründung einer deutsch-polnischen Organisation für den Jugendaustausch.¹

Im Zusammenhang mit dem nahenden 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs sondierten Polen und die Bundesrepublik mit unterschiedlicher Intensität die Möglichkeit zur Organisation gemeinsamer Feierlichkeiten. Interessanterweise unternahm Polen hingegen keine analogen Schritte gegenüber der DDR. Die westdeutsche Seite hatte schon zuvor Überlegungen für ein Symbol der deutsch-polnischen Versöhnung geäußert, in etwa so, wie sich das Alfred Dregger (CDU) vorgestellt hatte,

1 Włodzimierz Borodziej (Hrsg.): *Polska wobec zjednoczenia Niemiec 1989–1991. Dokumenty dyplomatyczne*, Warszawa 2006; Jerzy Sulek: *Na drodze do porozumienia i pojednania z Niemcami. 1989–2009*, Warszawa 2009; Bingen: *Die Polenpolitik*.

der eine symbolische Umarmung der Regierenden von Polen und Deutschland auf der Westerplatte vorschlug.² Der damalige Ministerpräsident Rakowski war der Überlegung nicht abgeneigt, einem Besuch des Bundespräsidenten von Weizsäcker auf der Westerplatte stattzugeben, allerdings nur, falls sich die Bundesrepublik zu einer Erfüllung der polnischen Forderungen bereiterklären würde. Demgegenüber zeigte der Staatsratsvorsitzende Wojciech Jaruzelski größere Zurückhaltung, wenn er meinte, »das wäre ein Schlag für die Generation von Polen, die sich noch gut an die Hitler-Verbrechen erinnern«. Zugleich wies er darauf hin, dass Emotionen nicht der einzige Ratgeber in der Politik sein dürften, und riet Rakowski, Bundespräsident von Weizsäcker zwar nicht formal einzuladen, schloss jedoch ein gemeinsames Gedenken auch nicht aus.³

Während Rakowskis Besuch in Bonn riet Willy Brandt der polnischen Seite davon ab, von Weizsäcker zu den Gedenkveranstaltungen an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs nach Polen einzuladen, da – wie er argumentierte – »seine Reise und ein möglicher symbolischer Akt auf der Westerplatte [...] die Gefühle der Polen verletzen würden«.⁴ Eine Beteiligung des Bundespräsidenten, ohne dass zuvor einige der polnischen Wünsche erfüllt worden wären, hätte für die deutschen Eliten mehr Nachteile als Vorteile bedeutet, insbesondere deswegen, weil Helmut Kohl die Grenz- und Entschädigungsfrage voll und ganz der Innenpolitik unterordnete und sie um keinen Preis in den bilateralen Gesprächen anschnitten wollte.

Die westdeutsch-polnischen Verhandlungen, auch die Frage eines Besuchs des Bundespräsidenten in Polen, verloren zeitweilig an Relevanz, als sich herausstellte, dass die *Solidarność* die Wahlen vom 4. Juni 1989 gewonnen hatte. Wie Dieter Bingen schreibt:

»Dazu kam, daß die Bundesregierung sich nicht in letzter Minute mit einer Macht einigen wollte, die möglicherweise vor der Abdankung stand. Es wäre fatal für die Perspektiven deutscher Polenpolitik gewesen, den Neuanfang im bilateralen Verhältnis mit den Vertretern der Arbeiterpartei zu suchen, die für die Deutschlandpolitik der vergangenen Jahre verantwortlich gewesen war.«⁵

2 »Die Polen sind Teil des Abendlandes«. Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion, Alfred Dregger, über Ostpolitik und Vertriebene. In: DER SPIEGEL vom 3.2.1985.

3 Zapis z dyskusji w dniu 19 stycznia 1989 r. w gmachu KC o godz. 20.00 w związku z rozpoczynającą się wizytą Premiera M.F. Rakowskiego w Republice Federalnej Niemiec. In: Borodziej (Hrsg.): Polska wobec zjednoczenia Niemiec 1989–1991; Sułek: Na drodze, S. 63.

4 Mieczysław Tomala: Polityka i dyplomacja polska wobec Niemiec. Tom II 1971–1990, Warszawa 2006, S. 636.

5 Bingen, Die Polenpolitik, S. 245.

Im Endeffekt besuchten so weder der Bundeskanzler im Frühjahr noch der Bundespräsident zum 1. September Polen. Weizsäckers Hände waren gebunden, weil Kohl der Meinung war, dass Versöhnungsgesten mit den Nachbarn zu seinen Befugnissen gehörten.

Bei ihren Vorbereitungen zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs wollte die Regierung der VR Polen, wie aus einer eiligen Notiz von Außenminister Tadeusz Olechowski von Ende April 1989 hervorgeht, in den Beziehungen zur Bundesrepublik in erster Linie politische und moralische Motive kombinieren, wobei »kritische Akzente gegenüber der BRD vom Verlauf und dem Endergebnis [...] der Verhandlungen abhängig gemacht werden sollen«. Neben diesen veränderlichen politischen Inhalten in Bezug auf den Jahrestag wurde empfohlen, unabhängig vom Verlauf der Verhandlungen mit der Bundesrepublik national-patriotische Fragen aufzugreifen, etwa NS-Verbrechen und die deutsche Besatzung in Polen, das Märtyrertum der polnischen Nation, aber auch den Beitrag Polens und der Polen beim Sieg über den Faschismus. In diesem Kontext wies Olechowski auch auf zwei miteinander verknüpfte Motive hin, nämlich darauf, »Versuchen entgegenzuwirken, dass die Bundesrepublik die 50-Jahr-Feiern zur Relativierung der hitleristischen Verbrechen nutzen wird«, indem die Vertreibungen der Deutschen und die Darstellung der Vertriebenen als Opfer des Zweiten Weltkriegs dargestellt werden, sowie »Tendenzen entgegenzuwirken, die darauf abzielen, den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschen definitiv zu beenden sowie [Polen, d. Verf.] Veranstaltungen mit Versöhnungscharakter aufzudrängen«.⁶

Diese Richtlinien über die empfehlenswerte Erzählung vom Zweiten Weltkrieg in politischen Kontakten mit der deutschen Seite zeigen, dass die Symbolik des Septembers 1939 für die kommunistischen Machthaber vor allem auf der Opferrolle und dem Heldentum der Polen beruhte, während Elemente einer deutsch-polnischen Versöhnung oder zukunftsbezogene Themen, an denen der deutschen Seite gelegen war, nicht dazugehörten. Die polnische Diplomatie vertrat den Standpunkt, dass die Zeit für Versöhnungsgesten, ganz besonders an einem Ort, der nicht zum Kernbestand des deutschen kollektiven Gedächtnisses gehörte, noch nicht reif war.

Noch vor den offiziellen Jubiläumsveranstaltungen, am 29. August 1989, kam es in Warschau zu einem kurzen Gespräch zwischen Staatspräsident Wojciech Jaruzelski und dem bundesdeutschen Botschafter in Warschau, Franz Jochen Schoeller. Hintergrund war die Botschaft von Bundespräsident Richard von Weizsäcker, die dieser am 23. August 1989 dem neu gewählten polnischen Staatspräsidenten hatte zukommen lassen (zu diesem Brief → S. 253f.).

⁶ Pilna notatka dot.: współdziałania z RFN w realizacji obchodów 50-lecia napaści Niemiec hitlerowskich na Polskę i wybuchu II wojny światowej (29.04.1989). In: Borodziej (Hrsg.): Polska wobec zjednoczenia Niemiec 1989–1991, S. 89.

Jaruzelski sollte erst am 3. November 1989 auf diesen Brief antworten, und zwar in einem anderen Geist, als er dies in seinen Ansprachen des vergangenen Jahrzehnts getan hatte. Er machte insbesondere auf die Notwendigkeit »einer materiellen und moralischen Entschädigung für die Opfer des hitleristischen Terrors und der Ausbeutung«⁷ aufmerksam und formulierte die Bedingung für eine deutsch-polnische Annäherung: »eine historische Versöhnung der Nationen kann nur auf dem Grund einer – durch Worten und Taten ausgedrückten – Achtung der Unverletzlichkeit der territorialen Nachkriegsordnung in Europa erfolgen«. Die Veränderungen in Polen sah er, ähnlich wie von Weizsäcker, als eine Chance für Stabilisierung und Sicherheit in Europa, wobei er anmerkte, dass »Polen sich dem Europa der Zukunft öffnet« und »das Recht hat, zu erwarten, dass Europa sich ihm gegenüber öffnet«.⁸

7 Odpowiedź prezydenta PRL gen. Wojciecha Jaruzelskiego na pismo prezydenta RFN Richarda von Weizsäckera wystosowane z okazji 50. Rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: Mieczysław Tomala (Hrsg.): Na drodze do współpracy i przyjaźni. Warszawa–Bonn 1945–1995. Wybór dokumentów i materiałów, Warszawa 1996, S. 158–159.

8 Ebenda.

Die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs in Polen

Vorbereitungen und Erwartungen

Die ersten Überlegungen darüber, wie der 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs aussehen könnte, stammen vom Herbst 1987.¹ Ein Jahr später setzte die PVAP-Führung ein Organisationskomitee für die Feierlichkeiten ein, dem der Vorsitzende des PRON-Landesrates vorstand, der Schriftsteller Jan Dobraczyński. Die Parteizeitung TRYBUNA LUDU berichtete im Januar 1989, dass »Versöhnung, nicht Abrechnung« Ziel der Feierlichkeiten sein sollte. Sie schrieb von der »Notwendigkeit, Unrecht zu korrigieren, mit beschämenden Ereignissen aus der Vergangenheit abzurechnen« sowie darüber, »über diese Jahre ohne aufdringliche Demagogie zu sprechen, die die Jugend langweilt. Im Bewusstsein dessen, dass eine Bedingung für Versöhnung [...] die Bewahrung der Erinnerung ist.«² Zwei Monate später informierte die RZECZPOSPOLITA über die Beschlüsse des Politbüros des ZK der PVAP, das sich mit dem 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs beschäftigt hatte. Sie berichtete, dass »das Politbüro bestrebt ist, den Jahrestag des Septembers vor allem für die junge Generation von Polen zu einer Gelegenheit werden zu lassen, eine wahre, von partiischen Emotionen und konjunkturellen Urteilen freie Vergangenheit kennenzulernen.«³

Ein etwas anderes Bild von den politischen Zielen der Feierlichkeiten ergibt sich aus den *Politisch-propagandistischen Grundannahmen für die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs*. Aus diesem Dokument geht hervor, dass es die Hauptaufgabe der geplanten Gedenkfeierlichkeiten war, die polnische Erzählung über den Zweiten Weltkrieg zu »internationalisieren« und

1 Propozycje upamiętnienia doniosłych rocznic: 70-lecia odzyskania niepodległości i 50-lecia wybuchu II wojny światowej. In: TRYBUNA LUDU vom 10.11.1987.

2 Pojednanie a nie rozrachunki. In: TRYBUNA LUDU vom 20.1.1989. In ähnlichem Ton äußerte sich auch RZECZPOSPOLITA vom 20.1.1989 sowie DZIENNIK LUDOWY vom 20.1.1989.

3 Plan obchodów 50 rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: RZECZPOSPOLITA vom 16.3.1989.

den moralischen Aspekt aufzuwerten, vor allem im Verhältnis zur Bundesrepublik Deutschland.⁴ Diese Ziele sollten unter anderem erreicht werden, indem man darüber aufklären wollte, dass »ein stabiles und starkes Polen ein bedeutsames Element der Friedensordnung in Europa ist und dass Aktivitäten, die auf innenpolitische Meinungsverschiedenheiten abzielen, auf gesamteuropäischer Ebene destruktiv sind«. Dabei sollte die Rolle Polens im Zweiten Weltkrieg besonders hervorgehoben werden, »darunter die Bedeutung des Verteidigungskriegs 1939 für die Abschwächung des Angriffs von Hitler-Deutschland auf Europa, die Beteiligung von Polen bei den Kämpfen an allen Fronten und bei der letztendlichen Zerschlagung des Faschismus«; außerdem sollten »die Erfahrungen Polens im Kampf gegen Deutschland als Bestandteil von nationaler Würde« dargestellt werden, »die Erweckung eines Gefühls von Stolz wegen der unbeugsamen Haltung der Polen gegenüber dem Besatzer« sowie »die Anstrengungen des polnischen Volkes im Kampf gegen den Faschismus während des Kriegs, wobei allerdings die Proportionen zwischen dem Opfermotiv und dem Motiv des siegreichen bewaffneten Kampfes gewahrt bleiben müssen«.⁵ Innenpolitisch sollten die Feierlichkeiten dazu beitragen, die polnische Gesellschaft zu einen, weshalb pädagogisch-propagandistische Maßnahmen in Bezug auf die Jugend »von einem Übergewicht emotionaler Faktoren über rationale Faktoren auszugehen haben«. Der Charakter der Feierlichkeiten sollte, wie einem anderen Dokument zu entnehmen ist, »feierlich sein, starke patriotische Elemente enthalten und eine angemessene Resonanz im Ausland ermöglichen. Das ist jedoch mit Hilfe bescheidener Mittel zu erreichen, allzu zahlreiche, verstreute und insgesamt zu kostspielige Initiativen sind nicht zuzulassen«.⁶

In einer Aufzählung der wichtigsten organisierten Vorhaben finden sich: Eine feierliche Wachablösung am Grabmal des Unbekannten Soldaten, eine zentrale patriotische Kundgebung auf der Westerplatte, der »Weltgebetstag für den Frieden«, ein Treffen von Stadtpräsidenten und Bürgermeistern der Friedensstädte, ein Forum Junger Parlamentarier, die Sitzung des Generalrats der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR), eine internationale Konferenz mit dem Titel »Internationale Aspekte und Folgen des Verteidigungskriegs von 1939« sowie ein

4 Założenia polityczno-propagandowe obchodów 50 rocznicy wybuchu II wojny światowej [ohne Datum]. In: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza Komitet Centralny, Wydział – Sekretariat Komisji Kultury. Archiwum Akt Nowych, Signatur LVII-48.

5 Ebenda.

6 Ustalenia inauguracyjnego spotkania komitetu organizacyjnego obchodów 50-lecia wybuchu II wojny światowej [ohne Datum]. In: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza Komitet Centralny, Wydział – Sekretariat Komisji Polityki Informacyjnej. Archiwum Akt Nowych, XXXVIII-11.

feierliches Konzert im Teatr Wielki.⁷ Das Polnische Fernsehen und der Polnische Rundfunk bereiteten ein Bildungsprogramm vor, das sich mit dem September 1939 sowie dem gesamten Zweiten Weltkrieg befassen sollte und das auch zahlreiche Preisausschreiben enthielt.⁸

Trotz aller Veränderungen, zu denen es in dieser Zeit in Polen kam, gelang es den für die Vorbereitung Verantwortlichen, das vorbereitete Konzept für die Feierlichkeiten zum runden Jahrestag des Kriegsausbruchs in vollem Umfang umzusetzen. Die Zeit war noch nicht in einem ausreichenden Maße reif für eine Beteiligung der Solidarność-Kreise am Entscheidungsprozess, weshalb es zu keinen ernsthaften Versuchen eines nachträglichen Eingreifens in das Gedenkprogramm kam. Die Rolle des designierten Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki beschränkte sich auf die passive Teilnahme an allen Punkten des Programms, an denen eine Teilnahme des Ministerpräsidenten vorgesehen war.

Inhaltliche Veränderungen

Was sich zwangsläufig veränderte, waren die Inhalte, um die es bei den Gedenkveranstaltungen zum September ging. In der Öffentlichkeit waren sowohl die kommunistische als auch die von der Solidarność forcierte Erzählung vom Zweiten Weltkrieg zu finden, wobei diese in bestimmten Aspekten überhaupt nicht zueinander passten. Die Solidarność-Seite legte vor allem Wert darauf, die Rolle der UdSSR für die Opfergeschichte der Polen zu berücksichtigen und Fakten wie den Hitler-Stalin-Pakt, den Einmarsch der UdSSR am 17. September 1939 nach Polen sowie die Verbannung von Polinnen und Polen nach Sibirien herauszustellen; außerdem wollte sie die Ermordung der polnischen Offiziere in Katyn aufklären. Damit ging es also um Fragen, die von der demokratischen Opposition seit den 1970er Jahren in ihren Veranstaltungen und Texten aufgegriffen worden waren. Die frisch gewählten Mitglieder des Senats – des Oberhauses des polnischen Parlaments – griffen diese Punkte in einer am 30. August 1989 verabschiedeten Erklärung auf.⁹ Zum Teil taten

7 Wykaz najważniejszych przedsięwzięć i inicjatyw związanych z uczczeniem 50 rocznicy Września 1939 roku [14.3.1989]. In: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza Komitet Centralny, Wydział – Sekretariat Komisji Polityki Informacyjnej. Archiwum Akt Nowych, XXXVIII-11.

8 50-lecie Września 1939 – na antenach radia i telewizji [ohne Datum]. In: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza Komitet Centralny, Wydział – Sekretariat Komisji Kultury. In: Archiwum Akt Nowych, LVII-48.

9 Wyjść z cienia wojny. Obradował Senat PRL. In: KURIER POLSKI vom 31.8.1989; sowie: Oświadczenie Senatowi w 50 rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: GAZETA OLSZTYŃSKA vom 31.8.1989; Posiedzenie Senatu. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 31.8.1989. Die TRYBUNA LUDU schwieg zu diesem Thema.

dies auch die Abgeordneten des Sejm in einer zum 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Hitler-Stalin-Pakts veröffentlichten, von der Bürgerfraktion (Obywatelski Klub Parlamentarny) angeregten Erklärung.¹⁰ In dieser verurteilen sie diesen Pakt einhellig und schrieben, er sei »nicht nur aus moralischer Perspektive schändlich gewesen, sondern habe auch den grundlegenden Prinzipien des Völkerrechts widersprochen, weshalb es von Anfang an ungültig und gegenstandslos« gewesen sei.¹¹

Die *Erklärung des Senats der Polnischen Volksrepublik vom 30. August 1989* war im Kontext der Gedenkfeierlichkeiten das einzige politische und staatliche Dokument, in dem eine vom kommunistischen Narrativ über den September 1939 und den Verlauf des Zweiten Weltkriegs befreite Stimme zu Wort kam. Sie bildete auch eine notwendige Ergänzung zur Erklärung des Sejms der VR Polen vom 24. August 1989, in dem sich die Abgeordneten überhaupt nicht zur Rolle der UdSSR bei der Aggression gegen Polen geäußert hatten, sondern nur auf die Bereitschaft zu einer politischen Annäherung an die Bundesrepublik Deutschland eingegangen waren.

Neu war in der Erklärung des Senats vor allem die Betonung, dass Polen nicht nur Opfer des deutschen Überfalls, sondern am 17. September auch des sowjetischen Angriffs geworden war, der durch das geheime Zusatzabkommen zum Hitler-Stalin-Pakt ermöglicht worden war. »Die Nachbarmächte [...] beschlossen, den polnischen Staat zu vernichten und das polnische Volk zu versklaven.«¹² Doch das Volk habe, wie die Senatoren weiter ausführten, nicht auf den Kampf verzichtet: »[...] die Republik dauerte fort. Die Regierung leitete im Exil die Staatsgeschäfte und führte den Krieg um die Unabhängigkeit weiter.« Im Text ist nicht vom »Verteidigungskrieg« die Rede, sondern vom »Unabhängigkeitskrieg«, der die grausamste Erfahrung in der Geschichte Polens gewesen sei. Dabei wird darauf hingewiesen, dass »mehr als 6 Millionen polnische Staatsbürger ihr Leben verloren haben, auf dem Schlachtfeld, als Opfer geplanter Ausrottung oder von Sklavenarbeit in hitleristischen Konzentrationslagern und stalinistischen Lagern« und dass »das polnische Nationalvermögen fast zur Gänze zerstört, das Land ausgeraubt und in Trümmer gelegt wurde«.¹³ Ein wichtiger Wandel beim Blick auf den Krieg ist auch darin zu erkennen, dass die neuen Solidarność-Eliten über den vom Dritten Reich auf polnischem Boden verübten Holocaust an den Juden sprechen, was zuvor meist nicht erwähnt wurde.

10 Oświadczenie w 50. rocznicę podpisania paktu Ribbentrop-Mołotow. In: GAZETA OLSZTYŃSKA vom 24.8.1989; Oświadczenie w związku z paktem Ribbentrop-Mołotow. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 24.8.1989; Demonstracje w 50 rocznicę paktu Ribbentrop-Mołotow. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 24.8.1989.

11 Oświadczenie Sejmu PRL w związku z 50 rocznicą podpisania paktu Ribbentrop-Mołotow, Protokół z 6 posiedzenia Sejmu w dniu 23 sierpnia 1989 r., Biblioteka Sejmowa, S. 77.

12 Oświadczenie Senatu PRL z dnia 30 sierpnia 1989 r. w pięćdziesiątą rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: Archiwum Senatu, OKP BZ, 19/334.

13 Ebenda.

Die Erklärung unternimmt zudem einen Versuch, den Krieg und die Nachkriegszeit zu verarbeiten sowie Bedingungen zu formulieren, unter denen es zu einer Zusammenarbeit Polens mit Deutschland und der UdSSR kommen könne. Die Senatoren schreiben: »Wir sind uns bewusst, dass nicht alle Deutschen Verbrechen begangen haben und dass das erste Opfer der Hitler-Tyrannei die deutsche Demokratie war. Doch es bleibt die schmerzliche Frage, ob das deutsche Volk der moralischen Verantwortung gerecht geworden ist, die die verbrecherische Geschichte des Dritten Reichs mit sich gebracht hat.« Hinsichtlich der Bedingungen für eine gemeinsame friedliche Zukunft heben die Senatoren die Notwendigkeit hervor, Polens Grenzen anzuerkennen und die Reformen im Land zu unterstützen: »Aus dem, was der Vergangenheit angehört, schöpfen wir Weisheit und den Glauben an einen würdigen Sinn der menschlichen Koexistenz. Wir streben nach partnerschaftlicher Zusammenarbeit beim Aufbau eines gemeinsamen Europas auf der Grundlage von Freiheit und Brüderlichkeit der Nationen.« Der September-Jahrestag solle, so der Senat 1989, »zum Tag eines großen Wandels werden, neue Horizonte der Versöhnung und Verständigung zwischen Polen und Deutschen eröffnen. [...] Konsequente Schritte von Seiten der Polen sowie der Nachbarn Polens, sowohl im Osten als auch im Westen, hin zu einer wahrhaftigen und dauerhaften Versöhnung sind heute die moralische und politische Verpflichtung unserer Nationen.«¹⁴ Diese Erklärung des Senats ist das einzige politische Dokument der polnischen Seite in diesem Zeitraum, in dem ein so starker Versöhnungswunsch anklingt, ja mehr noch – die Bereitschaft, das Symbol des 1. September zu einem Symbol der deutsch-polnischen Versöhnung werden zu lassen.

Neben den zahlreichen wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Materialien (darunter Filme wie *Major Sucharski*, *Spiel der Täuschungen* oder *Die Soldaten der Westerplatte*, Rundfunkfeatures, Interviews und historische Veröffentlichungen), die in den immer noch von der kommunistischen Zensur kontrollierten Medien zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs erschienen, war die Senatserklärung politisch-staatlicher Natur und ist eines der ersten Dokumente, in denen eine neue Erzählung über den Krieg angelegt ist. Die September-Feierlichkeiten des Jahres 1989 fanden somit zwar nach altbekannten Mustern statt, besaßen aber zugleich neue Inhalte und wurden von neuen Akteuren getragen. Dennoch dürfte, bei allen Unterschieden, den Kommunisten und den *Solidarność*-Eliten ein gemeinsames Ziel vorgeschwebt haben: die optimale Präsentation des moralischen Aspekts gegenüber der Bundesrepublik unter gleichzeitiger Schaffung einer internationalen Bühne für die polnische Kriegserzählung sowie die Stabilisierung und Einigung der Gesellschaft im Inland, wobei allerdings schon die neuen Inhalte im Mittelpunkt standen.

14 Ebenda.

Die Feierlichkeiten in Warschau

Die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs waren in Polen außerordentlich breit angelegt und mit Verve vorbereitet worden, und zwar nicht nur durch eine Vielzahl von staatlichen Akteuren, sondern auch durch zivilgesellschaftliche und kirchliche Institutionen, die sich aus der kommunistischen Überwachung gelöst hatten. Sie bezogen große Menschenmengen ein, besaßen einen patriotisch-religiösen Charakter und richteten sich in hohem Maße an die polnische Gesellschaft, die auf der einen Seite eine große Unsicherheit hinsichtlich der weiteren politischen Entwicklung ihres Landes verspürte, sich aber auf der anderen Seite gerade von der ideologischen Einstimmigkeit der kollektiven Erinnerung befreite.¹⁵ Dennoch hatten die September-Feierlichkeiten noch nie zuvor eine so starke internationale Dimension besessen, nie zuvor waren sie auch so vielstimmig und offensiv gewesen.

Das zentrale staatliche Gedenken begann, ganz in Übereinstimmung mit der seit Jahren üblichen Tradition, am 31. August 1989 in Warschau am Grabmal des Unbekannten Soldaten. Das Programm sah eine feierliche Wachablösung vor, zu der ein Gefallenenappell, Kranzniederlegungen, das Entzünden von Grablichtern sowie 24 Kanonenschüsse gehörten. An dieser Zeremonie nahmen sowohl Staatspräsident Wojciech Jaruzelski als auch Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki teil, dazu Kombattanten, Teilnehmer an den Septemberkämpfen sowie Vertreter der Geistlichkeit. Es fanden sich Delegationen aus Staaten der Antihitler-Koalition ein, darunter auch einstige Soldaten aus diesen Ländern, Vertreter des Forums Junger Parlamentarier, der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Johannes Rau, sowie das diplomatische Corps. Die UdSSR wurde von einem stellvertretenden Verteidigungsminister vertreten, die Vereinigten Staaten von Amerika von dem für Veteranen zuständigen Staatssekretär, Großbritannien vom Staatsminister für die Streitkräfte und Frankreich von einem Staatssekretär im Verteidigungsministerium. Die TRYBUNA LUDU berichtete den Verlauf der Feierlichkeiten folgendermaßen:

»Es wird langsam 20 Uhr. Befehle erklingen. Die Soldaten präsentieren das Gewehr. [...] Die Klänge der Nationalhymne und Kanonenschüsse [...] begleiten das Aufziehen der Staatsflagge. Einen Augenblick später ist aus Lautsprechern Sirenengeheul zu hören, genauso wie es vor 50 Jahren das Herannahen deutscher Flugzeuge angekündigt hat. Aus Megaphonen erschallt die für viele so denkwürdige Stimme: ›Heute Morgen um 5:40 Uhr haben deutsche Einheiten die polnische Grenze überschritten und damit den Nichtangriffspakt gebrochen‹ [...] ›Also Krieg. Mit dem heutigen Tag treten alle

15 Jacek Żakowski: *Rewanż pamięci*, Warszawa 2002.

Dinge und Angelegenheiten in den Hintergrund. Unser gesamtes öffentliches und privates Leben lenken wir auf besondere Gleise. Wir sind in eine Zeit des Kriegs eingetreten. Die ganze Anstrengung der Nation muss in eine Richtung gehen. Wir sind alle Soldaten. Wir dürfen nur an eines denken: Kampf bis zum Sieg. [...]

Die Feierlichkeit geht weiter. Der Wachkommandeur tritt aus dem Glied, um dem Inspekteur der Garnison der Hauptstadt Warschau, Hauptmann Kazimierz Gilarski, Meldung zu erstatten. Nach der Entgegennahme der Meldungen ergehen weitere Befehle, die Wachkommandeure treten ins Glied zurück. Trompeter spielen eine Fanfare: *Wachdienst*.

An der Ehrenwache am Grabmal des Unbekannten Soldaten erfolgt die Wachablösung. Der Gefallenenappell beginnt. Am Grabmal des Unbekannten Soldaten werden die Grablichter angezündet. Daneben stehen in gleichmäßigen Reihen Soldaten, die in ihren Händen brennende Fackeln halten. Durch die Stille, in der von blauen Scheinwerferstrahlen durchschnittenen nächtlichen Szenerie, erklingen die Worte des Appells.

Einen Augenblick später beginnt die Zeremonie der Kranzniederlegung auf der Platte des Grabmals des Unbekannten Soldaten. [...]

Auf dem Plac Zwycięstwa erklingt erneut Mazurek Dąbrowskiego [die Nationalhymne, d. Verf.]. Die Abteilungen gruppieren sich zum Defilee um.

Die bewegende Feierlichkeit geht ihrem Ende entgegen. Für Jung wie Alt hatte sie dieselbe Botschaft: Nie wieder Krieg.¹⁶

Die Feierlichkeiten am Grabmal des Unbekannten Soldaten (Abb. 67) hatten einen staatlichen, erhabenen Charakter und waren so arrangiert, dass sie die Emotionen ansprachen und es ermöglichten, das Märtyrertum der polnischen Nation mitzufühlen. Der Gefallenenappell, der »am Vorabend des 50. Jahrestags des Überfalls von Hitler-Deutschland auf Polen« verlesen wurde, beginnt mit einer Erklärung seiner Funktion: »Wir stehen andächtig und nachdenklich hier, um alle jene in Erinnerung zu rufen, die durch die Aufopferung ihres Lebens bekundet haben, dass Polen noch nicht verloren ist ...; all jene, für die Polen das höchste Gut war und bis zum letzten Augenblick ihres Lebens das höchste Gut geblieben ist.«¹⁷ Der Gefallenenappell hatte bereits eine andere Struktur als in den Jahren zuvor. Er berücksichtigte nicht nur Soldaten, »die Verteidiger unseres Vaterlands, die durch ihre Tat, ihren unbeugsamen Kampfeswillen mit höchster Aufopferung Zeugnis für ihre Verehrung von Freiheit und menschlicher Würde abgelegt haben«, also all jene, die im Septemberkrieg 1939 sowie auf allen anderen Schlachtfeldern des

16 *Apel poległych i uroczysta odprawa wart przed Grobem Nieznanego Żołnierza*. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1989.

17 *Apel poległych*. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1989.



Abb. 67: Zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs legen führende Staatsmänner Polens einen »Kranz der Nation« auf dem Grabmal des Unbekannten Soldaten nieder. Unter den Politikern befanden sich u. a. Staatspräsident Wojciech Jaruzelski, Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und Sejm-Marschall Mikołaj Kozakiewicz.

Zweiten Weltkriegs gekämpft haben, darunter auch die Soldaten der Heimatarmee, der Volksgarde und der Volksarmee sowie der Bauernbataillone, sondern zugleich die in Katyn ermordeten Offiziere, die Warschauer Aufständischen, die Ghettoaufständischen, die Widerstandskämpfer, Frauen und Kinder als unschuldige Opfer der Hitler-Barbarei. Es werden Heldentum und Tapferkeit der Polen gewürdigt, und auch der Wunsch nach Erinnerung »an den schrecklichen Blut- und Lebenszoll, den tausende im Kampf gefallene Soldaten, Millionen Opfer des Völkermords vor dem Altar des Vaterlands dargebracht haben«.¹⁸

Dem Gefallenenappell und der feierlichen Wachablösung am Grabmal des Unbekannten Soldaten waren andere Feierlichkeiten vorausgegangen. Am 31. August war in Warschau der Internationale Gebetstag für den Frieden eröffnet worden, ein ökumenisches Gebetstreffen, das von Papst Johannes Paul II. 1986 in Assisi begründet worden war. Zu Beginn sprachen der Primas von Polen, Józef Glemp,

¹⁸ Ebenda.



Abb. 68: Vertreter unterschiedlichster Kirchen trafen sich am 1. und 2. September 1989 in Warschau zum Weltgebetstag auf dem Schlossplatz am Rande der Altstadt. Das Motto lautete: »War Never Again«.

und Staatspräsident Wojciech Jaruzelski.¹⁹ »Vereint für die Rettung der Menschheit« – unter dieser Überschrift berichtete der *DZIENNIK POLSKI*²⁰ über die Feierlichkeiten auf dem Warschauer Schlossplatz am 1. September, an denen Vertreter der christlichen Kirchen sowie Würdenträger des Islam, des Buddhismus, der mosaischen Religion, von Hinduismus, Jainismus und Konfuzianismus teilnahmen. Die Versammelten lauschten einer Botschaft von Johannes Paul II., in der er unterstrich, dass »die Erinnerung an den Krieg in Warschau kein Schrei der Rache, kein Schüren von Hass ist, sondern ein Ruf nach Frieden, der zu einem Gebet und zugleich zu einer konkreten Aufgabe wird.«²¹ Die Vertreter der verschiedenen Religionen baten in einem gemeinsamen ökumenischen Gebet um Frieden (Abb. 68).

»Es gibt nichts Größeres als ein Europa ohne Grenzen«: Mit dieser Schlagzeile überschrieb der *DZIENNIK LUDOWY* seinen Artikel über das Forum Junger Parlamentarier, das am 30. und 31. August in Warschau tagte, ebenfalls aus Anlass der

19 Międzynarodowy Dzień Modlitw o Pokój. In: *TRYBUNA LUDU* vom 1.9.1989; sowie außerdem: Światowy Dzień Modlitwy o Pokój, In: *GAZETA WYBORCZA* vom 1.–3.9.1989.

20 Zjednoczeni dla ratowania ludzkości. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 2./3.9.1989.

21 Międzynarodowy Dzień Modlitw o Pokój. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2./3.9.1989.

Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs.²² Ebenso begeistert berichtete die TRYBUNA LUDU über das Forum: »Wir errichten das neue Europa«. ²³ Der DZIENNIK BAŁTYCKI formulierte es so: »Die Nachfahren der ehemaligen Feinde und Verbündeten streben nach friedlicher Zukunft«. ²⁴ Die jungen Politiker aus Parlamenten Europas, der USA und Kanadas, des Europaparlaments sowie der Parlamentarischen Versammlung des Europarats berieten über die Zusammenarbeit zwischen Ost- und Westeuropa, die Idee der europäischen Gemeinschaft und Menschenrechte. Am nächsten Tag beteiligten sie sich an den Feierlichkeiten auf der Westerplatte.

Ebenfalls am 31. August wurde in Warschau die Generalkonferenz der Friedensstädte eröffnet, die vom Weltverband der Friedensstädte organisiert wurde. Teilnehmer waren, wie die GAZETA WSPÓŁCZESNA berichtete, Vertreter von mehr als 100 Städten, die von der UNO als »Friedensbotschafterstädte« ausgezeichnet worden waren, sowie des Polnischen Komitees der Märtyrer- und Friedensstädte. Die Konferenz wurde von Staatspräsident Wojciech Jaruzelski und Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki eröffnet. Die Teilnehmer diskutierten über Fragen der internationalen Sicherheit sowie über die Notwendigkeit, die Idee von Friedensorganisationen unter jungen Menschen bekannter zu machen, und verabschiedeten einen »Warschauer Friedensappell«. ²⁵

Am selben Tag, dem 31. August, begann in Warschau zudem eine internationale Historikerkonferenz zu den Ursachen des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs²⁶; außerdem gab es eine von der Vereinigung PAX regelmäßig organisierte internationale Festveranstaltung »Nie wieder Krieg«²⁷ und auf Einladung der Internationalen Demokratischen Frauenföderation sowie des Polnischen Komitees für die Kooperation von Frauenorganisationen und -milieus trafen sich Abgeordnete zu einer Tagung »Friedensschulen«. ²⁸ Die Teilnehmer an all diesen Ereignissen trafen sich zu einer Friedenskundgebung am Nike-Denkmal vor dem Theater, bei der der Bürgermeister von Verdun, Louis Dumont, den Warschauer Friedenappell verlas. ²⁹

»Die größten Künstler bei einem grandiosen Konzert« – so schrieb der EXPRESS WIECZORNY über ein Konzert, das aus Anlass des Jahrestags mit Musikern wie

22 Nie ma nic większego niż Europa bez granic. In: DZIENNIK LUDOWY vom 31.8.1989.

23 Budujemy nową Europę. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1989.

24 Potomkowie byłych wrogów i sprzymierzeńców pragną pokojowej przyszłości. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 31.8.1989.

25 Musimy pokochać się wzajemnie lub zginiemy. In: GAZETA WSPÓŁCZESNA vom 4.9.1989; Warszawa przewodniczy Związkowi Miast Pokoju. In: TRYBUNA LUDU vom 4.9.1989; Konferencja miast pokoju. In: DZIENNIK POLSKI vom 2./3.9.1989.

26 Międzynarodowa konferencja historyków. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1989.

27 Pokój jest dziełem sprawiedliwości. In: SŁOWO Powszechne vom 1.–3.9.1989.

28 Obchody rocznicy Września 1939 r. In: TRYBUNA LUDU vom 1.9.1989.

29 Manifestacja pod warszawską »Nike«. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

Leonard Bernstein und Krzysztof Penderecki stattfand.³⁰ Im »aus den Kriegswüstungen wieder auferstandenen Gebäude des Teatr Wielki« gab es am Abend ein feierliches Konzert, das von 17 Staaten live im Fernsehen übertragen wurde, auch im Westen. »Wir haben Augenblicke der feierlichen Stimmung und der Bewegung erlebt«, schreibt das ECHO KRAKOWA, das aber auch kritisch anmerkt, dass »bei der Veranstaltung der Akzent des Märtyrertums der Juden stark dominiert hat« und dass sich »in dieser Erzählung kein Wort über den einsamen Kampf Warschaws 1939 wiedergefunden hat«.³¹ Eine andere erwähnenswerte Initiative war das Geschenk einer Friedensglocke durch die Stadt Hiroshima an die Stadt Warschau. Sie sollte von nun an jedes Jahr am 6. August, dem Jahrestag des ersten Atombombenabwurfs, als Warnsignal vor den Folgen eines Kriegs erklingen.³² Auch in Ost-Berlin wurde an diesem Tag eine solche Friedensglocke eingeweiht (→ S. 301).

Am 3. September, also schon nach Ende der offiziellen Gedenkveranstaltungen, traf sich in Warschau der Generalrat der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (FIR). Vertreter von 75 Veteranenvereinigungen aus 27 Staaten waren nach Polen gekommen. Sie legten auf dem Grabmal des Unbekannten Soldaten sowie vor dem Denkmal für die Helden von Warschau Blumen nieder.³³

»Im ganzen Land haben erhabene Feierlichkeiten stattgefunden«

Alle Medien informierten über die zahlreichen Veranstaltungen zum 1. September, die in ganz Polen stattfanden. Um 12 Uhr heulten die Sirenen und für eine Minuten erstarb das öffentliche Leben. Die Gedenkfeiern waren über das gesamte Staatsgebiet verteilt. In Kielce fanden sie vor dem Denkmal der Kämpfer um die Nationale und Soziale Befreiung statt, in Posen vor dem Denkmal der Armee »Poznań«, in Lodz vor dem Denkmal für Märtyrertum und Martyrium in Radogoszcz, wo auch der Grundstein für ein Denkmal für die Armee »Łódź« gelegt wurde, das allerdings erst 2005 fertiggestellt wurde.³⁴ In Białystok wurden vor dem Denkmal für die Helden des Białystoker Landes Blumen niedergelegt, und umrahmt von einem Freiluftspektakel erfolgte nach seiner Renovierung die erneute Übergabe des Denkmals für die Verteidiger von Białystok 1939 auf dem Wysoki Stoczek an die

30 Najwięksi artyści na wspaniałym koncercie. In: EXPRESS WIECZORNY vom 1.9.1989;

Uroczysty koncert w Teatrze Wielkim w Warszawie. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

31 Wielki wieczór 50-lecia. In: ECHO KRAKOWA vom 4.9.1989.

32 Dzwon pokoju. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 2./3.9.1989.

33 Uroczyste posiedzenie Rady Generalnej FIR. In: TRYBUNA LUDU vom 4.9.1989.

34 Pamiętajmy w 50 rocznicę Września. In: SŁOWO LUDU vom 3.9.1989; Poznaniacy oddali hołd bohaterom walk o wolność ojczyzny. In: GAZETA POZNAŃSKA vom 2./3.9.1989; Słowa przypomnienia i przestrogi. In: GAZETA WSPÓŁCZESNA vom 1.9.1989.

Öffentlichkeit.³⁵ In Lublin wurde des Jahrestags des 1. Septembers auf dem Plac Litewski gedacht, in Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielkopolski) wurde eine Gedenktafel am Gebäude des Betriebsmuseums der Stilon-Fabrik angebracht, die den Helden des Septembers und den Zwangsarbeitern gewidmet war, und auf dem ehemaligen Gefangenenlager Stalag VIII C in Sagan (Żagań) fand am Denkmal für die Opfer des Hitler-Regimes ein feierlicher Gefallenenappell statt.³⁶ Im Tichauer (Tychy) Stadtteil Gostynia huldigte man den September-Soldaten am Denkmal der zur Verteidigung des Schlesischen Lands gefallenen Soldaten, in Gleiwitz am Fuße des alten Sendemastes, in Tschenschow am Denkmal der bei der Verteidigung des Vaterlands Gefallenen, in der Stadt Auschwitz und in Tarnów an den dortigen Denkmälern für die Opfer des Faschismus.³⁷ In Köslin versammelten sich auf dem Plac Bojowników PPR (dem »Platz der Kämpfer der Polnischen Arbeiterpartei«), so wie auch in den bereits erwähnten Fällen, »Vertreter verschiedener Berufs- und Altersgruppen, Kombattanten, Schuljugend und Pfadfinder. Mit einem Moment der Stille wurden die im Verteidigungskrieg von 1939 Gefallenen geehrt.«³⁸ In Warschau wurde der Gefallenen auch noch an anderen Orten gedacht. Zum Beispiel am Denkmal für die September-Barrikade, wo man auf Initiative der Demokratischen Partei (Stronnictwo Demokratyczne), die bis dahin als Blockpartei gedient hatte, jenen huldigte, »die in diesen Tagen des Jahres 1939 die nationale Würde verteidigt haben, ohne auf die erdrückende Übermacht der hitleristischen Aggressoren Rücksicht zu nehmen«.³⁹

Während dieser Feierlichkeiten hielten lokale Parteikader Ansprachen, Veteranen wurden staatliche Auszeichnungen verliehen, Offiziere wurden befördert, es gab populärwissenschaftliche Tagungen, Open-Air-Vorstellungen und patriotisch-religiöse Feierstunden, oft in Verbindung mit heiligen Messen zugunsten des Vaterlands. In den Stadttheatern fanden Sonderkonzerte statt, in Kulturhäusern gab es patriotische Aufführungen. Auf den Friedhöfen wurden Grablichte angezündet und Blumen niedergelegt. Ein wichtiger Teil der lokalen Feierlichkeiten waren Treffen von Kombattanten, auch mit Jugendlichen, so wie in Krakau im Garnisonclub oder in Bromberg, wo sich die Angehörigen des 15. Großpolnischen Leichten Artillerieregiments trafen.

35 W naszym regionie. In: GAZETA WSPÓŁCZESNA vom 2./3.9.1989; Filinowicz: Pomnik Obrońców Białegostoku.

36 W 50 rocznicę II wojny światowej. In: KURIER LUBELSKI vom 4.9.1989; Pamięć o pomordowanych żołnierzach. In: GAZETA LUBUSKA vom 2./3.9.1989.

37 Nigdy więcej wojny. In: TRYBUNA ROBOTNICZA vom 2./3.9.1989; Uroczyste obchody 50. rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: GAZETA KRAKOWSKA vom 2./3.9.1989.

38 W 50. rocznice Września. In: GŁOS POMORZA vom 2./3.9.1989.

39 Na barykadzie września. In: KURIER POLSKI vom 4.9.1989.

Wie die Lokalpresse berichtete, wollte fast jedes Stadtmuseum und jede Kultureinrichtung den Einwohnern eine Sonderausstellung präsentieren. Dazu gehörten allgemeinere, wie die Ausstellung »Die Geschichte lehrt und warnt« im Woiwodschafts-Kulturhaus in Köslin,⁴⁰ aber auch Spezialausstellungen, so wie in Krakau im Collegium Maius »Krakau an der Schwelle zum Zweiten Weltkrieg«.⁴¹ In Warschau gab es in der Galerie ZAR eine Skulpturenausstellung polnischer Künstler unter dem Titel »Zur Erinnerung an den September«, im Rathaus von Tschenstochau war »Der polnische September 1939« zu sehen und im Bezirksmuseum von Rzeszów »Die Garnison von Rzeszów im September 1939«.⁴²

Die Errichtung großer, monumentaler Denkmäler war kein allgegenwärtiger Bestandteil der Gedenkfeierlichkeiten mehr, denn dafür fehlten jetzt die finanziellen Mittel. Zu den Ausnahmen gehört das Denkmal zu Ehren der 1939 bis 1945 gefallenen polnischen Flieger, das in Krakau eingeweiht wurde.⁴³ Aus diesem Anlass waren polnische Flieger aus den USA, Kanada, England und Polen nach Krakau gekommen, die im Septemberkrieg, in der Luftschlacht um England und vielen anderen Schlachten gekämpft hatten. In Lyck (Ełk) wurde ein den heldenhaften Soldaten des Septembers 1939 gewidmeter Obelisk enthüllt, ähnlich in Kreuzburg (Kluczbork), wo ein Denkmal für die gefallenen September-Soldaten eingeweiht wurde.⁴⁴ Im Ersten Allgemeinbildenden Lyzeum in Tarnów wurde eine Gedenktafel für die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Lehrer und Schüler eingeweiht,⁴⁵ in Kozy ein Gedenkobelisk zum Gedenken an die Soldaten des 3. Podhale-Schützenregiments sowie an die ermordeten Einwohner der Gemeinde, und auch in Tarnobrzeg wurde ein Obelisk aufgestellt, der an die Opfer der Bombardierung der Stadt durch die deutsche Luftwaffe erinnerte.⁴⁶

Alle diese Feierlichkeiten, die von staatlichen Stellen organisiert wurden, hauptsächlich von ZBoWiD und PRON, fanden mit komplettem militärischem Zeremoniell statt, unter Beteiligung von Jugendlichen, Kombattanten, Vertretern politischer und gesellschaftlicher Organisationen, Vertretern der Gemeinde-, Stadt- und Woiwodschaftsverwaltungen. Die Feierlichkeiten beschränkten sich nicht nur auf den 1. September, sondern fanden den gesamten September über statt. Eine andere

40 Na Pomorzu Środkowym. In: GŁOS POMORZA vom 2./3.9.1989.

41 Antywojenna manifestacja na Westerplatte. In: GAZETA KRAKOWSKA vom 2./3.9.1989.

42 Wystawy. In: RZECZPOSPOLITA vom 1.9.1989.

43 Uroczyste obchody 50. rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: GAZETA KRAKOWSKA vom 2./3.9.1989.

44 Słowa przypomnienia i przestrogi. In: GAZETA WSPÓŁCZESNA vom 1.9.1989; Uczcijmy pamięć. In: TRYBUNA OPOLSKA vom 31.8.1989.

45 Antywojenna manifestacja na Westerplatte. In: GAZETA KRAKOWSKA vom 2./3.9.1989.

46 Pamięć i przestroga. In: TRYBUNA LUDU vom 4.9.1989.



Abb. 69: Aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsbeginns wurde eine Münze mit einem Nennwert von 500 Złoty ausgegeben. Auf ihr ist zu lesen: »50. Jahrestag des Verteidigungskriegs der Polnischen Nation 1989«.

Form des Gedenkens war die Ausgabe einer Gedenkmünze mit einem Nennwert von 500 Złoty (Abb. 69).

*Die Westerplatte:
Staatliches und patriotisch-religiöses Gedenken*

Die zentralen staatlichen Feierlichkeiten am 1. September fanden auf der Westerplatte statt – bekanntlich ohne Beteiligung von Bundespräsident Richard von Weizsäcker. In vielerlei Hinsicht hatten sie einen anderen Charakter als in den vorausgegangenen Jahren (Abb. 70).

Der Presse zufolge entzündeten Jugendliche um 11:45 Uhr in Gegenwart von etwa 50 Westerplattekämpfern sowie Teilnehmern des Internationalen Stafettenlaufs für Erinnerung und Frieden sieben Kerzen, die für die sieben Tage dauernden Kämpfe zur Verteidigung der Westerplatte standen. Das Feuer wurde symbolisch von der auf dem Grab von Major Henryk Sucharski brennenden Kerze genommen. Kurz darauf marschierten die Standarten der Polnischen Kriegsmarine, der Armee, von Schulen und gesellschaftlichen Organisationen auf. Die *Rota* wurde gespielt und dann intonierten Ensembles des Polnischen Chor- und Orchesterverbands – wie der *DZIENNIK BAŁTYCKI* berichtete – »das Soldatenlied *Bogurodzica*«. ⁴⁷

⁴⁷ Pragniemy, by nasza ziemia rozkwitała w pokoju. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2./3.9.1989. – Die *Bogurodzica* ist eine mittelalterliche Marienhymne, die angeblich schon von polnischen Rittern in der Schlacht von Tannenberg 1410 gesungen wurde.

Die eigentlichen Feierlichkeiten begannen um 12 Uhr mit dem Heulen von Schiffssirenen und dem Läuten der Danziger Glocken und Glockenspiele. Anschließend spielten Chöre und Orchester die Nationalhymne.⁴⁸ Staatspräsident Wojciech Jaruzelski hielt eine Ansprache, deren Inhalt und Rhetorik überhaupt nicht an seine eigenen Reden in den Vorjahren erinnerte. Der Präsident des sich demokratisierenden Polens bediente sich nicht mehr des im Kommunismus entstandenen Narrativs des Septembers und des Zweiten Weltkriegs. Er hob nicht mehr, wie es bis dato der Fall gewesen war, die militärische Dimension des Kriegs hervor, sondern konzentrierte sich hauptsächlich auf die moralische Dimension der polnischen Erinnerung, auf polnische Opferbereitschaft, polnisches Heldentum und auf den Stolz der polnischen Gesellschaft. Jaruzelski sagte:

»Wir unterlagen einer vernichtenden Übermacht. Aber mit Stolz blicken wir der Welt in die Augen. Als sich das Schicksal der Menschheit entschied, gab es keine polnischen Angebote für das Europa der Kollaborateure. Das Gewissen unserer Nation wird nicht von Verrat, Feigheit und Kleinmut belastet. Der polnische Soldat hat am längsten gekämpft – im Inland und an allen Fronten. Er hat zahllose Beweise für Opferbereitschaft und Tapferkeit abgelegt.«⁴⁹

Der Präsident sagte bei seiner Einschätzung der Kriegszeit etwas, was er wenige Monate zuvor öffentlich noch nicht gesagt hätte: »Es war eine grausame Zeit. Es wurden damals Pakte und Abkommen unterschrieben und gebrochen. Das Schicksal der Nationen wurde wie auf einem Jahrmarkt verhökert. Polen war in die Enge getrieben. Das Todesurteil – war unterschrieben.« Jaruzelski spricht hier, wie man sich denken kann, nicht nur über die passive Haltung Großbritanniens und Frankreichs gegenüber der Aggression des Dritten Reichs auf Polen, sondern bezieht sich auch auf den Hitler-Stalin-Pakt sowie darauf, dass Polen im September 1939 nicht nur von Deutschland, sondern auch von der UdSSR angegriffen wurde, wodurch es tatsächlich »in die Enge getrieben« war. Auf symbolische Weise sprach der Präsident die Kriegsoffer an, ohne ihre Zugehörigkeit zu konkreten Einheiten hervorzuheben, wie er das in früheren Jahren getan hatte, und sagte: »Helden des Septembers! Verteidiger von Hela, Modlin, Warschau! Soldaten jenes Krieges, Widerstandskämpfer, Aufständische und Partisanen, Häftlinge der Konzentrationslager, Oflags, Stalags und Gulags!« Diese verknüpfende Strategie soll die These legitimieren, dass das im Zweiten Weltkrieg dargebrachte Opfer nicht umsonst war, woraus sich eine positive Einschätzung der gegenwärtigen Lage ergab, ohne dass Jaruzelski sich nun auf den Sozialismus und die Sowjetunion beziehen musste, wie er es früher getan hätte: »Erstmals seit undenklichen Zeiten ist es den Polen

48 Manifestacja na Westerplatte. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

49 Przemówienie Wojciecha Jaruzelskiego. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.



Abb. 70: Staatliche Feierlichkeiten auf der Westerplatte zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs.

Auf der Ehrentribüne standen Vertreter der alten und der neuen Eliten einträchtig nebeneinander. Am Mikrofon ist der Solidarność-Vorsitzende Lech Wałęsa zu sehen, links neben ihm Staatspräsident Wojciech Jaruzelski, des weiteren Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki, Außenminister Tadeusz Olechowski und Senats-Marschall Andrzej Stelmachowski.

In diesem Appell hieß es unter anderem:

»Wir Jungen, die wir den Schrecken des Kriegs nicht erfahren haben und die wir ihn nur aus der Geschichte kennen, wollen hier, vor dem Denkmal des Ruhms und des Gedenkens auf der Westerplatte, unsere Bereitschaft zur

gelungen, einen dauerhaften Frieden zu erringen. Wir haben das Vaterland aus Asche und Ruinen aufgerichtet. Es kam zu einem großen zivilisatorischen und kulturellen Fortschritt. Weitere Generationen reifen heran, die in Nachkriegspolen erzogen und ausgebildet worden sind.« Er warnte auch davor, dass »die Früchte des Siegs kein ein für alle Mal gegebenes Geschenk« seien und dass »wir nie mehr schwach, zerstritten, vereinsamt sein dürfen«. Er appellierte mit einem in den 1980er Jahren bekannten Schema an die Gesellschaft, dass »Polen morgen stärker als heute sein muss – mit seinem Wirtschaftspotential, vor allem aber mit seiner gemeinsamen Anstrengung, mit Vereinbarungen und nationaler Versöhnung.«⁵⁰ Diese Rede könnte man gewissermaßen als Kompromisslösung bezeichnen, da sie geradezu minimale Elemente der kommunistischen Rhetorik enthielt, etwa den Topos der nationalen Einheit, zugleich aber Elemente der Solidarność-Erzählung aufgriff, etwa mit Blick auf das »in die Enge getriebene Polen« vom September 1939 oder auf den Gulag.

Einen weiteren Programmpunkt bildete ein feierlicher Eid von Schülerinnen und Schülern weiterführender Schulen sowie die Verkündung eines Jugend-Friedensappells an die Völker der Welt.

⁵⁰ Ebenda.

Verteidigung des Friedens kundtun. Wir sind uns bewusst, dass die Zukunft der Welt nicht nur von den Regierungen der Großmächte abhängt, sondern auch vom Willen der Menschen, also auch von uns.

Die Welt, wie sie ist, und die Welt, wie sie sein wird – das ist auch unsere Welt. Wir wollen sie nach unseren Bedürfnissen und Träumen gestalten. Wir möchten, dass unsere Erde in Frieden erblüht, wir möchten, dass die Sonne allen scheint und wir geloben, unerschütterlich darum zu kämpfen.«⁵¹

Der Text des gesamten Appells wurde offiziell dem Vorsitzenden des Forums Junger Parlamentarier Europas überreicht, das zuvor in Warschau getagt hatte. Die Jugend spielte an diesem Tag eine wichtige Rolle.

Am Ende der Feier legten die Teilnehmer Kränze und Blumen nieder. Den Kranz der Nation legten Präsident Wojciech Jaruzelski, Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki sowie die Marschälle von Sejm und Senat, Mikołaj Kozakiewicz und Tadeusz Stelmachowski, gemeinsam vor dem Westerplatte-Denkmal ab. Am Ende erklang die *Rota*. An der Feierlichkeit beteiligten sich darüber hinaus der Erste Sekretär des ZK der PVAP, Mieczysław F. Rakowski, die Führer der alten Blockparteien – Roman Malinowski für die Vereinigte Bauernpartei (ZSL), Jerzy Józwiak für die Demokratische Partei (SD), Zenon Komeder für die Vereinigung PAX und Kazimierz Morawski für die Christsoziale Union (UChS), die Vorsitzenden der unabhängigen Gewerkschaft *Solidarność*, Lech Wałęsa, und der einstigen regierungsnahen Gewerkschaft OPZZ, Alfred Miodowicz, sowie der Danziger Bischof Tadeusz Gocłowski. Außerdem waren Delegationen aus Staaten der Anti-Hitler-Koalition anwesend – aus der UdSSR, Großbritannien, Frankreich und den USA, Vertreter des Diplomatischen Corps, Kombattanten, Jugendliche, Abordnungen aus Betrieben und von gesellschaftlichen Organisationen.⁵²

Die Presse berichtete auch über die Beteiligung von Westerplatte-Kämpfern an den Feierlichkeiten, deren wichtigste Protagonisten sie gewesen seien. Sie hatten sich bereits am 30. August in Danzig getroffen, so wie zuvor schon alle fünf Jahre. Der RZECZPOSPOLITA zufolge »leben von den 207 ›Löwen der Westerplatte‹ heute noch knapp 70, davon sechs im Ausland«. An den Feierlichkeiten auf der Westerplatte nahmen rund 40 Veteranen teil. Sie hatten sich zuvor mit der Spitze der Danziger Stadtverwaltung und der Woiwodschaft Danzig getroffen und waren mit der Auszeichnung »Den Verdienten des Danziger Landes« geehrt worden. Es waren »die ersten, die auf dem renovierten Gefallenenfriedhof auf der Westerplatte ihren Waffengenossen von vor 50 Jahren huldigen«.⁵³

51 Pragniemy, by nasza ziemia rozkwitała w pokoju. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2./3.9.1989.

52 Manifestacja na Westerplatte. In: *TRYBUNA LUDU* vom 2./3.9.1989.

53 Uroczystości w całym kraju. In: *RZECZPOSPOLITA* vom 31.8.1989.

Auch die junge Generation spielte an diesem Tag eine hervorgehobene Rolle. Dem *DZIENNIK BAŁTYCKI* zufolge beteiligten sich am 31. August »rund tausend Pfadfinder von Stämmen, die den Namen ›Helden der Westerplatte‹ tragen, an einem feierlichen Appell zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs sowie zum 50. Jahrestag der Gründung der [Pfadfinderorganisation] Graue Scharen (Szare Szeregy)«. ⁵⁴ Die Pfadfinder nahmen auch an den Feierlichkeiten des 1. September teil.

Die Beteiligung des kommunistischen Staatspräsidenten und des ersten nicht-kommunistischen Ministerpräsidenten Polens markierte einen sehr breiten Raum für Vertreter unterschiedlichster politischer Gruppierungen und Parteiorganisationen, die in dieser Form erstmals offiziell an den staatlichen Feierlichkeiten zum Gedenken an den Kriegsausbruch teilnehmen konnten. Einerseits legten beide trotz größter ideologischer Unterschiede gemeinsam den Kranz der Nation am Westerplatte-Denkmal nieder, andererseits war es möglich, während einer staatlichen Veranstaltung, bei der bislang eigentlich keine religiösen Elemente zugelassen waren, das Kirchenlied *Bogurodzica* zu singen, das zugleich auch ein patriotisches Lied ist. Von diesem Moment an sollte die katholische Kirche eine wichtige Rolle bei der weiteren Ausgestaltung des öffentlichen Gedenkens an den Kriegsausbruch spielen.

Auch im Rahmen der Feierlichkeiten des Jahres 1989 wurde dies sichtbar: Um 14 Uhr fand auf Initiative der Westerplatte-Kämpfer sowie der Gewerkschaft *Solidarność* auf der Westerplatte eine patriotisch-religiöse Veranstaltung statt. Sie bestand im Kern aus einer heiligen Messe für die gefallenen Verteidiger des Vaterlands, die vom Danziger Bischof Tadeusz Gocłowski gefeiert wurde. Bei dieser Messe wurden auch die Gräber der gefallenen Westerplatte-Kämpfer sowie das an ihren Gräbern stehende Kreuz geweiht. Zu den Teilnehmern zählten unter anderem Lech Wałęsa, die Vizemarschälle von Sejm und Senat, Tadeusz Fiszbach und Olga Krzyżanowska, der Danziger Stadtpräsident Kazimierz Rynkowski sowie viele andere Gäste.

Die Predigt hielt Bischof Gocłowski. Er zeichnete hier ein romantisch-opfergeschichtliches Bild von der Vergangenheit Polens, insbesondere auch vom September 1939 und vom Zweiten Weltkrieg. Er begann mit den Worten: »All diese polnische Erde ist heilig. Sie wird von Kreuzen und Kirchen und Menschen geheiligt, die auf ihr gelebt haben und leben. Aber sie wird vor allen Dingen vom Märtyrerblut der Nationalhelden geheiligt.« ⁵⁵ Diese messianistische Konzeption der Geschichte Polens stützte sich, anders als das kommunistische Narrativ, hauptsächlich darauf,

54 W hołdzie... In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 1.9.1989.

55 Uroczystości w całym kraju. In: *RZECZPOSPOLITA* vom 31.8.1989. podczas Mszy św. na Westerplatte w dniu 1 września 1939 r. In: *MIESIĘCZNIK DIECEZJI GDAŃSKIEJ* 1989, H. 7–9, S. 163–165.

die Einheit des leidenden Volks und der leidenden Kirche hervorzuheben. Das bedrohte polnische Volk und die Kirche in Polen hätten um das Überleben und um ihre Identität kämpfen müssen. So wie in den Politikeransprachen wird auch hier das Opfer, das die Polen dargebracht haben, als Schuld bezeichnet, als Verpflichtung, die abzutragen ist: »Durch das Gebet drücken wir unsere Dankbarkeit ihnen gegenüber aus und zahlen wir bei unseren Vätern die Schuld der Dankbarkeit ab.«⁵⁶ Die Erinnerung an Heldentum und Märtyrertum soll mobilisieren und auch legitimieren, in diesem Fall vor allem die *Solidarność*-Ordnung in Polen: »Die Nation erhält zurück, was ihr souveränes Leben ausmacht. Der Staat wird zu unserem Staat, als Ausdruck des Lebens der Nation. Gott legt uns das Schicksal unseres eigenen Vaterlandes in die Hände. Und so wird nach 50 Jahren das Wirklichkeit, was nur Gegenstand von Sehnsüchten war.«⁵⁷ So gesehen stehen die Polen vor neuen Herausforderungen, nämlich: »Vereinigung der Kräfte, Einheit des Handelns, der neu entdeckte gesunde Patriotismus, das neu entdeckte Arbeitsethos, Nüchternheit als normales Lebensklima, das Streben nach Gemeinwohl und der Kampf gegen Egoismus, Solidarität nicht an Feiertagen, sondern jeden Tag.«⁵⁸

Was die ereignisgeschichtliche Ebene der Kriegserzählung in dieser Predigt betrifft, so ist hier von einer »durch zwei Nachbarstaaten durchgeführten vierten Teilung Polens« die Rede. »Aber Polens Söhne haben seine Ehre gerettet.«⁵⁹ Doch Einzelheiten fehlen. Es ist von Feinden die Rede, jedoch ohne jemanden zu beschuldigen.

Die katholische Messe hatte noch eine andere Funktion. Sie sollte eindeutig die christliche Dimension der Westerplatte hervorkehren, die bislang von der kommunistischen Ideologie monopolisiert worden war. Zwar hatte auf der Westerplatte schon 1981 eine Messe stattgefunden, als auch das Kreuz bei den Gräbern der verstorbenen Westerplatte-Kämpfer wieder aufgerichtet worden war, und 1987 hatte sich Johannes Paul II. hier mit jungen Menschen getroffen, doch nun, in einem für Polen grundstürzenden Augenblick, war die katholische Kirche zu der Auffassung gelangt, dass sie den Gläubigen entgegenkommen müsse, um an den Erinnerungsorten alles zu entzaubern, was kommunistisch schien. Und so sagte Gocłowski: »Lasst uns diesen Friedhof der Nationalhelden weihen und lernen wir von ihnen ein Heldentum, wie wir es in unserer Zeit brauchen. Wir dürfen ihre Mühen, ihre Tapferkeit, ihre Würde im Kampf nicht vergessen. Ihr Heldenkampf soll zur Freiheit und Souveränität des Polens unserer Tage führen.«⁶⁰

56 Ebenda.

57 Ebenda.

58 Ebenda.

59 Ebenda.

60 Ebenda.

Die römisch-katholische Kirche und die Erinnerung an den September

Die römisch-katholische Kirche nahm den 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs sehr ernst, und zwar nicht nur die Kirche in Polen. Schlüsselfragen der Geschichte des Zweiten Weltkriegs hatte Johannes Paul II. in drei wichtigen Dokumenten skizziert: In einem Brief an die Polnische Bischofskonferenz zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs am 26. August 1989,⁶¹ in einem apostolischen Schreiben aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsausbruchs vom 27. August 1989⁶² sowie in einer Rede zum Weltgebetstag für den Frieden am 1. September 1989.⁶³ Der polnische Episkopat verfasste auch einen eigenen Hirtenbrief, der zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs im Kloster Jasna Góra in Tschenstochau verlesen wurde.⁶⁴

Die jährlichen Feierlichkeiten auf der Jasna Góra, dem Hellen Berg in Tschenstochau, die vom Krakauer Metropoliten Franciszek Macharski und von Kardinalprimas Józef Glemp zelebriert wurden, waren angesichts des sich nähernden Jahrestags des Kriegsausbruchs in vielerlei Hinsicht außergewöhnlich. Erstens nahm der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki daran teil, zweitens fanden sich Vertreter ausländischer Episkopate ein – etwa der bundesdeutschen Bischofskonferenz mit Kardinal Franz Hengsbach⁶⁵ –, aber auch der Bonner Arbeitsminister Norbert Blüm,⁶⁶ und drittens war das Ereignis ein besonderes, weil die von Kardinal Glemp gehaltene Predigt in manchen Kreisen heftige Reaktionen auslöste.

Der Primas ging in seiner Predigt ausführlich auf Fragen der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und der Festigung des Friedens ein, wobei er besonders auf die

61 List Jana Pawła II do Konferencji Episkopatu Polski na 50-lecie wybuchu II wojny światowej. In: L'OSSERVATORE ROMANO 1989, Nr. 8 (<https://www.ekai.pl/papieżna-lecie-wybuchu-wojny/>). Deutsche Fassung: Botschaft seiner Heiligkeit Johannes Paul II. an die Polnische Bischofskonferenz zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939. In: cdim.pl, <https://cdim.pl/1989-08-26-johannes-paul-ii-an-die-polnische-bischofskonferenz-zum-50-jahrestag-des-ausbruchs-des-zweiten-weltkrieges,2910> (8.6.2022).

62 List Apostolski Ojca Świętego Jana Pawła II z okazji pięćdziesiątej rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: NOTIFICATIONES E CURIA METROPOLITANA CRACOVIENSI 1989, H. 9–10, S. 233–243. Deutsche Fassung: Apostolisches Schreiben zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. In: [vatican.va](https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1989/documents/hf_jp-ii_apl_19890827_anniv-beginning-ii-world-war.html), https://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/1989/documents/hf_jp-ii_apl_19890827_anniv-beginning-ii-world-war.html (8.6.2022).

63 Orędzie papieża Jana Pawła II. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

64 List pasterski na uroczystość Matki Bożej Jasnogórskiej w 50. Rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: WIADOMOŚCI DIECEZJALNE PODLASKIE 1989, H. 8–9, S. 226–228.

65 Kardinal Hengsbach hatte auch die Gelegenheit, sich an die Versammelten zu wenden.

66 Uroczystości religijne na Jasnej Górze. In: DZIENNIK ŁÓDZKI vom 28.8.1989.

Notwendigkeit aufmerksam machte, »die Kriegsfolgen zu beseitigen, die wie ein geistiger Stachel in die Nachkriegsgenerationen übergehen und die Sphäre der Moral deformieren.«⁶⁷ Weiter sagte er: »Es handelt sich hier um die schwere Aufgabe, die Polen aus einer mit Fehlern gespickten Wirklichkeit zu befreien, sowie um eine freundschaftliche Haltung zu jenen Nationen, denen gegenüber sie aufgrund der Kriegsergebnisse noch Verletzungen in sich tragen. Ich denke hier vor allem an die Haltung der Polen zu den Deutschen und den Juden.«⁶⁸ Was den Dialog mit den Deutschen betrifft, so formulierte er die allgemeine Bedingung, dass »Ausgangspunkt für einen gelungenen Dialog ist, dass die Partner einander als Gleiche behandeln, mit gegenseitigem Respekt, selbst wenn der eine stark und reich und der zweite schwach und arm ist«. Auch bezog er sich auf den Bischofsbrief von 1965 als starkes Fundament der beiderseitigen Beziehungen.

Kontroversen in jüdischen Kreisen auf der ganzen Welt, auch in der Bundesrepublik (→ S. 271. 288), riefen seine Worte über die polnisch-jüdischen Beziehungen hervor, vor allem da sie im kollektiven Gedächtnis der Polen bislang nicht offen diskutiert worden waren. Der Primas stellte die These auf, dass das Schicksal der in Polen heimischen Juden und der Polen angesichts der Kriegserfahrungen ähnlich gewesen sei. »Juden, Zigeuner, Polen – das waren Völker, die in Hitlers Strategie zur Vernichtung verurteilt waren, jedoch nach unterschiedlichen Plänen und in unterschiedlichem Maßstab«. Um die Komplexität der polnisch-jüdischen Beziehungen zu verdeutlichen, fragte er:

»Gab es in Polen Abneigung und Krawalle gegen Juden? – Ja, es gab sie. Gab es in Polen jüdische Unternehmer, die die Polen geringschätzten und verachteten? – Ja, es gab sie. Gab es unter der Besatzung unter den Juden Kollaborateure, die nicht an die heldenhaften Verteidiger des Ghettos heranragten? – Ja, es gab sie. Gab es in Polen Zeiträume, in denen das Leiden und das Opfer der Juden verschwiegen wurde? – Ja, es gab sie. Gab es Polen, die für die Rettung von Juden mit ihrem Leben gezahlt haben? – Ja, es gab sie.«⁶⁹

Indem er so das Bewusstsein für die Komplexität der gegenseitigen Beziehungen schärfte, schuf er die Grundlage, um auf ein aktuelles Problem einzugehen, nämlich den anschwellenden Streit über den fehlenden Abstand zwischen dem Karmeliterinnenkloster und dem ehemaligen deutschen Konzentrationslager Auschwitz. Glomp warf den Juden vor, sie würden die polnischen Gefühle nicht achten und Polen des Antisemitismus bezichtigen, wobei sie ihre guten Kontakte in den Weltmedien nutzten. Er appellierte folgendermaßen an sie: »Liebe Juden, spricht nicht

67 Uroczystości religijne na Jasnej Górze. In: GAZETA OLSZTYŃSKA vom 28.8.1989.

68 Ebenda.

69 Ebenda.

aus der Position eines Volkes mit uns, das sich über alle anderen erhebt, und stellt uns keine Bedingungen, die wir unmöglich erfüllen können. Die Karmeliterinnen, die neben dem Lager in Auschwitz leben, wollten und wollen ein Zeichen für menschliche Solidarität sein, die die Lebenden wie die Toten umfasst.« Er formulierte auch die Voraussetzung für Dialog: »Wenn es keinen Antipolonismus geben wird, dann wird es bei uns auch keinen Antisemitismus geben.«⁷⁰ Das war eine starke politische Stimme, die den Beginn eines wichtigen Aspekts der polnischen Kriegserinnerung markierte, nämlich der Rolle der jüdischen Opfer, für die in der Geschichtspolitik der Volksrepublik Polen kaum Platz gewesen war.

Die oben erwähnten Briefe an den polnischen Episkopat – letztlich aber an die gesamte polnische Bevölkerung – wurden in den Predigten bei den vielen Messen für die Opfer des Zweiten Weltkriegs immer wieder zitiert. In seinem Brief an den Episkopat wählte Papst Johannes Paul II. folgende narrative Konstruktion: Der 1. September ist der Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. Polen war das erste Opfer des Überfalls, es ist zunächst aus dem Westen und am 17. September auch von Osten her angegriffen worden. »Bewunderungswürdig und für immer bedenkenswert ist dieser Einsatz ohnegleichen der ganzen Gesellschaft und besonders der jungen Generation der Polen zur Verteidigung des Vaterlandes und seiner grundlegenden Werte.«⁷¹ »Im Verlauf des Krieges, der gleich als eine unverzichtbare Verteidigung Europas und seiner Zivilisation gegenüber der totalitären Vorherrschaft erschien, hat das polnische Volk seine Verpflichtungen als Verbündeter voll – man kann sogar sagen, im Übermaß – erfüllt, indem es für ›unsere und eure Freiheit‹ den höchsten Preis gezahlt hat.«⁷² Polen habe gewaltige Verluste und gewaltiges Leid erlitten: »Ein besonderes Verbrechen des Zweiten Weltkrieges bleibt die massive Vernichtung der Juden«, »Keiner kann die Spuren der Verantwortung auslöschen, die in so schrecklicher Weise auf der Geschichte unserer Nation und der anderen Nationen Europas gelastet hat«. Der Papst würdigte außerdem die Hinterlassenschaft der Zweiten Polnischen Republik und urteilte zugleich negativ über die Entwicklung Polens nach dem Krieg, indem er sagte, »daß die Jahrzehnte nach dem Krieg das von der polnischen Nation so sehr ersehnte Wachstum und den Fortschritt nicht gebracht haben, die für das Vaterland nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges so dringend notwendig gewesen wären, sondern vielmehr eine große sozio-ökonomische Krise und neue Verluste verursacht haben.«⁷³ Polen betrachtete er jedoch in einem breiteren europäischen Kontext, ja er verknüpfte die polnische Perspektive mit einem Urteil über den Zustand ganz Europas: »Man

70 Ebenda.

71 Johannes Paul II.: Botschaft seiner Heiligkeit.

72 Ebenda.

73 Alle Zitate ebenda.

kann sagen, daß Europa – trotz allem Anschein – noch nicht von den Wunden geheilt ist, die im Laufe des Zweiten Weltkrieges geschlagen worden sind. Damit dies geschieht, sind große Anstrengungen und ein starker Wille in Ost und West erforderlich; es bedarf einer echten Solidarität.«⁷⁴ Damit stellte er sich recht deutlich auf die Seite der gerade entstehenden Solidarność-Regierung und unterstützte den proeuropäischen Kurs der neuen polnischen Außenpolitik.

Auch in seinem apostolischen Schreiben an die Geistlichkeit, die Regierenden und »an alle Menschen guten Willens« erinnerte der Papst an den Verlauf des Zweiten Weltkriegs, an die Opfer, an das Schicksal der Juden, das Leiden der katholischen Kirche und appellierte an Europa: »Ja, Europa, alle schauen auf dich, weil sie sich bewußt sind, daß du immer noch eine Botschaft zu verkünden hast, nach dem Schiffbruch jener Jahre des Feuers: daß wahre Zivilisation nicht in der Gewalt liegt; daß sie vielmehr die Frucht des Sieges über sich selbst darstellt, über die Mächte von Ungerechtigkeit, Egoismus und Haß, die den Menschen sogar ganz und gar entstellen können.«⁷⁵

Der Hirtenbrief des polnischen Episkopats an die Gläubigen in Polen ist ebenfalls nicht nur dem martyriologischen Erbe verpflichtet, sondern auch nachdenklich und zukunftsgerichtet gestimmt, wenn hier vom Nachsinnen über die Grundlagen des Friedens, über Vergebung und Bruderschaft zwischen den Völkern die Rede ist. Den Verfassern des Briefs zufolge ist Polen Opfer zweier Ideologien geworden, die ihre Länder »in das Chaos eines völkermörderischen Kriegs« getrieben haben. Im September 1939 habe sich Polen in einer hoffnungslosen Lage befunden, sich aber gegen die Angreifer verteidigt. Die Welt habe der »tragischen Teilung Polens, der Sklaverei und dem Leiden der Völker« tatenlos zugeschaut. Der September 1939 sei, so der Episkopat, eine »Lektion des Gewissens«, da der Zweite Weltkrieg nicht nur Opfer bedeutet habe, sondern auch zur Missachtung jeglicher Moral sowie zur Teilung der Welt in feindliche Lager und zum Wunsch nach Revanche für das erlittene Unrecht geführt habe. In diesem Zusammenhang riefen die Bischöfe zu innerem und äußerem Frieden auf und appellierten, nach Wahrheit, Liebe und Solidarität zu streben.⁷⁶ Was in diesem Brief aber fehlt, ist eine europäische Perspektive, wie sie Johannes Paul II. in seinem Brief an den Episkopat ausgedrückt hatte. Bemerkenswert ist allerdings, dass sich die katholische Kirche stärker auf die Gegenwart konzentrierte denn auf eine Abrechnung mit Deutschland, worauf die polnischen Politiker bis 1989 immer wieder abgehoben hatten.

All diese Motive, vor allem die messianistisch-opfergeschichtlichen und patriotisch-religiösen, waren in den Predigten vieler Bischöfe und vermutlich auch vieler

74 Ebenda.

75 Johannes Paul II.: Apostolisches Schreiben.

76 List pasterski na uroczystość.

Pfarrer enthalten, gerade auch deshalb, weil sowohl am Freitag, dem 1. September, als auch am darauffolgenden Sonntag, dem 3. September, in den Kirchen Messen »für das Vaterland und seine Verteidiger« gelesen wurden.⁷⁷ An den nächsten Tagen im September, aber auch im Oktober 1989 fanden mit viel größerer Dynamik als zuvor katholische Messen an Erinnerungsorten des Zweiten Weltkriegs statt, die wie die Westerplatte ihren christlichen Charakter verloren hatten, oder an solchen, die erst jetzt als Orte des Gedenkens und der Opfer neu entstanden. Dabei wurde auch an das Leid der Polen im Osten erinnert.

In der Diözese Kulm (heute Diözese Pelplin) fanden zum Beispiel mehrere Gottesdienste an Orten deutscher Massenverbrechen statt: Am 2. September 1989 gab es einen Trauergottesdienst im Thorner Stadtteil Barbarka für die »durch die Besatzer Ermordeten«, am 22. Oktober in Szpengawsk und am 29. Oktober in Piaśnica (Piasnitz). Hieran nahmen jeweils die Bischöfe teil, also Weihbischof Jan Szłaga oder Diözesanbischof Marian Przykucki.⁷⁸ In der Diözese Danzig wurde am 1. September in der Marienkirche ein Gottesdienst »für die gefallenen Verteidiger der polnischen Erde« gefeiert, an dem der Presse zufolge mehr als 250 Kombattanten teilnahmen. Nach der Messe wurde eine Gedenktafel eingeweiht, die an das Blutopfer der im Zweiten Weltkrieg kämpfenden polnischen Soldaten erinnert.⁷⁹ Am selben Tag gab es in Simonsdorf (Szymankowo) eine heilige Messe an dem Ort, an dem die Deutschen in den frühen Morgenstunden des 1. September 1939 polnische Zöllner und Eisenbahner ermordeten. Gottesdienste fanden auch auf dem Gelände des ehemaligen deutschen Konzentrationslagers Stutthof sowie auf dem Friedhof des Danziger Stadtteils Zaspas (Saspe) im Gedenken an die ermordeten polnischen Postbeamten in Danzig statt.⁸⁰ In der Garnisonskirche in Lodz wurde eine Gedenktafel für die Soldaten des Septembers eingeweiht.⁸¹ Am 3. September hielt Bischof Kazimierz Majdański bei einer Messe auf dem Friedhof der 1. Polnischen Armee in Siekierki (Zäckerick, bei Stettin) eine Predigt, in der er appellierte: »Vergessen wir alle nicht diesen Ort an der Odermündung, wo die schrecklichen Kriegereignisse ihr Ende fanden. Seien wir gerecht gegenüber der Geschichte, lernen wir sie kennen.«⁸²

77 W przededniu 50 rocznicy napaści Niemiec na Polskę. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 1.9.1989.

78 *ORĘDOWNIK DIECEZJI CHEŁMIŃSKIEJ* 1989, H. 9–10 sowie 11–12.

79 Pamięci bohaterów. In: *DZIENNIK BAŁTYCKI* vom 2./3.9.1989.

80 Religijne uroczystości w 50. rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: *SŁOWO POWSZECHNE* vom 29.8.1989.

81 Pamięci gen. Fieldorfa i żołnierzy Westerplatte. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 2./3.9.1989.

82 Uroczystości religijne na cmentarzu w Siekierkach. In: *KURIER SZCZECIŃSKI* vom 4.9.1989.

Am 2. September 1989 wurde in Auschwitz-Birkenau im Rahmen der Gebets-tage für den Frieden ein Friedensgebet abgehalten. Zunächst wurde in der Pfarrkirche »Mutter Gottes, Königin Polens« direkt am Lager Birkenau von Kardinal Franciszek Macharski und Bischof Kazimierz Nycz eine Messe gefeiert, woraufhin sich die Teilnehmer an das Eingangstor zum Lager Auschwitz-Birkenau begaben. Hier stießen weitere 360 Personen zu ihnen, Vertreter verschiedener Religionen, darunter auch der Mainzer Bischof Karl Lehmann mit einer Gruppe von Gläubigen aus Deutschland.⁸³ Am 19. November feierte der Kösliner Bischof Ignacy Jeż in der Kösliner Kathedrale (St. Marien) eine Messe für die Opfer des Zweiten Weltkriegs und weihte ein Denkmal für die Opfer des Bolschewismus.⁸⁴

In vielen polnischen Kathedralen fanden anlässlich des runden Jahrestags feierliche Konzerte statt. In der Posener Kathedrale führten Künstler der örtlichen Oper Verdis *Requiem* auf⁸⁵ und in der Stettiner Kathedrale ließen Musiker der Stettiner Philharmonie Mozarts *Requiem* erklingen.⁸⁶

Die Feierlichkeiten in den beiden deutschen Staaten in den polnischen Medien

Die Berichterstattung über das Kriegsgedenken in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland unterschied sich 1989 im Prinzip wenig vom Schema der Vorjahre. Auf rhetorischer Ebene wurde die DDR gelobt, obgleich das Interesse an ihr eigentlich gering war. Die Bundesrepublik wurde wiederum mit großer Zurückhaltung kommentiert. Kritisiert wurden vor allem die CDU und die Mainstream-Medien für ihre »Verfälschung« der Geschichte, doch zeigte sich parallel dazu ein lebhaftes Interesse an den erinnerungskulturellen Veränderungen und öffentlichen Debatten in diesem Land. Insofern ist das Jahr 1989 durchaus eine Zäsur in den Beziehungen zur Bundesrepublik, insbesondere deswegen, weil sich das Klima der öffentlichen Debatte in Polen veränderte.

Schon am Vorabend des runden Jahrestags des Kriegsausbruchs druckte die Wochenzeitung POLITYKA einen Text Willy Brandts ab, der zuvor in der WELT erschienen war und in dem der Altkanzler an die Verantwortung Deutschlands für den Kriegsausbruch und das polnische Leid erinnert hatte und zugleich feststellte, dass »wer Frieden in Europa will, die Grenzen nicht in Frage stellen darf«.⁸⁷ In derselben Ausgabe brachte die POLITYKA auch einen ursprünglich in der FRANKFURTER RUNDSCHAU erschienenen Artikel, dessen Verfasser die Haltung der CDU und der

83 NOTIFICATIONES E CURIA METROPOLITANA CRACOVIENSI 1989, H. 11–12, S. 327.

84 KOSZALIŃSKO-KOŁOBRZESKIE WIADOMOŚCI DIECEZJALNE 1989, H. 11, S. 305.

85 Koncerty poświęcone pamięci Września. In: GAZETA POZNAŃSKA vom 30.8.1989.

86 »Requiem« Mozarta w Katedrze. In: KURIER SZCZECIŃSKI vom 31.8.1989.

87 Niemcy-Polska-Europa. In: POLITYKA vom 26.8.1989.

Regierung Kohl gegenüber Polen kritisierte und der den Jahrestag als Chance für eine »Gewissensrechnung« der deutschen Geschichte betrachtete.⁸⁸ Diesem Artikel zufolge sei Polen und seine Rolle in der deutschen Politik und Erinnerungskultur eine Geißel der innenpolitischen Lage in der Bundesrepublik; Johannes Raus Reise nach Polen habe in den Kreisen von CDU und Vertriebenen Panik ausgelöst, da man keine Wiederholung der Geste des sozialdemokratischen Kanzlers von 1970 haben wolle.

Am Vorabend des 1. September informierten auch andere Zeitungen intensiv über die Vorbereitungen für die Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs. So schrieb etwa die RZECZPOSPOLITA unter der Überschrift »Deutsche Verpflichtungen gegenüber den Völkern und Menschen« über die innenpolitischen Spannungen zwischen den einzelnen Parteien über die Art und Weise, auf die an den Kriegsausbruch zu erinnern sei; auch die verschiedenen Haltungen zur Frage der Oder-Neiße-Grenze sowie die umfangreiche Erklärung von Kardinal Karl Lehmann (→ S. 289) kamen zur Sprache.⁸⁹

Interessant ist der veränderte Tonfall in der TRYBUNA LUDU. In seinem Bericht über die Gedenkfeierlichkeiten schrieb der Bonner Korrespondent: »Die Bundesrepublik hat wie nie zuvor recht breit und redlich unter Beteiligung der höchsten Vertreter des Staates und der wichtigsten Parteien, vor allem aber unter großer Beteiligung der hiesigen Gesellschaft kritisch und oft mit moralischen Friedensargumenten des 1. Septembers 1939 gedacht.«⁹⁰ Einen ähnlichen Ton schlug der EXPRESS WIECZORNY an: »Seit vielen Wochen ist die Bevölkerung der Bundesrepublik von Fernsehen, Presse, Rundfunk, Politikern und Künstlern, moralischen und politischen Autoritäten sowie Zeitzeugen, um einen militärischen Begriff zu gebrauchen, sprichwörtlich massiv bombardiert worden mit Wissen über diesen Krieg.«⁹¹ Es wurde positiv zur Kenntnis genommen, wie viele Gedenkveranstaltungen in der Bundesrepublik abgehalten wurden und dass viele Presseartikel erschienen, etwa von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in der WELT (→ S. 257f.), und auch, dass im bundesdeutschen Fernsehen die Feierlichkeiten von der Westerplatte live übertragen wurden.⁹² Die meisten landesweiten und regionalen Medien schrieben auch über die Sondersitzung des Bundestags (→ S. 261ff.), bei der Helmut Kohl »mehrmals auf die besondere Verantwortung der Deutschen für das Geschehene hinwies«.⁹³ Die Schlagzeilen klangen so: »Der Bundestag über die Versöhnung mit Polen«, »Über die Versöhnung mit Polen«, »Weg zur Versöhnung und Schlaglöcher unterwegs«,

88 Kłopoty z 1 września. In: POLITYKA vom 26.8.1989.

89 Niemieckie zobowiązania wobec narodów i ludzi. In: RZECZPOSPOLITA vom 17.8.1989; vgl. auch: Nadreńskie echa 1 września. In: TRYBUNA LUDU vom 23.8.1989.

90 W rocznicę Września. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

91 Droga do pojednania i wyboje na drodze. In: EXPRESS WIECZORNY vom 5.9.1989.

92 W rocznicę Września. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

93 Rocznicą wybuchu wojny w stolicach Europy. In: DZIENNIK LUDOWY vom 2./3.9.1989.

»Polen-Deutschland – wir brauchen eine vollständige Versöhnung.«⁹⁴ Die Berichte aus dem Bundestag waren in ihrem Urteil ambivalent. Man lobte etwa, dass die Christdemokraten bei Fragen der Verantwortung und der Schuld für den Zweiten Weltkrieg ihren Schatten überspringen konnten, doch die Uneindeutigkeit von Kohl und der CDU in den Grenzfragen warfen ein schlechtes Licht auf die Initiative, etwa in der Berichterstattung des EXPRESS WIECZORNY: »Leider wurde der erhabene Charakter der Sitzung überschattet von dem neu entbrannten Streit über die Dauerhaftigkeit der polnischen Westgrenze. Er hat im letzten Teil der Debatte eine beschämende Form angenommen – in der Diskussion über die Resolution. Letztlich ist keine gemeinsame Resolution aller Parteien angenommen worden.«⁹⁵ (Die letzte Aussage stimmte allerdings nicht, denn der lakonische Antrag von CDU/CSU und FDP wurde sehr wohl fast einstimmig angenommen, → S. 267).

Die Presse schenkte auch einem Aufruf des West-Berliner Bürgermeisters Walter Momper (SPD) Beachtung. Er hatte bei einer Pressekonferenz – die in den deutschen Medien ansonsten kaum beachtet wurde – auf die Verantwortung Deutschlands für das Leiden verwiesen, das seine Landsleute den Polen im Zweiten Weltkrieg zugefügt hatten, von der Notwendigkeit für Versöhnung zwischen Polen und Deutschen gesprochen und gemeinsam mit dem DGB-Landesvorsitzenden Michael Pagels die Einwohner Berlins zur Teilnahme an Friedenskundgebungen aufgefordert. Er berichtete auch über die verschiedenen Ausstellungen und Symposien, die es in West-Berlin zum September 1939 geben würde.⁹⁶ Die RZECZPOSPOLITA berichtete über die verschiedenen Gedenkveranstaltungen in West-Berlin⁹⁷ und die TRYBUNA LUDU über Ausstellungen, Kundgebungen und Veröffentlichungen in der Bundesrepublik.⁹⁸

Selbst wenn in der polnischen Presse Berichte und Artikel erschienen, in denen eine Veränderung der bundesdeutschen Erinnerungskultur konstatiert wurde, so ist doch auf eine vorherrschende Regel hinzuweisen: Obschon diese Veränderungen gewürdigt wurden, dass also die Westdeutschen öffentlich ihre Schuld und Verantwortung für den Kriegsausbruch und das Leid der von Polinnen und Polen ausdrückten, wurde dabei doch immer hervorgehoben, von wem diese Initiativen ausgingen: Es waren in der Regel Vertreter linker politischer Gruppierungen – die SPD oder die Grünen – bzw. die Gewerkschaften. Damit wurde deutlich, dass die Regierungsparteien von CDU und CSU eine zweideutige Polenpolitik betrieben.

94 Bundestag o pojednaniu z Polską. In: GAZETA LUBUSKA vom 2./3.9.1989; O pojednaniu z Polską. In: DZIENNIK POLSKI vom 2./3.9.1989; Droga do pojednania i wyboje na drodze. In: EXPRESS WIECZORNY vom 5.9.1989; Polska-Niemcy – potrzeba pełnego pojednania. In: GAZETA WYBORCZA vom 4.9.1989.

95 Droga do pojednania i wyboje na drodze. In: EXPRESS WIECZORNY vom 5.9.1989.

96 Apel nadburmistrza Berlina Zachodniego. In: ŻYCIE WARSZAWY vom 25.8.1989.

97 W rocznicę Września. In: RZECZPOSPOLITA vom 2./3.9.1989.

98 W rocznicę Września. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

Die polnische Presse schrieb auch über alle diejenigen Gruppen, die gegen die Verständigungsinitiativen vorgingen oder sie kritisierten. »Die Haltung zum 50. Jahrestag des Septembers – ein Kriterium für politische Glaubwürdigkeit« – in einem Artikel mit diesem Titel analysierte der Bonn-Korrespondent der TRYBUNA LUDU die Reaktionen der verschiedenen politischen Kräfte auf das Schreiben von Bundespräsident Weizsäcker an Staatspräsident Jaruzelski. Ihn interessierten vor allem diejenigen Reaktionen der »revisionistischen Politiker und Bundestagsabgeordneten aus dem christdemokratischen Lager«, auch aus dem Bund der Vertriebenen, der Landsmannschaften oder der Republikaner. Er führte auch Pressestimmen zu Weizäckers Brief an, insbesondere solche, die ihn dafür lobten.⁹⁹

In der Presse finden sich freilich auch Worte des Lobs über das Gedenken an den Kriegsausbruch in der DDR. Der DZIENNIK LUDOWY berichtete, dass in der DDR deutlich häufiger als für gewöhnlich »in unterschiedlicher Form in Presse, Rundfunk, Fernsehen, bei Symposien usw. auf den 50. Jahrestag des Überfalls von Hitler-Deutschland auf Polen und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs sowie auf die Wiedergeburt des Faschismus (z. B. der Republikaner in der BRD und in West-Berlin), auf Revanchismus und andere Gefahren für den Frieden in Europa und der Welt« hingewiesen werde.¹⁰⁰ In dem Artikel ging es auch um Filme und Berichte, die in Zusammenhang mit dem Krieg standen und vom DDR-Fernsehen bzw. dem DDR-Rundfunk in den kommenden Tagen ausgestrahlt werden sollten, um Ausstellungen und zahlreiche Veranstaltungen in Ostdeutschland, auch solche an der deutsch-polnischen Grenze. Die Zeitung informierte auch über den Verlauf dieser Veranstaltungen, etwa am Denkmal für den polnischen Soldaten und den deutschen Antifaschisten in Berlin, an dem auch die Sejm-Vizemarschällin Teresa Dobielińska-Eliszewska sowie Staatsminister Józef Czyrek teilnahmen. Der Zeitung zufolge »wurde bei der Kundgebung ein Appell der Teilnehmer eines Kinder- und Jugendaustausch zwischen Warschau und Berlin verlesen, in dem das Recht auf ein Leben in Frieden und die Geschlossenheit der Jugend beider Länder bei ihrer gemeinsamen Aufgabe hervorgehoben wurden – nie wieder Krieg.«¹⁰¹ (→ S. 298)

Die TRYBUNA LUDU schrieb ebenfalls über gemeinsame deutsch-polnische Veranstaltungen an der Oder-Neiße-Grenze, insbesondere über eine deutsch-polnische Kundgebung in Frankfurt/Oder unter dem Motto »Nie wieder September – nie wieder Krieg«¹⁰² (→ S. 308) sowie über einen deutsch-polnischen Friedensappell

99 Ulga i poparcie społeczne. Ataki nacjonalistów. Stosunek do 50 rocznicy Września – kryterium wiarygodności politycznej. In: TRYBUNA LUDU vom 30.8.1989.

100 W NRD przed rocznicą Września. DZIENNIK LUDOWY vom 29.8.1989.

101 W rocznicę Września. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

102 Niemiecko-polska manifestacja we Frankfurcie nad Odrą. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

in Swinemünde, der von Menschen aus Swinemünde und Rostock verabschiedet worden war (→ S. 309).¹⁰³ Ausführlicher berichtete die Lokalpresse, zum Beispiel die *GAZETA LUBUSKA*¹⁰⁴, die *NOWINY JELENIOGÓRSKIE*¹⁰⁵ oder der *KURIER SZCZECIŃSKI*. Dabei überwogen jedoch die bekannten leeren Phrasen über Freundschaft und den gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus.

Die Erinnerung an den September in den Händen von Polinnen und Polen

Der politische und gesellschaftliche Wandel, der 1989 in Polen einsetzte, hatte direkten Einfluss darauf, wie sich die polnische Erinnerung in den kommenden Jahren gestalten sollte, sowohl an den September 1939 als auch an den gesamten Zweiten Weltkrieg. Der sich wandelnde Diskurs über den September hatte sich bereits in Präsident Jaruzelskis Ansprache offenbart, und natürlich auch in der Erklärung des Senats. Auch in der alten Parteizeitung *TRYBUNA LUDU* war nun das Klima der bevorstehenden Veränderungen zu spüren. In einem Artikel vom 1. September 1989 mit der vielsagenden Überschrift »Eine Bilanz ist unmöglich« stellt der Verfasser mit einer gewissen Dosis Enttäuschung und Verlegenheit fest:

»Im Gegensatz zu vielen anderen besetzten Ländern haben wir keinen Grund zur Scham. Es gab in Polen keine Kollaboration mit den Deutschen in einem besonders bemerkenswerten Maß. Und mit dem in Widerstand und Kampf bewiesenen Heldentum haben wir die höchsten Messlatten erreicht. Aus diesem Krieg haben wir als Nation ein begründetes Gefühl von Würde und Stolz mitgenommen. Und wir haben das bis heute bewahrt. Die polnische Nation hat sich tapfer geschlagen – für unsere und eure Freiheit. Immer häufiger gibt es aber Zeichen der Enttäuschung sowie die öffentlich gestellte Frage: Haben wir für unser Unrecht und unser Heldentum von der Welt eine würdige Anerkennung und Entschädigung erhalten? [...] Entfachen wir keine leeren Hoffnungen – außer Sympathiebekundungen wird uns die Welt nichts umsonst geben. Unser Schicksal liegt in unseren eigenen Händen.«¹⁰⁶

Auf der einen Seite klingt hier die moralische, auf die persönliche und kollektive Würde bezogene Dimension von Erinnerung an, die sich in Richtung Nationalstolz bewegt; auf der anderen Seite macht sich jedoch eine gewisse Enttäuschung darüber breit, dass all diese Dinge der Welt unbekannt seien. Diese Haltung sollte die Geschichtspolitik der Dritten Polnischen Republik maßgeblich beeinflussen. Dazu

103 Obchody rocznicy Września 1939 r. In: *TRYBUNA LUDU* vom 1.9.1989.

104 Spotkanie na granicy przyjaźni. In: *GAZETA LUBUSKA* vom 2./3.9.1989.

105 W rocznicę września. In: *NOWINY JELENIOGÓRSKIE* vom 6.9.1989.

106 Bilans jest niemożliwy. In: *TRYBUNA LUDU* vom 1.9.1989.

SPOŁECZNY KOMITET ORGANIZACYJNY
zaprasza
Mieszkańców Miasta Białej Podlaskiej
NA UROCZYSTE
OBCHODY 50-ej ROCZNICY WYBUCHU
II WOJNY ŚWIATOWEJ
które odbędą się
w dniu 31 sierpnia 1989 r.

PROGRAM:

godz. 14.30
 • Uroczyste Plenum ZW ZBoWiD w sali konferencyjnej Urzędu Wojewódzkiego w Białej Podlaskiej.

godz. 17.00
 • Msza Św. w kościele Św. Antoniego przy ulicy Narutowicza w intencji żołnierzy poległych na wszystkich frontach w kampanii wrześniowo-październikowej 1939 r.
 • Panichda w Cerkwi pod wezwaniem Najświętszej Maryji Panny w intencji żołnierzy poległych na wszystkich frontach w kampanii wrześniowo-październikowej 1939 r.

godz. 18.00
 • Uroczysty apel Poległych przy miejscu straceń na Placu Wolności według ceremoniału wojskowego.
 • Po apelu odbędzie się składanie wieńców i kuratun.

Organizatorzy zwracają się z prośbą do zakładów pracy, organizacji społecznych, politycznych, młodzieżowych, związków zawodowych i innych o delegowanie swoich pracowników, które poistną przylgę na godzinie 17.00 do kościoła Św. Antoniego lub ustanie się na ul. Reformackiej.

Społeczny Komitet informuje ponadto, że będzie także organizatorem uroczystych obchodów rocznic 17 września 1939 r. i 11 listopada 1918 r.
 Szczegółowy program zostanie podany do wiadomości publicznej.

Organizatorzy

Abb. 71: Plakat für eine Veranstaltung in der ostpolnischen Stadt Biała Podlaska. Hierauf ist zu lesen: »Das gesellschaftliche Organisationskomitee lädt die Einwohner der Stadt Biała Podlaska zur festlichen Gedenkfeier zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs ein, die am 31. August 1989 stattfinden wird.« Zum Programm zählten eine Plenarveranstaltung der regionalen ZBoWiD-Organisation, eine katholische Messe und ein orthodoxer Gottesdienst »für die im September- und Oktoberfeldzug 1939 Gefallenen«, ein feierlicher Gefallenennappell mit militärischem Zeremoniell, Niederlegung von Kränzen und Blumen.

zu beziehen (abgesehen von der DDR). Die komplette Veränderung des Feiertagskalenders (Gedenktage), der Kult der Helden der Zwischenkriegszeit, ohne Rücksicht auf die Komplexität von Persönlichkeiten und Ereignissen, die

kommt dann die Entdeckung von »leeren Flecken« der polnischen Geschichte, also all jener Aspekte, die bis 1989 kein Teil der kollektiven Erinnerung von Polinnen und Polen sein konnten. Wie es im TRYBUNA LUDU-Artikel weiter heißt: »Es hat sich jedoch herausgestellt, dass sie [die Erinnerung, d. Verf.] gebrechlich ist, unvollständig ist – und dass jene »unbeschriebenen Blätter« in der Geschichte die Augen blenden. Wir füllen sie nun in aller Eile«. Und weiter: »Das Erbe des Kriegs ist für die Polen somit komplex, häufig uneindeutig und immer noch nicht abgeschlossen, nicht aufgehübscht.«¹⁰⁷ Deshalb ist in diesem Zusammenhang immer wieder von »wiedergewonnener Erinnerung«, »befreiter Erinnerung« oder einer »Revanche der Erinnerung« die Rede: also von einer unerwarteten Hinwendung der polnischen Gesellschaft zur Vergangenheit, und dies zu einem Zeitpunkt, an dem eher zu erwarten gewesen wäre, dass sie sich mit ihrer Zukunft beschäftigen würde. Zwei Faktoren spielten in diesem Prozess laut Anna Wolff-Powęska eine zentrale Rolle:

»Mit der Abkehr vom autoritären System gewannen wertbezogene Aspekte an Bedeutung. Sich allem, was bis 1989 galt, entgegenzustellen hieß gleichzeitig aber auch, sich unkritisch auf die Werte, Ereignisse und Personen vor 1939

107 Ebenda.

Bezugnahme auf Symbole und Mythen von vor 1945 sind nur einige Beispiele für die Versuche, Kontinuität zu suchen und gleichzeitig den Zeitraum 1945 bis 1989 aus der historischen Kontinuität auszuschließen.¹⁰⁸

Der Zeitraum, in dem die volkspolnische Erzählung negiert und die Erinnerung befreit wurde, trug nach Robert Traba zur Vergemeinschaftung von Erinnerung und zur Ausformung ihrer Rolle für die Entwicklung der Zivilgesellschaft bei.¹⁰⁹ Dieser Prozess begann bereits im September 1989. Ein Beleg hierfür ist beispielsweise eine Initiative der Regionalen Organisationskommission der *Solidarność* aus Lodz, wo eine Gedenktafel für den stellvertretenden AK-Kommandeur General August Fieldorf enthüllt wurde,¹¹⁰ oder eine patriotisch-religiöse Gedenkfeier, die – wie ein Plakat verrät – in Biała Podlaska auf Initiative eines Bürgerkomitees in Zusammenarbeit mit dem damals noch vom Parteiapparat kontrollierten ZBoWiD organisiert wurde (Abb. 71). Dem *DZIENNIK POLSKI* zufolge war das Jahr 1989 als Jahr des Umbruchs zu werten, da bei den Jahrestagsfeierlichkeiten die folgenden Personengruppen nebeneinander gesessen hätten: »Vertreter von Parteien, politischen Gruppierungen und Vertretern der *Solidarność*, die Generalkonsuln der UdSSR und der USA, Vertreter des ZBoWiD und des Bunds der Sibirien-Verbannten, Veteranen des Verteidigungskriegs, die im Namen unterschiedlicher Verbände, wenn auch alle für Polen gekämpft haben«.¹¹¹

Bei dieser Vergemeinschaftung der polnischen Erinnerung sollte die katholische Kirche eine immense Rolle spielen. In den kommunistischen Jahrzehnten hatte sie einen Raum für lokales Erinnern geboten, der eine Alternative zur offiziellen Propaganda darstellte. Seit 1989 wurde sie zu einem wichtigen Akteur für die Pflege der polnischen Erinnerungskultur und anscheinend auch für die Stärkung ihrer martyriologisch-messianistischen Tendenz. Hier ein Beispiel, das die Befreiung der Erinnerung und die Verknüpfung religiöser Motive zeigt:

»Es nähert sich der 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs, der mit dem Überfall auf Polen im September 1939 begann. Die Erinnerungen und das Bewusstsein der schrecklichen Leiden unserer Nation und der schmerzlichen Verluste, die unser Vaterland erlitten hat, mehren sich. [...] Deshalb sollten wir mit umso größerer Sorge alles wiederaufbauen – sowohl im geistigen als auch im materiellen Bereich –, was uns der Krieg genommen

108 Anna Wolff-Powęska: *Pamięć Wyzwolona, pamięć Zniewolona: Kultura historyczna w procesie transformacji*. In: *POLITEJA* 2017, H. 2, S. 7–22, hier S. 10.

109 Robert Traba: *Historia. Przestrzeń dialogu*, Warszawa 2006.

110 *Pamięci gen. Fieldorfa i żołnierzy Westerplatte*. In: *DZIENNIK ŁÓDZKI* vom 2./3.9.1989.

111 *Obchody 50 rocznicy Września*. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 2./3.9.1989.

hat. Im Bewusstsein dieser Pflicht möchten wir die Figur Christi, die das Kreuz trägt, auf dem Platz vor der Lodzer Kathedrale wiedererrichten.«¹¹²

Das Wiederentdecken der leeren Flecken der polnischen Geschichte, also der Rolle der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg, sollte auch zunehmend die Erinnerung an den September dominieren, wodurch sich ein Teil der öffentlichen Aufmerksamkeit vom 1. September auf den 17. September verlagerte, den Tag des sowjetischen Angriffs auf Polen 1939.

112 PISMO OKÓLNE. BIURO PRASOWE EPISKOPATU POLSKI 1989, H. 36, 4. –10.9.1989, S. 10.

Das Septembergedenken in der Bundesrepublik 1989: Spiel mit den Grenzen

Einstimmungen und ein Brief des Bundespräsidenten

Im Spätsommer 1989 war Europa im Aufbruch begriffen. Glasnost und Perestroika hatten den Ostblock in eine Dynamik des Wandels gebracht, die sich besonders in Polen zeigte.¹ Auch die DDR erbebt. Für den nahenden 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs hatte aber noch ein anderer Faktor große Bedeutung: Die bundesdeutsche Erinnerungskultur hatte im vergangenen Jahrzehnt viel Empathie für die Opfer der deutschen Aggression entwickelt, die Erinnerung an den Holocaust war ins Zentrum der historischen Selbstvergewisserung gerückt, und damit auch das Interesse an Polen, wo sich der industrielle Massenmord an den Juden in besonderem Maße vollzogen hatte.² Außerdem hatte durch die Solidarność-Revolution die Empathie der bundesdeutschen Öffentlichkeit für Polen massiv zugenommen. Auch die Folgen des Zweiten Weltkriegs für die polnische Gegenwart gerieten stärker ins Bewusstsein der deutschen Eliten, die zudem zwei Generationen nach den Ereignissen auch zu einer kritischen Bestandsaufnahme bereit waren. Gleichzeitig bemühten sich Vertriebenenfunktionäre, noch einmal auf das »Recht auf Heimat« und die Grenzen von 1937 aufmerksam zu machen, zumal die Rechts-Außen-Opposition der Republikaner gerade viel Aufwind erfuhr.

Auch wenn der 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs aus deutscher Perspektive stets sehr viel breiter gesehen wurde, nicht nur als Tag, an dem an den deutschen Überfall auf Polen zu erinnern war, so rückte Polen 1989 doch in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit – zumal sich in Polen im selben Augenblick Historisches vollzog: Am 24. August wählte der Sejm Tadeusz Mazowiecki zum ersten nicht-kommunistischen Regierungschef.

1 Einen guten Einblick in die Situation des Jahres bieten die Gespräche, die Gunter Hoffmann geführt hat: Gunter Hoffmann: Polen und Deutsche. Der Weg zur europäischen Revolution 1989/90, Berlin 2011.

2 Henning Tümmers: Nach Verfolgung und Vernichtung. Das Dritte Reich und die Deutschen, Stuttgart 2021; Peter Steinbach: Nach Auschwitz. Die Konfrontation der Deutschen mit der Judenvernichtung, Bonn 2015.

Angesichts dieser Entwicklungen bestimmte die Frage, wie dieser Tag zu begehen sei, schon Wochen vor dem Ereignis die innenpolitischen Debatten. Dies alles geschah im Reigen der seit vielen Monaten häufig wiederkehrenden 50-Jahr-Erinnerungen, denn es gab eine ganze Reihe von Daten, die den Weg Hitlers in den Krieg markierten und nun bei runden Jahrestagen Gedenkanklässe produzierten (Münchener Abkommen, »Anschluss« Österreichs, Hitler-Stalin-Pakt usw.). Insgesamt hatte die zivilgesellschaftliche Beteiligung an derlei Gedenktagen stark zugenommen. So gab es beispielsweise zum 9. November 1988, dem 50. Jahrestag der Pogromnacht von 1938, bundesweit mehr als 10 000 Veranstaltungen.³ Zum 1. September 1989 waren es vielleicht nicht ganz so viele, aber gewiss eine enorme Zahl.

Bereits im August 1989 veröffentlichten prominente deutsche und polnische Katholiken – Mitglieder des deutschen Zentralkomitees der Katholiken und der polnischen Laienorganisation Znak – eine gemeinsame Erklärung zum 1. September, in der sie sich für die Anerkennung der polnischen Westgrenze und Minderheitenrechte aussprachen, aber auch für einen ehrlichen und offenen Umgang mit der Vergangenheit, für »Begegnung und Verständigung« (→ S. 329).⁴

Zudem machte sich Bonn Gedanken darüber, ob es zum 1. September einen Staatsbesuch in Polen geben könnte, etwa eine symbolische Geste von Bundespräsident Richard von Weizsäcker auf der Westerplatte. Dieser Besuch kam jedoch in erster Linie wegen des Drucks konservativer Kräfte, insbesondere von Seiten der CSU, aber auch aufgrund der politisch noch volatilen Situation in Polen nicht zustande, sehr zum Bedauern des Bundespräsidenten (vgl. auch S. 215f.).⁵ Schließlich hatte von Weizsäcker den Überfall auf Polen selbst als junger Soldat erlebt und erinnerte sich immer wieder daran:

»Am frühen Morgen des 1. September überschritten wir die polnische Grenze. Tags darauf kam es gegen Abend zum ersten Gefecht mit polnischen Truppen, am Bahndamm von Klonowo in der Tucheler Heide. Als erster der Offiziere des Regiments fiel Heinrich, einige hundert Meter von mir entfernt. In der Nacht wachte ich bei ihm, dem heißgeliebten Bruder [...]. Kaum hatte der Krieg begonnen, hatte er mein Leben schon für immer geprägt [...].«⁶

3 Kirsch: Wir haben aus der Geschichte, S. 42.

4 Der Wortlaut findet sich in: zdk.de, <https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/erklarungen/detail/Fuer-Freiheit-Gerechtigkeit-und-Frieden-in-Europa-Erklarung-polnischer-und-deutscher-Katholiken-zum-1-September-1989-37x/>.

5 Dieter Bingen: Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949–1991. Baden-Baden 1998, S. 248 f.

6 Richard von Weizsäcker: Vier Zeiten. Erinnerungen, Berlin 1997, S. 78. Vgl. auch ders.: Der 1. September 1939. In: Ders.: Von Deutschland nach Europa. Die bewegende Kraft der Geschichte, Berlin 1991, S. 33–35.

Anstatt Jaruzelski zu besuchen, schrieb Weizsäcker seinem polnischen Amtskollegen nun einen Brief, der in den bundesdeutschen Medien ausgesprochen intensiv kommentiert, oft auch im vollen Umfang abgedruckt wurde.⁷ Mit diesem Brief setzte er für den wenige Tage später anstehenden Gedenktag den Ton – einen ganz besonders polnischen Ton.

Der bundesdeutsche Präsident wandte sich in seinem Schreiben nicht nur an Jaruzelski, sondern an alle Polinnen und Polen. Er sprach vom Leid und Schmerz, den Deutschland Polen und seinen Menschen zugefügt habe, erwähnte das Schicksal der Juden auf polnischem Boden, sparte auch nicht aus, »daß Unrecht und Leid auf das eigene Volk zurückschlügen, in dessen Namen sie geschehen waren«. Anschließend verknüpfte er die emotionalen Bedürfnisse von Deutschen und Polen:

»Aber bei Ihnen und uns leben Menschen mit denselben Empfindungen und Bedürfnissen. Sie suchen und sie brauchen Frieden. Sie wollen von neuem als verträgliche Nachbarn leben. Deshalb gilt es, aus Schuld und Unglück, aus Leid und Elend den Weg in eine vertrauensvolle Zukunft zu finden. Dazu brauchen wir den Willen zur Wahrheit und zur Verständigung.«⁸

Weizsäcker sprach die unterschiedlichen Lesarten der Geschichte an, die jedoch nicht instrumentalisiert werden dürfe: »Nur offene Herzen und Sinne für persönlich erfahrenes Leid helfen weiter.« Dann thematisierte er die Schwierigkeiten der deutsch-polnischen Kommunikation:

»Die Polen wurden durch manche unbedachte Äußerung bei uns beunruhigt und haben auf Worte der Verständigung ohne Vorbehalte gewartet. So ging es umgekehrt auch uns mit Polen.«

Der Bundespräsident erwähnte den Brief der polnischen Bischöfe von 1965, den Warschauer Vertrag von 1970 und fand dann Worte, für die er in Teilen der bundesdeutschen Öffentlichkeit anschließend angefeindet werden sollte: »Mein Land hat verbindlich zugesagt, jetzt und in Zukunft keinerlei Gebietsansprüche gegen Polen zu erheben.« Die Deutschen »verstehen und respektieren den Wunsch des polnischen Volkes nach gesicherten Grenzen«.

7 Die Botschaft des Bundespräsidenten an Staatspräsident Jaruzelski zum fünfzigsten Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1989; Eine versöhnliche Botschaft an die Polen. Weizsäcker stellt klar: Heute und in Zukunft keine Gebietsansprüche. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 29.8.1989.

8 Alle Zitate nach: Die Botschaft des Bundespräsidenten an Staatspräsident Jaruzelski zum fünfzigsten Jahrestag des deutschen Angriffs auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1989.

Gegen Ende seines Schreibens fasste von Weizsäcker noch einmal das bereits Gesagte zusammen, indem er Emotionen und Empathie der Deutschen gegenüber Polen erwähnte und implizit auch einforderte:

»Fünfzig Jahre nach dem 1. September 1939 soll das polnische Volk wissen, daß wir Deutschen in unseren Gedanken an diesen Tag die Erinnerung an das Polen zugefügte Unrecht und Leid ebenso einschließen wie die Achtung vor der Würde und dem Stolz, den Ihr Land in jeder Lage bewahrt hat und die ein charaktervolles Volk ausmachen.«

Auf von Weizsäckers Brief gab es viele Reaktionen. Das Kanzleramt selbst blieb reserviert, da Helmut Kohl gerade die Grenzfrage anders sah. Der deutschlandpolitische Sprecher der CDU/CSU, Eduard Lintner, brachte diese Skepsis auf den Punkt, als er sagte, »daß Deutschland in den Grenzen von 1937 den Ausgangspunkt für die nötigen Friedensverhandlungen bildet und nur das gesamte deutsche Volk sich zu der Frage der Grenzen äußern kann«. ⁹ Die Republikaner sprachen von »Schande«, und der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja, erklärte, »wo die Grenzen Deutschlands verlaufen, können nur frei vereinbarte friedensvertragliche Regelungen entscheiden«. ¹⁰ Der CSU-Vorsitzende und Bundesfinanzminister Theo Waigel ging noch weiter und wollte auch die Frage der Kriegsschuld neu debattieren. Nachdem er bereits auf dem Schlesiertreffen Anfang Juli die Deutsche Frage als offen bezeichnet hatte, forderte er nun im *BAYERNKURIER* eine »Gesamtschau« auf die Geschichte, »weil eine einseitige Geschichtsbetrachtung mit der Schlußfolgerung, daß nur die Deutschen Schuld auf sich geladen hätten, auf Dauer unerträglich wäre und zu gefährlichen Verwerfungen führen müßte«. ¹¹ Dieser Forderung schloss sich die außerparlamentarische Opposition der rechten Republikaner an: Der Parteivorsitzende Franz Schönhuber äußerte Zweifel an der Alleinschuld Deutschlands am Zweiten Weltkrieg und schlug vor, eine internationale Historikerkommission solle dies überprüfen – eine Forderung, die faktisch darauf hinauslief, Polen eine Mitschuld am Kriegsausbruch zu geben. ¹²

Weizsäckers Brief löste somit zahlreiche kritische Reaktionen aus, doch überwogen die positiven Stimmen. Insbesondere die SPD war sehr angetan und wollte sogar erreichen, dass der Bundestag in seiner Sondersitzung am 1. September die

9 Weizsäcker-Brief führt bei Union zu Verärgerung. In: *DIE WELT* vom 1.9.1989.

10 Republikaner greifen Weizsäcker an. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 30.8.1989.

11 Zit. nach Waigel: Nicht nur Deutsche haben Schuld. In: *STRAUBINGER TAGBLATT* vom 31.8.1989. Vgl. Simon Lange: *Der Erinnerungsdiskurs um Flucht und Vertreibung in Deutschland seit 1989/90*. Diss., Heidelberg 2014, S. 44.

12 Schönhuber: Zweifel an Alleinschuld. In: *DIE WELT* vom 1.9.1989.

Erklärung von Weizsäckers über die deutsche Ostgrenze begrüßt.¹³ Dazu kam es allerdings nicht, denn angesichts des in dieser Frage gespaltenen konservativen Lagers konnten sich die Fraktionen nicht auf eine gemeinsame Entschließung einigen.¹⁴ Die links-alternative *TAGESZEITUNG* kommentierte am Vortag bissig:

»Wenn sich die Redner der Altparteien morgen pflichtschuldig an die Brust klopfen, wird das gleichzeitig ein Klopfen auf die gefüllte Brieftasche sein. Polen, das Opfer deutscher Vernichtung, steht heute als Bettler an der Pforte der reichen EG-Macht Bundesrepublik – seinem größten Gläubiger und Handelspartner. Da können die Bedingungen der Versöhnung diktiert werden: Wo Polen auf den Knien liegt, muß kein deutscher Politiker das Knie mehr beugen. Bei Kohl reichte es selbst für eine leichte Verbeugung nicht.«¹⁵

In Polen war die Reaktion auf von Weizsäckers Brief übrigens verhalten.¹⁶ (→ S. 217) Dennoch markierte er mit seinem empathischen Ton einen Meilenstein auf dem Weg zu einer deutsch-polnischen Annäherung.

Vorberichterstattung und Hintergründe in den Medien

Die bundesdeutschen Medien griffen den 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs äußerst umfangreich auf – von den Qualitätsmedien über den Boulevard bis hin zu Fernsehen und Hörfunk. Zu Wort kamen Historiker, Politikerinnen und Politiker, Journalisten und Intellektuelle aus Deutschland, Polen und weiteren Ländern. Die *SÜDDEUTSCHE ZEITUNG* brachte eine mehrseitige Sonderbeilage »Polen« mit zahlreichen Beiträgen über die aktuelle Lage im Land, zum Beispiel mit Beiträgen des Warschau-Korrespondenten der Zeitung, Thomas Urban, der sich u. a. mit den Debatten über die Grenzfragen beschäftigte.¹⁷

Zahlreiche Historiker meldeten sich zu Wort. In *DIE ZEIT* machte sich Rudolf von Thadden Gedanken über den 1. September. Für ihn war es »kein Gedenktag, der Identitäten stiftet«, der aber sehr wohl eine Bedeutung habe: »In regelmäßigen Abständen gibt er Anlaß zur Rückbesinnung, zwingt er zur Vergegenwärtigung eines Stücks Geschichte, das nicht einfach Vergangenheit ist.« Ein deutsch-polnischer Dialog sei aber zu diesem Datum lange nicht möglich gewesen, und erst die Ostdenkschrift der Evangelischen Kirche von 1965 habe ein anderes Denken

13 Vogel: Bundestag soll Erklärung an Polen bekräftigen. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 31.8.1989.

14 Keine gemeinsame Entschließung. In: *DIE WELT* vom 1.9.1989.

15 Keine wirkliche Bonner Hilfe für Polen. In: *DIE TAGESZEITUNG* vom 31.8.1989.

16 Polen gedenkt des 1. September 1939. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 31.8.1989.

17 Polen. Beilage der *SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG* vom 1.9.1989.

ermöglicht. Thadden kritisierte den Widerstand gegen das Vorhaben, den 1. September 1989 mit einem großen deutsch-polnischen Versöhnungsakt zu begehen: »Dabei bietet sich kaum ein anderer Tag mehr als dieser dazu an, die existenzielle Verflochtenheit des deutschen und des polnischen Geschicks in Erinnerung zu rufen.« Er rief dazu auf, in den Beziehungen zu Polen »Solidarität ohne Dünkel« zu versuchen und dem Land auf dem Weg in eine pluralistische Demokratie und moderne Wirtschaft zu unterstützen.¹⁸

Der Erlanger Historiker Michael Stürmer, Direktor des Forschungsinstituts für Internationale Politik und Sicherheit und bis 1986 außenpolitischer Berater von Helmut Kohl, ging in der FAZ hingegen nicht so weit. Seine Betrachtungen zum Kriegsausbruch, einem »schwarzen Tag«, beschäftigten sich mit dem Weg in den Krieg und waren zurückhaltend, was die Folgen des Kriegs und eine Annäherung in Europa betreffe, obschon sich das Gefüge der Welt gerade neu ordne.¹⁹ Weitere Historiker meldeten sich in auflagenstarken Zeitungen zu Wort – Wolfgang Benz über die Stimmungen in Deutschland vor dem Krieg,²⁰ Gordon A. Craig über die ohnmächtigen Versuche der USA und Großbritanniens, den Krieg noch zu verhindern,²¹ Lothar Gruchmann über die Tage vor Kriegsausbruch,²² Klaus Dörner zur Ermordung psychisch Kranker 1939 in Posen.²³ Das HAMBURGER ABENDBLATT brachte eine ganze Artikelserie mit dem Titel »1. September 1939 und die Folgen« – am Gedenktag selbst schilderte Hans Wüllenweber das Schicksal von zum Tode verurteilten polnischen Zwangsarbeitern.²⁴ In der konservativen und rechten Presse lagen die Akzente anders – das OSTPREUSSENBLATT brachte in seiner Ausgabe vom 2. September zum Beispiel einen umfangreichen Artikel des Danziger Hobby-Historikers Rüdiger Ruhnau zur Westerplatte 1939, in dem vom »unseligen

18 Rudolf von Thadden: Solidarität ohne Dünkel. In: DIE ZEIT vom 1.9.1989.

19 Michael Stürmer: Der schwarze Tag. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

20 Wolfgang Benz: Abscheu und Staunen. Das Wechselbad der Stimmungen zu Beginn des Krieges. In: SZ AM WOCHENENDE vom 2./3.9.1989.

21 Gordon A. Craig: Die Ohnmacht der Großmächte. Die gescheiterten Versuche Amerikas und Großbritanniens, den Zweiten Weltkrieg zu verhindern. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 26.8.1989, Beilage Bilder und Zeiten.

22 Lothar Gruchmann: Der Überfall. Wie Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg begann. In: SZ AM WOCHENENDE vom 26./27.8.1989.

23 Klaus Dörner: Mit der Vergasung polnischer psychisch Kranker 1939 in Posen durch Deutsche begann die Industrialisierung des Tötens von Menschen. Die Morde im Fort VII. In: DIE ZEIT vom 1.9.1989.

24 Hans Wüllenweber: Drei Äpfel wurden ihm zum Verhängnis. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989; vgl. auch ders.: »Gute Nacht, liebe Mami ...«. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989 (über den 16-jährigen Zwangsarbeiter-Jungen Walerjan Wróbel).

Versailler Diktat« und von »unglaublichen polnischen Terrormaßnahmen« die Rede war und Deutschlands Überfall auf Polen als eine Reaktion auf die Generalmobilmachung in Polen dargestellt wurde.²⁵ In derselben Ausgabe schilderte Hugo Rasmus unter der Überschrift »Die ersten Opfer waren Deutsche« polnische Gräueltaten an Deutschen zu Kriegsbeginn.²⁶

Beliebt waren zudem Zeitzeugenberichte. So legten der CDU-Politiker Erich Mende, ein aus Oberschlesien stammender Gegner der Brandt'schen Ostpolitik, der den Kriegsausbruch als Offizier erlebt hatte, und der Schriftsteller Jan Józef Szczepański, der über den Septembekrieg einen autobiographischen Roman geschrieben hatte, in *DIE WELT* ihre detaillierten Erinnerungen an den Kriegsausbruch dar.²⁷ Auch in der Regionalpresse wurden Erinnerungen abgedruckt, wie etwa die eines ehemaligen Bonner Korrespondenten des *DARMSTÄDTER ECHOS*²⁸, eines ehemaligen Senators im *HAMBURGER ABENDBLATT*²⁹ oder in zusammengefasster Form in der *FRANKFURTER RUNDSCHAU*.³⁰

Zu den berührendsten Äußerungen von Politikerinnen und Politikern zählte ein außergewöhnlich engagierter Text von Bundestagspräsidentin Rita Süsmuth (CDU) in der Tageszeitung *DIE WELT*. Sie unterstrich in ihrem Essay mit klaren und deutlichen Worten, welch große Opfer Polen im Krieg erlitten habe:

»Heute jährt sich zum 50. Mal der Überfall Deutschlands auf Polen [...]. Über Millionen Menschen brachte der von Hitler entfesselte Krieg Tod, Verfolgung, Leid und Not; für die betroffenen Völker wurde er eine furchtbare Schreckenszeit, besonders für das polnische Volk. Fast jede polnische Familie hat unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gelitten, weil der militärische Überfall begleitet war von dem Willen, die polnische Nation zu zerstören und die Bevölkerung rücksichtslos zu unterdrücken. Zu der erschütternden

25 Rüdiger Ruhnau: Westerplatte 1939. In Danzig fielen vor 50 Jahren die ersten Schüsse. In: *OSTPREUSSENBLATT* vom 2.9.1989.

26 Hugo Rasmus: Die ersten Opfer waren Deutsche. Rund 5 000 deutsche Zivilisten wurden 1939 von Polen ermordet. In: *OSTPREUSSENBLATT* vom 2.9.1989.

27 Zeitzeugen: Der Deutsche Erich Mende und der Pole Jan Józef Szczepański erinnern sich an den Kriegsausbruch. In: *DIE WELT* vom 31.8.1989.

28 Werner Neumann: »Wir wollten an einen richtigen Krieg nicht glauben«. Die Illusion zerstob im Morgengrauen – Wie ein deutscher Unteroffizier vor 50 Jahren Hitlers Überfall auf Polen erlebte. In: *DARMSTÄDTER ECHO* vom 31.8.1989.

29 Egbert A. Hofmann: Am Tag, als das Licht ausging. Ein Zeitzeuge erinnert sich an den Kriegsausbruch in Hamburg. In: *HAMBURGER ABENDBLATT* vom 1.9.1989. – Es handelt sich um eine Darstellung der Erinnerungen des langjährigen Hamburger Sozialsenators Ernst Weiß.

30 Herbert Freeden: »Der Fragen war kein Ende«. Erinnerungen an den Kriegsbeginn 1939. In: *FRANKFURTER RUNDSCHAU* vom 29.8.1989.

Schreckensbilanz in Polen gehören sechs Millionen ermordete und getötete Menschen und ein völlig zerstörtes Land. Was in deutschem Namen in Polen begann, wurde dann in den eroberten Gebieten der Sowjetunion fortgesetzt. Am Ende schlugen Greuel und Unrecht, die Deutschland anderen zugefügt hatte, auf unser eigenes Volk zurück, führten auch bei uns zu Flucht, gewalt-samer Vertreibung und menschlichem Elend.«³¹

Wann hatte sich eine führende Politikerin, ein führender Politiker der Bundesrepublik jemals so empathisch gegenüber Polen geäußert? Süßmuth ging anschließend auf die langen Nachwirkungen des Kriegs ein, erwähnte die vielen noch ungelösten Fragen, die deutsche Vertriebene, aber auch polnische Verfolgte und Zwangsarbeiter betreffen, und erklärte, wie wichtig für sie die Beziehungen zu Polen seien: »Der Verständigung mit Polen kommt keine geringere Bedeutung zu als der Versöhnung mit Israel und Frankreich.« Diese Verständigung hob Süßmuth noch einmal deutlich hervor, wobei sie zwischen den Zeilen zu erkennen gab, wie sehr sie sich eine große Geste zum 1. September gewünscht hätte: »[...] ist es auch von tiefer symbolischer Bedeutung, daß sich – 50 Jahre nach dem deutschen Überfall auf Polen – Deutsche und Polen die Hände zum Dialog, zur Versöhnung und zur Zusammenarbeit reichen.« Sie kritisierte, dass »Äußerungen zu den territorialen Grenzen Deutschlands und Polens« heute noch zu Irritationen führten und stellte klar: »Polen wie Deutsche haben ein Recht darauf, in gesicherten Grenzen zu leben. [...] Deshalb stellt die Bundesrepublik weder die Grenzen Polens in Frage noch erhebt sie Gebietsansprüche gegen Polen.«

Neben den Printmedien widmeten sich auch die audiovisuellen Medien dem Thema 1. September. Die bundesdeutschen Fernsehanstalten taten dies in aller Ausführlichkeit. So zeigte die ARD bis zum 1. September zur besten Fernsehzeit um 20:15 Uhr eine allabendliche Dokumentarserie des Regisseurs Henric L. Wuermeling über die letzten zwölf Tage vor dem Krieg mit ausführlichen Zeitzeugenaussagen, nach deren letzter Folge am 1. September Willy Brandt und Władysław Bartoszewski vor den Augen der Fernsehzuschauer miteinander sprachen. Am Morgen des Gedenktags übertrug der Sender live die Danziger Feierlichkeiten.³² Im ZDF lieferten Guido Knopp und Harald Schott eine zweiteilige Dokumentation »Die Saat des Krieges« ab, wo teils mit fiktionalen Szenen ebenfalls der Weg bis zum Kriegsausbruch nachgezeichnet wurde. Polen spielte in beiden Produktionen

31 Rita Süßmuth: »Polen wie Deutsche haben ein Recht darauf, in gesicherten Grenzen zu leben«. In: DIE WELT vom 1.9.1989.

32 Gedenken an den Jahrestag des Kriegsbeginns. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989.

offensichtlich keine hervorgehobene Rolle.³³ Ebenfalls im ZDF fand ein abendliches »deutsch-polnisches Gespräch« 50 Jahre nach Weltkriegsbeginn statt, an dem eine ganze Reihe von Gästen teilnahm, darunter Studierende aus beiden Ländern, Theo Waigel (CSU), Hans-Jochen Vogel (SPD), der Historiker Władysław Markiewicz und der außenpolitische Sprecher des Bürgerkomitees Solidarność, Kazimierz Wóycicki.³⁴ Und im Privatsender SAT 1 wurde eine Dokumentation »Der Zweite Weltkrieg – Ursachen und Hintergründe« ausgestrahlt, in der insbesondere Henry Kissinger als Erzähler auftrat.³⁵ Der Rundfunk brachte zahlreiche Beiträge zum 1. September, etwa ein Feature von Marta Kijowska über die »Sonderaktion Krakau«, also die Verhaftung von Krakauer Universitätsprofessoren im November 1939 (Bayrischer Rundfunk, 2.9.1989, 12:30 Uhr).

Auch beim Gang in die Buchhandlungen kam man nicht am Kriegsausbruch vorbei.

Das Jahr 1989 sah eine Flut von Buchveröffentlichungen zum Gedenktag, die teils in großen und auflagenstarken Verlagen erschienen, etwa als Begleitpublikationen zu den erwähnten Fernsehproduktionen. Dafür verantwortlich zeichneten sowohl professionelle Historiker als auch Sachbuchautoren und Journalisten. Zur wissenschaftlichen Produktion gehörten bahnbrechende Werke wie ein von Christoph Kleßmann herausgegebener Band *September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen* oder auch ein weiterer Sammelband mit europäischer Perspektive.³⁶

*Eine Botschaft und eine Debatte:
Symbolische Handlungen auf gesamtstaatlicher Ebene*

Die symbolisch wichtigste Veranstaltung am 1. September in der Bundesrepublik war die Sondersitzung des Bundestages. Im Vorfeld war umstritten gewesen, wie dieser Tag politisch begangen werden sollte. Bundespräsident von Weizsäcker

33 Patrick Bahners: Der kostümierte Diktator. Filme über die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 26.8.1989. Siehe auch die beiden Begleitpublikationen in auflagenstarken Verlagen (Ullstein, Bastei-Lübbe): Henric L. Wuermeling: August '39. 11 Tage zwischen Frieden und Krieg. Berlin, Frankfurt 1989; Guido Knopp, Harald Schott: Die Saat des Krieges. 1938–1939. Hitlers Angriff auf Europa. Mit einem Vorwort von Walther Hofer, Bergisch Gladbach 1989.

34 Über die Vertriebenen in ihrer Abwesenheit. In: KULTURPOLITISCHE KORRESPONDENZ Nr. 735 vom 15.9.1989.

35 Gustav Seibt: Deutschlands vertane Chancen. Vorschau: Kissinger über den Weg zum Zweiten Weltkrieg (SAT 1). In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.

36 Christoph Kleßmann (Hrsg.): September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989; Helmut Altrichter, Josef Becker (Hrsg.): Kriegsausbruch 1939. Beteiligte, Betroffene, Neutrale, München 1989.

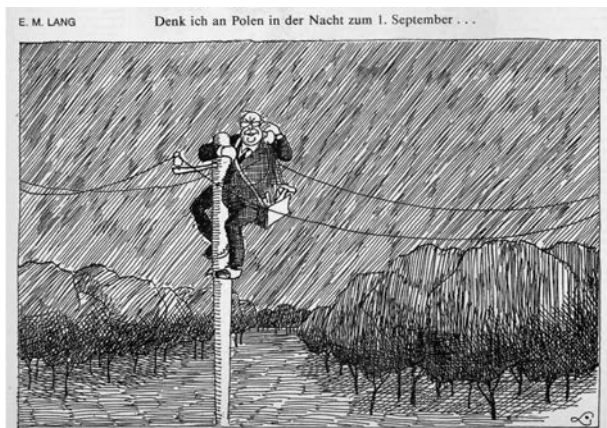


Abb. 72: »Bundestelephonist Kohl: »Man muß das alles natürlich von höchster Warte aus betrachten, Herr Mazowiecki!« – Karikatur von Ernst Maria Lang in der SÜDDEUTSCHEN ZEITUNG vom 2./3. September 1989. Hintergrund ist das Telefonat des Bundeskanzlers mit Mazowiecki am 31. August, in dem sich Kohl ausweichend über die Diskussion zur deutsch-polnischen Grenze geäußert hatte.

hatte nicht nach Polen reisen können, und Bundeskanzler Helmut Kohl war nicht bereit, diesen Tag durch einen Besuch in Polen als großes Zeichen der Aussöhnung zu würdigen.³⁷ (Allerdings hielt man auch auf polnischer Seite die Zeit dafür noch nicht für gekommen.) Trotz aller Bemühungen gelang es überdies nicht, im Bundestag eine gemeinsame Entschließung der vier Bundestagsfraktionen zu den Grenzen Polens zu verabschieden; die SPD wollte sich hinter von Weizsäckers klare Formulierung stellen.³⁸ Dieses Gerangel zwischen den Parteien nannte die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG »tief beschämend und ein Symptom für die noch nicht be-

wältigte Vergangenheit«.³⁹ Und der Kölner Stadt-Anzeiger monierte ebenfalls »das peinliche Gezerre«, zumal es in Bonn und München doch eigentlich keinen Politiker gäbe, »der im Sinn hätte, die polnische Westgrenze anzutasten«.⁴⁰

Die Regierung Kohl war indes durchaus in engen Kontakten mit der neuen Regierung in Warschau; Arbeitsminister Blüm hatte einige Tage zuvor bereits Polen besucht,⁴¹ und auch Helmut Kohl telefonierte am 31. August mit dem neuen Premierminister Tadeusz Mazowiecki.⁴² Er konnte ihm bei dieser Gelegenheit

37 Zu den Hintergründen u.a.: Kohl für eine dauerhafte Aussöhnung mit Polen. In: NEUE ZÜRCHER ZEITUNG vom 1.9.1989.

38 Der Bundestag gedenkt des Überfalls auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

39 SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 1.9.1989, zit. nach Stimmen der Anderen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

40 KÖLNER STADT-ANZEIGER vom 2.9.1989, zit. nach Stimmen der Anderen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 4.9.1989.

41 »Wie in einem Reservat«, Minister Blüms Besuch bei Deutschstämmigen in Polen. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 28.8.1989; Spotkanie min. N. Bluema i L. Wałęsy z mieszkańcami Gdańska. In: ŻYCIE WARSZAWY vom 28.8.1989.

42 Kohl spricht mit Mazowiecki. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

eine Entscheidung des Bundeskabinetts vom Vortag mitteilen: Relativ überraschend hatte es beschlossen, die lange umstrittene Rückgabe des vom NS-Regime beschlagnahmten Geländes der polnischen Gesandtschaft in Berlin-Schöneberg an den polnischen Staat zu genehmigen, ohne dafür Gegenleistungen zu erwarten.⁴³ Mit dieser Aktion, die der Regierende Bürgermeister von Berlin, Walter Momper (1989), bereits im April ins Spiel gebracht hatte⁴⁴, wurde eigentlich auch eine Aktion des Polnischen Sozialrats in Berlin obsolet, der zum 50. Jahrestag dazu aufgerufen hatte, das brachliegende Gelände in Berlin zu besetzen. Die Migrantenselbsthilfeorganisation hielt dennoch an ihrem Vorhaben fest, wollte nun aber statt des ursprünglich geplanten Transparents »Besetzt seit dem 1.9.1939« ein anderes aufhängen: »Befreit seit dem 1.9.1989«.⁴⁵

Herausgehobene symbolische Bedeutung hatte jedoch die Sondersitzung des Bundestages, die am 1. September um 9 Uhr begann und deren besonderes Gewicht auch darin seinen Ausdruck fand, dass die Hauptnachrichtensendung des öffentlich-rechtlichen Fernsehens, die Tagesschau, ihm die ersten fünf Minuten ihrer traditionell 15 Minuten dauernden Sendung widmete (die Sendung berichtete insgesamt in fast 11 Minuten über das Gedenken an den 1. September).⁴⁶ Diese erste Sitzung nach der parlamentarischen Sommerpause war eine besondere. »Schweigendes Nachdenken, Bedrückung und Nachdenklichkeit waren in die Gesichter geschrieben.«⁴⁷ (Abb. 73)

43 Zu den Hintergründen u.a.: Kohl für eine dauerhafte Aussöhnung mit Polen. In: *NEUE ZÜRCHER ZEITUNG* vom 1.9.1989; Kabinettsprotokoll vom 30.8.1989, Bundesarchiv, https://www.bundesarchiv.de/cocoon/barch/0000/k/k1989k/kap1_1/kap2_28/para3_12.html.

44 Walter Momper in seiner Regierungserklärung am 13. April 1989 vor dem Berliner Abgeordnetenhaus: »Am 1. September dieses Jahres jährt sich um 50. Mal der Tag des Überfalls der deutschen Armee auf Polen, mit dem der Zweite Weltkrieg begann. Die Aussöhnung mit dem polnischen Volk ist für unsere Stadt, in der dieser brutale Überfall geplant und organisiert wurde, mehr als eine symbolische Aufgabe. Das muß ganz praktische Folgen für die gute Nachbarschaft mit den Polen und dem polnischen Staat haben. Der 1. September 1989 bietet darum einen guten Anlaß, das zum Ausdruck zu bringen. Ich habe dem Herrn Bundesaußenminister vorgeschlagen, das vom Hitler-Regime widerrechtlich annektierte Grundstück der ehemaligen polnischen Botschaft in der Mackensenstraße bis zum 1. September 1989 an Polen zurückzugeben.« - Abgeordnetenhaus von Berlin, 11. Wahlperiode, 3. Sitzung vom 13. April 1989, S. 72. (https://digital.zlb.de/viewer/image/15975513_1989/74/LOG_0006/)

45 Frohe Botschaft zum 1.9. In: *DIE TAGESZEITUNG* vom 1.9.1989.

46 Zusammenfassende Berichterstattung u. a. – Der Bundestag einmütig für die weitere Aussöhnung mit dem polnischen Volk. In: *FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG* vom 2.9.1989; die Tagesschau vom 1.9.1989, 20:00 Uhr, unter <https://www.youtube.com/watch?v=KQnmSPakJtw>.

47 Helmut Herles: Bedrückung und Nachdenklichkeit sind in die Gesichter geschrieben.



Abb. 73: Gedenksitzung des Deutschen Bundestages, 1. September 1989. Am Rednerpult Bundeskanzler Helmut Kohl, auf dem Präsidium Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth.

Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth hatte zu der Gedenksitzung 17 – nach anderen Berichten 28 – junge Polinnen und Polen eingeladen und konnte außerdem den Bundespräsidenten sowie den Botschafter Polens auf der Tribüne begrüßen. In ihrer kurzen Ansprache nannte Rita Süssmuth als Anlass der Sitzung den »50. Jahrestag [...] des Überfalls auf Polen, der den Zweiten Weltkrieg auslöste.«⁴⁸ Anders Bundeskanzler Helmut Kohl, der anschließend ans Rednerpult trat, um eine ausführliche Regierungserklärung zu verlesen.⁴⁹ Er sagte eingangs, man gedenke heute »des Beginns des Zweiten Weltkriegs vor 50 Jahren.«⁵⁰ Diese Wortwahl markierte einen merklichen Unterschied – während Rita Süssmuth Deutschland klar als den Aggressor und Polen als das erste Opfer bezeichnete, ließ Kohl Polen zunächst ungenannt: Für ihn stand zunächst nicht der Überfall als solcher und die Rolle Polens, sondern insgesamt der Zweite Weltkrieg im Mittelpunkt. Er machte schon gleich zu Anfang deutlich, dass »jenes verbrecherische Regime« den Krieg entfesselt habe, »das damals die Staats- und Regierungsgewalt in

Deutschland innehatte«. Neben die Trauer über »das Leid, das Menschen und Völkern im deutschen Namen und von deutscher Hand zugefügt wurde«, stellte Kohl auch die Trauer »um die vielen unschuldigen Opfer aus der Mitte unseres eigenen

Der Bundestag gedenkt des Kriegsbeginns. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

48 Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht, 154. Sitzung, 1.9.1989, S. 11626; Helmut Herles: Bedrückung und Nachdenklichkeit sind in die Gesichter geschrieben. Der Bundestag gedenkt des Kriegsbeginns. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

49 Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht, 154. Sitzung, 1.9.1989, S. 11626–11632. 50 Ebenda, S. 11626

Volkes« in den Vordergrund. Polen werden – als ethnische Gruppe – im sechsten Absatz des Bundestagsprotokolls erstmals genannt, nach den Opfern der Shoah und vor den Sinti und Roma, und zwar mit dem sehr deutlichen Zusatz: »den Polen, denen Hitler den totalen Versklavungs- und Ausrottungskrieg erklärt hatte«.⁵¹

Kohl wendete sich gegen Versuche der Verharmlosung, aber auch gegen falsche Vergleiche. Er hob »die freiheitlichen Traditionen in der Geschichte unseres Volkes« hervor und berichtete dann von seinen eigenen Erinnerungen an den Kriegsausbruch.⁵² In eindringlichen Worten sprach er vom Leiden und von den Opfern, von der Notwendigkeit, sich an das Vergangene zu erinnern, von Hitlers Wahnideen. Nachdem er kurz die Vorgeschichte des Kriegs behandelte, kam er auf den Hitler-Stalin-Pakt zu sprechen und nun erst – auf Seite 3 des Bundestagsprotokolls – auf den Staat Polen: »Damit [mit dem Hitler-Stalin-Pakt] wurde dieses Land das erste Opfer des nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungskrieges«. Kohl nannte den Pakt »das Produkt eines zynischen Zusammenspiels zweier Diktaturen«.

Es folgte eine Polen gewidmete Redestelle. Polen, so Kohl, habe in der Teilungszeit »unverzagt an der Idee seiner nationalen Zusammengehörigkeit festgehalten«, womit es dem geteilten Deutschland als Vorbild dienen könne. In diesem Wunsch nach »nationaler Selbstbestimmung« fühle sich die Bundesrepublik »in besonderer Weise mit dem polnischen Volk verbunden«.⁵³ Kohl zitierte Władysław Bartoszewski, der sich für die Überwindung der deutschen Teilung ausgesprochen habe, und gratulierte Tadeusz Mazowiecki zur Amtsübernahme in Warschau.

Damit war der Schrecken der deutschen Besatzung in Polen kaum angeklungen, mit Ausnahme der Bemerkung, in den deutschen Konzentrationslagern sollten »die Eliten dieses Volkes« ausgelöscht werden. Vielmehr widmete sich Kohl sogleich den deutschen Heimatvertriebenen, denn Aussöhnung mit Polen sei »nur möglich, wenn wir die ganze Wahrheit aussprechen«. Diese »Wahrheit« nannte er dann in Gestalt einer längst widerlegten, viel zu hohen Zahl – »über zwei Millionen« Deutsche hätten bei Flucht und Vertreibung ihr Leben verloren. So wie Deutschland und Frankreich sich ausgesöhnt hätten, so sei nun die Zeit »für eine dauerhafte Aussöhnung« mit Polen gekommen.⁵⁴ Er zeichnete die Schritte der Verständigung mit Polen auf, den Warschauer Vertrag von 1970, die Hilfsbereitschaft der Deutschen für Polen Anfang der 1980er Jahre.

Kohl ging im Anschluss auf das Wesen des Totalitarismus und der Hitler-Diktatur ein, forderte einen differenzierten Umgang mit der Geschichte, lobte sehr ausführlich den Widerstand gegen die Diktatur und hob das Wesen der Demokratie

51 Ebenda.

52 Ebenda, S. 11627.

53 Ebenda, S. 11628.

54 Ebenda, S. 11629.

hervor: »Sie setzt nicht auf das Heroische und auf das Außergewöhnliche, sondern auf das Humane und [...] auf das Normale.« Kohl schloss mit einem Ausblick in eine neue Zeit: »wir sind Zeugen beim Aufbruch Europas in eine neue Epoche«. Bei aller Trauer beim Gedenken an den 1. September 1939 gebe es die Vision einer Zukunft, »in der die Völker der Welt in gemeinsamer Freiheit friedlich vereint sind«. ⁵⁵ Es folgten »anhaltender Beifall« von CDU/CSU und FDP sowie »Beifall« von der SPD, die Grünen applaudierten offensichtlich nicht. Kohls Rede kann als typisch bundesrepublikanisch bezeichnet werden – sie nennt zwar die Dinge beim Wort, lässt jedoch Empathie gegenüber dem überfallenen Nachbarstaat vermissen und setzt den Staat Polen sowie die Kriegserfahrungen von Polinnen und Polen stets in Bezug zu den Erfahrungen Deutschlands und seiner Bürgerinnen und Bürger. Dennoch markierte sie einen Wendepunkt, denn nie zuvor hatte sich ein Bundeskanzler im Deutschen Bundestag in solcher Ausführlichkeit, deutlich, jedoch auch uneindeutig, mit Polen beschäftigt, und sie enthielt zahlreiche Fragmente, die einen grundlegenden Wandel deutscher Polenpolitik markierten. Der Bundesregierung war auch sehr daran gelegen, die Aussagen dieser Rede für die Ausgestaltung der deutsch-polnischen Beziehungen fruchtbringend einzusetzen. Deshalb erschien die Rede nicht nur auf Deutsch als Sonderdruck der Bundesregierung, sondern auch auf Polnisch. ⁵⁶

Für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ergriff anschließend Willy Brandt das Wort. ⁵⁷ Brandt kreiste in seiner weitgehend frei gehaltenen Rede um Polen, ohne jedoch die historischen Ereignisse im Einzelnen aufzuzählen. Er beschäftigte sich mit dem zeitlichen Abstand zum Jahr 1939, mit deutschen Befindlichkeiten, dem Weg zu einem vereinten Europa. Direkt von Polen sprach er wenig – seine Regierung sei vor 1939 zwar nicht demokratisch gewesen, was aber nichts zur Sache tue –, er erwähnte den fingierten Angriff auf den Sender Gleiwitz, er nannte Auschwitz, den Warschauer Vertrag und dann die Notwendigkeit, die Grenzen in Europa anzuerkennen. Brandt würdigte ausdrücklich die Äußerung Richard von Weizsäckers von vor einigen Tagen und kritisierte den Eindruck der letzten Wochen, dass nämlich die Kontakte zwischen Bonn und Warschau nicht gut gewesen seien: »Das polnische Volk und seine Regierung [...] sollten spüren, daß wir uns ihnen in Solidarität verbunden fühlen.« ⁵⁸

55 Ebenda, S. 11632.

56 Bundeskanzler Helmut Kohl: Regierungserklärung vom 1. September 1989. Zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. Erinnerung, Trauer, Mahnung, Verantwortung, Bonn 1989; Kanclerz federalny Helmut Kohl: Exposé rządu z dnia 1 września 1989 z okazji 50 rocznicy rozpoczęcia drugiej wojny światowej. Pamięć, głęboki żal, ostrzeżenie, odpowiedzialność, Bonn 1989.

57 Ebenda, S. 11633–11637.

58 Ebenda, S. 11636.

Auf Willy Brandt folgte Alfred Dregger, der dem rechten Flügel der CDU angehörte.⁵⁹ Er äußerte sich konkret zur Grenzfrage und meinte, die Bonner Republik könne diese Frage gar nicht regeln, nur ein wiedervereinigtes Deutschland, »das durch die Wiedervereinigung zu einem Nachbarn Polens wird«, könne dies tun.⁶⁰ Jetzt gehe es vor allem darum, erst einmal den Reformprozess in DDR und Polen zu unterstützen und die Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen voranzutreiben. Er geißelte Nationalismus und Chauvinismus und machte als tiefere Ursache des Kriegs die »Abkehr von Gott« aus.⁶¹ Dregger zufolge sei Gewalt als Mittel der Politik in Europa mittlerweile ausgeschlossen, weshalb in einem geeinten und freien Europa auch Polen und Deutsche zueinander finden könnten, obwohl »Millionen Menschen aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben wurden«. Dregger setzte die Verlusterfahrungen gleich. Auf beiden Seiten, bei Polen und Deutschen, habe es Millionen Unschuldiger getroffen:

»Bei allem Schlimmen, das Polen und Deutsche erlitten und sich gegenseitig zugefügt haben, sie müssen nach vorne blicken. Polen und Deutsche waren seit Anbeginn ihrer Geschichte Nachbarn. Sie müssen wieder gute Nachbarn werden.«⁶²

Stalin habe mit der Westverschiebung Polens Deutsche und Polen zu Todfeinden machen wollen, doch diesen Wunsch dürften Polen und Deutsche Stalin nicht erfüllen. Eine Politik der Versöhnung liege im Interesse von Deutschen und Polen.

Für die Grünen sprach Helmut Lippelt.⁶³ Der Außenpolitiker setzte in seiner fundierten und eindrucksvollen Rede andere, empathische Akzente. Er eröffnete sie gleich mit dem deutschen Überfall auf Polen und den Propagandainszenierungen im Vorfeld und wies auf die Unvergleichbarkeit des verbrecherischen Krieges hin: »Kein noch so verbrecherischer Hitler-Stalin-Pakt kann die Schuld auf mehrere Schultern verteilen.«⁶⁴ Während Helmut Kohl das deutsche Verschulden vor allem auf Seiten der NS-Führung gesehen hatte, betonte der grüne Redner, dass »fast die gesamte Gesellschaft« Schuld auf sich geladen habe. Lippelt erwähnte die ermordeten polnischen Professoren, die Germanisierungspolitik im Wartheland, die Vertreibungsverbrechen in der Gegend von Zamość und zitierte ausführlich Czesław Miłosz's Beschreibung seiner multiethnischen Kindheitsgegend rund um Wilna. Er kam auch auf das ebenso multiethnische Czernowitz zu sprechen und verlangte dann, »daß wir uns von einer nationalstaatlichen und nationalgeschichtlichen

59 Ebenda. S. 11637–11640.

60 Ebenda, S. 11637.

61 Ebenda, S. 11638.

62 Ebenda. S. 11640.

63 Ebenda, S. 11641–11644.

64 Ebenda, S. 11641.

Betrachtungsweise lösen müssen«, denn »der Raum Ostmitteleuropas hatte eben diese eigene Prägung durch historisch gewachsenes Zusammenleben verschiedener Kulturen, Sprachen und Völker«. Der deutsche Vernichtungskrieg dürfe nicht nationalstaatlich betrachtet werden, sondern er sei eine »singuläre Menschheitskatastrophe«. Der 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs habe nicht zu einer auf gelebte Nachbarschaft ausgerichteten Politik geführt:

»[...] das Ausbleiben der Warschau-Reise des Bundeskanzlers, die erneute Infragestellung der polnischen Westgrenze durch den Finanzminister [...], alle diese Reaktionen haben eines gemeinsam: eine beunruhigende Geschichtsvergessenheit.«⁶⁵

Die Bundesregierung und die deutsche Diplomatie hätten sich nach dem Warschauer Vertrag von 1970 kaum darum bemüht, die deutsch-polnischen Beziehungen in der Praxis zu gestalten: »Es ist ihnen nichts besseres eingefallen, als bruchlos bei der Polenpolitik der Weimarer Republik anzuknüpfen. Offenhalten der Grenzfrage, Minderheitenfrage, Ausnutzung von Finanz- und Währungsschwierigkeiten«. Und er hielt den Regierenden entgegen: »Das Verhältnis Deutschlands zu Polen war nie als Verhältnis zwischen Gleichberechtigten gedacht, sondern immer von der Arroganz dessen bestimmt, der sich auf Dauer stärker fühlte.«⁶⁶ Vor diesem Hintergrund forderte Lippelt eine »radikale Friedenspolitik«. Polen gegenüber dürfe es keine Grenzfragen mehr geben, Polen müsse in seinem Reformstreben massiv unterstützt werden, schließlich leide es »auch heute noch unter den Folgen der Zerstörung seiner Gesellschaft unter deutscher Besatzung«, der Bundestag müsse endlich eine zivilrechtliche Entschädigung für Deportation und Zwangsarbeit beschließen und die polnischen Altkredite sollten in Umweltfonds umgewandelt werden. Und schließlich dürfe sich Polenpolitik nie mehr gegen Polen richten: »Rapallo [...] muß endgültig aus dem Vorrat politischer Ideen gestrichen werden.«⁶⁷ Mit dieser Rede war Lippelt seiner (politischen) Zeit weit voraus, auch wenn die Geschichte zeigen sollte, dass sich die neu formierenden Nationalstaaten Ostmitteleuropas mit den von ihm beschworenen multiethnischen Landschaften häufig schwer taten.

Für die FDP äußerte sich deren Bundesvorsitzender, Otto Graf Lambsdorff.⁶⁸ Er erinnerte an die fehlende Kriegsbegeisterung der Deutschen am 1. September 1939, was die Deutschen aber nicht daran gehindert habe, Hitlers Befehlen zu folgen. Der Kriegsausbruch sei nicht zu denken ohne den 30. Januar 1933, den Beginn einer Gewaltpolitik. »Polen war das erste Opfer jenes Krieges. Es ist vielleicht das

⁶⁵ Ebenda, S. 11642.

⁶⁶ Ebenda, S. 11643.

⁶⁷ Ebenda, S. 11644.

⁶⁸ Ebenda. S. 11644–11647.

am schwersten getroffen geblieben.«⁶⁹ Da er durch einen zynischen, hinterhältigen Akt zweier Gewaltherrscher möglich geworden war, sei es gut, dass heute auch in der Sowjetunion offen über die Verantwortung gesprochen werde. Lamsdorff reflektierte, warum er selbst, als 17-jähriger Soldat, nicht den Mut aufgebracht habe, Widerstand zu leisten, war aber letztlich zufrieden damit, wie die Bundesrepublik sich nach 1945 entwickelt habe: »nichts verbindet diesen Staat mehr mit jener Zeit vor 50 Jahren, außer mahnender Erinnerung«. ⁷⁰ Nun müsse man der Entwicklung in der DDR mit besonderer Aufmerksamkeit beobachten, vor allem aber erfordere das Verhältnis zu Polen »eine besondere Sensibilität«, wie sie der Bundespräsident in seinem Schreiben habe anklingen lassen. Bei allem Schmerz der Heimatvertriebenen – »wer aber die nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa entstandenen Grenzen in Frage stellt, der stellt den Frieden in Europa in Frage«. ⁷¹

Nach der Rede eines fraktionslosen Abgeordneten wurde über zwei Entschließungsanträge abgestimmt. Ein von der SPD eingebracht und von den Grünen unterstützter Antrag, »den dauerhaften Bestand der Westgrenze Polens« zu bekräftigen, wurde mit Stimmen von CDU/CSU und FDP abgelehnt. ⁷² Der Antrag von CDU/CSU und FDP mit einer lakonischeren Formulierung wurde hingegen angenommen (Absatz 1 einstimmig, Absatz 2 mit acht Gegenstimmen und einigen Enthaltungen):

»Der Deutsche Bundestag bekräftigt den Willen zur weiteren Aussöhnung mit dem polnischen Volk und zur Erfüllung des Warschauer Vertrages vom 7. Dezember 1970 nach Buchstaben und Geist.

Der Deutsche Bundestag begrüßt die Erklärung, die die Bundesregierung heute aus diesem Anlaß abgegeben hat.«⁷³

Damit hatte der Bundestag zwar ein ausgesprochen markantes Zeichen gesetzt, an den Kriegsausbruch erinnert und sich in besondere Weise Polen zugewandt (»Das Signal an Polen« betitelte das HAMBURGER ABENDBLATT seinen Kommentar⁷⁴), jedoch auch eine Chance vertan, zu Beginn eines neuen Zeitalters deutsch-polnischer Nachbarschaft gleich ein unmissverständlicheres Zeichen zu setzen. Aus diesem Grunde sollte gerade in Teilen der polnischen Öffentlichkeit der Eindruck bestehen

⁶⁹ Ebenda, S. 11645.

⁷⁰ Ebenda, S. 11646.

⁷¹ Ebenda, S. 11647.

⁷² Entschließungsantrag der Fraktion der SPD zur Erklärung der Bundesregierung aus Anlaß des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges. Drucksache 11/5114.

⁷³ Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU/CSU und FDP zur Erklärung der Bundesregierung aus Anlaß des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges. Drucksache 11/5117.

⁷⁴ Hans-Werner Einecke: Das Signal an Polen. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

bleiben, dass Deutschland die »Versöhnung« mit Polen als eine Versöhnung nach deutschen Vorstellungen begreife und nicht bereit sei, die fundamentalen Asymmetrien im bilateralen Verhältnis mit beherzten Schritten zu beseitigen. Leider muss konstatiert werden, dass die deutsch-polnische Kommunikation auch in den folgenden Jahren und Jahrzehnten häufig genau daran krankte.

Glocken, Kränze und Proteste: Symbolisches Handeln mit regionalem Charakter

In sehr vielen bundesdeutschen Ländern, Städten und Gemeinden fanden zum 1. September Gedenkveranstaltungen statt, deren Zuschnitt ganz unterschiedlich war. Auch die Initiatoren wechselten – mal waren es die Bürgermeister, mal die Kommunalparlamente, mal die Gewerkschaften, mal die Kirchen, mal zivilgesellschaftliche Organisationen, oft hatten sich mehrere von ihnen zusammengesetzt. In bestimmten Fällen fokussierten sie sich auf ein größeres Event, an anderen Orten wurden hingegen Veranstaltungsreihen über mehrere Tage oder Wochen hinweg durchgeführt. Polen spielte oft, aber bei weitem nicht immer und nicht überall eine Rolle. Allerdings war das Land Polen und waren Beteiligte aus Polen so oft präsent wie nie zuvor in der bundesdeutschen Geschichte. Dieser Abschnitt präsentiert ausgewählte Ereignisse mit einem Schwerpunkt im südlichen Hessen.

Ein Gedenken an authentischen Orten des Geschehens war mit Bezug auf den 1. September schwierig: Der Überfall auf Polen hatte sich 1939 an keinen materiellen Orten auf dem Staatsgebiet der Bundesrepublik Deutschland manifestiert, sondern die Kampfhandlungen fanden alle außerhalb des Bundesgebiets statt. Die wenigen Orte, an denen man etwa am 1. September verhafteter aktiver Mitglieder der polnischen Minderheit im Deutschen Reich gedenken können, blieben unberücksichtigt, ebenso wie der Ort, an dem Hitler an jenem schicksalsträchtigen Tag den Überfall auf Polen begründete – das in West-Berlin gelegene Grundstück der ehemaligen Krolloper. Deshalb wurden unterschiedliche symbolische Orte gewählt, an denen an Ereignisse des Zweiten Weltkriegs und Kriegsoffer erinnert wurde.

Zu den symbolischen Gedenkformen, die in der Bundesrepublik aus Anlass des 1. Septembers 1989 relativ häufig vorkamen, gehörte die Enthüllung von Gedenksteinen und Denkmälern. So wurde in Offenbach am Main am 31. August auf dem Neuen Friedhof ein Gedenkstein für jene Zwangsarbeiter enthüllt, die während des Kriegs in der Stadt ums Leben kamen.⁷⁵ In Darmstadt wurde am 1. September ein »Mahnmal für die Opfer der Gewaltherrschaft« der Öffentlichkeit übergeben, eine Plastik von Thomas Duttonhoefer, die eine nach vorne gebeugte Person ohne Hände, Füße und Gesicht zeigt, mit einem von Rissen und Wunden gezeichneten

⁷⁵ Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

Körper und einer Judenlocke an der Schläfe. Zur Einweihung waren auch Gäste von der polnischen Botschaft und aus der Partnerstadt Płock gekommen, wo zwei Jahre später eine Replik aufgestellt wurde.⁷⁶

Die Berliner Gedenklandschaft wurde zum 1. September 1989 um mehrere Zeichen ergänzt. Dazu gehörte vor dem Gebäude des ehemaligen Kriegesgerichts eine Gedenktafel für die zum Tode verurteilten Kriegsdienstverweigerer und Widerstandskämpfer.⁷⁷ Das seinerzeit besonders umstrittene Gedenken an Deserteure führte in Marburg zu einem Konflikt: Hier enthüllten die lokale Geschichtswerkstatt gemeinsam mit dem DGB-Landesvorsitzenden am Gedenktag ein »Denkmal für die Deserteure des Zweiten Weltkriegs«, allerdings ohne Genehmigung des SPD-dominierten Magistrats, weshalb es bereits wenige Tage später von der Stadt entfernt wurde (es wurde schließlich zehn Jahre später aus Anlass des 1. September 1999 endgültig aufgestellt).⁷⁸ Ähnlich in Braunschweig, wo die Stadtverwaltung die am 1. September 1989 von der sozialistischen Jugendorganisation »Die Falken« enthüllte Skulptur »Dem unbekanntem Deserteur« rasch beseitigte.⁷⁹ In Bonn gelang es dem örtlichen »Friedensplenum« an diesem Tag immerhin, für einen Tag ein »transportables« Deserteur-Denkmal auf dem Friedensplatz aufzustellen.⁸⁰

Während die zentralen Gedenkveranstaltungen der Länder teils von den Gewerkschaften organisiert wurden (Hamburg, → S. 278), war es im Saarland die Landesregierung. SPD-Ministerpräsident Oskar Lafontaine sagte bei einer Festveranstaltung im Saarbrücker Schloss, die Veränderungen in Polen und anderen Ländern machten Hoffnung auf eine Überwindung der Teilung Europas. Als Gast war hier der polnische sozialistische Philosoph Adam Schaff geladen, der die Opfer aller Seiten – auch der deutschen – würdigte.⁸¹ In Bremen hatte die Bürgerschaft – das Landesparlament – am 31. August zu einer Gedenkstunde geladen. Bürgerschaftspräsident Dieter Link begann seine Rede mit einem allgemeinen Ausblick: »Unser Gedenken gilt vor allem den Millionen Opfern vieler Nationen, die dieser Weltenbrand gefordert hat. Wir sind erschüttert, wie verführbar ein Kulturvolk für politische Verbrecher werden konnte, und wir fragen noch heute immer wieder, wie

76 Mit polnischen Gästen. Mahnmalübergabe und Begegnungsfest. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 2.9.1989; <https://www.darmstadt.de/standort/stadtportraet/gedenkstaetten> (13.3.2022).

77 Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Bd. 2, Bonn 2000, S. 44 f.

78 Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation. Bd. 1, Bonn 1995, S. 340.

79 Ebenda, S. 393.

80 Ebenda, S. 503.

81 Breit gegen jede Grenzdiskussion. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

das möglich war.«⁸² Links Gedankengänge waren typisch für Wortmeldungen dieser Zeit. Er erinnerte an den 75. Jahrestag des Ausbruchs des Ersten Weltkriegs und zeichnete dann nach, wie sich das NS-Regime in Deutschland etablieren konnte, dass man auch heute rechten Ideologien widerstehen müsse und dass kein Weg an einer Aussöhnung mit den Nachbarn in Europa – insbesondere mit Polen – vorbeiführe.⁸³ Die Festansprache hielt jedoch Alt-Bürgermeister Hans Koschnick, der ebenfalls sehr ausführlich auf die Entstehungsgeschichte des Zweiten Weltkriegs einging und die Rolle Polens im Krieg ausführlich würdigte. Auch ein Gesandter der polnischen Botschaft sprach; für die musikalische Umrahmung sorgte ein Streichquartett.⁸⁴

Am 1. September 1989 jährte sich auch ein anderes, bis dahin wenig beachtetes Datum zum 50. Mal – der Euthanasie-Erlass Adolf Hitlers, der zwar erst im Oktober 1939 entstanden, jedoch auf den Tag des Kriegsbeginns rückdatiert worden war. Aus diesem Anlass wurde vor dem nicht mehr stehenden Haus in der Berliner Tiergartenstraße 4, wo sich seit 1940 die Verwaltung der »Euthanasie-Verbrechen« befand, an diesem Tag eine Tafel in den Boden eingelassen.⁸⁵ In Riedstadt-Goddelau wurde am 1. September im Park der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt ein Stein zum Gedenken an die verschleppten und ermordeten Patienten errichtet; auch am Verwaltungsgebäude der Rheinischen Landeslinik in Düren wurde an diesem Tag eine Euthanasie-Gedenktafel enthüllt.⁸⁶

Auch bestehende Denk- und Mahnmale waren Orte der Trauer und des Gedenkens. Zu den seit Jahrzehnten existierenden Gedenkortern am 1. September gehörte – was als historische Absurdität gewertet werden könnte – der sowjetische Soldatenfriedhof in Stukenbrock (→ S. 195). Hier fand am Wochenende des 2./3. September eine Kundgebung mit möglicherweise bis zu 5000 Personen statt, die wie auch bisher vom Arbeitskreis »Blumen für Stukenbrock« organisiert wurde. Zu den ausländischen Abordnungen vor Ort zählte auch eine der DDR. Doch auch die bundesdeutsche Politik kam vorbei. »Niemand habe das Recht, die Nachkriegsgrenzen in Europa in Frage zu stellen«, sagte der NRW-Kultusminister Hans Schwier. DGB-Bundesvorstandsmitglied Lothar Zimmermann kritisierte Äußerungen der Bundesminister Waigel und Wilms »nach Wiederherstellung des Großdeutschen Reiches in den Grenzen von 1937«, wie einem Bericht im NEUEN

82 Rede von Bürgerschaftspräsident Dr. Dieter Klink in der Gedenkstunde zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. In: Staatsarchiv Bremen 6.40/2.Reg.Nr. 1000.

83 Ebenda.

84 »Die Polen jetzt unterstützen«. Hans Koschnick zitiert »bittere Wahrheiten« des Zweiten Weltkriegs. In: WESER-KURIER vom 1.9.1989.

85 Stefanie Endlich: Gedenk- und Informationsort Tiergartenstraße 4. In: GEDENKSTÄTTENRUNDBRIEF 170 vom 1. Juni 2013, S. 30–38.

86 Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Bd. 1, S. 348, 525.

DEUTSCHLAND zu entnehmen ist.⁸⁷ Kranzniederlegungen gab es auch an Zwangsarbeitergräbern in Mainflingen bei Offenbach, im nahegelegenen Rodgau-Nieder-Roden fand eine Gedenkstunde am früheren Gefangenenlager Rollwald statt (veranstaltet von den Grünen, dem DGB und der CDU), in Mörfelden-Walldorf wurden Kränze an den Gedenksteinen für die ehemalige Synagoge und für das ehemalige Außenlager des KZ Natzweiler niedergelegt und auch in Groß-Gerau sollte mit einer Kranzniederlegung des Kriegsbeginns gedacht werden.⁸⁸ Kränze wurden auch in West-Berlin niedergelegt: An der Gedenkstätte Plötzensee legte die Deutsch-Polnische Gesellschaft einen Kranz ab, im Rathaus Wilmersdorf gedachte die Bezirksverwaltung mit Kränzen, Bürgermeisterin Stahmer legte einen Kranz auf dem Britischen Militärfriedhof Heerstraße ab und der DGB tat dies am Sowjetischen Ehrenmal im Tiergarten.⁸⁹ Nur noch ein weiteres Beispiel, nämlich Hamburg: Ein Bürgermeister der Stadt legte einen Kranz in der KZ-Gedenkstätte Neuengamme nieder, und mit einem weiteren Kranz begab sich die Alterspräsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft zum Mahnmal für die Opfer des Krieges auf dem Ohlsdorfer Friedhof.⁹⁰

Zu den Gedenkformen zählten auch öffentliche Kundgebungen, etwa in Frankfurt. Hier fanden sich auf Einladung des Römerbergbündnisses (Religionsgemeinschaften, DGB und Stadtjugendring) am 1. September auf dem Römerberg etwa 500 Personen ein. Besonders eindringlich sprach Ignatz Bubis, der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde, von seinen Erinnerungen an den Kriegsausbruch, den er als 12-jähriger Junge in Polen erlebt hatte. Bubis übte auch scharfe Kritik an der jüngsten Ansprache des polnischen Kardinalprimas Glemp, die er als antisemitisch wertete. Die Ansprachen (nach Bubis redeten noch der Sachbuchautor Ernst Klee und der Vorsitzende des Stadtjugendrings) wurden musikalisch vom Frankfurter Kurorchester begleitet. Abschließend ließen Mitglieder der Gewerkschaftsjugend 3000 blaue Luftballons aufsteigen, auf denen die Friedenstaube zu sehen war.⁹¹ Die Frankfurter Börneplatzinitiative wiederum rief für den Abend des 1. September zu einer Kundgebung an der Stelle der dort zerstörten Synagoge auf.⁹²

87 Kundgebung in Stukenbrock gegen Neonazismus in BRD. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

88 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989; Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

89 1. September 39/89. In: DIE TAGESZEITUNG vom 31.8.1989.

90 »Gnade der späten Geburt gibt es nicht«. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

91 »Jeder einzelne ist verantwortlich«. Kundgebung zum Kriegsausbruch auf dem Römerberg. Bubis gegen Äußerungen Glemps. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

92 Bücher und Flugblätter. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

Auch in Offenbach gab es eine Kundgebung. Hier führte die Trasse eines Demonstrationzuges, an dem sich rund 500 Menschen beteiligten, am 1. September zu Stätten, die in Offenbach für den Terrorapparat und die Opfer des Dritten Reichs von Bedeutung waren – vom Gewerkschaftshaus bis zum »Platz des 8. Mai '45«, wo sich das Gestapo-Gefängnis befunden hatte. Als Redner traten ein Dekan, ein Vertreter der Jüdischen Gemeinde, ein DGB-Vertreter und ein Stadtrat auf.⁹³ Ähnlich verlief das Gedenken in Hanau, wo die Initiative zu einer Gedenkveranstaltung in der wallonisch-niederländischen Kirche von weltlichen und kirchlichen Würdenträgern ausgegangen war. Man hatte mit Jan Braun auch einen polnischen Geistlichen aus Warschau gewinnen können, der »die grundsätzliche Bedeutung des deutsch-polnischen Verhältnisses für die Entspannungspolitik in Europa« hervorhob. An den Überfall auf Polen erinnerte auch der Hanauer Oberbürgermeister in seiner Ansprache, und ein Ost-Berliner Oberkirchenrat erklärte, »die Frage nach der deutschen Identität im geteilten Land sei nur mit dem polnischen Nachbarn zu klären«. Schließlich richtete sich der Hanauer evangelische Pfarrer Friedrich Wilhelm Schluckebier an die Versammelten, bat »die polnischen Mitbürger« um Verzeihung »für die Schuld des Überfalls«. Laut Zeitungsbericht setzten er und sein polnischer Amtsbruder am Ende »mit einer Umarmung und einem Bruderkuss [...] ein Zeichen für die Aussöhnung Deutschlands und Polens.«⁹⁴

Eine ungewöhnliche Form des Gedenkens fand der Kreistag des Landkreises Hanau. Hier zeigte sich, wie sehr die Erinnerungskultur überlagert wurde durch aktuelle politische Strömungen und Diskussionen. Für die einen war der Kriegsausbruch ein Datum, das für Friedenspolitik und gegen Aufrüstung stand, für die anderen ein Tag der Trauer, aber auch des Trotzes im zu Ende gehenden Kalten Krieg. Konkret hatte der Kreistag mit Stimmen der SPD, der Grünen und der NPD beschlossen, am 1. September zu einer Sondersitzung zusammenzukommen, die in Form einer Rundfahrt zu einem amerikanischen Truppenübungsgelände sowie zu mehreren deutschen und amerikanischen Kasernen im Kreisgebiet führen sollte. Dem Kreistagsvorsitzenden Lothar Klemm (SPD) zufolge sollte die Fahrt deutlich machen, dass man »aus den bitteren Erfahrungen der Vergangenheit [...] lernen und die Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander in der Welt« schaffen könne. Der CDU-Kreisvorsitzende Walter Korn erwiderte, dass eine Gleichsetzung von Hitlers Angriffskrieg und den Nato-Einrichtungen »eine unsägliche Diffamierung

93 Demonstration zu symbolkräftigen Stätten. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989; Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

94 »Kriegsschauplätze im Alltag befriedet«. Gedenken zum 1. September mit polnischem Geistlichen und Ostberliner Oberkirchenrat. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 4.9.1989.

unserer Verteidigungsbereitschaft« sei und »an eine Perversion des Denkens« grenze. Die CDU plante deshalb eine eigene Busfahrt, und zwar zu Gedenkstätten an den Krieg im Kreisgebiet.⁹⁵

Zu den weiteren Gedenkformen gehörte zum Beispiel Glockenläuten. So ließen in Offenbach zum Beispiel am 1. September alle Kirchen der Stadt um 17 Uhr ihre Glocken erklingen.⁹⁶ In Frankfurt läutete am 1. September um 4:45 Uhr die große Glocke von St. Josef in der Berger Straße.⁹⁷ Auch in West-Berlin läuteten die Glocken.⁹⁸ Anderswo wurden Vereine gegründet oder aus Anlass dieses Tages der Öffentlichkeit präsentiert. Dazu kam es etwa in Frankfurt, wo sich vor dem Penderecki-Konzert in der Alten Oper (→ S. 283) der neu gegründete Freundeskreis Frankfurt/Kraków vorstellte. Dessen Vorsitzender Paul Franken sah als wichtigstes Ziel des Vereins die Aussöhnung und forderte »angesichts zahlreicher Vorurteile und Wissenslücken auf beiden Seiten, daß einer die Eigenheiten des anderen achte«.⁹⁹ Die wenigen bis dahin bereits geschlossenen Kommunalpartnerschaften zwischen bundesdeutschen und polnischen Städten waren häufiger Anlass für Worte des Gedenkens und der Erinnerung. So verwies die Wiesbadener Bundestagsabgeordnete Heidemarie Wiczorek-Zeul in Zusammenhang mit dem Jahrestag auf die Verbrüderung der hessischen Landeshauptstadt mit Breslau und deren Bedeutung für die bilateralen Beziehungen.¹⁰⁰

Groß war auch die Zahl historischer Vorträge und Diskussionen zum 1. September. Auch hier nur eine kleine Auswahl von Veranstaltungen im südlichen Hessen: In der ehemaligen Gelnhäuser Synagoge fand eine Diskussion unter dem Titel »Vor 50 Jahren: Der deutsche Überfall auf Polen« statt, an der auch ein Pole teilnehmen sollte; in Darmstadt gab es im DGB-Haus einen Vortrag »über Kriegsursachen und Strategien zur Kriegsvermeidung«, in Hanau eine Diskussion zum Thema »Der deutsche Überfall auf Polen und seine Folgen« und im Bürgerhaus von Rödgen-Wisselheim auf Einladung des Kreistags Wetterau einen Vortrag über die deutsche Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg.¹⁰¹ Im südhessischen Dietzen-

95 CDU will nicht mit auf rot-grüne Militär-Tour. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.

96 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

97 Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

98 1. September 39/89. In: DIE TAGESZEITUNG vom 31.8.1989.

99 Wissen vermitteln, damit wir uns verstehen. Der Freundeskreis Frankfurt/Kraków stellt sich vor. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

100 Von Ort zu Ort. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

101 Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

bach diskutierten ein polnischer Botschaftsrat und ein deutscher Journalist über »Polen, Deutschland und Europa – 50 Jahre nach dem Überfall auf Polen«;¹⁰² in Wiesbaden-Kastel gab es ein Gespräch zwischen einem Politikwissenschaftler und der Grünen-Politikerin Jutta Ditfurth.¹⁰³ In Hamburg lud die Katholische Akademie gemeinsam mit der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft zu Vorträgen und Lesungen ein, u.a. mit Inge Deutschkron, Walter Janka und mit dem DDR-Historiker Gunter Voigt.¹⁰⁴

Verschiedene Initiativen beschäftigten sich vor allem mit Abrüstungsfragen. So tagte in Bonn ein »Internationales Friedensforum«, zu dem die Martin-Niemöller-Stiftung eingeladen hatte. Unter dem Motto »Eine Welt oder keine« diskutierten Vertreter von SPD, FDP, Grünen, DKP, Gewerkschaften, Kirchen und Friedensbewegung sowie Delegationen aus dem Ausland, darunter der DDR. Egon Bahr erklärte auf dem Forum, dass die Doktrin des nuklearen Zeitalters gemeinsame Sicherheit heißen müsse; er sprach sich auch vehement gegen eine Wiederherstellung Deutschlands in den Grenzen von 1937 aus. Dem pflichtete der polnische Historiker Marian Dobrosielski bei: »Das Offenhalten einer ›deutschen Frage‹ und der Grenzfrage durch die BRD sei sehr gefährlich.« Auch der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Herbert Schnoor, war anwesend.¹⁰⁵ In Hannover fand am 6. September aus Anlass des Beginns des Zweiten Weltkriegs ein Internationales Antikriegsforum statt, dessen Motto lautete: »Unsere Vergangenheit mahnt – baut das gemeinsame europäische Haus«. Die Schirmherrschaft hatten die Oberbürgermeister der Partnerstädte Hannover und Leipzig übernommen.¹⁰⁶

Insgesamt war es jedoch dem individuellen Interesse geschuldet, welchen Gedenk-Ereignissen man seine Aufmerksamkeit schenkte, wenn dies denn überhaupt der Fall war. Der 1. September 1989 konnte auch ganz ohne Polen verstreichen, wie eine Reportage der TAGESZEITUNG aus Bremen schildert. Zivildienstleistende hatten am Eingang zur Bremer Innenstadt einen Info-Tisch aufgebaut und kündigten an, im Kriegsfall desertieren zu wollen. Rund 1 000 Menschen zogen bei einer Friedensdemonstration durch die Innenstadt bis zum Domshof und forderten das Verbot neofaschistischer Parteien – mit von der Partie waren u. a. »Christinnen und

102 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

103 Fünfzig Jahre danach. Veranstaltungsreihe zum Gedenken an Kriegsausbruch. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

104 »Als der Krieg ausbrach ...«. Der 1. September 1939 und die Folgen. – Flyer im Archiv des Deutschen Polen-Instituts, o. Sign.

105 Politik der nuklearen Abschreckung zurückweisen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

106 Oberbürgermeister Hannovers und Leipzigs für Dialogpolitik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 7.9.1989.

Kommunistinnen für den Frieden«, kurdische Organisationen sowie die kommunistischen Kleinstparteien der Bundesrepublik. Der Pfarrer der Zionskirche ließ die Glocken läuten, 30 FDJ-Mitglieder aus Rostock reihen sich in den Umzug ein (erkennbar an Plastiktüten, »die sie offenbar zuvor bei einem gemeinsamen Rundgang durch ein großes technisches Kaufhaus mit Schallplatten gefüllt haben«). In der Zentralbibliothek sprach der Schriftsteller Gerhard Zwerenz zum Thema »Soldaten sind Mörder«. ¹⁰⁷ Das Staatsarchiv zeigte eine Ausstellung zur Geschichte der Friedensbewegung in Bremen von 1898 bis 1958: »Nieder die Waffen, die Hände gereicht«. ¹⁰⁸ Ansonsten ein ganz normaler Einkaufsfreitag:

»Nebenan strömt Bremens Mehrheit im vorwochenendlichen Einkaufsgemümel durch die Kaufhäuser. Vor dem frisch von der Berliner Funkausstellung herangeschafften hypermodern flachen Fernseher versammelt sich mehr Menge als unten am Stand der desertionswilligen Zivildienstleistenden.« ¹⁰⁹

Beobachtungen wie diese rücken die Wirkmächtigkeit von Gedenktagen in andere Proportionen. Auch wenn sie – wie der 1. September 1989 – besondere Aufmerksamkeit erfahren, lassen sie große Bevölkerungsgruppen gleichgültig. Sie sind stets auf engagierte Gruppen und Kreise beschränkt, selbst wenn sie durch massenmediale Vermittlung eine relativ große Öffentlichkeit erreichen können. Die Stadt Bremen hatte zum 1. September 1989 immerhin eine Delegation in die Partnerstadt Danzig geschickt (→ S. 331). ¹¹⁰

Weitere Akteure: Vereine und Gewerkschaften

In den 1980er Jahren hatte die Arbeit verschiedener Akteure der deutsch-polnischen Beziehungen und der Erinnerungskultur an Bedeutung gewonnen. Zum 50. Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen brachten zwei wichtige Vereine umfangreiche Sonderpublikationen heraus. So widmete die Aktion Sühnezeichen eine Nummer ihrer Zeitschrift ZEICHEN dem Jahrestag. Christoph Heubner schrieb im Editorial: »Der 1. September 1939 – ein Datum, das den Anfang vom Ende deutscher Großmannssucht markiert und dessen Auswirkungen bis heute unser gesellschaftliches Selbstverständnis, unseren Alltag und unseren Lernprozeß in Sachen Demokratie

107 Einkaufen und Gedenken. In: DIE TAGESZEITUNG vom 2.9.1989; Bremer Friedenstage – heute. In: WESER-KURIER vom 1.9.1989.

108 Kleines Denkmal der Erfolglosen. In: DIE TAGESZEITUNG vom 2.9.1989; Bremer Friedenstage – heute. In: WESER-KURIER vom 1.9.1989.

109 Einkaufen und Gedenken. In: DIE TAGESZEITUNG vom 2.9.1989.

110 36 Glocken, ein Requiem und ein unerbetener Kranz. In: DIE TAGESZEITUNG vom 5.9.1989.

prägen.«¹¹¹ Die linksstehende Deutsch-Polnische Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland veröffentlichte zum 1. September 1989 eine beachtliche Sammlung von Selbstzeugnissen: »Wach auf, es ist Krieg! Wie Polen und Deutsche den 1. September 1939 erlebten« enthält etwa 40 kurze Erinnerungstexte.¹¹² Einzelne Deutsch-Polnische Gesellschaften brachten sich, wie geschildert, regional in die Gedenkfeierlichkeiten ein.

Besonders aktiv war wiederum der Deutsche Gewerkschaftsbund, der – wie mithilfe der obigen Schilderungen bereits deutlich geworden sein sollte – auch 1989 im Rahmen des Antikriegstags wieder vieles organisierte, wenn auch mit geringerer öffentlicher Aufmerksamkeit als in einer Reihe von Jahren zuvor: Zu stark war die Konkurrenz anderer Erinnerungsakteure geworden. Das Motto des Jahres lautete »Nie wieder Krieg – für den Frieden arbeiten«. In einem programmatischen Text erwähnte der DGB-Vorsitzende Ernst Breit kurz den deutschen Überfall auf Polen, beschäftigte sich im Weiteren aber insbesondere – und offensichtlich mit einem Seitenblick auf die bundesdeutsche Gegenwart – damit, dass ein Bündnis zwischen alter Elite und einer faschistischen Partei ein Terrorregime ermöglicht habe. Er beklagte die zunehmende Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik und auf den von Politikern geschürten Fremdenhass, die Hoffnungslosigkeit in der »Dritten und Vierten Welt«, Rüstungsexport und Zerstörung der Natur. Breit endete mit einem Aufruf: »Wenn die Gewerkschaften fordern: ›Nie wieder Krieg‹ dann heißt das auch, daß nirgendwo mehr Krieg durch unsere Mitschuld begonnen oder geführt werden darf.«¹¹³

Zu einer DGB-Friedenskonferenz in Dortmund kamen Gewerkschaftsvertreter aus zahlreichen Ländern zusammen, darunter – wie das NEUE DEUTSCHLAND stolz vermeldete – auch aus der DDR (Abb. 74). In der ostdeutschen Presse wurden vor allem die Äußerungen von DGB-Chef Breit zitiert, der die Infragestellung der polnischen Westgrenze scharf kritisierte. Was die DDR-Presse nicht erwähnte, war, dass auch der stellvertretende Solidarność-Vorsitzende Bogdan Lis nach Dortmund gekommen war und daran erinnerte, dass das Handeln von Deutschen und Polen für den Frieden in Europa von entscheidender Bedeutung sei; er äußerte sich kritisch über die aktuellen Grenzdiskussionen.¹¹⁴ Auch die abendliche Tagesschau

111 Christoph Heubner: Liebe Leserinnen, liebe Leser. In: ZEICHEN. MITTEILUNGEN DER AKTION SÜHNEZEICHEN/FRIEDENSDIENSTE 17 (1989), H. 3, vor S. 1.

112 Wulf Schade (Hrsg.): Wach auf, es ist Krieg! Wie Polen und Deutsche den 1. September 1939 erlebten, Bielefeld 1989.

113 Ernst Breit: Nie wieder Krieg – für den Frieden arbeiten. In: GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE 1989, H. 8, S. 449–452, das Zitat auf S. 452.

114 Entschiedene Warnungen vor Erstarren revanchistischer Kräfte in der BRD. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989; Breit gegen jede Grenzdiskussion. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

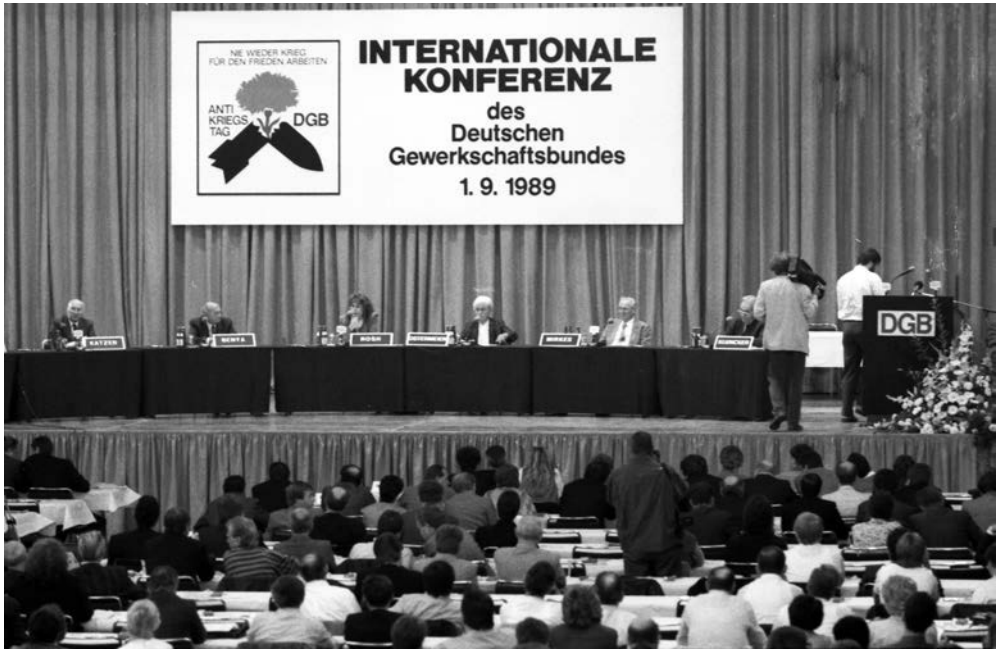


Abb. 74: Die Konferenz des DGB zum Antikriegstag 1989 war zumindest optisch kein Hingucker: So oder so ähnlich konnte man sich eine x-beliebige Konferenz zu einem x-beliebigen Thema vorstellen.

widmete Breits Ansprache eine kurze Sequenz und zitierte ihn mit der Aussage: »Wir halten uns an unsere Verträge und wollen ohne Wenn und Aber mit unseren östlichen Nachbarn in Freundschaft leben können. 50 Jahre nach dem verbrecherischen Überfall auf Polen darf man nicht über Grenzen diskutieren, sondern muss Hilfe für den Aufbau sozialer und demokratischer Strukturen in Polen geben.«¹¹⁵

In Berlin organisierte der DGB eine Kundgebung vor dem sowjetischen Ehrenmal. Dies wiederum rief die Kritik des CDU-Bundestagsabgeordneten Heinrich Lummer hervor, der meinte, der Ort werde dem Ereignis nicht gerecht: »Wer zu Recht das durch Deutsche geschene Unrecht von 1939 anprangert, darf nicht ausgerechnet die zu Befreiern machen, die das ebenfalls zu Recht zu beklagende Unrecht von 1989 zu vertreten haben.« In Polen und anderen Staaten würde die Sowjetunion nicht als Befreier gesehen, eine Würdigung an diesem Ort sei »stillos und eine Farce«.¹¹⁶

115 Die Tagesschau vom 1.9.1989, 20:00 Uhr: <https://www.youtube.com/watch?v=KQnmSPakJtw>.

116 Lummer kritisiert Gedenkfeier vor dem sowjetischen Ehrenmal. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.

Viele Veranstaltungen zum 1. September 1989 wurden zwar unter dem Oberbegriff »Antikriegstag« veranstaltet, hatten aber neben dem Deutschen Gewerkschaftsbund oder Einzelgewerkschaften oft noch viele weitere Partner. So unterzeichneten zum Beispiel in Offenbach am Main Vertreter der unterschiedlichsten Gruppierungen und Institutionen einen Aufruf, der »Frieden und Versöhnung zwischen den Völkern« verlangte und den Wunsch nach einem »solidarischen Miteinander von Deutschen und Ausländern« ausdrückte. Zur Veranschaulichung der breiten gesellschaftlichen Aufstellung listen wir im Folgenden die Unterzeichner auf: Der Oberbürgermeister (Wolfgang Reuter, SPD), drei Pfarrer, zwei Gemeindefereferenten, Vertreter der Parteien SPD, Grüne, FDP und DKP sowie des DGB, die Offenbacher Friedensinitiative, das Offenbacher Figurentheater Butzlumbe, die Arbeiterwohlfahrt, Pro Familia, die Pax-Christi-Basisgruppe, der Deutsche Freidenker-Verband und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten (VVN).¹¹⁷ Im Hamburg hatte der DGB zu einer Kundgebung vor dem Gewerkschaftshaus geladen. Der Erste Bürgermeister der Stadt, Henning Vorscherau, sprach zu den etwa 2 000 Menschen und gedachte der Opfer des Kriegs, auch unter den »Nachbarvölkern«.¹¹⁸

Im südhessischen Langen lud der DGB zu einem »Friedensfest« ein, und auch in Hofheim im Taunus gab es ein »Friedensfest« der Gewerkschaften.¹¹⁹ In Wiesbaden stand das dortige Friedensfest unter dem Motto »1933–1989 – nie wieder Rassismus, nie wieder Krieg«, das Teil einer Veranstaltungsreihe zum Gedenken an den Kriegsausbruch war, die von einem »Kuratorium Antifaschistischer Widerstand« organisiert wurde – zu dem auch der DGB gehörte. Diese Veranstaltungsreihe beinhaltete verschiedene Vorträge, einen literarischen Abend und eine Ausstellung, wobei Polen als Gegenstand zumindest in der Vorberichterstattung nicht erwähnt wurde.¹²⁰

Hingegen kam eine Aktion der Hamburger Jugend der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft (DAG) nicht zustande. Sie hatte am 1. September als Zeichen für »Abrüstung und gegen Kriegsverherrlichung« das Kriegerdenkmal am Dammtor-Bahnhof »symbolisch beseitigen« wollen, doch die Polizei verhinderte die Verhüllung mit Planen.

117 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

118 »Gnade der späten Geburt gibt es nicht«. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

119 Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989; Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

120 Fünfzig Jahre danach. Veranstaltungsreihe zum Gedenken an Kriegsausbruch. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

Eine »Kultur-Nacht« in Frankfurt zwischen Mahnung und Potpourri

Kulturelle Veranstaltungen waren ein wichtiger Bestandteil der bundesdeutschen Gedenklandschaft zum 1. September 1939. Den größten Widerhall fand eine mehrstündige »Kultur-Nacht aus Anlaß des Überfalls der Deutschen auf Polen« am 30. August in der Frankfurter Eissporthalle mit zahlreichen namhaften Politikern, Künstlern und Polen-Freunden – die Fortsetzung einer in Frankfurt am selben Tag organisierten wissenschaftlichen Tagung (→ S. 287). Obschon die eigentlich rund 8000 Personen fassende Veranstaltungshalle relativ schwach besucht war (es war von 2000 Besuchern die Rede), fand die bis in die frühen Morgenstunden dauernde, von der Stadt Frankfurt finanzierte Veranstaltung im deutschen Feuilleton große Beachtung und wurde auch live im Fernsehen des Hessischen Rundfunks übertragen.¹²² Sie war in sechs dreiteilige Themenblöcke untergliedert, die jeweils mit einer Filmminiatur von Thomas Mitscherlich und Erwin Leiser begannen. Die FAZ berichtete:

»[...] beschauliche Straßenszenen aus dem Warschau vor Kriegsbeginn, angreifende deutsche Bomber über der Stadt, die geschlagenen Deutschen fünf Jahre später auf dem Rückzug; nach Deutschland verschleppte Polen, in das besetzte Land strömende deutsche Siedler, die Jahre später wieder vertrieben werden, Erschießungen und Deportationen. Die Filme zeigten das Vorher und das Nachher, den Einbruch von Gewalt und Tod, den vergeblichen Widerstand im Ghetto, die geschlagenen Sieger von einst. Es war eine Sicht, die beide Seiten im Blick hatte, kommentiert durch Zeichnungen polnischer Kinder, die 1946 ihre Kriegserlebnisse festhielten.«¹²³

Die aus dieser Beschreibung deutlich werdende Empathie gegenüber Polen durchzog den gesamten Abend, und gerade die Filmbeiträge hinterließen bei den Zuschauern »Betroffenheit«.¹²⁴ Den Auftakt machte Willy Brandt, der in seiner Eröffnungsrede die Polenpolitik der Bundesregierung anprangerte – er kritisierte den Streit um die Westgrenze Polens und die Versuche zu einer Aufrechnung von Schuld; vor allem

121 Aktionen, die Zeichen setzen. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989; »Gnade der späten Geburt gibt es nicht«. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 2.9.1989.

122 Klaus Brill: Die Botschaft aus der Eissporthalle. Bei einer gemeinsamen Kulturnacht in Frankfurt rufen polnische und deutsche Künstler zur Versöhnung auf. In: SÜD-DEUTSCHE ZEITUNG vom 1.9.1989.

123 Hendrik Markgraf: Zwischen Nachdenken und Ablenkung. Die Kultur-Nacht in der Eissporthalle zum Gedenken an den Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

124 Huberta v. Voss: Die Nacht der Erinnerungen ... In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989.



Abb. 75: Plakat zur Frankfurter Kulturnacht zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs am 30. August 1989. Für die grafische Gestaltung war der international bekannte polnische Grafiker Jan Lenica verantwortlich.

aber habe sich die Regierung »nicht mit Ruhm überhäuft«, als es darum ging, wie der Gedenktag des 1. September vorbereitet wurde. Polen brauche vielmehr einen gebührenden Respekt vor seiner Geschichte, aber auch konkrete materielle Unterstützung.¹²⁵ Es traten zahlreiche Kulturschaffende auf – Karl Dedecius las Gedichte polnischer Schriftsteller, die den Krieg nicht überlebt hatten, der Regisseur Krzysztof Zanussi oder die Dichterin Eva Demski ergriffen das Wort, ebenso Horst Bienek oder auch Erich Kuby.

Einige Redner hielten inspirierende Vorschläge bereit. So brachte Bienek vor, »mit einem Polen-Pfennig eine Art deutschen Marshall-Plan zu begründen, um in Warschau ein europäisches Zentrum für Wissenschaft und Kultur als Symbol der Versöhnung zu errichten«.¹²⁶ Günter Grass hielt am Ende der fünf Stunden dauernden Veranstaltung die Abschlussrede. Er erinnerte sich an den 1. September 1939 in Danzig, sprach über die geplante Vernichtung des polnischen Volkes und über dessen Widerstand gegen die deutsche Besatzung. Grass mahnte:

»Wenn wir uns heute, nach fünfzig Jahren, des polnischen Leids und der deutschen Schande erinnern, bleibt, so hart wir bestraft wurden – und trotz verstrichener Zeit nicht gemildert –, Schuld genug, dieser nicht wegzuredende Bodensatz. Und sollte mit neuer Anstrengung unsere Schuld eines Tages beglichen sein, wird Scham bleiben.«¹²⁷

Und er verlangte Hilfe für Polen, allerdings Hilfe, »die nicht der polnischen Schwäche deutsche Stärke zu kosten gibt«, womit er auf Äußerungen aus CDU/CSU anspielte, in denen die Grenzfrage neu gestellt wurde, explizit auf Bemerkungen von Theo Waigel.¹²⁸

Für die musikalische Umrahmung sorgten bedeutende und beliebte Bühnenkünstler beider Länder – Konstantin Wecker, Aleksandra Maurer, Marek Grechuta, Czesław Niemen, Zbigniew Namysłowski, Albert und Emil Mangelsdorff, wobei die Musik jedoch zuweilen nicht zum Thema des Abends zu passen schien: »[...] der Abend litt an ebendiesem Potpourri aus Konzert, Lesung und Gedenkfeier«.¹²⁹ Im

125 »Wir beneiden die Steine«. Deutsch-polnische Kultur Nacht. In: WIESBADENER KURIER vom 1.9.1989 (hier das Zitat); Hendrik Markgraf: Zwischen Nachdenken und Ablenkung. Die Kultur-Nacht in der Eissporthalle zum Gedenken an den Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

126 »Wir beneiden die Steine«. Deutsch-polnische Kultur Nacht. In: WIESBADENER KURIER vom 1.9.1989.

127 Günter Grass: Scham und Schande. Eine Rede zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs. In: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

128 Ebenda.

129 Mark Siemons: Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Symposium und eine »Kultur-Nacht« erinnern in Frankfurt an den deutschen Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER

BÖRSENBLATT hieß es: »Viele Besucher dürften das Programm als zu befrachtet, den Versuch, quälende Rückschau und Unterhaltung zu verbinden, als sehr zwiespältig empfunden haben.« Dennoch sei die »überfrachtete« Kultur-Nacht ein Versuch gewesen und habe zumindest das Bewusstsein darüber bestärkt, »daß über das Verhältnis von Polen und Deutschen noch viel nachgedacht, daß vor allem noch viel dafür getan werden muß«. ¹³⁰

Interessant urteilte Mark Siemons in der FAZ: »Der Abend war jedoch [...] ein Beispiel dafür, wie schwer wir es mit symbolischen Gesten haben«, meinte er, und fuhr fort:

»In Polen sind Tage und Chiffren eines permanenten, längst nicht abgeschlossenen Existenzkampfes um Freiheit und Selbstbestimmung. In der Bundesrepublik, wo die Existenz gesichert ist, scheinen Gedenktage mehr der Unterhaltung zu dienen oder auch politisch-moralischer Selbstdarstellung. Symbolisches Gedenken wird daher mancherorts für entbehrlich gehalten oder bloß pflichtgemäß behandelt. Viele orientieren ihr Selbstbewußtsein lieber an den gegenwärtigen wirtschaftlichen Machtverhältnissen als an der Geschichte.« ¹³¹

Dieser Kommentar sollte auch 30 Jahre später nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt haben.

Kunst, Musik, Literatur

Der 1. September 1989 war Anlass für zahlreiche künstlerische Aktivitäten. So gab es in Düsseldorf gleich zwei Kunstaustellungen. Das Stadtmuseum präsentierte eine Ausstellung mit dem Titel »Nie wieder! – Nigdy więcej!« mit Arbeiten polnischer Künstler zur deutschen Besatzungsherrschaft in Polen, die in enger Zusammenarbeit mit polnischen Museen vorbereitet worden war und mehr als 170 Exponate umfasste. Und in der Galerie Ars Polona wurden Arbeiten von Xawery Dunikowski gezeigt. ¹³² Beide Ausstellungen wurden aus Mitteln des Auswärtigen Amts und des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert und standen unter Schirmherrschaft des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau sowie des polnischen Botschafters in der Bundesrepublik, Ryszard Karski. Rau hob in seinem Grußwort hervor, wie wichtig Kunst und Kultur seien, um Grenzen zu überwinden, Menschen

ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

130 »Blei in den Schuhen«. In: BÖRSENBLATT vom 8.9.1989.

131 Mark Siemons: Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Symposium und eine »Kultur-Nacht« erinnern in Frankfurt an den deutschen Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

132 Wieland Koenig: »Die deutsche Besetzung in der polnischen Kunst«. In: DIALOG 1989, H. 3/4, S. 2.

zusammenzubringen und Vertrauen zu schaffen. Karski betonte ebenfalls, wie wichtig gegenseitiges Vertrauen sei.¹³³ Ein 250 Seiten starker Katalog begleitete die Schau.

Im Bochumer Museum war es der polnische Plastiker Adam Myjak, der zum Jahrestag 22 seiner Arbeiten ausstellte – in der etwa »gespaltene Schädel die brutalen Einwirkungen der Gewalt wie Wesenszüge mit sich tragen«.¹³⁴ Im weitesten Sinne Kunst bot auch eine Ausstellung in der unteren Rathaushalle von Bremen: »Kinder zeichnen für den Frieden« wurde am 1. September eröffnet.¹³⁵

Einen musikalischen Höhepunkt gab es in der Alten Oper, Frankfurts prächtigem Konzerthaus. Hier dirigierte am 31. August Krzysztof Penderecki bei einem Gedenkkonzert Bachs Violinkonzert E-Dur – das Anne-Sophie Mutter interpretierte – sowie sein eigenes »Polnisches Requiem«.¹³⁶ Musik spielte auch in Düsseldorf eine Rolle: Am 1. September spielten die Bochumer Symphoniker in der Tonhalle mit Chören aus Hilversum und Krakau Benjamin Brittens *War Requiem*, unter der Schirmherrschaft des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten sowie der Botschafter Großbritanniens, Polens und der Niederlande.¹³⁷ In Bremen konnte man auf dem Domshof einem Open-Air-Konzert des Philharmonischen Staatsorchesters beiwohnen.¹³⁸ In Offenbach führten deutsche und polnische Musiker aus Offenbach und Bromberg in der Pfarrkirche St. Josef Cherubinis *Requiem c-moll* und Mendelssohn-Bartholdys *Psalm 42* auf.¹³⁹ Auch in vielen anderen Kirchen ging es zum 1. September musikalisch zu, etwa in der evangelischen Kirche Mörfelden, wo »Musiken und Texte für den Frieden« zu hören waren.¹⁴⁰

Beliebt waren Wort-Musik-Kombinationen. In Darmstadt organisierte das Deutsche Polen-Institut gemeinsam mit der Stadt einen musikalisch-literarischen Abend, den DPI-Präsidentin Marion Gräfin Dönhoff eröffnete; neben Klavierwerken

133 Grußwort des Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. In: »Nie wieder! – Nigdy więcej!« Die deutsche Besetzung Polens als Thema in der polnischen Kunst von 1939 bis heute, Düsseldorf 1989, S. 8; Grußwort des Botschafters der Volksrepublik Polen. In: Ebenda, S. 9.

134 Mächtige Schädel, blicklose Gesichter. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

135 Bremer Friedenstage – heute. In: WESER-KURIER vom 1.9.1989.

136 Ein Gedenkkonzert. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 28.8.1989; Gerhard Schroth: Das Leiden. Penderecki in Frankfurt. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 4.9.1989.

137 »War Requiem«. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1989.

138 Bremer Friedenstage – heute. In: WESER-KURIER vom 1.9.1989.

139 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

140 Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

polnischer Komponisten war Lyrik in deutscher und polnischer Sprache zu hören.¹⁴¹ In Bremen führte Senator Henning Scherf in einen vom DGB und Radio Bremen gemeinsam organisierten Abend ein, bei dem der polnische Pianist Janusz Kohut zeitgenössische Werke spielte und Lyrik zu Gehör gebracht wurde. Die Presse urteilte: »Ein geschlossener Abend, der den ernsthaften Versuch machte, sich der Problematik mit dem nötigen Respekt zu nähern.«¹⁴²

Auch leichtere Muse wurde geboten. So gab es in der Dortmunder Westfalenhalle im Anschluss an eine Friedenskonferenz des DGB eine »Antikriegsnacht«, bei der zahlreiche Bands und Sänger auftraten, darunter mit Gisela May und Gerhard Schöne auch Künstler aus der DDR.¹⁴³ Zum Jahrestag wurden auch Filme gezeigt – das Kommunale Kino des Frankfurter Deutschen Filmmuseums präsentierte zum Beispiel Filme, die sich mit dem Kriegsausbruch beschäftigten.¹⁴⁴ Zudem wurde Theater gespielt, etwa im Bürgerhaus der südhessischen Gemeinde Sprendlingen, wo am 1. September Karl Kraus' Stück *Die letzten Tage der Menschheit* aufgeführt wurde.¹⁴⁵

Aber im Gegensatz zu Polen bestimmte das Kriegsgedenken längst nicht den größten Teil des öffentlichen Raums. Ob zum Beispiel beim Auftritt der Beach-Boys am Abend des 1. Septembers in der West-Berliner Waldbühne im Rahmen ihrer »Good Vibrations Tour '89« ein Gedanke dem Krieg galt, dürfte eher bezweifelt werden.¹⁴⁶

Historische Ausstellungen

Ein runder Jahrestag regt in der Regel auch Ausstellungen an. Zum 1. September 1989 war dies nicht anders. Das zwei Jahre zuvor gegründete Deutsche Historische Museum zeigte in den Kellerräumen seines provisorischen Gebäudes in Berlin-Charlottenburg die Ausstellung »1.9.39. Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerungen an den 2. Weltkrieg«. Es war die erste Ausstellung des Museums, dessen Direktor Christoph Stölzl gemeinsam mit seinem Stellvertreter im Ausstellungskatalog

141 »Warum tränen die Worte noch?« Darmstädter Orangerie: Polen und Deutsche – Musikalisch-literarischer Abend. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 9.9.1989.

142 Respektvolle Annäherung. Musik und Literatur zum Jahrestag des Kriegsbeginns. In: WESER-KURIER vom 5.9.1989.

143 Entschiedene Warnungen vor Erstarren revanchistischer Kräfte in der BRD. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

144 Kleine Meldungen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 29.8.1989; Schock und Sinnlichkeit um Mitternacht. Die Frankfurter Programm-Kinos im September. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

145 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

146 Vgl. https://rockinberlin.de/index.php?title=1._September_1989_The_Beach_Boys.

zur Schau so erklärte: »Den Krieg ausstellen war nicht unsere Absicht. Aber den verschütteten Erinnerungen und der eigenen Geschichte ins Gesicht schauen, war unser Anliegen.« Die Ausstellung sollte den Krieg »als ein gemeinsames europäisches Thema« behandeln.¹⁴⁷ Sie beschäftigte sich relativ ausführlich und mittels einer Reihe von Exponaten auch mit dem Septemberkrieg.¹⁴⁸ Eröffnet wurde sie tatsächlich am 1. September morgens um 4:45 Uhr, obwohl nicht alle Redner zu dieser nachtschlafenden Zeit rechtzeitig eintrafen.¹⁴⁹

Zwei weitere professionelle historische Ausstellungen wurden zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns eröffnet: Das Essener Ruhrlandmuseum präsentierte die Schau »ÜberLeben im Krieg«, die vor allem Alltagsgeschichte zeigte.¹⁵⁰ Und in Stuttgart war die Ausstellung »Stuttgart im Zweiten Weltkrieg« zu sehen, die am 1. September 1989 eröffnet wurde.¹⁵¹

Im Frankfurter Dominikanerkloster lud der Evangelische Regionalverband am 1. September zur Eröffnung einer Ausstellung zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, die den Titel »Nie wieder! - ?« trug. Anhand von historischen Exponaten, Bildern und Grafiken ging es an dieser Stelle um den gesamten Krieg inklusive Vor- und Nachgeschichte.¹⁵² Damit einher gingen in den Folgewochen mehrere Begleitveranstaltungen – eine Podiumsdiskussion über Zwangsarbeiter, ein Gespräch zwischen deutschen und polnischen Heimatvertriebenen, ein Antikriegskabarett und anderes mehr.¹⁵³ In der Wiesbadener Stadtbibliothek wurde am 1. September vom Oberbürgermeister die Schau »Antifaschistischer Widerstand 1933 bis 1945« eröffnet, die »anhand von Dokumenten, Fotos und Texten die Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkriegs beleuchten« wollte – zur Eröffnung sprachen auch der Landesvorsitzende der VVN, ein Vertreter des DGB sowie die Vorsitzende des Wiesbadener Ausländerbeirats.¹⁵⁴ In Hamburg konnte im Institut für Lehrerfortbildung die Ausstellung

147 Christoph Stölzl, Dieter Vorsteher: Einführung. In: 1.9.39. Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, Berlin 1989, S. 9–13, hier S. 13.

148 Ebenda, S. 62–70. Zu den Exponaten gehörten auch einige, welche die polnische Perspektive auf den Krieg verdeutlichten.

149 Gabriele Riedle: 4 Uhr 45: Geschichte in Echtzeit. In: DIE TAGESZEITUNG vom 2.9.1989.

150 Mathilde Jamin: Geschichte *und* Gedächtnis! Der Zweite Weltkrieg als Ausstellungsthema im Ruhrland- und Ruhr Museum. In: GESCHICHTE IM WESTEN 27 (2012), S. 7–23.

151 Marlene P. Hiller (Hrsg.): Stuttgart im Zweiten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung der Landeshauptstadt Stuttgart und der Bibliothek für Zeitgeschichte, Stuttgart (1.9.1989–22.7.1990), Gerlingen 1989.

152 Erinnerungen an Kriegsausbruch. Ausstellung zum 1. September im Dominikanerkloster. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

153 Ausstellung und Andachten erinnern an Kriegsbeginn. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 28.8.1989.

154 Fünfzig Jahre danach. Veranstaltungsreihe zum Gedenken an Kriegsausbruch. In:

»Krieg in der Schule – Schule im Krieg« besucht werden.¹⁵⁵ In West-Berlin eröffneten im Anti-Kriegs-Museum die Ausstellungen »Wirtschaft und Krieg« sowie »Kinder malen den Krieg« und in der Elefantenpress-Galerie die Ausstellung »Deserteure 1914–1989: Zwischen Fahnenflucht und Totalverweigerung«. Außerdem fand um 15 Uhr auf dem Prinz-Albrecht-Gelände, der ehemaligen Gestapo-Zentrale, eine symbolische Grundsteinlegung für ein »Aktives Museum« statt, die die Notwendigkeit für ein »aktives und kritisches« Museum zu Faschismus und Widerstand in Berlin unterstreichen sollte.¹⁵⁶

Wissenschaft und Bildung

Die Wissenschaft nahm den 1. September 1989 zum Anlass für verschiedene Initiativen. In der Bundesrepublik wurden zwei große Tagungen organisiert. Die eine fand eine Woche vor dem Gedenkdatum im Gebäude des Berliner Reichstags statt, mit dem Titel »Internationale Konferenz zum 50. Jahrestag des 1. September 1939«, bei der sich auch eine Reihe von Historikern aus dem östlichen Europa einfand. Veranstaltet wurde sie von der Historischen Kommission zu Berlin und dem Institut für Zeitgeschichte, wobei die Idee im Präsidium des Deutschen Bundestags entstanden war – Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth übernahm die Schirmherrschaft, und auch ein Empfang durch Bundeskanzler Helmut Kohl stand auf dem Programm.¹⁵⁷ Im Mittelpunkt der drei Tage währenden Konferenz mit 94 Teilnehmern aus 16 Staaten stand die Frage, wie Hitler den Krieg »gegen den Willen aller Völker, einschließlich des deutschen« habe entfesseln können.¹⁵⁸

Die westdeutschen Historikergrößen Klaus Hildebrand und Karl Dietrich Bracher entwarfen dabei in ihrem Auftakt- bzw. Schlussvortrag – einem Zeitungsbericht zufolge – das Bild eines Kontinents, auf dem ein »Staat nach dem anderen [...] seinen Widerstandswillen [verlor] und das Vertrauen in die Führungsfähigkeit der

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989; Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

155 Aktionen, die Zeichen setzen. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989.

156 1. September 39/89. In: DIE TAGESZEITUNG vom 31.8.1989.

157 Klaus Zernack: Vorwort. In: Klaus Hildebrand, Jürgen Schmädeke, Klaus Zernack (Hrsg.): An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System, Berlin, New York 1990, S. XV–XVI; Weltkriegs-Entfesselung. In: TAZ. DIE TAGESZEITUNG vom 22.8.1989

158 Barbara Seib: Veranstaltungen und Publikationen anlässlich des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges (Eine Auswahl). In: NACHRICHTENBRIEF NEWSLETTER DER GESELLSCHAFT FÜR EXILFORSCHUNG Nr. 11, Dezember 1989, S. 56–59, hier S. 56.

zur Führung berufenen Mächte, vor allem Englands und Frankreichs. Im selben Maße stieg die Zuversicht Hitlers und Mussolinis, sich Rechtsbrüche leisten zu können«. Es waren auch einige polnische Historiker zugegen, die sich – dem Bericht zufolge – viel mehr für den Hitler-Stalin-Pakt als für den 1. September interessierten, denn anders als der politisch seit Jahrzehnten genutzte und instrumentalisierte 1. September war der Pakt in allen Ostblockstaaten lange tabuisiert oder verfälscht dargestellt worden.¹⁵⁹

Einige Tage später fand in Frankfurt ein weiteres wissenschaftliches Symposium statt, das – initiiert vom neuen sozialdemokratischen Oberbürgermeister der Mainmetropole, Volker Hauff, und gefördert von der Stadt Frankfurt – zahlreiche deutsche und polnische sowie einige weitere Historiker zusammenführte. Es trug den Titel »Zukunft der Vergangenheit« und vereinte mehr als 40 Vorträge, in denen die deutsch-polnische Beziehungsgeschichte der letzten eintausend Jahre aufgearbeitet werden sollte. Das war des Guten offensichtlich zu viel, weshalb die FRANKFURTER RUNDSCHAU resigniert resümierte:

»Dazu wurden 41 Redner aufgeboten, die dafür 13 Stunden zur Verfügung hatten. Um das Unmögliche möglich zu machen, waren Lech Trzeciakowski (Poznan/Posen) statt der üblichen zehn Minuten achtzehn zugestanden worden, um tausend Jahre polnischer Geschichte zusammenzufassen. [...] das Symposium fand weitgehend unter Ausschluß der Diskussion, damit auch unter Ausschluß der Zuhörer statt. Am Ende des Marathons gab es keine abschließende Diskussion – denn dafür war nun keine Zeit mehr.«¹⁶⁰

Dennoch blieben einige Inhalte hängen: Oberbürgermeister Hauff sprach sich zur Eröffnung gegen eine neue Diskussion über die polnische Westgrenze aus und erklärte seine Hochachtung vor Deserteuren aus der Wehrmacht. Polnische Historiker wie Włodzimierz Borodziej sprachen sich für eine Diskussion auch schwieriger Themen wie etwa der Vertreibungen aus.¹⁶¹ Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG erkannte, dass von den Referenten immer wieder »die Kontinuität der deutschen Arroganz gegenüber Polen über die Jahrhunderte« angesprochen worden sei.¹⁶² Und die FAZ

159 Günther Gillessen: Vom Zerfall des Staatensystems. Internationaler Historiker-Kongreß in Berlin über die Entfesselung des Zweiten Weltkriegs. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 26.8.1989.

160 Christel Zahlmann: Rituale aus gegebenem Anlaß. Das deutsch-polnische Symposium »Zukunft der Vergangenheit« gedachte des Kriegsbeginns. In: FRANKFURTER RUNDSCHAU vom 31.8.1989.

161 Heikle Themen bisher oft ausgeklammert. Bei einem Symposium im Plenarsaal des Römers treffen sich polnische und deutsche Historiker. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.

162 Klaus Brill: Frankfurter Symposium zum 50. Jahrestag des Überfalls auf Polen. Die

nahm mit, dass der Westen und die Bundesrepublik in der Vergangenheit zu wenig Solidarität mit der polnischen Opposition an den Tag gelegt hätten, was sie mit einem Zitat Hartmut Jäckels untermauerte: »Wir müssen aufhören, uns Diktaturen gegenüber furchtsam, kleingläubig, allzu staatsmännisch zu verhalten.«¹⁶³

Für eine Kontroverse sorgte beim Frankfurter Symposium allerdings das Thema Antisemitismus. Es begann mit einem Vortrag des französischen Historikers Marc Hillel, der sich mit dem Antisemitismus in Polen nach dem Krieg auseinandersetzte und zahlreichen Widerspruch erntete, auch weil einige der Teilnehmer es für unpassend hielten, aus Anlass des Gedenkens an den Überfall auf Polen die anwesenden polnischen Historiker gleichermaßen auf die »Anklagebank« zu setzen, wie der Berliner Historiker Wolfgang Wippermann einwarf.¹⁶⁴

Auch die Ansprache, die Polens Kardinalprimas Glemp wenige Tage zuvor gehalten hatte und in der er sich vor dem Hintergrund des Streits über die Rolle des katholischen Klosters an der Gedenkstätte Auschwitz über »Antipolonismus« im Kontext von Antisemitismus geäußert hatte,¹⁶⁵ führte zu Kontroversen; letztlich wurde dabei die Frage aufgeworfen, ob man bei einer als Kombination von Gedenkveranstaltung und wissenschaftlicher Tagung geplanten Konferenz zum Überfall auf Polen überhaupt über Antisemitismus in Polen sprechen könne. Ein FAZ-Bericht zur Tagung schloss, indem er die Meinung eines Referenten wiedergab: »Nur wenn die Grenzfrage für Polen keine Bedrohung mehr darstelle, könne sich bei dem östlichen Nachbarn die Dynamik des Wandels entfalten.«¹⁶⁶

Mitverantwortung reicht bis zum heutigen Tag. In: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 1.9.1989.

- 163 Mark Siemons: Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Symposium und eine »Kultur-Nacht« erinnern in Frankfurt an den deutschen Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989. Jäckels Referat druckte die FAZ wenige Tage später ab. Hartmut Jäckel: Polen als Lehrstück, zur Nachahmung empfohlen. Wie man eine Parteidiktatur von unten ruiniert. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 5.9.1989.
- 164 Über Antisemitismus reden? Kontroverse beim deutsch-polnischen Symposium im Römer. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989; Mark Siemons: Die Zukunft der Vergangenheit. Ein Symposium und eine »Kultur-Nacht« erinnern in Frankfurt an den deutschen Überfall auf Polen. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.
- 165 Stefan Dietrich: Gewagte Worte des polnischen Primas Glemp. Zwischen »Antipolonismus« und Antisemitismus. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.
- 166 Über Antisemitismus reden? Kontroverse beim deutsch-polnischen Symposium im Römer. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

Kirchen und Religionsgemeinschaften

Die Kirchen schenkten dem Jahrestag viel Aufmerksamkeit. Bei den Katholiken war es – abgesehen von dem bereits erwähnten Aufruf der Kirchen in beiden deutschen Staaten – der (polnische) Papst höchstselbst, der sich in einem Apostolischen Schreiben zu Wort meldete und insbesondere auf »das grausame Schicksal« hinwies, »das den Völkern im weiten Raum des Ostens (Europas) zugefügt worden ist.«¹⁶⁷ Auch Bischof Karl Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, äußerte sich zum 50. Jahrestag in allgemeiner Form: Der Krieg habe mit dem Angriff auf Polen begonnen, er nannte »Größenwahn und Ideologie von Blut und Boden, Machthunger und verbrecherische Menschenverachtung« der NS-Führung als Anlass, sprach über Opfer und Holocaust – und ging dann ausführlich auf die Verantwortung der Deutschen und die Rolle der katholischen Kirche dabei und bei der Aufarbeitung der Verbrechen ein: »So haben wir Verpflichtungen gegenüber den Völkern und den Menschen abzutragen, über die dieser Krieg Leid, Not und Tod gebracht hat.« Lehmann bedankte sich bei Deutschlands Nachbarn für deren Bereitschaft zu einem neuen Anfang, warnte vor der Ausgrenzung von Minderheiten und äußerte sich zum Charakter des Gedenktags:

»So soll der 1. September 1989 nicht nur gleichsam von Amts wegen als Gedenktag angemahnt oder nur von Repräsentanten begangen werden. Dieser Tag soll ein Tag des Nachdenkens und der Trauer, der Umkehr und des Gebetes werden. Solche Erinnerung vor Gott und den Menschen schenkt wahre Zukunft.«¹⁶⁸

In den Kirchen der Republik spielte der Jahrestag des Kriegsbeginns eine große Rolle. So gab es alleine in Frankfurt am Main mehrere Sondergottesdienste, obwohl der Gedenktag selbst auf einen Freitag fiel: Ein zentraler evangelischer Gedenkgottesdienst war für den 31.8. in der Katharinenkirche an der Hauptwache vorgesehen, und in den nächsten Tagen folgten weitere Gedenkgottesdienste in mehreren evangelischen sowie katholischen Gemeinden der Stadt.¹⁶⁹ In Darmstadt fand am 1. September in der katholischen Ludwigskirche ein ökumenischer Gottesdienst

167 »Europa muß Baumeister des Friedens werden«. Der Papst gedenkt des Kriegsausbruchs vor fünfzig Jahren. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 30.8.1989.

168 Karl Lehmann: Wort zum 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs am 1. September (1939–1989). In: ders.: Erinnerung – Umkehr – Versöhnung. Mainz 1990, S. 7–9.

169 Ausstellung und Andachten erinnern an Kriegsbeginn. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 28.8.1989; Glocken erinnern an Kriegsbeginn. Kirchen und Gewerkschaften gedenken des 50. Jahrestages. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

zum »Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen« statt,¹⁷⁰ in Offenbach am Main wurde am 1. September um 5:45 Uhr ein »Frühgottesdienst« abgehalten.¹⁷¹ Auch diverse Laienorganisationen luden zu Veranstaltungen ein, etwa die Pax-Christi-Gruppe in Darmstadt, die am 1. September Gäste vom »Klub der Katholischen Intelligenz« in Darmstadts Partnerstadt Płock eingeladen hatte.¹⁷²

In Hamburg hatten die Kirchen zu einer ökumenischen Gedenkfeier in die Hauptkirche St. Petri geladen. Bürgerschaftspräsidentin Helga Elstner sprach hier davon, dass es keine Alternative zu einer »Politik des friedlichen Miteinanders der Völker« gebe; Verständigung und Aussöhnung könnten nicht von Staatsmännern verfügt werden, »sie müsse in den Herzen der Menschen heranreifen«. Neben deutschen Bischöfen nahm an der Veranstaltung auch der polnische Weihbischof Zygmunt Pawłowicz aus Danzig sowie Vertreter der deutsch-polnischen Gesellschaft teil.¹⁷³

Der Zentralrat der Juden in Deutschland organisierte am Jahrestag eine Gedenkfeier auf dem jüdischen Friedhof Heerstraße in West-Berlin, bei der auch der Vorsitzende des Zentralrats, Heinz Galinski, sprach.¹⁷⁴ Galinski hatte sich zuvor scharf gegen die politische Betätigung von Rechtsradikalen geäußert, aber auch den polnischen Kardinalprimas Glemp wegen dessen als antisemitisch empfundenen Worten zum Karmeliterinnen-Kloster in Auschwitz kritisiert.¹⁷⁵

Deutsche in Polen, Berichte aus Polen

Über die Ereignisse in Polen aus Anlass des runden Gedenktags wurden in der Bundesrepublik ausführlich berichtet, wobei der Kontext der politischen Veränderungen im Land ebenso eine Rolle spielte wie deutsche Besuche im Land. Letztere standen sogar im Vordergrund der bundesdeutschen Beobachtung, denn mit Johannes Rau stattete immerhin der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen und stellvertretende SPD-Vorsitzende dem Nachbarland einen Besuch ab (zu Raus Visite weiter unten → S. 326). Die FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG widmete in ihrem Bericht von den Gedenkveranstaltungen in Polen drei Viertel des Textes diesem Besuch und ging abschließend noch auf die zentrale polnische Gedenkveranstaltung

170 Mit polnischen Gästen. Mahnmalübergabe und Begegnungsfest. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 2.9.1989.

171 Glockengeläut und Kundgebung. Offenbach gedenkt der Opfer des Zweiten Weltkriegs. Mahnung zur Versöhnung. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989.

172 Dias von der Schwester Plock. Deutsch-polnischer Abend am Roßdörfer Platz. In: DARMSTÄDTER ECHO vom 2.9.1989.

173 »Aussöhnung muß in den Herzen reifen«. In: HAMBURGER ABENDBLATT vom 1.9.1989.

174 Eindringliche Warnung vor dem Neonazismus. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

175 Galinski kritisiert Kardinal Glemp. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

in Danzig ein, allerdings nur auf die Ansprache von Staatspräsident Jaruzelski.¹⁷⁶ Auch in der Vorberichterstattung hatten die deutschen Besuche eine zentrale Rolle eingenommen, auch wenn es im FAZ-Artikel einleitend hieß: »Am Freitag um 12 Uhr werden in Polen die Sirenen heulen. Für eine Minute wird der Verkehr zum Stillstand kommen. Die Menschen werden innehalten im Gedanken an jenen Tag, an dem ihr Land von deutschen Truppen mit Krieg überzogen wurde.«¹⁷⁷

Die ARD-Tagesschau um 20 Uhr, die meistgesehene Nachrichtensendung im bundesdeutschen Fernsehen, berichtete – nach einer ausführlichen Berichterstattung über die Sondersitzung des Bundestages – ebenfalls über die Gedenkfeierlichkeiten in Polen: Nach einem Bericht von der Westerplatte mit einem Zitat von Staatspräsident Jaruzelski, der das Recht Polens hervorhob, in sicheren Grenzen zu leben, wurden Bilder vom Weltgebetstag des polnischen Episkopats in der Warschauer Innenstadt gezeigt. Nach einem kurzen Reporterkommentar folgten Bilder, auf denen zu sehen war, wie der Botschafter der BRD in Begleitung polnischer und deutscher Pfadfinder »auf einem Friedhof bei Warschau« einen Kranz des Bundespräsidenten niederlegte, wo anschließend auch Johannes Rau das Wort ergriff.¹⁷⁸

Zwischenfazit

Das Jahr 1989 markiert sicherlich einen Umbruch im bundesdeutschen Gedenken an den 1. September: Erstmals stand Polen zumindest in der »großen Politik« und in den Qualitätsmedien, aber auch in einer Vielzahl dezentraler Veranstaltungen im Mittelpunkt, selbst wenn nach wie vor zahlreiche Organisatoren, Autoren und Redner nicht den Überfall auf Polen, sondern die Erinnerung an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs als zentralen Bestandteil ihres Wirkens sahen. Dennoch – alleine die Tatsache, dass so zahlreich wie nie zuvor die Wendung »Überfall auf Polen« in Überschriften oder Redetexten verwendet wurde, deutet auf das sich wandelnde Verständnis hin. Sicherlich hatten die allgemeinen zeitbedingten Umstände, nämlich die Ereignisse in Polen seit 1980 und die jüngsten politischen Veränderungen dort einen Einfluss darauf, doch ist dies gleichzeitig Ausdruck eines allgemeinen Prozesses gesellschaftlicher Annäherung und wachsenden Verständnisses auf einem Weg, der von vielen als »Versöhnung« bezeichnet wurde. Deutlich wurde aber auch, dass dieser Weg keineswegs einfach war – alleine das »Herumgeeiere« der

176 Jaruzelski: Wir dürfen nie wieder schwach und zerstritten sein. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 2.9.1989.

177 Polen gedenkt des 1. September 1939. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 31.8.1989. vgl. auch Rau: Der Regierung Mazowiecki eine Chance geben. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 1.9.1989.

178 <https://www.youtube.com/watch?v=KQnmSPakJtw>.

Bundesregierung hinsichtlich eines symbolischen Staatsakts in Polen und der finalen Anerkennung der deutschen Ostgrenze warf ein bezeichnendes Licht auf die vielen innen- wie außenpolitisch noch zu lösenden Probleme. Es dürfte so ziemlich allen Beteiligten klar gewesen sein, dass auch ein demokratisches Polen nicht einfach zu einem »normalen« Nachbarn werden würde. Was sich als im Werden befindlicher politischer Prozess am 1. September 1989 gerade erst abzuzeichnen begann, geriet jedoch durch die Revolution in der DDR und die rasante Transformation Polens bereits nach wenigen Wochen in eine kaum für möglich gehaltene Dynamik, die schon im November desselben Jahres ihren ersten Kulminationspunkt finden sollte – mit dem Mauerfall und dem Besuch Helmut Kohls in Polen (→ S. 346f.).

50 Jahre Kriegsausbruch in der DDR: Von Schablonen, Polen und Parolen

Die DDR erlebte im zweiten Halbjahr 1989 außerordentlich stürmische Monate. Die Zeit, die von heute aus betrachtet unweigerlich zum Zerfall des Arbeiter- und Bauernstaates führen sollte, war von den Regierenden in Ost-Berlin eigentlich ganz anders geplant gewesen. Denn 1989 war ein Jahr der Jubiläen, und der aufwendig vorbereitete 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs am 1. September stand deutlich im Schatten des noch viel aufwendiger inszenierten 40. Jahrestags der DDR-Gründung am 7. Oktober.¹

Obschon die Unruhe in Teilen der DDR-Gesellschaft bereits im Sommer 1989 merklich zunahm und im Spätsommer immer mehr Bürgerinnen und Bürger über Ungarn oder die Tschechoslowakei einen Weg in den Westen zu finden versuchten, ließ Erich Honecker die Vorbereitungen sowohl für das Republik-Jubiläum als auch für die Gedenkveranstaltungen zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns weiterlaufen wie geplant.² In allen öffentlichen Verlautbarungen wurde dabei konsequent ausgeblendet, was im östlichen Nachbarland, in der Volksrepublik Polen, gerade geschah, denn der sozialistische Bruderstaat war bereits den Weg zu einer grundstürzenden Systemtransformation beschritten: Am 24. August hatte der Sejm Tadeusz Mazowiecki mit der Regierungsbildung beauftragt. Insofern stellten die zahllosen Veranstaltungen, die sich im Umfeld des 1. September über das gesamte Staatsgebiet der DDR erstreckten, die pathetisch tönende Begleitmusik zu einem gewissermaßen unsichtbaren, jedoch überall spürbaren Parallelgeschehen dar.

Einstimmung

Eingeleitet wurde der Reigen von Gedenkveranstaltungen am Vorabend des 1. September vor dem Bildschirm. Das 1. Programm des DDR-Fernsehens brachte zur

1 Vgl. Nicole Völz: Staatsjubiläum und Friedliche Revolution. Planung und Scheitern des 40. Jahrestags der DDR 1989, Leipzig 2009.

2 Ehrhardt Neubert: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90, München 2008, S. 63.

besten Sendezeit um 20 Uhr eine Live-Diskussion mit dem Titel »Wer an den Grenzen rüttelt«, die sich mit den Ursachen für den Kriegsausbruch beschäftigte. Anrufer konnten sich direkt mit dem Studio verbinden lassen.³ Am Gedenktag selbst strahlte das 2. Programm den 30 Jahre alten DDR-Spielfilm *Der Fall Gleiwitz* aus.⁴ Im Radio ging es ebenfalls friedliebend zu: Am 31. August sendete der Berliner Rundfunk »Lieder gegen den Krieg«, Radio DDR II brachte eine Sendung »Kriegskunst – Friedenskunst« und die Stimme der DDR das Musikprogramm »Friede auf unserer Erde«; am Gedenktag selbst gab es im Berliner Rundfunk als »Konzert zum Weltfriedenstag« Benjamin Brittens »War Requiem« und im Jugendradio DT 64 wurde die Dresdener Antikriegsnacht live übertragen.⁵ (Die Berliner Staatsoper setzte am 1. September übrigens Paul Dessaus Brecht-Vertonung *Die Verurteilung des Lukullus* auf den Spielplan, deren literarische Vorlage unter dem unmittelbaren Eindruck von Hitlers Überfall auf Polen entstanden war.)

Auch die Presse berichtete im Vorfeld relativ ausführlich über die historischen Hintergründe – das NEUE DEUTSCHLAND widmete den Gründen, die zum Krieg führten, eine ganze Sonderseite, wobei der Überfall auf Polen nur als Einstieg thematisiert wurde – unter Erwähnung der Westerplatte und der Bombardierung von Wieluń. Nach den pflichtschuldigen Lobeshymnen auf die Rolle der Sowjetunion endete der Artikel mit einem Ausblick auf den folgenden Tag, den 1. September, an dem an Oder und Neiße zahlreiche Kundgebungen stattfinden sollten: »Auf ihnen wird sichtbar: Antifaschismus und konsequente Friedenspolitik sind seit 40 Jahren Staatsdoktrin in unserer Republik.«⁶

In seinem Leitartikel zum 1. September stimmte das NEUE DEUTSCHLAND seine Leser auf den Gedenktag ein. Der namenlos bleibende Verfasser schilderte in klaren Worten den Kampf Polens, was offensichtlich aber nur ging, weil er gleichzeitig den Kommunisten und den Sowjets huldigte:

»Niemals wird der Heldenmut vergessen, mit dem eine kleine polnische Garnison die Westerplatte bei Gdynia unter dem Feuer des deutschen Linienschiffs »Schleswig-Holstein« hielt. Niemals der Heldenmut der Verteidiger Warschaus, in deren Reihen auch die am 9. September gebildete Arbeiterbrigade aus Kommunisten und Sozialisten stand.«

3 Heute im Fernsehen. Live-Diskussion über den zweiten Weltkrieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989.

4 Fernsehen. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

5 Rundfunksendungen der Woche vom 28.8. bis 3.9.1989. In: BERLINER ZEITUNG vom 22.8.1989.

6 Hegemoniestreben des Imperialismus entfesselte den zweiten Weltkrieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989.

Der Artikel benannte die größten Verbrechenskomplexe bis hin zu »Niedermetzelung des Warschauer Aufstands 1944« und erwähnte pflichtschuldig den Kampf polnischer Soldaten »an der Seite der Roten Armee«. Es folgte ein Rückblick in die Zwischenkriegszeit, als die Westmächte gegen die Bemühungen der Sowjetunion Hitler den Weg in den Krieg ebneten, der Autor erwähnte die revanchistischen Strömungen in der Bundesrepublik, wo Kräfte am Werk seien, »die sich aus Sucht nach Rüstungsprofiten und Gier nach sozialer Revanche gegen die europäische Nachkriegsordnung« stellten und rühmte anschließend die Rolle der DDR: »Polen hat in uns einen zuverlässigen Bundgenossen. 1939 wird sich nicht wiederholen.«⁷

Die BERLINER ZEITUNG widmete dem 1. September gleich zwei Sonderseiten, nicht nur mit Veranstaltungsberichten, sondern auch mit historischen Hintergrundinformationen und Stimmen von Deutschen und Polen. Der Widerstandskämpfer Rudolf Helmer erinnerte sich an das Eintreffen hunderter Polen im KZ Sachsenhausen im November 1939,⁸ ein Reichsbahnarbeiter berichtete von seiner »Höchstleistungsschicht« zum Weltfriedenstag (»Es ist für uns, für den Sozialismus, für den Frieden«)⁹ und die Germanistikstudentin Ewa Bartoszczyk aus Zamość, die einige Wochen im Rahmen eines Studierendenaustausches in der DDR gearbeitet hatte, prangerte die revanchistischen Strömungen in der Bundesrepublik an und erklärte: »Ich bin glücklich darüber, dass es die DDR gibt – sie ist für uns Polen eine Sicherheitsgarantie.«¹⁰ In einem ausführlichen Artikel schilderte ein BZ-Redakteur die historischen Hintergründe des Kriegsbeginns,¹¹ und sein Kollege, der aus einer jüdischen Familie stammende Klaus Wilczynski, kritisierte die bundesdeutschen »Neonazis« und ihre Revisionsforderungen, aber auch die offizielle Duldung solcher Umtriebe und den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik:

»Ansprüche von BRD-Politikern auf Gebiete Polens und der UdSSR, ihr Gerede über Grenzregelung gehen [...] von der Anmaßung aus, die BRD habe

7 Der 1. September 1939 und Lehren für heute. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

8 »Ich sehe sie immer wieder vor mir, diese brutalen Naziwächter im Konzentrationslager Sachsenhausen, die den ersten Transport mit 500 polnischen Häftlingen Anfang November 1939 in »Empfang« nahmen. Wir deutschen Antifaschisten versuchten zu helfen und vor Übergriffen zu schützen«. – Rudolf Helmer: Im Kampf gewachsen. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989. Nach den verfügbaren biographischen Informationen war Helmer allerdings erst seit 1941 im KZ Sachsenhausen inhaftiert. Vgl. dazu Gabriele Baumgartner, Dieter Hebig (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990. Bd. 1, München (u. a.) 1996, S. 298; <https://www.stolpersteine-berlin.de/de/biografie/9100> (12.2.2022).

9 Andreas Lange: In Frieden Arbeiten. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

10 Ewa Bartoszczyk: Garantie für Sicherheit. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

11 Ottomar Harbauer: Der »Fall Weiß« war skrupellos geplant. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

eine Grenze zu Polen. Hier ist mit größter Selbstverständlichkeit die DDR schon geistig heim ins Reich geführt, wie seinerzeit Österreich.«¹²

Ähnlich hatte sich auch schon der Bundesvorstand des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes (FDGB) zum 1. September geäußert: Von deutschem Boden dürfe nie wieder Krieg ausgehen. Er warnte vor dem »Aufleben neonazistischer Kräfte [...] insbesondere [in] der BRD« und rief dazu auf, »diese Bewegung der ewig Gestrigen« aufzuhalten. Polen würdigten die Gewerkschafter mit keinem Wort, auch wenn direkt neben dem diesem Aufruf gewidmeten Aufmacher in der BERLINER ZEITUNG ein Artikel von der Regierungsübernahme durch Tadeusz Mazowiecki berichtete und eine Entschließung des Sejm zum 1. September erwähnte.¹³

Die zentralen Gedenkveranstaltungen

Die wichtigsten Kundgebungen der DDR fanden am 1. September in Ost-Berlin statt – eine Volkskammersitzung und Kranzniederlegungen. Der wichtigste politische Repräsentant der DDR, Erich Honecker, war allerdings abwesend, da er – wie die Berliner Zeitung auf ihrer Titelseite vermeldete – nach einer Gallenblasenoperation aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Er sollte sich erst Tage später in einem Interview zu Wort melden.¹⁴

Aus Warschau war am Vortag des Gedenktages eine Delegation in der Hauptstadt des Arbeiter- und Bauernstaates eingetroffen, an deren Spitze Józef Czyrek stand, Mitglied des ZK der PVAP und seit wenigen Tagen Staatsminister in der polnischen Präsidialkanzlei beim kürzlich gewählten Staatspräsidenten Wojciech Jaruzelski. Die Delegation, der außerdem Vertreter von Sejm, Außenministerium, Armee und aus der Kanzlei des Ministerpräsidenten angehörten, wurde am Abend im Schloss Schönhausen mit einem Festessen bewirtet.¹⁵ In seinem vom SED-Parteiorgan abgedruckten Toast erklärte Horst Sölle, stellvertretender Vorsitzender des DDR-Ministerrates, ohne sich lange beim »verbrecherische[n] Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen« aufzuhalten:

»Die feste Freundschaft und brüderliche Verbundenheit unserer Völker ist eine Errungenschaft von wahrhaft historischer Dimension.

12 Klaus Wilczynski: Die Grenzfrage ist die Kernfrage des Friedens. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

13 Erhaltung des Friedens ist das oberste Gebot. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989; Tadeusz Mazowiecki neuer Premier Polens. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

14 Erich Honecker trat Genesungsurlaub an. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989. – Zum Interview siehe weiter unten.

15 Polnische Staatsdelegation in der DDR eingetroffen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

Unsere Völker haben verwirklicht, wonach Demokraten und Revolutionäre in Polen und Deutschland beharrlich strebten, wofür die besten Söhne unserer Völker ihre Kraft und nicht wenige ihr Leben gaben. [...] Auch künftig werden wir alles daransetzen, um die seit Jahrzehnten bestehende brüderliche Verbundenheit zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen weiter zu vertiefen.«¹⁶

Sölle bekräftigte »am Vorabend des Weltfriedenstages« das feste Bündnis »unserer beiden sozialistischen Nachbarstaaten«, würdigte die »bewährte Kampfgemeinschaft unserer Parteien«, hob die gemeinsame Verantwortung für »die Erhaltung des Friedens« hervor und versicherte: »Unsere von Freundschaft, Vertrauen und Verständnis geprägten Beziehungen werden wir wie unseren Augapfel hüten.«¹⁷ Was gerade in Polen vor sich ging – und auch die Ereignisse, welche in diesen Tagen die DDR destabilisierten –, fand offensichtlich in einer unendlich weit entfernten Parallelwelt statt, deren plötzliches Einbrechen in die ostdeutsche Realität niemand vorausahnte. Horst Sölle sollte sein Amt neun Wochen später verlieren, während sein Gast, Józef Czyrek, noch bis Ende 1990 amtierte. Dessen Toast war denn auch vorsichtiger. Er arbeitete heraus, wie sich das Verhältnis der beiden Länder nach dem »schrecklichen Krieg« so sehr verändert habe, dass man von einem »historischen Umbruch« sprechen könne; die Grenze sei keine »Grenze der Feindschaft« mehr, sondern eine »Grenze der guten Nachbarschaft [...], eine offene Grenze«.¹⁸

16 Unsere Verbundenheit – eine historische Errungenschaft. Toast von Horst Sölle. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

17 Ebenda.

18 Beziehungen unserer Völker auf Freundschaft gegründet. Toast von Jozef Czyrek. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.



Abb. 76: Das Titelbild der DDR-Frauenzeitschrift *FÜR DICH* vom 1. September 1989 zeigt in der DDR-Ästhetik der 1980er Jahre, wie man die Friedensbotschaft des Arbeiter- und Bauernstaates ins Volk zu bringen gedachte.



Abb. 77: Zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs legten Politikerinnen und Politiker aus Polen und der DDR am Denkmal des polnischen Soldaten und deutschen Antifaschisten in Berlin-Friedrichshain Kränze nieder.

Ein wichtiger Programmpunkt war eine feierliche Kranzniederlegung am Denkmal für den polnischen Soldaten und den deutschen Antifaschisten im Volkspark Friedrichshain (Abb. 77, 78). Dem seit 1972 bestehenden Denkmal¹⁹, an dem es bislang zum 1. September noch nie symbolische Handlungen gegeben hatte, näherte sich an diesem Tag eine große Delegation von Politikern der DDR und Polens, darunter der Vorsitzende des Ministerrates, Willi Stoph, der Präsident der Volkskammer, Horst Sindermann, und der Präsident des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, Lothar Kolditz, sowie aus Polen der Staatsminister in der Präsidialkanzlei Józef Czyrek und die stellvertretende Sejm-Marschällin Teresa Katarzyna Dobielińska-Eliszewska von der Blockpartei Stronnictwo Demokratyczne. Sie wurden von Ehrenkompanien der Nationalen Volksarmee und der polnischen Armee empfangen; ein Militärorchester spielte Chopins Trauermarsch, es wehten die Flaggen Polens und der DDR sowie die »rote Fahne der Arbeiterklasse«. Zu Trommelwirbel wurden die Kränze niedergelegt, dann erklangen die beiden Nationalhymnen. Laut Bericht im NEUEN DEUTSCHLAND ehrten die Delegationen mit ihren Kränzen »das Andenken an die fortschrittlichen Traditionen deutsch-polnischer

¹⁹ Vgl. auch Rafał Żytyńiec: Rola Polski w antyfaszystowskiej polityce pamięci NRD (1949–1972). In: PRZEGLĄD ZACHODNI 2015, H. 2, S. 175–206.



Abb. 78: Nach der Kranzniederlegung im Volkspark Friedrichshain.

Freundschaft und Kampfgemeinschaft«. ²⁰ An der Kranzniederlegung nahmen neben zahlreichen weiteren Bürgern auch Berliner und Warschauer Studierende teil, die danach noch am Sowjetischen Ehrenmal in Berlin-Treptow Kränze niederlegten und schließlich zur »Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen« weiterfuhren. ²¹

Protokollarischer Höhepunkt der Gedenkveranstaltungen war die Außerordentliche Plenartagung der DDR-Volkskammer, die um 11 Uhr begann, eine Stunde lang dauerte, live vom DDR-Fernsehen übertragen wurde und lediglich aus zwei Redebeiträgen bestand. Sie wurde eröffnet mit einer kurzen Ansprache von Volkskammer-Präsident Horst Sindermann:

»Wir grüßen euch, liebe polnische Freunde, im Geiste des antifaschistischen Widerstands, der in diesem Hause lebendig ist, deren hervorragende Kämpfer

²⁰ Partei- und Staatsführung legte im Berliner Friedrichshain Kranz nieder. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

²¹ Bekenntnis für Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

gegen den Faschismus zu den Gründern unserer Staaten [...] gehören und die große Idee der Freundschaft mit dem Volke Polens von Generation zu Generation weitergegeben haben.«

Sindermann erinnerte an den deutschen »heimtückischen Überfall« auf Polen, und nachdem sich die Abgeordneten und Gäste von ihren Plätzen erhoben hatten, gedachte er der Opfer der am Krieg beteiligten Staaten, wobei auf die »20,6 Millionen Bürger der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken« und die »6 Millionen Bürger polnischer Nationalität« – sicherlich aus diplomatischen Gründen – gleich die »500 000 Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika« folgten; in der Folge wurden übrigens auch die toten Deutschen und Österreicher erwähnt. Schließlich erklärte Sindermann, dass die Politik der DDR stets »von der Sehnsucht der Völker nach Frieden und gutnachbarlicher Zusammenarbeit« bestimmt sein werde.²²

Nach Sindermann trat DDR-Außenminister Oskar Fischer ans Mikrofon. Er nannte den 1. September, mit dem viel Leid begonnen habe, einen »Tag der Besinnung« und ging kurz auf die Opfer des Krieges ein, ohne Polen besonders hervorzuheben. Es folgte eine knappe Analyse zu den Ursachen des Kriegsausbruchs und zum Überfall auf die Sowjetunion. Die Geschichte der DDR baue direkt auf diesen Erfahrungen auf:

»Die Gründung des deutschen Friedensstaates war die entscheidende nationale Antwort auf den 1. September 1939. [...] Faschismus darf es nie mehr geben! Das bleibt die wichtigste historische Lehre aus der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges.«

Die DDR habe sich entschlossen zur Verantwortung für die Folgen des Krieges bekannt, ihre Bevölkerung sei »zu Völkerfreundschaft und Friedensliebe erzogen« worden. Antifaschismus sei in der DDR Staatspolitik, ebenso wie »dauerhafte Freundschaft« mit Polen. Aus den ersten Opfern Hitler-Deutschlands – Polen und der Tschechoslowakei – seien im Ostblock »Freunde und gute Nachbarn« geworden. Fischer forderte »die Beseitigung aller Mittel zur Kriegsführung«, insbesondere den Abbau der operativ-taktischen Nuklearwaffen, und verlangte die Schaffung eines »Hauses Europa« aus gleichberechtigten Staaten.²³

Czyrek wurde am selben Tag auch noch von Hermann Axen empfangen, ZK-Sekretär und Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses der Volkskammer. Wenn man der ND-Berichterstattung Glauben schenken will, so bestand die Unterredung

22 In Ehrfurcht gedenken wir der Toten des zweiten Weltkriegs. Eröffnungsworte von Horst Sindermann, Präsident der Volkskammer. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

23 Die Frage des Friedens – die alles übergreifende Frage unserer Zeit. Ansprache von Oskar Fischer, Minister für Auswärtige Angelegenheiten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

offensichtlich im Austausch von Floskeln über die Freundschaft beider Staaten, es wurden Grüße der jeweiligen Staatsoberhäupter überbracht und Axen informierte seine polnischen Gäste »über die Leistungen, die die Werktätigen in Vorbereitung des 40. Jahrestages der DDR zur allseitigen Stärkung ihres sozialistischen Vaterlandes vollbringen«. Mehr hatte man sich anscheinend nicht zu sagen.²⁴

Daneben fanden in Ost-Berlin zahlreiche weitere Veranstaltungen statt. In Berlin-Lichtenberg trafen sich rund tausend Beschäftigte des VEB Elektrokohle zu einem »Meeting«, darunter auch Beschäftigte aus Polen und Vietnam. Als Gastredner waren der stellvertretende Vorsitzende des polnischen Gewerkschaftsbunds OPZZ sowie ein DGB-Bundesvorstandsmitglied aus der Bundesrepublik gekommen. FDGB-Präsidiumsmitglied Frank Bochow erklärte floskelhaft, »daß Werktätige aus der DDR und der Volksrepublik Polen heute vielfältige Beziehungen freundschaftlicher Verbundenheit vereinen«. ²⁵ 150 Berliner Bauarbeiter hatten »gemeinsam mit polnischen Kollegen« bereits am 30. August vor einer Baustelle an der Otto-Grotewohl-Straße (heute: Wilhelmstraße) erklärt, »alles für die Erhaltung des Friedens zu tun und mit ihrer Arbeit den Sozialismus zu stärken«. ²⁶

Besonders gut besucht war eine Zusammenkunft am Nachmittag des 1. September im Volkspark Friedrichshain (Abb. 79): Angeblich wohnten hier 10 000 Menschen der feierlichen Einweihung einer Friedensglocke bei, die der Stadt Berlin von japanischen Bürgerinnen und Bürgern geschenkt und in einem japanischen Pavillon aufgehängt worden war. Nach Ansprachen von DDR-Friedensrats-Präsident Günther Drefahl, der die aggressive bundesdeutsche Politik anprangerte, und eines verdienten »Aktivisten der ersten Stunde und Held[en] der Arbeit«, der Erich Honecker für seine »kluge und kontinuierliche Politik für Frieden und Abrüstung« dankte, ließen die japanische Vizepräsidentin der Weltfriedensglocken-Gesellschaft und eine antifaschistische DDR-Funktionärin die aus unzähligen Münzen geschmolzene Glocke erstmals erklingen. Parallel dazu ließ man hunderte Tauben in den Himmel aufsteigen.²⁷ Am selben Tag wurde auch in Warschau eine solche Glocke eingeweiht (→ S. 229).

24 Freundschaftliches Treffen mit Staatsdelegation Polens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

25 Aktionen der Gewerkschaften für Entspannung und Abrüstung. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989 (hier das Zitat); Hohe Leistungen jeden Tag – Beitrag für den Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

26 Werktätige wollen mit ihrer Arbeit Frieden und Sozialismus stärken. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989.

27 Friedensglocke aus Japan mahnt zum Kampf gegen nukleares Inferno. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989; Friedensglocke aus Japan erhielt ihren Platz in der DDR-Hauptstadt. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.



Abb. 79: Am 1. September wurde im Ost-Berliner Volkspark Friedrichshain eine Weltfriedensglocke übergeben. Die stark besuchte Versammlung wurde auch als Forum für politische Botschaften der DDR genutzt. Auf dem Plakat links ist zu lesen: »Kampf gegen Neonazismus in der BRD – Verpflichtung aller demokratischer Kräfte.« In der Mitte ist ein Plakat mit einer erhobenen Hand zu sehen, die Aufschrift lautet: »Nie wieder Faschismus und Krieg.«

Im Ost-Berliner Otto-Nagel-Haus wurde eine Ausstellung mit dem Titel »Krieg: Ahnung und Wissen« eröffnet, eine Retrospektive mit Werken von etwa 80 Künstlern vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart.²⁸ Darüber hinaus besuchte zum Weltfriedenstag ein Vertreter der Sandinistischen Jugend eine Ost-Berliner Oberschule und hielt eine feurige Rede, nach der die Schüler eine Spende von mehr als 5 000 Mark für den Kampf in Nicaragua überreichten.²⁹ Die FDJ und die Thälmann-Pioniere legten vor dem »Mahnmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus« Unter den Linden im Beisein zahlreicher Würdenträger Kränze und Blumen nieder.³⁰

28 Nagel-Haus zeigt Kunstwerke gegen den Krieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989; Ausstellung im Nagel-Haus. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

29 Bekenntnis in Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989; Lehren aus den beiden Weltkriegen in der DDR gezogen. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989.

30 Manifestation der Jugend gestern Unter den Linden. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

Schließlich fand in der Hauptstadt der DDR eine wissenschaftliche Konferenz unter dem Titel »Phänomene der Weltkriege im zwanzigsten Jahrhundert« statt, bei der DDR-Historiker sprachen, ohne sich dabei aber – jedenfalls der Berichterstattung der BERLINER ZEITUNG zufolge – mit Polen auseinanderzusetzen.³¹ Am 3. September startete der bereits zur Tradition gewordene Ost-Berliner Friedenslauf mit 50 000 Teilnehmern, über den das NEUE DEUTSCHLAND berichtete: »Jene Stadt, in der vor nunmehr 50 Jahren die verheerende Flamme des zweiten Weltkriegs entfacht wurde, machte am Sonntag ihrem jetzigen Beinamen ›Stadt des Friedens‹ auch in sportlicher Hinsicht alle Ehre.«³² Einen Tag darauf begann in Ost-Berlin eine »Internationale Frauenfriedenswoche« aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsausbruchs. Zu der von der DDR-Massenorganisation Demokratischer Frauenbund Deutschlands (DFD) organisierten Veranstaltung kamen Delegierte aus 14 Ländern sowie aus West-Berlin zusammen.³³

Die DDR-Delegation in Polen

Zu den offiziellen symbolischen Handlungen der DDR gehörte es auch, eine Delegation nach Polen zu schicken – angesichts des sich dort soeben vollziehenden politischen Umbruchs sicherlich keine ganz einfache Aufgabe. Am 31. August traf die Gruppe unter Leitung von Bernhard Quandt, ZK-Mitglied der SED, auf Einladung der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei in Warschau ein, um an den Gedenkfeierlichkeiten teilzunehmen. Bei einem Treffen mit dem Ersten Sekretär der PVAP, Mieczysław Rakowski, sprachen sich beide Seiten dafür aus, »das enge Zusammenwirken zwischen der SED und der PVAP weiter zu vertiefen.«³⁴

Die Delegation blieb noch einige Tage vor Ort, denn am Sonntag, dem 3. September, empfing Staatspräsident Wojciech Jaruzelski die zum Gedenktag nach Polen gereisten ausländischen Delegationen, darunter auch jene aus der DDR. Delegationsleiter Quandt und Jaruzelski sprachen kurz miteinander, was das NEUE DEUTSCHLAND formelhaft so zusammenfasste: »Beide Seiten bekräftigten die traditionellen Beziehungen der engen Freundschaft und allseitigen Zusammenarbeit zwischen beiden Nachbarstaaten und -völkern.«³⁵

31 Wissenschaftliche Konferenz zum zweiten Weltkrieg. Die Erhaltung des Friedens ist in der DDR oberstes Gebot der Politik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

32 Bunter Pulk schlängelte sich durch das Zentrum. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

33 Gemeinsam den Krieg für immer aus dem Leben der Völker verbannen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 6.9.1989.

34 Erster Sekretär des ZK der PVAP traf Delegation der DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

35 Wojciech Jaruzelski empfing Delegation aus der DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

Schon zuvor, Ende August, hatte übrigens eine Abordnung der DDR-Blockpartei LDPD (Liberal-Demokratische Partei Deutschlands) ihre polnische Schwesterpartei Stronnictwo Demokratyczne anlässlich des Jahrestags besucht. Man betonte, wie wichtig die Unantastbarkeit der Oder-Neiße-Grenze gerade jetzt sei, »da re-vanchistische Kräfte in der BRD die Ergebnisse des Zweiten Weltkriegs in Frage stellen wollen«.³⁶

Fragen und Phrasen: Adam Krzemińskis Interview mit Erich Honecker

Nachdem Erich Honecker während der Gedenktage in den ersten Septembertagen aus gesundheitlichen Gründen nicht in Erscheinung treten konnte, druckte das NEUE DEUTSCHLAND am 7. September auf der ganzen Seite 3 seiner Ausgabe ein Interview ab, das der Journalist und Deutschlandkenner Adam Krzemiński aus Anlass des 1. September für die polnische Wochenzeitung POLITYKA mit Honecker geführt hatte und das zwei Tage später auf Polnisch erschien.³⁷ Es fasst sehr gut zusammen, was die DDR-Staats- und Parteiführung dachte und sagte; überdies wurde hier deutlich, wie sie in der Konfrontation mit polnischer Geschichtskultur und angesichts des dynamischen politischen Wandels im östlichen Nachbarland hilflos wirkte, wobei schon die Überschriften höchst aussagekräftig sind: Auf Deutsch ist der Text schablonenhaft und inhaltsleer »Freundschaft DDR-VR Polen solider Grundpfeiler zum Wohle unserer Völker« übertitelt, auf Polnisch hingegen trägt er die ironisch-distanzierte Überschrift »Młot, kłos i cyrkiel« – »Hammer, Ähre und Zirkel«.

Das ganze Gespräch ist von offenen Fragen und ausweichend-phrasenhaften Antworten geprägt. Schon die erste Frage wirkt überraschend, denn Honecker muss dazu Stellung nehmen, wie er sich Vergangenheit und Zukunft »der Volksrepublik Polen mit der Deutschen Demokratischen Republik als auch die der Deutschen und Polen in jenem neuen Europa, das unser ›gemeinsames Haus‹ sein wird«, vorstelle. Honecker hebt in seiner Antwort phrasenhaft den »heldenhafte[n] Kampf der Roten Armee«, aber auch der polnischen Armee, deutscher und polnischer Antifaschisten hervor und bezeichnet die DDR als »Friedensstaat«, der »die Unverletzlichkeit der Grenzen« respektiere. Auf die Frage, wie man nach 1945 in der DDR gegen die von den Nazis verbreiteten Vorurteile gegenüber Polen gekämpft

36 LDPD-Delegation führte Gespräche in Wrocław, In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989.

37 Młot, kłos i cyrkiel. Wywiad z Erichem Honeckerem, sekretarzem generalnym Socjalistycznej Partii Jedności Niemiec i przewodniczącym Rady Państwa NRD. In: POLITYKA vom 9.9.1989; Freundschaft DDR-VR Polen solider Grundpfeiler zum Wohle unserer Völker. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 7.9.1989. Die Zitate nach der deutschen Fassung.

habe, antwortet Honecker, man habe die junge Generation »mit den Werten und Idealen des Humanismus, der Völkerverständigung, mit Demokratie, aber auch mit der ungeschminkten Wahrheit über Faschismus und Krieg« vertraut gemacht. Dies habe sich auch auf das Wissen der DDR-Bevölkerung über Polen ausgewirkt:

»Namen wie Auschwitz und Majdanek, Warschauer Ghetto und Warschauer Aufstand, die unermeßlichen Opfer des polnischen Volkes traten in das Bewußtsein unseres Volkes. Später kamen andere Begriffe dazu – Frühling an der Oder oder Eisenhüttenkombinat Ost. Sie markieren den Weg des Aufeinanderzugehens, des Miteinanderwirkens, ebenso das geistige Aneignen der reichen Schätze polnischer Kultur, das Beschäftigen mit der Geschichte Polens und das Unterrichtsfach Polnisch an Schulen der DDR.«

Honecker verteidigte die Leistungen deutscher Kommunisten für die deutsch-polnischen Beziehungen und auch den Hitler-Stalin-Pakt, da die UdSSR aufgrund der Politik der Westmächte keine andere Wahl gehabt habe, »als einen solchen Vertrag abzuschließen«. Von Krzemiński darauf angesprochen, ob es zwischen der DDR und Polen nicht an einem Dialog über die moralische Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg gefehlt habe, antwortete der Staats- und Parteichef erneut mit Phrasen vom »unermüdlichen sozialistischen Aufbauwerk«. Das gesamte Interview über gewinnt man den Eindruck, als verstünde Honecker überhaupt nicht, welche Fragen mit welchen Hintergedanken ihm hier eigentlich gestellt werden: Die Beteuerung sozialistischer Freundschaft und enger Nachbarschaft zwischen den beiden Staaten wirkt angesichts dessen unglaublich und hohl.

Gesten und Gäste: Legitimation in der Provinz

Nicht nur in Ost-Berlin, sondern auch in zahlreichen Städten der DDR fanden zum 1. September 1989 Veranstaltungen statt. Viele von ihnen hatten Orte zum Schauplatz, die an der deutsch-polnischen Grenze lagen, bei vielen trafen Deutsche und Polen zusammen. Im Vergleich zu früheren Gedenkveranstaltungen wirkten jene von 1989 noch koordinierter und massierter, während sie sich inhaltlich und in den gehaltenen Reden ähnelten. Auffällig ist, dass zahlreiche hochrangige DDR-Politiker daran teilnahmen: Die Staats- und Parteiführung wollte sich in der Fläche des Landes mit der Beschwörung antifaschistischer Friedenspolitik und deutsch-polnischer Freundschaft angesichts der schwierigen politischen Umstände neu legitimieren. Dabei spielte das polnische Element insofern eine Rolle, als es die von der DDR-Propaganda aufgebauchte »revisionistische« Politik der Bundesrepublik konterkarierte und der Öffentlichkeit verdeutlichte, wie wichtig die »friedenstiftende« Rolle der DDR war. In der DDR-Presse klang das so: »Auf Meetings, Freundschaftstreffen und Kranzniederlegungen werden überall entlang



Abb. 80: Am 1. September 1989 kamen in der Görlitzer Stadthalle etwa 1000 Bürgerinnen und Bürger der DDR und Polens zusammen, um gemeinsam des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges zu gedenken. Es musizierte das Freundschaftsorchester der Musikschulen Görlitz und Zgorzelec.

der Oder-Neiße-Friedensgrenze am 1. September Bürger aus der DDR und der Volksrepublik Polen gemeinsam des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges vor 50 Jahren gedenken.³⁸ Auch Friedensfeuer, von denen lange nicht mehr berichtet worden war, wurden neu entfacht.

In Görlitz war in der Stadthalle ein Treffen von 1000 Einwohnern des Bezirks Dresden sowie von Vertretern der Partnerwoiwodschaften Hirschberg (Jelenia Góra) und Breslau geplant worden, und zwar unter dem Motto »Dem Frieden unsere Tat«, das auch auf Polnisch über der Bühne prangte – »Nasz czyn na rzecz pokoju« (Abb. 80). Für die künstlerische Umrahmung sorgten das Bergarbeiter-Blasorchester aus dem nahegelegenen Braunkohletagebau Turów, die Kindertanzgruppe des Zentralen Pionierensembles Görlitz, die »Songgruppe« einer Görlitzer Oberschule sowie das Freundschaftsorchester, in dem seit Mitte der 1970er Jahre Kinder und Jugendliche aus den Musikschulen von Görlitz und seiner polnischen Zwillingsstadt Zgorzelec miteinander musizierten.

Deutscher Festredner in Görlitz war Hans Modrow, der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Dresden. Er erinnerte an den deutschen Überfall, an 6 Millionen polnische Opfer und an die Lehren, die »der erste deutsche Arbeiter- und Bauernstaat« daraus gezogen habe. Modrow kritisierte, dass »in der BRD« Grenzen wieder in Frage gestellt würden, was den Frieden gefährde. Dann trat Jerzy Gołaczyński ans Mikrophon, der 1. Sekretär des Woiwodschaftskomitees Hirschberg der PVAP, der die freundschaftliche Nachbarschaft zwischen Polen und der DDR rühmte und den 1. September als einen »Tag des Gedenkens und der Hoffnung« bezeichnete. Anschließend nahmen die Anwesenden per Akklamation eine »Wilenserklärung« an, in der sie sich als Bürgerinnen und Bürger der DDR und Polens

³⁸ Friedensfeuer und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

zum Frieden bekannten, aber auch eine klare Botschaft zum Ausdruck brachten: »Voller Empörung wenden wir uns gegen die friedensgefährdenden Umtriebe der Neonazis in der BRD und gegen alles, was ihnen den Boden bereitet.« Am Ende legten Delegationen beider Länder auf dem Ehrenfriedhof in Zgorzelec Kränze am Denkmal für die Soldaten der 2. Polnischen Armee nieder, die in den letzten Kriegswochen bei Kämpfen in der Gegend ihr Leben verloren hatten.³⁹ An dem Denkmal mit der Widmung »Für Freiheit und Vaterland« (»Za wolność i ojczyznę«) fand ein Gefallenenapell statt. Was die DDR-Presse nicht vermeldete – auch die Solidarność organisierte hier eine patriotische Kundgebung, zu der auch eine katholische Messe gehörte.⁴⁰ Daneben wurde in Görlitz zum Jahrestag eine Ausstellung mit Grafiken zum Thema »Der Krieg ist kein Gesetz der Natur, der Frieden ist kein Geschenk« gezeigt.⁴¹

Weiter im Norden, in Guben – damals noch mit dem Beinamen »Wilhelm-Pieck-Stadt« – versammelten sich laut offiziellen Pressemeldungen am 1. September 3 000 Menschen vor dem Wilhelm-Pieck-Monument, darunter einige hundert Einwohner der Zwillingstadt Gubin auf der anderen Seite der Neiße. Obwohl die »Friedensgrenze« schon seit Jahren nicht mehr so offen stand wie in den 1970er Jahren, lobten die Redner die Kontakte beider Seiten. Der SED-Bezirksfunktionär Albrecht Schauerhammer sprach von mehr als 600 polnischen Kindern und Jugendlichen, die in diesem Jahr ihre Ferien im Kreis Guben verbracht hätten, von den vielen hundert polnischen Mädchen und Frauen, die im Gubener Chemiefaserkombinat arbeiteten. Der polnische Redner Andrzej Bronowski, Sekretär des PVAP-Stadt- und Gemeindegremiums in Gubin, hob nach dem ND-Bericht hervor, »daß die Grenze an der Neiße nicht trennt, sondern verbindet, sei kein Slogan, sondern eine politische und gesellschaftliche Tatsache«. Beide Redner gingen auf den Krieg ein: Schauerhammer nahm dies zum Anlass, auf die neonazistischen Umtriebe und Forderungen nach den Grenzen von 1937 in der Bundesrepublik hinzuweisen, während Bronowski erwähnte, dass sein Vater für die Befreiung Polens gekämpft habe und bei diesen Kämpfen über 600 000 Sowjetsoldaten gefallen seien.⁴² Nach der Kundgebung wurden einzelne polnische Teilnehmer in Gubener Betrieben und Schulen zu Gesprächen erwartet.⁴³

39 Gerd Marbach: Festes Bekenntnis zu dauerhafter Freundschaft an historischem Ort. Manifestation deutscher und polnischer Bürger in Görlitz. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

40 W rocznicę września. In: NOWINY JELENIOGÓRSKIE vom 6.9.1989.

41 Friedensfeier und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

42 Hans-Hermann Krönert: Opfer und Lehren des größten Krieges dürfen nie vergessen werden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

43 Friedensfeier und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

In Frankfurt/Oder wiederum sollen es rund 10 000 Menschen gewesen sein, die an der »Brücke der Freundschaft« demonstrierten, darunter Vertreter aus der »Partnerwoiwodschaft« Landsberg (Gorzów) inklusive »über einhundert ehemalige Widerstandskämpfer« (Abb. 81). Siegfried Sommer, der Vorsitzende des Frankfurter Bezirksrats, sprach schablonenhaft vom »heimtückischen Überfall« deutscher »Faschisten und Militaristen« vor 50 Jahren auf Polen und betonte, wie wichtig stabile Grenzen in Europa seien. Er wies dabei »jeden revanchistischen Anspruch auf Gebiete, in denen Bürger unseres Bezirkes und der Partnerwojewodschaft zu Hause sind, mit aller Entschiedenheit zurück«. Stanisław Nowak, der Vorsitzende des Woiwodschafts-Nationalrates Gorzów, erinnerte an »über sechs Millionen gefallene und ermordete polnische Bürger« und erklärte, dass Polen erstmals in seiner Geschichte seit 40 Jahren in Gestalt der DDR »einen Freund und Bündnispartner« im Westen habe. Er lobte die vielfältige Zusammenarbeit »zwischen den Volksvertretungen, den Parteien, Jugendorganisationen, Gewerkschaften und gesellschaftlichen Vereinigungen« sowie die Partnerschaft von 11 Gemeinden und 36 Betrieben in seiner Woiwodschaft und im Bezirk Frankfurt. Schließlich sprachen zwei junge Frauen. Eine Frankfurter FDJ-Funktionärin schwärmte von deutsch-polnischen Jugendbegegnungen, eine Arbeiterin aus der Słubicer Bekleidungsfabrik Komes nannte den Frieden hingegen »die größte Errungenschaft des Sozialismus für den Menschen«. ⁴⁴ Daneben traf sich in Frankfurt auch der Bezirksvorstand der Ost-CDU mit einer Delegation der polnischen Vereinigung PAX aus der Woiwodschaft Gorzów. ⁴⁵ Auch die polnische Regionalpresse berichtete von der Feierlichkeit an der »Freundschaftsbrücke«. Der GAZETA LUBUSKA zufolge begaben sich rund 600 Einwohner von Słubice auf die andere Seite des Flusses, dazu mehr als 100 Veteranen sowie Vertreter der Lokalpolitik. Nach den Ansprachen habe man gemeinsam die »Internationale« angestimmt. ⁴⁶

In einer weiteren Grenzstadt, in Schwedt, wurde eine »internationale Friedensschicht« umgesetzt, die Mitglieder von Papierarbeitergewerkschaften aus den sozialistischen Ländern gemeinsam mit ihren DDR-Kollegen in den örtlichen Papier- und Kartonwerken fuhren, wobei sie eine Leistung von 104,7 Prozent erreichten und von Staats- und Gewerkschaftsfunktionären mit einer »Wanderfahne [...] für

⁴⁴ Christa Drechsel, Gerd-Uwe Fritsch: Die Grenze an der Oder und der Neiße wird stets eine Grenze des Friedens sein. Eindrucksvolle Kundgebung mit 10 000 Werktätigen und Jugendlichen an der »Brücke der Freundschaft« in Frankfurt (Oder) / Gäste aus der polnischen Partnerwojewodschaft Gorzow auf das herzlichste begrüßt. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989; Bürger der DDR und Polens vereint an Oder und Neiße im Gedenken. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

⁴⁵ Künstler aus vier Ländern appellieren an die Völker. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

⁴⁶ GAZETA LUBUSKA vom 2./3.9.1989.

hervorragende Leistungen bei der Erfüllung der Planaufgaben« belohnt wurden.⁴⁷ Außerdem versammelten sich des Abends in der FDJ organisierte Schwedter Jugendliche mit polnischen Jugendlichen aus der knapp 20 Kilometer entfernten Nachbarstadt Chojna (Königsberg in der Neumark).⁴⁸ In Forst trafen sich auf dem »Platz der Sowjetischen Armee« Bürger mit Einwohnern der unweit gelegenen Stadt Lubsko (Sommerfeld) und wurden durch eine Singegruppe aus dem deutsch-sorbischen Dorf Heinersbrück unterhalten; in zwölf Betrieben des Kreises wurden Delegationen aus polnischen Partnerbetrieben erwartet.⁴⁹

Ebenfalls gemeinsam gedacht wurde in Bad Muskau, wo im Schaltgerätewerk »Werk tätige mit antifaschistischen Widerstandskämpfern, Repräsentanten des öffentlichen Lebens und polnischen Arbeitern« zu einem »Meeting« zusammenkamen. Anschließend wollten die Bad Muskauer in der polnischen Nachbargemeinde Łęknica (Lugknitz) am dortigen Ehrenmal Kränze und Blumen niederlegen.⁵⁰ In Świnoujście (Swinemünde) trafen sich am Vorabend des Gedenktags Deutsche aus dem Bezirk Rostock und Polen aus der Woiwodschaft Stettin zu einer gemeinsamen Kundgebung. Dabei hoben die Redner von SED und PVAP laut ND-Bericht »das hohe Niveau unserer Freundschaftsbeziehungen« hervor, je ein »Widerstandskämpfer« aus beiden Ländern warnte vor einem neuen Krieg, Jugendliche verlasen einen Friedensappell in beiden Sprachen und schließlich wurden nach einem binationalen Kulturprogramm Kränze am »Ehrenmal der Waffenbrüderschaft« niedergelegt.⁵¹

Im brandenburgischen Wriezen begegneten sich am Ehrenmal für die gefallenen Soldaten der polnischen Armee Einwohner der Stadt und Bürger der polnischen Stadt Międzyrzecz (Meseritz)⁵², und auch im sächsischen Crostwitz legten, allerdings schon am 30. August, »Hunderte deutsche, sorbische und polnische Werk tätige und Jugendliche« am Ehrenmal für die gefallenen Soldaten der 2. Polnischen Armee Kränze nieder und lauschten Ansprachen, flankiert von Ehrenposten der Nationalen Volksarmee (Abb. 81).⁵³

47 Bekenntnis in Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

48 Treffen der Jugend der DDR und Polens. Bekenntnis zu Frieden und Freundschaft an der Oder. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1989.

49 Friedensfeier und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

50 Friedensfeier und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

51 Eine Welt ohne Kriege ist heute keine Utopie mehr. Gemeinsames deutsch-polnisches Meeting in Swinoujście. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989; Unsere Tat für den Frieden, die DDR, den Sozialismus. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

52 Treffen der Jugend der DDR und Polens. Bekenntnis zu Frieden und Freundschaft an der Oder. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1989.

53 Werk tätige wollen mit ihrer Arbeit Frieden und Sozialismus stärken. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989; Ehrung für Helden der polnischen Armee. In: BERLINER ZEITUNG vom 31.8.1989.



Abb. 81: »Meeting« an der Freundschaftsbrücke in Frankfurt/Oder am 1. September 1989. Das Foto zeigt neben Zivilisten auch einige hochdekorierte Herren in polnischen Militäruniformen, die eine Fahne tragen, auf der geschrieben steht: »Za Waszą wolność i za naszą« (Für unsere und für eure Freiheit).

Auch am Denkmal für die polnischen Soldaten in Rothenburg wurde gedacht, hier trafen sich Einwohner des Kreises Niesky mit Gästen aus der Partnerstadt Lubań (Lauban).⁵⁴ Ähnlich am »fahngeschmückten Denkmal des Soldaten der 1. Polnischen Armee« in Sandau: Hier versammelten sich mehr als 1 000 Bürgerinnen und Bürger aus dem Kreis Havelberg, um der Opfer des Kriegs zu gedenken. Ein SED-Bezirkssekretär aus Magdeburg sagte: »Hoch würdigen wir den Anteil der mutigen polnischen Soldaten, die mit der Sowjetarmee einen entscheidenden Beitrag zur Rettung der Weltzivilisation geleistet haben« und versprach, dass die DDR ihre »Friedensmission« fortsetzen werde. Ein polnischer Botschaftsrat erklärte, das »Gedenken an den 1. September 1939 sei zugleich ein Appell an alle Völker Europas, nie wieder einen Krieg zuzulassen«.⁵⁵ Und obwohl das Denkmal auf den Seelower Höhen den Opfern der Roten Armee gewidmet war, fanden hier – wie

⁵⁴ Friedensfeuer und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.

⁵⁵ Bekenntnis in Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.



Abb. 82: »Zu einer Manifestation für den Frieden gestalteten deutsche, sorbische und polnische Werktätige und Jugendliche eine Kranzniederlegung am Ehrenmal für die bei der Befreiung der Lausitz gefallenen Soldaten und Offiziere der 2. Polnischen Armee in Crostwitz« (Original-Bildtext des ADN-Pressfotos).

auch schon in vielen Jahren zuvor – zum 1. September 1989 ebenfalls Gedenkfeierlichkeiten statt.⁵⁶

Auch in größerer Entfernung von der deutsch-polnischen Grenze wurden Veranstaltungen durchgeführt. Die Bezirkshauptstadt Dresden bot aus Anlass des 50. Jahrestags einiges auf. So wurde am 31. August eine Friedensmanifestation Dresdner Kunst- und Kulturschaffender umgesetzt, an der unter anderem die Tanzpädagogin und Tänzerin Gret Palucca, der Bassbariton Theo Adam und der Trompetenvirtuose Ludwig Güttler teilnahmen.⁵⁷ Sie gaben zum 1. September eine

⁵⁶ Bild und Bildtext im Artikel: Bekenntnis in Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

⁵⁷ Unsere Republik hat den Frieden zum wichtigsten Leitbild erhoben. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989; Friedensfeier und Meetings zum 1. September. In: BERLINER ZEITUNG vom 25.8.1989.



Abb. 83: Am 1. September 1989 organisierte die FDJ in Dresden eine »Antikriegsnacht« mit Liedermachern und Rockbands. Auf dem Transparent links neben der Bühne steht:
 »Von deutschem Boden darf nur noch Frieden ausgehen«.

»Willenserklärung« ab.⁵⁸ Bei einer »Antikriegsnacht« am selben Tag – Teil des »FDJ-Rock- und Liedersommers« traten in der Elbe-Metropole zahlreiche Bands unter dem Motto »Von deutschem Boden darf nur noch Frieden ausgehen« auf, darunter neben einer sowjetischen Bigband die britische Band Fischer-Z sowie aus der Bundesrepublik Hannes Wader und Wolf Maahn.⁵⁹ (Abb. 83)

In Leipzig gab es am Vorabend des Jahrestags eine Kundgebung im Clara-Zetkin-Park, an der nach Presseangaben 25 000 »Frauen und Mädchen« teilnahmen, wo ihnen Ilse Thiele, die Vorsitzende des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands, entgegenrief:

⁵⁸ Das Schicksal Dresdens ist uns bleibende Mahnung. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

⁵⁹ Künstler aus vier Ländern appellierten an die Völker. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.



Abb. 84: In Pasewalk wurde am 1. September 1989 bei einem »Friedensfest« ein neues innerstädtisches Wohngebiet übergeben.

»Wir gedenken heute der 50 Millionen Toten dieses Krieges, unter ihnen unzählige Frauen und Mütter. Wir gedenken der 20 Millionen Kinder, die der Völkermord zu Waisen machte. Und wir schwören: Diese Opfer werden nicht vergessen! Ihr Schicksal ist uns Mahnung und Verpflichtung! Wie nach der Befreiung unseres Volkes, so gilt auch heute unser Ruf: Nie wieder Krieg und Faschismus! Nie wieder!«⁶⁰

Ebenfalls in Leipzig trat die an der dortigen Universität beheimatete Societas Jablonoviana zusammen, deren Vorsitzender Heinz Schuster-Sewc die Mission seiner Gesellschaft hervorhob: Sie wolle Völkerverständigung ermöglichen sowie Sprache und Kultur Polens propagieren. Nach Worten des polnischen Generalkonsuls in Leipzig hielt Eva Seeber, Professorin an der Akademie der Wissenschaften der DDR,

⁶⁰ Unsere Tat für den Frieden, die DDR, den Sozialismus. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

einen Vortrag mit dem Titel: »September 1939 – Der Überfall Hitlerdeutschlands auf Polen. Ursachen – Wirkungen – Lehren.«⁶¹

Im vorpommerschen Pasewalk schlug man gleich zwei Fliegen mit einer Klappe: Am 1. September wurde hier nicht nur ein Friedensfest gefeiert, sondern auch ein in den Monaten zuvor mit Wohnblocks neubebautes, seit dem Krieg brachliegendes Areal im Stadtzentrum eingeweiht, wo mehr als 400 Wohnungen, Geschäfte und Gaststätten entstanden waren. Hochrangiger Besuch war gekommen, darunter neben »Gästen aus Polen« auch Harry Tisch, SED-Politbüromitglied und Vorsitzender des FDGB-Bundesvorstands, der in seiner Ansprache den Friedenswillen der DDR den »revanchistischen Forderungen« der Bundesrepublik gegenüberstellte und die »gegenwärtigen Frontalangriffe« westlicher Medien gegen die DDR anprangerte.⁶² (Abb. 84) In Neubrandenburg verlangten Ärzte die nukleare Abrüstung,⁶³ in Parchim legten »Mitglieder der Arbeitsgruppe Christliche Kreise beim Bezirksausschuß Schwerin der Nationalen Front« an der Gedenkstätte auf dem Neuen Friedhof einen Kranz nieder.⁶⁴

Ein Schwerpunkt der Aktionen zum Weltfriedenstag in der DDR lag traditionell auch in den Betrieben, wo Friedensschichten, Bestwerte, »höchste Planerfüllung« usw. den unbeugsamen Willen der Arbeiterinnen und Arbeiter für Frieden belegen sollten. 1989 legten etwa die Beschäftigten der Secura-Werke Sonderschichten ein, um überplanmäßige Kopierer herzustellen, und auch die FDJ-Baukollektive in Berlin wollten fleißiger arbeiten als sonst. Da diese Bestleistungen anscheinend oft Einzelereignisse ohne jede Nachhaltigkeit waren, wurde diesmal verlangt, dass die Leistungen »auch nach den Initiativschichten stabil auf einem hohen Niveau bleiben«.⁶⁵ Im Chemiefaserwerk Schwarza wurden bei Friedensschichten überplanmäßig rund sechs Tonnen Polyamideide produziert.⁶⁶ Und im Bezirk Dresden leisteten, wie es hieß, 20 000 Arbeitskollektive, »die mit Höchstleistungen den Frieden sicherer und den Sozialismus stärker machen wollen«, ihren Beitrag zum Friedenstag.⁶⁷

61 Bekenntnis in Stadt und Land: Taten für unsere Republik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

62 Neuerbautes Zentrum von Pasewalk ist ein Symbol unserer guten Politik. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989; Künstler aus vier Ländern appellierten an die Völker. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

63 Historische Verpflichtung für alle Ärzte. Mediziner in Neubrandenburg: Nukleare Abrüstung fortsetzen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

64 Christliches Engagement. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

65 Joachim Eckert: Initiativschichten zum Weltfriedenstag. In: BERLINER ZEITUNG vom 29.8.1989.

66 Hohe Leistungen jeden Tag – Beitrag für den Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

67 Gerd Marbach: Festes Bekenntnis zu dauerhafter Freundschaft an historischem Ort.

Stimmen der Religionsgemeinschaften

Angesichts der massiven staatlichen Inszenierung des Weltkriegsgedenkens war der Raum, den die Religionsgemeinschaften für eigene Gedenkveranstaltungen einnehmen konnten, beschränkt, zumindest was die öffentliche Wahrnehmung anging. Die Bischofskonferenz der katholischen Kirche der DDR meldete sich mit einem »Gemeinsamen Wort« zum 50. Jahrestag des Kriegsbeginns zu Wort, das am Sonntag, 27. August, in allen katholischen Kirchen des Landes verlesen wurde. Die Bischöfe und Weihbischöfe machten vor allem deutlich, wie wichtig es sei, nicht einfach nur bei einer Vergegenwärtigung des Vergangenen stehenzubleiben, sondern dazu aktiv Stellung zu nehmen, denn der Einmarsch in Polen sei »kein schicksalhaftes Verhängnis«, sondern eine von Deutschen geplante und gewollte Tat gewesen.⁶⁸ Für die Evangelische Kirche gab es spezielle Handreichungen für Gedenkgottesdienste am 1. September, die von den Kirchen der DDR und der Bundesrepublik gemeinsam verfasst worden waren. Einige dieser Gedenkveranstaltungen waren stark besucht, so etwa in Erfurt oder in Leipzig.⁶⁹ Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen richtete am 1. September in der Berliner Marienkirche einen ökumenischen Gottesdienst aus, an dem Vertreter zahlreicher Kirchen teilnahmen. Die Kollekte ging an das Gesundheitszentrum des Kindes in Warschau.⁷⁰ Den Berichten des Ministeriums für Staatssicherheit zufolge ging es zumeist um allgemeine Friedensbotschaften (so hängte ein Pfarrer in Neustadt-Dosse am Turm seiner Kirche Transparente auf, auf denen z. B. »Schwerter zu Pflugscharen« zu lesen war). Polen stand nur in einigen dieser Gottesdienste stärker im Mittelpunkt, etwa in Potsdam, wo bei einem »Gemeindeabend« ein Schreiben an den polnischen Ministerpräsidenten zur Unterstützung des Demokratisierungsprozesses verlesen wurde.⁷¹

Auf dem sowjetischen Soldatenfriedhof in Seelow hielten Teilnehmer einer Friedenswanderung der Christlichen Friedenskonferenz, die Menschen aus verschiedenen Ländern die Oder-Neiße-Grenze entlangführte, am 1. September eine Friedensandacht ab (Abb. 85).⁷² Und in Dresden hatte die Jüdische Gemeinde bereits zwei

Manifestation deutscher und polnischer Bürger in Görlitz. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

68 Christliche Verantwortung für die Zukunft betont. In: BERLINER ZEITUNG vom 28.8.1989; Besinnung und Umkehr. Die katholischen Bischöfe in der DDR zum Jahrestag des Kriegsbeginns. In: FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG vom 28.8.1989.

69 Information Nr. 400/89 über kirchliche Aktivitäten anlässlich des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges. In: BStU (Stasi-Unterlagen-Archiv) MfS ZAIG 3795, Bl. 8–12.

70 Gedenken der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in der DDR. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

71 Information Nr. 400/89. In: BStU MfS ZAIG 3795, Bl. 8–12.

72 Vgl. den Bildtext zum ADN-Foto im Bundesarchiv, Bild 183-1989-0901-043.



Abb. 85: Friedensandacht an der »Gedenkstätte der Befreiung« in Seelow, 1. September 1989. Das Denkmal selbst war bereits Ende 1945 auf Geheiß von Marschall Schukow errichtet worden; die Gedenkstätte mit einer Ausstellung wurde 1972 eröffnet und 1985 erweitert.

Tage zuvor zu einem Festgottesdienst geladen, bei dem der Präsident des Verbandes der Jüdischen Gemeinden in der DDR, Siegmund Rotstein, die Gedenkrede hielt (Abb. 86).⁷³

Die DDR-Presse berichtet, wie Polen der Kriegsoffer gedenkt und über die DDR berichtet ...

Die DDR-Medien berichteten relativ ausführlich über das Kriegsgedenken in Polen.⁷⁴ Die Art und Weise dieser Berichterstattung gibt ein Artikel vom 6. September im NEUEN DEUTSCHLAND wieder, der die Gedenktagsveranstaltungen in Polen Revue passieren ließ – von der Westerplatte (hier war allerdings nur von einer Ansprache der 18-jährigen Schülerin Izabella Olszewska die Rede) bis hin zu einem Festkonzert Leonard Bernsteins in Warschau. Die aus Polen eintreffenden Nachrichten über die grundlegenden politischen Umwälzungen sprach ND-Korrespondent Wolfgang Rex freilich nur zwischen den Zeilen an: »Bei aller Verschiedenheit der Weltanschauungen und politischen Ansichten derer, die sich da zusammen-

fanden – einig war man in der Auffassung, daß Abrüstung den Frieden stärkt.« Dann folgte ein typisches Element der DDR-Medienberichterstattung: Rex ging ausführlich auf Reaktionen der polnischen Presse über die Gedenkveranstaltungen in der DDR ein. Polen habe »mit Genugtuung« auf die Erklärung von DDR-Außenminister Oskar Fischer zur frühen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch die DDR reagiert, während die TRYBUNA LUDU von der Sondersitzung des

⁷³ Vgl. den Bildtext zum ADN-Foto im Bundesarchiv, Bild 183-1989-0830-030.

⁷⁴ Großer Wachaufzug zu Ehren der Opfer des Krieges. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.



Abb. 86: Festgottesdienst in der Dresdener Synagoge am 30. August 1989 mit Ansprache von Sigmund Rotstein.

Bundestages berichtet habe, dass dieser »erneut keine Mehrheit für eine Resolution zur Unantastbarkeit der Grenze an Oder und Neiße« gefunden habe.⁷⁵

Auch der Kongress der Internationalen Föderation der Widerstandskämpfer (Fédération Internationale des Résistants, FIR) in Warschau am 3. September war dem ND einen Bericht wert. Der DDR-Vertreter bei diesem Kongress, Otto Funke, erinnerte dem Artikel zufolge in seiner Rede »an den heroischen Kampf Tausender Antifaschisten gegen den Faschismus, der seinen Ausdruck auch in vielen gemeinsamen Aktionen deutscher und polnischer Arbeiter sowie im gemeinsamen Kampf und der Solidarität in den Konzentrationslagern fand«. Er habe außerdem eine internationale Konferenz gefordert, die sich mit dem »wiedererstarkenden Neonazismus« in der Bundesrepublik befassen müsse.⁷⁶

⁷⁵ Wolfgang Rex: Polen bekräftigt Recht auf ein Leben in sicheren Grenzen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 6.9.1989.

⁷⁶ Antifaschisten aus 25 Ländern beraten in der Hauptstadt Polens. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

Die DDR-Presse berichtete außerdem über eine gesellschaftswissenschaftliche Konferenz in Warschau zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs,⁷⁷ über die Warschauer Tagung junger Abgeordneter aus KSZE-Staaten, an der auch ein Vertreter der FDJ teilnahm,⁷⁸ über ein Treffen von Ex-Generälen aus beiden Blöcken in Warschau,⁷⁹ über Äußerungen des polnischen Verteidigungsministers anlässlich des Gedenktags zur Notwendigkeit eines wehrhaften polnischen Staates⁸⁰ sowie über eine Gedenkveranstaltung der Vereinigung PAX, an der auch eine Delegation der Ost-CDU teilnahm.⁸¹ Außerdem beschäftigte sich das NEUE DEUTSCHLAND mit der Generalkonferenz von mehr als 100 Vertretern der »Städte des Friedens« aus 25 Ländern in Warschau, bei der auch der stellvertretende Ost-Berliner Oberbürgermeister zugegen war.⁸²

Die Unverbesserlichen: Die Bundesrepublik unter der Lupe

Wie auch in den Jahrzehnten zuvor, so dienten Kundgebungen und Ereignisse rund um den 1. September in der Bundesrepublik der DDR zur eigenen Legitimation, indem die bundesdeutschen Aktivitäten generell kritisiert und im Vergleich dazu die eigenen, ostdeutschen Aktivitäten gelobt wurden. So waren dem NEUEM DEUTSCHLAND Ende August Schändungen von Gedenkortern in West-Berlin eine ausführliche Meldung wert.⁸³ Ein ADN-Korrespondent in Bonn bemängelte, dass Bundestag und Bundesregierung aus Anlass des 50. Jahrestags »bedauerlicherweise« keine klaren Worte gefunden hätten. Insbesondere die Weigerung der Regierung Kohl, sich von Forderungen nach der Wiederherstellung der Grenzen von 1937 zu distanzieren, rief Protest hervor: Der Kanzler habe »das historische Datum weder zur Klarstellung noch zur Zurückweisung derartiger revanchistischer Forderungen« genutzt.⁸⁴ Eine andere Korrespondentin berichtete aus Braunschweig, wo eine Ausstellung des Friedenszentrums Braunschweig und einer landeskirchlichen

77 Warschau: Konferenz über zweiten Weltkrieg. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1989.

78 Warschau: Junge Abgeordnete aus KSZE-Staaten tagen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 31.8.1989. Vgl. auch Junge Abgeordnete beraten in Warschau. In: BERLINER ZEITUNG vom 31.8.1989.

79 Appell gegen Krieg und Faschismus. In: BERLINER ZEITUNG vom 28.8.1989.

80 Friedliche Grenzen sind kostbares nationales Gut. In: BERLINER ZEITUNG vom 29.8.1989.

81 Gedenkveranstaltung der Vereinigung PAX in der VR Polen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 1.9.1989.

82 Warschau: Bürgermeister aus Friedensstädten berieten. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 4.9.1989.

83 Erneut Mahnmal zum Gedenken an Deportation der Juden geschändet. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 30.8.1989.

84 Horst Schäfer: Ein klares Wort aus Bonn blieb aus. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 2./3.9.1989.

Friedensinitiative mit dem Titel »Helden – Mörder – Opfer« im Rathaus an militaristische Traditionen und an den Widerstand erinnerte. Die Korrespondentin erwähnte, dass Versuche der SPD, einen um die Rettung von »Tausenden Juden in Polen« verdienten Ostfriesen zu ehren oder Gedenkstätten aus Landesmitteln zu fördern, gescheitert seien.⁸⁵ Schließlich wurde auch der Protest einer grünen Bundestagsabgeordneten thematisiert, die darauf hinwies, dass ein Luftwaffen-Geschwader immer noch denselben Namen trage »wie das faschistische Bombergeschwader »Jimmelmann«, das am 2. September 1939 die ersten Luftangriffe des faschistischen Deutschland auf Polen flog« und u. a. die Stadt Wieluń ausradiert habe.⁸⁶ Ausführlich wurden zudem die Kundgebungen verschiedener Friedensinitiativen und Gewerkschaften geschildert.⁸⁷

Die Opposition und der vereinnahmte Gedenktag

Das 50. Jubiläum des Kriegsbeginns spielte in der aufgewühlten Lage des Spätsommers für die oppositionellen Kreise in der DDR keine größere Rolle.⁸⁸ Da der 1. September als Gedenktag seit Jahrzehnten von Staat und Partei inszeniert worden war, wollte sich die oppositionelle Friedensbewegung von dieser offiziellen, immer unglaubwürdigeren Friedenspropaganda abgrenzen.⁸⁹ Die Aufmerksamkeit jenes Teils der Öffentlichkeit, der sich weniger an den parteiamtlichen Verlautbarungen, als vielmehr an den Nachrichten des Westens orientierte, war ohnehin von den aktuellen Ereignissen in Verbindung mit der anschwellenden Ausreisewelle aus der DDR gefesselt.

Dennoch lassen sich einzelne Ereignisse finden. So gingen in Neuruppin und Forst am 1. September 1989 Oppositionelle auf die Straße, in Forst etwa einige junge Menschen, die einen zivilen Wehersatzdienst forderten und außerdem unter dem

85 Ilse Schäfer: Für Helden des Widerstands keinen Plan. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989. – Franz Fritsch, der nach dem Krieg im ostfriesischen Bockhorn lebte, ist übrigens bis in die Gegenwart nicht wirklich gewürdigt worden. Vgl. Holger Frerichs: »... in der Bevölkerung nicht populär ...«. Franz Fritsch (1910–1973), der »Schindler von Bockhorn«, Oldenburg 2021.

86 Luftwaffen-Geschwader trägt Nazi-Namen. In: BERLINER ZEITUNG vom 1.9.1989. – Das Geschwader trug seinen Namen nach einem Jagdflieger des Ersten Weltkriegs, die Luftangriffe auf Wieluń fanden bereits am 1. September statt und den Namen »Jimmelmann« trägt bis heute das Taktische Luftwaffengeschwader 51.

87 Entschiedene Warnungen vor Erstarren revanchistischer Kräfte in der BRD. In: BERLINER ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

88 Vgl. auch Karsten Timmer: Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989, Göttingen 2000.

89 Vgl. auch Alexander Leistner: Soziale Bewegungen. Entstehung und Stabilisierung am Beispiel der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR, München 2016, S. 284.

Motto »Friedensbrücken statt Friedensgrenzen« für eine erneute Öffnung der Grenze nach Polen eintraten.⁹⁰ Und in Magdeburg hielt an diesem Tag Markus Meckel, kurz darauf Mitbegründer der DDR-Sozialdemokratie, bei einem ökumenischen Gedenkgottesdienst in der Petrikirche eine Predigt, in der er sich klar gegen die offizielle DDR-Position stellte: »Es ist ein Tag unendlicher Schuld des deutschen Volkes«, sagte er und wies zugleich darauf hin, dass »durch das schnelle Sich-Einreihen der DDR an die Seite der Sieger [...] es auch bei uns zu keiner wirklichen Verarbeitung dieser Geschichte« gekommen sei. »Zu schnell schien alles geklärt. Schuld traf die anderen. Hitlerdeutschland überfiel Polen – und wir?« Schließlich spannte Meckel den Bogen in die unmittelbare Gegenwart und mahnte, dass »das rassistische Ressentiment gegen Polen, Russen und Juden«, wie mit Schrecken festzustellen sei, »auch heute noch so leicht abrufbar und lebendig« sei.⁹¹ Die nächsten Jahre sollten ihm Recht geben – nach dem Sturz des kommunistischen Regimes brachen sich die lange aufgestauten antipolnischen Aufwallungen in der Bevölkerung Bahn.

Epilog nach zehn Tagen

Einige Tage nach dem 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs fand noch einmal, so wie seit Jahrzehnten, auf dem Ost-Berliner Bebelplatz der »Internationale Gedenktag für die Opfer des faschistischen Terrors und Kampftag gegen Faschismus und Krieg« statt, zu dem neben SED-Politbüromitglied Hermann Axen auch Janusz Kubasiewicz sprach, Mitglied des Politbüros der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei – eines der letzten Beispiele althergebrachter realsozialistischer Phrasendrescherei. Laut ND-Berichterstattung fanden sich 200 000 Menschen ein, wobei sich die Losung der Kundgebung nicht auf den Jahrestag des Kriegsausbruchs, sondern auf das 40. DDR-Jubiläum bezog: »40 Jahre Deutsche Demokratische Republik – im Kampf für Sozialismus und Frieden, gegen Faschismus und Krieg erfüllen wir das antifaschistische Vermächtnis!«⁹²

Hermann Axen verknüpfte in seiner Ansprache die beiden Gedenkereignisse dieser Wochen, den 40. und den 50. Jahrestag: »Heute gedenken wir der über 50 Millionen Opfer, die der vom faschistischen deutschen Imperialismus vor einem halben

90 Demonstrationen in der ganzen DDR. In: jugendopposition.de, <https://www.jugendopposition.de/themen/herbst89/145399/demonstrationen-in-der-ganzen-ddr> (25.1.2022).

91 Markus Meckel: Predigt zum Ökumenischen Gedenkgottesdienst am 1.9.1989, 50. Jahrestag des Überfalls auf Polen, Beginn des Zweiten Weltkrieges, Magdeburg, Petrikirche Text: Psalm 32. In: Markus Meckel, Martin Gutzeit: Opposition in der DDR. Zehn Jahre kirchliche Friedensarbeit – kommentierte Quellentexte, Köln 1994, S. 340–347.

92 200 000 auf der Großkundgebung in Berlin für starken Sozialismus und sicheren Frieden. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 11.9.1989.

Jahrhundert entfesselte Raubkrieg die Völker gekostet hat.« Axen würdigte insbesondere den Anteil der Sowjetunion am Sieg über »die Hitlerbarbarei«, gedachte »aller Gefallenen des weltweiten antifaschistischen Widerstandes« und erklärte: »Im 40. Jahr der Deutschen Demokratischen Republik können wir sachlich und mit berechtigtem Stolz sagen: In unserer Deutschen Demokratischen Republik ist das Vermächtnis der antifaschistischen Widerstandskämpfer erfüllt.« Polen kam in seiner Ansprache nur implizit vor, als er auf die Situation in der Bundesrepublik einging:

»Die Drachensaat des Neonazismus gedeiht in der BRD insbesondere deswegen, weil einflußreiche Kräfte der herrschenden Klasse in ihrem Vorherrschaftsstreben verstärkt danach trachten, mit der revanchistischen Forderung nach den Grenzen von 1937 die Nachkriegsordnung Europas und damit den Frieden in Frage zu stellen.«

Er schloss mit dem Ruf: »Für Sozialismus und Frieden – Nun erst recht!«⁹³

Nach einem sowjetischen Vertreter sprach der polnische Redner Janusz Kubasiewicz, der sich direkt auf den 50. Jahrestag des Überfalls auf Polen bezog und den Versammelten die polnische Perspektive verdeutlichte:

»Die Weitsicht und die Willenskraft unserer Arbeiterparteien ermöglichten die Überwindung des schmerzhaften Erbes der Vergangenheit. Stets bewußt des unermesslichen Leides des polnischen Volkes, werden wir nie vergessen, daß jeder fünfte polnische Bürger ums Leben kam.«

Er rühmte den Kampf der deutschen Antifaschisten, geißelte »die Gespenster der Vergangenheit dort am Rhein« und warb für Verständnis für die Veränderungen in Polen: »Wir gehen unseren eigenen, den schwierigen Weg der sozialistischen Erneuerung.« Er schloss mit dem Verweis auf die Dauerhaftigkeit der deutsch-polnischen Grenze: »Die Oder, der Strom des Friedens, der uns verbindet und nicht trennt, fließt und wird immer fließen. Mögen sich auf beiden Seiten unserer Friedensgrenze gegenseitiges Verständnis, unzerstörbare Brüderlichkeit, eine schöpferische und immer fruchtbarere Zusammenarbeit festigen und entwickeln.«⁹⁴

Am Rande der Kundgebung trafen Janusz Kubasiewicz und Hermann Axen auch zu einem Gespräch zusammen, das vom NEUEN DEUTSCHLAND folgendermaßen zusammengefasst wurde, wobei noch einmal alle Versatzstücke der DDR-polnischen Friedens- und Freundschaftsrhetorik zur Sprache kamen:

93 Faschismus und Militarismus sind und bleiben in unserem Staat für immer ausgerottet. Rede von Hermann Axen, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 11.9.1989.

94 Die Zeit hat Potsdam und Jalta voll bestätigt. Rede von Janusz Kubasiewicz, Mitglied des Politbüros des ZK der PVAP, 1. Sekretär des Komitees Warschau. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 11.9.1989.

»[...] betonten sie übereinstimmend, daß die DDR und die VR Polen 50 Jahre nach der Entfesselung des zweiten Weltkrieges mit Stolz auf eine kontinuierliche und initiativreiche Friedenspolitik verweisen können. Zu ihren wichtigsten Elementen zählen die Freundschaftsgrenze an Oder und Neiße, das enge Bündnis und die allseitigen Beziehungen beider Nachbarstaaten.

Mit der unter Führung der SED und der PVAP in der sozialistischen Revolution vollzogenen grundlegenden Wende im Verhältnis zwischen beiden Völkern wurde dem Vermächtnis der Opfer des faschistischen Terrors entsprochen und eine Erregenschaft von historischer Bedeutung für die Bürger beider Staaten und für die Sicherung des Friedens in Europa auf der Grundlage der Souveränität, der Unverletzlichkeit der Grenzen und der territorialen Integrität der Staaten erreicht.

Die SED und die PVAP, betonten die Gesprächspartner, werden ihr vertrauensvolles Zusammenwirken auf allen Ebenen im Interesse des Sozialismus zum Wohle beider Völker weiter vertiefen. Beide Parteien messen dabei der kontinuierlichen Entwicklung der bewährten, gegenseitig vorteilhaften allseitigen Zusammenarbeit zwischen beiden Staaten und Regierungen besondere Bedeutung bei.«⁹⁵

Auch in zahlreichen weiteren Städten der DDR fanden am 10. September Kundgebungen statt, bei denen es aber nicht oder allenfalls am Rande um Polen ging.

Zwischenfazit am Ende eines Staates

So unterschiedlich die vielen verschiedenen Gedenkereignisse in der DDR auch waren und so beispiellos aufwändig inszeniert sie stattfanden – so vorhersehbar und austauschbar waren letztlich die inhaltlichen Versatzstücke in Ansprachen und Artikeln. Die überwiegend ernstgemeinten Bekundungen zur Rolle der DDR als Friedensstaat, Bollwerk gegen den Faschismus und Freund Polens gingen nur mit einer relativ geringen Bereitschaft einher, die Rolle Polens im Zweiten Weltkrieg anzuerkennen – und wenn schon, dann musste aus politischen Gründen die um ein Vielfaches größere Rolle der Sowjetunion als Opfer und ausschlaggebende Siegermacht des Zweiten Weltkrieges angeführt werden. Begegnungen, denen ein Begegnungscharakter fehlte, Austausch ohne Austausch und Freundschaft ohne Freundschaft ließen die ostdeutsch-polnische Nachbarschaft auch am 1. September zu einer zwar festlich begangenen, doch letztlich weitgehend hohlen Angelegenheit werden. Daran hatte sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten nichts geändert. Selbst die Sondersitzung der Volkskammer – eine Reaktion auf die sehr viel umfangreichere Sondersitzung des Bundestages – kam mit zwei vorhersehbaren Redebeiträgen nicht

⁹⁵ SED und PVAP wirken vertrauensvoll zusammen. In: NEUES DEUTSCHLAND vom 11.9.1989.

über das Floskelhafte hinaus. Damit präsentierte sich die Polen-Politik der DDR wenige Wochen vor dem Ende des sozialistischen Staates auf deutschem Boden als das, was sie seit Jahrzehnten gewesen war – jenseits von Phrasen und Symbolen sowie vereinzelt Bemühungen, tiefergehende Kontakte etwa im Bereich der Kultur anzubahnen, blieb sie deutlich von Distanz geprägt.⁹⁶

⁹⁶ Vgl. auch Markus Krzoska, Paweł Zajas: *Kontinuität und Umbruch. Deutsch-polnische Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg*, Darmstadt 2021 (= *Deutsch-Polnische Geschichte*, Bd. 5), S. 37–65.

Erste Ansätze für einen deutsch-polnischen Erinnerungsdialog

Die volkspolnischen Behörden sahen, wie geschildert (→ S. 219), einerseits den 50. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs als eine Chance zur politischen Annäherung an Westdeutschland, andererseits beharrten sie aber darauf, dass die Zeit für eine symbolische Versöhnung noch nicht reif war. Aus einer dringlichen Notiz der damals noch für die Geschichtspolitik ausschlaggebenden PVAP von 1989 geht hervor, dass die polnische Seite darauf abzielen sollte, »Versuchen entgegenzuwirken, dass die BRD die 50-Jahr-Feiern zur Relativierung der hitleristischen Verbrechen nutzt« und »Polen und die UdSSR angeblicher Verbrechen an der deutschen Nation (darunter ›Vertreibungen‹) beschuldigt«. Außerdem hieß es, es sei:

»[...] Tendenzen zu begegnen, die darauf abzielen, den Zeitraum des Zweiten Weltkriegs in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland definitiv zu beenden und uns Veranstaltungen mit Versöhnungscharakter aufzuzwingen. Deshalb sind keine Projekte zu akzeptieren, wie sie etwa A. Dregger vorgeschlagen hat, hinsichtlich eines symbolischen Händedrucks der Anführer von BRD und Polen auf der Westerplatte, Treffen von Seeleuten des Schiffs ›Schleswig-Holstein‹ mit Verteidigern der Küste oder von Fliegern der Luftwaffe mit Vertretern der Luftstreitkräfte der Zweiten Polnischen Republik«.¹

Tatsächlich kam es beim offiziellen (staatlichen) Teil der Feierlichkeiten zu keinen spektakulären deutsch-polnischen Gedenk- oder gar Versöhnungsgesten. Das bedeutet jedoch nicht, dass es keinerlei gemeinsame Formen des Erinnerns an den September gab.

1 Pilna notatka dot. Współdziałania z RFN w realizacji obchodów 50-lecia napaści Niemiec hitlerowskich na Polskę i wybuchu II wojny światowej. In: Polska Zjednoczona Partia Robotnicza Komitet Centralny, Wydział – Sekretariat Komisji Polityki Informacyjnej. Archiwum Akt Nowych, Signatur: XXXVIII-11. [ohne Datum]

Politik und Jugend – Polen und Deutsche in Palmiry

Eine dieser Initiativen ging vom Landesjugendring NRW e.V. aus, der eine »Versöhnungsfahrt« organisierte. Über 800 junge Deutsche fuhren mit einem Sonderzug aus Westdeutschland nach Polen, um gemeinsam mit polnischen Altersgenossen des Zweiten Weltkriegs zu gedenken und für Frieden in Europa zu werben. Die Schirmherrschaft über diese mit großem Aufwand vorbereitete Reise hatte der damalige nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) übernommen.² Auf polnischer Seite war der Vorsitzende des Bezirksrats des Polnischen Studentenverbands ZSP beteiligt, Wiesław Kaczmarek, sowie der ZK-Sekretär Sławomir Wiatr.³ Die Delegationen, darunter Johannes Rau und im Namen des Bundespräsidenten der bundesdeutsche Botschafter in Warschau, Franz Joachim Schoeller, legten auf dem Friedhof in Palmiry Blumen nieder.

Johannes Rau hatte eigentlich gemeinsam mit Bundespräsident Richard von Weizsäcker nach Polen fahren wollen, dessen angestrebte Reise zu den Jahrestagsfeierlichkeiten des Kriegsausbruchs jedoch bekanntlich nicht zustande kam. Ein Programmpunkt von Raus Reise war ein Besuch am Grab eines der Begründer der deutschen Sozialdemokratie, Ferdinand Lassalle, auf dem Alten Jüdischen Friedhof in Breslau, da dessen 125. Geburtstag auf den 31. August 1989 fiel. Rau verband den Aufenthalt in Breslau mit politischen Gesprächen in Warschau sowie den Feierlichkeiten in Palmiry. Allerdings waren es weder Rau persönlich noch der Landesjugendring gewesen, die den Einfall zu einem gemeinsamen Gedenken in Palmiry hatten, denn eigentlich hätte die Feierlichkeit am Denkmal der Helden von Warschau stattfinden sollen, der berühmten Nike. Zur Überraschung der Gäste aus Deutschland veränderten die polnischen Mitveranstalter jedoch die Pläne. Die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG berichtete, wie die deutschen Gäste reagierten:

»Man schämt sich ein bißchen, hierher zu kommen und mit diesem Begriff nichts anfangen zu können. Die Reiseführer, in denen man verstohlen blättert, geben keine Auskunft – und auch die Düsseldorfer Staatskanzlei mußte sich Informationen erst in Polen beschaffen. Für die Polen aber ist dies eine

2 Die schwierige Vorbereitung der Reise war im Landesjugendring noch mehr als 30 Jahre nach der Fahrt in Erinnerung. Vgl. Brief von Heike Lenz an Peter Oliver Loew vom 18.5.2022: »Allein die Organisation mit einem Team von damals 5 Personen hatte sehr außergewöhnliche Dimensionen und hat auch Jahre später noch für viel Gesprächsstoff gesorgt.«

3 Wspólna lekcja historii. Spotkanie młodzieży Polski i RFN w Palmirach. In: ŻYCIE WARSZAWY vom 4.9.1989.

wichtige Gedenkstätte, an der sie sich zu jenem 1. September mit Blumen und Kränzen versammeln.«⁴

Johannes Rau wies in seiner Rede in Palmiry besonders auf das Leid der Polen hin, das ihnen die Deutschen im Zweiten Weltkrieg bereitet hatten, sowie auf die Notwendigkeit, daraus Schlussfolgerungen für die Zukunft zu ziehen. Seiner Meinung nach lag das Rezept für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen im Aufbau und in der Stärkung des Friedens, was man durch besseres gegenseitiges Kennenlernen sowie die Bekämpfung von Vorurteilen, Hass und Verachtung erreichen müsse. Seine Ansprache enthielt auch politische Elemente: »Für uns Deutsche kommt dazu, dass wir an diesem 1. September sagen, auf unser Wort vom 7. Dezember 1970 ist Verlaß, der Vertrag gilt. Er wird nicht uminterpretiert, wir stellen keine Gebietsansprüche, wir rühren nicht die Trommel des Vorbehalts.«⁵ Rau sah Europa als eine Chance für die friedliche Zusammenarbeit beider Staaten und sagte: »Wir können einen Weg miteinander finden, die Deutschen und die Polen, wenn wir miteinander dem Haß, dem Vorurteil, der Bitterkeit widerstehen. Dann wird es eines Tages wirkliche Versöhnung geben und wir sind schon auf dem Wege.«⁶ In einem ähnlichen Geiste äußerte sich Sławomir Wiatr, der darauf hinwies,

»dass wir alles tun müssen, damit die Erinnerung an die Vergangenheit nicht zu einem Nährboden für Abneigung oder Vorwürfe wird, sondern für Verständigung, gegenseitiges Verständnis und Zusammenarbeit. Eine umfassende deutsch-polnische Verständigung ist eines der Fundamente für das gemeinsame europäische Haus, das wir errichten wollen.«⁷

Einer deutschen Teilnehmerin wurden folgende Worte in den Mund gelegt:

»Ich bin zufrieden, dass ich nach Polen kommen konnte, um zu sehen und darüber nachzudenken, was damals geschehen ist. Wir sind erst seit wenigen Stunden hier, aber in dieser Zeit habe ich schon viele Gräber gesehen, konnte mit jungen polnischen Kameraden sprechen und dabei auch sehen, wie die Polen leben.«⁸

4 Axel Hacke: Gedenken unter dem Druck der Termine. In: SÜDDEUTSCHE ZEITUNG vom 2./3.9.1989.

5 Gemeinsam erinnern – gemeinsam für den Frieden. Dokumentation der Versöhnungsfahrt des Landesjugendringes vom 31. August bis 3. September 1989 nach Warschau, Düsseldorf 1989, o. Pag.

6 Ebenda.

7 Manifestacja młodzieży Polski i RFN w Palmirach. In: TRYBUNA LUDU vom 2./3.9.1989.

8 Ebenda, S. 4.



Abb. 87–90: 850 junge Menschen aus Nordrhein-Westfalen begannen ihre »Versöhnungsfahrt« nach Polen am 1. September 1989 mit einem Besuch des Friedhofs Palmiry bei Warschau. Junge Polen und Deutsche legten Blumen auf den Gräbern von bei der »Aktion AB« ermordeten Polen nieder, bei der die Deutschen Polen pazifiziert hatten. Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau hielt aus diesem Anlass eine Rede.

Die Feier in Palmiry war einerseits pädagogischer Natur, da sie sich an Jugendliche richtete; andererseits besaß sie aber auch einen politischen Charakter, da sie ein neues Format für gemeinsame, deutsch-polnische Feierlichkeiten zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs schuf, an denen Politiker aus Polen und Deutschland teilnahmen. Damit wies sie der Weltkriegserinnerung neue Wege. Die bilateralen Feierlichkeiten zwangen insbesondere die polnische Seite zum Einnehmen einer ungewohnten Perspektive: zum einen eröffnete sich so der Blick auf die künftige deutsch-polnische Zusammenarbeit in Europa, zum anderen – was für die deutsche Seite besonders wichtig war – wurde das Konzept der Versöhnung einbezogen.

Die Kommunikation zwischen Deutschen und Polen war allerdings trotz vieler Bemühungen nicht einfach. Dies zeigt auf interessante Weise der Bericht der Wochenzeitung *DIE ZEIT* vom Besuch der deutschen Jugendlichen in Polen:

»Die meisten Jugendlichen schauen betreten, manche weinen. Alle haben eine rote Nelke in der Hand, die sie nach den Ansprachen und Kranznieder-

legungen auf die Gräber legen. Auch polnische Jugendliche sind hierher gekommen. Doch ins Gespräch kommt man nicht miteinander. [...]«

Am nächsten Morgen fährt der Bus-Konvoi zum Ghetto-Denkmal. Mitglieder der Musikschule Krefeld spielen ein Stück von Chopin, der SPD-Landtagsabgeordnete Helmut Hellwig hält eine kurze Ansprache, ein Kranz wird niedergelegt. [...] Eine Songgruppe der »Falken« singt auf dem Bahnsteig bis zur Abfahrt des Zuges Lieder der bundesdeutschen Friedensbewegung. Ein paar Mitreisende singen mit; von den polnischen Gastgebern ist niemand gekommen, die Jugendlichen zu verabschieden.«⁹

Auch hier zeigt sich, wie extrem sich die Erwartungen der deutschen und der polnischen Jugendlichen unterschieden: Die eher linksorientierte westdeutsche Jugend hatte Probleme mit der fremden Rhetorik und Symbolik von Opfern und Leid, es gab konkrete Verständigungsprobleme, aber auch ganz andere Bedürfnisse, des Zweiten Weltkriegs zu gedenken.

*»Für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Europa« –
Katholiken aus Polen und der Bundesrepublik zum Zweiten Weltkrieg*

Ein anderes Beispiel für gemeinsames, deutsch-polnisches Gedenken an den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs ging von Vertretern der Zivilgesellschaft aus, die um den Klub der Katholischen Intelligenz (Klub Inteligencji Katolickiej, KIK) und das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken geschart waren. Sie veröffentlichten eine »gemeinsame Erklärung polnischer und deutscher Katholiken« mit dem Titel *Für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Europa*, die seit Frühjahr 1989 vorbereitet worden war. Wie sich der oppositionelle Journalist Mieczysław Pszon erinnert: »Sie entstand unter Schmerzen, da man die Ansichten beider Seiten berücksichtigen musste. Wir fuhren hin und zurück, doch am Ende hatten wir die Erklärung ausgearbeitet.«¹⁰ Auf deutscher Seite wurde das Dokument von bekannten Politikern, Journalisten und Wissenschaftlern unterzeichnet, unter ihnen der ehemalige Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Bernhard Vogel (CDU), oder der bayrische Kulturminister Hans Maier. Auf polnischer Seite waren es katholische Publizisten, die später Politiker oder Diplomaten werden sollten, wie etwa Tadeusz Mazowiecki, Władysław Bartoszewski, Mieczysław Pszon, Andrzej Szczypiorski, Janusz Reiter oder Kazimierz Wóycicki. Alle diese Personen hatten sich seit den 1970er Jahren für die Vertiefung des deutsch-polnischen Dialogs eingesetzt. Ein

9 Roland Kirbach: Ohne Kontakt geblieben. Wie 850 Jugendliche in Warschau ein Gespräch suchten. In: DIE ZEIT vom 8.9.1989.

10 Mieczysław Pszon: Wspomnienia. In: Wojciech Pięciak (Hrsg.): Polacy i Niemcy pół wieku później. Księga pamiątkowa dla Mieczysława Pszona, Kraków 1996, S. 541.

Ziel der Erklärung war es nach Władysław Bartoszewski, »einen weiteren Schritt in Richtung Versöhnung zu tun«.¹¹

In dem Dokument hieß es unzweideutig, dass Deutschland mit dem Überfall auf Polen den Zweiten Weltkrieg ausgelöst habe, dass Deutschland tiefe Scham für die Politik der »Unterwerfung, Teilung und Ausrottung des polnischen Volkes« empfinde und dass Polen riesige Verluste erlitten und gewaltiges Leid erfahren habe. Zugleich verwiesen die Verfasser auf das Leiden der Deutschen, die von Seiten der Polen Feindschaft erfahren hätten, als sie ihre Heimat verlassen mussten. Das Dokument verurteilte den Hitler-Stalin-Pakt als Ursache für die Teilung Europas und sprach sich dafür aus, die Dauerhaftigkeit der Westgrenze Polens anzuerkennen sowie die Menschenwürde und Menschenrechte zu achten; vor allem formulierte es aber ein gemeinsames Ziel, nämlich die Vereinigung Deutschlands.¹² Die Erklärung stieß in Deutschland auf einiges Echo. So erklärte die stellvertretende SPD-Partei- und Fraktionsvorsitzende Herta Däubler-Gmelin, der Text sei bemerkenswert, da sich die deutschen Katholiken hier klar »auf die Grundlage des von Willy Brandt initiierten Warschauer Vertrags stellen« und gegenseitige Gebietsansprüche ablehnen. Sie kritisierte die »aggressiven Reaktionen bestimmter Kreise der CDU/CSU und einiger Vertriebenenpolitiker« und verlangte, den Aussöhnungsprozess zwischen beiden Ländern »im Rahmen wirtschaftlicher Hilfe« zu unterstützen.¹³

Auch die PEN-Clubs Polens und der Bundesrepublik veröffentlichten eine gemeinsame Erklärung aus Anlass des 50. Jahrestags des Kriegsausbruchs. Die Mitglieder der PEN-Clubs verwiesen auf Ursachen (Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen am 1. September 1939), Verlauf (Ermordung von Polen und Juden) sowie Folgen des Zweiten Weltkriegs (Millionen polnische Staatsbürger als Opfer, Grenzverschiebungen) und riefen zur Überwindung der Teilung Europas auf. Sie kritisierten auch Journalisten und Politiker, die trotz aller Versuche zur Entspannung nicht dazu beitrugen, Feindbilder zu bekämpfen, sondern sie vielmehr am Leben zu erhalten.¹⁴

11 Władysław Bartoszewski: O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje. Zanonowali Rafał Rogulski i Jan Rydel, Kraków 2010, S. 231.

12 Für Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden in Europa. Erklärung polnischer und deutscher Katholiken zum 1. September 1989. In: zdk.de, <https://www.zdk.de/veroeffentlichungen/erklaerungen/detail/Fuer-Freiheit-Gerechtigkeit-und-Frieden-in-Europa-Erklaerung-polnischer-und-deutscher-Katholiken-zum-1-September-1989-37x/> (11.6.2022); für den polnischen Text vgl.: Oświadczenie katolików polskich i niemieckich w 50. rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: Mieczysław Tomala (Hrsg.): Na drodze do współpracy i przyjaźni. Warszawa, Bonn 1945–1995. Wybór dokumentów i materiałów, Warszawa 1996, S. 146–149.

13 Mitteilung für die Presse. PRESSESERVICE DER SPD, 11.8.1989, 536/89.

14 Wspólne oświadczenie polskiego i niemieckiego PEN Clubu w 50. rocznicę wybuchu II wojny światowej. In: Tomala (Hrsg.): Na drodze do współpracy i przyjaźni, S. 149–150.

Auf lokaler Ebene

Auf lokaler und regionaler Ebene kam es zu weiteren Bemühungen, einen gemeinsamen Dialog aufzunehmen. Was die DDR betrifft, so ist der beabsichtigte Dialogcharakter in Zweifel zu ziehen, da die steifen Formen der Begegnungen von Parteikadern und Teilen der Gesellschaft kaum Platz für ein offenes Gespräch und einen direkten Meinungs austausch ließen (→ S. 305ff.). Die westdeutschen Impulse waren oft glaubwürdiger. Hier drei Beispiele – Initiativen aus Bremen in Danzig, Nürnberg in Krakau sowie Hannover in Posen.

Bremen und Danzig hatten 1976 die erste bundesdeutsch-polnische Städtepartnerschaft begründet. Während es auf höchster politischer Ebene zum 1. September 1989 zu keinen gegenseitigen Besuchen kam und die Reise von Johannes Rau als halboffiziell zu betrachten ist, verhielt es sich auf lokaler Ebene anders. Eine Delegation des Bremer Senats begab sich zu einem offiziellen Besuch nach Danzig. Ihr gehörten der langjährige Wissenschafts- und Bildungs senator Horst Werner Franke (der als Teenager selbst die niederschlesische Heimat verloren hatte) sowie der noch länger gediente Präsident der Bremischen Bürgerschaft, Dieter Klink, an. Beide waren SPD-Politiker. Auf der Westerplatte legten sie einen Kranz nieder, ob schon nicht ganz ohne diplomatische Probleme, denn eigentlich hatten sie diesen Kranz bei den offiziellen Feierlichkeiten ablegen wollen, doch die polnischen Organisatoren wollten das nicht zulassen, weshalb später eine eigene, kleine Bremer Feierlichkeit stattfand.¹⁵

Das war jedoch nicht das einzige Element des Bremer Besuchs in Danzig, denn es kam noch zu einer weiteren, viel aufsehenerregenderen Aktion. Der in Hamburg lebende, aus Danzig stammende Hans Eggebrecht, der seit einigen Jahren Mittel für die Wiederherstellung des Glockenspiels in der Danziger St. Katharinen-Kirche gesammelt hatte, krönte sein Werk mit Hilfe der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Bremen, die Spenden von zahlreichen Geldgebern einsammelte, auch vom Bundespräsidenten. Der Danziger Bischof Tadeusz Gocłowski weihte die Glocken am 30. August bei einem ökumenischen Gottesdienst und Eggebrecht – ein ehemaliger Hafendarbeiter – sagte, dass die Glocken ein Signal dafür sein sollten, »daß wir Haß und Feindschaft überwinden wollen«. ¹⁶ Der *DZIENNIK BAŁTYCKI* schrieb, dass »im Namen von Frieden und Versöhnung das Carillon in der Katharinenkirche

15 36 Glocken, ein Requiem und ein unerbetener Kranz. In: *DIE TAGESZEITUNG* vom 5.9.1989.

16 Glocken gegen den Hass. In: *HAMBURGER ABENDBLATT* vom 1.9.1989 (hier das Zitat); 36 Glocken, ein Requiem und ein unerbetener Kranz. In: *DIE TAGESZEITUNG* vom 5.9.1989; Dominik Pick: *Europejska droga. Partnerstwo Gdańska i Bremy*, Gdańsk 2017, S. 123f.



Abb. 91: Der Nürnberger Oberbürgermeister Peter Schönlein (SPD, 2.v.l.) legt mit Mitgliedern der Nürnberger Delegation Kränze im Krakauer Konzentrationslager Plaszow (Płaszów) nieder.

erklungen ist¹⁷ und GŁOS WYBRZEŻA berichtete über das »Versöhnungsspielwerk«, bei dem auf einer Glocke die Aufschrift »Frieden und Verständigung« angebracht sei.¹⁸ Für sein Engagement wurde Eggebrecht von der Stadt Danzig ausgezeichnet.¹⁹ Ein anderer Bremer Akzent war ein gemeinsames deutsch-polnisches Konzert in der Danziger Marienkirche. Der städtische Chor aus Bremen führte gemeinsam mit der Danziger Ostsee-Philharmonie am 31. August Benjamin Britten's *War Requiem* auf.²⁰

Ein weiteres Beispiel für deutsch-polnische Feierlichkeiten führt uns nach Krakau, das seit 1979 Partnerstadt von Nürnberg war. Am 1. September trafen sich hier im Saal des Krakauer Rathauses polnische Würdenträger, Professoren der

17 W imię pokoju i pojednania zabrzmiał carillon kościoła św. Katarzyny. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 31.8.1989.

18 Kuranty pojednania. In: GŁOS WYBRZEŻA vom 29.8.1989.

19 Hans Eggebrecht. In: Gedanopedia, https://gdansk.gedanopedia.pl/gdansk/?title=EGGEBRECHT_HANS (22.6.2022).

20 W hołdzie obrońcom polskiego Wybrzeża. In: DZIENNIK BAŁTYCKI vom 1.9.1989.



Abb. 92: Gemeinsame Sitzung der Nürnberger Gäste und des Städtischen Nationalrats von Krakau. Neben Oberbürgermeister Peter Schönlein (2.v.r.) sind u. a. der Krakauer Stadtpräsident Tadeusz Salwa (rechts) und der PVAP-Sejmabgeordnete Józef Gajewicz (links) zu sehen.

Jagiellonen-Universität sowie 50 Gäste aus Nürnberg, um gemeinsam an den deutschen Überfall auf Polen zu erinnern. Ein Journalist der ZEIT berichtete darüber folgendermaßen: »Man traut seinen Augen nicht: Fünfzig Jahre nach dem Überfall der Deutschen auf Polen, nach einem Raub- und Vernichtungskrieg, der in letzter Konsequenz dieses Volk auslöschen sollte, gedenken Deutsche und Polen gemeinsam jenes traurigen Tages.«²¹ Nürnbergs Oberbürgermeister Peter Schönlein hielt eine sehr gut aufgenommene Ansprache.²² Am Vorabend hatte er bereits an der Todeswand im ehemaligen deutschen Konzentrationslager Auschwitz einen Kranz niedergelegt; er nahm auch an einem Symposium der Krakauer Universität über die

21 Karl-Heinz Janßen: Leise Töne und offene Ohren. In Krakau gedachten Polen und Deutsche des Kriegsbeginns. In: DIE ZEIT vom 8.9.1989.

22 Ebenda.

Verhaftung der Krakauer Professoren durch die deutschen Besatzer teil und legte Blumen im Krakauer Konzentrationslager Plaszow (Płaszów) nieder.²³

Es zählten auch Gesten anderer Art: Der Direktor der Nürnberger Verkehrsbetriebe erhielt eine Auszeichnung der Stadt Krakau, da er der kleinpolnischen Metropole zwölf gebrauchte Straßenbahnen übergeben hatte. Und der Vorsitzende der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Franken, Kraft-Alexander zu Hohenlohe-Oehringen, brachte einen aus Spendengeldern gekauften Brutkasten mit, den er dem Krankenhaus in Nowa Huta schenkte.²⁴ Derlei Geschenke waren in diesen Jahren eine häufige Form bundesdeutscher Hilfe für Polen. Sie kamen beiden Seiten zupass, da Polen, das sich in einer tiefen Wirtschaftskrise befand, wichtige Geräte erhielt, während die Deutschen angesichts der in deutschem Namen auf polnischem Boden verübten Verbrechen die Gelegenheit hatten, zumindest ein wenig für ihre Schuld zu sühnen. Doch je rascher sich Polen in den 1990er Jahren modernisieren sollte, desto weniger nötig waren gebrauchte Apparaturen oder Straßenbahnen, was die deutsche Seite nicht immer leicht begriff. Guter Willen von Seiten Deutschlands wurde nun immer häufiger als eine Art Paternalismus Deutschlands gegenüber Polen aufgefasst, um auf billige Weise die gewaltige deutsche Schuld abzutragen. Doch 1989 zählte noch jede Straßenbahn und jeder Brutkasten.²⁵

Ein weiteres Beispiel für die Öffnung des deutsch-polnischen Erinnerungsdialogs war ein Jugendseminar in Krakau, das vom Deutschen Polen-Institut in Darmstadt gemeinsam mit der Jagiellonen-Universität für knapp 80 junge Polen und Deutsche veranstaltet wurde. Ausgangspunkt war der Wunsch der deutschen Fluglinie Lufthansa, wegen der Aufnahme des Flugverkehrs mit Polen etwas zum 50. Jahrestag des Kriegsausbruchs zu organisieren. Der Institutsmitarbeiter Andreas Lawaty dachte sich also dieses Seminar aus, das am 1. und 2. September unter dem Titel »Der Wunsch, Europäer zu sein? Nation und Europa« in Krakau stattfand.²⁶

Schließlich noch eine Initiative der Partnerstädte Hannover und Posen, die in den ersten Septembertagen 1989 das zehnjährige Jubiläum ihrer Verschwisterung feierten und in Posen »Hannover-Tage« organisierten. Am 1. September trafen sich

23 Uroczyste obchody 50. rocznicy wybuchu II wojny światowej. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 2./3.9.1989.

24 *Ibidem*.

25 Vgl. auch Peter Oliver Loew, Agnieszka Łada (Hrsg.): *Suchen, was uns verbindet, Entwicklung, Chancen und Herausforderungen deutsch-polnischer Städtepartnerschaften*, Warschau, Darmstadt 2020, S. 48.

26 *Spotkanie młodzieży niemieckiej i polskiej*. In: *DZIENNIK POLSKI* vom 2./3.9.1989; Andreas Lawaty, Manfred Mack (Hrsg.): *Der Wunsch, Europäer zu sein? Nation und Europa*. Ein deutsch-polnisches Symposium zum 1. September 1989 in Krakau, Darmstadt 1990; *Erinnerungen von Andreas Lawaty in einem Brief an Peter Oliver Loew vom 27.2.2022*.

im Saal der Stadtverwaltung die Oberhäupter beider Städte. Hannovers Oberbürgermeister Herbert Schmalstieg sprach in seiner Ansprache von der Notwendigkeit, die Vergangenheit zu überwinden und zu einer Versöhnung zu gelangen. Für die geladenen Gäste, darunter Mitglieder der Posener Gesellschaft Polen-Bundesrepublik sowie Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft Hannover, hielt der Germanistikprofessor Hubert Orłowski eine Ansprache. Der *GAZETA POZNAŃSKA* zufolge »machte man sich bei dem Treffen Gedanken über die besten Möglichkeiten zur Weiterentwicklung der Zusammenarbeit. Eine Perspektive, die im Übrigen schon erprobt ist, ist Hilfeleistung für Kranke und Leidende, ferner geht es um die Überwindung der Vergangenheit, schließlich um die Beeinflussung der jungen Generation, also um eine partnerschaftliche Zusammenarbeit der Lehrer, unserer in der BRD und der deutschen in Polen.«²⁷ Aus dieser Auflistung entsteht nicht der Eindruck, als hätten die 50-Jahr-Feiern zum Kriegsausbruch im Mittelpunkt des Interesses der Lokalpolitiker gestanden. Zwar legten Delegationen beider Städte Blumen am Denkmal der Armee »Poznań« nieder, doch das Programm der Hannover-Tage bestand vor allem aus vier Ausstellungen: *Bürgerliche Inneneinrichtungen des 19. Jahrhunderts* im Rathaus, *4 künstlerische Generationen* in der Galerie BWA »Arsenal«, eine Ausstellung von studentischen Diplomarbeiten der Hannoverschen Fachhochschule *Faszination für Samt und Seide – vom Experiment zum Trend* sowie eine Ausstellung mit Grafiken von Pablo Picasso aus dem Sprengel-Museum im Posener Nationalmuseum.²⁸ Außerdem unterzeichneten Eisenbahner eine Vereinbarung für bessere Zusammenarbeit.²⁹

Außerdem noch erwähnenswert: In Breslau fand auf dem Friedhof in Grabiszyn (Gräbschen) vor dem Denkmal für die Soldaten der Polnischen Armee eine Antikriegskundgebung statt, an der auch eine Delegation der CDU-Fraktion im (West-)Berliner Abgeordnetenhaus teilnahm, an deren Spitze der Fraktionsvorsitzende Dankward Buwitt stand.³⁰

Wenn wir all diese deutsch-polnischen Initiativen betrachten, so finden wir – mehr oder weniger stark akzentuiert – einen gemeinsamen Nenner: die Manifestation der Verantwortung Deutschlands für die Verbrechen im Zweiten Weltkrieg. Sie waren zugleich eine stark zukunftsgerichtete Stimme und zielten auf ein gemeinsames Europa ab. Der Begriff Europa wurde zu einem offenen Konzept, das einerseits eine deutsch-polnische Annäherung und Versöhnung ermöglichte; andererseits funktionalisierte und legitimierte es die deutsch-polnische Zusammenarbeit

27 Dni Hanoweru w Poznaniu. In: *GAZETA POZNAŃSKA* vom 2./3.9.1989.

28 Trzy wystawy zainaugurowały Dni Hanoweru w Poznaniu. In: *GAZETA POZNAŃSKA* vom 1.9.1989.

29 Dni Hanoweru w Poznaniu. In: *GAZETA POZNAŃSKA* vom 2./3.9.1989.

30 Wspomnienie Września sprzed 50 lat. In: *WIECZÓR WROCŁAWIA* vom 4.9.1989.

ganz im Geiste der These: Ohne Polen ist eine Vereinigung Europas nicht möglich. Dabei handelte es sich eher um eine deutsche als um eine polnische Idee für den deutsch-polnischen Dialog. Sie stand keineswegs im Widerspruch zum polnischen Standpunkt, wurde aber von beiden Seiten nur teilweise dazu genutzt, die historischen Beweggründe der jeweils anderen Seite kennenzulernen und einen offenen Erinnerungsdialoq zu gestalten.

Zum Schluss: Ausblicke, Rückblicke, Einblicke

Der 1. September: Erinnerungskulturelle Stimuli

Wenn man das Gedenken an den 1. September in der Volksrepublik Polen, in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland betrachtet, so fallen zahlreiche Differenzen ins Auge: Das Symbol »1. September« bzw. »September« selbst wurde ebenso unterschiedlich gesehen wie die mit diesem Datum verbundenen Ereignisse; auch die Gedenkrituale und die Gedenkakteure entwickelten sich ganz anders. Der größte Unterschied betrifft die Perspektive, die der 1. September in den jeweiligen Erinnerungskulturen einnahm sowie die Funktion, die diesem Tag in den Erinnerungskulturen der drei Staaten zukam.

Aus polnischer Sicht stand der 1. September nicht nur für den deutschen Überfall auf Polen und den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, sondern der Tag galt auch als Auftakt für fünfeinhalb Jahre Leiden und fast sechs Millionen Todesopfer unter den Einwohnerinnen und Einwohnern Polens, zugleich stand er für Heldentum und Sieg. Im Zentrum des Erinnerns standen deshalb die an diesem Tag beginnenden Verbrechen, die Deutsche in Polen begingen und die in deutschem Namen erfolgten. Ein Erinnern an die Verbrechen der Sowjetunion war im öffentlichen Raum nicht möglich. Zwar war das Erinnern an den Zweiten Weltkrieg stark von den ideologischen Vorgaben des kommunistischen Systems und von den geschichtspolitischen Interessen der Sowjetunion geprägt, doch abgesehen von sich wiederholenden Floskeln zum Blutzoll der Roten Armee oder zum brüderlichen Kampf des kommunistischen Widerstands in einzelnen Ländern stand in der Volksrepublik Polen in der Regel die besondere Größe und Schwere des eigenen, polnischen Leids und der Verbrechen an Polinnen und Polen im Mittelpunkt. Authentische Trauer und Betroffenheit waren auf das Engste mit dem 1. September als Gedenktag der Volksrepublik Polen verbunden.

Dies war in den Besatzungszonen Deutschlands und später in den beiden deutschen Staaten völlig anders. Erstens: Die Kampfhandlungen spielten sich nicht auf deutschem Boden ab. Die materiellen Verluste in Gestalt bombardierter Städte und Dörfer entstanden in Polen. Und auf polnischem Staatsgebiet kam es zu den Verbrechen der Wehrmacht oder der Einsatzgruppen an der Zivilbevölkerung, was

das Leben der Staatsbürgerinnen und Staatsbürger Polens massiv prägte. Zweitens: Deutschlands Überfall auf Polen und die Kämpfe des Septemberkriegs führten zwar auch zu Verlusten auf deutscher Seite, sie standen aber in keinem Verhältnis zu den zivilen und militärischen Verlusten Polens. Deshalb erlebte die deutsche Gesellschaft den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und die ersten Kriegsjahre völlig anders. Diese Faktoren hatten zusammen mit der begrifflichen Verdrängung der Kriegsverbrechen des Dritten Reichs in den ersten Nachkriegsjahrzehnten zur Folge, dass die Erinnerung an das Datum des Kriegsausbruchs sehr viel abstrakter blieb und nicht mit persönlichen Erfahrungen von Trauma, Scham oder Verantwortlichkeit verbunden war. In der DDR verhinderte zudem die verordnete Geschichtserzählung vom antifaschistischen Staat im Rahmen der stark politisierten Erinnerung an den 1. September das Entstehen individueller und Polen gegenüber empathischer Erinnerungsimpulse. Meistens beschränkte sich, und zwar in beiden deutschen Staaten, die Erinnerung an den 1. September auf eine phrasenhafte Feststellung, die in etwa lautete: »Mit dem Überfall des Dritten Reichs auf Polen begann ein verbrecherischer Krieg, der halb Europa ergriff.« Doch die Floskel »mit dem Überfall auf Polen«, die in Politikerreden oder Presseartikeln in der Bundesrepublik wie auch in der DDR immer wieder auftauchte, bedeutete nicht, dass man sich vertiefte Gedanken über das Leid von Polinnen und Polen machte.

In der Bundesrepublik richtete sich das Augenmerk rings um den 1. September vielmehr lange Zeit auf die eigene Gesellschaft und die Frage, wie es überhaupt zur Machtergreifung der NSDAP und zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs habe kommen können. Zwar wuchs in der Bundesrepublik im Laufe vieler politischer und kultureller Debatten das Bewusstsein über die Ausmaße der verübten Verbrechen. Doch konzentrierte sich die Ausweitung der historischen Horizonte vor allem auf eine allmählich wachsende Bereitschaft, sich mit der Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden auseinanderzusetzen, was andere Verbrechenkomplexe des Zweiten Weltkriegs in den Hintergrund treten ließ. In der DDR glaubte man die Gründe für den Kriegsausbruch gut zu kennen, nämlich Imperialismus, Militarismus und Großkapital. Deshalb kam man hier zum 1. September meist auf die Gefahren zu sprechen, die in der Gegenwart ebenso wie zwischen den Weltkriegen von einem kapitalistischen deutschen Staat ausgingen, weshalb der gemeinsam mit der UdSSR geführte Kampf gegen den Faschismus ebenso wichtig sei wie die Notwendigkeit, mit den sozialistischen Nachbarstaaten – darunter Polen – für den Frieden zu kämpfen. Fragen von Schuld und Verantwortung, aber auch der Verantwortung für Kriegsverbrechen konnten in der DDR deshalb nie Bestandteil einer offenen Debatte sein.

Dabei veränderten sich die Akzentuierungen in den drei Staaten durchaus, je nach den politischen Umständen, kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Während der ostdeutsche Arbeiter- und Bauernstaat nur ganz zu Beginn seiner

Existenz bemüht war, vertieftes Verständnis für Polens Rolle im Krieg zu zeigen, um sich die Gewogenheit des Nachbarn jenseits von Oder und Neiße im noch jungen Ostblock zu sichern, und später nur noch leere Phrasen zum ostdeutsch-polnischen Friedenskampf in die Welt setzte, waren es in der westdeutschen Demokratie die Studierendenrevolte von 1968, die sozialliberale Ostpolitik ab 1970 sowie die sich rasant verändernden Polenbilder nach der Solidarność-Revolution zu Beginn der 1980er Jahre, die eine langsame Zunahme von Empathie gegenüber Polen und einen neuen Zugang zu den Kriegserfahrungen Polens ermöglichten. In Polen wiederum spielte die authentische Trauer in den Gedenkritualen angesichts der Dimensionen eigener Verluste eine wichtige Rolle, doch wurden die Gedenkveranstaltungen rasch politisch instrumentalisiert. Dabei stand die innenpolitische Legitimierung der von Moskau eingesetzten Machthaber im Mittelpunkt. Ein ideales Instrument hierfür war es, die Bundesrepublik als stete Bedrohung und die Deutschen – natürlich nur die Bundesdeutschen – als Zerstörer des Friedens in Europa darzustellen. Deshalb war das antideutsche Motiv beim Gedenken wichtig; da allerdings der sozialistische Bruderstaat DDR nicht offen angegriffen werden durfte, wurde es mit Begriffen wie »hitleristisch«, »faschistisch«, »imperialistisch« oder »kapitalistisch« verbrämt.

Trotz der ideologisch oktroyierten Präsenz »guter«, da kommunistisch oder antifaschistisch inspirierter Deutscher auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs, schwang die antideutsche Ebene sozusagen »zwischen den Zeilen« immer mit, wobei auch der DDR gegenüber stets ein Ton politischer und gesellschaftlicher Distanz anklang. Dies war eine Folge der recht unglaublichen Inszenierung der DDR als antifaschistischem Staat, aber auch des nach wie vor starken Kriegstraumas in Polen, das von der antideutschen Propaganda immer wieder neu belebt wurde. So wurden zum Beispiel im gesamten Untersuchungszeitraum in der polnischen Erinnerungskultur die Ritter des Deutschen Ordens als Verkörperung des deutschen »Drangs nach Osten« und der Sieg bei Tannenberg 1410 als Sieg Polens über Deutschland dargestellt. Bildlich kam das etwa in den beiden Grunwald-Schwertern zum Ausdruck, die auch das Gedenken an den 1. September prägten und deren historische Aussage (»so wie wir es den Deutschen 1410 gezeigt haben, so haben wir es ihnen 1944/45 gezeigt und so werden wir es ihnen auch in Zukunft zeigen«) stets neu abgerufen wurde.

Somit war dem polnischen Septembergedenken eine Bezugnahme zur deutschen Geschichte und Kritik an der bundesdeutschen Gegenwart zwangsläufig eingeschrieben, während das deutsche Septembergedenken in beiden deutschen Staaten in seiner rudimentären Form auch ohne symbolische Kommunikation mit Polen auskommen konnte – das Land spielte weder in seiner gegenwärtigen Form als Nachbar Deutschlands noch in der historischen Erinnerung als Opfer Deutschlands eine größere Rolle. Insofern gestaltete sich das Gedenken an den 1. September wie

auch an den gesamten Krieg in einer asymmetrischen Beziehung. Diese Beziehungen bezeichnen wir in unserem Buch auch als »dreifachen Erinnerungsmonolog«.¹

Gewissermaßen handelte es sich dabei um eine Art Perpetuum Mobile: Angesichts der Blockteilung Europas und der geringen bilateralen Kontakte war es für die Warschauer Regierung (aber auch für die DDR-Politik) bequem, der Bundesrepublik immer wieder fehlende Verantwortung für die Verbrechen des Zweiten Weltkriegs vorzuwerfen, und die frühe Bundesrepublik konnte angesichts der fortwährenden Angriffe aus dem »kommunistischen Ostblock« Fragen zur Aufarbeitung der Vergangenheit als Teil des Systemkonflikts darstellen, ohne sich der historischen Verantwortung stellen zu müssen. Auch hierbei leiteten die Studierendenrevolte von 1968 und die Ostverträge eine langsame Veränderung ein. Der dreifache Erinnerungsmonolog ergab sich somit aus dem Fehlen eines authentischen und offenen Dialogs zwischen diesen drei Gesellschaften, aber auch zwischen den Bevölkerungen und ihren politischen Vertretungen. Zugleich war er ein ausgezeichnetes Alibi, das von Politikerinnen und Politikern sowie den Symboleliten der drei Staaten geschickt dafür genutzt wurden, innen- und außenpolitische Ziele zu verfolgen.

Die drei untersuchten Erinnerungskulturen unterscheiden sich abgesehen von den grundlegenden Stimuli des Gedächtnisses außerdem durch die Rolle weiterer Faktoren: Durch die Rolle von Orten und Ritualen, Akteuren und Medien.

Die Rolle der Orte und Rituale

Die authentischen Orte des Gedenkens an den 1. September sowie an den Septemberkrieg lagen vor allem in Polen: Hier, in Danzig, in Wieluń oder an anderer Stelle, hatten sich die ersten Kampfhandlungen abgespielt, hier verübten Deutsche schon am 1. September Verbrechen an Polinnen und Polen. Deutsche Soldaten griffen die Westerplatte an, polnische Soldaten verteidigten sich, Warschau wurde bombardiert und Polen versuchten, sich den Angreifern entgegenzustellen. Es gab in Polen Tausende von solchen Orten des Septemberkriegs, und Tausende von Orten, an denen in den folgenden Jahren deutsche Kriegsverbrechen stattgefunden hatten. Da der Septemberkrieg das gesamte Land und die gesamte Bevölkerung ergriff und den Beginn einer mehr als fünf Jahre währenden Besatzungszeit markierte, boten sich für das symbolische Gedenken an den Krieg und zur Verarbeitung von Traumata letztlich alle Orte an, die an deutsche Verbrechen, polnische und sowjetische Opfer und Siege im Krieg erinnerten (denn sowjetische Verbrechen durften nicht erwähnt werden): Die Gedenkstätten für deutsche Konzentrations- und Vernichtungslager

¹ Siehe auch Waldemar Czachur, Peter Oliver Loew, Agnieszka Łada: Das dynamische (Un-)Gleichgewicht. Wie die Deutschen und Polen miteinander und übereinander kommunizieren, Darmstadt, Warschau 2020.

ebenso wie Denkmäler für die Befreiung, für die polnische Armee oder polnisch-sowjetische Waffenbrüderschaft, die Marktplätze von Städten ebenso wie Friedhöfe. An all diesen Orten entstanden im Laufe der Zeit Rituale des Erinnerns – sei es unter Aufsicht der zentralen Organe von Staat und Partei, sei es auf Initiative gesellschaftlicher Organisationen, regionaler oder lokaler Akteure. Da die Religionsgemeinschaften aus dem öffentlichen Erinnerungsgeschehen weitgehend ausgeschlossen waren, orientierten sich die Rituale zum Teil an weltlichen Zeremonien der Vorkriegszeit (Rolle des Militärs, der nationalen Symbole), zum Teil aber auch an sowjetischen bzw. in der kommunistischen Tradition stehenden Vorbildern (Beteiligung von Parteiorganisationen, Jugendverbänden, Rolle von Kränzen und Blumengebinden, Gestaltung von Plakaten).

In den beiden deutschen Staaten verhielt es sich anders: Authentische, symbolhaft aufgeladene Orte, die an den Ausbruch des Kriegs oder an den Septemberkrieg erinnerten, waren rar und eigentlich überhaupt nicht vorhanden. Das einstige Zentrum der NS-Macht lag weitgehend im Ostteil Berlins; was davon übriggeblieben war, diente aber nur zuweilen als Kulisse für Veranstaltungen zum 1. September. Die meisten Orte, an denen regelmäßig des Kriegsausbruchs gedacht wurde, hatten keinen direkten Bezug zum Ereignis, sondern es handelte sich um Denkmäler für die Polnische Armee, sowjetische Militärfriedhöfe, Gedenkstätten sowie um Versammlungsflächen in den Städten, von denen einige – etwa die Uferpassage neben der Brücke von Frankfurt/Oder nach Słubice – zumindest die Gelegenheit boten, deutsche und polnische Teilnehmer zusammenzubringen. In Westdeutschland fand ein ritualisiertes örtliches Gedenken zum 1. September so gut wie nicht statt, auch hier vor allem wegen des Mangels an authentischen Orten. Es sind für manche Jahre Kranzniederlegungen an polnischen Gräbern dokumentiert, die allerdings kaum öffentliche Aufmerksamkeit erregten. Die gewerkschaftlich inspirierte Friedensbewegung zog zum 1. September, dem »Antikriegstag«, auf öffentliche Plätze wie etwa den Frankfurter Römerberg, die jedoch keinerlei Bezug zu den Geschehnissen des Überfalls auf Polen hatten. Insgesamt gesehen beschränkten sich die Erinnerungseignisse auf vereinzelte und einander so gut wie nicht wiederholende Initiativen; das Fehlen von authentischen Orten ließ bei gleichzeitiger Gleichgültigkeit von Politik und Gesellschaft anders als in Polen keine Gedenkrituale an den September 1939 entstehen.

Die Rolle der Akteure

Akteure sind für erinnerungskulturelle Prozesse von besonderer Bedeutung. Man kann, wie gezeigt, zwischen institutionellen und individuellen Akteuren unterscheiden. In der Volksrepublik Polen und in der DDR waren es in hohem Maße zentral gesteuerte Vereinigungen unter Beteiligung von Staats- und Parteiführung, die sich

des Gedenkens annahmen, teils auch die Staats- und Parteispitze selbst. Während die Zahl der zuständigen Organisation in Polen groß war – von Opfer- und Veteranenverbänden bis hin zu Jugendorganisationen –, beschränkte sie sich in der DDR neben den Staats- und Parteiapparaten auf den Friedensrat und auf die FDJ. In beiden Ländern spielten aber auch individuelle Akteure eine wichtige Rolle, die durch ihre eigene Biographie die geschichtspolitischen Absichten der Machthaber legitimierten, und zwar sowohl auf der Ebene der politischen Repräsentation (Staats- und Parteichefs, Politbüromitglieder usw.) als auch auf der Ebene der persönlichen Beteiligung (Veteranen, Kombattanten usw.). Die Kirchen nutzten das Septemberegedenken zunächst nur ansatzweise, wobei angesichts der latent regimefeindlichen Aussagen eines kritischen Septemberegedenkens entsprechende Äußerungen und symbolische Handlungen in den Quellen nur schwer zu greifen sind. Seit dem Ende der 1970er Jahre unterstützte die Kirche die demokratische Opposition und deren Erzählung vom September 1939 und vom Zweiten Weltkrieg. In der DDR war die Rolle der Kirchen viel geringer. Bei der Erinnerung an den September spielte in Polen und in der DDR auch die Jugend eine wichtige Rolle. Dies betraf nicht nur die offiziellen Jugendorganisationen der Parteien oder die Pfadfinder, sondern auch die Schuljugend, denn in beiden Staaten fiel der Schuljahresbeginn auf den 1. September, was bei der feierlichen Eröffnung des Schuljahres immer wieder auch Gelegenheiten zur Erinnerung an den Kriegsausbruch schuf.

In der Bundesrepublik bestanden im Grunde keine landesweit aktiven Organisationen, die sich das Septemberegedenken auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Den Jahrestag des Kriegsausbruch nahmen lediglich die Gewerkschaften sowie linke, kommunistische Gruppen zum Anlass für eigene Friedensaktivitäten im Rahmen des »Antikriegstags«. Auch eine umfassendere Beteiligung der Kirchen ist erst für die 1970er und vor allem die 1980er Jahre nachweisbar. Demgegenüber meldete sich auf der individuellen Ebene eine recht große Zahl von Historikerinnen und Historikern oder Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens zum 1. September zu Wort – sei es aus eigenem Antrieb, sei es, weil die Medien an diesem Tag aufgrund des öffentlichen Interesses »Inhalte« benötigten. Freilich war auch in den sozialistischen Staaten der Bedarf nach entsprechendem »Material« vorhanden, doch waren es dort in viel stärkerem Maße politische Handlungen und gesamtgesellschaftliche Erwartungen, die das Interesse der Medien auf den Jahrestag des 1. September lenkten. Gleichzeitig war gerade in Polen die Zahl von Menschen, die sich aufgrund eigener Betroffenheit, wegen ihres Berufs oder als Amateurhistoriker mit der Geschichte Polens im Zweiten Weltkrieg beschäftigte, außerordentlich groß, weshalb es dort nie an potentiellen Akteuren der Erinnerungskultur mangelte.

Die Rolle der Medien

Der 1. September war in allen drei untersuchten Ländern ein Medienereignis, am häufigsten bei runden oder »halbrunden« Jahrestagen. Während die Medien in den beiden Ostblockstaaten zentral gesteuert und Medieninhalte oft von den Parteinstanzen vorgegeben wurden, suchten sich die Medien im Westen ihre Themen in der Regel selbst. Durch diese divergierenden Medienlogiken spielten Zeitungen, Rundfunk- und Fernstehanstalten jeweils unterschiedliche Rollen für das Gedenken an den 1. September. Während sie in der DDR einer besonders straffen Steuerung bzw. Selbstbeschränkung unterlagen und die Inhalte verschiedener Zeitungen sich kaum voneinander unterschieden, bestand in der Volksrepublik Polen eine vergleichsweise größere Bandbreite medialer Äußerungen, obwohl die Zahl identischer Artikel in unterschiedlichsten Zeitungen auffällig hoch war. Einen gewissen Spielraum bei der Kommentierung der politischen Lage besaßen kirchennahe Publikationen, den sie, wie gezeigt werden konnte, auch tatsächlich nutzten.

Aufgrund politischer Vorgaben und gesellschaftlicher Erwartungen war die Bedeutung des 1. September in den Medien der beiden sozialistischen Staaten in den ersten Jahrzehnten ungleich größer als in der Bundesrepublik. Im Westen waren es, von Ausnahmen abgesehen, erst die nach 1968 langsam wachsenden Leser- und Zuschauerinteressen, die für die Medien den Ausschlag gaben, umfassendere historische Hintergrundberichte über den 1. September zu liefern. Gleichzeitig berichteten sie auch über die zunehmende Zahl von Gedenkveranstaltungen. Freilich ging diese Veränderung nicht ausschließlich auf gesellschaftliche Erwartungen zurück, sondern reagierte auch auf politische Erwartungshaltungen. Deshalb könnte zum Beispiel die wachsende Zahl von Programmen über den Septemberkrieg (wie insgesamt über den Zweiten Weltkrieg) in öffentlich-rechtlichen Rundfunk- und Fernsehsendern auch auf entsprechende Wünsche der jeweiligen Rundfunk- und Fernsehräte zurückgehen, in denen die politischen Parteien ebenso vertreten waren wie große gesellschaftliche Organisationen und die Kirchen.

Einige Medienakteure spielten in Westdeutschland zudem eine besondere Rolle, nämlich insbesondere die in Polen tätigen westdeutschen Korrespondenten: Sie waren bemüht, für das westdeutsche Publikum auf empathische Weise über Polen, seine Kriegstraumata und den Umgang mit der plagenden Erinnerung zu berichten.

Die Rolle der Medien beschränkte sich nicht nur darauf, das einheimische Publikum über die Ereignisse des Septembergedenkens zu unterrichten oder Informationen über einzelne historische Geschehnisse des 1. September oder des Septemberkriegs zu liefern. Denn die Medien selbst befanden sich in einer Art von Interaktion, wodurch sie den »dreifachen Erinnerungsmonolog« mitgestalteten.

Die Medien in der Volksrepublik Polen, in der DDR und in der Bundesrepublik Deutschland interessierten sich, wenn auch natürlich auf unterschiedliche Weise

und mit einer unterschiedlichen, von der politischen Konjunktur im jeweiligen Land abhängigen Intensität durchaus dafür, wie in den drei Staaten an den Jahrestags des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs erinnert wurde. So wie die Presse in Polen über staatliche und gesellschaftliche Gedenkinitiativen in der DDR und in der Bundesrepublik berichtete, so informierte die Presse der beiden deutschen Staaten darüber, wie in Polen der Jahrestag des deutschen Überfalls auf Polen begangen wurde. Diese Kommunikation hatte jedoch einen ganz eigenen Verlauf und eine spezifische Logik. Die volkspolnische Presse lobte immer wieder, wie die Ostdeutschen des Kriegsausbruchs gedachten. Sie wies vor allem auf jene Stimmen hin, die das Handeln der politischen Entscheidungsträger in der Bundesrepublik verurteilten, und betonte, wie brüderlich man agiere, um den Faschismus in Europa zu besiegen. Die DDR-Presse berichtete ebenfalls über Gedenkereignisse, wobei sie sich vor allem darauf konzentrierte, wie die DDR-Veranstaltungen in Polen wahrgenommen und beurteilt wurden. Das Schema der Berichterstattung, das sich in den 1960er Jahren herausgebildet hatte, wurde bis zum Ende der 1980er Jahre fortgeführt. Seit den 1970er Jahren gab es eigentlich nicht mehr das tatsächliche politische Denken in beiden Ländern wieder; an die leeren Phrasen vom gemeinschaftlichen Sieg Polens und der DDR an der Seite der UdSSR über den Faschismus glaubte wohl kaum mehr jemand.

Die Berichterstattung der polnischen Presse über die Bundesrepublik war durchgehend kritisch. Entweder wurde darauf hingewiesen, dass in der Bundesrepublik niemand an das Datum erinnere – die kommunistischen Kräfte, die sich um ein öffentliches Gedenken an den Jahrestag des Kriegsausbruchs bemühten, würden vom politischen Mainstream verurteilt. Oder es wurde in Zweifel gezogen, wie ernstgemeint die Äußerungen von Politikern waren, die in ihren öffentlichen Auftritten auf das Leiden der Polen im Zweiten Weltkrieg zu sprechen kamen. Gleichzeitig wurde das Wirken der Landsmannschaften konsequent kritisiert. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass es sich jeweils nur um Pressemeldungen und nicht um ausführlichere Texte handelte. Deshalb lässt sich auch kaum feststellen, dass die Medien zu einem Vermittler bei der Entstehung einer dialogischen Erinnerung wurden. Die Medien in den drei Staaten beschränkten sich – von Ausnahmen abgesehen – beharrlich auf einen Monolog des Erinnerns, womit sie unter Berücksichtigung politischer, moralischer, ideologischer und wirtschaftlicher Faktoren asymmetrische Strukturen schufen. Zwischen 1945 und 1988 gab es keinen politischen Bedarf für die Ermöglichung eines dialogischen Erinnerns. Alle drei Gesellschaften pflegten beharrlich ihre nationalen Bilder vom Zweiten Weltkrieg (über die Ursachen seines Ausbruchs ebenso wie bezüglich seines Verlaufs und der Konsequenzen). Erst das Jahr 1989 eröffnete Möglichkeiten für die Schaffung neuer Kanäle der gegenseitigen Verflechtung und eine Revidierung der bisherigen

Geschichtsbilder unter Berücksichtigung der spezifischen erinnerungskulturellen Interessen und Dynamiken in Polen und Deutschland.²

»Nie wieder Krieg«

Beim Septembertag wie auch bei der Erinnerung an den gesamten Zweiten Weltkrieg spielte das Schlagwort »Nie wieder Krieg« bzw. »Nigdy więcej wojny« eine zentrale Rolle. Es ist eine politische Absichtserklärung und zugleich ein universeller Appell, ein Ruf nach Frieden, der jedoch zugleich ein Verständnis dessen voraussetzt, was Krieg eigentlich ist. Wie oft haben Politikerinnen und Politiker bei Gedenkreisen zum 1. September 1939 wohl »Nie wieder Krieg!« gefordert? Das Schlagwort prangte in Polen und in den beiden deutschen Staaten auf Plakaten und Transparenten, es wurde von der versammelten Menge skandiert, tauchte in den Medien auf, fand sich auf Denkmälern und Gedenktafeln wieder. Dabei wurde es ganz unterschiedlich interpretiert.

Die Bedeutung des Schlagworts hat sich im Laufe der über vierzig Jahre in den drei Ländern verändert, sie blieb aber immer der innen- wie außenpolitischen Situation verpflichtet. »Nie wieder Krieg« – das hieß in Deutschland, und insbesondere in Westdeutschland: »Nie wieder darf von deutschem Boden ein Krieg ausgehen!« In der DDR bedeutete es: »Anders als in der kriegstreiberischen BRD sind wir der sozialistischen Friedenspolitik verpflichtet«, wobei diese Friedenspolitik Kriege im Namen der Interessen des sozialistischen Blocks nicht ausschloss. In Polen schließlich hieß »Nie wieder Krieg« – »Nie wieder darf Polen so schwach sein, um in einen Krieg hineingezogen zu werden und diesen Krieg zu verlieren«.

Diese Unterschiede hatten viele Ursachen. Zum einen zog man unterschiedliche Lehren aus der Geschichte, um das demokratische System in der Bundesrepublik und das kommunistische System in der DDR und der VR Polen zu legitimieren. Gerade darin, wie diese Lehren allgemein gesehen wurden und wie man konkret versuchte, sie durch Propaganda, Wissenschaft, schulische oder politische Bildung in breite Kreise zu tragen, unterschieden sich die drei untersuchten Gesellschaften. Allen drei Gesellschaften und ihren politischen Eliten gemein war jedoch die reale Angst vor einem echten Krieg, vor Bomben, Artilleriebeschuss, Zerstörungen und Tod. Darum war das Schlagwort »Nie wieder Krieg« trotz seiner unterschiedlichen Definition beim Septembertag politisch so tragfähig und attraktiv.

Es hat sich im Zuge unserer Untersuchung gezeigt, dass vor dem Hintergrund politischer Faktoren und aufgrund sehr unterschiedlicher Erfahrungen und Erinnerungen, Emotionen und Erwartungen ein gemeinsames Gedenken an den 1. September 1939 kaum möglich war, selbst wenn in allen drei Ländern »Nie wieder

² Dieter Bingen: Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte, Berlin 2020.

Krieg« gerufen wurde. Dialogisches Erinnern setzt Verstehenwollen voraus – und damit taten sich alle drei Gesellschaften im Verhältnis zu ihren Nachbarn schwer. Eine von sozialistischen Parteifunktionären organisierte Kundgebung von Deutschen und Polen brachte eben doch nicht mehr als Phrasen hervor, und bundesdeutsche Erinnerungs-Avancen gegenüber Polen zerschellten zumeist an den politischen Realitäten in beiden Staaten.³ Auch deshalb bedeutete das Jahr 1989 einen immensen Wandel, denn erstmals konnten sich zumindest in der Bundesrepublik und in Polen Impulse durchsetzen, die ein Aufeinanderzugehen und ein Voneinanderlernen im erinnerungskulturellen Miteinander einforderten. Die DDR blieb in jenem Jahr zwar noch außen vor, doch ihre Tage waren bekanntlich ohnehin gezählt. Es zeigte sich jedoch, dass Polen und Deutsche trotz der bereits bestehenden Distanz eines halben Jahrhunderts zu den Ereignissen des 1. September 1939 immer noch am Anfang eines dialogischen Erinnerns standen.

Perspektiven:

Die Erinnerung an den Septemberkrieg und der deutsch-polnische Dialog nach 1989

Trotz einiger Bemühungen – das Jahr 1989 markierte nur den Beginn einer erinnerungskulturellen Annäherung von Deutschen und Polen. In den folgenden drei Jahrzehnten kam es allerdings zu einer Vielzahl von Initiativen, die ein dialogisches Erinnern zum Zweck hatten, und einige von ihnen verknüpften sich auch mit dem 1. September und dem Gedenken an den deutschen Überfall auf Polen. Zu einem wichtigen Schritt kam es allerdings im November – im November des Jahres 1989.

Der Herbst 1989 eröffnete infolge des politischen Wandels in Polen und des Falls der Berliner Mauer die Chance für tatsächliche Veränderungen in den bilateralen Beziehungen, um neue Grundlagen für eine »deutsch-polnische Interessen- und Wertegemeinschaft« zu legen. Die politischen Eliten beider Länder waren sich bewusst, dass eine Vereinigung Deutschlands eine Grundbedingung für Polens »Rückkehr nach Europa« sein würde, um Teil des Westens zu werden und sich vom Osten losreißen zu können. Für Deutschland wiederum war Polen als Teil des Westens insofern wichtig, dass Deutschland auf dieser Grundlage nicht erneut in die Zwangslage eines Lavierens zwischen Ost und West, Russland und Amerika geraten würde.

Der lange vorbereitete Besuch von Bundeskanzler Helmut Kohl in Polen fand vom 9. bis 14. November 1989 vor diesem Hintergrund statt. Beide Seiten rechneten dabei mit einer Verbesserung der bilateralen Beziehungen und hatten konkrete Erwartungen an den Partner. Nur ein Teil davon konnte tatsächlich verwirklicht

³ In Westdeutschland prägten Margarete und Alexander Mitscherlich das Bild von der »Unfähigkeit zu trauern«: Margarete Mitscherlich, Alexander Mitscherlich: Die Unfähigkeit zu trauern, München 1967.

werden.⁴ Ein wichtiges Ereignis, vor allem in emotionaler und psychologischer Hinsicht, war die Versöhnungsmesse in Kreisau am 12. November 1989,⁵ bei der Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und Bundeskanzler Helmut Kohl miteinander den symbolischen Friedensgruß austauschten. Am 14. November unterzeichneten beide Regierungschefs in Warschau eine *Gemeinsame Erklärung*.

In dieser Erklärung betonten beide Seiten in den ersten Punkten, die historischen Belastungen des deutsch-polnischen Dialogs überwinden zu wollen:

»2. Der 50. Jahrestag des Zweiten Weltkriegs, der durch den Angriff des nationalsozialistischen Deutschland auf Polen entfesselt wurde, und die hohe Zahl von Opfern, die dieser Krieg forderte, sind Mahnung und Aufruf, die Beziehungen zwischen beiden Staaten und Völkern dauerhaft friedlich zu gestalten. Dieser Jahrestag erinnert an die besondere historisch-moralische Dimension der Beziehungen zwischen Deutschen und Polen.

3. Die Bundesrepublik Deutschland und die Volksrepublik Polen sind entschlossen, ihre Beziehungen im Gedenken an die tragischen und schmerzlichen Seiten der Geschichte zukunftsgerichtet zu gestalten und damit ein Beispiel für gute Nachbarschaft zu geben.«⁶

Damit war klar, dass in den folgenden Monaten möglichst viele der seit langem auf eine Lösung wartenden nachbarschaftlichen Probleme der Vergangenheit geregelt werden mussten, die bis zu diesem Zeitpunkt aufgrund des Kalten Kriegs noch nicht angegangen werden konnten.

In den folgenden 30 Jahren sollte sich der 1. September zu einem Schlüsseldatum deutsch-polnischer Zeichensetzungen entwickeln, wobei diese Gesten in der Regel auf dem Territorium Polens stattfanden. Dabei spielten die runden Jahrestage eine besondere Rolle. 1994 begab sich der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Klaus Naumann, zu den Gedenkfeierlichkeiten auf die Westerplatte, um mit dem Chef des Generalstabs der Polnischen Streitkräfte, General Tadeusz Wilecki, der Toten zu gedenken. Fünf Jahre später, 1999, stand der 1. September symbolisch im Kontext der deutsch-polnischen Versöhnung. An diesem Tag trafen sich die

4 Ausführlicher dazu Włodzimierz Borodziej: Wstęp. In: ders. (Hrsg.): *Polska wobec zjednoczenia Niemiec 1989–1991. Dokumenty dyplomatyczne*, Warszawa 2006, S. 7–43.

5 Waldemar Czachur, Gregor Feindt: *Kreisau | Krzyżowa. 1945–1989*– 019, Bonn 2019.

6 *Gemeinsame Erklärung der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen*, unterzeichnet von Bundeskanzler Helmut Kohl und dem Ministerpräsidenten der Volksrepublik Polen, Tadeusz Mazowiecki, am 14. November 1989 in Warschau. In: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung (Hrsg.): *Versöhnung – unser Auftrag. Bundeskanzler Helmut Kohl in der Volksrepublik Polen*, Bonn 1989, S. 107–128, hier S. 107; Jan Barcz, Mieczysław Tomala (Hrsg.): *Polska – Niemcy. Dobre sąsiedztwo i przyjazna współpraca*, Warszawa 1992.

Präsidenten beider Länder, Johannes Rau und Aleksander Kwaśniewski, auf der Stadtbrücke zwischen Stübice und Frankfurt/Oder, um anschließend gemeinsam nach Danzig zu fliegen und an den Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges auf der Westerplatte teilzunehmen. Es war das erste Mal, dass ein Bundespräsident an dieser Gedenkfeier teilnahm. Am selben Tag tauschten hier auch Władysław Stopiński, der 1939 die Westerplatte als Soldat verteidigt hatte, und Martin Menzel, Richtkanonier auf dem Panzerschiff *Schleswig-Holstein*, symbolisch den Friedensgruß aus. Menzel bat die Polen öffentlich um Vergebung. In der Berliner Philharmonie fand anlässlich des Jahrestages ein Konzert statt, an dem Sejm-Marschall Maciej Płażyński und Bundestagspräsident Wolfgang Thierse teilnahmen. Am 3. September 1999 besuchten die beiden Regierungschefs Jerzy Buzek und Gerhard Schröder den Friedhof Palmiry, um der von Deutschen ermordeten Polen zu gedenken und anschließend gemeinsam an einem feierlichen Konzert in Warschau teilzunehmen. 2005 nahmen die Präsidenten Deutschlands und Polens, Aleksander Kwaśniewski und Horst Köhler, an den Feierlichkeiten auf der Westerplatte teil. Auch zum 70. Jahrestag 2009 organisierte die polnische Regierung eine internationale Gedenkfeier auf der Westerplatte, zu der u. a. Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie der russische Präsident Wladimir Putin kamen.

Anlässlich des 80. Jahrestages 2019 gab es zwei Veranstaltungen in Polen. Eine bilaterale Gedenkfeier in Wieluń, an der der Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und der polnische Staatspräsident Andrzej Duda teilnahmen, und eine internationale in Warschau. Gleichzeitig gedachten in Berlin Sejm-Marschallin Elżbieta Witek und Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble des Kriegsbeginns, und zwar zunächst bei einem ökumenischen Gottesdienst im Berliner Dom und anschließend auf Initiative des Deutschen Polen-Instituts (DPI) an der Ruine des Anhalter Bahnhofs. Dies stand im Kontext von Bemühungen, die seit einigen Jahren von Engagierten verfolgt wurden, um durch die Errichtung eines »Polen-Denkmal« im öffentlichen Raum der Stadt Berlin an die Opfer der Zweiten Polnischen Republik im Krieg zu erinnern.⁷ Der Bundestag beschloss am 30. Oktober 2020 schließlich das Entstehen eines »Orts des Erinnerns und der Begegnung mit Polen«, der neben der Schaffung eines symbolischen Orts auch weitere Bildung, Begegnung und Information ermöglichen soll.⁸ Ein Ziel wird es dabei sein, den 1. September als Gedenktag besser in der deutschen Erinnerungskultur zu verankern. So fanden 2020

7 Bingen, Denk mal an Polen; Dieter Bingen: Puste miejsce. In: TYGODNIK POWSZECHNY vom 16.11.2020.

8 Deutscher Bundestag, 19. Wahlperiode, Drucksache 19/23708: Mit einem Ort des Erinnerns und der Begegnung dem Charakter der deutsch-polnischen Geschichte gerecht werden und zur Vertiefung der besonderen bilateralen Beziehungen beitragen. - <https://www.deutsches-polen-institut.de/assets/Uploads/1923709.pdf> (27.6.2022).

und 2021 jeweils weitere Gedenkveranstaltungen statt. 2022 befand sich der »Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen« nach wie vor in der Konzeptphase, doch das jährliche Gedenken wurde zu einem festen Bestandteil des Berliner Erinnerungskalenders: Für den 1. September des Jahres war erneut eine öffentliche Veranstaltung geplant, und zwar auf dem Gelände der einstigen Krolloper in der Nähe des Brandenburger Tors, wo Adolf Hitler am 1. September 1939 vor dem Reichstag den Angriff auf Polen rechtfertigte. Dieser Ort war auch für die Verwirklichung des »Polen-Orts« im Gespräch. Damit wäre tatsächlich ein authentischer Ort gefunden, der eng mit den deutschen Verbrechen in Polen im Septemberkrieg sowie im gesamten Zweiten Weltkrieg verbunden war – und damit ein Ort, der deutsches und polnisches Erinnern wie kaum ein zweiter zusammenführen könnte.

Postskriptum nach dem 24. Februar 2022: »Nie wieder Krieg?«

Russlands Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 schockierte Deutschland und Polen gleichermaßen. Rasch wurde wieder deutlich, welche unterschiedlichen Rollen und Funktionen die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in der Gegenwart spielte. In beiden Gesellschaften wurde der 24. Februar 2022 als ein neuer 1. September 1939 empfunden. Für Polen lagen die Parallelen auf der Hand: Von der propagandistischen Vorbereitung des Kriegs durch das russische Regime über den brutalen Krieg gegen zivile Ziele und die Ermordung von Tausenden von ukrainischen Zivilisten bis hin zum erklärten Vorhaben, die Ukraine als Nation auslöschen zu wollen, schien Russlands Überfall in vielen Teilen mit dem deutschen Überfall auf Polen vergleichbar zu sein. Dazu kam die polnische Interpretation jenes Schlagworts vom »Nie wieder Krieg«: So hilflos und von den Verbündeten alleine gelassen Polen im September 1939 gewesen war, so sehr galt es nun, der Ukraine und ihrer Bevölkerung beizustehen. Polen, so schien es, hatte seine Lehren aus der Geschichte gezogen.

In Deutschland dauerte es Wochen und Monate, bis ein umfassender Teil der Öffentlichkeit seine Ratlosigkeit überwunden hatte. Denn das deutsche »Nie wieder Krieg« war auch immer verbunden gewesen mit größter Zurückhaltung Deutschlands, wenn es darum ging, sich durch Waffenlieferungen oder eigene Soldaten in andere Kriege einzumischen. Gerade die von jahrzehntelanger Friedenserziehung geprägten sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Milieus taten sich schwer mit der neuen Lage. Das als zögerlich empfundene deutsche Verhalten wurde deshalb rasch zum Kritikpunkt in Polen, aber auch anderenorts: »Ihr habt nicht aus dem Krieg gelernt«, hieß es, »Ihr habt Russlands Angriffskrieg mit Eurer Appeasement-Politik gegenüber Russland erst ermöglicht«. Das stieß einen großen Teil der deutschen Gesellschaft vor den Kopf, war man doch fest davon überzeugt, mit Hilfe



Abb. 93: »Nie wieder Krieg«. Die Aufschrift auf der Danziger Westerplatte, Juni 2022.

einer vielschichtigen Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit ganz besonders gute Lehren aus der Vergangenheit gezogen zu haben.

Klar war, dass sich die Rolle des 1. September in der Erinnerungskultur beider Staaten und beider Gesellschaften rasch wandeln würde. Was gerade aus deutscher Perspektive als ein weit zurückliegender historischer Erinnerungsort galt, hatte plötzlich beängstigende Relevanz für die Gegenwart erlangt. Dialogisches Erinnern würde künftig auch dialogische Arbeit an der Zukunft bedeuten müssen: Das gegenseitige Anerkennen von Leid, Trauer und Verlusten, eine sachliche Bilanz bisheriger gemeinsamer Erinnerungsarbeit und der Defizite im bilateralen Miteinander könnte eine Grundlage für eine verständnisvollere Nachbarschaft in Europa bilden. Allerdings war auch eine andere Entwicklung nicht auszuschließen: Eine Situation, in der beide Länder und Gesellschaften bestrebt wären, einander vor dem Hintergrund des Kriegs in der Ukraine Schuld zuzuweisen. Gerade deshalb ist ein verständnisvoller Dialog, auch über schwierige Themen, so immens wichtig. Und der 1. September gehört da zweifellos dazu.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Archive

Archiwum Akt Nowych (Archiv der Neuen Akten)

Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, Zentralkomitee

Archiwum MSZ (Archiv des Polnischen Außenministeriums)

Abteilung IV

Archiwum Senatu (Archiv des Senats)

Bundesarchiv

Protokolle des ZK der SED

Kabinettsprotokolle

Staatsarchiv Bremen

Bürgerschaft

Stasi-Unterlagen-Archiv

Ministerium für Staatssicherheit

Periodika

BAYERISCHES VOLKS-ECHO 1952

BERLINER ZEITUNG 1945–1989

BILD AM SONNTAG 1979

BÖRSENBLATT DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS 1989

BRATNIAK. PISMO RUCHU MŁODEJ POLSKI 1979

BULLETIN DES PRESSE- UND INFORMATIONSAMTES DER BUNDESREGIERUNG 1959, 1964, 1979

DARMSTÄDTER ECHO 1989

DEUTSCHE NATIONALZEITUNG 1969

DEUTSCHE WOCHENZEITUNG 1979

DIALOG. DEUTSCH-POLNISCHES MAGAZIN 1989

DZIENNIK BAŁTYCKI 1948, 1957, 1959, 1964, 1968, 1969, 1971, 1974, 1979, 1981, 1983, 1984–1989

DZIENNIK LUDOWY 1989

DZIENNIK ŁÓDZKI 1945, 1950, 1957, 1985, 1962, 1967, 1968, 1970, 1973, 1981, 1982, 1987, 1988, 1989

DZIENNIK POLSKI 1981, 1989

ECHO KRAKOWA 1974, 1976, 1981, 1989

ECHO KRAKOWSKIE 1950, 1954, 1959, 1966

EXPRESS WIECZORNY 1989

FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG 1949–1989

FRANKFURTER RUNDSCHAU 1980, 1989
 GAZETA BIAŁOSTOCKA 1973
 GAZETA CZĘSTOCHOWSKA 1975
 GAZETA LUBUSKA 1984, 1989
 GAZETA KRAKOWSKA 1984, 1989
 GAZETA OLSZTYŃSKA 1989
 GAZETA POLSKA 1979
 GAZETA POZNAŃSKA 1964, 1969, 1984, 1989
 GAZETA WSPÓŁCZESNA 1984, 1989
 GAZETA WYBORCZA 1989
 GAZETA ZIELONOGÓRSKA 1950, 1954, 1964, 1966
 GŁOS POMORZA 1984, 1989
 GŁOS WIELKOPOLSKI 1945
 GŁOS WYBRZEŻA 1949
 HAMBURGER ABENDBLATT 1949, 1951, 1959, 1969, 1979, 1989
 KÖLNER STADT-ANZEIGER 1989
 KOSZALIŃSKO-KOŁOBRZESKIE WIADOMOŚCI DIECEZJALNE 1989
 KULTURPOLITISCHE KORRESPONDENZ 1969, 1989
 KURIER LUBELSKI 1960, 1963, 1967, 1969, 1984, 1986, 1989
 KURIER POLSKI 1989
 KURIER SZCZECIŃSKI 1949, 1967, 1969, 1979, 1984–1986, 1989
 MIESIĘCZNIK DIECEZJI GDAŃSKIEJ 1989
 NEUE ZEIT 1946, 1949
 NEUE ZÜRCHER ZEITUNG 1952, 1979, 1989
 NEUES DEUTSCHLAND 1945–1989
 NOTIFICATIONES E CURIA METROPOLITANA CRACOVIENSI 1989
 NOWINY 1984, 1987
 NOWINY JELEŃGÓRSKIE 1964, 1989
 NOWINY RZESZOWSKIE 1961, 1969, 1971, 1974
 OBERHESSISCHE PRESSE 1952
 OPINIA. PISMO RUCHU OBRONY PRAW CZŁOWIEKA I OBYWATELA 1979
 ORĘDOWNIK DIECEZJI CHEŁMIŃSKIEJ 1989
 L'OSSERVATORE ROMANO 1989
 OSTPREUSSENBLATT 1959, 1979, 1989
 DAS PARLAMENT 1959
 PASSAUER NEUE PRESSE 1959
 PISMO OKÓLNE. BIURO PRASOWE EPISKOPATU POLSKI 1989
 POLITYKA 1989
 QUICK 1969
 ROTE FAHNE 1972
 ROTER MORGEN. ZENTRALORGAN DER KPD/MARXISTEN-LENINISTEN 1972
 RZECZPOSPOLITA 1989
 SŁOWO LUDU 1969, 1981, 1984, 1989
 SŁOWO POWSZECHNE 1959, 1969, 1977, 1979, 1981, 1983, 1989
 SOZIALDEMOKRATEN. SERVICE. PRESSE, FUNK, TV 1979

SPD-PRESSEDIENST 1959
 DER SPIEGEL 1969, 1985
 STOLICA. WARSZAWSKI TYGODNIK ILUSTROWANY 1979
 STRAUBINGER TAGBLATT 1989
 SUDETENDEUTSCHE ZEITUNG 1979, 1989
 SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 1970, 1987
 DER TAGESSPIEGEL 1969
 DIE TAGESZEITUNG 1989
 TRYBUNA LUDU 1945–1989
 TRYBUNA OPOLSKA 1984, 1989
 TRYBUNA ROBOTNICZA 1966, 1967, 1968, 1982, 1984, 1989
 TYGODNIK POWSZECHNY 1981, 2020
 UNSER DANZIG 1969
 U PROGU 1977
 VORWÄRTS 1979
 DIE WELT 1979, 1987, 1989
 WESER-KURIER 1989
 DER WESTPREUSSE 1979
 WIADOMOŚCI DIECEZJALNE PODLASKIE 1989
 WIECZÓR WROCŁAWIA 1984
 WIESBADENER KURIER 1979, 1989
 ZEICHEN. MITTEILUNGEN DER AKTION SÜHNEZEICHEN/FRIEDENSDIENSTE 1989
 DIE ZEIT 1959, 1969, 1979, 1985, 1987, 1989
 ŻYCIE WARSZAWY 1945, 1946, 1949, 1950, 1952, 1954, 1957, 1958, 1989

Sekundärliteratur

1.9.39. Ein Versuch über den Umgang mit Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg, Berlin 1989.
 50/25 Jahre danach. 1. August 1914 – 1. September 1939. Nach zwei Weltkriegen Grundstein zum Frieden: Europa. Gedenkausgabe 1964 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Bonn 1964.
 Altrichter, Helmut; Becker, Josef (Hrsg.): Kriegsausbruch 1939. Beteiligte, Betroffene, Neutrale, München 1989.
 Appelius, Stefan: Pazifismus in Westdeutschland. Die Deutsche Friedensgesellschaft 1945–1968, Bd. 1, Aachen ²1999.
 Arendarska, Justyna; Łada-Konefał, Agnieszka; Sendhardt, Bastian: Nachbarschaft im Rahmen. Wie Deutsche und Polen einander medial betrachten, Wiesbaden 2022.
 Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention, München 2013.
 Assmann, Aleida: Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik, München 2006.
 Assmann, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München 1999

- Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, München 1992.
- Baczkowski, Krzysztof: Grunwald w tradycji i historiografii narodowej polskiej, Kraków 2010.
- Baron, Udo: Das KOFAZ, die »Grünen« und die DKP in der Friedenskampagne. In: Jürgen Maruhn, Manfred Wilke (Hrsg.): Die verführte Friedensbewegung. Der Einfluss des Ostens auf die Nachrüstungsdebatte, München 2002, S. 67–95.
- Bartoszewski, Władysław: O Niemcach i Polakach. Wspomnienia. Prognozy. Nadzieje. Zanotowali Rafał Rogulski i Jan Rydel, Kraków 2010.
- Baumgartner, Gabriele; Hebig, Dieter (Hrsg.): Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945–1990, Bd. 1, München (u. a.) 1996).
- Baur, Tobias: Das ungeliebte Erbe. Ein Vergleich der zivilen und militärischen Rezeption des 20. Juli 1944 im Westdeutschland der Nachkriegszeit, Frankfurt am Main (u. a.) 2007.
- Behrens, Jan C.: Vom Panslavismus zum »Friedenskampf«. Außenpolitik, Herrschaftslegitimation und Massenmobilisierung im sowjetischen Nachkriegsimperium (1944–1953). In: JAHRBÜCHER FÜR DIE GESCHICHTE OSTEUROPAS 56 (1) 2008, S. 27–53.
- Benz, Wolfgang; Graml, Hermann (Hrsg.): Sommer 1939. Die Großmächte und der europäische Krieg, Stuttgart 1979.
- Benz, Wolfgang: Zum Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit in der Bundesrepublik. In: Jürgen Danyel (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 47–60.
- Bingen, Dieter: Denk mal an Polen. Eine deutsche Debatte. Berlin 2020.
- Bingen, Dieter: Die Polenpolitik der Bonner Republik von Adenauer bis Kohl 1949–1991, Baden-Baden 1998.
- Böhler, Jochen: Feldzug der 18 Tage oder Vernichtungskrieg? Das umkämpfte Polen 1939. In: Hans Henning Hahn, Robert Traba (Hrsg.): Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Band 1: Geteilt / Gemeinsam, Paderborn 2015, S. 359–373.
- Bores, Dorothée: Das ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951–1998. Ein Werkzeug der Diktatur? Berlin, New York 2010.
- Borodziej, Włodzimierz (Hrsg.): Polska wobec zjednoczenia Niemiec 1989–1991. Dokumenty dyplomatyczne, Warszawa 2006.
- Borodziej, Włodzimierz: Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg – 50 Jahre später. In: Ewa Kobylńska, Andreas Lawaty (Hrsg.): Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998, S. 66–77.
- Brandenburg, Thomas: Auszug aus der entstehenden Beierswalder Ortschronik. In: DER SPIEGELWALDBOTE vom 17.11.2020, S. 9–11.
- Breit, Ernst: Nie wieder Krieg – für den Frieden arbeiten. In: GEWERKSCHAFTLICHE MONATSHEFTE 1989, H. 8, S. 449–452.
- Breuer, Lars: Kommunikative Erinnerung in Deutschland und Polen. Täter- und Opferbilder in Gesprächen über den Zweiten Weltkrieg, Wiesbaden 2015.
- Brier, Robert: Frieden, Demokratie und Menschenrechte in polnisch-westeuropäischen Debatten der 1980er Jahre. In: Claudia Kemper (Hrsg.): Gespannte Verhältnisse. Frieden und Protest in Europa während der 1970er und 1980er Jahre, Essen 2017, S. 49–67.
- Budzyńska-Daca, Agnieszka; Kampka, Agnieszka; Poprawa, Marcin: Święta narodowe. Wymiary medialnych relacji. In: Marek Czyżewski u. a. (Hrsg.): Polskie sprawy 1945–2015. Warsztaty analizy dyskursu, Warszawa 2017, S. 367–374.

- Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR (Hrsg.): *Gemeinsam unterwegs. Dokumente aus der Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR 1980–1987*, Berlin 1989.
- Buryła, Sławomir: *Legenda Westerplatte w tekstach literackich*. In: Jerzy Eisler u. a. (Hrsg.): *Niepiękny wiek XX*, Warszawa 2010, S. 99–115.
- Büscher, Wolfgang u. a. (Hrsg.): *Friedensbewegung in der DDR. Texte 1978–1982*, Hattin-gen 1982.
- Butterwege, Christoph; Dressel, Joachim (Hrsg.): *30 Jahre Ostermarsch. Ein Beitrag zur po-litischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland und ein Stück Bremer Stadtgeschich-te*, Bremen 1990.
- Chojnowski, Przemysław: *Zur Strategie und Poetik des Übersetzens. Eine Untersuchung der Anthologien zur polnischen Lyrik von Karl Dedecius*, Berlin 2005.
- Connerton, Paul: *How Societies Remember*, Cambridge 1989.
- Coppi, Hans; Warmbold, Nicole: *Der zweite Sonntag im September. Gedenken und Erin-neren an die Opfer des Faschismus. Zur Geschichte des OdF-Tages*, Berlin 2011.
- Crivellari, Fabio: *Blockade. Friedensbewegung zwischen Melancholie und Ironie*. In: Gerhard Paul (Hrsg.): *Das Jahrhundert der Bilder 1949 bis heute*, Göttingen 2008, S. 482–489.
- Czachur, Waldemar; Loew, Peter Oliver; Łada, Agnieszka: *Das dynamische (Un-)Gleich-gewicht. Wie die Deutschen und Polen miteinander und übereinander kommunizieren*, Darmstadt, Warschau 2020.
- Czachur, Waldemar; Feindt, Gregor: *Kreisau | Krzyżowa. 1945 – 1989 – 2019*, Bonn 2019.
- Czachur, Waldemar: *Lingwistyka dyskursu jako integrujący program badawczy*, Wrocław 2021.
- Czachur, Waldemar: *Lingwistyka pamięci. Założenia, zakres badań i metody analizy*. In: Ders. (Hrsg.): *Pamięć w ujęciu lingwistycznym. Zagadnienia teoretyczne i metodyczne*, Warszawa 2018, S. 9–55.
- Czyżewski, Marek u. a. (Hrsg.): *Polskie sprawy 1945–2015. Warsztaty analizy dyskursu*, Warszawa 2017.
- Danyel, Jürgen: *Vergangenheitspolitik in der SBZ/DDR 1945–1989*. In: Włodzimierz Bo-rodziej, Klaus Ziemer (Hrsg.): *Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Eine Einführung*, Osnabrück 2000, S. 265–295.
- Dębski, Andrzej: *Deutsche und Polen in polnischen und deutschen Filmproduktionen nach 1945. Obraz Polski i Polaków w filmie niemieckim oraz Niemiec i Niemców w filmie polskim po 1945 r.* In: Sylwia Dec-Pustelnik u. a. (Hrsg.): *Handbuch der deutsch-pol-nischen Kommunikation, Teilband 1: Von Antisemitismus bis Kunst*, Wiesbaden 2021, S. 161–190.
- Dedecius, Karl (Hrsg.): *Leuchtende Gräber. Verse gefallener polnischer Dichter. Ausgewählt und übertragen von Karl Dedecius*, Heidelberg 1959.
- Dedecius, Karl: *Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen*, Frankfurt am Main 2006.
- Der Parlamentarische Rat 1948–1949. *Akten und Protokolle, Bd. 1: Vorgeschichte*. Bearb. v. Johannes Volker Wagner, Boppard 1975.
- Die Beziehungen zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Volksrepublik Polen. *Dokumente und Materialien 1949–1955*, Berlin (Ost) 1986.
- Dmitrów, Edmund: *Die Bedeutung der Erinnerung für den polnisch-deutschen Dialog*. In: Ewa Kobylńska, Andreas Lawaty (Hrsg.): *Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen*, Wiesbaden 1998, S. 53–65.

- Domke, Radosław: *Ziemie Zachodnie i Północne Polski w propagandzie lat 1945–1948*, Zielona Góra 2010.
- Dudek, Antoni: *Wybrane czynniki historyczne wpływające na politykę władz PRL*. In: Robert Kostro (Hrsg.): *Polityka czy propaganda PRL wobec historii*, Warszawa 2009, S. 13–36.
- Dytman-Stasieńko, Agnieszka: *Święto zawłaszczonych znaczeń. 1 maja w PRL. Ideologia, rytuał, język*, Wrocław 2006.
- Eckert, Rainer: *Die unabhängige Friedensbewegung in der DDR*. In: Christoph Becker-Schaum, Philipp Gassert u. a. (Hrsg.): *»Entrüstet Euch!« Nuklearkrise, Nato-Doppelbeschluss und Friedensbewegung*, Paderborn (u. a.) 2012, S. 200–212.
- Eitz, Thorsten; Engelhardt, Isabelle: *Diskursgeschichte der Weimarer Republik*, Bd. 1, Hildesheim, Zürich, New York 2015.
- Endlich, Stefanie: *Gedenk- und Informationsort Tiergartenstraße 4*. In: *GEDENKSTÄTTEN-RUNDBRIEF 170 vom 1. Juni 2013*, S. 30–38.
- Fabizak, Małgorzata: *Znaki (nie)pamięci. Teoria i praktyka upamiętniania w Polsce*, Kraków 2016.
- Fic, Maciej: *Ziemie zachodnie i północne w Polsce Ludowej*. In: ders. (Hrsg.): *Powrót do Macierzy? Ziemie Zachodnie i Północne w Polsce Ludowej*, Katowice 2020, S. 11–28.
- Filinowicz, Natalia: *Pomnik Obrońców Białegostoku – próba kreowania pamięci zbiorowej przez władze Polskiej Rzeczypospolitej Ludowej*. In: Natalia Filinowicz, Łukasz Radulski, Tomasz Wesołowski: *Wrzesień 1939. Historiografia, pamięć, mity*, Białystok 2019, S. 73–113.
- Fischer, Torben; Lorenz, Matthias N. (Hrsg.): *Lexikon der »Vergangenheitsbewältigung« in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*, Bielefeld 3 2015.
- Forecki, Piotr: *Konflikt pamięci*. In: Robert Traba, Magdalena Saryusz-Wolska (Hrsg.): *Modi memorandi. Leksykon kultury pamięci*, Warszawa 2014, S. 193–195.
- Frerichs, Holger: *»... in der Bevölkerung nicht populär ...«*. Franz Fritsch (1910–1973), der »Schindler von Bockhorn«, Oldenburg 2021.
- Gańczak, Filip: *»Polen geben wir nicht preis«. Der Kampf der DDR-Führung gegen die Solidarność 1980/81*. Aus dem Polnischen von Saskia Herklotz, Paderborn 2020.
- Gassert, Philipp: *Arbeit am Konsens im Streit um den Frieden. Die Nuklearkrise der 1980er Jahre als Medium gesellschaftlicher Selbstverständigung*. In: *ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE* 52 (2012), S. 491–516.
- Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Eine Dokumentation*, Bd. 1–2, Bonn 1995/2000.
- Gemeinsam erinnern – gemeinsam für den Frieden. Dokumentation der Versöhnungsfahrt des Landesjugendrings vom 31. August bis 3. September 1989 nach Warschau*, Düsseldorf 1989.
- »Gerechtigkeit schafft Frieden«*. Der soziale Katholizismus am Scheideweg: Der Bochumer Katholikentag 1949. Rückblick – Erbe – Auftrag, Essen 1999.
- Golka, Marian: *Pamięć społeczna i jej implanty*, Warszawa 2009.
- Gollwitzer, Helmut: *Frieden 2000. Fragen nach Sicherheit und Glauben*, München 1982.
- Greschat, Martin: *Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland 1945–2005*, Leipzig 2011.
- Grzebiuk-Olszewska, Irena: *Polska rzeźba pomnikowa w latach 1945–1995*, Warszawa 1995.

- Habielski, Rafał: Przeszłość i pamięć historyczna w życiu kulturalnym PRL. Kilka uwag wstępnych. In: Paweł Skibiński (Hrsg.): *Polityka czy propaganda PRL wobec historii*, Warszawa 2009, S. 87–115.
- Hackmann, Jörg: Vergangenheitspolitik in der Bundesrepublik Deutschland und das Verhältnis zu Polen. In: Włodzimierz Borodziej, Klaus Ziemer (Hrsg.): *Deutsch-polnische Beziehungen 1939–1945–1949. Eine Einführung*, Osnabrück 2000, S. 297–327.
- Hahn, Hans-Henning; Traba, Robert: *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1–4, Paderborn 2012–2014.
- Hahn, Hans-Henning; Traba, Robert: Wovon die deutsch-polnischen Erinnerungsorte (nicht) erzählen. In: Diess. (Hrsg.): *Deutsch-Polnische Erinnerungsorte*, Bd. 1: *Geteilt/Gemeinsam*, Paderborn 2015, S. 11–49.
- Hanke, Christian: *Die Deutschlandpolitik der Evangelischen Kirche in Deutschland von 1945 bis 1990. Eine politikwissenschaftliche Untersuchung unter Berücksichtigung des kirchlichen Demokratie-, Gesellschafts- und Staatsverständnisses*, Berlin 1999.
- Heinemann, Monika: *Krieg und Kriegserinnerung im Museum. Der Zweite Weltkrieg in polnischen historischen Ausstellungen seit den 1980er Jahren*, Göttingen 2017.
- Hendrykowska, Małgorzata: *Film polski wobec wojny i okupacji. Tematy, motywy, pytania*, Poznań 2012.
- Hildebrand, Klaus; Schmädke, Jürgen; Zernack, Klaus (Hrsg.): *An der Schwelle zum Weltkrieg. Die Entfesselung des Zweiten Weltkrieges und das internationale System*, Berlin, New York 1990.
- Hiller, Marlene P. (Hrsg.): *Stuttgart im Zweiten Weltkrieg. Katalog zur Ausstellung der Landeshauptstadt Stuttgart und der Bibliothek für Zeitgeschichte*, Stuttgart (1.9.1989–22.7.1990), Gerlingen 1989.
- Hoffmann, Gunter: *Polen und Deutsche. Der Weg zur europäischen Revolution 1989/90*, Berlin 2011.
- Hurrelbrink, Peter: *Der 8. Mai 1945. Befreiung durch Erinnerung*, Bonn 2005.
- Jamin, Mathilde: *Geschichte und Gedächtnis! Der Zweite Weltkrieg als Ausstellungsthema im Ruhrland- und Ruhr Museum*. In: *GESCHICHTE IM WESTEN* 27 (2012), S. 7–23.
- Jasina, Łukasz; Kozłowski, Michał: *Wrzesień 1939 w filmie polskim*. In: *POLSKA ZBROJNA. HISTORIA* 2019, H. 3, S. 67–72.
- Jasiński, Łukasz: *Sprawiedliwość i polityka. Działalność Głównej Komisji Badania Zbrodni Niemieckich/Hitlerowskich w Polsce 1945–1989*, Warszawa 2018.
- Jaworski, Rudolf: *Kollektives Erinnern und nationale Identität. Deutsche und polnische Gedächtniskulturen seit Ende des Zweiten Weltkrieges*. In: Ewa Kobylińska, Andreas Lawaty (Hrsg.): *Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen*, Wiesbaden 1998, S. 33–52.
- Jungsozialisten in der SPD Marburg: *»Vor 40 Jahren Überfall auf Polen – die Notwendigkeit der Entspannung heute«*, Marburg 1979.
- Kaiser, Alexandra: *Von Helden und Opfern. Eine Geschichte des Volkstrauertags*, Frankfurt am Main (u. a.) 2010.
- Kałużny, Jerzy; Korzeniewska, Amelia; Korzeniewski, Bartosz (Hrsg.): *Druga wojna światowa w pamięci kulturowej w Polsce i w Niemczech. 70 lat później (1945–2015)*, Gdańsk 2015.
- Käppner, Joachim: *Berthold Beitz. Die Biographie*, Berlin 2010.

- Kerski, Basil; Kycia, Tomasz; Żurek, Robert: »Przebaczamy i prosimy o przebaczenie«. Orędzie biskupów polskich i odpowiedź niemieckiego episkopatu z 1965 roku. Geneva – kontekst – spuścizna, Olsztyn 2006.
- Kirsch, Jan-Holger: »Wir haben aus der Geschichte gelernt«. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Köln, Weimar, Wien 1999.
- Kledzik, Emilia; Michalski, Maciej; Praczyk, Małgorzata (Hrsg.): »Ziemia Odzyskana«. W poszukiwaniu nowych narracji, Poznań 2018.
- Kleßmann, Christoph (Hrsg.): September 1939. Krieg, Besatzung, Widerstand in Polen, Göttingen 1989.
- Knopp, Guido; Schott, Harald: Die Saat des Krieges. 1938–1939. Hitlers Angriff auf Europa. Mit einem Vorwort von Walther Hofer, Bergisch Gladbach 1989.
- Knorr, Lorenz: Geschichte der Friedensbewegung in der Bundesrepublik, Köln 1983.
- Kobylińska, Ewa; Lawaty, Andreas (Hrsg.): Erinnern, vergessen, verdrängen. Polnische und deutsche Erfahrungen, Wiesbaden 1998.
- Kochanowski, Jerzy: Wrzesień (nie)pamiętany. Początek wojny w polskiej pamięci zbiorowej i polityce historycznej. In: Jerzy Eisler u. a. (Hrsg.): Niepiękny wiek XX, Warszawa 2010, S. 117–126.
- Kohl, Helmut: Regierungserklärung vom 1. September 1989. Zum 50. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. Erinnerung, Trauer, Mahnung, Verantwortung, Bonn 1989.
- Kornat, Marek (Hrsg.): Jan Bloch, pacyfizm europejski i wyobrażenia Wielkiej Wojny. Studia i rozważania, Warszawa 2016.
- Koselleck, Reinhart: Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache, Frankfurt am Main 2006.
- Kowalczyk, Ilko-Sascha: Olof-Palme-Friedensmarsch. In: [stasi-unterlagen-archiv.de](https://www.stasi-unterlagen-archiv.de), <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/informationen-zur-stasi/themen/beitrag/olof-palme-friedensmarsch/>.
- Krzoska, Markus; Zajas, Paweł: Kontinuität und Umbruch. Deutsch-polnische Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 2021 (= Deutsch-Polnische Geschichte, Bd. 5).
- Kubiak, Piotr: Ewolucja niemieckiej polityki historycznej i jej wpływ na stosunki z Polską (1990–2010). In: Sakson, Andrzej (Hrsg.): Polsko-niemieckie stosunki społeczne i kulturalne, Poznań 2013, S. 75–108.
- Kühnl, Reinhard: Das Dritte Reich in der Presse der Bundesrepublik. Kritik eines Geschichtsbildes, Frankfurt am Main 1966.
- Landwehr, Achim: Geschichte des Sagbaren: Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001.
- Lange, Simon: Der Erinnerungsdiskurs um Flucht und Vertreibung in Deutschland seit 1989/90. Diss., Heidelberg 2014.
- Lawaty, Andreas; Mack, Manfred (Hrsg.): Der Wunsch, Europäer zu sein? Nation und Europa. Ein deutsch-polnisches Symposium zum 1. September 1989 in Krakau, Darmstadt 1990.
- Lehmann, Karl: Erinnerung – Umkehr – Versöhnung. Mainz 1990.
- Leide, Henry: Auschwitz und Staatssicherheit. Strafverfolgung, Propaganda und Geheimhaltung in der DDR, Berlin ³2021.
- Leistner, Alexander: Soziale Bewegungen. Entstehung und Stabilisierung am Beispiel der unabhängigen Friedensbewegung in der DDR, München 2016.

- Lemke, Michael: Instrumentalisierter Antifaschismus und SED-Kampagnepolitik im deutschen Sonderkonflikt 1960–1968. In: Jürgen Danyel (Hrsg.): Die geteilte Vergangenheit. Zum Umgang mit Nationalsozialismus und Widerstand in beiden deutschen Staaten, Berlin 1995, S. 61–86.
- Leschnik, Hubert: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik in Polen von 1998 bis 2010, Marburg 2018.
- Leszkowicz, Tomasz: Obchody rocznicy wybuchu II wojny światowej jako element polityki pamięci historycznej PZPR w Latach 1982–1983. In: Przemysław Gasztold-Sieñ, Łukasz Kamiński (Hrsg.): Letnia Szkoła historii najnowszej 2011, Bd. 5: Referaty, Warszawa 2012 S. 150–159.
- Leszkowski, Tomasz: Propaganda antyniemiecka PRL: »pogrobowcy Hitlera a NRF«. In: histmag.org vom 27.12.2017, <https://histmag.org/Propaganda-antyniemiecka-PRL-Pogrobowcy-Hitlera-z-NRF-16172>.
- Leudesdorff, René (Hrsg.): Schritte zum Krieg ... Schritte zum Frieden, Mainz 1979.
- Libera, Piotr u. a. (Hrsg.): Listy Pasterskie Episkopatu Polski 1945–2000, Bd. 1, Marki 2003.
- Loew, Peter Oliver; Łada, Agnieszka (Hrsg.): Suchen, was uns verbindet, Entwicklung, Chancen und Herausforderungen deutsch-polnischer Städtepartnerschaften, Warschau, Darmstadt 2020.
- Lütgemeier-Davin, Reinhold: Basismobilmachung gegen den Krieg: Die Nie-wieder-Krieg-Bewegung in der Weimarer Republik. In: Karl Holl, Wolfram Wette (Hrsg.): Pazifismus in der Weimarer Republik, Paderborn 1981, S. 47–76.
- Madajczyk, Piotr: Na drodze do pojednania. Wokół orędzia biskupów polskich do biskupów niemieckich z 1965 roku, Warszawa 1994.
- Mählert, Ulrich: Die Freie Deutsche Jugend 1945–1949, Paderborn 1995.
- Main, Izabela: Trudne świętowanie. Konflikty wokół obchodów świąt państwowych i kościelnych w Lublinie (1944–1989), Warszawa 2004.
- Malczewska-Pawelec, Dorota; Pawelec, Tomasz: Rewolucja w pamięci historycznej. Porównawcze studia nad praktykami manipulacji zbiorową pamięcią Polaków w czasach stalinowskich, Kraków 2012.
- Mazur, Aleksander: Order Krzyża Grunwaldu. 1943–1985, Warszawa 1988.
- Mazur, Mariusz: Polityczne kampanie prasowe w okresie rządów Władysława Gomułki, Lublin 2004.
- Mazur, Zbigniew: Niemiecka kultura pamięci: ciągłość i zmiany. In: Zbigniew Mazur, Hubert Orłowski, Maria Wagińska-Marzec (Hrsg.): Kultura zjednoczonych Niemiec. Wybrane problemy, Poznań 2013, S. 209–349.
- Meckel, Markus; Gutzeit, Martin: Opposition in der DDR. Zehn Jahre kirchliche Friedensarbeit – kommentierte Quellentexte, Köln 1994.
- Minrath, Axel: Friedenskampf. Die DKP und ihre Bündnispolitik in der Anti-Nachrüstungs-bewegung, Köln 1986.
- Mitscherlich, Margarete; Mitscherlich, Alexander: Die Unfähigkeit zu trauern, München 1967.
- Modzelewski, Wojciech: Pacyfizm. Wzory i naśladowcy, Warszawa 2000.
- Nein, Wolfgang: Predigten. Krieg, Terror, Frieden, Norderstedt 2021.
- Neubert, Ehrhardt: Unsere Revolution. Die Geschichte der Jahre 1989/90, München 2008.
- »Nie wieder! – Nigdy więcej!« Die deutsche Besetzung Polens als Thema in der polnischen Kunst von 1939 bis heute, Düsseldorf 1989.

- Niemöller, Martin: Reden 1958–1961, Frankfurt am Main 1961.
- Nijakowski, Lech: Polska polityka pamięci. Esej socjologiczny, Warszawa 2008.
- Nowak, Paweł: Swoi i Obcy w językowym obrazie świata. Język publicystyki polskiej z pierwszej połowy lat pięćdziesiątych, Lublin 2002.
- Oberleitner, Stefan: Polskie ordery, odznaczenia i niektóre wyróżnienia szaszczytne 1705–1990, Bd. II (Polska Rzeczpospolita Ludowa 1944–1990), Zielona Góra 1999.
- Olivier, Mathieu: Schlacht bei Tannenberg. Erfolg und Scheitern von Siegesmythen. In: Hans-Henning Hahn, Robert Traba (Hrsg.): Deutsch-Polnische Erinnerungsorte, Bd. 1: Geteilt – gemeinsam, Osnabrück 2015, S. 283–299.
- Olschowsky, Burkhard: Einvernehmen und Konflikt. Das Verhältnis der DDR und der Volksrepublik Polen 1980–1989, Osnabrück 2005.
- Opiłowska, Elżbieta: Kontinuitäten und Brüche deutsch-polnischer Erinnerungskulturen Görlitz-Zgorzelec 1945–2006, Dresden 2009.
- Oseka, Piotr: Rytuały stalinizmu. Oficjalne święta i uroczystości rocznicowe w Polsce 1944–1956, Warszawa 2007.
- Pamięć wечно żywa. 40 lat Rady Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, Warszawa 1988.
- Peters, Florian: Revolution der Erinnerung. Der Zweite Weltkrieg in der Geschichtskultur des spätsozialistischen Polen, Berlin 2016.
- Pick, Dominik: Europejska droga. Partnerstwo Gdańska i Bremy, Gdańsk 2017.
- Pięciak, Wojciech (Hrsg.): Polacy i Niemcy pół wieku później. Księga pamiątkowa dla Mieczysława Pszona, Kraków 1996.
- Pięciak, Wojciech: Niemiecka pamięć. Współczesne spory w Niemczech o miejsce III Rzeszy w historii, polityce i tożsamości (1989–2001), Kraków 2002.
- Piecyk, Paweł: Działalność Powiatowego Komitetu obrońców Pokoju w Bolesławcu w latach 1950–1953 w świetle dokumentów Wojewódzkiego Komitetu obrońców Pokoju we Wrocławiu. In: polska1918–89.pl, <https://www.polska1918-89.pl/pdf/dzialalnosc-powiatowego-komitetu-obroncow-pokoju-w-boleslawcu-w-latach.4569.pdf>.
- Pietzsch, Henning: Opposition und Widerstand. Geschichte der kirchlichen Jugendarbeit »Offene Arbeit« Jena 1970–1989, Diss., Berlin 2004.
- Piotrowska, Magdalena: Rocznice narodowe jako medium pamięci kulturowej. In: NAPIS. PISMO POŚWIĘCONE LITERATURZE OKOLICZNOŚCIOWEJ I UŻYTKOWEJ 2019, H. 25: Pamięć, hołd, laudacja w literaturze i kulturze, S. 249–266.
- Ploetz, Michael; Müller, Hans-Peter: Ferngelenkte Friedensbewegung? DDR und UdSSR im Kampf gegen den NATO-Doppelbeschluss, Münster 2004.
- Poprawa, Marcin: Rocznica wybuchu II wojny światowej jako jeden z mitów założycielskich propagandy PRL-u. In: Marek Czyżewski u. a. (Hrsg.): Polskie sprawy 1945–2015. Warsztaty analizy dyskursu, Warszawa 2017, S. 393–418.
- Przewodnik po upamiętnionych miejscach walk i męczeństwa lata wojny 1939–1945. Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa, Warszawa 1964.
- Ruchniewicz, Krzysztof: Warszawa – Berlin – Bonn. Stosunki polityczne 1949–1958, Wrocław 2003.
- Rydel, Jan: Polityka historyczna w Republice Federalnej Niemiec. Zaszłości, idee, praktyka, Kraków 2011.
- Sack, Hilmar: Geschichte im politischen Raum, Tübingen 2016.

- Sapper, Manfred: Den Krieg überwinden. Jan Bloch: Unternehmer, Publizist, Pazifist. In: OSTEUROPA 2008, H. 8–10, S. 303–312.
- Schade, Wulf (Hrsg.): Wach auf, es ist Krieg! Wie Polen und Deutsche den 1. September 1939 erlebten, Bielefeld 1989.
- Schindler, Herbert: Mosty und Dirschau 1939. 2 Handstreich der Wehrmacht vor Beginn des Polenfeldzuges, Freiburg im Breisgau 1979.
- Schirren, Thomas (Hrsg.): Herrschaft durch Sprache. Politische Reden, Stuttgart 2014.
- Schmid, Harald: Erinnern an den »Tag der Schuld«. Das Novemberpogrom von 1938 in der deutschen Geschichtspolitik, Hamburg 2001.
- Seib, Barbara: Veranstaltungen und Publikationen anlässlich des 50. Jahrestages des Ausbruchs des Zweiten Weltkriegs (Eine Auswahl). In: NACHRICHTENBRIEF NEWSLETTER DER GESELLSCHAFT FÜR EXILFORSCHUNG Nr. 11, Dezember 1989, S. 56–59.
- Siebst, Benno-Eide: Die Außenpolitik der DDR 1976–1989. Strategien und Grenzen, Paderborn (u. a.) 1998.
- Sikora, Franz: Sozialistische Solidarität und nationale Interessen. Polen, Tschechoslowakei, DDR, Köln 1977.
- Silomon, Anke: »Schwerter zu Flugscharen« und die DDR. Die Friedensarbeit der evangelischen Kirchen in der DDR im Rahmen der Friedensdekaden 1980 bis 1982, Göttingen 1999.
- Skorut, Paweł: Front Jedności Narodu. Od narodzin idei do upadku politycznego pozoru, Kraków 2015.
- Skowronek, Katarzyna: Między Sacrum a profanum. Studium językoznawcze listów pasterskich Konferencji Episkopatu Polski (1945–2005), Kraków 2006.
- Ślusarczyk, Jacek: Ruch obrońców pokoju w latach 1948–1989, Warszawa 1996.
- Sowiński, Paweł: Komunistyczne święto. Obchody 1 maja w latach 1948–54, Warszawa 2000.
- Stein, A.: Gerechtigkeit schafft Frieden. Eine Einführung und Würdigung zu den Entschlüssen des Bochumer Katholikentages 1949, Frankfurt am Main 1950.
- Steinbach, Peter: Nach Auschwitz. Die Konfrontation der Deutschen mit der Judenvernichtung, Bonn 2015.
- Stjernerfelt, Bertil: Westerplatte 1939, Freiburg im Breisgau 1979.
- Stokłosa, Katarzyna: Polen und die deutsche Ostpolitik 1945–1990, Göttingen 2011.
- Sułek, Jerzy: Na drodze do porozumienia i pojednania z Niemcami. 1989–2009, Warszawa 2009.
- Süss, Dietmar: Gewerkschaften und Friedensbewegung. In: Christoph Becker-Schaum, Philipp Gassert u. a. (Hrsg.): »Entrüstet Euch!« Nuklearkrise, Nato-Doppelbeschluss und Friedensbewegung, Paderborn (u. a.) 2012, S. 262–276.
- Szacka, Barbara: Przeszłość w świadomości inteligencji polskiej, Warszawa 1984.
- Szacka, Barbara: Historia i pamięć zbiorowa. In: KULTURA I SPOŁECZEŃSTWO 47 (2003), H. 4, S. 3–15.
- Szacka, Barbara: Czas przeszły, pamięć, mit, Warszawa 2006.
- Szacka, Barbara: Der Zweite Weltkrieg – Erinnerung und Gedenken. In: Robert Traba, Peter Oliver Loew (Hrsg.): Deutsch-polnische Erinnerungsorte, Band 5: Erinnerung auf Polnisch. Texte zu Theorie und Praxis des sozialen Gedächtnisses, Paderborn 2015, S. 307–326.

- Timmer, Karsten: Vom Aufbruch zum Umbruch. Die Bürgerbewegung in der DDR 1989, Göttingen 2000.
- Titscher, Stephan; Wodak, Ruth; Meyer, Michael; Vetter, Eva: Methoden der Textanalyse. Leitfaden und Überblick, Opladen, Wiesbaden 1998.
- Tomala, Mieczysław (Hrsg.): Na drodze do współpracy i przyjaźni. Warszawa, Bonn 1945–1995. Wybór dokumentów i materiałów, Warszawa 1996.
- Tomala, Mieczysław: Polityka i dyplomacja polska wobec Niemiec. Tom II 1971–1990, Warszawa 2006.
- Tomala, Mieczysław: Problem niemiecki w spuściźnie Władysława Gomułki. In: Walery Namiotkiewicz (Hrsg.): Działalność Władysława Gomułki. Fakty, wspomnienia, opinie, Warszawa 1985, S. 106–121.
- Tomasz Leszkowicz: Nigdy więcej Września! 25. rocznica wybuchu II wojny światowej na łamach TRYBUNY LUDU (cz. 1). In: histmag.org vom 2.9.2009, <https://histmag.org/Nigdy-wiecej-Wrzesnia-25.-rocznica-wybuchu-II-wojny-swiatowej-na-lamach-Trybuny-Ludu-cz.-1-3343>.
- Traba, Robert: Historia – przestrzeń dialogu, Warszawa 2006.
- Traba, Robert: Historia. Przestrzeń dialogu, Warszawa 2006.
- Traba, Robert: Symbole der Erinnerung: Der Zweite Weltkrieg im kollektiven Bewusstsein der Polen. Eine Skizze. In: Robert Traba, Peter Oliver Loew (Hrsg.): Deutsch-polnische Erinnerungsorte, Band 5: Erinnerung auf Polnisch. Texte zu Theorie und Praxis des sozialen Gedächtnisses, Paderborn 2015, S. 289–306.
- Tümmers, Henning: Nach Verfolgung und Vernichtung. Das Dritte Reich und die Deutschen, Stuttgart 2021.
- Tyszka, Andrzej Tadeusz: Pamięć utrwalona. Wojna 1939–1945 na tablicach kościołów Warszawy, Warszawa, Kraków 1990.
- Völz, Nicole: Staatsjubiläum und Friedliche Revolution. Planung und Scheitern des 40. Jahrestags der DDR 1989, Leipzig 2009.
- Waligóra, Grzegorz: ROPCiO. Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela 1977–1981, Warszawa 2006.
- Wawrzyniak, Joanna: Veterans, Victims, and Memory. The Politics of the Second World War in Communist Poland, Frankfurt am Main 2015.
- Weizsäcker, Richard von: Vier Zeiten. Erinnerungen, Berlin 1997.
- Weizsäcker, Richard von: Von Deutschland nach Europa. Die bewegende Kraft der Geschichte, Berlin 1991.
- Wentker, Hermann: Die juristische Ahndung von NS-Verbrechen in der Sowjetischen Besatzungszone und in der DDR. In: KRITISCHE JUSTIZ 35 (2002), S. 60–78, hier S. 73.
- Wette, Wolfram: Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914, Bremen 2017.
- Wettig, Klaus: Spurensuche und Fundstücke. Göttinger Geschichten, Göttingen 2007.
- Whiting, Charles; Gehendges, Friedrich: Jener September. Europa beim Kriegsausbruch 1939. Ein Bild-Text-Band, Düsseldorf 1979.
- Wiedemann, Thomas: Walter Hagemann, Köln 2012.
- Wojdon, Joanna: Propaganda polityczna w podręcznikach dla szkół podstawowych Polski Ludowej (1944–1989), Toruń 2001.

- Wojna i pamięć. Przewodnik po miejscach pamięci narodowej na terenie powiatu lubaczowskiego. Muzeum Kresów w Lubaczowie, Lubaczów 2009.
- Wolff-Powęska, Anna: *Memory as Burden and Liberation. Germans and Their Nazi Past (1945–2010)*, Frankfurt am Main 2015.
- Wolff-Powęska, Anna: *Pamięć – brzemień i uwolnienie. Niemcy wobec nazistowskiej przeszłości (1945–2010)*, Poznań 2011.
- Wolff-Powęska, Anna: *Pamięć Wyzwolona, pamięć Zniewolona: Kultura historyczna w procesie transformacji*. In: *POLITEJA* 2017, H. 2, S. 7–22.
- Wolff-Powęska, Anna: *World War II and Two Occupations. Dilemmas of Polish Memory*, Frankfurt am Main 2016.
- Wolfrum, Edgar: *Geschichtspolitik in der Bundesrepublik Deutschland. Der Weg zur bundesrepublikanischen Erinnerung 1948–1990*, Darmstadt 1999.
- Wolfrum, Edgar: *Rot-Grün an der Macht. Deutschland 1998–2005*, München 2013.
- Wolle, Stefan: *Die heile Welt der Diktatur. Alltag und Herrschaft in der DDR 1971–1989*, Bonn ²1999.
- Wóycicka, Zofia: *Przerwana żałoba. Spory wokół pamięci i upamiętnienia nazistowskich obozów koncentracyjnych i zagłady w Polsce 1944–1950*, Warszawa 2007.
- Wóycicki, Kazimierz: *Niemiecki rachunek sumienia. Niemcy wobec przeszłości 1933–1945*, Wrocław 2005.
- Wucher, Albert: *»Seit 5 Uhr 45 wird zurückgeschossen«. Ein Dokumentarbericht über den Beginn des Zweiten Weltkriegs*, München 1959.
- Wuermeling, Henric L.: *August '39. 11 Tage zwischen Frieden und Krieg*, Berlin, Frankfurt 1989,
- Zajączkowski, Krzysztof: *Westerplatte jako miejsce pamięci. 1945–1989*, Warszawa 2015.
- Zajączkowski, Krzysztof: *Zakłócona rocznica. Wizyta niemieckich weteranów w Gdańsku w 1979 roku w świetle dokumentów Służby Bezpieczeństwa*. In: *PAMIĘĆ I SPRAWIEDLIWOŚĆ* 18 (2011), H. 2, S. 365–381.
- Żakowski, Jacek: *Rewanż pamięci*, Warszawa 2002.
- Zaremba, Marcin: *Im nationalen Gewande. Strategien kommunistischer Herrschaftslegitimation in Polen 1944–1980*. Aus dem Polnischen von Andreas R. Hofmann, Osna-brück 2011.
- Zentner, Christian: *Der Kriegsausbruch 1. September 1939. Daten, Bilder, Dokumente*, Frankfurt am Main, Berlin, Wien 1979.
- Ziemer, Klaus; Andrychowicz-Skrzeba, Joanna (Hrsg.): *Geschichtspolitik im deutsch-polnischen Alltag*, Warschau 2017.
- Zwierzchowski, Piotr: *Wojna i okupacja w powojennym filmie polskim*. In: Jerzy Kochanowski, Beate Kosmala (Hrsg.): *Polska – Niemcy. Wojna i pamięć*, Warszawa 2009, S. 160–167.
- Żytyniec, Rafał: *Rola Polski w antyfaszystowskiej polityce pamięci NRD (1949–1972)*. In: *PRZEGLĄD ZACHODNI* H. 2 2015, S. 175–206.

Abbildungsverzeichnis

Archiv Waldemar Czachur:	Abb. 16, 18, 22, 23, 25, 26, 30-32, 42, 69
Archiv Robert Kuzianik:	Abb. 14
Archiv Peter Oliver Loew:	Abb. 47, 54, 76, 93
Baske Cartoons:	Abb. 65
Bialska Biblioteka Cyfrowa:	Abb. 71
BILD AM SONNTAG:	Abb. 66
Bundesarchiv:	Abb. 44 (Bild 183-19204-1404); Abb. 45 (Plak 100-047-005, Grafiker: Schubert); Abb. 46 (Plak 100-047-002); Abb. 48 (Bild 183-M1002-408, Foto: Hubert Link); Abb. 53 (Bild 183-M0911-419, Foto: Hartmut Reiche); Abb. 57 (Bild 183-1983-0901-038, Foto: Wolfgang Kluge); Abb. 77 (Bild 183-1989-0901-025, Foto: Rainer Mittelstädt); Abb. 78 (Bild 183-1989-0901-026, Foto: Rainer Mittelstädt); Abb. 79 (Bild 183-1989-0901-052, Foto: Hubert Link); Abb. 80 (Bild 183-1989-0901-061, Foto: Matthias Hiekel); Abb. 81 (Bild 183-1989-0901-051, Foto: Klaus Oberst); Abb. 82 (Bild 183-1989-0830-036, Foto: Matthias Hiekel); Abb. 83 (Bild 183-1989-0901-064, Foto: Gabriele Senft); Abb. 84 (Bild 183-1989-0901-060, Foto: Bernd Settnik); Abb. 85 (Bild 183-1989-0901-043, Foto: Müller); Abb. 86 (Bild 183-1989-0830-030, Foto: Matthias Hiekel)
Bundesarchiv Filmotek:	Abb. 58, 59 (UFA-Wochenschau 162/1959)
Bundesregierung:	Abb. 73 (B 145 Bild-00118256, Foto: Engelbert Reineke)
cyryl.poznan.pl:	Abb. 40 (Foto: Jerzy Miecznikowski)
DZIENNIK BAŁTYCKI:	Abb. 5, 17
DZIENNIK ŁÓDZKI:	Abb. 27
Europäisches Solidarność-Zentrum:	Abb. 21
Filmoteka Narodowa – Instytut Audiowizualny:	Abb. 19
Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main:	Abb. 75 (@ VG Bild-Kunst, Bonn 2022)
Landesarchiv NRW – Abteilung Rheinland:	Abb. 87–90 (RWB 19933_0006A, RWB 19933_0015A, RWB 19933_0019A, RWB 19933_0021A)
Museum des Zweiten Weltkriegs, Danzig:	Abb. 4, 35, 37, 39
Museum Przeworsk:	Abb. 24 (Foto: Tadeusz Michno)

Museum der Stadt Turek	
»Józef Mehoffer«:	Abb. 10
NEUES DEUTSCHLAND:	Abb. 49, 55
PAP/CAF:	Abb. 2 (Foto: Kondracki); Abb. 67 (Foto: Witold Rozmysłowicz)
PAP:	Abb. 7; Abb. 8 (Foto: Zbigniew Kosycarz); Abb. 9 (Foto: Henryk Rosiak); Abb. 11 (Foto: Edmund Uchymiak); Abb. 12, 13, 28, 41 (Foto: Janusz Uklejewski); Abb. 20 (Foto: Eugeniusz Hannemann); Abb. 38 (Foto: Stefan Kraszewski); Abb. 43 (Foto: Ireneusz Sobieszczuk); Abb. 50, 51 (Foto: Tomasz Gawalkiewicz); Abb. 52 (Foto: Adam Hawałej); Abb. 68 (Foto: Teodor Walczak); Abb. 70 (Foto: Jan Bogacz)
Picture Alliance:	Abb. 60, 61, 62
ROTE FAHNE:	Abb. 64
Staatsarchiv Danzig:	Abb. 29
Stadtarchiv Nürnberg:	Abb. 91, 92 (E 10/127 Nr. 199 Foto 9a, 10a)
Stasi-Unterlagenarchiv:	Abb. 56
SÜDDEUTSCHE ZEITUNG:	Abb. 72
DER TAGESSPIEGEL:	Abb. 63
TRYBUNA LUDU:	Abb. 15
Twitter:	Abb. 36 (Profil @obibok_poland)
Wikimedia:	Abb. 1, 3, 33, 34
ŻYCIE WARSZAWY:	Abb. 6

Abkürzungsverzeichnis

AK	Armia Krajowa, Heimatarmee
AL	Armia Ludowa, Volksarmee
ARD	Arbeitsgemeinschaft der Rundfunkanstalten Deutschlands
BCh	Bataliony Chłopskie, Bauernbataillone
BdV	Bund der Vertriebenen
BRD	Bundesrepublik Deutschland
CDU	Christdemokratische Union Deutschlands
CSU	Christsoziale Union Deutschlands
DAG	Deutsche Angestellten-Gewerkschaft
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DFD	Demokratischer Frauenbund Deutschlands
DGB	Deutscher Gewerkschaftsbund
DFU	Deutsche Friedensunion
DKP	Deutsche Kommunistische Partei
DOKP	Dyrekcja Okręgowa Kolei Państwowych, Bezirksdirektion der Staatsbahnen
DPI	Deutsches Polen-Institut
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FDJ	Freie Deutsche Jugend
FDGB	Freier Deutscher Gewerkschaftsbund
FDP	Freie Demokratische Partei
FIR	Fédération Internationale des Résistans, Internationale Föderation der Widerstandskämpfer
FJN	Front Jedności Narodu, Front der Nationalen Einheit
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands
KPN	Konfederacja Polski Niepodległej, Konföderation Unabhängiges Polen
IPU	Interparlamentarische Union
KIK	Klub Inteligencji Katolickiej, Klub der Katholischen Intelligenz
KOFAZ	Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit
KSZE	Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
LDPD	Liberaldemokratische Partei Deutschlands
LOK	Liga Obrony Kraju, Liga zur Landesverteidigung
LPG	Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft
LWP	Ludowe Wojsko Polski, Polnische Volksarmee

NATO	North Atlantic Treaty Organization
ND	Neues Deutschland
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
NRW	Nordrhein-Westfalen
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
OPZZ	Ogólnopolskie Porozumienie Związków Zawodowych, Allpolnische Verständigung der Gewerkschaften
PAP	Polska Agencja Prasowa, Polnische Presseagentur
PKWN	Polski Komitet Wyzwolenia Narodowego, Polnisches Komitee der Nationalen Befreiung
PRON	Patriotyczny Ruch Odrodzenia Narodowego, Patriotische Bewegung zur Nationalen Wiedergeburt
PTTK	Polskie Towarzystwo Turystyczno-Krajoznawcze, Polnische Touristisch-Landeskundliche Gesellschaft
PVAP	Polnische Vereinigte Arbeiterpartei, Polska Zjednoczona Partia Robotnicza (PZPR)
ROPCiO	Ruch Obrony Praw Człowieka i Obywatela, Bewegung zur Verteidigung der Menschen- und Bürgerrechte
SB	Służba Bezpieczeństwa, Sicherheitsdienst
SBZ	Sowjetische Besatzungszone
SD	Stronnictwo Demokratyczne, Demokratische Partei
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
UChS	Unia Chrześcijańsko-Społeczna, Christsoziale Union
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
VEB	Volkseigener Betrieb
VR Polen	Volksrepublik Polen
VVN-BdA	Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschisten
WDR	Westdeutscher Rundfunk
ZBoWiD	Związek Bojowników o Wolność i Demokrację, Bund der Kämpfer um Freiheit und Demokratie
ZDF	Zweites Deutsches Fernsehen
ZIW	Związek Inwalidów Wojennych, Bund der Kriegsinvaliden
ZHP	Związek Harcerstwa Polskiego, Polnischen Pfadfinderbund
ZK	Zentralkomitee
ZMS	Związek Młodzieży Socjalistycznej, Sozialistischer Jugendbund
ZSMP	Związek Socjalistycznej Młodzieży Polskiej, Bund der Sozialistischen Jugend Polens
ZMW	Związek Młodzieży Wiejskiej, Bund der Landjugend
ZSL	Zjednoczone Stronnictwo Ludowe, Vereinigte Bauernpartei
ZSP	Zrzeszenie Studentów Polskich, Vereinigung Polnischer Studenten

Personenregister

- Adam, Theo 311
Adenauer, Konrad 59, 60, 138, 140, 172–
174, 179, 182, 183
Apel, Hans 198
Arnold, Karl 168
Assmann, Aleida 2, 3
Assmann, Jan 92
Axen, Hermann 141, 300, 301, 320, 321
- Bach, Johann Sebastian 283
Bahr, Egon 274
Baring, Arnulf 210
Bartoszczyk, Ewa 295
Bartoszewski, Władysław 258, 263, 329, 330
Becker, Helmuth 113
Behrendt, Fritz 202
Benz, Wolfgang 256
Bernstein, Leonard 229, 316
Bienek, Horst 281
Bierut, Bolesław 28, 39, 42, 44, 132, 133
Bingen, Dieter 215
Bloch, Jan 15
Blüm, Norbert 238, 260
Bochow, Frank 301
Böhler, Jochen 14
Böll, Heinrich 208
Borodziej, Włodzimierz 14, 287
Bosse, Trude 169
Bracher, Karl Dietrich 286
Brandt, Willy 68, 113, 183, 184, 186, 192,
215, 243, 257, 258, 264, 265, 279, 330
Brandys, Kazimierz 170
Braun, Jan 272
Brecht, Bertolt 200, 294
Breit, Ernst 276, 277
Brenner, Otto 181
Breyer, Richard 193
Britten, Benjamin 283, 294, 332
- Bronowski, Andrzej 307
Bubis, Ignatz 271
Bukowski, Jerzy 191
Burckhardt, Carl Joseph 205
Buwitt, Dankward 335
Buzek, Jerzy 348
- Carstens, Hans 203
Carstens, Karl 196, 197, 201
Chandra, Romesh 91, 103, 151, 155
Cherubini, Luigi 283
Chopin, Fryderyk 132, 194, 298, 329
Correns, Erich 145
Craig, Gordon A. 256
Cyrankiewicz, Józef 42, 44, 54, 56–58, 60,
61, 85, 132, 135, 140, 148, 171, 174
Czaja, Herbert 254
Czyrek, Józef 246, 296–298, 300
- Dahlem, Franz 134
Däubler-Gmelin, Herta 330
Dedecius, Karl 177, 182, 281
Demski, Eva 281
Dengler, Gerhard 178
Dessau, Paul 294
Deutschkron, Inge 274
Dietrich, Stefan 209
Dietrich, Werner 151
Ditfurth, Jutta 274
Dobielińska-Eliszewska, Teresa 246, 298
Dobraczyński, Jan 219
Dobrosielski, Marian 274
Dönhoff, Marion Gräfin 283
Dörner, Klaus 256
Drefahl, Günther 151, 155, 156, 159, 301
Dregger, Alfred 214, 265
Duda, Andrzej 348
Dumont, Louis 228

- Dunikowski, Xawery 282
 Duttenhoefer, Thomas 268
- Ebert, Friedrich junior 142
 Eggebrecht, Hans 331
 Elstner, Helga 290
 Engelmann, Bernt 161
 Engels, Friedrich 135
 Erhard, Ludwig 182, 183
- Fabian, Walter 191
 Faron, Bolesław 104
 Fieldorf, August 249
 Fischer, Joschka 15
 Fischer, Oskar 155, 300, 316
 Fiszbach, Tadeusz 236
 Franke, Horst Werner 331
 Franken, Paul 273
 Friedrich II. von Preußen 202
 Funke, Otto 317
- Gajewicz, Józef 333
 Gajewski, Piotr 142
 Gałczyński, Konstanty Ildefons 65
 Galinski, Heinz 290
 Gassert, Philipp 206
 Gaulle, Charles de 68
 Genscher, Hans-Dietrich 198
 Gerhard, Jan 189, 190
 Gerlach, Jens 170
 Gierek, Edward 1, 50, 79, 84–86, 148, 155
 Gilarski, Kazimierz 225
 Giscard d'Estaing, Valéry 68
 Glemp, Józef 226, 238, 239, 271, 288, 290
 Goćłowski, Tadeusz 235–237, 331
 Gołaczyński, Jerzy 306
 Gollwitzer, Helmut 191, 201
 Gomułka, Władysław 28, 45, 86
 Gorbatschow, Michail 213
 Grass, Günter 281
 Grechuta, Marek 281
 Gresmann, Hans 176
 Grotewohl, Otto 124
 Gruchmann, Lothar 256
 Güttler, Ludwig 311
- Hagemann, Walter 177
 Hassel, Kai-Uwe von 187
 Hauff, Volker 287
 Havemann, Robert 137
 Heinemann, Gustav 63, 186, 187
 Hellwig, Helmut 329
 Helmer, Rudolf 295
 Hengsbach, Franz 238
 Heubner, Christoph 275
 Heuss, Theodor 168
 Heyl, Wolfgang 103
 Hildebrand, Klaus 286
 Hillel, Marc 288
 Hitler, Adolf 21, 128, 134, 135, 141, 173, 180, 186, 189, 192, 203, 223, 226, 246, 258, 263, 266, 270, 272, 286, 287, 294, 349
 Hofmann, Gunter 197, 204
 Hohenlohe-Oehringen, Kraft-Alexander zu 334
 Honecker, Erich 1, 114, 155, 158, 159, 162, 169, 208, 293, 296, 301, 304, 305
- Iffländer, Horst 149
 Izydorczyk, Jan 143
- Jabłoński, Henryk 101, 105, 106
 Jäckel, Hartmut 288
 Jahn, Roland 160
 Janka, Walter 274
 Janowski, Józef 94
 Jaruzelski, Wojciech 81, 82, 85, 93, 105, 107, 209, 210, 213, 215–217, 224, 226–228, 233–235, 246, 247, 253, 291, 296, 303
 Jędrychowski, Stefan 47
 Jeż, Ignacy 243
 Johannes Paul II., Papst (Karol Wojtyła) 93, 116, 117, 226, 227, 237, 238, 240, 241
 Joksch, Horst 146
 Jóźwiak, Jerzy 235
- Kaczmarek, Lech 99
 Kaczmarek, Wiesław 326
 Kamnitzer, Heinz 136
 Kant, Hermann 161
 Karski, Ryszard 282, 283
 Kertzsch, Günter 156

- Kiesinger, Kurt Georg 145
 Kijowska, Marta 259
 Kissinger, Henry 259
 Klee, Ernst 271
 Klemm, Barbara 208
 Klemm, Lothar 272
 Kleßmann, Christoph 259
 Klink, Dieter 331
 Knopp, Guido 258
 Kochanowski, Jerzy 14, 27, 45
 Kociołek, Stanisław 148
 Köhler, Horst 348
 Kohl, Helmut 198, 206, 214–216, 244,
 254–256, 260, 262–265, 286, 292, 318,
 346, 347
 Kohut, Janusz 284
 Kolditz, Lothar 298
 Kollat, Henryk 191
 Kollwitz, Käthe 14, 15
 Kolmar, Werner 148
 Komeder, Zenon 235
 Kopelew, Lew 208
 Kopf, Hermann 175
 Korb, Robert 133
 Korn, Walter 272
 Koschnick, Hans 270
 Kościuszko, Tadeusz 104, 106
 Kowalik, Tadeusz 146
 Kozakiewicz, Mikołaj 226, 235
 Krannhals, Hanns von 185
 Kraus, Karl 284
 Kruczkowski, Leon 129
 Krzemiński, Adam 304, 305
 Krzyżanowska, Olga 236
 Kubasiewicz, Janusz 320, 321
 Kuby, Erich 281
 Kühn, Heinz 209
 Kühnl, Reinhard 185, 186
 Kühnrich, Heinz 149
 Kukuryko, Stanisław 104
 Kutrzeba, Tadeusz 100
 Kuzianik, Henryk 56
 Kwaśniewski, Aleksander 348

 Lafontaine, Oskar 208, 269
 Lambsdorff, Otto Graf 266, 267

 Lang, Ernst Maria 260
 Lassalle, Ferdinand 209, 326
 Laub, Gabriel 193
 Lawaty, Andreas 334
 Leber, Georg 180, 181
 Lehmann, Karl 243, 244, 289
 Lehnert, Richard 180
 Leiser, Erwin 279
 Lenica, Jan 280
 Lenin, Wladimir Iljitsch 141
 Leszkowicz, Tomasz 102
 Lichtenstein, Heiner 204
 Link, Dieter 269, 270
 Lintner, Eduard 254
 Lippelt, Helmut 265, 266
 Lis, Bogdan 276
 Loderer, Eugen 207
 Lorenz, Peter 188
 Lummer, Heinrich 277

 Łukaszczyk, Maciej 194

 Maahn, Wolf 311
 Macharski, Franciszek 238, 243
 Madajczyk, Piotr 59
 Maetzke, Ernst-Otto 204
 Maier, Hans 329
 Majdański, Kazimierz 242
 Majewski, Gustaw 59
 Malinowski, Roman 235
 Mangelsdorff, Albert 281
 Mangelsdorff, Emil 281
 Markiewicz, Ryszard 191, 259
 Marx, Karl 135
 Maurer, Aleksandra 281
 May, Gisela 284
 Mazowiecki, Tadeusz 213, 214, 221, 224,
 226, 228, 234, 235, 238, 251, 260, 263,
 296, 329, 347
 Meckel, Markus 320
 Mende, Erich 183, 257
 Mendelssohn-Bartholdy, Felix 283
 Menzel, Martin 348
 Merkel, Angela 348
 Mertens, Alois 208
 Milenuszkin, Walenty 103

- Milewska, Nina 95
 Miłosz, Czesław 265
 Miodowicz, Alfred 235
 Mitscherlich, Thomas 279
 Moczar, Mieczysław 52
 Moczulski, Leszek 93
 Modrow, Hans 157, 306
 Modzelewski, Jerzy 105
 Momper, Walter 245, 261
 Morawski, Kazimierz 235
 Mozart, Wolfgang Amadeus 243
 Müller, Hans-Jürgen 204
 Müller, Oskar 170
 Mussolini, Benito 287
 Mutter, Anne-Sophie 283
 Myjak, Adam 283
- Namokel, Karl 138
 Namysłowski, Zbigniew 281
 Naumann, Klaus 347
 Niemen, Czesław 281
 Niemöller, Martin 170, 176, 191, 199
 Nijakowski, Lech 9
 Nietzsche, Gerhard 149
 Nowak, Paweł 22
 Nowak, Stanisław 308
 Nycz, Kazimierz 243
- Ochab, Edward 39, 53
 Olechowski, Tadeusz 216, 234
 Olszewska, Izabella 316
 Orłowski, Hubert 335
 Osóbka-Morawski, Edward 28
- Pagels, Michael 245
 Pająk, Leon 85
 Palucca, Gret 311
 Pawłowicz, Zygmunt 290
 Penderecki, Krzysztof 229, 273, 283
 Picasso, Pablo 131, 335
 Pieck, Wilhelm 132
 Płażyński, Maciej 348
 Przykucki, Marian 241
 Pszon, Mieczysław 329
 Putin, Wladimir 348
- Quandt, Bernhard 303
- Rakowski, Mieczysław 204, 214, 215, 235, 303
 Rapacki, Adam 147
 Rasmus, Hugo 257
 Rau, Johannes 224, 244, 282, 290, 291, 326–328, 348
 Reiter, Janusz 329
 Renfordt, Karlheinz 192
 Reuter, Waldemar 178
 Reuter, Wolfgang 278
 Rex, Wolfgang 316
 Ribbentrop, Joachim von 140
 Rómmel, Juliusz 47
 Rotstein, Siegmund 316, 317
 Różewicz, Stanisław 50, 65, 66
 Ruhnau, Rüdiger 256
 Rusinek, Kazimierz 64
 Rynkowski, Kazimierz 236
- Sabais, Winfried 200
 Salwa, Tadeusz 333
 Schaff, Adam 269
 Schäuble, Wolfgang 348
 Schauerhammer, Albrecht 307
 Scheel, Walter 186, 187
 Scherf, Henning 284
 Schluckebier, Wilhelm 272
 Schmalstieg, Herbert 335
 Schmedemann, Walter 184
 Schmidt, Harald 9
 Schmidt, Helmut 68, 197
 Schnoor, Herbert 274
 Schoeller, Franz Jochen 216
 Scholz, Olaf 16
 Schönaich, Paul von 169
 Schöne, Gerhard 284
 Schönhuber, Franz 254
 Schönlein, Peter 332, 333
 Schott, Harald 258
 Schröder, Gerhard 348
 Schukow, Georgi 316
 Schuster-Šewc, Heinz 313
 Schütz, Helmut 201
 Schütz, Klaus 63, 187–190

- Schwier, Hans 270
 Seeber, Eva 313
 Seghers, Anna 169
 Siemons, Mark 282
 Siewruk, Irena 162
 Sindermann, Horst 298–300
 Skowronek, Katarzyna 77
 Słomczyński, Jan 59
 Sölle, Horst 296, 297
 Sommer, Siegfried, 308
 Spychalski, Marian 55–58
 Stahmer, Ingrid 271
 Stalin, Josef 129, 135, 180, 265
 Stehle, Hansjakob 171, 182, 193
 Steinmeier, Frank-Walter 348
 Stelmachowski, Andrzej 234, 235
 Stölzl, Christoph 284
 Stoph, Willi 298
 Stopiński, Władysław 348
 Strauß, Franz Josef 145, 198
 Stürmer, Michael 256
 Sucharski, Henryk 81–84, 108, 116, 232
 Süßmuth, Rita 244, 257, 258, 262, 286
 Szacka, Barbara 14
 Szczepański, Jan Józef 257
 Szczypiorski, Andrzej 329
 Szlaga, Jan 241

 Świtała, Henryk 162

 Tern, Jürgen 192
 Thadden, Rudolf von 255, 256
 Thälmann, Ernst 130
 Thälmann, Rosa 130
 Thiele, Ilse 311
 Thierse, Wolfgang 348
 Tisch, Harry 314
 Töpfer, Johanna 153
 Traba, Robert 14, 27, 249
 Trepkowski, Tadeusz 54
 Truman, Harry S. 134
 Trzeciakowski, Lech 287

 Ulbricht, Walter 128, 143
 Ulrich von Jungingen 35
 Urban, Thomas 255

 Verdi, Giuseppe 243
 Vetter, Heinz Oskar 1, 198, 199
 Vittinghoff, Karl 184
 Vogel, Bernhard 207, 329
 Vogel, Hans-Jochen 259
 Voigt, Gunter 274
 Völklein, Ulrich 204
 Vorscherau, Henning 278

 Wader, Hannes 311
 Waigel, Theo 254, 259, 270, 281
 Wałęsa, Lech 99, 101, 234–236
 Wandel, Paul 135, 138
 Wańkiewicz, Melchior 65
 Wecker, Konstantin 281
 Wehner, Herbert 187, 198
 Weizsäcker, Heinrich von 252
 Weizsäcker, Richard von 215, 216, 232,
 252–255, 259, 265, 326
 Wentker, Hermann 144
 Wiatr, Sławomir 326, 327
 Wieczorek-Zeul, Heidemarie 273
 Wieczorek, Janusz 72
 Wilczynski, Klaus 295
 Wilecki, Tadeusz 347
 Willms, Diedrich 121
 Wilms, Dorothee 270
 Winzer, Otto 142
 Wippermann, Wolfgang 288

 Witek, Elżbieta 348
 Wolff-Powęska, Anna 248
 Woschek, Franz 191
 Wóycicki, Kazimierz 259, 329
 Wüermeling, Henric L. 258
 Wüllenweber, Hans 256

 Zajączkowski, Krzysztof 117
 Zanussi, Krzysztof 281
 Zentner, Christian 205
 Ziemiński, Wiktor 46
 Zimmermann, Lothar 270
 Zitzewitz, Lisaweta von 210
 Zweig, Arnold 124
 Zwerenz, Gerhard 275

Ortsregister

- Aachen 150, 183, 184
Anklam 131
Annaberg (Góra Świętej Anny) 50
Assisi 226
Auschwitz (Oświęcim) 15, 51, 54, 72, 192,
230, 240, 288, 290, 305
– Auschwitz-Birkenau (Brzezinka) 72,
243
- Bad Godesberg 187
Bad Muskau 309
Beierfeld 138
Bergen-Belsen 180
Berlin (Ost-, West-) 44, 63, 65, 83, 104, 106,
112, 113, 122, 126, 127, 129, 132, 137,
138, 140, 142, 146, 155, 156, 158, 159,
161, 164, 181, 187–189, 197, 199, 207,
208, 213, 229, 245, 261, 268, 270–272,
275, 277, 284, 286, 290, 293, 294, 296,
301–303, 305, 314, 315, 320, 341, 346
– Berlin-Alt Stralau 137
– Berlin-Charlottenburg 284
– Berlin-Friedrichsfelde 146
– Berlin-Friedrichshain 298, 299, 301, 302
– Berlin-Lichtenberg 301
– Berlin-Lichterfelde 188
– Berlin-Mariendorf 188
– Berlin-Plötzensee 271
– Berlin-Schöneberg 261
– Berlin-Tiergarten 271
– Berlin-Treptow 146, 160, 162, 299
– Berlin-Wilmersdorf 271
– Berlin-Zehlendorf 188
- Bełżec 72
Beuthen (Bytom) 148
Biała Podlaska 248, 249
Białystok 54, 88, 90, 109, 229
- Bitburg 208
Bitterfeld 138
Bochum 168, 198, 283
Bonn 140, 142, 147, 148, 150, 168, 196,
199, 200, 208, 209, 214, 238, 244, 246,
252, 257, 264, 265, 269, 274
Braunschweig 269, 318
Bremen 169, 269, 274, 275, 283, 284, 331,
332
Breslau (Wrocław) 90, 103, 109, 136, 140,
153, 209, 273, 306, 326, 335
– Breslau-Grabiszyn (Gräbschen) 109,
335
Bromberg (Bydgoszcz) 139, 230, 283
Budapest 150
Bydgoszcz → Bromberg
Bykowiec 90
Bytom → Beuthen
- Casamassima 81
Chełm 106
Chełmno → Kulm
Chełmno → Kulmhof
Chemnitz (Karl-Marx-Stadt) 138, 154,
162, 163
China (Volksrepublik) 137
Chojna → Königsberg in der Neumark
Chojnice → Konitz
Chorzów (Königshütte)
Cieszanów 72
Ciepielów 78
Cottbus 131
Crossen an der Oder (Krosno Odrzańskie) 138
Crostwitz 309, 311
Cybinka → Ziebingen
Czernowitz (Tscherniwzi) 265
Częstochowa → Tschenstochau

- Damaskus 160
 Danzig (Gdańsk) 1, 35, 46, 47, 50, 54, 55, 60, 68, 81, 84–87, 89, 99, 100, 108, 109, 148, 176, 182, 193, 206, 209, 233, 236, 242, 256, 275, 281, 290, 331, 332, 340, 348, 350
 – Danzig Westerplatte 35, 37, 43, 46, 47, 51, 55, 65–69, 71, 81–84, 86, 98–101, 103, 108, 111, 116–118, 148, 196, 203, 215, 220, 228, 232–237, 256, 294, 316, 325, 340, 347, 348, 350
 – Danzig Saspe (Zaspa) 46, 242
 Darmstadt 194, 200, 201, 208, 268, 273, 283, 289, 290, 334
 Dietzenbach 273
 Dirschau (Tczew) 105
 Dobiegniew → Woldenberg
 Dortmund 198, 276, 284
 Dresden 140, 146, 153, 294, 306, 311, 312, 314, 315, 317
 Duisburg 180
 Düren 270
 Düsseldorf 180, 207, 209, 282, 283, 326
 Działdowo → Soldau

 Echternach 183
 Eisenhüttenstadt 64, 138
 Eisleben 138
 Elbe 61
 Elk → Lyck
 Erfurt 315
 Erlangen 256
 Essen 285

 Flensburg 183
 Forst 138, 309, 319
 Frankfurt am Main 178–180, 190, 194, 196, 202, 209, 271, 273, 279–283, 285, 287–289, 341
 Frankfurt (Oder) 64, 129, 138, 140, 146, 151, 152, 154, 246, 308, 310, 341, 348
 Frankreich 176, 224, 233, 235, 258
 Freital 162
 Fürstenberg an der Oder 133, 138

 Gdańsk → Danzig
 Gdingen (Gdynia) 66, 108, 196, 294
 Gdynia → Gdingen
 Gelnhausen 273
 Gelsenkirchen 150, 169
 Gleiwitz (Gliwice) 148, 204, 230, 265, 294
 Gliwice → Gleiwitz
 Görlitz 64, 138, 145, 151–154, 156, 306, 307
 Gorzów Wielkopolski → Landsberg an der Warthe
 Goslar 183
 Göttingen 180
 Góra Świętej Anny → Annaberg
 Groß-Gerau 271
 Groß-Rosen (Rogoźnica) 72
 Großbritannien 176, 224, 231, 233, 235, 256, 283
 Grünberg (Zielona Góra) 62, 153, 154
 Grünfelde (Grunwald) 34, 35, 91, 339
 Grunwald → Grünfelde
 Guben 154, 162, 307
 Gubin 307

 Halle a.d.S. 162
 Hamburg 168, 169, 180, 184, 198, 207, 208, 269, 271, 274, 278, 285, 290, 331
 – Hamburg-Ohlsdorf 184, 271
 Hanau 272, 273
 Hannover 169, 181, 274, 331, 334, 335
 Havelberg 310
 Heinersbrück 309
 Hel → Hela
 Hela 43, 51, 55, 233
 Helsinki 150
 Henningsdorf 137
 Hilversum 283
 Hiroshima 202, 229
 Hirschberg (Jelenia Góra) 49, 306
 Hofheim im Taunus 278

 Israel 258

 Jalta 126
 Jasło 51
 Jelenia Góra → Hirschberg
 Jena 160

- Kanada 228, 231
 Karl-Marx-Stadt → Chemnitz
 Katowice → Kattowitz
 Kattowitz (Katowice) 49, 50, 62, 109
 Katyn 22, 27, 45, 221, 226
 Kehl 183
 Kiel 194
 Kielce 48, 51, 55, 109, 210, 229
 Klonowo 252
 Kluczbork → Kreuzburg
 Kock 51, 55
 Königsberg in der Neumark (Chojna) 309
 Königshütte (Chorzów) 54
 Königsmünster 185
 Kolbitzow (Kołbaskowo) 64, 65
 Köln 173, 208
 Kołbaskowo → Kolbitzow
 Komańcza 90
 Konitz (Chojnice) 116
 Köslin (Koszalin) 104, 230, 231, 243
 Kosowo 15
 Koszalin → Köslin
 Kozy 231
 Krakau (Kraków) 109, 121, 200, 230, 231,
 259, 283, 331–334
 – Krakau-Nowa Huta 334
 – Krakau-Płaszów (Płaszow) 74, 332, 334
 Kraków → Krakau
 Krefeld 329
 Kreisau (Krzyżowa) 190, 347
 Kreuzburg (Kluczbork) 231
 Krojanten (Krojanty) 116, 193
 Krojanty → Krojanten
 Krosno 48
 Krosno Odrzańskie → Crossen an der Oder
 Krzyżowa → Kreisau
 Kuba 180
 Kulm (Chełmno) 242
 Kulmhof (Chełmno) 72, 74
 Kutno 43, 55

 Lamsdorf (Łambinowice) 48
 Landsberg an der Warthe (Gorzów Wielko-
 polski) 230, 308
 Langen 278
 Lauban (Lubań) 310

 Leipzig 130, 137, 138, 143, 182, 274, 312,
 313, 315
 Lemberg (Lwów, Lviv) 121
 Lenino 11, 67, 90, 106
 Lodenau 134, 135
 Lodz (Łódź) 49, 50, 121, 154, 229, 249, 250
 – Lodz-Radogoszcz (Radegast) 50, 229
 Lubań → Lauban
 Lublin 49, 55, 230
 Lubsko → Sommerfeld
 Lugknitz (Łęknica) 309
 Lviv → Lemberg
 Lwów → Lemberg
 Lyck (Ełk) 231

 Łambinowice → Lamsdorf
 Łączna 51
 Łęknica → Lugknitz
 Łódź → Lodz

 Magdeburg 14, 130, 146, 163, 310, 320
 Mailand (Milano) 120
 Mainflingen 271
 Mainz 200
 Majdanek 51, 54, 72, 305
 Marburg 171, 193, 200, 269
 Meiningen 159
 Meschede 185
 Meseritz (Międzyrzecz) 309
 Międzyrzecz → Meseritz
 Milano → Mailand
 Mława 149
 Modlin 43, 55, 78, 233
 Mokra 90
 Mörfelden-Walldorf 271, 283
 Moskau 3, 70, 154, 155, 160
 München 151, 176, 180, 194, 195
 Münster 177
 Mutlangen 208

 Narol 72
 Neapel (Napoli) 81
 Napoli → Neapel
 Natzweiler 271
 Neiße, Lausitzer 64, 134, 294, 307
 Neubrandenburg 137, 138, 162, 314

- Neuengamme 271
 Neuruppin 319
 Neustadt-Dosse 315
 Neustrelitz 137
 Nicaragua 302
 Niederlande 283
 Niesky 134, 310
 Nürnberg 72, 331–334
- Oder 129, 133, 139, 153, 294, 321
 Offenbach 180, 268, 272, 273, 278, 283, 290
 Opole → Oppeln
 Oppeln (Opole) 48, 50, 109, 148
 Osnabrück 177
 Österreich 296
 Oświęcim → Auschwitz
- Palmiry 174, 326–328, 348
 Parchim 314
 Pasewalk 154, 314
 Pelplin 242
 Piasnitz (Piaśnica) 242
 Piaśnica → Piasnitz
 Płock 269, 290
 Police → Pölitz
 Pölitz (Police) 154
 Pomellen 64
 Porytowe Wzgórze 51
 Posen (Poznań) 51, 72, 100–102, 109, 229, 243, 256, 287, 331, 334, 335
 Potsdam 126, 141, 146, 151, 315
 Poznań → Posen
 Prag (Praha) 150
 Praha → Prag
 Prenzlau 146
 Przeworsk 51, 71–73
 Puławy 51
- Radom 92, 109
 Randow 131
 Rapallo 266
 Ravensbrück 164
 Rehau 183
 Rhein 321
 Riedstadt-Goddelau 270
- Rodgau-Nieder-Roden 271
 Rödgen-Wisselheim 273
 Rogoźnica → Groß Rosen
 Rostock 114, 136, 247, 275, 309
 Rothenburg/Oberlausitz 134, 310
 Russland 16, 346, 349
 Rzeszów 48, 109, 231
- Saarbrücken 191, 269
 Sachsenhausen 164, 295, 299
 Sagan (Żagań) 230
 Sandau 310
 Schenkenberg 162, 163
 Schönberg (Mecklenburg) 130
 Schwarza 314
 Schwedt 64, 308
 Schwerin 314
 Seelow 152, 310, 315, 316
 Selmsdorf 130
 Sibirien 22, 27, 45, 221, 249
 Siekierki → Zäckerick
 Simonsdorf (Szymankowo) 46, 242
 Słubice 64, 146, 152, 308, 341, 348
 Słupsk → Stolp
 Sobibor 72
 Sobolice → Zoblitz
 Soldau (Działdowo) 72
 Sommerfeld (Lubsko) 309
 Sopot → Zoppot
 Sprendlingen 284
 Stettin (Szczecin) 51, 89, 109, 114, 154, 243, 309
 Stębark → Tannenberg
 Stockholm 120
 Stolp (Słupsk) 109
 Stralsund 164
 Studzianki 51
 Stukenbrock 195, 270
 Stuttgart 285
 Stuthof (Sztutowo) 51, 72, 74, 77, 242
 Swinemünde (Świnoujście) 138, 247, 309
 Szczecin (Stettin)
 Szpengawsk 242
 Sztutowo → Stuthof

- Szymankowo → Simonsdorf
 Świnoujście → Swinemünde
- Tangerhütte 114
 Tannenberg (Stębark) 35, 339
 Tarnobrzeg 231
 Tarnów 230, 231
 Tczew (Dirschau)
 Thale 125
 Thorn (Toruń) 242
 Tichau (Tychy) 230
 Toruń → Thorn
 Treblinka 72
 Tschechoslowakei 154, 164, 293
 Tschenstochau (Częstochowa) 230, 231, 238
 Tscherniwzi → Czernowitz
 Turek 51
 Turów 306
 Tychy → Tichau
- UdSSR (Sowjetunion) 3, 22, 60, 78, 84,
 98, 106–108, 115, 120, 121, 124, 133,
 136, 141, 145, 149, 154, 156, 164, 173,
 176, 181, 200, 205, 210, 213, 221, 224,
 235, 250, 267, 277, 294, 295, 300, 305,
 321, 344
 Ukraine 349
 Ungarn 293
 USA 125, 224, 228, 231, 235, 256, 300, 346
 Usedom 131
- Verdun 228
 Versailles 257
 Vietnam, Demokratische Republik 45, 51,
 301
- Warschau (Warszawa) 27, 28, 30–32, 34,
 45, 47–49, 51, 53–55, 57, 63, 71, 75, 89,
 93, 94, 97, 103–105, 108, 109, 124, 131,
 134, 136, 139, 140, 142, 147, 149, 155,
 164, 170, 171, 173–175, 189, 190, 194,
 196, 202, 203, 209, 216, 224–231, 233,
 253, 255, 260, 264, 266, 267, 272, 273,
 279, 281, 291, 295, 296, 301, 305, 315,
 317, 318, 330, 340, 347, 348
 Warszawa → Warschau
 Washington 160
 Wieluń 48, 319, 340, 348
 Wiesbaden 170, 199, 204, 273, 274, 278,
 285
 Wilna (Wilno, Vilnius) 265
 Wilno → Wilna
 Woldenberg (Dobiegniew) 48
 Wolgast 139
 Wriezen 309
 Wrocław → Breslau
- Zabrze (Hindenburg) 49
 Zäckerick (Siekierki) 242
 Zagnańsk 48
 Zamość 265, 295
 Zgorzelec 64, 151–154, 306, 307
 Ziebingen (Cybinka)
 Zielona Góra → Grünberg
 Zoblitz (Sobolice) 135
 Zoppot (Sopot) 108
 Zwickau 130
- Żagań → Sagan